Sitzungsberi... der Philosophisc... Klasse der Kaiserlichen ...

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften ...


Digitized by Google



SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXXXVI. BAND.

JAHRGANG 1897.

(MIT EINER KARTE.)

WIEN, 1897.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE BEQUEST OF
PROF. JOHN FARRAR, LL.D.,
AND HIS WIDOW,
ELIZA FARRAR,
FOR
"BOOKS IN THE DEPARTMENT OF
MATHEMATICS, ASTRONOMY, AND
NATURAL PHILOSOPHY"
29 Nov. 1897.



SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXXXVI. BAND.

JAHRGANG 1897.

(MIT EINER KARTE.)

WIEN, 1897.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTSECHSUNDDREISSIGSTER BAND.

(MIT EINER KARTE.)

WIEN, 1897.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

I. **Abhandlung.** Loserth: Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert. I. Theil. Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (1378).

II. **Abhandlung.** Wolf Edler von Glanvell: Die Canonessammlung des Cod. Vatican. lat. 1348.

III. **Abhandlung.** J. Müller: Kritische Studien zu den Briefen Senecas.

IV. **Abhandlung.** Fr. Müller: Beiträge zur etymologischen Erklärung der griechischen Sprache.

V. **Abhandlung.** H. Schenkl: Bibliotheca patrum latinorum Britannica. VIII.

VI. **Abhandlung.** Fr. Müller: Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān.

VII. **Abhandlung.** Mussafia: Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte. Dritter Beitrag.

VIII. **Abhandlung.** Fr. Müller: Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Andarz i Āturpāt i Maḫraspandān. Mit einer deutschen Uebersetzung dieses Tractats.

IX. **Abhandlung.** Schönbach: Ueber die Sage von Biterolf und Dietleip.

X. **Abhandlung.** Fr. Müller: Die semitischen Elemente der Pahlawi-Sprache.

XI. **Abhandlung.** Jireček: Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer.

XII. **Abhandlung.** Meyer: Albanesische Studien. VI. Beiträge zur Kenntniss verschiedener albanesischen Mundarten.

XIII. **Abhandlung.** R. v. Rockinger: Berichte über die Untersuchung von Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels. XVI. (Mit einer Karte.)

XIV. **Abhandlung.** Fr. Müller: Die Transscription fremder Alphabete.

XIX. SITZUNG VOM 7. OCTOBER 1896.

Der Präsident begrüsst bei Wiederaufnahme der Sitzungen die anwesenden Mitglieder der Classe.

Derselbe macht Mittheilung von dem am 11. Juli erfolgten Ableben des Ehrenmitgliedes der phil.-hist. Classe im Auslande, Dr. Ernst Curtius, geh. Rathes und Universitäts-Professors in Berlin.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Derselbe überreicht Namens Sr. Excellenz des italienischen Botschafters in Wien, Grafen Constantin Nigra, c. M. der kais. Akademie im Auslande, das Werk: ‚Il giudizio universale in Canavese' pubblicato e commentato da Cost. Nigra e Delfino Orsi.

Der Secretär verliest den h. Curatorial-Erlass ddo. 20. August 1896, Z. 110, wornach Se. kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer als Curator der kais. Akademie der Wissenschaften die von derselben in ihrer Sitzung vom 1. Juni d. J. beschlossenen Abänderungen der §§. 46, 64, 66, 67 und 71 ihrer Geschäftsordnung mit höchster Entschliessung vom 14. August d. J. genehmigend zur Kenntniss genommen haben.

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Herrn Professor Dr. Joh. Loserth in Graz für die Wahl zum c. M. im Inlande mit.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Jos. Egger, Professor am k. k. Staatsgymnasium in Innsbruck: ‚Das Aribonenhaus', vor.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Der Secretär überreicht weiter eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Joh. Loserth, Professor an der Universität in Graz: ‚Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert. I. Theil. Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (1378)', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Derselbe legt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. Wladimir Milkowitsch, Privatdocent an der Universität Czernowitz: ‚Aus der böhmisch-polnischen Geschichte des 11. Jahrhunderts' vor.

Dieselbe geht an die historische Commission.

Derselbe überreicht endlich eine Arbeit des Herrn Dr. Franz Jäger, k. k. Gymnasialprofessor i. R. in Klagenfurt: ‚Mundart, Sitten und Bräuche der Lavantthaler', um deren Subventionirung der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Der Secretär verliest die Zuschrift Sr. Excellenz des Ministers für Cultus und Unterricht vom 28. August 1896, Z. 20803, wornach Hochderselbe sich bestimmt gefunden habe, dem prov. Lehrer an der I. Staatsrealschule im II. Wiener Gemeindebezirke, Dr. Gustav Turba, im Schuljahre 1896/97 die Zahl der Lehrstunden bedingungsweise zu ermässigen.

Derselbe verliest die Zuschrift des Ministers für Cultus und Unterricht vom 31. August 1896, Z. 5961, wornach Hochderselbe sich bestimmt gefunden habe, den Privatdocenten Dr. Wolfgang Reichel in Wien vom 1. October 1896 ab zunächst

auf die Dauer von drei Jahren nach Athen zu senden, mit der Verpflichtung, die archäologische Führung und Unterweisung aller österreichischen Stipendiaten zu übernehmen und über wichtige Entdeckungen an das Präsidium der kais. Akademie und das archäologisch-epigraphische Seminar der Universität Wien zu berichten.

Derselbe verliest eine weitere Zuschrift desselben Ministers vom 19. September 1896, Z. 22916, wornach Hochderselbe sich bestimmt gefunden habe, für Zwecke der Herausgabe der ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland' für das Jahr 1897 einen Betrag von 2600 Gulden zu bewilligen.

Der Secretär theilt ein Dankschreiben des Herrn Dr. Franz Kühnert für die ihm zur Drucklegung seines ‚Nanking-Syllabars' bewilligte Subvention mit.

Derselbe verliest einen Antrag des w. M. Herrn Hofrathes v. Sickel, dass ein Betrag bestimmt werden möge, um die auf das Concil von Trient bezügliche Correspondenz zwischen der Curie und ihren Vertretern auf dem Concile und an den Höfen Deutschlands, Frankreichs und Spaniens aus den Jahren 1561—1563, soweit sie im Vaticanischen Archiv und in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand erhalten ist, für eine von der Akademie zu veranstaltende Ausgabe copiren zu lassen.

XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1896.

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Herrn Dr. Albrecht Weber, Professor in Berlin, für die Wahl zum ausländischen Ehrenmitgliede mit.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des Jahres 1895', mitgetheilt und übersendet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien;

‚Ergebnisse der Viehzählung in Bosnien und der Hercegovina vom Jahre 1895', zusammengestellt vom statistischen Departement der Landesregierung, übermittelt vom k. und k. gemeinsamen Finanzministerium;

‚Księga Wszechświata i sposób jej czytania' von Franz Wodecki, gespendet vom Verfasser;

‚Die Gebahrung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik etc. im Jahre 1894', herausgegeben und übersendet vom Ministerium des Innern;

Auswahl von Gedichten nach dem ungarischen Texte des Dichters Reviczky Gyula, in metrischer deutscher Uebertragung und mit einer Einleitung versehen und gespendet von Dr. S. Nascher;

‚Hundert Jahre Arbeit', Bericht über die allgemeine Landes-Ausstellung in Prag 1891, übersendet vom Actions-Comité;

‚Um Milliarden!' Das internationale Währungs- und Geldsystem der Zukunft von Dr. Joh. Matern, überreicht vom Verfasser.

Das ausländische c. M. Herr Conze in Berlin überschickt 4 Exemplare ‚Die attischen Grabreliefs' Lieferung VIII.

XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1896.

Der Präsident überreicht ein von der Botschaft der französischen Republik in Wien übersendetes Werk: ‚Inventaire sommaire des archives du département des affaires étrangères. Supplement.'

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Rev. John Pentland Mahaffy, Professor in Dublin, für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede im Auslande mit.

Der Secretär legt folgende Druckschriften vor:

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann, Jahrgang XIX, Heft 1;

‚Geschichte der Slavenapostel Konstantinus (Kyrillus) und Methodius' von Lic. L. K. Goetz.

Das w. M. Herr Hofrath Bühler überreicht in seinem und des Verlegers, Herrn Karl J. Trübner's, Namen fünf Hefte des von ihm herausgegebenen Grundrisses der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde.

Das w. M. Herr Professor Dr. Mühlbacher überreicht ein Werk: ‚Il constituto del comune di Siena dell' anno 1262', publicato da L. Zdekauer, übersendet von der Direction des ‚Monte dei Paschi' in Siena.

XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1896.

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Herrn Professor Dr. Graziadio Ascoli in Mailand für seine Wahl zum Ehrenmitgliede im Auslande mit.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. im Inlande, Herrn Dr. Johann Müller, Professor an der Universität Innsbruck: ‚Kritische Studien zu den Briefen Seneca's' vor.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Some account of the Collection of Egyptian Antiquities in the possession of Lady Meux by E. A. W. Budge', eingesendet von Lady Meux;

‚Erzherzog Carl als Feldherr und Heeresorganisator' von Moriz Edlen v. Angeli, k. u. k. Oberst, II. Band, übersendet im Auftrage Ihrer kais. und königl. Hoheiten, der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen;

‚Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748', bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. u. k. Kriegsarchivs, II. Band, übersendet vom Director des Kriegsarchivs, Feldmarschalllieutenant v. Wetzer;

F. del Paso y Troncoso: ‚Los libros de Anahúac, Codice Messicano Vaticano Nr. 3773', gespendet vom Duc de Loubat in Paris.

XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1896.

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Herrn Dr. Alexander Szilágyi, Directors der Universitätsbibliothek in Budapest, für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede im Auslande mit.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt;

‚Griechische Grammatik' von Gustav Meyer. III. Aufl.;

‚Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten pro 1894/95', herausgegeben vom niederösterreichischen Landesausschusse.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Beiträge zur etymologischen Erklärung der griechischen Sprache' vor.

Das w. M. Herr Professor Dr. Engelbert Mühlbacher stellt den Antrag auf Bearbeitung eines historischen Atlas der Alpenländer.

XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1896.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

‚Katalog der armenischen Handschriften in der Mechitaristen-Bibliothek in Wien' von P. Jacobus Dr. Dashian, gedruckt mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften;

‚Avesta' I—III, herausgegeben von Karl Geldner.

Herr Dr. Samuel Krauss, Professor am israelitischen Lehrerseminar in Budapest, ersucht um eine Subvention zur Herausgabe seines Werkes: ‚Griechische und lateinische Lehnwörter in den Talmuden, Medraschim und Targumim'.

Die Kirchenväter-Commission legt die ‚Bibliotheca patrum latinorum Britannica' VIII von Herrn Dr. Heinrich Schenkl, Professor an der Universität Graz, zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Der Präsident A. v. Arneth erstattet Namens der historischen Commission einen Bericht über die Herausgabe der venetianischen ‚Dispacci di Germania' und stellt den Antrag, a) dass die fernere Veröffentlichung in drei Gruppen erfolge, von denen die erste von dem Zeitpunkte, zu welchem Dr. Turba seine Arbeit abschliessen wird, bis zum Tode K. Ferdinands III. herabreichen, die zweite die Regierungszeit Leopolds I. und Josephs I. (1657—1711) umfassen, die dritte mit der Thronbesteigung Karls VI. beginnen soll; b) dass zur Beschleunigung dieser Publication mindestens drei Bände in drei Jahren erscheinen; c) dass der Antrag einer Commission zugewiesen werden soll, welche über die Verwendung der Erträgnisse der Treitl-Widmung Vorschläge zu machen hat.

Die wirklichen Mitglieder Sectionschef v. Hartel und Genossen stellen den Antrag: Die h. Akademie wolle 1. das

Project einer historisch-archäologischen und philologisch-ethnographischen Durchforschung der Balkanhalbinsel, 2. das Project der Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters durch eine Commission prüfen lassen und eventuell für dieselben die nothwendigen Mittel aus den Erträgnissen der Treitl-Widmung zur Verfügung stellen.

Das w. M. Hofrath Gomperz und Genossen stellen den Antrag: es mögen die zahlreichen noch unveröffentlicht in den verschiedenen europäischen Bibliotheken ruhenden orientalischen, zumeist arabischen Uebersetzungen griechischer Literaturwerke, vorzugsweise philosophischen Inhalts und in erster Reihe aristotelischen Ursprungs, untersucht und ihre Verwerthung vorbereitet und diesem Unternehmen ein Betrag aus dem Treitl-Fonde gewidmet werden.

XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1896.

Der Secretär theilt das Dankschreiben des Herrn Professor Dr. Domenico Comparetti in Rom für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede im Auslande mit.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān‘.

Das c. M. Herr Professor Dr. Hugo Schuchardt in Graz übersendet ein Gesuch um eine Subvention zur Neuherausgabe des baskischen Neuen Testamentes von dem reformirten Pfarrer Licarrague von 1571.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller und Genossen stellen den Antrag, mit Unterstützung der Treitl-Wid-

mung die bisher noch gar nicht oder nur ungenügend bekannten Sprachen in Nordost-Asien, Central- und Ost-Afrika und Central-Amerika untersuchen zu lassen.

Das w. M. Herr Regierungsrath Kenner und Genossen stellen den Antrag, das Project der Erforschung des römischen Limes, zunächst im Gebiete von Ober- und Niederösterreich, durch eine Commission berathen zu lassen und demselben einen entsprechenden Betrag aus dem Treitl-Fonde zu widmen.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1896.

Es werden folgende Druckwerke vorgelegt:

‚Statistical Atlas of India‘ (1895), gewidmet vom kaiserl. indischen Ackerbauministerium;

G. Benger, königl. rumänischer Generalconsul: ‚Rumänien das Land der Zukunft. 1866—1896‘, gespendet vom Verfasser;

Dr. A. Wittstock, Schuldirector a. D.: ‚Das ästhetische Erziehungssystem‘, geschenkt vom Verfasser;

Moriz Edler von Angeli, k. und k. Oberst: ‚Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator‘, III. Bd., übersendet im Auftrage Ihrer k. und k. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen.

XXVII. SITZUNG VOM 18. DECEMBER 1895.

Der Delegirte der kais. Akademie im Grillparzer-Preisgericht Robert v. Zimmermann zeigt an, dass sich dasselbe am 5. December constituirt habe und aus folgenden Mitgliedern bestehe: Professor Josef Bayer, Director Max Burckhardt, Hofrath Friedrich Uhl und Hofrath Robert v. Zimmermann in Wien, und Dr. Paul Schlenther in Berlin.

Der Secretär überreicht ein Gesuch des Herrn Professor Dr. Mathias Friedwagner in Wien um eine Subvention zur Herausgabe der altfranzösischen Dichtung ‚Meraugis de Portlesguez' von Raoul de Houdenc.

Der Secretär legt die Pflichtexemplare des von der kais. Akademie subventionirten Werkes: ‚Das alte Bergrecht von Iglau und seine bergrechtlichen Schöffensprüche', herausgegeben von Dr. J. A. Tomaschek Edlen von Stradowa, vor.

Es wird weiter vorgelegt: ‚Allgemeine Geschichte der bildenden Künste' von Alwin Schultz, Professor an der deutschen Universität in Prag, Lieferung 1—15, gespendet vom Verfasser.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Adolf Mussafia legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte. III. Beitrag' vor.

I. SITZUNG VOM 7. JÄNNER 1897.

Der Secretär übergibt ein Exemplar des vom w. M. Herrn G. Bühler herausgegebenen ‚Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde', III. Bd., 2. Heft, geschenkt vom Herausgeber und dem Verleger K. J. Trübner.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Andarz ī Aturpāt ī Maḥraspandān mit einer deutschen Uebersetzung dieses Tractats' vor.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. G. Bühler legt einen Abklatsch einer von Dr. A. Führer kürzlich gefundenen Aśoka-Inschrift aus dem nepalesischen Terai vor, welche die Lage der Geburtsstätte Buddha's genau fixirt.

II. SITZUNG VOM 13. JÄNNER 1897.

Der Secretär legt vor: ‚Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina', herausgegeben vom bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum, IV. Bd.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1897 stattfindende Verleihung der Stipendien und Pensionen derselben.

III. SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1897.

Der Secretär legt die Pflichtexemplare des von der Classe subventionirten Werkes: ‚Die Mundart von Imst' von Herrn Dr. Josef Schatz vor.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Anton Schönbach, Professor an der Universität Graz: ‚Ueber die Sage von Biterolf und Dietleip', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1897.

Der Secretär legt vor: ‚Ein deutsches Testament. Die Natur als Organismus' von Hugo Astl-Leonhard.

Ferner legt der Secretär vor: ‚Die basko-slavische Spracheneinheit, I. Bd.', von Johann Topolovšek.

Die Kirchenväter-Commission überreicht: ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XXXII. S. Ambrosii opera (Pars I) ex recensione Caroli Schenkl; pars prior.'

V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1897.

Der Secretär legt vor: Studien-Stiftungen im Königreiche Böhmen, IV. Band (1800—1829), übersendet im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Statthalters von Böhmen.

Ferner legt der Secretär vor: ‚Modo Breue de aprender la lengua Vizcayna' compuesto por Rafael Micoleta 1653, übersendet von Herrn E. S. Dodgson.

VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1897.

Der Secretär verliest eine Note Sr. Exc. des Ministers des Innern ddo. 12. Februar 1897, Z. 4702, worin der kais. Akademie für die Absendung einer wissenschaftlichen Expedition nach Bombay zur Erforschung der Beulenpest der Dank der k. k. Regierung ausgesprochen wird.

Der Secretär theilt ein Schreiben des Herrn Prof. Dr. H. F. Hitzig in Zürich mit, wornach dieser die ihm auf Antrag der Savigny-Commission übertragene Arbeit: ‚Darstellung des attischen Civilprocesses' gerne übernimmt.

Der Secretär legt ein von der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck eingesendetes, von der Classe subventionirtes Werk: ‚Regesta imperii XI. Die Urkunden Kaiser Sigmunds', verzeichnet von Wilh. Altmann, 2. Lieferung, vor.

Das w. M. Herr Professor Dr Otto Benndorf erstattet einen vorläufigen Bericht über den Beginn einer neuen kleinasiatischen Unternehmung.

VII. SITZUNG VOM 3. MÄRZ 1897.

Der Secretär legt eine Abhandlung vom c. M. Herrn Dr. Constantin Jireček, Professor an der Universität in Wien, vor: ‚Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller überreicht eine Abhandlung: ‚Die semitischen Elemente der Pahlawī-Sprache'.

Das w. M. Herr Professor Dr. Max Büdinger hält einen Vortrag ‚Zu Beda's Chronik'.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Th. Gomperz berichtet über jüngst veröffentlichte literarische griechische Papyri und legt die hierauf bezügliche Mittheilung vor.

VIII. SITZUNG VOM 10. MÄRZ 1897.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Gustav Meyer, Professor an der Universität Graz: ‚Albanesische Studien. VI. Beiträge zur Kenntniss verschiedener albanesischer Mundarten' vor.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Georg Bühler legt zwei Specimina der von den modernen Schreibern des westlichen und nördlichen Indien zur Herstellung von Manuscripten gebrauchten Lineale oder ‚Faullenzer' vor.

IX. SITZUNG VOM 17. MÄRZ 1897.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 15. März erfolgten Hinscheiden des c. M. im Inlande Herrn Gustav Freiherrn v. Heider, k. k. Sectionschef i. P.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Dr. Heinrich Kretschmayr in Wien: ‚Das deutsche Reichsvicekanzleramt' vor, um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission zugewiesen.

Das w. M. Herr Hofrath A. Beer legt eine für die Denkschriften bestimmte Arbeit: ‚Kübeck und Metternich. Denkschriften und Briefwechsel' vor.

Das w. M. Herr Hofrath Siegel legt im Namen der Savigny-Commission den XVI. der ‚Berichte über die Untersuchung von Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels' von dem c. M. Herrn Geheimrath Dr. Ludwig Ritter von Rockinger in München zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

X. SITZUNG VOM 13. MÄRZ 1897.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Legis Romanae Wisigothorum fragmenta ex codice palimpsesto s. Legionensis ecclesiae' ed. Regia historiae academia Hispana, eingesendet von der Real Academia de la Historia in Madrid;

‚Jahresbericht über den Stand der galizischen Mittel-, Staatsgewerbe- und Volksschulen für das Schuljahr 1895/96', übermittelt vom k. k. galizischen Landesschulrath;

‚Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, I. Bd. Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier von ihren Anfängen bis zur Herrschaft der Habsburger', von Professor Dr. Franz v. Krones, geschenkt vom Verfasser;

‚Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen', herausgegeben auf Kosten der Stadt Kronstadt, III. Bd., gespendet von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschusse;

‚Ueber die köktürkische Inschrift auf der Südseite des Kül Tägin-Denkmals' von W. Bang; — ‚Zu den Kök Türk-Inschriften der Mongolei' von W. Bang; — ‚Notes d'épigraphie Mongole-Chinoise' par M. G. Devéria, avec une notice de M. W. Bang, eingesendet von Herrn W. Bang.

Der Secretär legt Berichte des Herrn Dr. Rudolf Beer und des Herrn Ludwig Bittner über die Vorarbeiten für die Einleitung zu Johannes de Segovia's ‚Historia gestorum concilii Basileensis' vor.

Dieselben werden der Concilien-Commission überwiesen.

XI. SITZUNG VOM 7. APRIL 1897.

Vorgelegt wurde der vom fürstlich Bulgarischen Unterrichtsministerium zugeschickte XIII. Band der ‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften'.

Das w. M. Herr Hofrath Friedrich Müller legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Arbeit: ‚Die Transscription fremder Alphabete' vor.

Das w. M. Herr Hofrath Jagić hält einen Vortrag über ‚Die Aufgaben der Erforschung der südslavischen Dialekte, erläutert an dem Verhältnisse der serbo-croatischen Schriftsprache zur bosnisch-hercegovinischen Mundart'.

I.

Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert.

I. Theil.

Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (1378).

Von

J. Loserth,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Vorbemerkungen.

Trotz der vielen Arbeiten, die auf dem Gebiete der Wicliforschung in den letzten zwölf Jahren, seitdem die kritische Ausgabe der Werke Wiclif's in Angriff genommen wurde, zu Tage gefördert worden sind, fehlt es an einer Darstellung des Entwicklungsganges dieses Reformators, in der die Ergebnisse dieser Forschung verwerthet würden. Man hat bisher von Seiten der meisten Kirchenhistoriker nicht einmal die einzelnen grösseren Werke Wiclif's selbst in ihrer wahren Bedeutung erkannt und gewürdigt. Ich habe im Frühlinge dieses Jahres an einem einzelnen Beispiele dargelegt, welche Ergebnisse eine kritische Durchforschung einzelner Schriften Wiclif's zu Tage zu fördern vermag, indem ich durch einen Vergleich eines schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten gedruckten Tractates Wiclif's mit dessen grossen Werken ‚De Ecclesia' und ‚De Civili Dominio' den Nachweis erbringen konnte, dass man die Anfänge der kirchenpolitischen Thätigkeit Wiclif's bisher fast um ein Jahrzehnt zu früh angesetzt hat. Dadurch musste begreiflicher Weise die Ansicht von den Ereignissen jener Zeit in den Berichten zeitgenössischer Quellen in ganz falscher Beleuchtung erscheinen. Das Studium der Schriften Wiclif's ist für die Erkenntniss der Geschichte seiner Zeit von um so grösserer

Wichtigkeit, als uns jene Documente, wie es scheint, für immer verloren gegangen sind, welche die wichtigsten Ereignisse aus Wiclif's letzten Jahren, namentlich seine Verurtheilung in Rom, betrafen. Dort finden sich heute nicht einmal jene Bullen mehr vor, die zum Glück in England aufbewahrt worden sind. Dass diese Verluste schon in älterer Zeit zu beklagen waren, wahrscheinlich noch ins 14. Jahrhundert selbst fallen, mag hier nur nebenbei angedeutet werden. Wer in römischen Archiven sich über Wiclif Raths erholen will, findet dessen Namen erst in seiner Verquickung mit jenem des Hus, und zwar in einer Zeit, als dieser schon auf der Höhe seines Schaffens stand.

Man ist daher, oft fast allein, auf Wiclif's Werke angewiesen, wenn man über Einzelnheiten aus seinem Leben nähere Auskunft sucht oder namentlich seinen Zusammenhang mit den älteren Reformparteien der Kirche im 14. Jahrhundert beleuchten will. Dass sich da für beides noch mehr oder minder wichtige Ergebnisse gewinnen lassen, darüber gibt es in den Schriften ‚De Civili Dominio' und ‚De Veritate Sacrae Scripturae' Anhaltspunkte genug. Ich will hier vorgreifend nur auf einen Fall hinweisen: Schon zu wiederholten Malen habe ich (s. Gött. Gel. Anz. 1896, S. 548 ff.) die Ansicht Jener bekämpft, die in der Aufspürung des ursächlichen Zusammenhanges der älteren Reformparteien zu weit gehen und den Beginn der Reformation am liebsten schon in die Zeit des Heilands verlegen möchten. Ein stehendes Capitel ist es, dass der Eine Wiclif's Ideen den Köpfen der Waldenser entspringen lässt, der Andere sich's nicht versagen kann, ihn recht kräftig an Occam anzulehnen. Dass man einem Manne wie Wiclif damit sein Hauptverdienst raubt, den Vergleich mit dem, was er in der Kirche seiner Zeit sah, und dem, was die erste Kirche bot, aus dem Studium der Bibel selbst genommen und darnach seine Anschauungen über die Kirche und ihr Regiment gebildet zu haben, steht fest. Dass Wiclif Occam's Werke gelesen, gewürdigt und geliebt hat, sagt er ja schliesslich selbst. Dass er, was er an reformatorischen Ideen besass, nicht aus Occam schöpfte, sondern aus der Bibel, ergibt sich (s. den ersten Excurs dieser Abhandlung) aus Wiclif's eigenen Worten. Was soll man nun sagen, wenn trotzdem ein Gelehrter wie Adolf Haus-

rath in seinem eben erst erschienenen Buche ‚Die Arnoldisten' (Weltverbesserer im Mittelalter III, 391) berichtet: ‚Auch Wiclif steht noch unter dem Einfluss des alten Armuthsideals, und seine Lehre vom Predigtamte ist die der Waldenser. Seine Lollharden sind in gewissem Sinne die Lombarden Englands.

Sind aus dem Studium der Werke Wiclif's demnach nicht unerhebliche neue Ergebnisse zu gewinnen, so könnte man doch andererseits vielleicht behaupten, es sei vor dem Erscheinen aller grossen Werke Wiclif's verfrüht, diese Ergebnisse schon jetzt feststellen zu wollen. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, dass die noch ungedruckten grossen Werke Wiclif's insgesammt der Zeit nach dem Schisma angehören, also nach der Verurtheilung der 18 Thesen durch Gregor XI. geschrieben sind. Am wichtigsten aber und wohl auch am interessantesten ist die Betrachtung seines Werdeganges bis zu diesem Einschnitt in seinem Leben, und dies findet man in den zehn unten folgenden Capiteln. Eines von diesen wurde, wie bemerkt, bereits gedruckt (English Historical Review, April 1896), erscheint aber hier in theilweise geänderter und verbesserter Gestalt. Es durfte auch deswegen hier nicht fehlen, weil es zum Verständniss der folgenden Capitel nothwendig ist. Von den Beilagen habe ich das Cobham betreffende Stück dieses Namens wegen nicht zur Seite legen wollen: man sieht, wie streng diese Familie, aus der später der Wortführer der kirchlichen Oppositionspartei in England aufstand, hier noch ganz auf dem Boden der entgegengesetzten Ansichten ruht. Statt die Urkunden, welche die Verhandlungen zwischen Gregor XI. und England betreffen, in vollem Wortlaut beizulegen, habe ich sie bis auf wenige in der Form von Regesten beigeschlossen, die zumeist den Registerbänden dieses Papstes selbst wörtlich entnommen sind. Den zweiten Excurs habe ich beigegeben, um den Lesern, denen die Gestalt Gregors XI. etwa in den Schriften Wiclif's entgegentritt, die Persönlichkeit dieses von Wiclif so sehr verkannten und gehassten Papstes in ihrer richtigeren Beleuchtung zu zeigen.

Zum Schlusse sei mir gestattet, jenen Herren, die mich bei meinen Studien in Rom werkthätig unterstützten, vor allen Herrn Hofrath v. Sickel und dem Vorstand des vaticanischen Archivs Herrn Denifle meinen besten Dank zu sagen. Ich

will nicht beizufügen unterlassen, dass mir das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in dankenswerthester Weise Mittel und Musse geboten hat, meine Wiclifforschungen in Rom machen zu können.

Graz, 1. October 1896.

---

1. Die Kirchenpolitik Eduards I.

Der Reichthum der englischen Kirche war unter der schwachen Regierung Heinrichs III. stark angewachsen. Geld und Gut, Land und sonstiger fester Besitz war an sie gekommen. Indem so viele Leistungen, zu denen Laien als Lehensträger der Krone verpflichtet gewesen waren, allmälig in Vergessenheit geriethen und endlich ganz in Wegfall kamen, musste in erster Linie die Landesvertheidigung gefährdet erscheinen. Die Frage ward aufgeworfen, wie viel Lehensgut in unrechter Weise an die Kirche gekommen sei. In einer Zeit, wo man allerorten daran ging, Rechte und Pflichten, die auf dem Grundbesitz hafteten, sorgsam festzustellen, wo Landschaften, religiöse Körperschaften und auch schon einzelne regierende Häuser daran giengen, ihre Urbare anfertigen zu lassen, um eine Uebersicht über die ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel zu erlangen, war es durchaus nichts Besonderes, wenn auch Eduard I. gleich in seinen ersten Regierungsjahren einen genauen Kataster anlegen liess. Hier kam noch als treibendes Motiv hinzu, widerrechtlich abhanden gekommenes Gut an die Krone zurückzubringen. Bereits im Herbste 1274 liess er ein Mandat in alle Grafschaften ausgehen, die Beamten möchten genau in Erfahrung bringen, welche Domänen sich im Besitze der Krone befänden, welche als Lehen an andere gekommen, unter welchem Rechtstitel dies erfolgt sei, welche aus unmittelbaren Lehen Afterlehen geworden, welches der Stand der Ritterlehen sei, und wie es mit den königlichen Pachtzinsen in den Städten und den anderen feudalen Dienstbarkeiten stünde.[1] Die Untersuchung hatte in vielen Fällen einen unmittelbaren

---

[1] Rym. Foed. 517.

Erfolg. Schon im nächsten Parlamente, das Eduard zu Anfang Mai 1275 abhielt, gaben sehr Viele, die einige Kronlehen hatten — sie hatten sie offenbar widerrechtlich erworben — sie in die Hände des Königs zurück, wobei dieser übrigens Milde und Nachsicht walten liess,[1] indem er sie ihnen sodann für die Zeit ihres Lebens beliess. Die Untersuchung dauerte mehrere Jahre. Niemand, und mochte er noch so hoch stehen, wurde hievon ausgenommen. Wer nicht einen genügenden Rechtstitel vorwies, dessen Besitz ward mit Beschlag belegt.[2] Nicht Alle waren in der Lage, die fehlenden Documente durch den Hinweis auf ihren bewährten Patriotismus zu ersetzen und ihren Worten eine gegen den König selbst gerichtete Spitze zu geben, wie Johann von Warenne, Graf von Surrey.[3] Schlimmer als der Adel kam die Geistlichkeit weg. Etwa einen Unterschied zwischen ihr und den anderen Ständen zu machen, war der König nicht gewillt. Er erklärte sich hierüber auf dem Parlamente von 1279, da er von der Geistlichkeit den fünfzehnten Theil ihrer Einkünfte als Beihilfe für den Krieg verlangte, mit aller Offenheit. Wehklagend ruft der Chronist von Westminster aus: Nicht einmal der Ort, wo der König seine Taufe empfangen, wo er gefirmt worden sei, wo die vergänglichen Reste seines Vaters bestattet lägen, werde verschont.[4]

Ja Eduard I. gieng noch viel weiter. Nach seiner Ueberzeugung hatte der Clerus schon zu viel Grundbesitz erworben. Jedes weitere Anwachsen der geistlichen Macht schien dem

---

[1] Ann. Wint.: In quindena Paschae . . . facta communi convocacione omnium magnatum regni, tenuit dominus rex Edwardus magnum parliamentum suum apud Westmonasterium, ubi quamplures de regno, qui aliqua feoda de corona regia tenuerunt, ea dicto domino regi reddiderunt, composicione tamen facta cum quibusdam, ut ea tenere valeant quoad vitam . . .

[2] Si non haberent bonum warrantum, seisivit statim terras illorum. Chron. W. de Hemingsburgh II, 6.

[3] Vocatus est inter ceteros comes de Warenna coram iusticiarios regis, et, interrogatus, quo warranto teneret, produxit in medium gladium antiquum et aeruginatum et ait: Ecce, domini mei, ecce warrantum meum. Antecessores enim mei cum Willelmo bastardo venientes conquaesti sunt terras cum gladio . . .

[4] Matth. Westm. 409.

Königthum und dem Reiche Gefahr zu bringen. Man glaubt in den Schriften Wiclif's aus seinen letzten acht Jahren zu blättern, wenn man seine Verfügungen liest. Kein Zweifel, dass das Verfahren dieses Königs ihm lebhaft vor Augen stand. Sein Lieblingsbuch, das er bei historischen Fragen gern zu Rathe zog, war das Polychronicon des Ranulphus von Higden, und dieser berichtet in zwar knapper, aber ausnehmend deutlicher Weise über Eduards Verfahren gegen die todte Hand.[1] Es wurde durch ein eigenes Statut im Jahre 1279 ein förmliches Verbot erlassen, Güter an die todte Hand zu schenken:[2] ‚Kirchliche Personen sollen in Zukunft an Landbesitz und Einkünften nicht mächtiger werden.' Schon sei Gefahr vorhanden, dass durch solche Erwerbungen die Kriegslehen, die zur Vertheidigung des Reiches bestimmt seien, in Abnahme kommen und die Vertheidigung des Reiches ins Schwanken gerathe. ‚Man habe,' seufzt der klösterliche Geschichtschreiber, ‚ganz vergessen, dass die Amalekiter mehr durch das Gebet des Moses als das Schwert der Israeliten besiegt worden seien.' Auf solche Einwendungen hätte ein König wie Eduard I. gewiss wenig gegeben — in diesem Augenblicke vielleicht weniger als sonst, wo er Grund zu haben meinte, über den Erzbischof Johann von Canterbury erbittert zu sein; denn auf dem Provinzialconcil von Reading (30. Juli 1279) hatte dieser, über die Grenzen der kirchlichen Jurisdiction hinausgehend, den Befehl gegeben, eine Abschrift der Magna charta alljährlich in den Kathedral- und Collegiatkirchen anzuheften.[3]

Das Statut wurde am 15. November erlassen. Indem es festsetzte, dass in Zukunft keine Lehen sei es durch Kauf oder Schenkung an die todte Hand kommen dürften, wollte

---

[1] Ranulph. de Higden VIII, 264: Rex Edwardus cum proceribus ediderunt statuta contra mortuam manum, ita ut nullus deinceps terras, tenementa, redditus daret, venderet, legaret aut permutaret seu quovis titulo viris religiosis assignaret sine licencia regis. So auch S. 286: Rex Edwardus fecit saisire omnia temporalia clericorum eximens eos a protectione sua. Vgl. auch p. 295.

[2] Walsingham verlegt das Statut bereits in das Jahr 1275: es kann abermal kaum einem Zweifel unterliegen, dass es ins Jahr 1279 gehört. Vgl. Ann. Wawerl., p. 392.

[3] Stubbs, Select Charters, p. 458.

man dem alten Unfuge vorbeugen, dass Lehensträger des Staates ihre Lehen der Kirche gaben, um sich den Pflichten gegen König und Staat zu entziehen. Der Kirche geschah hiedurch für die Gegenwart und mehr noch für die Zukunft grosser Eintrag. Ihr mannhaftester Vertheidiger war Pecham, eine in jeder Beziehung bedeutende Persönlichkeit dieser Tage. In seinen Briefen[1] beklagt er den Verfall der kirchlichen Disciplin. Wenn irgendwo ein Bischofssitz frei werde, so gebe man die Lehen der Kirche an unfähige und untaugliche Personen. Die könne man dann nicht entfernen, auch wenn man hiezu die triftigsten Gründe habe. Gegen das Statut von der todten Hand zog er in unerschrockenster Weise zu Felde; wie es scheint, war gerade seine Kirche bei den Restitutionen am schlechtesten weggekommen.[2] Alte Immunitäten und Privilegien soll man ihr genommen haben. In den beweglichsten Worten beschwor er den König, keine Gesetze zu geben, die den Decreten der Päpste zuwider seien. Er möge doch lieber die Beispiele des Kaisers Constantin, eines Canutus oder Eduards des Bekenners befolgen. Als diese Unterredung nichts half, machte Pecham den Versuch, sich dem Könige zu widersetzen. Am 7. October 1281 hielt er zu Lambeth eine Provinzialsynode ab. Sämmtliche Bischöfe, Aebte und Prioren mit der niederen Geistlichkeit fanden sich ein. Hier brachte er den Antrag ein, einige der Krone zustehende und seit alter Zeit geübte Rechte einzuziehen, die sich vornehmlich auf das Kirchenpatronat bezogen. Aber die Freunde des Königs traten dem Metropoliten fest entgegen: Man möge nicht versuchen, etwas vorzunehmen, was den Freiheiten des Königthums zum Schaden gereichen könnte.[3] Sie würden es mit dem Verlust ihrer Baronien be-

[1] Nicolaus Harpesfield (Hist. Anglicana, Douai 1622), Archidiakon von Canterbury, hat im 16. Jahrhundert eingehende Studien im erzbischöflichen Archive gemacht. Seine Angaben haben mitunter Quellenwerth, weshalb ich das Buch auch im Folgenden öfter citiere.

[2] Ebenda, S. 441.

[3] Ann. Osney. p. 285: In eodem concilio proposuerat quasdam libertates ad coronam domini regis spectantes et a multis retroactis temporibus usitatas annullare, videlicet cognicionem iuris patronatus, prohibitiones regias in placitis de catallis et huiusmodi que spiritualitatem mere contingere videbantur

zahlen, die sie vom Könige haben. Erschreckt liess der Erzbischof von seinem Vorhaben ab. Der Clerus fügte sich nun auch den scharfen Besteuerungen, von denen er fast Jahr für Jahr betroffen wurde.[1] Dass es ohne Widerspruch nicht abgieng, bezeugt das Verhalten des Clerus auf dem Herbstparlament von Salisbury im Jahre 1283. Die Kriege gegen Wales verschlangen grosse Summen, und der König war in der Art der Beschaffung des Geldes nicht eben wählerisch. So legte er einstens Hand auf die grossen Summen, die in England für den auf dem Concil zu Lyon beschlossenen Kreuzzug gesammelt worden waren. Auch mit der Besetzung geistlicher Stellen machte er nicht viele Umstände. Pecham befand sich unter solchen Umständen in einer schwierigen Stellung, die ihm durch seine Gegner bei der Curie noch erschwert wurde. Er war einer der ehrwürdigsten Kirchenfürsten in England. Wiclif spricht wohl ein und das andere Mal mit hoher Achtung von ihm, und manche Aeusserungen in seinen Briefen meint man in Wiclif's Schriften wiederzufinden.

Johann Pecham folgte am 13. Februar 1293 Robert Winchelsey auf dem erzbischöflichen Stuhle von Canterbury nach. Auf den meisten seiner Provinzialsynoden spielte die Frage, wie man den immer steigenden Bedürfnissen und Forderungen des Königs entsprechen könne, die Hauptrolle. Man darf annehmen, dass er durchaus geneigt war, allen gerechten Wünschen des Königs nachzukommen. Wir finden ihn 1294 in einer schwierigen politischen Mission in Wales, das sich empört hatte, und wo er nicht wenig zur Dämpfung des Aufstandes beitrug.[2] Aber noch in demselben Jahre brach der Krieg mit Frankreich aus. Französischer Treubruch hatte eine patriotische Erhebung in ganz England hervorgerufen. Das Parlament, welches zwischen dem 7. Mai und 6. Juni tagte, fasste einstimmig den Beschluss, Gascogne mit Waffengewalt wieder zu erobern.[3] Der König von Schottland überliess alles Einkommen aus seinem englischen Besitz dem Könige von England für die gegen-

[1] Beispiele liegen zu den Jahren 1282, 1283, 1285, 1289, 1290 u. 1292 vor.

[2] Nicolaus Harpesfield, S. 445, der sich auf das Register von Canterbury beruft.

[3] Denique in hoc consentiunt omnes recuperare Vasconiam vi et armis. Matth. Westm. 1294, p. 421.

wärtigen Kriegszwecke auf drei Jahre, die Grafen und Barone versprachen nach Kräften und Vermögen zu helfen, auswärtige Bündnisse, in erster Linie mit Deutschland, werden gesucht und gefunden. Die Hauptsache blieb die Herbeischaffung der nöthigen Kriegsmittel im Lande selbst, und da lässt sich das Vorgehen des Königs dem Clerus gegenüber in keiner Weise von Gewaltthätigkeit freisprechen. Die gesammten Kirchenschätze, alles Geld, das abgezählt in den Schatzkammern der Kirchen lag und kirchlichen Zwecken diente, Depositen in Kirchen und Klöstern, liess er ganz plötzlich am 4. Juli einfordern und in seine Schatzkammer abführen. Wo etwa Widerstand geleistet ward, wurden Schränke und Kisten erbrochen. Zwar wurden Inventare aufgenommen, ‚das viele Geld aber hat der König niemals zurückgestellt‘.[1] Die Leistungen, die er dem Clerus zumuthete, überschritten alles Mass so sehr, dass der König endlich selbst die Grenzen seiner Gewalt erkannte und seine Ansprüche minderte. Man wird es aber begreiflich finden, wenn sich der englische Clerus mit Kräften gegen solche Beraubung wehrte und Schutz bei dem Papste suchte. Noch in demselben Jahre erschien ein Mandat, das alle Erzbischöfe, Bischöfe, Decane und Archidiakonen für den 21. September nach London berief. Der übrige Clerus durfte aus jeder Diöcese zwei Vertreter absenden. Den Versammelten hielt der König eine eindringliche Rede,[2] wie der Krieg gegen Frankreich seinen Anfang genommen. Man sehe, dass die Grafen, Barone und Ritter nicht blos Gut, sondern auch Leib und Leben dahingeben. Man dürfe daher von dem Clerus, der nicht zu Felde ziehen könne, stärkere Leistungen erwarten. Es sei natürlich, dass von den Gütern des Landes das Land selbst erhalten werde. Der Bischof Oliver von Lincoln verlangte einen Tag zur Berathung: einstimmig erklärten sich dann Alle bereit, in dem einen Jahre den doppelten Zehent zu bewilligen. Da entbrannte der König in Zorn, er drohte, ihnen seinen Königsschutz zu entziehen, wenn sie nicht augenblicklich seinem Wunsche entsprächen und mindestens die Hälfte von dem Ertrag aller Güter beisteuern. ‚Wie ein schwacher Halm,

[1] Multam pecuniam consecutus est, quam nunquam restituit.
[2] Chron. Hemingb. II, 54.

so knickten ihre Herzen zusammen'; die Einen konnten sich nicht schnell genug beeilen, dem Wunsche des Königs zu genügen, die Anderen folgten nach, vom Schrecken beherrscht, und weil ja doch die Immunität der Kirche verletzt war, so legte der Clerus dem Könige einige Beschwerden vor, vornehmlich aber, dass das Statut ,von der todten Hand', das zum Verderben der Kirche erlassen worden sei, wieder aufgehoben werde.[1] Darauf gieng nun freilich der König nicht ein: ,Dieses Statut sei im Parlamente nach dem Rathe der Grossen beschlossen worden, er könne es daher nicht ohne deren Rath widerrufen. Was die übrigen Artikel betreffe, wolle er sich gern willfährig erweisen.'[2] Aber an diesen lag dem Clerus nicht so viel: ,Getäuscht und betrogen kehrten sie heim, ärmer um die bewilligte Hälfte.' Vergeblich versuchte Wilhelm von Montfort, die beanspruchten Summen herabzudrücken.[3] Die reichen Abteien hatten Schildgelder bis zu 100 Mark zu zahlen. Die Güter auswärtiger Orden wurden in königliche Verwaltung genommen.[4] Dies musste den päpstlichen Hof empfindlich berühren. Das nächste Jahr berief der König für den Vortag von St. Andreas (29. November) das Parlament nach Westminster, um über die Kriegsbeisteuer zu berathen. Wortführer des Clerus war der Erzbischof von Canterbury; er trug dem Könige den Zehent von allen geistlichen Gütern an. ,Diesen Antrag,' liess der König melden, ,nehme ich nicht an und werde ihn niemals annehmen.' Mindestens den dritten oder vierten Theil müsse man geben. Der Erzbischof aber, ,wie ein anderer Helias', gab nicht nach. Als schliesslich der König erkannte, dass sein Verlangen die Kräfte des Clerus übersteige, gab er sich mit dem Zehent zufrieden. Solche Scenen wiederholten sich, denn immer grösser wurden die Bedürfnisse für die auswärtigen Unternehmungen des Königs. Dieser war nahe daran, wegen der scharfen Besteuerung des Clerus in einen schweren

---

[1] Et petierunt imprimis, ut statutum de manu mortua, quod in praeiudicium sanctae matris ecclesiae fuerat editum, deleretur.

[2] Ebenda.

[3] Harpesfield, dem ich die Thatsache entnehme, fügt bei: Sed dicturum et lingua et mors mox destituit. Gewiss eine sehr undeutliche Anmerkung, aus der man vielleicht mehr als gut ist herauslesen möchte.

[4] Pauli, Geschichte Englands 4, 90.

Conflict mit Bonifax VIII. zu kommen. Es war der Erzbischof von Canterbury, der, durch die vorhergegangenen Besteuerungen veranlasst, sich an den Papst um Hilfe wandte.[1] Am 24. Februar 1296 erliess dieser die Bulle *Clericis laicos*, welche unter Androhung der schwersten Strafen den weltlichen Fürsten verbietet, von dem Clerus Steuern und Auflagen zu erheben, und diesem, sie zu gewähren.[2] Der Clerus besass nun eine Handhabe, sich vor den schweren Lasten zu schützen.

Um die geleerten Cassen wieder zu füllen, berief der König das Parlament nach Bury St. Edmund. Es trat hier am 3. November 1296 zusammen. Abermals verlangte der König eine Kriegssteuer: die Städte sollten den achten, der Adel den zwölften Theil ihres Einkommens zahlen; beide waren dazu bereit, dagegen verliefen die Unterhandlungen mit dem Clerus ohne Resultat. Er berief sich auf die Bulle *Clericis laicos*. Der König, betroffen und für den Augenblick ausser Stande, die rechte Antwort zu ertheilen, vertagte die Sache bis zur nächsten Versammlung, die er für den 14. Jänner 1297 berief. Dem Clerus empfahl er, sich bis dahin die Sache reiflich zu überlegen. Der Erzbischof von Canterbury liess die Bulle des Papstes in allen grösseren Kirchen des Landes verkünden. Am festgesetzten Tage trat die Versammlung zu St. Paul in London zusammen. Der Clerus befand sich in einer wenig beneidenswerthen Lage: hier das Verbot des Papstes, dort die Furcht vor dem Könige. Dieser verlangte ein Fünftel von den Einkünften des Jahres. Von dem Clerus meinten doch Einige, man dürfe sich über den Inhalt der päpstlichen Verordnung, in Anbetracht des Umstandes, dass der Feind vor dem Lande stehe und Mittel zu dessen Schutze gefunden werden müssten, hinwegsetzen. Dagegen erklärte der Erzbischof: von den beiden Gewalten, die er über sich hätte, müsse er zunächst der geistlichen gehorchen. Höher als ein anderer stünde

---

[1] Das geht aus Walsingham's Worten hervor: Nam idem archiepiscopus, de consensu cleri, procuraverat a papa inhibicionem, ne quis clericorum regem respiceret de bonis ecclesie.

[2] Clerus ob constitucionem Bonifacii papae hoc anno editam, quae prohibet, sub poena excommunicacionis, ne talliae vel exacciones a clero per seculares principes quocunque modo exigantur vel eis solvantur de rebus ecclesie, regi pro werra sua petenti subsidium denegavit.

der Verlust des Seelenheiles. Man heischte eine weitere Frist, um den Papst zu befragen. Nur wenn dieser die Zustimmung gebe, könne man dem Könige willfahren.[1] Der König war indess weit davon entfernt, diesem Rathe zu folgen. Er erklärte den Clerus ausserhalb des Schutzes der königlichen Gerichtsbarkeit und seiner weltlichen Lehen verlustig,[2] wenn er sich nicht innerhalb einer gegebenen Frist zu der verlangten Zahlung entschliesse. Auf solche Weise war der Geistlichkeit der Schutz des Staates versagt. Niemand hätte in Zukunft ihre Angelegenheiten vor Gericht vertheidigen können. Vielleicht fand auch ein starker Druck Seitens des Volkes statt. Kurz, der königliche Befehl hatte eine augenblickliche Wirkung. Viele gaben sofort, andere nach längerem Zögern die verlangten Summen. Nur der Erzbischof von Canterbury mit einem kleinen Anhang blieb auf seinem Entschlusse bestehen. Dagegen liess der König alle seine Güter mit Beschlag belegen, und ähnlich wurde im ganzen Lande, wo sich ein Widerstand regte, verfahren. Zu denjenigen Prälaten, die im Sinne des Königs handelten und sprachen, gehörte der Abt von Osny bei Oxford.[3] Auf der Versammlung, die dann am 26. März in St. Paul abgehalten wurde, griff die versöhnliche Stimmung noch weiter um sich: zwei Anwälte und zwei Predigermönche traten zu Gunsten des Königthums in die Schranken und brachten Beweise vor,[4] dass der Clerus berechtigt sei, dem Könige in Kriegs-

[1] Ann. Trivet ad ann. 1296.

[2] Rex ipsum a sua protectione exclusit ... S. Harpesfield, der den Inhalt der königlichen Verordnung ‚ex registro' mittheilt.

[3] Harpesfield, p. 446: Inter alios vero, qui regio voluntati subscripsere, fuit Osneyensis abbas. Quem Robertus, inscius illius promissi obvium forte osculo excepit. At mox, a sacellanis admonitus, quod decretum illud Bonefacianum violasset, revocatum gravi et acri obiurgatione incessit. Quae tantum illi doloris inussit, ut mox ad hospitium profectus post paucas horas animam exhalavit. Dies Vorgehen des Primas wird man um so weniger schön finden, als er selbst kurze Zeit nachher zu denen gehörte, ‚die mit schwerem Kummer beladen heimwärts zogen, um dort ihr Gewissen zu beruhigen'.

[4] Wenn nicht dies erst jener Fall ist, den Harpesfield schon zur ersten Versammlung erzählt. Es ist aber ganz glaubwürdig, dass sich die Zahl derer, die für den König waren, zwischen der ersten und zweiten Versammlung mehrte, und dass man dann auch um Gründe nicht verlegen war, seine Ansichten zu vertheidigen.

nöthen beizustehen. Zugleich wurde bei Kerkerstrafe verboten, dass Jemand wegen des Geschehenen den König oder Jene, die seinen Schutz nachgesucht, in den Bann lege oder sich mit Klagen an den römischen Stuhl wende. ‚Sie Alle kehrten heimwärts mit schwerem Kummer beladen.' Der Erzbischof sagte: ‚Es möge ein Jeder zusehen, wie er mit seinem Gewissen fertig werde.'[1] Es fehlte nach alledem nicht viel, und der Kampf zwischen der obersten Staats- und Kirchengewalt wäre schon jetzt ausgebrochen; die Vertreter beider Gewalten waren indess nach anderen Seiten hin in Anspruch genommen, und der König hielt es für gut, den mächtigen Prälatenstand zu versöhnen, was denn seiner tapferen Rede im nächsten Parlamente gelang.[2] Seine scharfen Besteuerungen entschuldigte er mit dem Drange der Noth.

Die Geistlichkeit dachte patriotisch genug, als dass sie dem König in dem gefahrvollen Moment neue Schwierigkeiten bereitet hätte. Sein Enthusiasmus riss sie mit.

Ein anderes Mal trat der König dem Papst gegenüber mit Nachdruck auf, als dieser den Versuch machte, die Oberhoheit des römischen Stuhles über Schottland zur Geltung zu bringen. Es war nämlich im Jahre 1301, als der Papst, bereits in den Tagen seines Streites mit Philipp dem Schönen, einen Brief nach England sandte und erklärte: Schottland sei ein Land, das der römischen Kirche zugehöre, und auf das England kein Recht habe, denn erstens habe Eduards Vater in seinem Kampf gegen Simon von Montfort vom schottischen König Alexander Hilfe erhalten und der englische König hiebei die Versicherung ertheilt, dass diese Hilfe nicht etwa in Folge einer Abhängigkeit von England oder als Pflicht, sondern durchaus freiwillig gefordert und geleistet worden sei. Zweitens erschien der schottische König zur Krönung des Königs von England nicht als Vasall gerufen, sondern freundschaftlich geladen. Für die Lehen, die der schottische König von England habe, nicht aber für sein schottisches Reich leiste er das Ge-

[1] Recesserunt igitur omnes oneratis suis conscientiis per archiepiscopum sic dicentem: Salvet suam animam unusquisque. Bald darauf war der Primas in der vollen Gunst des Königs: Non multo post Eduardus in gratiam cum Roberto rediit.

[2] Walsingham, S. 66. Matth. Westm., p. 430.

löbniss der Treue, und so trügen endlich auch für Margarethe, die hinterbliebene Tochter des schottischen Königs, nicht Eduard, sondern ihre erwählten Vormünder Sorge. Eduard habe schlecht gehandelt, als er nach dem Tode des Königs Alexander über Schottland als über ein herrenloses Gut herfiel. Noch andere Motive führte Bonifaz an: als der Erzbischof von York seine Metropolitanrechte auch auf Schottland geltend machte, sei ihm jeder Eingriff in die kirchlichen Verhältnisse daselbst untersagt worden. Eduard wurde ermahnt, die gefangenen schottischen Geistlichen freizugeben, seine Beamten aus Schottland abzuberufen und sich bezüglich der Rechte, die er auf dies Land zu haben vermeine, an den römischen Stuhl zu wenden.[1]

Dieses Schreiben machte weder auf den König, noch auf das Parlament einen Eindruck. Er liess durch Rechtsgelehrte aus Cambridge und Oxford ein Gutachten ausarbeiten, auf Grund dessen das Parlament alle Eingriffe des Papstes in diese Verhältnisse ablehnte. Das gelehrte Gutachten der Kronjuristen holt weit aus:[2] Es hebt von ‚Brutus aus dem Geschlechte der Trojaner' an, der nach der Zerstörung von Troja nach der Insel gekommen sei, die damals Albion genannt und von Giganten bewohnt wurde. Es geht dann die ganze ältere Geschichte durch, erzählt vom König Arthur und anderen wackeren Helden und geht endlich auf die englisch-schottischen Beziehungen ein, wobei die Ansicht, dass England kein Recht auf das Nachbarland habe, kräftig zurückgewiesen wird.

Noch nachdrücklicher trat das Parlament für die Rechte Englands ein: Zu keinen Zeiten, und so auch jetzt nicht, habe Schottland zu England[3] gehört, vielmehr sei es schon seit den ältesten Zeiten durch Lehensbande mit England verknüpft.[4] Nach sorgfältiger Berathung über das Schreiben des Papstes sei man einmüthig und einstimmig dahin übereingekommen,

---

[1] Walsingham, Hist. Anglicana I, 85.

[2] Ebenda 87—95.

[3] Litera communitatis Angliae domino pape, Walsingham 96—97.

[4] Ne ullis temporibus ipsum regnum in temporalibus pertinuit vel pertinet quovis iure ad ecclesiam supradictam. Quin immo idem regnum Scotie progenitoribus dicti regis, nostris regibus Anglie atque sibi feodale extitit ab antiquo.

dass der König in keiner Weise gehalten sei, sich wegen seiner Rechte auf Schottland vor den Richterstuhl des Papstes zu stellen oder seine Sachwalter dahin zu schicken, denn das müsste zur Enterbung der Krone von England und zur Vernichtung seiner Stellung führen, es wäre eine Gefahr für seine Freiheit, seine Gewohnheiten und vaterländischen Gesetze, zu deren Einhaltung und Vertheidigung sie Alle in Gemässheit ihres Treueides verpflichtet seien.[1] ‚Nimmermehr' — so schliessen sie das Schreiben — ‚werden wir dulden, sowie wir das auch gar nicht können, dass unser König solche Anmassung, solches Ungehörige, Präjudicierliche und Unerhörte auf sich nehme.'

Wir werden sehen, wie diese Vorgänge siebenzig Jahre später wieder aufgegriffen wurden, denn um es schon an dieser Stelle zu sagen: Wiclif hat sich nicht blos die ganze Begründung des Widerspruches gegenüber den Forderungen des Papstes angeeignet,[2] auch in der Methode des Kampfes und in dem ganzen Verhalten zur Frage des weltlichen Besitzes der Kirche hielt man sich an das von Eduard I. gegebene Beispiel. Wenn man in solcher Weise in Wiclif's Buch von der Kirche liest: ‚Daher meinen wir, dass der König von England alljährlich oder wenigstens zu passenden Zeiten sehr sorgsam untersuchen lassen sollte, wie viel von den Gütern der Krone, wann und unter welchen Bedingungen sie an die todte Hand gekommen seien,'[3] so

[1] Unde habito tractatu et deliberacione diligenti super contentis in literis vestris memoratis, communis concors et unanimis omnium nostrum et singulorum consensus fuit . . . quod praefatus dominus noster rex super iuribus regni Scotiae aut aliis suis temporalibus nullatenus respondeat iudicialiter coram vobis.

[2] Die folgenden Worte aus dem Schreiben des Parlaments klingen in Wiclif's Schriften zum Theile wörtlich wieder: Nec (rex) iudicium subeat quoquomodo aut iura sua praedicta in dubium quaestionis deducat nec ad vestram praesentiam procuratores aut nuncios mittat, praecipue cum praemissa cederent manifeste in exheredacionem iuris coronae regni Angliae et regiae dignitatis ac subversionem status eiusdem regni notoriam nec non in praeiudicium libertatis consuetudinum et legum paternarum, ad quarum observacionem et defensionem ex debito praestiti iuramenti astringimur et quae manutenebimus toto posse et totis viribus cum Dei auxilio defendemus . . .

[3] De Ecclesia, cap. XVI: Unde videtur mihi quod rex Anglie annuatim vel per vices congruas faceret diligenter et perfecte inquiri, quantum de

wird man doch sofort an die Einsetzung jener Commission von 1274 erinnert, deren Thätigkeit dem englischen Clerus so viel Schmerz und Kummer bereitete. Oder wenn Wiclif verlangt: Man soll die Zahl, die Beschaffenheit und das geistliche Rüstzeug des Clerus untersuchen, der diese Güter innehat u. s. w.

Das von Eduard I. gegebene Beispiel sollte nach Wiclif's Wunsch von der Regierung Englands wiederholt werden, aber freilich in ganz anderer Weise, mit verschärften Mitteln und zu anderen Zwecken; dort handelte es sich darum, nachzuweisen, auf welchen Rechtstitel hin der Clerus seine Lehen besitze, und nur die erschlichenen sollten vernichtet werden: hier handelte es sich um eine vollständige Gütereinziehung für den Fall, als das Leben des Clerus sich von der Grundlage, auf dem das Christenthum ruht, entfernt hatte.

Bonifaz VIII. gieng der Streitsache nicht weiter nach, denn der Kampf wider Philipp den Schönen nahm alle seine Kräfte in Anspruch; er hoffte vielmehr, den englischen König zum Kampf gegen Frankreich zu bewegen, wofür er ihm kräftigste Unterstützung zusicherte. Eduard lehnte ab. Er habe, meinte er, des Papstes Treulosigkeit hinlänglich genug erfahren; er behandelte ihn dilatorisch, der Meinung, das, was ihm von französischer Seite zukomme, auf anderem Wege zu gewinnen.[1]

Hatte sich Eduard I. nicht gescheut, selbst einem Papste wie Bonifacius VIII. gegenüber nachdrücklich zu behaupten, was er für sein gutes Recht hielt, so war dies in noch höherem Masse Clemens V. gegenüber der Fall. Wir hören dessen Klage an den Primas von England, dass man nicht dulde, dass

---

bonis regni, qua condicione et quando sit in omnibus et singulis cleri sui ad manum mortuam devolutum.

Secundo quod notetur numerus, qualitas et armatura spiritualis cleri, qui occupat ista bona.

Et tercio quod faciat inquiri, si in quantitate vel in qualitate cleri in comparacione ad has elemosinas sit defectus: Quem inventum faciat omnimode celeriter emendari.

[1] Walsingham I, 98: Eodem tempore papa Bonifacius per literas suas regem Anglorum interpellavit, ut regi Francorum bellum commoveret. Ad quod faciendum ingens subsidium pollicetur. Sed rex Angliae alias domini papae erga se affectum expertus infidum rem distulit, si possibile foret recuperare per viam aliam sua malens.

Engländer nach Rom vor Gericht gezogen werden,[1] dass schon seit 15 Jahren der Lehenzins von dem Könige nicht mehr gezahlt worden sei.[2]

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die englische Kirche unter Eduard I. harten Druck erlitt, wobei freilich zu bemerken ist, dass auch die anderen Stände des Reiches nicht besser fuhren. Man klagte, um nur das Wichtigste anzuführen,[3] nicht blos über harte Auflagen und Steuern, sondern auch darüber, dass sich die Gerichte des Königs in Sachen einmischten, die der geistlichen Gerichtsbarkeit zukamen.[4] Bezeichnender Weise handelte es sich auch hier in den meisten Fällen um Dinge, bei denen die königlichen Richter etwaigen Verkürzungen der Interessen des Fiscus wehren zu müssen glaubten. Man klagte nicht minder über die Verletzung des Asylrechtes der Kirche, über Nichtbeachtung verbriefter Rechte, über die Besetzung der Kirchen mit untauglichen Personen u. s. w. Man muss aber zugeben, und auch sehr kirchlich gesinnte Geschichtschreiber haben dies gethan, dass die Curie der englischen Kirche kaum geringere Lasten auferlegte, und dabei konnte sich der König noch auf den Zwang der Verhältnisse berufen. Nun klagte der Clerus über die grossen Kosten, die ihnen von den Legaten Bonifacius' VIII. auferlegt seien und durch die der englische Clerus nahezu erschöpft sei,[5] man hob hervor, dass Viele, welche ihre Beiträge nicht zahlen konnten, in den Bann gelegt worden seien,[6] dass die Schätzung der

[1] Conqueritur (papa) regis mandato impediri Romam a se evocatos, ne profeccionem capessant . . .

[2] Conqueritur denique regem Eduardum quindecim iam annos pensionem illam annuam mille marcarum, quam Angliae reges sedi Romanae pendebant, non solvisse . . .

[3] Eine ausführliche Aufstellung aller Gravamina findet sich in Harpefield's Hist. Eccl. Anglicana, p. 446—448, der sich hiebei stets auf das Register von Canterbury beruft: De quibus rebus omnibus, si quis uberius scire velit, illum ego ad Cantuariensis ecclesie archiva remitto.

[4] Querebantur quod regii iudices in causis legatorum et testamentorum . . . et de vicariarum patronatu se immiscerent . . .

[5] Querebantur quod estimacio beneficiorum, que recens inita erat ob decimas in terrae sanctae subsidium contribuendas plus iusto immoderacior esset . . .

[6] ut liberarentur multi ab anathemate, in quod ob eam non impensam inciderunt.

Beneficien zu Zwecken des Kreuzzuges über alle Massen hoch sei, der Nuntius für den Peterspfennig grössere Summen beanspruche, als man bisher zu zahlen gewohnt war, u. dgl. — alles Dinge, an die man zwei Menschenalter später wieder anknüpfte, und auf die man sich bei Gelegenheit auch berufen konnte.

Noch einmal während Eduards Regierung kam das Parlament in die Lage, sich gegen übermässige finanzielle Beschwerungen durch die Curie auszusprechen. Es tagte 1307 in Carlisle. Die Beschwerden betrafen vornehmlich den Druck der Curie, der auf Kirchen und Klöstern lastete, und die zahlreichen Gelderpressungen des päpstlichen Gesandten Wilhelm Testa. Die versammelten Barone untersagten ihm, künftighin in solcher Art vorzugehen.[1] Um gründliche Abhilfe zu schaffen, wurde eine Gesandtschaft an den Papst abgeordnet. Die Statuten dieses Parlaments betrafen vornehmlich jene Klostergeistlichen, deren vornehmste Ordenshäuser sich innerhalb des Landes befanden. Auf die Statuten des Parlaments von Carlisle kam man unter Eduard III. zurück, als dieser in gleichem Fall in einen Streit mit Clemens VI. gerieth. Die Beschwerden des Parlaments von 1307 fanden im Uebrigen beim König nur laue Unterstützung. Die Beziehungen zwischen Staats- und Kirchengewalt liessen im Augenblick wenig zu wünschen übrig. Das Entgegenkommen des Papstes war schon das Jahr vorher so weit gediehen, dass er den König bereitwillig von dem Eide löste, den er in schweren Stunden den Ständen geschworen hatte: sie bei ihren Freiheiten zu erhalten.[2] Der neu auflodernde schottische Aufstand

---

[1] Hemingburgh II, 254—264: de oppressionibus ecclesiarum et monasteriorum multiplicibus et extorsionibus pecuniarum per clericum domini pape magistrum Willelmum Testa noviter in regno inductum. Praeceptumque est eidem clerico de assensu comitum et baronum, ne de cetero talia exequatur. Ordinatum fuit etiam quod pro remedio super hiis obtinendo ad dominum papam nuncii mitterentur. In eodem parliamento edita sunt statuta quaedam religiosos tangentia, qui domos suas principales in alio regno non habebant.

[2] Walsingham, Ypodigma Neustriae: Rex Angliae obtinuit a domino papa absolutionem a iuramento quod invitus praestiterat super observancia libertatum alias a comitibus et baronibus exactarum . . .

hinderte den Ausbruch eines Verfassungsstreites, für den es unter der Regierung des schwachen Nachfolger dieses bedeutenden Königs keinen Platz gab.[1]

2. Die Kirchenpolitik Eduards III. von Beginn des englisch-französischen Thronstreites bis zum Frieden von Bretigny.

In den Tagen Eduards III. hiengen die kirchenpolitischen Fragen Englands in unlösbarer Weise mit der auswärtigen Politik zusammen. Bei jedem Zusammenstoss Frankreichs mit einer anderen Macht gerieth die Curie in eine schiefe Stellung, indem man auch da, wo es nicht der Fall war, ihre Abhängigkeit von Frankreich argwöhnte. Wie ganz anders wäre die Stellung des Papstthums in der Zeit des englisch-französischen Thronstreites gewesen, hätte es sich nicht in völliger Abhängigkeit von Frankreich befunden. Bald nach dem Ausbruch des Krieges, es war am 6. Juli 1339, klagt Eduard in einem Briefe an Benedict XII.:[2] ‚Es zerreisst uns das Herz, wenn wir sehen, wie die Schaaren unseres Gegners aus den Einkünften des Papstthums bewaffnet werden. Das haben weder unsere Vorfahren, die so gewaltige Eiferer für den Ruhm der römischen Kirche gewesen, noch auch wir selbst verdient.‘ Und der Papst antwortet — etwas gewunden —: ‚Es ist durchaus falsch, dass wir dem König Philipp eine ungeheure Summe aus unseren Kammergefällen überwiesen oder ihm unsere Einkünfte aus den Erträgnissen der französischen Kirche gegeben haben: jener Zehent ist dem König von Frankreich zugewiesen worden, nicht um gegen Dich, sondern um gegen die Deutschen, Ludwigs Anhänger, die Feinde der römischen Kirche verwendet zu werden, gegen Leute, die, wie man allgemein sagte, eine In-

[1] Zu dem Capitel vgl. Dunbar Ingram, England and Rome, a history of the relations between the Papacy and the English State and Church from the Norman conquest to the revolution of 1688. Chapter II, section I. Für die grosse Bewegung, die mit Wiclif's Namen zusammenhängt, ist aus diesem Buche, das den Gegenstand nur in den allgemeinsten Zügen behandelt, nichts zu gewinnen. Vgl. auch Gneist, Verf. Gesch. §. 24.

[2] Der Brief Eduards III. in Walsingham, Hist. Angl. I, 200—208. Die Antwort ebenda S. 208—215.

vasion in Frankreich vorbereiteten. Er selbst habe sich die grösste Mühe gegeben und thue dies noch, ihn mit seinem Gegner zu versöhnen. Dies ist unbedingt richtig. Es musste der Curie, wollte sie nicht selbst grossen Schaden erleiden, darum zu thun sein, die streitenden Parteien zu versöhnen. Die finanziellen Leistungen, zu denen England von altersher der Curie gegenüber verpflichtet war, wurden um so widerwilliger verabfolgt, weil sie einer Unterstützung des Landesfeindes gleichkamen. Das hat schon Benedict XII. klar erkannt, und nach seiner Weise handelten Clemens VI.,[1] Innocenz VI., Urban V. und Gregor XI. Bei der Lage der Dinge waren Kämpfe über kirchenpolitische Fragen nicht zu vermeiden; nur wenn es glückte, den langen Streit zu beenden, war es nicht schwer, auch in kirchenpolitischen Fragen zu einer Verständigung zu gelangen. Darum sind die beiden Fragen aufs Engste mit einander verknüpft: wir können der einen aber hier nur so viel Raum gewähren, als es das Verständniss der anderen verlangt. Wir finden denn eine fortgesetzte Reihe von Vermittlungsversuchen der Curie, Missverständnisse auf beiden Seiten und mehr oder minder heftige Streitigkeiten. Wir begegnen einem Vermittlungsversuche des Papstes schon wenig Wochen nach seinem ersten Schreiben;[2] in der Antwort darauf erklärt der König seinen guten Willen, die Ehren und Freiheiten der Kirche zu schützen.

Aber schon nach dem Siege der Engländer bei Sluys belegte der Papst, als wäre er der Besiegte, Flandern mit dem Interdict, weil die Fläminger sich an England anschlossen.[3] In Bezug auf die Begünstigung der Franzosen war von den Päpsten zu Avignon einer dem anderen gleich; was einer der besseren — und das war schliesslich Benedict XII. — dem König von Frankreich sagt: ‚Hätte ich zwei Seelen, ich würde eine für dich dahingeben,‘[4] ist charakteristisch für alle. Schon

---

[1] Raynald, Ann. Eccl. 1342, 9; 1344, 4.

[2] Walsingham I, 217. Die Antwort p. 219.

[3] Walsingham I, 227.

[4] Quod si ipse haberet duas animas, unam sibi libenter daret. Vorsichtiger Weise wird freilich hinzugefügt: sed non habebat nisi unam quam unice et summe diligebat eamque volebat prope tenus conservare. Murat. III, 2, 534.

Benedicts Nachfolger Clemens VI. hatte noch ausgesprochenere Sympathien für Frankreich. Das war noch das Aergste nicht: er hatte als Mensch einen schlechten Ruf. In England liess man sich bei seinen Beziehungen zu Frankreich seine Eingriffe in die Rechte des Landes weniger gefallen als anderwärts. Selbst ein so clericaler Historiker wie Harpesfield klagt über die Bedrückung der englischen Kirche durch die Päpste: diese nahmen das erste Jahreseinkommen bei der Neubesetzung aller kirchlichen Pfründen, zwangen die englische Kirche, die kostspielige Hofhaltung päpstlicher Prälaten in England zu erhalten, gaben Pfarren, Abteien, Bisthümer und Kathedralen und oft an Personen, die sich weder durch Wissen, noch durch Frömmigkeit auszeichneten, ja ihre geistlichen Functionen niemals verrichteten, da sie sich ausserhalb des Landes befanden.[1]

Wie hätte in der glorreichsten Zeit Eduards III. sich das Land Eingriffe in die Rechte der Krone, Verfügungen, die dem Landesfeind zugute kamen, gefallen lassen! Der Streit zwischen Staats- und Kirchengewalt kam zum Ausbruch, als der Papst zwei neuernannten Cardinälen, von denen der eine sein Nepot war, Einkünfte in der Höhe von 2000 Mark jährlich auf die Erzbisthümer York und Canterbury anwies. Der Unmuth hierüber kam auf dem Parlamente zu Westminster am 18. Mai 1343 zum Ausbruch. Die versammelten Mitglieder des Parlaments sandten ein ernst gehaltenes Schriftstück an den Papst, darin die üblen Zustände der englischen Kirche in anschaulichster Weise dargelegt werden. Die englische Kirche sei so reich; die Vorfahren des Königs, die Grossen und die anderen Bewohner des Landes hätten sich zum Zwecke der Förderung des Gottesdienstes, der christlichen Lehre und für Zwecke der Wohlfahrt der Armen in der Errichtung von Kirchen, Collegien, Priorien und anderen kirchlichen Zwecken geweihten Häusern überboten, ihre Stiftungen mit Geld, Gut und Freiheiten ausgestattet. Aber diese Stiftungen seien nur für Personen bestimmt, die im Stande sind, die Beicht der Pfarrkinder in deren Muttersprache zu hören und ihr Amt in jeder Weise zu versehen. Die Uebelstände in der Kirche Englands rühren daher, weil in

[1] Harpesfield nach gleichzeitigen Quellen: Et haec quidem ex illis litteris et ex parliamenti decreto decerpsimus . . .

Folge der verschiedenartigsten Reservationen, Provisionen und Collationen die Pfründen nicht nur an Fremdlinge, sondern nicht selten geradezu an Feinde des Landes gegeben werden, die die Sprache des Volkes nicht kennen und die Verhältnisse derer nicht verstehen, bei denen sie die Seelsorge ausüben sollen. Kein Wunder, dass hiebei das Seelenheil der Gläubigen Gefahr leidet, der Gottesdienst zerrüttet wird, die Armenpflege aufhört, die Kirchen verfallen, die Devotion des Volkes sich verringert, arme Gelehrte kein Fortkommen finden und die Schätze des Reiches aus dem Lande geschleppt werden, und alles das gegen die Absichten der Stifter. ‚Solche Irrthümer, Fehler und Missbräuche,' heisst es in dem Schreiben, ‚können wir nicht länger ertragen. Wir bitten Ew. Heiligkeit in Demuth, Ordnung zu schaffen, solche Reservationen, Provisionen und Collationen für die Zukunft gänzlich zu verbieten und Sorge zu tragen, dass diese Stiftungen von unseren eigenen Landsleuten besetzt und verwaltet werden.' Der Papst wird inständigst gebeten, dem Parlamente seine Willensmeinung hierüber kundzugeben, zugleich aber hinzugefügt, man werde nicht ablassen, bis man die rechten Mittel zur Abhilfe für alle diese Beschwerden erlangt habe.[1]

Als die beiden Cardinäle ihre Geschäftsträger nach England sandten, um die Einkünfte aus den einzelnen Diöcesen einzuheben, wurden sie durch die Beamten des Königs hieran nicht nur verhindert, sondern in den Kerker geworfen und hierauf mit Schimpf und Schande aus dem Lande gejagt.[2]

Clemens VI. schickte hierüber am 28. August 1343 eine Beschwerde an den König: den Cardinälen, die seine Lasten und Mühen theilen, müsse man einen ihrem Stande entsprechenden Unterhalt zuweisen. Für die zwei aus Aquitanien (das damals zu England gehörte) stammenden Cardinäle sei begreiflicher Weise das Einkommen aus England beschafft worden.

---

[1] Das Schreiben des Parlaments ins Englische übertragen in den Acts and Monuments by John Foxe II, 689; s. auch Knyghton, De eventibus Angliae.

[2] Ipsi procuratores et nuncii .. postquam inceperunt . . . dominorum suorum negocio prosequi . . . per gentes et officiales regios non solum impediti super eis, quin immo captivati et tandem de regno praedicto expulsi cum ignominia . . . Walsingham I, 259.

Und nun folgt die Klage über die Behandlung des Boten der Cardinäle. Solche Provisionen seien nichts Neues, und nirgends in der christlichen Welt lehne man sich dagegen auf. Der Papst erwarte, dass den Geschäftsträgern der beiden Cardinäle die gebührende Genugthuung geleistet werde.

Da täuschte er sich nun freilich sehr. Fast zu derselben Zeit, als der König den Brief des Papstes erhielt, sandte er ein Schreiben an diesen, worin die Beschwerden des Parlaments wiederholt und in verschärfter Form zum Ausdruck gebracht werden.[1] Das Schreiben ist ausserordentlich ernst und an der Stelle, wo gesagt wird, der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus sei nicht dazu da, die Schäflein Christi zu scheeren und zu erdrücken, sondern zu weiden und zu erhalten, geradezu unhöflich. Der Chronist, der uns den Brief mittheilt, ein Geistlicher und kein Freund jener Richtung, deren ausgesprochenster Vertreter später Wiclif wurde, Thomas Walsingham, ist von dem Ton und Inhalt jenes Schreibens, ‚auf das der Papst und die Cardinäle keine vernünftige Antwort zu finden wussten‘, in gleicher Weise entzückt.[2] Wie in dem Schreiben des Parlaments wird auch hier auf den Reichthum der englischen Kirche hingewiesen, die aber heutzutage durch die Auflagen und Provisionen des Papstes geradezu erdrückt werde. Gegen die Absichten der Stifter gelange das Kirchengut in die Hand von Fremdlingen, die sich nicht um das Seelenheil ihrer Gemeinden, sondern um die Anfüllung ihrer Säckel kümmern. Indem die sämmtlichen Klagen des Parlaments wiederholt werden, wird hinzugefügt, dass die Patronatsrechte nicht mehr geachtet werden, der königliche Hof, vor dem solche Fragen zur Entscheidung gelangen sollten, in Missachtung und die Kronrechte in Vergessenheit kommen. Das sei der

[1] Das Schreiben bei Walsingham I, 255—258 und bei Raynald, Ann. Eccl. 1343, 90—91. Beide Male ist eine verschiedene Datierung angegeben. Ich möchte meinen, dass die von Raynald gebrachte die richtige ist: 3. September 1343. Walsingham hat den 26. September. Dann wurde offenbar auf das vorhin erwähnte Schreiben des Papstes Rücksicht genommen. Als Antwort darf man den Brief des Königs nicht, wie Lechler thut, auffassen.

[2] Epistola missa pape Clementi pro libertate ecclesie Anglicane, plena fructu; cui protunc pape aut cardinales respondere racionabiliter nesciebant . . .

Grund, weshalb das Parlament beschlossen habe, auf Abhilfe zu dringen: wie schon die Bibel verlangt, dass die Obrigkeiten dem Volke des betreffenden Landes entnommen werden sollen, wie die Apostel in die Heidenländer Jünger gesandt, die der Sprache des Volkes kundig waren, so habe man auch jetzt vorzugehen. Demnach seien alle Auflagen und Provisionen abzuthun, die Rechte der Patronate zu beachten und die Freiheit der Kirchenwahlen im Auge zu halten.

An eine günstige Erledigung dieser Angelegenheit durch die Curie im Sinne des Parlaments war nicht zu denken. Man griff daher auf die Beschlüsse des Parlaments von Carlisle im Jahre 1307 zurück, die allerdings damals nicht mehr zur Ausführung gelangt waren. Damals wurde verboten, irgend etwas zu genehmigen oder ins Land zu bringen, geeignet, des Königs Prärogative zu schädigen oder den Lords und Communen ein Präjudiz zu schaffen. So kam nun das Statut ‚*Act of Provision*‘ zustande: ‚Wer Bullen, Processe, Instrumente u. dgl. von Rom nach England bringt, wird mit beständiger Kerkerhaft oder mit Landesverweisung bestraft.‘ Jeder Patron, er sei Erzbischof oder eine andere kirchliche Person oder ein Anderer, der nicht binnen vier Monaten sein Repräsentationsrecht ausübt, verliert es an den König; wer durch Provision der Curie eine Pfründe in England erlangt, geht ihrer verlustig, und der König hat das Recht, eine geeignete Persönlichkeit zu präsentieren. Wenn Jemand, der zum Bischof gewählt ist, es verschmäht, seinen Bischofssitz einzunehmen, verliert er seine Temporalien. Der König erhält das Verfügungsrecht über alle geistlichen Besitzungen solcher Inhaber, die sich ausser Land in dem Gebiet seines Gegners befinden. Die Dechantei von York wird dem Cardinal, der sie innehat, weggenommen.

Das Statut *Praemunire*, das später erlassen wurde, untersagte feierlich jede Appellation von einem königlichen Gerichtshof an die römische Curie. Auch manches Wort, das in den Reden des Parlamentes fiel, verdient angemerkt zu werden:[1] Als man in dem Parlamente, das am 9. Februar 1354 abgehalten wurde, wieder die Reservationen des Papstes auf die Tagesordnung stellte, wurde betont: Die Einnahmen des Papstes aus den

---

[1] Acts and Monuments by Foxe, p. 785. Gneist, S. 401—405.

ersten Jahreseinkommen geistlicher Stellen und seine Reservationen schädigen das Land viel mehr als alle Kriege des Königs. Wie in den Zeiten des guten Parlamentes — man hat also keinen Grund als den Urheber dieses Vorganges Wiclif anzusehen, denn er folgte nur den Impulsen, welche in der öffentlichen Meinung seiner Jugendzeit wirksam waren — erhoben sich die Grossen des Landes und gaben die Erklärung ab: Sollte der Papst die Pfründen der Kirche auch in Zukunft mittelst Provision verleihen, es mag nun an Einheimische oder Fremde sein, so würden sie diese Pfründen, die ihre Vorfahren frommen Geistlichen und Klosterbrüdern als Almosen übertragen hätten, damit sie für ihr Seelenheil beten, wieder zu eigenem Besitz in die Hände nehmen und nach eigenem Gutbedünken hiemit verfahren. Hierüber sei, wie Knyghton meldet, der Papst erschrocken und hätte ‚ein Mehreres und Grösseres', das er in England auszuführen Willens gewesen, unterlassen.[1] Wie sehr man aber die Interessen Frankreichs und des Papstes gleichstellte, sieht man aus der folgenden Bemerkung: ‚Aber den König von Frankreich hat er, insoweit er es konnte, unterstützt, aber nur heimlich.'[2]

Die Beschlüsse des Parlaments von 1344 wurden dem Papst durch Briefe des Königs, der Lords und Gemeinen übermittelt. Wie sich die Dinge in der Praxis gestalteten, sah man schon binnen Jahresfrist. Nach dem Tode des Bischofs Antonius Bek von Norwych erhielt dies Bisthum Wilhelm Bathman durch päpstliche Provision. Auf die Nachricht hievon war Eduard III., wie er dem Papste meldete, ganz ‚perplex', denn ‚diese Provision und die jüngst mit dem Parlament getroffene Einigung sind einander völlig zuwider'. Die Sache wurde noch durch den Umstand erschwert, dass Bathman eben damals als Nuntius des apostolischen Stuhles auf dem Wege nach

[1] Insuper magnates et proceres regni Angliae oblocuti sunt et minati, quod si papa conferret beneficia ecclesie talibus provisoribus, sive indigenis sive alienigenis, que quidem beneficia antecessores sui contulerunt viris religiosis et ecclesiasticis in elemosynam, ut pro ipsis et animabus suis orarent: ipsi ea beneficia in manus proprias repeterent, sicuti antecessores habuerant . . .

[2] Verumptamen (papa) regem Franciae in quantum potuit, prout dictum est, secreto tamen modo fovebat et auxiliatus est.

England war. Der König war unter diesen Umständen geneigt, allerdings unter der feierlichen Erklärung, damit kein Präjudiz für die Zukunft zu schaffen, den Bischof zuzulassen, doch hätte sich der Papst verpflichten müssen, künftighin weder Reservationen noch Provisionen zu ertheilen,[1] sondern völlige Freiheit der Wahlen zuzulassen. Der Papst erklärte, hierauf nicht eingehen zu können: Reservationen und Provisionen auszutheilen, sei ein Recht des päpstlichen Stuhles; darauf könne er im Interesse der Kirche nicht verzichten.[2] Seine Vorgänger hätten dies Recht auch in England ausgeübt, es habe sich nie ein Widerstand dagegen erhoben, ja der König wohl selbst für einen Günstling um eine Provision gebeten. Daher sei der Beschluss des Parlaments ungiltig, und die Rathgeber des Königs kennen die Strafen wohl, die Jenen treffen, der sich gegen die Freiheit der Kirche vergehe. Schon verbreite sich das Gerücht, dass in England Edicte und Breves ausgesandt werden, deren Inhalt geeignet sei, die Freiheit der Kirche zu hemmen, den Primat, das Ansehen und die Macht des apostolischen Stuhles zu schwächen. Dahin gehöre die Einkerkerung vieler geistlichen Würdenträger. So weit sei es gekommen, dass Niemand es wage, die Bullen des Papstes nach England zu tragen.

Zwei Monate später schickte der Papst eine feierliche Gesandtschaft nach England, um die Angelegenheit in seinem Sinne beizulegen: der König, seine Gattin und seine Mutter, die vornehmsten Grossen des Reiches wurden bestürmt, den Status quo ante wiederherzustellen. Als Urheber der Vorfälle wurde kirchlicherseits der Erzbischof Johann von Canterbury angesehen.[3] Die Gesandtschaft erreichte ihren Zweck nicht; die Anordnungen des Parlaments blieben bestehen.

---

[1] Raynald, Ann. Eccl. 1344, 55: Nobis per easdem literas finaliter supplicando, ut a reservacionibus et provisionibus episcopatuum eiusdem regni tui supersedere velimus et capitulis ecclesiarum dicti regni electiones libere dimittamus iuxta concessionem predecessorum tuorum inde factam...

[2] Uti non intenderimus nec intendamus reservacionibus et provisionibus huiusmodi nisi quantum utilitatibus et necessitatibus ecclesiarum ipsarum crediderimus expedire. — Dass dies Argument auf die Zustände der Zeit passte, könnte höchstens ein Ironiker behaupten.

[3] Raynald, Ann. Eccl. 1344, 59.

Diesem Vorgehen gegenüber muss das Verhalten der Curie im Ganzen noch als mild und besonnen bezeichnet werden: es stach in seltsamer Weise gegen das Verhalten Deutschland gegenüber ab; es zeigte sich eben, wie stark die Position eines englischen Königs war, der das Parlament hinter sich wusste.[1]

Bei dieser Lage der Dinge begreift man, dass auch die päpstliche Vermittlung im englisch-französischen Thronstreit in England mit Misstrauen aufgenommen wurde. Man war geneigt, sich dem Schiedsspruch des Papstes, aber nur in seiner Eigenschaft als Privatperson, keinesfalls aber als Richter zu unterwerfen.[2]

Ueber die Freiheit kirchlicher Wahlen wurde auch in den folgenden Jahren verhandelt. Das Verhalten Eduards III. war ein höchst ungleiches: Nach dem Tode des Bischofs von Durham, Richard de Bury, setzte er beim Papste die Ernennung seines Günstlings Thomas Hatfield durch. In England und an der Curie war man damit unzufrieden. Dort klagte man über die Preisgebung des eben durchgeführten Systems freier Wahlen, hier, weil der Ernannte ein leichter Patron und noch dazu ein Laie sei. Lachend sagte der Papst: ‚Und wenn der König die Ernennung eines Esels begehrt hätte, ich hätte seiner Bitte willfahrt.'[3] Und das ist ja begreiflich: es war die bequemste Art, sich einer unbequemen Opposition zu entledigen.

Bald freilich hatte die Curie Grund zu neuen Klagen: Das englische System, die Kirche zu den schweren Lasten der Kriege heranzuziehen, fand auch in Frankreich Nachahmung. Unter diesen Umständen verdoppelte die Curie ihre Bemühungen um die Herstellung des Friedens. Der Erfolg freilich blieb aus. Auch der Verlauf des kirchlichen Streites entsprach den Wünschen des Papstes nicht, und so sah sich Clemens VI. genöthigt, noch einmal ein scharfes Mahnschreiben an den englischen König zu richten. Es ist vom 15. October 1352

---

[1] Vgl. auch Raynald 1345, 12; das Verhalten Ludwig dem Baier gegenüber Raynald 1347, 9.

[2] Walsingham, Ypodigma Neustriae: Ad tractandum coram summo pontifice de iure suo in regnum Franciae, non ut iudice sed privata persona et amico communi. Rot. parl. II, 136.

[3] Walsingham, Ypodigma Neustriae, p. 283. Hist. Angl. I, 264.

datiert.[1] Der Papst klagt über das Vorgehen der königlichen Beamten gegen die Inhaber kirchlicher Stellen in England, die nicht in der Lage seien, dort zu wohnen; seine Mahnungen seien bisher nicht befolgt worden. Nun wird bei Strafe des Bannes dem König und seinen Beamten verboten, gegen die Inhaber dieser Pfründen künftighin in solcher Weise vorzugehen; würde der König solcher Mahnung kein Gehör schenken, so würde über ihn der Bann, über das Land das Interdict verhängt werden. Noch erwarte man, es werde dazu nicht kommen, und so verlängerte der Papst zum Zwecke weiterer Verhandlungen, um die der König ersucht habe, die Frist für diese bis Christi Himmelfahrt des nächsten Jahres. Den Ausgang erlebte Clemens VI. nicht mehr; er starb am 6. December 1352. Ueber die Zusicherungen, die Eduard III., um dem Bann zu entgehen, nach Avignon gelangen liess, wird in den englischen zeitgenössischen Quellen nichts vermerkt. Thatsache aber ist es, dass einzelne Bischöfe während der ganzen Zeit ihrer bischöflichen Würde nicht zum Besitz ihrer Temporalien kamen. Wiclif hat hierüber im Jahre 1378 interessante Mittheilungen gemacht. Darnach wurde dem Bischof Wilhelm Bathman von Norwich der Temporalienbesitz entzogen, ‚wegen der Verachtung‘ (pro contemptu), nämlich der Rechte des Landes.[2] So wurde der Bischof Johannes Granson von Exeter und so auch der Bischof Thomas de Lyle von Ely behandelt.[3]

Man sieht aus diesem Citat, wie die spätere englische Opposition gegen das Papstthum an die ältere anknüpft und die ältere manche Berührungspunkte mit der grossen kirchlichen Opposition unter Ludwig dem Baiern gemeinsam hat, derer letzter bedeutender Träger Wilhelm Occam drei Jahre zuvor gestorben war — ob mit der Kirche versöhnt, das ist noch heute die Frage.

---

[1] Raynald, Ann. Eccl. 1352, 17.

[2] De Eccl. p. 332: Nam temporalia domini Willelmi Bathman Norwycensis capta sunt in manus regis et tenta duodecim annis continuis pro contemptu. Et idem contigit de domino Johanne Gransoni Exoniensi, de fratre Thoma de Lyle episcopo Heliensi, et sic de multis ablacionibus, quas diebus nostris cognovimus . . .

[3] Walsingham, Hist. Angl. I, 278. Ann. Eccl. 1354, 31. Ein interessanter Bericht bei Knyghton IV, 2609.

Eine leichtere Aufgabe den englischen Verhältnissen gegenüber als Clemens VI. hatte Innocenz VI. Zunächst durfte man erwarten, dass er die Vermittlungsrolle im englisch-französischen Thronstreit aufrichtiger durchführen werde als sein Vorgänger, gegen den man ein unbesiegbares Misstrauen gehegt hatte. In der That bewies man in England dem neuen Papste grosses Entgegenkommen. Gleich der erste Bischofsitz, der nun zur Erledigung kam, es war der von Rochester,[1] wurde durch eine päpstliche Provision besetzt, und so in der Folge Ely, Lichfield und andere. Das System der Reservationen nahm wieder im ausgedehnten Masse zu. Auch sonst bewies der englische Clerus grosse Opferwilligkeit gegenüber den Bedürfnissen der Curie, und nicht minder gross war die Nachsicht des Königs. Kam es doch nun wieder vor, dass dem Papste ein ganzer Zehent von 100.000 Goldgulden von allem geistlichen Besitz in England gezahlt wurde.[2]

Auch die Friedensvermittlung des Papstes gewann mehr Aussicht auf Erfolg; wenn die Verhandlungen schliesslich auch diesmal zu keinem Ziele führten, so konnte der Curie kein Verschulden beigemessen werden: ‚Wenn unsere Mühen,‘ schreibt der Papst, ‚nicht von Erfolg gekrönt sind, darf kein Dritter sie irgendwie verdächtigen.‘[3] Die Schlacht bei Maupertuis, die das unvergleichliche Feldherrntalent des schwarzen Prinzen gewann, änderte ohnehin schon in der nächsten Zeit die Lage der Dinge. Von einer gewissen Vorliebe für Frankreich war auch Innocenz VI. nicht freizusprechen: ‚Als wir,‘ schreibt er an Karl IV., ‚die Botschaft von der Gefangennahme des französischen Königs empfiengen, entsank uns alle Lebenskraft, und unsere Besinnung schwand dahin.‘ Der Kaiser, denn ‚er allein könne in diesem Elend Heilung bringen‘, wird dringend ersucht, sich nach dem Westen seines Reiches zu begeben, um den verderblichen Krieg endlich beizulegen.[4] Man kann be-

---

[1] Eodem anno Haymo Atte Heth, episcopus Roffensis sponte et notorie renunciavit episcopatui resignans illum in manus pape. Cui papa providit de magistro Joanne Schepeye, monacho et priore dictae sedis; Walsingham, p. 276.

[2] Harpesfield aus dem Register Simon Islep's.

[3] Raynald, Ann. Eccl. 1356, 4.

[4] Raynald, Ann. Eccl. 1356, 10. Knyghton: Hic erat multum favorabilis regi Francie contra regem Angliae.

merken, dass auch die Glückwünsche an den Sieger ihm nicht vom Herzen kommen. Jedesfalls bot das Unglück, das den französischen König getroffen, den Anlass zu erneuten Anstrengungen für die Herstellung des Friedens, und eine aufrichtige Freude gewährte es ihm, als dieser endlich zu Stande kam. Er gewährte ihm auch gern seine Bestätigung.

3. Der päpstliche Lehenszins und das angebliche Auftreten Wiclif's als Kirchenpolitiker in den Jahren 1365 und 1366.

Am 12. September 1362 war Innocenz VI. in Avignon gestorben. Gewählt wurde am 28. October Wilhelm Grimoard, Abt des Benedictinerklosters St. Victor bei Marseille. Er hatte sich bisher bei verschiedenen Missionen bewährt und weilte eben noch als Legat in Neapel. Am 6. November wurde er als Urban V. inthronisiert. Unter den Päpsten der ganzen Periode war er zweifellos der trefflichste. Ein ausgesprochener Feind des Nepotismus und des übermässigen Luxus, erliess er bald im Anfange strenge Gebote gegen die Häufung der Pfründen — eine Sache, die man ihm in England namentlich hoch anrechnete;[1] höher schätzte man das, dass er, dem stürmischen Drängen der gesammten abendländischen Christenheit weichend, nach Rom gieng. Wenn er auf alte Rechte der Kirche zurückgriff und sie, wo sie in Vergessenheit gekommen waren, wieder in Erinnerung brachte, so wird man das natürlich finden, und begreiflich, dass es jetzt geschah, wo an die Curie erhöhte Anforderungen herantraten.

Am 6. Juni 1365 richtete er ein Schreiben an Eduard III.[2] und forderte ihn auf, den schon seit 33 Jahren schuldigen Lehenszins jährlicher 1000 Mark an die Curie zu entrichten. Mit dieser Forderung Urbans V. bringt man das erste Auf-

---

[1] Walsingham I, 298: Quo anno (1363) papa pluralitates revocavit decernens facto decretalis horribilis sufficere clerico rectoriam cum quatuor praebendis, minoribus vero minus . . .

[2] Gedr. in Raynald, Ann. Eccl. 1365, 13, aber mit der falschen Datierung Id. statt VIII Id., s. Beilage Nr. 1. Dr. S. Steinherz hatte die Freundlichkeit, das Stück für mich in dem vaticanischen Register durchzusehen.

treten Wiclif's in kirchenpolitischen Fragen in Zusammenhang.[1] Wollen wir den neuesten Biographen Wiclif's Glauben schenken, so gerieth das Land bei dieser Forderung Wiclif's in eine starke patriotische Aufwallung. Man habe an den König Drohungen gelangen lassen: für den Fall, als er sich weigern sollte, der Forderung zu genügen, wurde er vorgeladen, sich vor dem Papst persönlich zu stellen.[2]

Von einer Vorladung des Königs für den Fall, dass die Summe nicht gezahlt würde, ist in dem Briefe keine Rede. Auch in dem vertraulichen Schreiben, das dem Gesandten des Papstes, dem Abt Johann des Benedictinerklosters St. Bavo in Gent, über sein Verhalten mitgesandt wurde, findet sich hierüber kein Wort.[3] Es wird ihm nur befohlen, sich unverzüglich zum König zu begeben und von ihm zu fordern, die schuldige Summe rasch zu begleichen, da die Kirche in ihrer augenblicklichen Bedrängung durch ruchlose Söldnerschaaren ihrer bedürfe. Ebensowenig darf man auf Grund des päpstlichen Schreibens etwa sagen, dass der Papst auf französische Einflüsse die so lang zurückgestellte Forderung auf die Tagesordnung gestellt habe. Der Standpunkt des Papstes ist ein völlig correcter, sein Anspruch gerecht, seine Haltung massvoll. Die Curie, wiewohl oft in grossen Bedrängnissen, habe ihre Forderung bisher nicht erhoben. Sie erkannte Englands Noth, das, in schwere Kämpfe verwickelt, nicht in der Lage war, diese Zahlungen zu leisten. Nun erfreut es sich des Friedens, das Land ist reich und möge daher seinen Verpflichtungen nachkommen.

Von einer patriotischen Erregung, in die das Land angeblich versetzt wurde, vernimmt man nichts; es ist bemerkenswerth: die gleichzeitigen, sonst recht gesprächigen Quellen verlieren über die ganze Angelegenheit kein Wort. Die Erregung

---

[1] Lechler, Johann von Wiclif I, 321. Buddensieg, Johann Wiclif und seine Zeit, S. 118.

[2] S. meinen Aufsatz in der English Historical Review, April 1896: The beginnings of Wyclifs activity in ecclesiastical politics.

[3] S. Beilage Nr. 1. Leider findet sich die Cedula interclusa, von der in dem Schreiben an den Abt Johann die Rede ist, im päpstlichen Register nicht mehr vor. Die Cedula interclusa dürfte eine Berechnung der schuldigen Summe enthalten haben.

über die Forderung wird demnach im Lande entweder überhaupt nicht vorhanden oder nicht bedeutend gewesen sein. Das Parlament, an das sich die Krone wandte, erklärte im Mai des folgenden Jahres: Weder König Johann, noch irgend ein Anderer habe das Recht gehabt, das Reich oder die Nation ohne deren Zustimmung einer fremden Macht zu unterwerfen. Johanns Einwilligung sei ohne diese Zustimmung, ja gegen den ausdrücklichen Eid, den er bei seiner Krönung geschworen, gegeben worden. Sollte der Papst seine Forderung mit Gewalt durchsetzen wollen, so würden ihm die Stände mit aller Kraft Widerstand leisten.[1]

‚Bei dieser Nationalangelegenheit‘ soll nun auch Wiclif betheiligt gewesen sein.[2] Man ist der Ansicht, dass Wiclif über diese staatsrechtliche Frage eine Streitschrift ganz im Sinne der parlamentarischen Erklärung veröffentlicht habe und dies anlässlich einer Herausforderung, die ein ungenannter Doctor der Theologie aus den Mönchsorden an ihn persönlich gerichtet hatte. Sehen wir zu, was es mit dieser Streitschrift für eine Bewandtniss hat, ob sie von Wiclif herrührt und dem Jahre 1366 oder 1367 angehören kann.[3] In Bezug auf den ersten Punkt existiert kein Zweifel; man hat aber ganz übersehen, dass es sich in diesem Tractat um Dinge handelt, die weder 1365 noch 1366, sondern erst zehn Jahre später öffentlich erörtert worden sind. In dieser Streitschrift sollen nicht etwa von vornherein die päpstlichen Ansprüche auf den Lehenszins zurückgewiesen werden: es werden Fragen beantwortet, die in dem ‚guten‘ Parlament erörtert wurden. Die Frage wegen des Lehenzinses ist, wie Wiclif selbst sagt, von seinem Gegner

[1] Pauli, Geschichte Englands IV, 480. Lechler I, 322.

[2] So Lechler im Wesentlichen nach Pauli, der auch der Ansicht ist, ‚Wiclif habe sich bald nach 1366 zum ersten Male auf praktisch staatsrechtlichen Boden gewagt und gegen einen Mönch in kühner Schrift den Parlamentsbeschluss wegen Abschaffung des Lehenszinses Johanns ohne Land vertheidigt‘.

[3] Sie findet sich in einem sehr ungenauen Drucke bei Lewis, The History of John Wicliffe, S. 363 der Ausgabe von 1720. Ueber die Ueberlieferung des Textes s. Matthew, Unprinted English Works of Wyclif V, Nr. 2. Kritisch bezüglich der Zeit der Abfassung verhält sich schon Matthew, ohne aber die Sache in Erörterung zu ziehen. Er begnügt sich mit der Bemerkung: ‚I confess to much doubt on this point.‘

ungehöriger Weise hereingezogen worden, musste aber, da sie einmal gestellt war, auch beantwortet werden.

Wiclif lässt in diesem Tractate sieben Lords auftreten. Sie weisen die Ansprüche des Papstes auf den Lehenszins allerdings ab, thun dies aber vermittelst solcher Motive und in Worten, die Wiclif weder 1366 noch 1367 gebraucht haben würde, die er aber 10 oder 11 Jahre später ganz passend fand. Gleich der erste Lord begründet seinen Satz: ‚Man muss dem Papst den Tribut versagen; will er ihn mit dem Schwert erzwingen, wir werden uns wehren', mit einem Motiv Wiclif's, das in der Hauptsache mit den ersten seiner vom Papst im Jahre 1377 verdammten Conclusionen und seinen Ausführungen in dem Buche ‚Von der göttlichen Herrschaft' übereinstimmt; denn wenn der Lord sagt: Es gibt keine (bürgerliche) Herrschaft *von ewiger Dauer,* so lautet die zweite Conclusion: Gott kann dem Menschen keine bürgerliche Herrschaft *von immerwährender Dauer* geben. Das sind Lehrsätze, die er erst in der Zeit, als die Frage wegen Einziehung des Kirchengutes die Gemüther erregte, aufstellte.

Der zweite Lord entwickelt den bekannten Satz Wiclif's: Der Papst ist gar nicht fähig zu herrschen. Thut er es dennoch, so muss man ihm entgegentreten. Der Papst muss nämlich der vornehmste Nachfolger Christi sein. Christus aber hat alle weltliche Herrschaft verschmäht, folglich muss das auch der Papst thun nach den Worten: Die Füchse haben ihre Gruben, die Vögel ihre Nester: des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen könnte. Da wir aber den Papst zur Erfüllung seiner Pflichten zu verhalten haben, so folgt, dass wir ihm den verlangten Tribut versagen müssen.[1]

Auch dieser Theil enthält einen Satz, den Wiclif in seinen späteren Schriften mit besonderer Vorliebe behandelt: Ein Geistlicher, und sei es selbst der Papst, der seinen Pflichten entgegenhandelt, kann auch von Laien zur Pflichterfüllung gezwungen werden. So hat Wiclif in einer Zeit, da er selbst noch an den Papst appellierte, nicht geschrieben; so natürlich

[1] Cum igitur debemus papam ad observanciam religionis sue astringere, probatur, quod tenemur in exaccione huius condicionis resistere sibi. Dazu stimmen die 17. und 19. Conclusion.

diese Redeweise 1377 oder 1378 ist, so unwahrscheinlich ist sie 1366 oder 1367.

Der dritte Lord bewegt sich ebenfalls in der Gedankensphäre Wiclif's, doch gleichfalls in der einer späteren Zeit: Die Geistlichkeit, sagt er, hat die Pflicht, das Volk zu erbauen. Der Papst als der Höchste hat diese Pflicht im höchsten Grade zu erfüllen; erfüllt er sie nicht, so darf er keine Leistung durch das Land beanspruchen, und wenn er dies thut, ist sie ihm zu verweigern. Das trifft in dem vorliegenden Falle zu, denn weder Papst noch Cardinäle thun etwas zur Erbauung der Kirche in England.

Noch mehr als der dritte befindet sich der vierte Lord im Banne Wiclif'scher Anschauungen. Das Meiste von dem, was er sagt, findet sich wortgetreu im 15. Capitel von Wiclif's Buch ‚Von der Kirche', das 1378 geschrieben wurde.[1]

In höherem Grade noch gehören jene Sätze, die dem sechsten Lord in den Mund gelegt werden, einer späteren Periode Wiclif's an. Auch sie haben ihre Verwerthung zu-

---

[1]

Quartus dominus:	De Ecclesia, p. 338—339:
. . . . Cum ergo circa tertiam partem regni vel amplius sit mortificatum ecclesie, videtur quod papa sit dominus illorum omnium.	. . . . Cum plus quam quarta pars regni sit devoluta ad manum mortuam, sequitur, quod rex noster non sit rex tocius Anglie.
In cuius signum post vacacionem particularis ecclesie per mortem prepositi exigit tamquam illorum bonorum dominus primos fructus . . .	In cuius signum papa habet post mortem multorum prelatorum et abbatum in Anglia primos fructus . . .
Cum ergo in civili dominio non possunt esse duo dominantes ex aequo, sed oportet quod unus sit capitalis dominus et alter subdominans, videtur quod oportet . . . Regem autem nostrum nolumus in hac parte sibi subicere, cum donans quisque ad manum mortuam sibi reservat capitale dominium. Immo relinquitur, quod papa debet pro isto tempore esse regni vel regis subditus vel vasallus.	Cum enim dicunt quod papa dominetur civiliter, nec est possibile quod due tam disparate persone dominentur civiliter super eodem, relinquitur eis dicere, quod . . .

nächst in dem Buch ‚Von der Kirche‘ gefunden. Hier finden wir bereits den Satz: Haupt der Kirche ist Christus. Dann: Der Papst ist ein sündiger Mensch, der, wenn er in der Sünde verharrt, seine Herrschaft verliert, oder Erörterungen wie: Der Oberlehensherr ist Christus, der Papst ein fehlbarer Mensch, der also ein Anrecht auf den Besitz Englands nicht geltend machen kann.

Endlich gehört auch das, was Wiclif dem siebenten Lord in den Mund legt, einer späteren Zeit an.

Führt schon diese Erörterung zu dem Resultat, dass der von Lewis mitgetheilte Tractat nicht in das Jahr 1366, sondern erst in die auf das gute Parlament folgende Zeit gehört, so gibt es doch noch weitere Anhaltspunkte, die Abfassungszeit genauer zu bestimmen. Wiclif erwähnt die Schrift seines Gegners thatsächlich im 15. Capitel seines Buches ‚Von der Kirche‘ und bringt auch dort seine Erwiderung vor. Eben hat er davon gesprochen, dass die Temporaliensperre in England weder etwas Neues noch etwas Unerhörtes sei. Er führt das Beispiel Wilhelms des Eroberers an, der Stiftungen eingezogen, verändert, verlegt und an Ausländer überwiesen habe, er weist auf die Behandlung der Templer hin, auf das Beispiel des Bischofs Wilhelm Bathman von Norwich, des Johannes Granson von Exeter, Thomas de Lyle von Hely und sagt dann: das sei auch die Praxis Richards II. Niemandem falle es deswegen ein, die Curie zu befragen, denn das seien Dinge, die allein der Krone zukommen.

In dieser Frage, sagt Wiclif, habe ich einen Gegner, der mir aus eigenem Antrieb schriftlich drei Conclusionen, die zu dieser Sache gehören, geschickt hat.

Man beachte zunächst, dass Wiclif (1378) von der Gegenwart spricht: ‚habe ich einen Gegner‘. Diese drei Conclusionen sind es nun aber, die uns in dem von Lewis abgedruckten Tractate vorliegen. Sie gehören demnach, wie sich aus dem Gesagten ergibt, nicht in das Jahr 1366, sondern 1377.

Gleich die erste Conclusion: Weltliche Herren sind berechtigt, in einem gegebenen Falle in rechtmässiger Weise der Geistlichkeit ihr Gut zu nehmen, ist von Wiclif erst in der Zeit des guten Parlaments von der Katheder herab vertheidigt worden. Es ist die siebzehnte von den neunzehn Conclusionen,

die er öffentlich verkündigte,[1] und um derentwillen der Papst im Mai 1377 den Process gegen ihn einleiten liess. Dieser Satz fand unter den Mitgliedern der begüterten Orden begreiflicher Weise einen lebhaften Widerspruch. Während Wiclif ihn von der Katheder herab verfocht, brachten seine Gegner die Sache unter das Volk und regten es auf.[2] Namentlich war es ein Benedictiner in Oxford, der in der Marienkirche daselbst wider Wiclif auftrat.[3] So blieb der Streit nicht auf den kleinen Kreis der Gelehrten beschränkt, sondern verbreitete sich in weitere Volksschichten, und Wiclif sah sich genöthigt, jenem Buche, das er kurz zuvor vollendet hatte: ‚Von dem bürgerlichen Regimente' (De civili dominio) noch eine Fortsetzung zu geben.[4]

Sein Gegner hatte in der Marienkirche zu Oxford über das Thema gepredigt: die Priester dürfen entweder von einander oder von den Bischöfen gestraft werden, keinesfalls aber von einem weltlichen Herrn. Nun ist das eben der zweite Satz in dem Tractate, den Wiclif schon 1366 bekämpft haben soll.[5]

---

[1] quas Johannes Wicliff publice praedicavit.

[2] Licet cap. XXXVII rogarem obnixius omne genus auditorii, fovere evangelicam veritatem (diese stete Berufung auf evangelische, d. h. in der Bibel begründete Wahrheiten gehört auch erst in die letzte Zeit Wiclif's), qua dixi *ecclesiasticos ad tantum posse delinquere, quod domini temporales possent ab eis legitime ac meritorie auferre temporalia*, quantumcunque humanis legibus fuerint confirmata, surrepunt tamen emuli, nitentes veritatem istam dirimere. Et revera sepe revolvi in animo, quid movebat illum dominum et socium de ordine sancti Benedicti inter omnes valentes Oxonie tam fingibiliter ac prepostere dictum negocium attemptare ... De civili dominio II, p. 1 (wird eben gedruckt).

[3] Ib. p. 5: Sed miror qua fronte frater meus ausus est deductionem tam frivolam fingere specialiter c o r a m t a m s c i o l o e t v e n e r a b i l i a u d i t o r i o i n e c c l e s i a b e a t e v i r g i n i s O x o n i e ...

[4] Ib. p. 2: Consultum est michi omnino satisfacere duodecim argumentis, quibus videtur sibi infringere sentenciam evangelicam supradictam, tum quia imponit mihi blasfemiam, scandalum fraternum et heresim ...

[5] Man vergleiche:

Lewis, The History of John Wicleff, p. 364.	De civili dominio, p. 5.
Secundo asserit idem doctor, ut scola testatur, quod *in nullo casu licet viros ecclesiasticos coram seculari iudice conveniri* ...	Sacerdotes debent corrigi per se ipsos vel suos episcopos: ergo *in nullo casu debent corrigi per dominos seculares* ...

Der Gegner Wiclif's dürfte jener William Wadford gewesen sein, den er in 18. Capitel des dritten Buches mit Namen nennt.[1] Auf diese Opposition Wadford's kommt nun Wiclif — als auf eine gegenwärtige — in seinem Buch ‚Von der Kirche' im Jahre 1378 zu sprechen. Wenn da die Thesen Wadford's etwas anders gestellt sind, so ist nicht zu vergessen, dass Wadford seinem Gegner auf der Katheder und der Kanzel entgegentrat und auf der Kanzel eine These stärker heraushob, die in der Streitschrift vielleicht fehlte. Daran aber, dass der bei Lewis citierte Gegner Wiclif's kein anderer ist als William Wadford, und dass diese Polemik zehn Jahre später anzusetzen ist, wird man nach dem Vorgesagten nicht zweifeln dürfen.

Man hat bisher immer den von Lewis abgedruckten Tractat Wiclif's aus dem Grunde in das Jahr 1366 verlegt, weil dort von dem Lehenszins des Papstes, beziehungsweise der Ablehnung dieses Zinses gesprochen wird. Man hat aber ganz übersehen, dass es sich in dem Tractat in Wirklichkeit um ein Anderes handelt. Es sind die drei Thesen:

---

[1] Cap. 18 (noch ungedruckt): Secundo incidentaliter patet solucio argumentorum, que doctor meus reverendus magister Willelmus Wadford multipliciter contra conclusionem in secundo huius positam de negacione civilis dominii clericorum (annotat). Er spricht von ihm mit hoher Achtung: Et revera obligor eo amplius huic doctori meo, quo in diversis gradibus ac actibus scolasticis didici ex eius exercitacione modesta multas mihi notabiles veritates . . . Auch in dem Tractate bei Lewis sagt Wiclif von seinem Gegner: Inter alia doctor meus reverendus . . . Ich weiss sehr wohl, dass William Wadford den Bettelorden zugehörte, aber sollte man nicht in den oben citierten Worten statt: socius de ordine s. Benedicti lesen dürfen: socius ordinis s. Benedicti: ein Allierter der Benedictiner. Man beachte, dass Wiclif an eben dieser Stelle seinen Gegner so charakterisiert, dass man in ihm nur einen Bettelmönch zu sehen vermag: Dictum est michi per discretos viros, quod sunt nonnulli eciam *paupertatem evangelicam* profitentes (so wird man doch zunächst nur von Bettelmönchen reden) transmeantes maria et se ipsos periculis itineris multiformibus exponentes (das trifft bei Wadford zu), ut *exproprietarie* contra professionem pecunias sibi accumulent . . . Ich verkenne andererseits auch die Schwierigkeit nicht, die darin liegt, dass Wiclif in seinen Predigten der Angriffe eines canis niger gedenkt (Serm. III. 188, 189). Auf jeden Fall müsste Wadford in derselben Zeit schon wie der Benedictiner die Polemik wider Wiclif begonnen haben.

1. Die weltlichen Herren sind nicht berechtigt, in einem gegebenen Falle rechtmässiger Weise dem Clerus das Kirchengut zu nehmen.

2. In keinem Falle dürfen Geistliche vor das weltliche Gericht gezogen werden.

3. Jede Entziehung zeitlichen Gutes von der Kirche ist ungerecht. Vom Lehenszins hatte Wiclif kein Wort gesprochen. Diese Frage zog erst sein Gegner in den Streit, und Wiclif tadelt das, denn der Gegenstand gehöre nicht hieher. Er sagt: Dieser Doctor verlangt unter heftigem Drängen und viel Geräusch, indem er die Gemüther erhitzt, dass ich seinen Argumenten folge, namentlich jenem, das er gegen das Recht des Königs zu Gunsten des Papstthums aufgestellt hat, nämlich: Eine jede Herrschaft, die Jemandem nur bedingungsweise geschenkt ist, erlischt mit dem Wegfall der Bedingung. Nun hat der Papst dem Könige England unter der Bedingung geschenkt, dass er ihm alljährlich 700 Mark zahle.[1] Diese Bedingung wird nicht eingehalten; folglich verliert der König sein Land.

Ich wundere mich auf das Höchste, sagt Wiclif weiter, warum man mit solchem Drängen die Lösung dieser Frage von mir verlangt, da mir dies Gebiet doch so fern liegt und für meine Thesen ganz belanglos ist, wie es ja einem jeden speculativen Theologen — und als solchen bezeichnete sich Wiclif mit Vorliebe[2] — und Juristen fremd ist. Und doch waren wir darin übereingekommen, keine Ausflüchte zu suchen, sondern uns allein an die gestellten Fragen zu halten.[3]

Daraus wird klar, dass in den Thesen von einer Bekämpfung des dem Papst zu zahlenden Lehenszinses keine Rede war, sondern diese Sache von dem Gegner muthwillig hereingezogen wurde, um, wie Wiclif sagt, seine Person bei der

[1] 300 Mark, die oben zu den 1000 fehlen, werden für Irland gerechnet.

[2] S. De Ecclesia, p. 305, p. 143.

[3] Et miror quam plurimum quod cum tanta instancia expetunt solucionem huius, racionem et tractatum istius materie et specialiter, cum sit ipse mihi et racionibus meis indifferens sed cuicunque speculativo theologo vel legiste. Et pepigimus quod non quaerendo diverticulas alienas, peripsimata fructus que colimus, vel ambages procedet directe ad improbandum questionem quam principaliter pepigit impugnare.

Curie anzuschwärzen, ihn nach der Verschärfung der kirchlichen Censuren[1] seiner Pfründen zu berauben, seinen Gegner dagegen bei der Curie in ein helles Licht zu stellen und um zu bewirken, dass hierauf die Abteien noch mehr und noch ungescheuter weltliches Gut anhäufen dürfen.[2]

Es ist darnach ein Zufall, dass Wiclif sich über eine Frage äusserte, deren Beantwortung ihm, wie er selbst sagte, nicht zukam. Und da er die ihm gestellte Falle deutlich erkannte, so beantwortet er diese Fragen gar nicht selbst, sondern sandte dem Gegner jene Antworten zu, die, wie er gehört habe, in einer Versammlung von einer Anzahl von Lords gegeben worden seien.

Dass Wiclif bei dieser Berathung der Lords nicht selbst anwesend war, sieht man aus seiner eigenen Erklärung: ‚Mein Gegner möge sich an jene Antwort halten, von der ich höre, dass sie von weltlichen Herren in einer gewissen Versammlung gegeben worden sei.'[3] Er beruft sich demnach auf das Hörensagen. Dass er an die Parlamentsverhandlung des Jahres 1366 gedacht hat, ist möglich, wiewohl er sich auch noch auf eine spätere Zeit beziehen könnte; aber sicher ist erstens, dass er selbst mit dem Parlament von 1366 nichts zu thun hat, zweitens, dass es seine eigenen, und zwar die einer späteren Zeit angehörenden Motive sind, die er den ersten sechs Lords in den Mund legt, und drittens, dass nur die Antwort des letzten Lords dem Parlamentsbeschluss von 1366 völlig entspricht.

---

[1] Sed tres cause dicte sunt michi cur hoc facit: primo ut persona mea sit ad Romanam curiam diffamata et aggravatis censuris (demnach müssten schon vor 1367 kirchliche Censuren gegen Wiclif erlassen worden sein, was für diese Zeit, zumal wenn man bedenkt, dass er sieben Jahre später als Gesandter nach Brügge geht, um mit den Gesandten des Papstes zu verhandeln, nicht gut möglich ist) ab ecclesiasticis beneficiis sit privata.

[2] Et tertia causa ut dominante domino papa regno Angliae liberius copiosius et voluptuosius sine freno correpcionis fraterne sint abbathiis civilia dominia cumulata. Auch dies passt nur auf die Zeit des guten Parlaments.

[3] Transmitto doctorem meum reverendum ad solucionem huius argumenti, quam audivi in quodam consilio a dominis secularibus esse datam . . . So auch in der Folge: fertur respondisse, nicht: respondit.

Von Wichtigkeit ist es, dass Wiclif selbst gesteht, dieser Gegenstand sei ihm fremd. Aus alledem ergibt sich aber, dass Wiclif 1366 noch nicht jene Rolle gespielt haben kann, die man ihm bisher zuerkannt hat. Ist man aber einmal dahin gelangt, das Entstehen des bei Lewis gedruckten Tractates in das Jahr 1377 oder 1378 zu verlegen, dann klären sich auch gewisse undeutliche Angaben auf, in denen man Widersprüche hat entdecken wollen.[1]

Grosse Schwierigkeiten hat den meisten Wicliforschern bisher die Erklärung jener Stelle dieses Tractates bereitet, aus der hervorleuchtet, dass er in einem besonderen Verhältniss zum Könige gestanden: ‚Ich aber, da ich ein besonderer Cleriker des Königs bin, will auch als solcher gern eine Antwort geben.‘[2] Lewis, Vaughan, Pauli und Shirley waren der Ansicht, Wiclif bezeichne sich hiedurch als königlicher Caplan. Dafür findet sich in den Urkunden und sonstigen Nachrichten auch nicht die Spur eines Beweises. Daher war Lechler der Meinung, Wiclif sei ‚als des Königs Beauftragter, gleichsam als clericaler Sachverständiger oder (modern ausgedrückt) als Regierungscommissär zu den Parlamenten berufen worden, wogegen Buddensieg der Meinung ist, er habe irgend eine Vertrauensstellung am Hofe eingenommen. Lechler kommt dem Sachverhalt am nächsten, doch irrt er insofern, als die Sache nicht zum Jahre 1366 oder 1367 gehört. Dass Wiclif im Jahre 1378 dem Parlament ein Gutachten als Sachverständiger in theologischen Fragen vorlegte und hiezu vom König bestellt war, weiss man seit der Ausgabe seines Buches ‚Von der Kirche‘ ganz genau.[3] Im Jahre 1378 konnte er dem-

[1] Dazu gehört der Satz, von dem Lechler meinte, er beziehe sich auf eine Thätigkeit Wiclif's im Parlamente: Si ego assererem talia contra regem meum, olim fuissent in parliamento dominorum Anglie ventilata. So konnte er 1378 gut schreiben, denn wir wissen, dass er schon vor diesem Jahre im Parlamente thätig war.

[2] Ego autem, cum sim peculiaris regis clericus, talis qualis volo libenter induere habitum.

[3] De Ecclesia, cap. VII, p. 142: Convenimus ex mandato domini regis ad dicendum secundum videre nostrum veritatem in casu nobis exposito. Gefragt wurden: canoniste, civiliste tam regni nostri quam imperii; ob wirklich oder nur in ihren Schriften, wird nicht bemerkt. Er selbst antwortet als ‚Theologe‘, als der er ja auch in dem Tractate bei Lewis hervortritt.

nach sehr wohl eine Bezeichnung für seine Stellung zum Königthum wie die oben genannte gebrauchen, ohne dass man dann erst weit hergeholte Erklärungsversuche hiefür zu Hilfe nehmen muss. Noch einige andere, wenn auch nicht so gewichtige Momente sprechen dafür, dass der fragliche Tractat um 1378 abgefasst ist: man wird z. B. finden, dass er in diesem nahezu dieselbe Protestationsformel, die bei allen akademischen Vorträgen theologischen Inhalts anzuführen Brauch war, anwendet, wie in dem eben in jener Zeit abgefassten zweiten Buch ‚Von der bürgerlichen Herrschaft'.[1] Dieselbe Phrase wendet er an, offenbar deswegen, weil sie ihm zur Hand ist.

Der Tractat wurde verfasst, nachdem Wiclif sein erstes Buch ‚Von der bürgerlichen Herrschaft' bereits geschrieben hatte, und er ist wohl auch die unmittelbare Ursache, dass dieses Buch durch ein zweites und drittes fortgesetzt wurde. Wäre es schon früher vorhanden gewesen, so hätte Wiclif bereits im 37. Capitel des ersten Buches darauf Rücksicht genommen.[2] Dass das zweite Buch um 1377 oder 1378, jedenfalls noch vor dem Ausbruch des Schismas verfasst wurde, darüber wird unten gesprochen werden. Wie wenig sich Wiclif bis dahin mit kirchenpolitischen Fragen im eigentlichen Sinne beschäftigt hatte, wie sehr er diese und andere Thesen von seinem ureigenen, dem streng theologisch-wissenschaftlichen

---

[1] Man vergleiche:

Lewis, p. 366.	De civili dominio II, cap. XI (ungedruckt).
Ego autem tamquam humilis et obediencialis filius Romane ecclesie protestans me nihil velle asserere quod sonaret iniuriam dicte ecclesie vel racionabiliter offenderet pias aures.	... Protestor publice quod non intendo personam aliquam diffamare .... nec video, quomodo id offenderet pias aures.

[2] De civili dominio I, p. 269: Talia que in disciplinatum Christi prepediunt, si occasione adiacencie temporalium clericis molestant, tunc sunt temporalia ipsa per manum laicam a clericis subtrahenda. Utrum autem hodie sit ecclesia in casu isto, non est meum discutere, sed politicorum qui intendunt praxi et statui regnorum. Fast ebenso liest man in dem Tractat bei Lewis: Et miror quam plurimum quod cum tanta instancia impetunt ... tractatum istius materie, cum sit ipse mihi et racionibus meis indifferens sed cuicunque speculativo theologo vel legiste.

Standpunkte aus betrachtete, sieht man aus dem Satze: ‚Wenn der Besitz der Temporalien die Kirche belastet, so ist sie von ihnen zu befreien. Ob aber die Kirche heutzutage in dem Falle ist, das zu untersuchen ist nicht meine Sache; das bleibe den Staatsmännern überlassen.‘ Wenn der Tractat somit nicht früher als 1377 oder 1378 geschrieben sein kann, so entfallen alle Schlussfolgerungen, die man bisher aus der früheren Abfassungszeit gezogen hat. Es wurde oben bemerkt, es sei wohl möglich, dass Wiclif bei der Frage der Zahlung des Lehengeldes an den Papst die Ereignisse von 1366 im Auge hat. Es ist aber gleichwohl auch möglich, dass er auf Ereignisse des Jahres 1374 anspielt. Denn, wie uns ein sonst nicht schlecht unterrichteter englischer Chronist erzählt, langten auch in diesem Jahre ähnliche Forderungen des Papstes in England an wie 1365. Das Eulogium Historiarum meldet zum Jahre 1374: Nach Pfingsten berief der König eine grosse Versammlung von Prälaten und Herren nach Westminster. In der Mitte des Heiligthums sassen Prinz Eduard und der Erzbischof von Canterbury William Witlesey.[1] Zur Seite des Erzbischofs sassen alle Prälaten, zur Seite des Prinzen die weltlichen Herren. Vor dem Prinzen und dem Erzbischof sassen in einer Bank neben einander vier Magister der Theologie, nämlich der Provinzial der Predigermönche Johannes Owtred, dann ein Mönch von Durham, Johann Mardisle, und Thomas Ashburne, ein Augustiner. Die Decretisten und Legisten sassen seitwärts.

Der Kanzler erhob sich und verkündete den Zweck der Berufung. Der Papst habe dem König eine Bulle gesandt; darin schreibe er, da er selbst als Vicar Christi Herr aller Temporalien sei, geistlicher Oberherr und Lehensherr über England kraft der Schenkung des Königs Johann, so möge der König für ihn als Unterstützung in seinem Kampf gegen die Florentiner eine Steuer im Lande erheben lassen und ihm zusenden. Ihr Prälaten, sagt also an, ist der Papst als Vicar Christi unser Herr? Ihr Herren aus dem Laienstand möget morgen antworten, was es mit der Schenkung König Johanns für eine Bewandtniss habe.

[1] Witlesey wurde 1368 Erzbischof von Canterbury, daher ist nicht etwa eine Verwechslung mit 1366 möglich.

Der König wandte sich zuerst an den Erzbischof. Ich kann nicht leugnen, sagte dieser, der Papst ist Aller Herr. Und so antworten die Prälaten alle der Reihe nach. Der Provinzial der Prediger bat, man möchte ihm die Antwort ersparen, der Mönch von Durham brachte die bekannte Theorie von den zwei Schwertern vor. Dagegen vertrat Mardisle, wohl ein Minorit, die Theorie der Minoriten: Weder hatte Christus eine weltliche Herrschaft, noch hat er sie seinen Jüngern hinterlassen, vielmehr hat er gelehrt, wie man alles Irdische hinter sich lassen soll. Dies erwies er durch Schriftstellen, Citate aus den Kirchenvätern, aus den Beispielen frommer Klosterbrüder und den Decreten der Kirche und zeigte, dass der Papst auf eine weltliche Herrschaft keinen Anspruch habe. Zwar habe Bonifaz VIII. sich zum Herrn über alle Reiche erhoben, aber hiebei in Frankreich und England Schiffbruch gelitten. Christus habe dem Apostelfürsten wohl ein geistliches Vicariat, keineswegs aber eine weltliche Herrschaft gegeben. In seinem irdischen Besitz ist der Papst kein Nachfolger Petri, sondern des Kaisers Constantin, wie schon der heil. Thomas erweise. Man hört hier eine Stimme sprechen, die ganz an Wiclif mahnt. Es sind die Lehren, die er später verkündet. Zweifellos war Mardisle ein Gesinnungsgenosse Wiclif's. Nach einer unbedeutenden Rede des Augustiners schloss der König für diesen Tag die Berathung.

Die Rede des Minderbruders muss einen bedeutenden Eindruck gemacht haben, denn sie riss den Erzbischof zu der spitzigen Bemerkung hin: Wahrlich, guten Rath hat man in England noch gefunden, als die Minderbrüder nicht da waren. Schlagfertig entgegnete der Prinz: Wegen deiner Einfalt mussten wir sie wohl berufen. Denn wäre es auf dich angekommen, wir hätten das Reich preisgeben müssen. Nach einigem Zögern bekannte der Erzbischof am nächsten Tage, dass dem Papst nicht die Herrschaft über England gebühre. Dieser Ansicht waren nun alle Prälaten, auch der Mönch von Durham. Und wo sind jetzt deine beiden Schwerter? fragte der Prinz. Ja, Herr, heute bin ich mit besserer Einsicht gewappnet.[1]

[1] Eulogium Historiarum III. 337.

,Und nun bekannten alle Laien und sagten, dass König Johann das Reich ohne Einwilligung desselben und der Barone an den Papst gegeben, was er rechtmässiger Weise nicht habe thun können. Daher, sagten sie, habe jene Schenkung keine Giltigkeit.' Mit dieser Antwort wurden die Boten an den Papst gesandt.

Wie man sieht, stimmt die Antwort der weltlichen Herren fast wörtlich mit der überein, die Wiclif in dem genannten Tractat dem siebenten Lord in den Mund legt. Auch sonst wickelt sich die ganze Sache äusserlich gleich ab, und schliesslich wird man auch in der Rede des Kanzlers Ausdrücke finden, die an den Tractat mahnen.

Auch die Zeit stimmt gut. Ende Mai 1374 sendet Gregor XI. seine Gesandten nach England, um Alles für den Friedenscongress von Brügge vorzubereiten. Da war es nun selbstverständlich, dass für die englischen Gesandten, die nach Brügge abzugehen hatten, Instructionen ausgearbeitet wurden. Das wird der Zweck gewesen sein, weshalb die Versammlung nach Westminster berufen wurde, und dass da der alte Anspruch des Papstes auf den englischen Lehenszins auch zur Verhandlung kam, darf man wohl als sicher bezeichnen.

Wiclif brauchte demnach in seiner Streitschrift auf die ,Anrempelung' des Benedictiners nicht erst auf Aeusserungen zurückgreifen, die vor mehr als zehn Jahren gefallen waren. Die Verhandlungen von 1374 waren ihm um so mehr in Erinnerung, als er selbst ja eines der Mitglieder der Gesandtschaft war, die einige Wochen später nach Brügge gieng, um den Frieden zwischen Staat und Kirche zu vereinbaren. Wenn man schon von einer kirchenpolitischen Thätigkeit Wiclif's sprechen will, so beginnt sie nicht 1366, sondern erst 1374 mit seiner Theilnahme an dem Friedenscongresse in Brügge.

4. England und das Papstthum vom Frieden von Brétigny bis zum Congress von Brügge.

Der Friede von Brétigny, der nach so langen Anstrengungen zustande gekommen war, hatte dem Reiche einen grossen Machtzuwachs und die langersehnte Ruhe gebracht. Doch hatte

er viele Streitpunkte unerledigt gelassen und trug daher schon vom Anfang den Keim neuer Kämpfe in sich. Schon zu Lebzeiten Johanns des Guten waren die Friedensbedingungen schwer auszuführen; wie erst unter seinem Sohne Karl V., der sich in einen Frieden nicht schicken konnte, der Frankreich eines erheblichen Theiles von seinem Länderbesitz beraubte? Als der schwarze Prinz 1367 nach Spanien gieng, um den vertriebenen König Pedro den Grausamen wieder auf den Thron zu erheben, wogegen Frankreich den Bastard Heinrich Trastamare unterstützte, war der Krieg unvermeidlich geworden. Er brach 1369 aus und nahm bei dem Hass, mit dem im ganzen Süden Frankreichs die englische Herrschaft verfolgt wurde, eine für England um so schlimmere Wendung, als schwere Erkrankung den Kriegshelden Prinzen Eduard nöthigte, sich nach England zurückzuziehen. Diese Ereignisse mussten auch auf die Beziehungen Englands zur Curie zurückwirken.

Wenn sich auch das Verhältniss beider Mächte seit dem Pontificate Innocenz VI. erheblich gebessert hatte, so fehlte doch viel, dass es zu einem vollen Einverständniss in den strittigen Fragen gekommen wäre. Während das Papstthum von seinen alten Ansprüchen keinen einzigen preisgab, hielt das englische Königthum an den Bestimmungen fest, die das Parlament diesen Ansprüchen gegenüber getroffen hatte. Wiclif hat an einer Stelle seines Buches ‚Von der Kirche‘ sehr gut die beiderseitigen Ansprüche zusammengestellt; anderseits gab die Curie in einem hochbedeutsamen Schriftstücke der Zeit Bonifaz IX. — es ist vom 4. Februar 1391 datiert[1] — eine treffliche Uebersicht über die gesetzgeberische Thätigkeit Eduards III. in kirchenpolitischen Fragen. Es lohnt sich, bei beiden Stücken einen Augenblick zu verweilen.

Nach den Angaben Wiclif's nimmt der Papst als Oberlehensherr das Verfügungsrecht über die Güter der englischen Kirche in Anspruch; die weltliche Gewalt darf sich demnach in keinem Fall ein Recht auf die Kirchengüter Englands anmassen, es darf der Geistlichkeit, wie sehr sie auch immer fehlen mag oder wie sehr ihre Missbräuche zur Schwächung des Reiches beitragen, in keinem Fall das Kirchengut entzogen

[1] Raynald, Ann. Eccl. 1391, 15.

werden; sie sind eximirt von der Gerichtsbarkeit des Königs und stehen, sowohl was ihre Person als auch was ihre Güter betrifft, unmittelbar unter dem Papst, seinen Stellvertretern und Collectoren. Zum Zeichen dessen liefern sie an den Papst die Erträgnisse des ersten Jahres aus allen Pfründen ab. Dem ensprechend darf der Papst in völlig unumschränkter Weise die Kirchenstellen im Lande versehen.

Dagegen behauptet die weltliche Macht: wenn man dem Papst das Verfügungsrecht über die geistlichen Güter einräume, die mehr als den vierten Theil des Landes ausmachen, so ist der englische König nicht König von ganz England. Diese Güter lägen dann wohl in England, gehören dem Reiche aber nicht an, da sie nicht unter der Gewalt des Königs, sondern der des Papstes stünden. Da die Geistlichkeit für den Papst auch das weltliche Regiment in Anspruch nimmt, zwei so verschiedene Gewalten aber nicht gleichzeitig die bürgerliche Herrschaft führen können, so würde sich ergeben, dass der König in Bezug auf den Besitz der todten Hand entweder gar nichts zu sagen habe, oder seine Herrschaft unter der des Papstes, gleichsam als dessen Statthalter hätte. Das ist aber falsch. Kraft seiner königlichen Gewalt hat er die Macht, geistliches Gut einzuziehen, wenn die Geistlichkeit den Befehlen des Königs trotzt (pro contemptu). Der König muss die oberste richterliche Gewalt auch dem Clerus gegenüber besitzen, denn die Cleriker sind nicht unfehlbar, sondern wie jeder Andere aus dem Volk Irrthümern und Lastern unterworfen; wenn also dem König nicht die Möglichkeit gegeben wäre, sie an Leib und Gut zu strafen, so gienge das Königthum seiner obersten richterlichen Gewalt verlustig, und die Geistlichkeit wäre dem König ebenso wenig untergeben, als er etwa ein Recht über Engel oder Teufel hat. Sie wären wohl in seinem Lande, doch hätte er ihnen nichts zu befehlen, und sie glichen jenen Söldnerbanden, die nun von fremden Königen erhalten, die Reiche verwüsten. Man weiss aber, fährt Wiclif fort, dass es hierzulande des Königs Recht ist, dass beim Todesfall jener Priester, die Lehen vom Könige haben,[1]

[1] Sed ut meminerunt recencius iuris regis, obtentum est privilegio laudabili regni nostri, quod in mortibus multorum sacerdotum, qui de rege tenent in feodo, temporalia cedant regi. De Eccl., p. 340.

die Temporalien an den König zurückfallen. Kraft seines Patronatrechtes gibt er ledig gewordene Beneficien aus;[1] erst wenn er einem Capitel die Erlaubniss ertheilt hat, schreitet es zur Wahl und präsentirt den Gewählten dem König, der ihn annimmt oder zurückweist,[2] wie es ihm beliebt, und dem es zusteht, Domcapiteln unter Umständen ihre Temporalien zu entziehen.

Aehnlich liest man in dem Actenstücke Bonifaz' IX.: Eduard III. habe verfügt, dass die Wahlen der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und anderer Würdenträger in England durchaus frei sein sollen, in der Weise, wie es durch die Vorfahren Eduards III. der englischen Kirche zugestanden worden sei;[3] die Patronatsrechte sollten frei und ungehindert gehandhabt werden dürfen; falls die Curie bei irgend einem geistlichen Gute eine Reservation, Collation oder Provision zum Schaden der freien Wahl vornehme, so soll der jeweilige König von England die Beförderung zu den geistlichen Würden in die Hand nehmen und sie so durchführen, wie sie geschah, ehe noch die freie Wahl angeordnet wurde; die Besetzung ist so durchzuführen, dass die Wahlberechtigten sich an den König wenden und ihn bitten, die Wahl vornehmen zu dürfen, und hierauf die Bitte anfügen, die getroffene Wahl zu bestätigen.[4]

Wenn bezüglich einer Klosterstiftung, deren Patronatsrecht der König hat, Reservationen, Collationen oder Provisionen durch die Curie erfolgen, so dass das Wahlrecht gestört

[1] Unde ex iure patronatus confert beneficia interim vacancia . . .

[2] Et licenciato capitulo ad novam eleccionem presentato sibi electo approbat vel reprobat sicut placet. Unde . . . preter istas regales aufert sepe temporalia a capitulis eciam invitis . . .

[3] Raynald 1391, 15: Eduardus (stabiliverat) quod libere electiones archiepiscopatuum, episcopatuum et omnium aliarum dignitatum et beneficiorum in Anglia tenerent et amodo in modo, sicut fuerant concesse per progenitores Eduardi.

[4] Et in casu, quo de aliquo archiepiscopatu . . . reservacio, collacio vel provisio facta foret per curiam Romanam in impedimentum eleccionum . . . rex Anglie haberet pro illa vice collaciones ad archiepiscopatus episcopatus . . . sicut progenitores sui habuerunt antequam libere elecciones forent concesse . . . sub certa forma et condicione videlicet ad petendum licenciam regis de eligendo et post eleccionem factam de habendo assensum regium et nullo alio modo . . .

ist, so hat der König das Recht, die Pfründe einem tauglichen Manne zu verleihen.[1] In gleicher Weise wird vorgegangen, wenn die Patronatsrechte jener Geschlechter, deren Lehensherr der König ist, verletzt werden.[2] Jene, die ein Patronatsrecht haben, sollen es auch ausüben: thun sie das binnen einem halben Jahre nicht, so fällt das Recht der Präsentation an den König.[3] Sollten Jene, denen staatlicherseits die Pfründen verliehen sind, durch die Inhaber päpstlicher Provisionen gehindert sein, ihre Pfründe in Besitz zu nehmen, so werden die päpstlichen Provisoren und Executoren in Haft genommen und nicht früher befreit, bis sie genügende Busse gethan, auf ihre Provision feierlich verzichtet und Urfehde geschworen haben.[4]

Man sieht aus dieser interessanten Darstellung Bonifaz' IX., dass die oben angeführten Verordnungen Eduards III. die ganze Zeit seiner Regierung hindurch ihre gesetzliche Kraft behielten; inwieweit es möglich war, sie durchzuführen, werden die Verhandlungen ersichtlich machen, die am guten Parlamente gepflogen wurden. Die einfache Gegenüberstellung der kirchlichen und staatlichen Ansprüche zeigt, dass da unüberbrückbare Gegensätze vorhanden waren. Den Ansprüchen des Papstes gegenüber waren staatlicherseits Grundsätze aufgestellt, die zwar die völlige Freiheit der englischen Kirche betonten, in Wirklichkeit aber doch einer völligen Abhängigkeit vom Königthum nahekamen. Diese Grundsätze hat Wiclif

---

[1] Si de aliqua domo religiosorum, de fundacione seu patronatu regis facta foret reservacio, collacio vel provisio in impedimentum libere eleccionis, haberet dictus rex, qui tunc esset, illa vice collacionem ad dandum ipsam dignitatem alicui persone idoneae . . .

[2] In casu quo collacio, reservacio vel provisio facta foret in curia Romana . . . dictus rex haberet collacionem pro illa vice . . .

[3] Si tales patroni non praesentarent ad talia beneficia infra dimidium annum, episcopus loci conferret post lapsum temporis infra unum mensem post dictum dimidium annum, tunc dictus rex haberet praesentaciones et collaciones, sicut habet de aliis de patronatu seu fundacione propria . . .

[4] In casu quo presentati regis vel presentati aliorum patronorum vel de eorum fundatoribus . . . essent impediti per tales provisores, ita quod non possent habere possessiones de talibus beneficiis virtute presentacionum seu collacionum sic eis factarum . . . tunc essent huiusmodi provisores et eorum procuratores, executores et notarii attachiati per eorum corpora et positi ad responsionem suam, et si forent convicti, manerent in persona absque deliberacione . . .

in sich aufgenommen, vertheidigt und weiter ausgebildet; sie bilden genau betrachtet einige der Fundamente seiner grossen Werke: ‚Von der bürgerlichen Herrschaft (De civili dominio)', ‚Von der Kirche (De Ecclesia)', ‚Dem königlichen Amte (De potestate regis)' u. s. w.

Neben solchen Befugnissen des Königthums konnten die Ansprüche des Papstthums nicht bestehen. Die Streitfrage konnte zeitweise zurückgestellt werden, der Kampf aber zwischen Staats- und Kirchengewalt bei dem geringfügigsten Anlass wieder auflodern, und er musste es, wenn bei dem Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England das Papstthum in den Verdacht kam, dem französischen Königthum eine Stütze zu bieten. Seit dem Wiederausbruch des Krieges wurden in der That die älteren Verordnungen gegen alle Eingriffe des Papstthums in die Verwaltung der englischen Kirche hervorgesucht und in Anwendung gebracht. Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung das Vorgehen gegen den päpstlichen Collector Arnold Garnier. Dieser erschien im Februar 1372, mit päpstlichen Beglaubigungsschreiben versehen, in England. Als Franzose — er war Domherr von Chalons — mit doppeltem Misstrauen aufgenommen, erhielt er zwar die Erlaubniss, die päpstlichen Gefälle im Lande einzuheben, doch erst nachdem er im Palaste zu Westminster, umgeben von den Räthen und Würdenträgern der Krone,[1] geschworen, dem Könige und der Krone treu zu sein,[2] den Gesetzen des Landes zu gehorchen,[3] nichts zu unternehmen, was dem Könige, dem Reiche und den Gesetzen des Landes Gefahr bringen könnte, dem Könige, wenn es Noth thue, einen guten und getreuen Rath zu ertheilen,[4] die Entschliessungen des Königs, falls er von ihnen

[1] Forma iuramenti Arnaldi pape thesaurarii. Abgedruckt bei Lechler II, 575 und 576. Der französische Text bei Rymer, Foedera III, 2, 933: Hec est forma iuramenti Arnaldi de Granario collectoris domini pape Gregorii XI. in ecclesia Anglicana. Et dividitur sacramentum in decem articulos . . .

[2] Promitto et iuro, quod ero fidelis . . . regi et corone sue . . .

[3] Nec faciam . . . quod possit esse dampnosum vobis vel regno ac legibus vestris. . . .

[4] Bonum et fidele consilium vobis dabo, super quanto ex vestra parte fuero requisitus.

Kunde bekomme, geheim zu halten,[1] keinen brieflichen Verkehr mit der Curie zu unterhalten,[2] welcher dem Reiche gefährlich wäre, die päpstlichen Schreiben stets vor ihrer Publication zur Kenntniss des königlichen Rathes zu bringen, keine Schätze ausser Land zu führen, von denen der König nicht Kunde habe, und England ohne Einwilligung des Königs nicht zu verlassen.[3]

Ueber diesen Eidschwur Arnold Garnier's sind von den neueren Biographen Wiclif's einige beachtenswerthe Bemerkungen gemacht worden, und dies nöthigt uns, der Sache auch unsererseits hier schon Beachtung zu schenken, wiewohl der Gegenstand einer späteren Zeit angehört.

Wiclif schrieb über diesen Eid ein ausführliches Gutachten, das er, wie es scheint, dem geheimen Rathe vorlegte.[4] Indem er die einzelnen Punkte dieses Eidschwures durchnimmt, meint er, dass es hiebei nicht ohne Meineid abgegangen sein könne. Man möge, sagt er, nur Punkt 2 ins Auge fassen: Hier schwört Garnier, nichts zu thun, nichts zu veranlassen und nichts zu erlauben, das irgendwie dem Könige, dem Reiche und dessen Gesetzen und Unterthanen verderblich sein könnte. Wenn nun der Mann seinem Auftrage gemäss Gelder im Lande erhebt und dessen Schätze erschöpft, thut er nicht etwas, was dem Könige und dem ganzen Reiche verderblich ist? Erfahrene Leute sagen, dass diese Schätze nicht uns, sondern unseren Feinden zugute kommen.[5] Und ist denn der Zweck, zu dem dies Geld erhoben wird, ein guter? Wird denn das Reich durch die päpstlichen Plünderungszüge nicht verarmen, und wenn dann ein Landesfeind erscheint, wovon

---

[1] Consilium vestrum . . . celabo et secretum tenebo . . . unde dampnum, preiudicium vel dedecus possit sequi vobis vel regno vestro . . .

[2] Nullam execucionem literarum seu mandatorum papalium per me vel alium faciam vel fieri permittam quod possit esse . . . preiudiciale vestre regali majestati . . . Nullas literas papales et alias recipiam, si non illas portem, tradam et deliberem . . . concilio vestro, antequam fuerint publicate . . .

[3] Non transibo extra regnum Anglie sine speciali licencia regis . . .

[4] Gedruckt bei Lechler II, 576—579, s. dazu Lechler I, 340—342. 355. 356.

[5] Quantum ad retribucionem corporalis suffragii dicunt experti, quod non nostri sed inimici nostri cum thesauro per ipsum extracto de Anglia relevantur . . .

wird man das Heer besolden?[1] Oder wenn der Procurator schwöre, dem Könige und dem Reiche stets ein guter und getreuer Rathmann zu sein, so möge ihn doch das Parlament auf diesen Eid hin fragen, wie viel Geld er das Jahr über an die Curie sende oder wie viel zu senden er versprochen habe.[2] Erst dann werde das Parlament sehen, ob da nicht eine Schädigung der Landesinteressen vorliege. Wird er die Wahrheit verheimlichen, dann wird es klar sein, dass seine Schatzungen dem Reiche verderblich seien. Zu welchem Zwecke ist die englische Kirche dotiert worden? Doch nur dazu, dass sie in den Stand gesetzt werde, fromme Almosen auszutheilen. Wie soll es denn dem Reiche nicht verderblich und präjudicierlich sein, wenn diese Dotation dem ursprünglichen Zwecke entfremdet werde? Wenn ein jeder Cleriker unseres Reiches gezwungen ist, den Ertrag des ersten Jahres aus seiner Pfründe zu geben, so schleppt er diesen nicht in Naturallieferungen, wie er sie selbst erhält, sondern in guter, klingender Münze nach London. Das ist doch wohl im wahrsten Sinne des Wortes ein weltlich Ding (res purissime temporalis). Ja, fügt denn da der Procurator unserem Reiche nicht thatsächlich grossen Schaden zu? Er soll keine päpstlichen Schriftstücke oder Aufträge des Papstes, die dem Königreiche präjudicierlich wären, ausführen: aber man hat den Beweis in der Hand, dass er es thatsächlich thut. So ist er doch sicher — und das ist auch die Ansicht sehr Vieler — ein Meineidiger. Wenn man in ähnlicher Weise die übrigen Punkte des Eides durchgehe, werde man finden, dass er in keiner Weise die Ehre des Königs und Reiches wahrt, sondern das Gegentheil thut: ein Meineidiger gegen Gott und die Menschheit. Als solcher muss er aber nicht in Schutz genommen, sondern aus dem Land gejagt werden.

Im Uebrigen ist Wiclif ganz dafür, dass der Procurator verhalten werde, einen solchen Eid zu leisten. Ja, er geht noch viel weiter. Er verlangt einen solchen Eid von jedem

[1] Item, foret tam preiudiciale quam dampnosum, regnum Anglie tantum depauperari pecunia quod, assistente invasione hostium, rex non haberet, unde dispertiretur exercitui suo stipendium . . .

[2] Parliamentum debet onerare eum virtute iuramenti prestiti, quod vere dicat sibi, quantum de pecunia vel equivalenti pro uno anno transmisit ad curiam vel promisit aut sciverit transmitti . . .

französischen und überhaupt von jedem ausländischen Geistlichen. Auch jeder einheimische Cleriker, der im Rathe des Königs sitze, müsse, wenn er Verdacht errege, einen derartigen Eid schwören und falls dann sein Verrath an den Tag tritt, nach den Gesetzen des Landes gestraft werden. Er verfehlt nicht, gelegentlich alle diese ‚Fremdlinge' als ‚Landesverräther' zu brandmarken.

In dieser Erörterung hat Wiclif, wie mit Recht gesagt wurde, ‚den Nachweis zu erbringen versucht, dass ein unversöhnlicher Widerspruch bestehe zwischen der von Staatswegen ertheilten Bewilligung, für die Curie Gelder einzutreiben einerseits und der Absicht, die Landesinteressen unverletzt zu bewahren andererseits'.[1] Aber Lechler hat wie bezüglich der Abfassungszeit des von Lewis gedruckten Tractates auch hier übersehen, dass die Ausführungen Wiclif's über den Eidschwur Garnier's einer späteren Zeit angehören. Er meint, dass dieser kurze Artikel Wiclif's spätestens im Jahre 1374 geschrieben wurde, weil von Arnold Garnier als von einem noch immer im Lande befindlichen Mann die Rede ist, der seine Geschäfte noch jetzt betreibe. Wahrscheinlich gehöre der Aufsatz schon in das Jahr 1373, ja möglicher Weise schon in das Jahr 1372. Damit wird Wiclif schon für das Jahr 1372 eine Bedeutung zuerkannt, die er damals nicht gehabt hat und wie er sie erst seit den Tagen von Brügge und des guten Parlamentes erlangt haben mochte.

Da ist zunächst zu bemerken, dass Wiclif über Garnier nicht anders in seinem Buche ‚De officio regis' spricht,[2] und doch ist dies Buch kaum vor 1379 geschrieben worden. Es werden Wiclif hier Dinge in den Mund gelegt, die er 1372 noch nicht vertheidigt hätte. In Wirklichkeit stammen auch diese Ausführungen Wiclif's aus einer viel späteren Zeit; es findet sich in ihnen denn auch eine Stelle, die es ausdrücklich hervorhebt, dass sie erst der Zeit des Königs Richard angehören, was Lechler übersehen hat. Indem man die Zeit der Abfassung der beiden genannten Abhandlungen Wiclif's viel zu früh angesetzt hat, hat man von Wiclif's Thätigkeit in kirchen-

[1] Lechler I, 341.

[2] De officio regis, p. 108.

politischen Dingen ein falsches Bild gewonnen. Man ist denn auch genöthigt, den Höhepunkt seines kirchenpolitischen Wirkens da zu sehen, wo wir erst die Anfänge hievon finden — am Congress zu Brügge.

5. Der Friedenscongress zu Brügge.

Trotzdem das englische Parlament die Lehenszinsforderung des Papstes abgelehnt hatte, scheinen die Beziehungen des Papstthums zu England keine schlechten gewesen zu sein. Mehr als einer seiner Vorgänger war Urban V. bemüht, die Quelle des ewigen Streites zwischen England und Frankreich endlich zu verstopfen. Englische Chronisten meinen etwas übertrieben, das sei der eigentliche Zweck seiner Rückkehr nach Avignon gewesen. Und zwar habe er, ihn zu erreichen, auch schärfere Mittel anwenden wollen. Er habe die Absicht gehabt, im März 1371 nach Paris zu gehen, um den französischen König für seinen Plan zu gewinnen; dann habe er selbst nach Brügge gehen wollen, wo beide Könige erscheinen sollten. Hier hätte er einen Frieden um jeden Preis zustande bringen wollen: den Widerstrebenden hätte er mit kirchlichen Censuren bedroht. Leider ereilte den Papst der Tod, bevor er noch den ersten Theil dieser Aufgabe erledigt hatte. Der tiefe Schmerz englischer Chronisten um den Heimgang dieses lauteren Charakters deutet wohl auch darauf hin, dass die Lehenszinsforderung des Jahres 1365 das englische Publicum in keine allzugrosse Aufregung versetzte. Ihm folgte Gregor XI., ein Brudersohn Clemens' VI., auf dem päpstlichen Stuhle nach, ein Papst, der von den gleichen Absichten beseelt war wie sein Vorgänger. Von dem, was er für das Recht der Kirche hielt, hätte er natürlich kein Titelchen preisgegeben, und es wurde ihm thatsächlich ausserordentlich schwer, dem König in einigen minder wichtigen Punkten entgegenzukommen. Allen Forderungen und Wünschen des Parlaments zum Trotz bestand das System der kirchlichen Provisionen und Reservationen und Annaten wie bisher weiter: um die volle Freiheit der Kirchenwahlen war es auch dem König wenig zu thun; er war es zufrieden, wenn die englische Kirche zu den schweren Kriegslasten das Ihrige beitrug. Bald im Anfange des neuen Pontificates wurden

zwei englische Bischofssitze durch Provision, der dritte nach dem Wunsch des Königs besetzt. Papstthum und Königthum hätten sich in ähnlicher Weise auch in Zukunft leicht vertragen, wäre nicht der leidige Krieg gewesen, der einerseits dem englischen Kirchengut schwere Lasten auferlegte, andererseits das Misstrauen des Volkes gegen dieses ‚französische' Papstthum wach erhielt. Wenn man die Register dieses Papstes durchliest, könnte man leicht den Eindruck gewinnen, seine Regierung habe gar kein anderes Ziel gekannt als die Versöhnung der feindlichen Mächte. Dass dies Ziel nicht erreicht wurde, lag am wenigsten an dem Papste.

Es ist eines seiner ersten Geschäfte, den Gesandten, die noch von Urban V. beauftragt waren, für den Frieden zu wirken, ihre Vollmachten zu erneuern.[1] In beweglichen Worten wendet er sich ein halbes Jahr später an Eduard III., den an Siegen und Ehren reichen Fürsten, mit eindringlichen Mahnungen zum Frieden:[2] Er freue sich über seine Geneigtheit zum Frieden und dass schon Zeit und Ort für die Unterhandlungen festgestellt seien. Man dürfe eines guten Ausgangs gewärtig sein. Der König möge seine Gesandten mit genügenden Vollmachten ausrüsten und ihn über alles Wichtige unterrichten. Wo er der guten Sache dienen könne, wolle er sich nicht versagen.[3] In gleicher Weise hatte er sich an den König von Frankreich gewendet. Auch hier fand er ein freundliches Entgegenkommen. Freilich hatten die Gesandtschaften, die in Calais zusammengetreten waren, vorläufig keinen Erfolg zu verzeichnen: der Franzose, stolz auf die letzten Erfolge, erhob hohe Forderungen, der Engländer wollte die Arbeit langer Jahre nicht in einem Augenblicke preisgeben. In beiden Ländern hatte der Clerus schwere Lasten zu tragen. In England war die Stimmung eine dem Clerus in hohem Grade feindliche. Das Parlament, das 1371 in Westminster zusammentrat, verlangte vom König, dass er die Geistlichen aus den höchsten Staatsämtern entfernen und diese an Laien geben möge, denn die Laien könne man jederzeit vor den weltlichen Gerichtshöfen zur Verantwortung

---

[1] Raynaldi, Ann. Eccl. 1371, 1, ddo. 9. März 1371.
[2] Raynaldi, ddo. 25. Sept. 1371.
[3] Rymer, Foedera III[2], 188, 189.

ziehen.[1] So legte damals der Bischof Wilhelm von Wykeham sein Kanzleramt nieder; seinem Beispiele folgten der Schatzmeister und Siegelbewahrer. Alle Aemter wurden nun mit Laien besetzt. Auch zu den Steuern wurde die Geistlichkeit scharf herangezogen. Schon für das Jahr 1369 hatte sie einen dreijährigen Zehent gegeben; im folgenden Jahre wurde geradezu behauptet, dass das Geld, das nun auch wieder der Clerus beizusteuern hatte, auch zur Vertheidigung der Kirche verwendet werde. Noch schärfer war die Besteuerung des Clerus im Jahre 1371. Die Priester hatten nach dem Erträgniss ihres Einkommens eine Abgabe zu zahlen; selbst die kleinsten Pfründen wurden belastet. Die Geistlichkeit mochte sich noch so heftig dagegen auflehnen und sich auf ihre Freiheiten berufen, es half ihr wenig. In den Versammlungen des Parlamentes wurde in deutlicher Weise auf die Einziehung des Kirchengutes angespielt, der sich der Clerus aussetze, wenn er nicht, ohne sich zu weigern, zu den schweren Lasten des Krieges beitrage. Nicht alle Lords sprachen ihre Drohungen in so lehrhafter Weise aus wie jener, der den Geistlichen im Parlament die Fabel von der unbefiederten Eule zum Besten gab.[2] Manche wie der junge Earl von Pembroke äusserten sich heftig: Im Fall eines Krieges dürfe man den Clerus mehr besteuern als die Anderen; ja er soll in offener Parlamentssitzung dafür eingetreten sein, dass der Geistlichkeit alle Rechte und Freiheiten genommen werden. Als dann der junge Graf — er zählte erst 25 Jahre — bei dem Versuche, La Rochelle zu entsetzen, sammt seiner Kriegscasse, in der sich nicht weniger als 20.000 Mark befanden, gefangen wurde, da sagte man im englischen Clerus: ‚Wie habe man auch nur Glück haben können: man sehe doch deutlich, das sei das Geld, das man der Kirche genommen.‘[3]

Der unglückliche Verlauf des Feldzuges nöthigte den König, die Leitung des Krieges selbst in die Hand zu nehmen. Die Regierung wurde seinem Enkel Richard II. übergeben. In den Vollmachten für ihn wird betont, dass bei Erledigungen

---

[1] Walsingham I, 313.

[2] Die Stelle findet sich im 2. Theile ‚De civili dominio‘, cap. I (im Druck). Auch in Shirley, Fasciculi Zizanniorum, p. XXI.

[3] Walsingham I, 314: quia collecta fuerat de sancta ecclesia. Auch 1373 wurde die Kirche nach dem Recept Pembroke's scharf mitgenommen.

von Kirchen deren Wahlrecht geachtet werden müsse. Bestätigungen seien, wenn nöthig, zu verweigern.[1]

Die stolze Armada, die Rochelle entsetzen sollte, konnte widriger Winde wegen nicht einmal auslaufen. ‚Traurig kehrte der König heim.[2] 900.000 Mark waren umsonst aufgewendet worden.'

Die steigende Bedrängniss des Landes legte ihm den Gedanken nahe, einen endgiltigen Frieden zu schliessen, und die vielen Briefe, die der Papst ihm bisher in dieser Angelegenheit zugesandt hatte, boten ein gutes Anknüpfungsmittel.[3] Sie hätten ihn, schreibt er, geneigt gemacht, zu jeder Stunde die Unterhandlungen zu beginnen. Auch den dringendsten Uebelständen konnte dann abgeholfen werden; denn es war zweifellos, dass bei diesen Verhandlungen auch der kirchliche Zwist zur Sprache kommen würde. Eben fasste das Parlament einen Beschluss, der die volle Freiheit der englischen Kirchenwahlen betonte, ein Beschluss, der diese nicht blos dem Papstthum, sondern auch der königlichen Gewalt gegenüber sicherstellen sollte.[4] Was die pragmatische Sanction viele Jahrzehnte später für Frankreich feststellte, wurde hier schon in diesem Augenblick mit Nachdruck verlangt. Es war eine Strömung, welcher sich der König nicht entziehen konnte. Am 8. Jänner 1373 schickte er seine Boten an den Papst ab und gab ihnen die Weisung, in die Verhandlung über gewisse Punkte einzutreten; sie betrafen vornehmlich das Patronatsrecht der Krone, die Freiheit der Bischofswahlen, die Citation von Engländern an die Curie u. s. w.[5] Wie nöthig es schien, hierin Verkehrungen zu treffen, sieht man daraus, dass der Papst noch in diesem Jahre das erledigte Erzbisthum York

---

[1] Rymer III, 206.

[2] Rediit ad terram tristis . . .

[3] Rymer III, 211. De potestate tractandi de pace.

[4] Walsingham I, 316: Hoc anno in parliamento erat decretum, quod ecclesie cathedrales *suis gauderent eleccionibus* et quod rex de cetero contra electos non scriberet sed per litteras suas ad eorum confirmacionem iuvaret. Darnach waren die Uebergriffe des Königs der Geistlichkeit noch mehr zuwider als die Provisionen des Papstes.

[5] S. Beilage Nr. 2. Schreiben des Papstes ddo. Avignon 1373, Dec. 21: Super certis articulis *iuspatronatus*, *regaliam* et quedam alia *iura ecclesiarum* regni Anglie concernentibus.

und die Bisthümer Ely und Worcester besetzte, ohne sich um das Wahlrecht der Cleriker zu kümmern; daher die Klage Walsingham's: ‚Aber das Statut des Parlaments katte keinen Erfolg.'

Der Papst erwiderte zu Ende des Jahres die Gesandtschaft des Königs: er sandte die Bischöfe Bernhard von Pampelona, Rudolf von Sinigaglia und den Propst von Valencia Egidio Sancii Mumonis dahin ab. Am 21. December erhielten sie ihre Weisungen: der Papst erklärte zunächst, dem König bis an die Grenzen des Möglichen entgegenzukommen. Man wolle sich zuvörderst über die principielle Frage der Besetzung englischer Kirchenämter einigen und zu diesem Zwecke die Erledigung schwebender Fragen bis auf künftigen Mittsommer vertagen. Wer jetzt kraft päpstlicher Verleihung in England ein Kirchengut innehabe, soll in dessen Besitz in keiner Weise gekränkt werden; gelange in der Zwischenzeit ein Kirchengut, auf das der König sein Präsentationsrecht behaupte, zur Erledigung, so soll er keine Neuerungen treffen, die etwa anderen besseren Ansprüchen im Wege stehen könnten. Ueber alle diese Punkte soll durch gegenseitige Gesandtschaften verhandelt werden und der König hierüber binnen vier Monaten seine Willensmeinung kundthun. Was die Citationen betreffe, so wolle man von dem persönlichen Erscheinen der Citierten ein ganzes Jahr hindurch absehen, die Streitfragen sollen inzwischen aber durch Vollmachten so weiter verhandelt werden, als ob keine Vorladung erfolgt wäre. In ähnlichen Fällen sollen Vorladungen, falls die Streitfragen durch Bevollmächtigte nicht entschieden werden könnten, nach Köln, Lüttich oder anderen England naheliegenden Orten Flanderns erfolgen.

Inzwischen setzte der Papst seine Friedensarbeit unverdrossen fort. Am 10. März 1374 sandte er eine Botschaft an den Herzog von Anjou und bat ihn, in demselben Sinne thätig zu sein.[1] Eine gleiche Botschaft gieng an den Herzog von Lancaster ab. Bevor noch die päpstliche Gesandtschaft in England eingetroffen war, hatte auch der König eine neue Botschaft an den Papst abgesendet: der Bischof von Bangor und die übrigen Boten hätten berichtet, was ihnen der Papst aufgetragen. Er

[1] Reg. Greg. XI., Cod. 270 Fol. 87ᵃ.

wünsche, dass die Verhandlungen in Brügge oder Calais stattfinden, Se. Heiligkeit habe die Wahl.[1]

Eine abermalige Botschaft des Papstes wurde am 1. Mai ausgesendet. Er werde, heisst es darin, demnächst seine Gesandten abschicken; der König möge ihnen zu ihren Bezügen verhelfen.[2] Die Kosten für die Reise und den Aufenthalt der Nuntien in England wurden nämlich vom englischen Clerus getragen. In diesem Sinne schrieb der Papst auch an die Erzbischöfe von York und Canterbury.[3] Drei Tage später bringt der Papst eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 22. Juli in Vorschlag:[4] der König möge dem Nuntius Egidio Sancii Glauben schenken. Der König hatte inzwischen jenen grossen Rath von Prälaten und Baronen versammelt, der zweifellos die Bedingungen für den Frieden mit der Kirche festzustellen hatte und der nach Pfingsten (21. Mai) zusammentrat.[5] Dass hiebei auch die Lehenszinsforderung abgelehnt wurde, kann als sicher angenommen werden; die übrigen Punkte betrafen die Freiheit der kirchlichen Wahlen und die Patronatsrechte des Königs. Die Boten des Königs waren der Bischof von Bangor, der Ritter William Burton, der Doctor der Theologie Magister Owtred und der Jurist Magister Johannes Schepeye.[6] Sie erhielten über alle Punkte Aufklärung und die Weisung, dass über deren Aufnahme in England Bericht erstattet werden solle. Die Antwort des Papstes scheint nicht unbefriedigend gelautet zu haben. Er sandte zunächst noch den Archidiakon Walther von Scirlavoe mit Aufträgen an den Papst. Dem Grafen Ludwig von Flandern schreibt er, dass er demnächst seine Gesandten nach Brügge schicken werde. Er möge sie dort gut aufnehmen.[7] Eine ganze Fluth

---

[1] Rymer III, 3, 15.

[2] Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. 100.

[3] Ebenda. [4] Fol. 102.

[5] Continuatio Eulogii Historiarum III, 337—339.

[6] Higden, Polychr. VIII, p. 379: Eodem anno missi fuerunt . . . ad supplicandum pape, ut supersederet de reservacionibus beneficiorum in Anglia in curia sua . . . et precipue ut electi ad episcopales dignitates in posterum in Anglia de electionibus gaudere permitteret et ut possent a suis metropolitanis ut quondam solebat fieri, confirmari ac super diversis aliis in quibus tam rex quam regnum senciebant plurimum se gravari.

[7] Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. 109—110.

von Briefen geht nach England: an den König, den schwarzen Prinzen, den Herzog von Lancaster, die Erzbischöfe von Canterbury und York und den Bischof von London. An den Hof wird gemeldet, dass der Bischof von Sinigaglia Rudolphus de Castello und Egidio Sancii als päpstliche Unterhändler nach Brügge beordert seien. Die Erzbischöfe und der Bischof von London werden angewiesen, in herkömmlicher Weise für den Unterhalt der Nuntien zu sorgen.[1] Am 2. Juni richtet er die Bitte an den König, dieser möge sich für die Friedensverhandlungen mit Frankreich vorsehen und einen von seinen Söhnen zum Congress nach Brügge abordnen. Auch der König von Frankreich werde einen seiner Verwandten schicken. Er selbst habe lange genug für den Frieden gearbeitet. Das Blutvergiessen schreie zum Himmel empor. Der Erzbischof von Ravenna und der Bischof von Carpentras seien zu ihm abgesandt. Er möge ihnen in Allem Glauben schenken. An den schwarzen Prinzen, an Heinrich von Lancaster und Wilhelm Latimer wurde in ähnlichem Sinne geschrieben und Ludwig von Flandern angegangen, bei den Genannten im Interesse des Friedens thätig zu sein.[2] Die Frist, binnen der die Verhandlungen zu Ende gebracht werden sollten, wurde bis Allerheiligen ausgedehnt.[3]

Als William von Wittlesey, der Erzbischof von Canterbury, am 5. Juli gestorben war, folgte, den Landesgesetzen gemäss, eine freie Wahl. Sie fiel auf einen Mann, in welchem man wohl einen ausgesprochenen Gegner der Kirchenpolitik Eduards III. sehen darf: Simon Langham. Schon einmal hatte er, als Nachfolger Simon Islip's, den erzbischöflichen Sitz in England eingenommen, nicht zu Wiclif's Freude, den er — der Antisimon, wie er ihn im Gegensatz zu seinem würdigen Vorgänger nennt — seiner Stelle als Vorstand der Canterburyhall enthob. Wiclif spricht mit offener Missachtung von ihm, die freilich einen persönlichen Beigeschmack hat.[4] — Der König war über die getroffene Wahl in hohem Grade empört;

[1] Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. 111.
[2] Ebenda Cod. 186, Fol 133ᵃ.
[3] Cod. 286, Fol. 296.
[4] De Ecclesia, p. 371.

er sah hierin geradezu eine Beleidigung und entzog den Wählern seinen Schutz. Sie hatten ‚viele Güter‘ aufzuwenden, ehe sie die Gnade des Königs wieder erlangten.[1] Aber auch dem Papst gefiel die Wahl nicht: ihm lag ja vor Allem daran, dass die vorhandenen Gegensätze nicht noch mehr verschärft würden,[2] und dies in einem Augenblick, wo man daran gieng, sie überhaupt aus der Welt zu schaffen. So wurde die Wahl Langham's für ungiltig erklärt und ein Mann gewählt, den wir nach Jahresfrist als Friedensunterhändler thätig finden: Simon Sudbury, bisherigen Bischof von London.

Am 26. Juli fertigte Eduard III. die Vollmachten für seine Boten zum Friedenscongresse aus: für Johann Gilbert, Bischof von Bangor, Johann Wiclif, Professor der Theologie, Johann Guter von Segovia, Johann von Multon, Doctor der Rechte, den Ritter Wilhelm von Burton, einen gewiegten Kenner des englischen Rechtes: Robert von Bealknap und ebenso Johann von Henington. Sie hatten den gemessenen Auftrag, aus ihrer Mitte eine engere Commission zu wählen, welcher der Bischof von Bangor angehören müsse, und die Verhandlungen auf jenen Grundlagen weiter zu führen, die durch die letzte Gesandtschaft an den Papst festgelegt worden waren. Diese Grundlagen sind in den Vollmachtschreiben nur in allgemeinen Umrissen gezeichnet.[3] Es ist das erste Mal, dass Wiclif nachweislich eine politische Mission hat. Ob er sich schon vordem in kirchenpolitischen Fragen hervorgethan, steht nach den obigen Ausführungen keineswegs so fest, als die neueren Wicliforscher angenommen haben. Wir würden die Frage, wenn sie gestellt wird. eher verneinen. Hätte man eine Persönlichkeit aussuchen wollen, deren Name ein Programm bedeutet, so hätte man sich zweifellos an jenen Minderbruder Johann Mardisle halten müssen, der auf der grossen Pfingstversammlung dieses Jahres zu Westminster den Grundsatz von der evan-

---

[1] Walsingham I, 317.

[2] Ebenda: Postulacioni factae rex consentire noluit sed nec papa nec cardinales.

[3] Ut ea, que honorem sancte ecclesie et conservacionem iurium corone nostre et regni nostri Angliae concernere poterunt, in ea parte intuitu Dei et sancte sedis apostolice feliciter expediantur et debitum capiant complementum.

gelischen Armuth der Kirche so muthig und erfolgreich vertreten hatte. Statt dessen finden wir noch kurz zuvor jenen Mönch von Durham thätig, der damals mit seiner Zweischwertertheorie dem Papstthum auch in weltlichen Dingen die oberste Leitung eingeräumt hatte. Es war eben der Friede, den die Gesandtschaft zu fördern hatte. Scharf ausgeprägte Gegner der Curie wird man ihr schon deswegen nicht beigegeben haben. Es ist ja bezeichnend, dass eine so gute Quelle, wie es der Fortsetzer des Polychronicons ist, von den Gesandten überhaupt nur zwei nennt: den Bischof von Bangor und William Burton, weil sie schon früher erwähnt wurden, und dann fortfährt: ‚Da war auch ein Doctor der Theologie dabei, ein Jurist und zwei Landrechtkundige.‘ Sie hatten den Auftrag, über gewisse zwischen König- und Papstthum strittige Fragen zu verhandeln. Hätte Wiclif sich bisher bei staatsrechtlichen oder kirchenpolitischen Fragen jenen glänzenden Ruf schon erworben: man hätte doch zum Allermindesten seinen Namen genannt, mochte man sonst auch recht kühl von ihm sprechen. Ebenso schweigsam verhält sich Walsingham.

Man muss überhaupt genauer, als dies bisher geschehen ist, die beiden Gesandtschaften, die in Brügge tagten, von einander scheiden. Wiclif gieng am 27. Juli nach Brügge ab, am 1. September kehrte er wieder nach England zurück.[1] Der Herzog von Lancaster geht erst im nächsten Jahre zu Anfang Februar mit Simon von Sudbury, dem Bischof von London, nach Brügge,[2] und dennoch sagt die neuere Wiclifforschung: ‚Abgesehen von den Beziehungen zu ausländischen Notabilitäten war der Aufenthalt in Brügge für Wiclif folgenreich durch die näheren Beziehungen, in die er zu dem Herzog von Lancaster trat. Es konnte gar nicht fehlen, dass zwischen beiden Männern, so lange sie bei jenem Congress in Flandern beschäftigt waren, häufige Berührung, geschäftlicher und geselliger Gedankenaustausch stattfand.‘[3]

---

[1] Buddensieg, Johann von Wiclif, p. 134, Note.

[2] Polychron. VIII, 381: Hoc eciam anno circa festum Purificacionis dux Lancastriae, magister Simon de Sudbury, episcopus Londonie cum aliis missi fuerunt ad villam de Bruges . . .

[3] Lechler I, 349—351.

Wiclif dürfte nach alledem bisher in kirchenpolitischen Fragen noch nicht öffentlich aufgetreten sein; wenigstens besitzen wir keine Zeugnisse darüber, da jene, die man immer als solche angeführt hat, in eine spätere Zeit gehören. Wäre er bisher im Sinne Johann Mardisle's thätig gewesen, so wäre er wohl ebenso wenig wie dieser als ‚Friedensbote' nach Brügge gesandt worden. Wie hätte sich dazu auch ein Mann eignen können, von dem man bisher immer meinte, dass er schon 1371 die Confiscation des englischen Kirchengutes auf die Tagesordnung des Parlaments gestellt hatte, oder dass er schon 1366 in schneidiger Weise die Forderung des Lehenszinses abgewiesen habe. So wenig etwa ein Ludwig von Baiern einen und den anderen seiner gelehrten Bundesgenossen, einen Marsiglio oder Jandun oder einen Occam, nach Avignon geschickt hätte, so wenig wäre Eduard III. darauf verfallen, Wiclif nach Brügge zu senden, wäre dieser damals schon auf jener Entwicklungsstufe gestanden, auf der wir ihn allerdings schon drei Jahre später finden. Wie hätte ein Mann mit den Vertretern des Papstthums verkehren sollen, der dem Papstthum schon damals gesagt haben soll, es tauge nicht zur Regierung der Kirche. Wiclif gieng mit nach Brügge — nicht als Kirchenpolitiker, sondern, wie er sich wohl einmal selbst bezeichnet hat, als ‚purer' Theologe; denn neben den Civilisten und Canonisten sollte auch der Bibelkundige gehört werden, ganz wie dies bei seinen späteren Gutachten der Fall ist, die er auch als ‚Theologe' vorgelegt hat. Vielleicht hat man auch die Bedeutung des ‚Brügger' Aufenthaltes für die spätere Entwicklung Wiclif's zu hoch angeschlagen, den man ja mit dem Aufenthalt Luther's in Rom im Jahre 1510 verglichen hat. Die Uebelstände in der Hierarchie konnte Wiclif in der Heimat ebenso gut studieren als in der Fremde.

Weder über den Beginn der Verhandlungen über kirchenpolitische Fragen — die anderen lassen wir bei Seite — noch über deren Fortgang sind wir genügend unterrichtet. Glatt können sie in keinem Fall abgelaufen sein. Schon am 21. October wurde der Termin, um über die einzelnen Fragen weiter zu verhandeln, bis Ende November verlängert.[1] Für die Curie

---

[1] Cum dudum ambasciatores ... Edwardi regis ... ad nostram accessissent presenciam ac super certis articulis ius patronatus, regaliam, et quedam

scheinen die Forderungen Englands unannehmbar gewesen zu sein; denn noch an dem nämlichen Tage schreibt Gregor XI. an den König, er möge seinen Geist dem Frieden mit der Kirche ernstlich zuwenden und den an ihn gesandten Nuntien vollen Glauben schenken.[1] Der Prinz von Wales wird aufgefordert, auf den König in diesem Sinne einzuwirken.[2]

Zu Anfang des folgenden Jahres gedenkt Eduard III. der Arbeiten auf dem Congresse[3] und mahnt Gregor XI., den Bischof von Carpentras in Gemeinschaft mit Pileus Mittel und Wege zu finden, dass der Friede zwischen Frankreich und England abgeschlossen werde. Am 9. Jänner meldet er dem englischen Könige, dass er seine Abreise nach Rom für den kommenden Herbst festgesetzt habe: je ferner er sei, desto dringender empfehle er die Angelegenheiten der Kirche dem Schutze des Königs. Einen Monat später beklagt er in einem ausführlichen Schreiben an beide Monarchen deren Zwist, er hoffe, dass endlich ‚der Nebel dieses beklagenswerthen und eingewurzelten Krieges sich lösen und beide Staaten gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit ziehen würden. Seine Gesandten seien angewiesen, zur Herstellung des Friedens thätig zu sein.[4] Mittlerweile wurde der Waffenstillstand zwischen beiden Staaten, die Frist zur Vereinbarung des Friedens zwischen England und der Curie immer weiter verlängert. Auch in dem Stand der Personen fand ein mehrfacher Wechsel statt: am 20. Februar erhalten Simon, der Bischof von London, Graf Salisbury, Johann Cobham, Frank de Hale, Arnold Savage, John von Scepeye und Simon von Multon ihre Vollmachten.[5]

---

iura alia ecclesiarum regni Anglie concernentibus nonnulla nobis exposuissent, nos dicto regi tamquam peramabili ac peculiari filio nostro cupientes . . . complacere ac sperantes de bona concordia super dictis articulis inter Romanam ecclesiam et eundum regem . . . voluntatem nostram duximus declarandam . . . Datum Avin. XII Kal. Nov. anno IV. (1374 Oct. 21). Der Wille zur Verständigung sei, wie der Papst durch Egidio Sanzii gehört habe, da. Der Termin, um über die Artikel übereinzukommen, wurde bis Andreae verlängert, Reg. Greg. XI.

[1] Ebenda Fol. 151.

[2] Ebenda.

[3] Rymer III, 3, 23.

[4] Reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 7b.

[5] Rymer III, 3, 35.

Ende März wird der königliche Schatzmeister Heinrich von Wakefield gemahnt, bei seinem Herrn für den Frieden zu wirken.[1] Um den Beschwerden über die Residenz der Bischöfe, ein Uebelstand, über den man auch in England aufs Heftigste klagte, abzuhelfen, wurden alle Prälaten ermahnt, innerhalb einer gegebenen Frist an ihre Kirchen und in ihre Klöster zu gehen.[2] Dass man in England nicht geneigt war, in der Kirchenpolitik neue Bahnen einzuschlagen, erfuhr man eben erst in diesen Tagen aus der Behandlung der Cardinäle, welche in England Pfründen besassen: Wie von den übrigen Geistlichen, so wurde auch von ihnen der Zehent erhoben.[3] An den König, den Prinzen von Wales, Johann von Lancaster und sonstige massgebende Personen des Landes richtet der Papst am 25. April 1375 die eindringlichsten Schreiben.[4] Die Prinzessin von Wales und Wilhelm von Latimer werden ersucht, für den Frieden zu wirken; wiederholte Bitten gehen an die Könige von England und Frankreich und deren Söhne und Brüder: ein rascher Friedensschluss sei nöthig; man erfahre von Leuten, die aus dem Orient kommen, dass die Saracenen den Untergang ihres Glaubens erwarten. Endlich wurde, wenigstens vorläufig, auf ein Jahr der Waffenstillstand vereinbart und verkündigt.[5] Noch hielt Gregor XI. seine Aufgabe nicht für beendet: Nachdem er durch den König Friedrich von Sicilien Schiffe hatte bereitstellen lassen, die ihn nach Rom führen sollten, meldet er am 28. Juli, er müsse im Interesse der englisch-französischen Friedensverhandlungen seine Fahrt nach Italien bis zum nächsten Frühjahr verschieben.[6] Diese Thatsache wird den Königen von Sicilien, Aragonien, Castilien, England und Navarra, den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich, den Pisanern, Römern und Anderen mitgetheilt. Ueber die kirchenpolitischen Verhandlungen erfährt man so gut wie nichts. Es ist anzunehmen, dass es bei der Debatte über die zunächstliegenden concreten Fälle auch zu principiellen Erörterungen kam. Leider ist auch hierüber nichts aufbewahrt.

---

[1] Reg. Greg. XI.
[2] Ib. ddo. 29. März 1375.
[3] Ib. [4] Ib.
[5] Rymer III, 3, 33.
[6] Reg. Greg. XI., l. c., Fol. 47ª.

Am eingehendsten wurde über die Freiheit der Kirchenwahlen in England gehandelt: in Zukunft sollte an den Collegien und Kathedralkirchen und in den Klöstern frei gewählt werden, wie das altem Rechte und Herkommen gemäss sei; man wird zweifellos auch die Belastung der englischen Kirche durch die unaufhörlichen Schatzungen der Curie eifrig besprochen haben, ohne dass es hierüber zu einem Ergebnisse kam: so kläglich war dieses, dass es so kirchlich gesinnten Schriftstellern wie Thomas Walsingham aufgefallen ist. Von jenen Fragen, um derentwillen so lange Unterhandlungen gepflogen worden waren, erwähnt denn auch der schliessliche Bericht kein Wort. Das Ganze, worüber man eine Uebereinkunft erzielte, liegt in jenen sechs Bullen zu Tage, die Gregor XI. am 1. September 1375 erliess, und die einzelne Zugeständnisse enthielten, die sich auf die Vergangenheit bezogen, der Zukunft aber in keiner Weise präjudicierten. In der ersten findet sich ein persönliches Zugeständniss an den König. Da es im Reiche viele Cleriker gebe, die kraft der Verleihung des Königs Würde, Amt und Pfründen besitzen, bestätige man ihnen diesen Besitz, vorausgesetzt, dass sie für dieses Amt taugen, auch für den Fall, wenn die Stellen der Reservation des Papstes unterlägen.[1] Da es unter einzelnen Würdenträgern der Kirche Streit gebe, indem einige vom Könige unmittelbar ihre Würde erhalten haben, wogegen der Papst andere Persönlichkeiten ernannt hatte, so wird der Besitz jener anerkannt und diesen Schweigen auferlegt. Der Papst wird die letzteren in anderer Weise entschädigen.[2] Einst hatte Urban V. in einem Mandat an die Metropoliten und Suffraganen verordnet, dass alle Geistlichen binnen Monatsfrist Namen, Eigenschaft und Taxen ihrer Pfründen, falls sie für den Zehent taxirt sind, angeben und sich die Reservation für alle vorbehalten. Diese Generalreservation wurde nun aufgehoben;[3] die Pfründen werden denen belassen, die sie auf die königliche Ernennung hin innehaben. Da viele Personen, die ihres Amtes und anderer Dinge wegen bei der Curie erscheinen sollen, wegen der Kriege zwischen Frankreich und England nicht dahin gelangen können, so werden sie für die näch-

[1] Rymer III, 3, 34.
[2] Ib. 35. [3] Ib. 36.

sten drei Jahre dieser Pflicht enthoben; die Citationen sollen in Schwebe bleiben und die Betreffenden, wenn es Noth thut, an Orten, die England so nahe liegen wie Brügge, entschieden werden. Die noch nicht entrichteten Annaten seien zu erlassen; von Einkünften der Cardinäle in England dürfen Abgaben erhoben, diese aber nur für kirchliche Zwecke, namentlich zur Ausbesserung und Herstellung baufällig gewordener Kirchen verwendet werden.[1] Es handelte sich somit im Wesentlichen um die Festhaltung des Status quo. Wenn der Papst das Zugeständniss machte, dass das System der Reservationen auf England in Zukunft keine Anwendung mehr finden werde, so sollte doch auch der König fürderhin nicht mehr die Pfründen einfach auf seinen Befehl hin vergeben.[2] Von der Freiheit der Wahlen ist keine Rede, und die Schuld hievon schiebt Walsingham nicht etwa auf den starren Widerspruch der Curie, sondern auf die Nachgiebigkeit jener Prälaten, ‚die es wussten, dass man durch die Gunst der Curie viel leichter als durch freie Wahl in den Besitz jener Würden gelangen konnte, die sie anstrebten'.[3] Damit wird deutlich auf den Bischof Johann Gilbert von Bangor hingewiesen, der schon eilf Tage später zum Bischof von Herford befördet wurde. Mit den Bullen vom 1. September hörten übrigens die Verhandlungen des Nuntius mit dem Könige von England nicht auf; denn fünf Tage später erhält Egidio Sanzii vom Papste die Vollmacht, die Verhandlungen über das Weihnachtsfest hinaus und unter Umständen bis Ostern 1376 fortzuführen.[4] Weder im Clerus noch im Volke mochte man hievon sonderlich erbaut sein. Auf jenen wurden zunächst die Kosten für den englischen Nuntius abgewälzt.

Im Uebrigen stand es auch mit den politischen Verhandlungen nicht viel besser.[5] Englische Schriftsteller beschuldigen die Franzosen geradezu der Treulosigkeit; sie hätten

[1] Rymer III, 3, 36.

[2] Tandem concordatum est inter eos, quod papa de cetero reservationibus beneficiorum minime uteretur, et quod rex beneficia per breve ‚Quare impedit' ulterius non conferret.

[3] Walsingham I, 317.

[4] Reg. Greg. XI, Cod. 286, Fol. 296.

[5] Walsingham I, 318.

die ganzen zwei Jahre hindurch nicht an den Frieden, sondern an den Kampf gedacht, die alten Waffen erneuert und neue geschmiedet, um im gegebenen Augenblick kampfbereit zu sein. Die Engländer hätten sich dagegen durchaus thöricht und unvorsichtig benommen, indem sie sich allein auf die Weisheit ihres Herzogs verliessen und meinten, er werde sie durch seine Beredsamkeit herausreissen. Von diesen Gedanken beseelt, hätten sie ihre Zeit unter Schmausereien und eitlen Spielen vergeudet. Beide Parteien schieden aus Brügge, ohne dass man das ersehnte Ziel erreichte. Gregor XI. hatte es bis zum letzten Augenblicke an Mahnungen zum Frieden nicht fehlen lassen. Noch am 20. September sandte er an den König Carl, an den Prinzen von Wales, den Herzog von Anjou, Philipp von Burgund, an die französischen Gesandten in Brügge die gemessensten Befehle. Auch als die Gesandtschaften Brügge verlassen hatten, gab er seine Bemühungen nicht auf. Am 28. November liess er eine neue Reihe von Friedensmahnungen ausgehen; die Verhandlungen zogen sich endlos weiter, ohne vorläufig zu einem regelmässigen Abschlusse zu kommen.

6. Das gute Parlament.

Es konnte nicht fehlen, dass das Parlament auf die Vorgänge in Brügge zurückkam. Es trat am Montag nach Georgi (28. April) 1376 in London zusammen und tagte nahezu neun Wochen.[1] Man hat es später das gute genannt;[2] ob es gerade deswegen in der dankbaren Erinnerung des Volkes fortlebte, weil es, wie man jüngstens angenommen hat, mit besonderer

[1] Chron. a monacho S. Albani: Quod incepit circa Octavas S. Georgii et duravit fere continue per novem hebdomadas. Das wäre bis Peter und Paul. In der Continuatio des Polychronicon Higden's liest man: Quod usque ad finem mensis Iulii fere duravit. Ueber den Anfang siehe Acts and Monuments by John Foxe, p. 786.

[2] Das Beiwort findet sich zuerst bei Walsingham in einem zwischen zwei Sätzen eingeschobenen Satz, von denen der erste und der zweite den eingetretenen Systemwechsel melden. Hist. Angl. I, 324; Ypodigma Neustriae, p. 324 zum Parlament von 1377. In hoc autem parliamento abrogata sunt statuta parliamenti superioris. Quod *bonum* merito vocabatur. Et rege volente personae abiudicatae pristino statui restituuntur.

Schärfe gegen die unerträglich gewordenen Uebergriffe der Curie einschritt, möchten wir sehr bezweifeln.[1] Jener Schriftsteller, der dies zierende Beiwort zum ersten Male gebrauchte, hatte sicher hiebei etwas ganz Anderes im Auge. Ihm erschien als die bedeutendste Leistung jener Tage der Zusammenbruch des Laienregiments und die Wiedereinsetzung der Leitung der Bischöfe. Wenn man indessen bedenkt, dass alle Stände des Reiches in seltener Einmüthigkeit, unerschrocken und doch vorsichtig zugleich die schwierigsten Dinge des Staatslebens anfassten — neben der zerrütteten Verwaltung des Landes auch heikle persönliche Fragen berührten, so mag man sich diesen Beinamen immerhin als einen wohlverdienten gefallen lassen.

Mit grossem Nachdruck (instanter) stellte die Regierung neue, bisher unerhörte Forderungen an die Gemeinen.[2] Ein Sturm der Entrüstung gieng durch die Reihen der Ritter aus den Grafschaften und der Bürger. Schon in den letzten Jahren waren die Lasten schier unerträglich. Nun forderte ein Regiment neue Auflagen, das weder im Felde noch in der Verwaltung das Mindeste geleistet hatte. Und doch mussten dem Staate in seiner Noth die Mittel zu seiner Erhaltung gereicht werden. Da wandten sich die Gemeinen an einige Bischöfe des Landes: die von Norwich, St. David, London und Carlisle. Aber diese wichen aus. Sie wussten, es würden Dinge zur Sprache kommen, deren Durchführung einen starken Arm forderte (rem esse arduam previdentes ..... res forte brachium exposcebat). Sie wiesen die Bittsteller an die Barone. Wenn diese mit im Bunde seien, könne man selbst bei der Ungnade des Königs drohende Gefahren leichter bestehen. Man gewann Heinrich Percy, Richard Stafford, Guido von Bryan und Henry le Scrope und verstärkte ihre Zahl durch

[1] Lechler, Johann von Wiclif I, 354.

[2] Cont. Ranulphi de Higden: In quo quidem parliamento rex a communibus Angliae quoddam subsidium petiit ad defensionem regni. Chronicon a mon. S. Albani: ubi instanter postulatum est regi subsidium de communi plebe. Hier findet man offenbar ganz zuverlässige Berichte, denn der Autor stand mit den Parlamentsmitgliedern selbst in Verbindung und berichtet nach deren Erzählungen: qui etiam iureiurando mihi retulit quod narro.

vier Grafen: aus der March Edmund Mortimer, aus Warwick Thomas Beauchamp, aus Suffolk Wilhelm Ufford und aus Stafford Radulph von Stafford. Sie alle schwuren zusammenzuhalten und thaten es gern, ‚denn sie waren von einem glühenden Eifer für des Königs Ehre, des Reiches Nutzen und des Volkes Frieden beseelt‘.

Wie sehr die Noth des Augenblicks jedem Patrioten ans Herz griff, davon erzählt der Chronist von St. Alban eine reizende Geschichte: Ein Mitglied des Parlaments Thomas de la Hoo lag einst des Nachts auf seinem Lager und dachte kummervoll an die kommenden Geschäfte, wie es möglich wäre, den König zu einem geordneteren Leben zu führen und mit einem besseren Rath zu versehen, wie man die im Reiche eingewurzelten Missbräuche abthun und dem Volke Gerechtigkeit und Frieden verschaffen könnte. So von Sorgen gequält, schlief er endlich ein. Da umfieng ihn ein Traumbild: Er findet sich in das Capitel von St. Paul versetzt, mitten in die Geschäfte, an die er eben gedacht hatte. Während der Verhandlung sieht er zur Erde und sieht hier sieben Goldstücke: man nennt sie Florentiner oder Nobles. Er hebt sie auf und forscht, wer sie wohl verloren haben könne. Niemand meldet sich. Da tritt von den Mönchen einer, es mochte wohl der älteste sein, an ihn heran und spricht: Das ist kein verlorenes Geld, wie du meinst. Das ist dir und deinen Genossen verliehen, zum Nutzen des Reiches, auf dass ihr es zu reformieren vermögt. Erwacht, denkt Thomas an des Traumes Bedeutung und erzählt ihn seinen Genossen. Und sie fühlten sich Alle gehoben, denn sie hatten nunmehr den Glauben gewonnen, dass ihnen die göttliche Hilfe nicht fehlen würde.

Bei einer Vorverhandlung lehnten die Genannten alle Vorlagen der Regierung ab, bis nicht alle Missbräuche beseitigt und die Personen, die König und Reich geplündert, gestraft wären. Wer aber sollte Sprecher sein? Die Rachsucht der Gegner ist gross, auch sind sie stark und verschlagen. Da fiel man auf Petrus de la Marc aus der Grafschaft Herford, der ausgezeichnet war durch seine Unerschrockenheit und glänzende Beredsamkeit und stets bereit, für Wahrheit und Gerechtigkeit zu streiten. ‚Er sprach, wie wenn er eine Erleuchtung vom Himmel empfangen hätte. Bald nachher hat man seine muth-

volle Haltung in Gedichten und Liedern verherrlicht.'[1] ,Dieser Mann war der Sprecher aus den Gemeinen.' ,An seinem Mund hieng der Wahrspruch Aller.'

Unerschrocken trat er vor die Grossen des Reiches: er konnte im Uebrigen etwas wagen, denn hinter ihm stand die Partei des schwarzen Prinzen, die sorgenvoll und eifersüchtig die Stellung Lancaster's betrachtete. Vor dem Herzoge selbst stehend, begann er von den masslosen Auflagen zu reden, durch die das Land an den Rand des Verderbens gebracht sei. Heute fordere man den fünfzehnten, morgen den zehnten, übermorgen den neunten Theil alles Einkommens für den König. Man würde das geduldig ertragen, würde man sehen, dass König und Reich hieraus einen Vortheil zögen: das Volk verstehe, dass auf einem Kriegszug, zumal wenn er weniger glücklich verlaufe, so viel Geld aufgehe. Aber hier wisse man nicht, für welche Zwecke das Geld verwendet worden sei. Daher verlange das Volk Rechenschaft von denen, die es genommen. Niemand wagte zu erwidern; selbst die Richter schwiegen, und der Herzog von Lancaster verliess mit seinen Gesinnungsgenossen das Haus.

In einem Convent, der in der nächsten Nacht abgehalten wurde, liess er sich aus: Was denken diese Bastarde und Strauchritter zu thun? Glauben sie die Fürsten im Lande zu sein? Er schloss mit gewaltigen Drohungen. Zur rechten Zeit erinnerte ihn ein Ritter an die Stütze, die jene Partei an dem schwarzen Prinzen habe. Der gewähre ihnen Rath und wirksame Hilfe. Auf ihrer Seite stünden die Bewohner von London, und das ganze Volk, ja auch die Ritter, würden gegen Lancaster Partei nehmen. Der Herzog musste einlenken; am folgenden Tage zeigte er sich in der Versammlung der Gemeinen von der liebenswürdigsten Seite. Aber hier begann Peter de la Mare das Sündenregister Lord Latimer's vorzulesen; nicht weniger als sechzig Verbrechen wurden ihm vorgehalten; nicht der geringste Vorwurf war der, dass er die Gelder des Landes für sich verwende, während das Reich Noth leide. Gäbe es

---

[1] Der Bericht des Monachus S. Albani ist in hohem Grade gegen Lancaster eingenommen. Ich vermag ihm daher nicht in Allem zu folgen; aber der Gang der Verhandlungen dürfte im Ganzen richtig angegeben sein.

eine gute und gerechte Verwaltung, so könnte der König mit dem Seinen wohl auskommen. In gleicher Weise erhob Peter Anklage gegen Richard Lyons. Dieser machte den Versuch, den schwarzen Prinzen, der fast schon auf dem Sterbebette lag, mit tausend Mark zu bestechen, aber der sandte das Geld zurück, bedauerte freilich hinterher, es nicht den Rittern zur Verfügung gestellt zu haben.[1] Vergebens waren die Versuche Lancaster's, seine Freunde zu retten: sie wurden aus ihren Aemtern vertrieben. Was sie unrechtmässig erworben, mussten sie herausgeben. Latimer wurde für ehrlos erklärt, Lyons in den Kerker geworfen, und Alice Perrers, die Maitresse des alters- und geistesschwachen Königs, ‚welche die Engländer bisher geduldet hatten, weil sie selbst ihren König vom Herzen liebten und sich scheuten, ihm nahezutreten', vom Hofe entfernt.

Durch den Tod des schwarzen Prinzen (8. Juni) hatte die Opposition der Gemeinen ihre beste Stütze verloren. Sie drangen stürmisch darauf, dass sein Sohn, der junge Richard von Bordeaux, dem Parlament als Erbe und Nachfolger vorgestellt werde. Johann von Lancaster suchte vergebens, für sich selbst Stimmung zu machen. Er soll darauf gedrungen haben, dass ein Statut wegen der Nachfolge erlassen werde: er habe, heisst es, an ein Gesetz gedacht, welches (wie in Frankreich) die Frauen von der Nachfolge ausschloss;[2] wenn dann noch, wie man von ihm argwöhnte, der junge Thronfolger vergiftet wäre, könnte ihm die Nachfolge nicht entgehen. Im Parlamente soll man ihm aber erwidert haben: Noch lebe der König, und gesetzt auch den Fall, er stürbe, so bleibt uns der junge Prinz. So lange die noch am Leben sind, soll uns die Nachfolgefrage wenig kümmern. Am 25. Juni wurde Richard in die Versammlung geführt und hier mit begeistertem Zuruf

[1] Si misissem eius munera, bonam utique rem fecissem.

[2] Petiit insuper, ut exemplo Francorum legem statuerent, ne femina fieret heres regni. Consideravit enim senectutem regis, cuius mors erat in ianuis et iuventutem filii principis, quem, ut dicebatur, impotionare cogitabat, si aliter ad regnum pervenire non posset; quoniam hii duo, si de medio tollerentur et huiusmodi lex in communi parliamento sanciretur, ipse futurus esset proximus heres regni. Nam nullus masculus supererat proximior eo regno. Chron. mon. S. Albani. Chron. Angliae, p. 92–93.

empfangen. Ihren Wunsch, ihn zum Prinzen von Wales ernannt zu sehen, wies der König als einen Eingriff in seine Rechte zurück. Doch erhielt er den Titel noch vor Ablauf des Jahres. Das Parlament drängte indessen darauf, dass sich der König, um die Einflüsse seiner bisherigen Umgebung ganz zu vernichten, mit einem Rathe von zwölf Personen, Prälaten, Grafen und weisen Persönlichkeiten, umgebe, welche die geringeren Geschäfte abwechselnd allein, die grösseren in ihrer Gesammtheit erledigen könnten: ein Wunsch, dem auch Johann von Lancaster, Viele meinten freilich nicht gerne, zustimmte. Dieser Rath wurde auch eingesetzt, aber das Statut hatte kaum drei Monate Bestand.[1]

Inzwischen hatte man eine Liste zusammengestellt, die alle Beschwerden gegen die alte Verwaltung des Landes enthielt. Da wurde auch auf die diplomatischen Misserfolge der letzten zwei Jahre Rücksicht genommen. Schlimmer als die Beziehungen zu Frankreich wurde die kirchenpolitische Politik des Landes beurtheilt. Besonders scharf erklangen in der langen Bill — sie zählte nicht weniger als 140 Titel — die gegen die masslosen Ueberhebungen des Papstes gerichteten Sätze.[2]

‚In diesen Usurpationen des Papstthums sei die Quelle des Elends zu suchen, von dem ganz England heimgesucht sei.‘ In übertriebener Weise wird der Papst für alle Plagen des Landes, für Seuchen und Hungersnoth, verantwortlich gemacht und die ganze Armuth des Landes ihm aufs Kerbholz geschrieben.

Was an Taxen für erledigte geistliche Stellen nach Rom gezahlt werde, betrage fünfmal so viel als das Einkommen des Königs. Wenn ein Bischofssitz durch den Tod erledigt werde, lasse man eine Anzahl Verschiebungen eintreten; eine jede erhöhe das Einkommen der Curie, so dass sie nach einem Todesfall die vier-, oft fünffachen Taxen einnehme.

Die Mäkler aus der verworfenen Stadt Avignon befördern um Geld selbst elende Schurken; ungelehrte nichtsnutzige

---

[1] Walsingham, Ypodigma Neustriae 322.

[2] Notes out of the parliament rolls against the pope in Foxe's Acts and Monuments II, 786—788.

Leute haben dann Pfründen bis zu 1000 Mark inne, indess sich Doctoren der Rechte und Magister der Theologie mit 20 Mark begnügen müssen, ein Umstand, durch den das Studium in Abnahme komme.[1]

Fremdlinge, selbst Landesfeinde, die ihre Pfarrkinder nie gesehen haben, um sie auch keine Sorge tragen, besitzen Pfründen in England; den Gottesdienst bringen sie in Verachtung, das Geld schleppen sie hinweg und schaden der Kirche mehr als Juden und Saracenen. Und doch wolle das Gesetz der Kirche, dass die Pfründen aus reiner Liebe ohne Zahlung und ohne Protection verliehen werden; Gesetz und Vernunft, auch der gute Glaube verlangen, dass die Pfründen, die frommen Sinnes gestiftet werden, besetzt würden einzig und allein im Hinblick auf die Ehre Gottes und in Uebereinstimmung mit den frommen Absichten der Stifter, aber nicht an fremde Leute, die mitten unter unseren Feinden leben.

Seine Schäflein hat Gott dem heiligen Vater anvertraut, damit er sie weide, nicht damit er sie scheere.

Das Beispiel der hohen Geistlichkeit wirke auf die Kirchenpatronatsherren zurück; auch diese verkaufen die Pfründen um ein Sündengeld, wie Gott an die Juden verkauft ward, die ihn zur Schlachtbank führten.

Kein Fürst in der ganzen Christenheit ist so reich, dass er auch nur den vierten Theil der Schätze hätte, wie sie hier sündhafter Weise ausser Land geschleppt werden.

Der Collector des Papstes, ein Franzose, und andere fremde Feinde des Königs leben dahier und spähen nach englischen Würden; dabei erspähen sie die Geheimnisse des Landes zu dessen Schaden. Eben der Collector, welcher den Peterspfennig einhebe, besitze in London ein grosses Haus, mit Beamten und Dienern, als ob es eines Fürsten Zollhaus wäre. Von hier sende er jährlich an 20.000 Mark an den Papst. Cardinäle und andere Prälaten, Fremde und Einheimische, die aber bei der Curie weilen, haben die besten Pfründen im Lande; der Eine von ihnen, ein Cardinal, ist Decan von York, ein Anderer von Salisbury, Einer von Lincoln,

[1] Ein Satz, den wir schon in den Klagen Eduards III. gegen Clemens VI. finden.

wieder ein anderer Archidiakon von Canterbury oder Durham, Suffolk oder York, Einer besitzt die Pfründe von Thame und Nassington, ein Anderer von Bucks in der Kirche von Lincoln, und so sind noch viele Andere, die insgesammt jährlich 20.000 Mark aus dem Lande beziehen. Dabei ist noch gar nicht eingerechnet, was die einheimischen Mäkler Alles bekommen.

Der Papst erhebt Auflagen und Subsidien vom englischen Clerus, um Franzosen, die von Engländern gefangen worden seien, auszulösen oder um seinen Krieg in der Lombardei führen zu können. Sein Collector habe in diesem Jahre zum ersten Male die Einkünfte des ersten Jahres aus allen erledigten Stellen in Anspruch genommen, was sonst doch nur bei Vacanzen ‚in curia Romana‘ geschehe. Hätte das Reich auch einen Ueberfluss an Geld, die Collectoren des Papstes und die Bevollmächtigten der Cardinäle würden auch dieses gar bald aus dem Lande schleppen.

Die Temporalien, die zu den geistlichen Würden gehören, vergebe der Papst mit der Zeit an Landesfeinde. Allen Ordenshäusern und religiösen Körperschaften, die bis zur Regierung des jetzigen Königs die freie Wahl ihrer Vorsteher besassen, hat der Papst ihre Rechte zu entziehen sich vermessen. Die Kosten der Legationen des Papstes werden von diesem stets auf den englischen Clerus abgewälzt; ironisch wird beigesetzt: das geschehe jedoch nur aus Liebe zu unserem Lande und zu dem englischen Gelde.[1]

Indem das Parlament seinen reinen Eifer für die heilige Kirche betonte, zählte es alle die Leiden auf, die ihm durch dieses Kirchenregiment zugefügt würden. Feindschaften und Unglücksfälle hätten in der Ungerechtigkeit ihren Ursprung. Hilfe thue noth, jetzt zur Feier der fünfzigjährigen Regierung des Königs, im Jahre der Freude und der Gnade, wäre der rechte Augenblick, die Mittel hiezu zu suchen. Man möge zwei Schreiben an den Papst senden, das eine lateinisch unter dem Siegel des Königs, das andere französisch unter den Siegeln des hohen Adels, und Abhilfe verlangen, wie das schon

[1] Acts and Monuments II, 689. The Letter of the Nobles of England and Commons of the same to the Pope, against the Preservations and Provisions, which he had in England.

bei einer früheren Gelegenheit (1343, Mai) geschehen sei: unter Einem sollten alle Verordnungen der Regierung gegen die römischen Provisionen und Reservationen erneuert werden. Das sei durchaus nothwendig, da ja der Papst alle Beneficien der Welt als sein Eigenthum ansehe: ‚Dies Jahr hat er zwölf neue Cardinäle creiert, so dass man jetzt dreissig zähle, während zwölf vollkommen ausreichen: und alle diese Cardinäle, etwa zwei oder drei ausgenommen, sind Feinde des Königs.‘

Man sollte festsetzen, dass in Zukunft kein Geld mittelst Wechsel aus dem Lande geführt werde. Kein fremder Collector solle fernerhin im Lande verweilen und ebenso wenig sein Vollmachtträger, widrigenfalls Einer wie der Andere an Leib und Leben gestraft würden. Desgleichen soll ein jeder Engländer gestraft werden, der eine Collectorstelle bekleidet oder einen der fremden in Rom residierenden Pfründner vertritt. Zur vollständigen Aufklärung in allen diesen Dingen, vornehmlich soweit sie den päpstlichen Collector betreffen, von dessen Gunst oder Missgunst der ganze Clerus abhänge, wäre es zweckmässig, wenn man Mr. John Strensale, den Pfarrer von St. Botolph in Holborn, vor die Lords und Gemeinen kommen und verhören liesse; da er durch volle fünf Jahre dem Collector geholfen, so könnte er viele hier gewünschte Auskünfte ertheilen.

Der Collector, um den es sich hier handelt, war der bekannte Arnold Garnier,[1] der zuletzt noch vor einem Jahre eine ganze Serie von Briefen an den König, die Prinzen und andere Grosse des Landes übergab, um die ‚armen‘ Cardinäle vor dem ihnen drohenden Zehent zu schützen.

Dem Könige, der nun von neuen Rathgebern umgeben war, von denen mindestens einige den heftigen Ton des Schriftstückes missbilligten, wenn sie auch sachlich dagegen kaum etwas einzuwenden hatten, wurde es schwer, eine befriedigende Antwort zu geben. Er konnte mit Recht darauf hinweisen, dass er sich die grösste Mühe nicht habe verdriessen lassen, den Wünschen des Parlamentes gerecht zu werden, durch

[1] Wie schon Lechler bemerkt hat. Doch hat er übersehen, dass im April des Jahres 1376 wohl schon von fünf Jahren gesprochen werden konnte, wenn auch das fünfte noch nicht abgelaufen war.

Statuten habe er nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen gesucht, die langwierigsten Verhandlungen mit dem Papste nicht gescheut, und auch jetzt führe er sie noch weiter. Aber wie schwer hielt es, den Forderungen des Parlamentes gerecht zu werden. In denselben Tagen, wo das Parlament einen so drohenden Ton gegen die Anzapfungen des Landes durch die ausländische Hierarchie anschlug, sandte Gregor XI. eine Bulle an den Erzbischof von Canterbury, in welcher er zürnend Klage führt, dass die Geistlichkeit der Erzdiöcese York ihrer Pflicht, die 60.000 Goldgulden in zwei Terminen zu bezahlen, gar nicht, jene von Canterbury nur theilweise nachgekommen sei, und in welcher er unter Androhung von Bann und Sequestration die unverzügliche Zahlung der schuldigen Summen verlangt: die Kirche sei in grosser Noth; um ihre Herrschaft in Italien aufrecht zu erhalten, sei dringend Hilfe geboten, sonst müsse sie ihren Gegnern erliegen.[1] Soll man sich wundern, wenn die Gegner des hierarchischen Systems zunächst mit der Aufwerfung der Frage antworteten: Was ist Herrschaft? Welche Herrschaft darf die Kirche ausüben? Eine geistige Herrschaft, wie sie die heilige Schrift fordert, oder eine weltliche, wie sie das Papstthum in Anspruch nahm? Während dieses einen blutigen Krieg in Italien führte, wo die Florentiner daran waren, der weltlichen Herrschaft der Päpste thatsächlich ein Ende zu machen, erschienen die ersten Bücher aus Wiclif's ‚Summa Theologiae' mit ihren wuchtigen Angriffen auf ‚die Kirche' und auf den Anspruch der Hierarchie auf weltliche ‚Herrschaft'.

7. Die ersten kirchenpolitischen Schriften Wiclif's. Das Buch vom göttlichen Regiment und die Schrift von den zehn Geboten.

Unsere Wicliforscher waren bisher geneigt, den Aufenthalt Wiclif's in Brügge für seine Entwicklung ebenso hoch anzuschlagen als jenen Luther's in Rom für dessen spätere Bedeutung. Wie übertrieben diese Annahme ist, geht aus den früheren Ausführungen deutlich genug hervor. Gleichwohl mag

[1] Reg. Greg. XI., Cod. 281, Fol. 261[b].

es richtig sein, dass der Verkehr mit den ‚Curialisten' einen bedeutenden Eindruck auf ihn machte. Er begann jetzt seine Ideen über die göttliche Herrschaft und das irdische Regiment, über Kirche und Staat in dickleibigen Büchern niederzulegen. Wer Wiclif's rasche Art zu arbeiten kennt, nimmt an der Annahme nicht den mindesten Anstoss, dass diese grosse Fluth von reformatorischen Schriften von ihm in der kurzen Spanne von nur 8—10 Jahren ausgearbeitet wurde. Von 1376 an datieren wir sein Hauptwerk, das Lehrgebäude der Theologie, seine ‚Summa theologiae'. Man darf in dieser keinesfalls ein nach einem genau vorgefassten Plan geschriebenes Werk suchen: solche hat Wiclif überhaupt nur wenige geschrieben, etwa den ‚Trialogus', wo die einzelnen Theile nach genauen ökonomischen Grundsätzen behandelt werden: aber doch auch hier nicht so, dass nicht ein Nachtrag nothwendig würde. Die bedeutendsten Bücher innerhalb der Summa danken ihr Entstehen zumeist nur einem Zufall. Er hat eine seiner bedeutendsten Schriften, die vom göttlichen Regiment, in die Summa gar nicht einbezogen, wiewohl wir sie zunächst da suchen würden, und ihr eine Stelle unmittelbar vor dem grossen Werke ‚De civili dominio' anweisen müssten.[1] Bücher, die mehr oder minder dem Zufall ihr Entstehen danken, sind das berühmte Buch ‚Von der Kirche' und ‚De civili dominio'. Eben hatte er seine Ansichten über das bürgerliche Regiment — weitschweifig genug — in einem dicken Bande niedergelegt, als er in einen scharfen Kampf verwickelt wurde. Diesem dankt man es, dass aus dem einen Buch ein zweites, schliesslich noch ein ganz unförmliches drittes wurde. Sehen wir sein gerühmtes Buch ‚Von der Kirche' genauer an: es besteht aus Materien, die kaum zu einander gehören. In der Hauptsache ist es eine heftige Streitschrift und ein Gutachten, das er im Auftrag des Königs dem Parlament vorgelegt hat: zu beiden Stücken sind dann noch Dinge gekommen, die mit ihnen wenig gemein haben. Andererseits wird man finden, dass die Summa, wie sie uns heute vorliegt, zusammengestellt wurde, als längst alle Bände geschrieben

[1] Jetzt zum ersten Male in vortrefflicher Weise ediert von Reginald Lane Poole, zugleich mit den ersten vier Büchern der berühmten Schrift des Erzbischofs von Armagh Richard Fitzralph, London 1890 (Wyclif Society).

waren. Nur so erklärt sich, dass schon in den ersten Theilen, deren Abfassung auf 1376 oder 1377 zu setzen ist, Dinge stehen, die er erst 1380 oder noch später geschrieben haben kann. Der Gedanke, ein systematisches Werk zu verfassen, dürfte ihm in späteren Jahren gekommen sein. Er hat dann zwölf seiner Hauptwerke auf dem Gebiete der Theologie unter einem Titel zu einem Ganzen vereinigt.[1] Wäre diese Summa von vornherein nach einem bestimmten Plane ausgearbeitet worden, dann würde die Arbeit viel abgerundeter sein, es würden ihr namentlich die endlosen ermüdenden Wiederholungen fehlen, die sich jetzt zumal vom 7.—12. Buche finden. Als Wiclif an die Abfassung des ersten dieser Werke schritt, fühlte er sich zweifellos an einem bedeutsamen Wendepunkt seines Lebens angelangt.[2] Da ein jeder Christ, sagt er, und vornehmlich ein Theologe, als tugendhafter Mann sterben muss, und da nur jener selig sterben kann, der gut gelebt hat, so will ich die restliche Zeit meines Lebens, ob mir Gott noch viele oder wenig Jahre zugelegt hat, der Tugend leben,[3] und da von allen Gütern das niedrigste — die Herrschaft — heutzutage am meisten erstrebt wird, so will ich denn mit der Herrschaft beginnen.[4] Ich will mich aber bei meinen Ausführungen durchaus an die heil. Schrift halten, der ich mich ‚aus Religion und besonderem Gehorsam gelobt habe'. Er fühlt sich ausschliesslich als Theologe — die Stellung eines Kirchenpolitikers bezeichnet er ganz anders. Die ganze ihm noch zugemessene Zeit will er der Theologie widmen. Auch sein Bekenntniss, sich allein an die Bibel halten zu wollen, deutet auf keine allzufrühe Periode, ohne dass ich genau zu sagen vermöchte, in welche Zeit die Abfassung fällt.

---

[1] S. Shirley, A Catalogue of the Original Works of John Wyclif, p. 6.

[2] Poole, l. c., p. XXIII. Ich möchte glauben, dass der Libellus, quem porrexit parliamento, den Niederschlag von den grossen Tractaten ‚De dominio divino' und ‚De dominio civili' bildet. Beide enthalten die wissenschaftliche Begründung. Die Abfassungszeit von ‚De dominio divino' ist dann auch auf circa 1377 zu setzen.

[3] Tempus est mihi per totum residuum vitae meae tam speculative quam practice secundum mensuram, quam Deus donaverit, inniti virtutibus, ut sic salubrius discam mori.

[4] Ut cecitas hominum sit melius ad sensum scripture professoribus huius sciencie declarata, consonum videtur a dominio inchoandum.

Die Herrschaft als solche, lehrt Wiclif, kommt Gott allein zu, denn wenn die heil. Schrift vom ‚Herrn‘ spreche, meine sie Gott.[1] Nicht wie irdische Könige durch ihre Vasallen, sondern unmittelbar regiert er Alles, was er besitzt. Er theilt seine Herrschaft aus, ohne auf sie zu verzichten: ‚sowie ein Herr von seiner Herrschaft nichts verliert, wenn er seinem Sclaven etwas gibt‘. Herrschaft ist nicht gleichbedeutend mit Eigenthum und verträgt sich mit der ‚Gemeinschaft‘, erst die Sünde hat das Eigenthum eingeführt.[2] Christus und die Apostel haben weltlichen Besitz um ihn allein zu haben, verschmäht, sie haben ihn mit Allen getheilt, um die überirdische Herrschaft zu gewinnen. Die Gaben des Geistes vertheilt Gott aus seiner Herrschaft, sie werden gegeben, ohne dass die Quelle der Gaben erschöpft wird. Solche Gaben allein hat die Kirche bis zu ihrer ‚Verkaiserung‘ ausgetheilt, aber keinesfalls um Geld und Geldeswerth.[3]

Die Art zu schenken sei eine doppelte: die vollkommene eignet Gott, der an die Menschen gibt, ohne an seiner Herrschaft etwas einzubüssen, das ist die Schenkung durch ‚Mittheilung‘; die unvollkommene ist die durch Uebertragung, diese bereichert den Begabten und beraubt den Geber. Von ihr spricht die Bibel, wenn sie sagt: das Reich wird von einem Volke an ein anderes übertragen. Gott theilt in passendster Weise dem Menschen seine Gaben zu, der Mensch vertheilt sie oft unpassend und unter Missbrauch seiner Gewalt. Gottes Art, nur dem Würdigen zu schenken, muss für die Menschen die Richtschnur sein.[4] Indem sie diese nicht einhalten, kommt

---

[1] Quandoque dominus affirmative et assertive per se ponitur in scriptura, sumitur pro Deo simpliciter . . .

[2] Patet igitur, quod non est de racione dominii, in quantum huiusmodi, quod sit proprietarium et per consequens, quod donans quidquam alteri alienet a se dominium . . . Communicacio non obest vero dominio nec proprietas ipsum per se sequitur quin pocius omnis proprietas fuerat racione peccati vel dominancium vel incommunicancium introducta.

[3] Inolevit in religione christiana quod dona Dei usque ad temporalia Deo dicata numismate, non vendantur vel a ministris ecclesie abdicentur.

[4] Et patet quod Deus propriissime donat hominibus dona sua; creature autem vel minus proprie vel nimium abusive . . . Deus habet dominium verissimum sui dati et cum hoc optimum modum dandi. Quare

es, dass es so viele usurpierte Herrschaften gibt und solche, die es nur dem Namen nach sind. Er erörtert weiter, dass Gott sich selbst schenke, den Prädestinierten den heil. Geist und dessen Gaben verleihe.

Man sieht, wie sich schon dieser Tractat in seinen Grundlinien gegen die Herrschaft der Priester wendet, wie sie damals geübt ward. Wahre Herrschaft muss nicht nothwendig mit Eigenthum verbunden sein. Nicht Einer erhält die Gaben Gottes, sondern — ohne Vermittlung — Alle. Ein jeder Christ hängt demnach unmittelbar von Gott selbst ab. Der Vermittlung der Priester bedarf es nicht.

An das Buch von der göttlichen Herrschaft schliesst sich unmittelbar das Buch der (zehn) Gebote an (liber mandatorum). Es beginnt mit der Definition des Rechtes im Allgemeinen und der Gerechtigkeit, des Fundamentes jeder bürgerlichen Herrschaft. Gott kann kein Unrecht dulden: Es muss gestraft werden. Das Unrecht muss man, eben weil die Strafe nicht ausbleibt, geduldig tragen. Ein Recht kann Niemand ohne Gottes Willen erwerben oder verlieren. Gott hat weder Christus noch einem der Apostel ein Recht auf bürgerliche Herrschaft gegeben.[1] Der Apostel besass nicht einmal das Recht, sich die nothwendigen Lebensmittel von irgend einem Reichen zu nehmen. Wenn jetzt der Vicar Christi etwa zehn Clerikern über hundert Pfründen verleiht, so gibt er keinem einzigen ein Recht darauf, weil er es eben nicht geben kann.[2] Um daher das Recht zu kennen und im gegebenen Fall recht zu urtheilen, muss man den Willen Gottes kennen. Kein Mensch

---

ergo non sibi principalissime et propriissime competeret donandi racio, cum sit metrum aliis donacionibus per quod illi racionem suam participant . . .

[1] Sicut Christus non habuit potestatem ad regnandum civiliter in Judea, sic nec apostolus habuit potestatem ad exigendum vite necessaria ab avaris, cum de iure primo limitatum fuit oppositum. Unde sicut Christus debuit de iure didragma solvere, eciam ne regnet civiliter, sic apostolus et ceteri spiritu Dei ducti de iure debent supererogacionis opus consultum perficere.

[2] Et patet, quod vicarius Christi providens decem clericis super centum beneficiis ad collacionem Petri spectantibus non confert unicuique ius ad quodlibet eorum

kann richten, ohne seine Rechte zu kennen.[1] Gottes Wille ist nicht unverborgen: er liegt in seinem Gesetze vor. Sein Wille ist das ungeschaffene Gesetz; unter diesem stehen alle die weltlichen Rechte, wie sie heissen mögen: das römische, athenische, englische u. s. w. Eine andere Eintheilung ist die in das Natur- und Civilrecht. Er geht auf die Unterschiede der Gesetze im alten und neuen Bunde ein und erörtert die Vorzüge der letzteren. Der Pontifex des neuen Bundes ist Jesus Christus. Seinem Gesetze gegenüber stehen die Statuten der Menschen. Sie haben nur dann einen Werth, wenn sie die Mittel bieten, durch die das Gesetz Christi erfüllt werden kann. Jedes andere Gesetz gilt nicht. Denn Gott kann keine Gewalt eingesetzt haben, damit Gesetze gegeben werden, die mit seinen im Widerspruch stehen. Solche gibt es aber heutzutage in der Kirche, wie die Gesetze, nach welchen die Geistlichkeit weltliches Gut erpresst, was ganz gegen das Beispiel der ersten Kirche ist. Augustinus hat sich gegen so viele Traditionen in der Kirche ausgesprochen: was würde er wohl heute zu den Kirchengesetzen sagen, zu den Extravaganten, zu den Gesetzen über die primi fructus und die Reservationen? Solche Traditionen belasten Gottes Gesetz. In den folgenden Capiteln kommt er auf die zehn Gebote selbst.

Bei ihrer Auslegung geht er auf die subtilsten Dinge ein und behandelt doch andererseits wieder ganz gewöhnliche Vorkommnisse. So erklärt er, dass der Cleriker beim Gebet in der Kirche jede Silbe scharf betone, Mitte und Ende eines Verses durch eine ausreichende Ruhepause heraushebe und das volle Ende des Spruches abwarte, mit dem der andere Cleriker sich an ihn wendet. Denn wenn wir zusammen schreien wie die Hunde in einem Sack, wenn wir, dieweil wir im Chore sitzen, unseren Geist auf dem Markt haben, unsere Stimme bei der Hymne, unser Sinnen bei Schmaus und Tanz, ja da sind wir in schlechter Vorbereitung, Gott um etwas zu bitten. Wir sammeln nicht, wie wir sollen, die Herzen der Laien für ihn, sondern zerstreuen sie, als ob wir seine Gegner

[1] Et patet quod omnis homo sit necessitatus ad iudicandum se ipsum . . . cognoscere ista iura, potissime cum sine illorum noticia nemo potest recte civiliter iudicare . . . iudicium ad dampnacionem eternam aufugere.

wären. Selbst für solche Fragen nimmt er seine Belegstellen aus der Bibel.[1] Er eifert gegen die Idioten einerseits, die wie stumm vor den Bildern sitzen, gegen die Fabulisten andererseits, die dem Volke Geschichten aus dem weltlichen Treiben zum Besten geben. Beides heisst nicht Sabbatheiligung, sondern Entweihung des Sabbats. Noch ist er weit entfernt, gegen die grossen Tempel und Palastbauten des Clerus zu eifern. Während er einige Jahre später mit Vorliebe das Motiv verwendet, dass Christus im Freien gebetet, führt er hier nicht weniger als sechs Gründe an, um derentwillen die Gebete in der Kirche abgehalten werden. Er findet, dass der Besuch einer Kirche den Menschen an die Wanderung durchs Leben mahnt, und in diesem Sinne lobt er die Wallfahrten zu den Grabstätten der Heiligen.[2] Gegen die blossen ‚Lippengebete' eifert er mit aller Kraft, und als bestes, weil wirksamstes und zugleich kürzestes Gebet empfiehlt er das Vaterunser, dessen einzelne Theile er sorgsam auslegt. Von der Geistlichkeit spricht er im Allgemeinen noch mit grosser Achtung. Während er einige Jahre später lehrt, die Messe eines schlechten Priesters nützt zu nichts, erklärt er hier noch: Auch dem unwürdigen Priester muss man seine Reverenz bezeugen. Während er schon 2—3 Jahre später auch von den Fürbitten für die Todten nichts wissen will, erörtert er hier die Verpflichtungen des Lebenden, den Todten im Gebete zu helfen.[3] Man wird sich nicht wundern, seinem noch ungebrochenen Glauben an das Fegefeuer zu begegnen. Was die Fürbitten für die Todten betrifft, meint er allerdings schon hier: am wirksamsten hilft man den Todten durch Werke der Barmherzigkeit gegen die Lebenden. Aus der Art, wie er das fünfte Gebot behandelt, geht wohl zweifellos hervor, dass der Tractat noch vor dem Ausbruch seines Kampfes wider das Papstthum geschrieben ist. Dem Adel werden bei der Auslegung des siebenten Gebotes seine Erpressungen bei dem armen Volke scharf vorgehalten: es ist ein Diebstahl, den sie begehen. Diebstähle sind auch

---

[1] Esdrae VIII° scribitur: Legerunt in libro legis Dei et distincte et apparate ad intelligendum, et intellexerunt.

[2] Fideles autem limina sanctorum visitando considerant cum Apostolo XIII Hebre.: Non habemus hic manentem . . .

[3] Parentes mortui sunt iuvandi.

die Plünderungen, die der Clerus, gestützt auf seinen Schein der Heiligkeit und Gerechtigkeit, vornimmt. Und an diesem Diebstahl nehmen alle Priester, die obersten bis zum untersten, theil. So nimmt der Papst mit dem Recht, ein geistliches Beneficium zu ertheilen, die Erträgnisse des ersten Jahres in Anspruch, und dies noch neben den jährlichen Lasten, welche die Curie der Kirche auflegt. Und doch darf der Papst keine weltliche Herrschaft beanspruchen. Nichtsdestoweniger thut er dies. Unter solchen Umständen hat der Rath des Königs die Pflicht, dagegen einzuschreiten.[1] In weltlichen Dingen steht der König höher als der Papst. Das Einsammeln der Erträgnisse des ersten Jahres von den geistlichen Gütern im Lande ist Simonie, ebenso die Erpressung von Ablassgeldern, denn die geistlichen Arzneien sollen anders nicht als ohne Entgeld verabreicht werden. Sind aber die Sünder mit Gewalt zum Guten zu zwingen, so hat das die Laienhand zu verrichten.

Die Polemik gegen die Zustände in der Kirche ist in dem ganzen Buche noch eine massvolle; sie ändert sich nicht in dem folgenden Buche ,Vom Stande der Unschuld', das einen Nachtrag zur Lehre von den zehn Geboten enthält.

8. Das erste Buch von der bürgerlichen Herrschaft.

Hätte Wiclif seine Lehren und Schriften in jenem Geleise gehalten, in dem die ersten Bände seines Lehrgebäudes der Theologie sich bewegen, die Hierarchie hätte kaum jemals einen Anlass gefunden, wider ihn aufzutreten. Nun begann er aber, zunächst noch im Anschluss an Fitz Ralph, jene Grundsätze, wie sie soeben noch in den Verhandlungen des guten Parlaments lebhaft verfochten und wohl auch bestritten worden waren, von seinem Lehrstuhl herab zu vertheidigen und legte sie schliesslich in seinem Buche ,Von der bürgerlichen Herrschaft' nieder. Hier finden sich förmlich als Niederschlag jener Ideen, von denen das gute Parlament beherrscht war: Lehrsätze und Behauptungen, die der Kirche jede weltliche Herr-

[1] Procurator autem pape rectificaret suam curam (?) coram regis consilio, qui debet velle efficaciter tales extorsiones dirimere . . .

schaft durchaus absprechen. Manche Sätze scheinen geradezu der langen Bill des guten Parlaments entnommen zu sein. So wenn er über die Bedrückung der englischen Kirche durch die Curie, die früher ungewohnten Provisionen, Exemptionen, Geldforderungen und frivolen Appellationen klagt oder über die Besetzung englischer Bisthümer mit unfähigen Leuten oder solchen, die ihr Hirtenamt gar nicht ausfüllen wollen. Ja, sagt er, wenn heute ein Bischof in England es wagen würde, sich einem derartigen Befehl des Papstes zu widersetzen, dann wird er excommuniciert und abgesetzt.[1] Wie jene Verhandlungen, so machte auch dieses Buch grossen Eindruck, und dies trotz der schwerfälligen Form, in der es auftritt. Zwar zeigt es nicht die Regellosigkeit — um nicht gerade zu sagen Zerfahrenheit — der späteren Schriften Wiclif's, hervorgerufen durch den Drang, immer Alles sagen zu wollen, und ist demnach noch frei von jenen endlosen Wiederholungen der folgenden Bände, aber das schwere scholastische Rüstzeug hängt ihm noch an und macht die Lectüre nicht eben zu einer erquicklichen. Im zweiten und dritten Band greift er überdies nicht selten auf frühere Ausführungen zurück. Das erste Buch enthält vier Haupttheile: Im ersten führt er den Satz durch, dass Niemand, der in sündhaftem Zustand sich befindet, ein Amt bekleiden oder eine Herrschaft ausüben darf.[2] Eine bürgerliche Herrschaft kann nur der Missverstand dem Schlechten zuerkennen. Weder eine Zeugenaussage noch ein Richterspruch, weder körperlicher Besitz noch Erbschaft, Tausch oder Schenkung geben einem solchen ein Recht auf Herrschaft. Kein Mensch kann ohne Gottes Willen einem anderen geben; er kann nur mittheilen, was Gott gibt, dieser aber gibt nur dem Begnadeten. Nur dem Gerechten gebührt die Herrschaft. Wie

[1] Sed nimium coartata est in Anglia per insolitas provisiones et pecuniarias exempciones et per frivolas appellaciones. Quantumcunque quidam inhabilis episcopus cum bullis papalibus fuerit presentatus, ymmo (quod plus est) papa providente curato non presentato sed disposito, ut curam pastoralis officii nunquam exerceat: si episcopus non mandatis pape in illo paruerit, excommunicatur, suspenditur et inhabilitatur . . .

[2] Nemo ut est in peccato mortali habet iusticiam ad donum Dei . . . quilibet existens in gracia gratificante finaliter nedum habet ius sed in re habet omnia bona Dei . . . quilibet existens in peccateo mortali caret iusto dominio quoad Deum, ergo et simpliciter iusto dominio u. s. w.

steht es da um die Herrschaft der Priester? Die gewöhnliche Ansicht ist die, dass Gott diesen das Regiment über alle zugewiesen hat; dagegen ist zu sagen: Der Priester ist nicht Herr, sondern Diener seiner Heerde, er hat nicht den Auftrag zu herrschen, sondern zu lehren und zu predigen, er kann nicht zugleich Herr und Diener sein. Die bürgerliche Herrschaft kann er nicht haben, die evangelische kommt jedem Christen zu, nach dieser Seite ist jeder Christ Priester und König. Für das körperliche Regiment sind weltliche Herrscher bestimmt. Ein Gregor der Grosse hat sich nicht *Heiligster Vater*, sondern *Knecht der Knechte Gottes* genannt und damit keine Lüge ersonnen, sondern Worte gesprochen, die der Sache, d. h. seinem Amte entsprachen. Beim christlichen oder evangelischen Regimente ist jener der Höhere, der dem Nächsten am meisten dient, und der Reichste der, welcher irdisches Gut am meisten verachtet. Die Herrschaft muss auf dem Fundament der Liebe ruhen; ihre Eigenschaften kennt man aus den Worten des heil. Paulus. Darnach kann man leicht ermessen, ob ein Herrscher ihre Bedingungen erfüllt.

Der zweite Theil erörtert die Beziehungen zwischen göttlichem und menschlichem Gesetz. Jenes reicht zur Regierung der Welt vollkommen hin. Daher braucht man neben ihm strenge genommen weder ein bürgerliches Gesetzbuch noch ein canonisches Recht.

Der dritte Theil behandelt vorwiegend politische Fragen. Das Königthum sei nothwendig, um die Gesetze durchzuführen, den Staat in Ordnung zu halten und die Rebellen abzuwehren. Der König muss in Uebereinstimmung mit dem Gesetze Gottes herrschen, die Förderer dieses Gesetzes belohnen, die Feinde strafen und dem Lande den Frieden erhalten. Zu dem Zweck muss er dies Gesetz, die Bibel, kennen. Am besten wäre, es würde die Welt blos nach diesem Gesetze regiert, schlechter sei das Regiment der Könige, am schlechtesten jenes der Priester, die ihre gleissnerischen Ueberlieferungen dem Gesetze Gottes vorziehen. Die Frage, ob man einem Tyrannen gehorchen dürfe, habe schon Christus beantwortet. Hierin sehe man, wie unpassend und habgierig sich unsere Priester gegen die weltlichen Fürsten stemmen, wenn diese zum Schutz des Reiches Collecten oder den Zehent fordern. Es ist kein Zweifel,

dass sie zur Vertheidigung des Vaterlandes mitverpflichtet sind, und zwar müssen sie, da sie zu den sonstigen Lasten des Landes weniger herangezogen werden, mit ihren weltlichen Gütern in erster Linie einstehen. Wie man sieht, eignet sich Wiclif Motive an, die bei verschiedenen Berathungen im Parlamente vorgebracht worden waren. Die Priester, fügt er hinzu, müssten auch schon deswegen mehr beitragen, weil sie nach der Bibel sich mit Wenigem zufriedenstellen und um äusserer Güter willen keinen Lärm erheben sollen. ‚Wir dürfen gegen die Laien, wenn diese ihre politischen Rechte ausüben, nicht murren. Bei unserem Clerus aber entspricht der Schmerz über den Verlust irdischen Gutes der Liebe zu diesem. Ihr Kampf gegen die Besteuerung beweist nur ihre Verweltlichung.‘ Principieller Anhänger eines Tyrannen möchte aber Wiclif nicht sein wollen. Könnte man eine solche Macht dadurch stürzen, dass man ihr die finanziellen Mittel entziehe, so möchte er dazu rathen. Nachdem er noch über Erb- und Wahlmonarchie und über die Knechtschaft gesprochen, zieht er im vierten Theile die Schlüsse aus den bisherigen Sätzen. Sie gelten zum grösseren Theile der Secularisierung des englischen Kirchengutes. Da man im Parlament zweifellos den Umstand scharf betont hatte, dass das der Kirche gegebene Gut ihr auf immer gegeben sei, so geht Wiclif auf diese Frage ein: Schenkungen für ewige Zeiten gibt es nicht; alle hierüber bestehenden Privilegien sind ungiltig. Die Frage der Einziehung des Kirchengutes wird breit erörtert, und der Zusammenhang mit den im Parlament gefallenen Aeusserungen tritt mehrfach zu Tage. Heute, klagt er, achten wir mehr auf Privilegien und Bullen als auf die guten Werke ihres Besitzers, und doch wissen wir, wie unmöglich es ist, dass der Papst durch die blosse Kraft dieser Bullen Jemanden zu seinem Amte befähige oder unfähig mache. Die Geistlichkeit kann mit ihrem Gute Missbrauch treiben, dann sind die weltlichen Herren verpflichtet, es ihnen wegzunehmen.[1] Wenn der Besitz weltlichen Gutes den Clerus an der Erfüllung seiner Pflichten hindert, dann muss er ihm genommen werden. Ob

[1] Magnum iuvamen foret ecclesiastico divitiarum ablatio, posito quod retardarent eum ab officio debito Deo suo . . .

aber die Kirche heute in dieser Lage ist, das zu beurtheilen ist nicht meine Sache, sondern der Politiker, denen die Sorge für den guten Stand des Reiches am Herzen liegen muss: Ich, fügt er hinzu, spreche diese Wahrheiten nur bedingungsweise aus und stelle sie als ausführbar hin, überlasse aber die Prüfung darüber den weltlichen Herren.[1] Gott billigt den Besitz weltlicher Güter durch die Kirche nur dann, wenn sie ein Mittel sind, das zur Beobachtung seines Gesetzes anleitet, tritt aber das Gegentheil ein, so fehlt die göttliche Anerkennung und darnach das Recht auf den Besitz. Das darf man keinesfalls in Zweifel ziehen, denn der Ungerechte besitzt unrechtmässig, was er besitzt. Der Grund, weshalb die weltlichen Herren die Kirche dotiert haben, war die Ausbreitung der christlichen Religion: fällt dieser Grund hinweg, so muss auch die Dotation selbst fallen. Auf den Besitztitel einer derartigen Schenkung darf sich daher ein Cleriker, der wider Christi Gesetz lebt, am wenigsten stützen, und da es nur gerecht ist, ihn seines Besitzes zu entkleiden, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass Gott weltlichen Herren den Auftrag ertheilt, diese Gerechtigkeit zu erfüllen. Der König ist daher bei Strafe ewiger Verdammung verpflichtet, dem Clerus, der infolge seines weltlichen Besitzes in Lastern verhärtet ist, diesen zu entziehen; thut er dies nicht, dann übt er an Gott Verrath, arbeitet für den Satan und ist ein Feind seines eigenen Reiches.

Man sagt nun freilich: der König, der in solcher Art vorgehen würde, verfiele dem Bann, da er an der Zerrüttung der Kirche arbeite, für deren Erhaltung heilige Märtyrer, wie St. Thomas von Canterbury, ihr Leben gelassen. Darauf ist zu erwidern: Kein Mensch kann excommuniciert werden, es sei denn, er excommuniciere sich selbst, d. h. er verliere Gottes Gnade. Die Excommunication ist überhaupt ein Wort, das die Bibel nicht kennt. Der Temporalien wegen darf überhaupt Niemand gebannt werden. Wenn man weder aus dem alten noch dem neuen Bunde zu erweisen vermöge, dass jemals ein Mensch des Geldes wegen gebannt worden sei, woher kommt uns dies Recht zu? Besteht die Erbauung der Kirche

[1] De dominio civili S. 269.

etwa in der Anhäufung von Temporalien oder nicht vielmehr in der von Tugenden? Das, ruft Wiclif aus, behaupte ich kühn: Aus der Vertheidigung der Temporalien wird Niemand ein Märtyrer; dagegen ist ihre Entziehung ein treffliches Mittel, die zügellose Wuth der Priester zu dämpfen.[1] Der abscheulichste Missbrauch ist es, den wir mit diesem ‚Armengut' treiben, indem wir es benützen, um der Welt unseren ‚pomphaften' Ehrgeiz zu zeigen. Wir müssen in Niedrigkeit und Aermlichkeit leben und, was von diesen Almosen übrig ist, den Armen zuwenden. Niemand darf der Kirche Englands das Recht nehmen, diese ‚Armengüter' den Klostergeistlichen, falls sie mit ihnen Missbrauch treiben, zu entziehen, und namentlich wenn sie hiedurch von der Nachfolge Christi und der Apostel abgehalten werden. Noch einmal kommt Wiclif auf das Fundament aller seiner Ausführungen zurück: Nicht Gott und daher auch nicht der Mensch[2] kann Jemandem eine Schenkung machen, der sich nicht im Zustand der Gnade befindet. Wenn nun der Laie sieht, wie der Cleriker die Bedingung bricht, unter der allein eine Schenkung bestehen kann, und demnach in guter Absicht ihm das Gut entzieht, so ist kein Zweifel, dass er Gerechtigkeit ausübt. Man darf demnach keinesfalls wider einen solchen Laien mit Censuren und anderen Kirchenstrafen einschreiten. Und doch halte man heutzutage die Excommunication für das beste Mittel, den Zehent hereinzubringen, eine Ansicht, die durchaus irrig sei,[3] denn in Wahrheit gibt es ganz andere Mittel: ein heiligenmässiges Leben, Eifer im Predigtamt, Darreichung der Sacramente und heilsame Ermahnungen. Wie dürfte man Jemanden des Zehents halber excommunicieren! Wer das thäte, überschritte seine Befugnisse. Freilich könnte man einwenden: Wenn die Kirche excommuniciert, thut sie dies nicht ungerechter Weise. Die Kirche?! Was ist denn die Kirche? Man sieht, das grosse Buch Wiclif's von der Kirche, das schon der Zeit angehört, die hier nicht mehr darzustellen ist, wirft seinen

---

[1] S. 316.

[2] Oportet enim Deus prius donare omne quod creatura sua donat.

[3] Sed Deum contestor, quod nunquam audivi evidenciam racionis in oppositum militantis, quomodo licet ecclesiastico . . sic prosequi propter decimas per censuras . . .

Schatten voraus. In der That hat er, was er in der nächsten Zeit hierüber in behaglicher Breite gesagt hat, schon im 43. Capitel seines Buches von der bürgerlichen Herrschaft angedeutet: Die Gesammtheit Aller, die zur Seligkeit vorherbestimmt sind, sie bilden die Kirche, nicht jene Hierarchie, die sich dafür ausgibt.[1] Eben mit jener Hierarchie gerieth Wiclif jetzt in einen schweren Kampf.

9. Die achtzehn Thesen Wiclif's und die Versammlung in St. Paul.

Das gute Parlament war kaum entlassen, als Lancaster seinen alten Einfluss wieder erhielt. Der König, so wird erzählt, sei wegen der Plünderung des Klosters Evesham durch Leute des Grafen von Warwick aufs Höchste erbittert gewesen. Diese erhoben sich Anfangs Juli 1376, zogen den kirchlichen Censuren zum Trotz gegen das Kloster, erbrachen und verbrannten die Zellen der Mönche und verübten mancherlei Grausamkeiten.[2] Sie hätten das Kloster zerstört, hätte der König nicht selbst eingegriffen. Diese Ausschreitungen sollen ihn bewogen haben, seine Räthe zu entlassen und sich wieder an Lancaster zu halten. In Wirklichkeit bewog ihn die Sehnsucht nach Alice Perrers zu einer Aenderung in der inneren Politik, denn Lancaster begünstigte ihre Zurückkunft. Die Lords und Prälaten, die den Rath des Königs gebildet hatten, ‚wurden nach Hause geschickt: der König bedürfe ihrer nicht mehr‘. Die Beschlüsse des letzten Parlaments, erklärte Lancaster, seien ungiltig, denn das sei in Wahrheit kein Parlament gewesen. So zerstörte ‚die Zügellosigkeit eines Einzigen die Hoffnungen Aller, und der allgemeine Unwille machte sich in heftigen Verwünschungen Luft.‘ ‚Wie eine Ceder des Libanon stand die Maitresse da und überhob sich umsomehr, je eifriger das Volk ihren Sturz begehrt hatte.‘[3] Der Erzbischof und seine Suffragane, denen die Aufrechthaltung der Beschlüsse

[1] Pro solucione huius materie necesse est supponere unam veritatem metaphysicam . . . quod ecclesia catholica . . . sit universitas praedestinatorum . . . De dominio civili I, 358.

[2] Walsingham I, 322. [3] Chron. Angliae 103.

des guten Parlamentes anvertraut war, glichen ‚stummen Hunden, die nicht zu bellen vermögen'.

Lord Latimer's und Richard Stury's Sorge war es, an den Gegnern Rache zu nehmen. Peter de la Mare wurde vor den Hof geladen und, ohne dass dem Rechte sein Lauf gelassen worden wäre, alsbald nach Nottingham ins Gefängniss geschickt. Man erzählte sich, es sei auf seinen Tod abgesehen gewesen. Percy habe verhindert, dass er nicht im nächsten Walde enthauptet wurde. William Wykeham, der Bischof von Winchester, verlor das Kanzleramt und, weil er dieses schlecht verwaltet habe, auch seine Temporalien und wurde aus der Nähe des Königs verbannt.

Am 27. Jänner 1377 trat das neue Parlament zusammen. Es stand ganz unter dem Einflusse Lancaster's. Die Ritter aus den Grafschaften hatte er selbst gewählt; keiner von denen, die im guten Parlament mit den Gemeinen gestimmt hatten, sollte erscheinen, nur zwölf Gegner Lancaster's kamen wieder, weil die Grafschaften erklärten, keinen Anderen wählen zu wollen. Ein Günstling Lancaster's, Thomas Hungerford, wurde Sprecher: ‚Er besass keinen anderen Wunsch und Willen, als das zur Sprache kommen zu lassen, was seinem Herrn gefiel.' Seine eigenen Anhänger liess Lancaster genau überwachen. Als einer und der andere aus der Opposition zu Gunsten des alten Sprechers das Wort ergriff, wurden sie mit dem Tode bedroht.

Die Stelle des alten, kranken Königs nahm dessen Enkel Richard II. ein. Der Bischof Adam Houghton von St. Davids eröffnete als Kanzler die Versammlung mit einer Ansprache, die in starken neuen Forderungen ausklang: Jede über 14 Jahre alte Person sollte 4 Pfennige Kopfsteuer zahlen und von der Zahlung nur Bettler und Bettelorden ausgeschlossen sein. Die weltliche Geistlichkeit wurde zu 12, die im Kloster lebende zu 4 Pfennigen taxiert. Die Beschlüsse des guten Parlaments wurden nun auch förmlich aufgehoben und die von jenem Parlament entfernten Personen wieder eingesetzt. Als die Geistlichkeit sich um die Zurückberufung Wykeham's abmühte, erreichte sie mit Mühe so viel, dass er der für den 3. Februar einberufenen Versammlung beiwohnen durfte.

Die Lage des Clerus war keine erfreuliche. Eben jetzt giengen die schwersten Angriffe auf ihn nieder — von einer Seite, von der er sich's kaum versehen hatte.

Erst in diesen Tagen tritt Wiclif bedeutender auf. Wer den zeitgenössischen Quellen nachgeht, wird finden, dass sie erst von dieser Zeit an von ihm Notiz nehmen.[1] In den Anfang des Jahres 1377 verlegen sie Wiclif's Auftreten in kirchenpolitischen Fragen. Er ist es nun, der Lancaster in dessen Kampf gegen Wykeham die Feder geliehen. Erst jetzt genügt ihm sein stilles Studierzimmer, seine Lehrkanzel nicht mehr, um von hier aus seine Sätze zu verkünden. Sie werden in allgemein verständlicher Form in die Menge geworfen und die Kirchen von London zum Schauplatz dieser Kämpfe erkoren. Man wird bemerken, dass schon in den letzten Capiteln seines Buches vom bürgerlichen Regiment einige scharf markierte Sätze stehen. Sie ragen wie Wegweiser in einer unübersehbaren Ebene auf. Eben diese Sätze sind es, die er als die Hauptpunkte herausgehoben und zweifellos in populärer Form einzeln von der Katheder und der Kanzel herab vorgetragen hat.

Das sind seine achtzehn Thesen.[2] Sie richten trotz alledem, was zuletzt darüber gesagt wurde,[3] ihre Spitze insgesammt gegen das herrschende Kirchenregiment. Die ersten

---

[1] Das wichtigste Zeugniss, dass Wiclif jetzt erst als ‚Reformator' auftritt, gibt uns die Curie selbst, indem sie in den nach England abgehenden Schriftstücken, die Wiclif's Sätze verdammen, im Frühlinge 1377 ausdrücklich bemerkt, sie habe es für ihre heiligste Pflicht angesehen, den Anfängen einer so verderblichen Krankheit entgegenzutreten: Quare cum tam letiferam pestem, cui, si eius non obstatur principiis et ipsa radicitus evellatur, sero posset medicina parari. Thomas Walsingham fügt da, wo von der Abfassung der Statuten des guten Parlaments gesprochen wird, die Worte an: Per idem tempus surrexit in universitate Oxoniensi (er machte sich demnach zuerst in Oxford, nicht im Parlament von 1365/66 bemerkbar) quidam borealis. Ebenso im Ypodigma Neustriae und so auch im Appendix zu Higden's Polychronicon: Circa idem tempus surrexit in universitate Oxoniensi quidam magister Johannes Wiclif. Das einzige Chronicon Angliae sagt: qui iam a multis annis in scholis in singulis actis suis contra ecclesiam latraverat. Auch diese Notiz sagt schliesslich doch, dass seine bisherige Opposition auf die Katheder beschränkt war, und zweitens, dass sie sich auf vereinzelte Acte bezog.

[2] Gedruckt in ihrer ursprünglichen Fassung mit den sonstigen Erläuterungen über das bürgerliche Regiment in ‚De dominio civili' I, 251 ff.

[3] Lechler I, 378.

fünf Sätze handeln ausschliesslich vom Eigenthums- und Erbrecht, aber, wie man nicht verkennen darf, vornehmlich im Hinblick auf den Besitzstand der todten Hand. Diese Auffassung haben auch schon die Zeitgenossen, vorab die Curie, gehabt. Nach diesen Sätzen ist das Eigenthums- und Erbrecht nicht ein unbedingt und schlechthin giltiges, sondern durchaus abhängig von dem Willen und der Gnade Gottes.[1] Die starke Beziehung dieser Sätze auf die weltliche Herrschaft und den Besitz der Kirche sieht man aus der Erläuterung, die Wiclif einem Satze beigefügt hat. Noch deutlicher wird dies bei den folgenden Thesen, so wenn es heisst: Weltliche Herren haben das Recht, der Kirche, falls sie auf Abwege geräth, den weltlichen Besitz zu nehmen. Die folgenden Sätze verwahren sich gegen jene Strafen, die in diesem Falle das herrschende Kirchenregiment verfügen würde: ‚Niemand kann einen Menschen zu seiner Verdammniss in den Bann legen, wenn dieser sich nicht zuerst selbst bannt.‘ ‚Es ist unmöglich, dass der Stellvertreter Christi kraft seiner Bullen oder auf seine oder seiner Cardinäle blosse Willensmeinung hin Jemandem die göttliche Gnade verleihen oder entziehen kann.‘ ‚Er darf über keinen Ort anders als in Gottes Sache das Interdict aussprechen.‘ ‚Der Bannfluch gilt nur dann, wenn er gegen einen Widersacher Gottes gerichtet ist.‘ ‚Niemals hat Christus oder seine Apostel der Temporalien wegen den Bann ausgesprochen, noch weniger besitzen die Nachfolger Christi die Befugniss, mittelst Censuren durch den Zwang bürgerlicher Gesetze die Temporalien zu erpressen.‘ ‚Es ist unmöglich, dass der Papst oder ein anderer Christ durch die blosse Prätension, die Löse- und Bindegewalt zu haben, sie auch besitzt; nur dann wird er lösen und binden können, wenn er sich mit dem Gesetz Christi in Uebereinstimmung befindet.‘ ‚Jeder Geistliche, auch der Papst nicht ausgeschlossen, darf von seinen Untergebenen, wenn es der Kirche von Nutzen ist, gestraft werden.‘ Als wollte Wiclif allen Nachdruck auf die Secularisierung des Kirchengutes legen, kommt er noch in zwei Sätzen darauf zurück, dass der ‚Kirche, die mit weltlichem Gute Missbrauch treibt, der Besitz genommen werden dürfe‘, oder wie es in der siebzehnten These heisst:

[1] Lechler I, 378.

‚Sowohl weltliche Herren, als auch andere, die der Kirche Besitzungen geschenkt haben, dürfen sie ihr wieder entziehen, wenn es ihr zum Heile gereicht oder Sünden hiedurch verhütet werden', ohne dass sie irgend eine kirchliche Censur fürchten müssen, denn alle diese Schenkungen sind nur bedingungsweise gemacht.‘[1]

Diese Thesen vertheidigte Wiclif, wohl im Herbste und Winter 1376 vor seinen Schülern in Oxford. Er sah voraus, dass er nicht unangefochten bleiben würde, hätte es aber gern gesehen, wenn der Streit auf die Katheder beschränkt geblieben wäre, bald aber, klagt er, ‚pfiffen die Spatzen von allen Dächern davon‘, und so konnte es nicht fehlen, dass gelehrte Widersacher, geistliche und auch weltliche Würdenträger davon Kenntniss erhielten; die ersteren verflochten ihn sofort in einen lebhaften Streit, die zweiten suchten um die kirchlichen Censuren wider ihn nach, den weltlichen Machthabern aber empfahl er sich durch seine lebhaften Angriffe auf den weltlichen Besitz des Clerus.[2] Für Wiclif selbst war damit eine Zeit ausserordentlicher Fruchtbarkeit auf literarischem Gebiete gekommen, die erst mit seinem Tode endet.

Es ist ja ganz zweifellos, dass Wiclif den Wunsch hegte, dass die einzelnen Sätze soweit als möglich in die Wirklichkeit umgesetzt würden. Die Kirche muss arm sein, wie sie es in den Tagen der Apostel gewesen, ist jetzt einer seiner Hauptsätze. Darum ist er noch ein warmer Freund der Bettelmönche und sind sie es, die der Herzog von Lancaster bestimmt, den kühnen Mann zu vertheidigen. Wiclif mag in den Erläuterungen, mit denen er später nothgedrungen seine Thesen versah, noch so eifrig versichern, es sei seine Absicht nicht, die weltlichen Herren zur Einziehung des Kirchengutes

[1] Wenn Lechler von 19 Thesen spricht, so ist das ein Irrthum, den er Walsingham entnommen hat, es sind nur 18. Nummer 7 ist nur eine Einschränkung zu Nummer 6.

[2] Ista et plura alia isti errorum magistri publice ad fidei nostre subversionem asserunt et affirmant, in tantum quod domini et magnates terrae et multi de populo ipsos tamquam sanctos prophetas reputent . . . quia tantam potestatem ad auferendum temporalia a viris ecclesiasticis ipsis attribuunt. Higden's Polychr. Appendix.

anzuspornen: die wahre Tendenz liegt doch unverhüllt da. Schon wenn er sagt: Ob aber die Kirche sich heutzutage in dem Zustande befinde, dass ihr die Temporalien entzogen werden dürfen oder nicht, das zu untersuchen komme nicht ihm zu, sondern den weltlichen Herren, gibt er ihnen einen deutlichen Fingerzeig für ihr weiteres Vorgehen. Was will man weiter sagen? Auf seine Lehren hin hat das an kirchlichen Stiftungen reichste Land, hat Böhmen in kürzester Zeit fast das gesammte Kirchengut eingezogen und einen ungeheuren Umsturz in den Besitzverhältnissen zuwege gebracht. Es ist nothwendig, zu zeigen, dass er schon jetzt — oder erst jetzt — diese Ansichten verkündet, denn sie sind es, die ihm die Anklagen bei der Curie zugezogen haben. So lehrt er jetzt: ‚Wenn der Besitz der Kirche — doch nur Armengut — sich in Laienhand befände, wie könnte er zweckmässiger ausgetheilt werden?' ‚Würden die Laien im Besitz des Bodens sein, der jetzt sozusagen eingekerkert ist, so würde er reichlichere Früchte tragen, er könnte mehr Vieh ernähren und wäre auch, was bei der Abwehr auswärtiger Feinde vor Allem in Betracht kommt, stärker bevölkert.' ‚Eine solche Enteignung würde die Frömmigkeit des Volkes heben.' ‚Der grosse Besitz bringt der Kirche und den Kirchen kein Heil.' ‚Am besten wäre es, wenn man von Staatswegen jeden Cleriker mit der nothwendigen Nahrung und Kleidung versieht.' Allerdings hat Wiclif, als er die starke Wirkung dieser Thesen zu spüren bekam, ihnen einige Einschränkungen angefügt. Aber wen konnten die feinsten Haarspaltereien und Spitzfindigkeiten noch täuschen? Wenn er lehrte, es gibt keine für ewig begründete Herrschaft, so erwartet man, also gibt es auch jene Ewigkeit der Stiftungen nicht, und sie darf also nicht gelten, von der die Stiftsbriefe der stolzesten Abteien sprechen. So haben trotz der gelehrtesten Commentare die Zeitgenossen die Sache verstanden — Freunde Wiclif's und seine Gegner. Die kirchlichen Behörden zumal fanden, dass diese Thesen ihren zeitlichen Besitzstand auf das Heftigste bedrohten, und das erklärt auch, dass nun die Hierarchie auf einmal gegen den bisher wenig genug beachteten Professor Stellung nahm. Klangen doch, wie die Curie nicht mit Unrecht klagte, die einzelnen Sätze an die ‚verderblichen' Lehren eines Marsiglio von Padua und

Johannes von Jandun an und ‚schienen nicht blos in Bezug auf den Glauben gefährlich, sondern drohten das ganze Staatswesen umzustürzen'.

Den Plänen Lancaster's musste es durchaus entsprechen, eine Persönlichkeit wie Wiclif zur Seite zu haben. In London gewannen Wiclif's Lehren überall Boden; namentlich Mitglieder des Herrenstandes schlossen sich in grosser Zahl an ihn an; aber auch das niedere Volk hörte seine Predigten gern. Er trat in verschiedenen Kirchen Londons als gefeierter Redner auf. Ein zeitgenössischer Gegner Wiclif's entwirft von ihm folgendes Bild aus jenen Tagen:[1] Geschützt durch den Herzog von Lancaster und andere Herren, wurde er kühner und predigte über diesen verwünschten Gegenstand mit solchem Eifer, dass er nicht blos die Herren, sondern auch die Bürger von London in seinen Irrthum verstrickte. Er war aber nicht nur ein ausgezeichneter Redner, sondern auch ein verstockter Heuchler, der durchaus nur auf seinen Ruhm bedacht war. So stellte er sich, als verachte er alle Güter dieser Welt; Darum pflog er keine Gemeinschaft mit den Mitgliedern besitzender Orden und hielt zu den Bettelorden, deren Liebe zur Armuth er bis in die Sterne erhob.[2] Ihn aber, sein Wissen und seine erprobte Rechtlichkeit konnten Lancaster und Heinrich Percy nicht genug preisen[3] und von ihrer Gunst getragen, scheute er sich nicht, seine hohlen Reden weithin auszubreiten und sie in allen Kirchen der Stadt zu verkünden. Das Aergerlichste für die Geistlichkeit bestand, wie Walsingham meldet, darin, dass Wiclif die Thesen verkündete, knapp und schroff, wie er sie aufgeschrieben hatte, ohne ihnen irgendwelche Einschränkungen beizugeben. Ganz London war seines Rufes voll. Nur die Bischöfe wollten die längste Zeit nichts hören, und der Erzbischof lag gar ‚in tiefem Schlafe'.

---

[1] Chronicon a monacho S. Albani, p. 116.

[2] Simulabatque se spernere temporalia tamquam instabilia et caduca pre eternorum amore. Et ideo non erat cum possessionatis eius conversacio, sed ut magis plebis mentes deluderet, ordinibus adhesit Mendicancium, eorum paupertatem approbans.

[3] Dux tamen et dominus Heinricus Percy eius sentencius collaudabant et scienciam et probitatem coelotenus extollere satagebant. Acciditque et ... de ecclesia in ecclesiam percurrendo auribus insereret plurimorum insanias suas falsas.

Die Ersten, die sich wider Wiclif's Thesen erhoben, waren Mönche aus den besitzenden Orden, denen die Theorien Wiclif's zunächst gefährlich zu werden drohten, und vereinzelte Bundesgenossen, die sie aus anderen Orden sich zugesellten.[1] Die Universität Oxford und den englischen Episcopat traf der scharfe Tadel des Papstes: Jene haben ihre Pflicht nicht erfüllt, und diese werden gescholten, dass man den Einbruch des bösen Feindes in den englischen Schafstall eher in Rom als in England merke. Mit besonderem Eifer begannen Oxforder Mönche den Kampf; sie führten in die Polemik jenen gröberen Ton ein, über den sich Wiclif beschwerte.[2] Aber auch die Bischöfe blieben nicht unthätig, doch hätten sie die ganze Sache lieber auf heimischer Erde entschieden. Für den 19. Februar — es war ein Donnerstag — luden sie Wiclif nach St. Paul vor,

[1] An mehreren Stellen spricht Wiclif von seinen Anklägern. In seiner Vertheidigung vor den Bischöfen: Et quae per pueros reportata est sentencia fidei, quam dixi in scholis et alibi, ac magis, per pueros eciam usque ad Romanam curiam transportata . . . Walsingham, Hist. Angl. I, 357. Genauer nennt er den Anzeiger in einer Predigt: Quidam autem canis niger mordet medio isto duplici aliorum scripta . . . Ist das jener Benedictiner, dessen die Einleitung zum zweiten Buch von der bürgerlichen Herrschaft gedenkt? Wiclif fährt in der Predigt fort: Correspondenter dictus tolstanus vel sui catuli dicuntur reportasse usque ad curiam Romanam, sed nimis ydiotice, quia quousque nec hii nec illi intelligunt duo verba. Dixit enim quidam doctor (Wiclif) catholice, quod quilibet existens in gracia gratificante finaliter nedum habet ius ad rem sed ius in re super omnia bona Dei. Et ibi balbucientes catuli loco istorum duorum verborum *gratificante finaliter* reportarunt usque ad Romanam curiam nimis ydiotice ista duo *gratifice* et *fideliter*; et sic emerunt, quod conclusio quam nescierunt construere, foret tamquam heretica condempnata . . . Dass es Oxforder Einflüsse waren, dafür spricht noch die Stelle: Sed ista preconizacio mendax indicat, quod sit eiusdem scole et eiusdem secte plus sciolus, qui artem mendacii tamquam virtuosam Oxonii introduxit . . .

[2] Vgl. Fasc. ziz. 239. Dort ist erklärt, warum Wiclif sich zu einem Schimpfworte hinreissen liess: Voco autem istum dominum et sibi similes (da könnte man also wohl auch an den Bettelmönch William Wadeford denken) canem nigrum, quia sic vocavit Carmelita publice praedicando me vulpem; et ipsos canes vulpem illam usque ad exitum insequentes. Et gaudeo, quod sunt adeo concordati tamquam Herodes et Pilatus, quod omnes istae religiones privatae sunt, ut idem niger canis asserit, essencialiter idem ordo. S. auch Fasc. ziz., p. 3. Die Sache der besitzenden Orden ist demnach die Sache aller Orden.

‚um von den Wunderdingen Kunde zu geben, die seinem Munde entströmt waren‘. Nach der None,[1] d. h. 2—3 Uhr Nachmittags erschien Wiclif, begleitet von dem Herzoge von Lancaster, dem Grossmarschall Heinrich Percy und anderen Freunden. Der Herzog, ein Freund der Bettelmönche, wie es auch Wiclif noch war, hatte ihm vier Bettelmönche als Vertheidiger beigegeben. ‚Und es war gar nicht schwer,‘ sagt der zeitgenössische Mönch von St. Alban, ‚diese Brüder zu zwingen, da sie doch aus freien Stücken Hilfe bringen wollten.‘[2] Hatte sich doch schon auf der Versammlung von 1374 jener Bettelmönch ganz in dem Geiste geäussert, der nun in Wiclif lebte.[3] Gesinnungsgenossen sprachen diesem, der etwas zaghaft sein mochte, Muth zu: er möge Leute nicht fürchten, die ihm an Gelehrsamkeit in keiner Weise gewachsen seien. Er möge den Pöbel nicht fürchten: hinter ihm stünden so mächtige Herren. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich angesammelt, so dass es selbst den Herren schwer wurde, durchzukommen. Gleich beim Eintritt in die Kirche stiessen die Parteien feindlich gegen einander. Als Percy die Volksmassen zurückzutreten hiess,[4] verwies ihm dies der Bischof von London, Courtenay: Eine solche ‚Schulmeisterei‘[5] sich anzumassen, habe er kein Recht. Hätte er davon eine Ahnung gehabt, so hätte er ihm den Eintritt versagt. Worauf Lancaster: ‚Eben diese Schulmeisterei will ich hier ausüben, auch wenn sie Dir nicht gefällt.‘

[1] Lechler meint, die Sitzung in St. Paul habe noch vor 9 Uhr Vormittags geendet. Wie er das damit in Einklang bringt, dass noch vor dem Vorgang in St. Paul die Parlamentssitzung an diesem Tage stattgefunden (duxit hunc furorem, quod eodem die, ante prandium, in parliamento apud Westmonasterium assistente praeside duce . . .), der Lancaster anwohnte, verstehe ich nicht. Lechler hat nicht erkannt, dass die horae, nach denen der Chronist rechnet, horae canonicae sind, die hora nona, die None auf 2—3 Uhr Nachmittags fällt und so die ganze Sache klappt: Früh Parlamentssitzung, Nachmittag Versammlung in St. Paul.

[2] Nec erat difficile cogere fratres volentes auxilium ferre.

[3] S. oben.

[4] Der Chronist von St. Albans steht natürlich auf der Gegenseite Wiclif's. Darnach ist es Percy, der das Volk anführt, commissa sibi abutens potestate.

[5] Das Wort magisteria darf man mit Lechler nicht mit ‚Meisterschaft‘ übersetzen.

In der Marienkirche angelangt, nahmen der Herzog und die Barone des Landes, der Erzbischof und die Bischöfe ihre Sitze ein. Percy forderte Wiclif auf,[1] Platz zu nehmen, denn wer so viel zu beantworten habe, bedürfe wohl eines weicheren Sitzes. Da fuhr Courtenay auf: Unbillig darf sich jemand setzen, der zur Verantwortung geladen sei. Es entstand ein Wortwechsel, dem bald heftiges Schelten folgte. Lancaster mischte sich ein und wurde, als er die Stichelreden des Bischofs nicht in gleicher Münze zahlen konnte, grob: den Uebermuth des englischen Clerus werde er zu beugen wissen und seien seine Mitglieder — Courtenay stammte mütterlicherseits aus königlichem Geblüt — auch aus dem edelsten Stamme entsprossen. Ganz zweifellos ein Hinweis auf die Secularisationsgedanken, mit denen er sich trug. Schliesslich stiess er, so wird gemeldet, eine heftige Drohung gegen den Bischof aus. Für diesen traten die Bürger ein, aber gewiss nicht um dieser Drohung willen,[2] sondern weil sie in Lancaster einen grimmigen Feind sahen. Hatte er doch noch diesen Tag Anträge stellen lassen, welche die Freiheit der Stadt gefährdeten. Die Versammlung in St. Paul löste sich auf. Tags darauf entstand eine Rottierung gegen den Herzog: man verlangte die Restitution der Anordnungen des guten Parlaments, zuvörderst Zurückberufung seines Sprechers und Aufrechterhaltung der städtischen Freiheiten. Lancaster hatte sich zu weit vorgewagt: Er nahm jetzt einen Vergleich an, der unter der Vermittlung der Prinzessin von Wales zu Stande kam und auf den hin auch Wykeham seine Temporalien wieder erhielt. Worauf indess Lancaster's Pläne hinausgiengen, sieht man ziemlich deutlich aus Wiclif's zweitem, vornehmlich aber aus dem dritten Band seines Buches von der bürgerlichen Herrschaft.

---

[1] Man pflegt hier bei neueren Geschichtschreibern auch die äussere Gestalt Wiclif's zu zeichnen ‚nach alten und ursprünglichen Portraits'. Was man sich unter diesen Portraits des 14. Jahrhunderts vorstellen soll?! Wenn uns ein Zeitgenosse sein Aeusseres geschildert hätte, hätten wir mehr davon.

[2] Tunc dux in aura submurmurans ita: Mallem, ait, arreptis eius crinibus eum abstrahere de ecclesia quam talia tolerare. Diese Worte hat Lancaster vor sich in die Luft geflüstert. Nichtsdestoweniger vernimmt sie das ‚aufgeregte', also gleich von Anfang an nicht ruhige Volk.

10. Wiclif's Ideen über die Einziehung des englischen Kirchengutes. Das zweite und dritte Buch von der bürgerlichen Herrschaft.

Mit grösster Erbitterung blickte der grösste Theil des englischen Clerus auf die letzten Vorgänge zurück. Auf Wiclif giengen jetzt alle die schweren Angriffe nieder, auf die er im zweiten und dritten Bande seines Buches vom bürgerlichen Regiment antwortet. Er thut das nicht mehr in der ruhigen Form, in der sein erster Band gehalten ist. Schon der zweite trägt einen durchaus polemischen Zug an sich. Noch immer ist er aber von jener auflodernden Heftigkeit entfernt, die sich in seinen späteren Streitschriften findet. Selten nimmt die Polemik einen persönlichen Zug an. Er ist gegen seine Widersacher durchaus höflich und entgegenkommend. Freilich wurde ihm dies Entgegenkommen schlecht vergolten. Klagt er doch gleich im Beginn der Erörterungen des zweiten Bandes darüber, dass seine Gegner diese Dinge in die Oeffentlichkeit hinaustragen, bevor sie schulmässig behandelt worden seien.[1] Die weltliche Herrschaft des Clerus, lehrt er nunmehr, ist, welcher Art sie auch immer sein mag, abzuweisen, das Kirchengut muss sequestrirt oder ganz eingezogen und neu ausgetheilt werden. Es ist nun durchaus natürlich, dass solche Lehren, die den weltlichen Herren das Recht geben, der Kirche die Temporalien zu entziehen, falls sie von ihnen einen schlechten Gebrauch macht, in den Kreisen der begüterten Orden den schlechtesten Eindruck machten. Ein Benedictiner in Oxford — oder vielleicht ein Affiliirter der Benedictiner,[2] denn wie es scheint, war er selbst Bettelmönch — William Wadford,[3] warf Wiclif Blasphemie, Scandal, Hochmuth und Ketzerei vor.[4]

[1] Et revera, sepe revolvi in animo, quid movebat illum dominum et socium de ordine sancti Benedicti inter omnes valentes ecclesie Oxonie tam singulariter ac prepostere dictum negocium attemptare . . . De civili dominio II, 1 (im Druck).

[2] S. oben S. 93—96.

[3] S. oben S. 96.

[4] Sed pretermittendo talia consultum est mihi omnino satisfacere duodecim argumentis . . . quia imponit mihi blasfemiam, scandalum, superbiam et heresim . . . De civili dominio II, 2.

Sich zu vertheidigen, war er genöthigt, dem ersten Bande seines Werkes von der bürgerlichen Herrschaft einen zweiten folgen zu lassen. Wir würden diesen, da der Gegenstand sachlich ziemlich erschöpft war, sonst wohl kaum erhalten haben.

Er knüpft unmittelbar an den sechsten seiner von Gregor XI. verurtheilten Sätze an, den er im 35. Capitel des ersten Bandes behandelt hatte: dass die weltlichen Herren berechtigt seien, der Kirche, wenn sie auf Abwege geräth, den weltlichen Besitz zu entziehen. Er fügt zu den älteren Beispielen noch einige andere hinzu: Belegstellen aus der Bibel und der Geschichte. Konnte man den Templern ihren Besitz in England und Frankreich ‚an einem Tage' einziehen, so werde das wohl auch mit dem weltlichen Gut überhaupt geschehen können. Sein Gegner predigte in der Marienkirche zu Oxford:[1] die Priester dürfen gestraft werden entweder von einander oder von den Bischöfen, in keinem Falle aber von den weltlichen Herren. Dagegen sagt Wiclif: Wenn der geistliche Arm versagt, muss der weltliche eingreifen: dass man berechtigt sei, vom Clerus, der sich dagegen in einem zu London abgehaltenen Parlamente entschieden gewehrt hatte, Beihilfen zu begehren, betont er aufs Neue und gibt ein interessantes Bruchstück aus einer Parlamentssitzung zum Besten, in welcher ein Lord drohender Weise dem Clerus die Fabel von der Eule vorhält, die, weil sie sich weigerte, einzelne Federn herzugeben, die man ihr vordem geliehen hatte, um bei der Winterkälte ihre Blösse zu decken, schliesslich von den erzürnten Vögeln zerrissen ward.[2]

Die weltlichen Herren haben die Aufgabe, die Ungläubigen und Ungetreuen zu bessern. Damit muss man daheim beginnen. Und nun erzählt Wiclif von Secularisationen in grossem Massstab, die eintreten könnten und[3] zu denen er offen ge-

[1] Sed miror, qua fronte frater meus ausus est deductionem tam frivolam fingere, specialiter coram tam sciolo et venerabili auditorio in ecclesia beate virginis Mariae Oxonii. De civili dominio II, 5.

[2] Ebenda S. 7.

[3] Unde diebus nostris audivi quendam de valentioribus dominis regni (den Herzog von Lancaster) monachis de sua fundatione concedere quod tot monachis, quot sunt modo, quoad omnia vitae necessaria subductis curis seculi ministraret eciam copiosius quam modo . . . Informatusque fuit per quendam virum ecclesiasticum hoc esse licitum . . . De civili dominio II, 13.

rathen habe. Er habe, sagt er, einen der mächtigsten Herren in England sagen hören, dass er die Mönche, so viel ihrer seien, viel besser unterhalten könnte, wenn man ihnen die Sorgen für das Weltliche abgenommen hätte, als jetzt, wo sie sich unter Vernachlässigung ihrer Pflichten in alle weltlichen Geschäfte einmischen.

Dieser Herr sei von einem geistlichen Manne, wir dürfen nicht zweifeln, dass es Wiclif selber war, unterrichtet worden, dass das erlaubt sei, denn es wäre dem Staat und den Mönchen erspriesslich und gäbe den Letzteren ein Mittel an die Hand, ihr Gelübde und ihre Regel besser zu halten, die sie gelobt haben. In der Hand weltlicher Herren wären die Dominien viel ertragreicher. Zum Schaden des Staates mischen sich jetzt die Cleriker in dessen Geschäfte und sind gezwungen, ihre Temporalien untauglichen Leuten, nichtsthuenden Domherren oder solchen Grossen zu überlassen, vor denen sie sich fürchten. Der Clerus von heute, durch solche Bande an die Welt gefesselt, ist nur noch dem Namen nach evangelisch. ‚O wie glücklich!‘ ruft Wiclif aus, ‚wäre unser Reich und wie ergiebig, wenn jede Pfarre wie einstens einen Rector hätte, der hier mit seiner Familie wohnte, wenn jedes Dominium des Reiches einen gerechten Herrn hätte, der ebenfalls mit seiner Familie hier residierte: dann würde nicht so viel Ackerland brachliegen, es gäbe keinen Mangel an Ackerfrucht und Vieh, es wären Knechte und Handwerker zur Genüge vorhanden, die von den weltlichen Herren beschäftigt würden.[1] Jetzt aber kümmern sich die Pächter (mercenarii), welche die Herrschaft des Clerus nicht nur mit Unwillen ertragen, sondern geradezu verabscheuen, nicht um den Feldbau, weil das Land nicht ihnen gehört, oder stehlen, weil niemand

---

[1] O quam sanctum et fertile foret regnum Angliae, si (ut olim) quelibet parrochialis ecclesia haberet unum sanctum rectorem cum sua familia residentem, quodlibet regni dominium haberet unum iustum dominum cum uxore et liberis cum proporcionali familia residentem, tunc enim non sterilescerent in Anglia tot terre arabiles nec rarescerent ex defectu yconomie tante caristie arteficialium pecorum terre nascencium, sed regnum habundaret omni genere huiusmodi bonorum, adessentque servi atque artifices labori debito per civiles dominos mancipati. Nunc vero mercenarii . . .

da ist, der sie beaufsichtigt. Schliesslich werden sie zügellos und zerrütten die Güter des Reiches. Die Geistlichkeit, mit weltlichen Geschäften beladen, thut es auch an äusserem Prunk den Weltlichen gleich oder sucht sie darin zu übertreffen. Wie wäre das anders, wenn weltliche Herren jene Temporalien in Besitz hätten; da würden mehr Familienbande geknüpft, die Bevölkerung würde stärker und hiedurch der Staat wachsen; dann könnten sich die Priester, wie es ihnen geziemt, beschaulichem Leben widmen. Auch der Grund, den sie für die ewige Dotation anführen, nämlich dass nach dem Tode eines Herrn der Nachfolger ihnen nicht gewogen wäre, möchte hinwegfallen: denn dann könnten sie reichlich von den Almosen leben, die ihnen gegeben würden.‘

Diese Ansicht Wiclif's fand vorerst unter den Gelehrten des Landes viele Gegner und wohl noch kaum einen wahren Freund: Selbst die, welche es besser mit ihm meinten, mochten darüber spotten, andere schalten heftig und nannten ihn ein Buch der Hölle. Er selbst tröstet sich mit dem Erlöser, den die Pharisäer gleichfalls anhörten und — auslachten.[1]

Die folgenden Bemerkungen gelten der principiellen Seite der Frage. Aus Stellen der Bibel, des römischen, englischen und Kirchenrechtes, aus der Geschichte früherer englischer Könige, namentlich Wilhelms I. und II. wird erwiesen, dass das Königthum zu einem solchen Vorgehen gegen den Clerus durchaus berechtigt sei. Das Strafrecht des Staates sei oft genug ausgeübt worden, und hievon dürfe auch der Papst nicht ausgenommen werden.

Wenn man Gesetze anführe, die eine Entfremdung von Kirchengut verbieten, so vergesse man ganz, dass es bestimmte Fälle gebe, in denen man selbst an die Kirchengeräthe greifen dürfe: wenn es sich darum handle, Gefangene auszulösen. In Ranulphus de Higden, den Wiclif für seine historischen Erläuterungen überhaupt gern als Quelle citiert, könne man lesen, was die Klöster alles hergegeben haben, um König Richard aus der Haft zu lösen: Wolle, Ringe der Prälaten, Gefässe

---

[1] Hec sentencia licet a quibusdam doctoribus sit derisa et ab aliis verberata, dicendo quod sum liber inferni, a nullo tamen efficaciter est impugnata . . . Die Anhäufung von Grund und Boden in der todten Hand war eben mit ihren Nachtheilen zu offenkundig.

der Kirchen, Kreuze, Kelche, selbst das Gold, das an den Gestellen der Heiligen angebracht war, wurde abgekratzt. Und ich wüsste nicht zu sagen, dass das ein Unrecht war.[1]

Ebenso ist erlaubt, dem Clerus sein Geld zu nehmen, wenn er es habsüchtiger Weise anhäuft, während er die Armen hungern lässt. Wenn die Kirche an gewissen Dingen, wie z. B. Kelchen, Ueberfluss hat, darf man sie hinweggeben, um anderes Fehlende, etwa Todtenbahren zu kaufen. Wie sollten denn also die weltlichen Herren nicht erst einschreiten dürfen, wenn der Clerus seine Pflicht nicht thut, im Amte lau, im Leben ausschweifend ist? Man muss nur sorgen, dass der Clerus seine Wohnung und Kleidung und mässige Nahrung erhält.

Verboten müsste es sein, das ‚Armengut‘ — denn solches ist das Kirchengut — auf kostspielige Bauten zu verwenden.[2] Wozu braucht die Kirche solchen Reichthum? Konnte sie sich vor der Zeit Sylvesters und Constantins in ihrer Armuth behelfen, so kann sie es auch jetzt. Die Kirche reich zu machen, dazu hatte kein Kaiser noch überhaupt ein weltlicher Fürst ein Recht. Denn mit dem Reichthum ist das Ziel, zu dem sie geschaffen, geändert. Besser als die Regel Constantins war die der Apostel, denen alles gemein war. Als man die Kirche dotierte, geschah das eben so sehr zum Nutzen des Staates als zur Ehre der Kirche: wie reimt sich's aber damit, dass man nun diese Stiftungen zu Missbräuchen verwendet? Und wenn man sagen wollte: Von den Mönchen sind ja nicht alle schlecht, es gibt auch gute unter ihnen, so darf man den Einwand nicht gelten lassen: der Gerechte wird mit dem Ungerechten gestraft, wenn er demselben Geschlechte angehört. Wie der König und jeder weltliche Würdenträger sein Amt verliert, wenn er in eine Sünde fällt oder nur dem Namen nach

---

[1] Pro redempcione Richardi capta est tota lana monachorum alborum et canonicorum quin eciam praelatorum anuli, vasa, cruces, calices cum auro de feretris sanctorum abraso, sunt conflata. De civili dominio II, 9 aus Ranulph's Polychronicon ed. Lumby VIII, 128.

[2] Sumptuositas in esculentis et edificiis facit torpentes in religione Christi superna postponere et inniti mundi spectaculis. Hier nimmt der Kampf gegen die palastähnlichen Bauten der Mönche den Anfang — das Ende war der Klostersturm der Hussiten.

Herrscher bleibt, so auch der Papst. Von einer principiellen Verwerfung des Papstthums ist Wiclif im Augenblick, als er dies schrieb, zu Anfang 1377, noch weit entfernt. Die betreffende Stelle ist dafür in hohem Grade bezeichnend.[1] Nicht als ob er gegen den dermaligen Papst oder eine bestimmte Person etwas Abträgliches behaupten und ihre Bestrafung verlangen wolle, er biete nur jene Wahrheiten dar, die er in den Gesetzbüchern und Chroniken gefunden. Nachdem er schon im ersten Buche und dann wieder im neunten Capitel des zweiten betont, dass man unter Umständen auch den Papst strafen dürfe und warum also nicht auch der jetzige sündhafte Clerus dem weltlichen Strafgericht unterworfen werden solle, da sich einstens doch Cleriker, Päpste und Märtyrer für fremde Sünden selbst den Tyrannen unterwarfen, kommt er nochmals auf den Gegenstand zurück; der Papst kann von Laien abgeurtheilt werden, wenn er vom Glauben abweicht: er kann vom Glauben abweichen, demnach auch gestraft werden.[2] Er bringt hier auch wieder eine Anzahl von Belegstellen aus der Geschichte: die Absetzung Johanns XII., Benedicts V., Johanns XVI. u. s. w., zuletzt noch die listige Art, wie Bonifaz VIII. seinen Vorgänger Cölestin V. zur Abdankung bewog.

Aus einer Kaiserkrönung darf man nicht ableiten, dass der Papst höher stehe als der Monarch; er würde aber gewiss an Ansehen noch gewinnen, wenn er dem Kaiser nach der Krönung noch die Füsse wüsche. Ersichtlich sei, dass die

---

[1] De civili dominio II, 11: Non intendo personam aliquam diffamare vel in dehonoracionem vel dedecus status papalis quicquam asserere ac aliquem clericum esse nunc pro illo peccato puniendum temere affirmare, sed istas veritates, quas leges et cronice referunt, recitare et ex illis condicionales vel de possibili veritates sequentes ex legibus recitare. Nec video quomodo id offenderet pias aures. Die Stelle ist unter den ‚Protestationes' Wiclif's schon gedruckt in Höfler, Anna von Luxemburg, S. 149. Sonst haben die Protestationen nur einen formellen Charakter. Die Schule verlangte sie. S. meine Bemerkung in der Hist. Zeitschrift LIII, 53. Hier wird man unbedenklich in dem Satze mehr als blosse Formel sehen dürfen.

[2] Si ergo clerici, pape et martyres erant subiecti meritorie tyrannis pro peccatis alienis, quare non econtra clerici nostri et solum nominetenus de sorte domini possent legitime puniri pro peccatis propriis per dominos christianos. Revera nos ipsos iurisdiccioni eorum subicimus, cum nos reatu proprio depredamus.

Kaiser das Recht haben, Päpste zu strafen und abzusetzen. Wer behauptet, dass Päpste nicht gestraft werden können, ist ein Gottloser, denn er muthet ihm zu, dass er unfehlbar sei wie ein Gott.

In England bestehe das Recht, die Geistlichkeit unter Umständen zu strafen, und dies Recht stehe mit der Bibel in keinem Widerspruch.

Eine bürgerliche Herrschaft wollte Christus weder für sich, noch für seine Apostel begründen. Darum ist es auch nicht gestattet, um so weltliche Dinge, wie es die Temporalien sind, zu streiten. Der Kampf wird in der heil. Schrift verboten: ihm steht das Gebot der Nächstenliebe entgegen. In hundert und mehr Wendungen wiederholt Wiclif, dass man mit dem Nebenmenschen nicht kämpfen darf: um so viel weniger darf es der Papst — eine deutliche Anspielung auf Gregor XI., dessen Krieg gegen Florenz eben jetzt am heftigsten tobte.

Aber gerade dieser Krieg gegen Florenz war es, der dem Papste arge finanzielle Verlegenheiten schuf und ihn zwang, auch die Geistlichkeit in England in schärfster Weise zu den Leistungen ‚für die Kirche' heranzuziehen. An einem und demselben Tage sandte er nicht weniger als fünf Schriftstücke an Wilhelm von Emly. Alle Nuntien, Collectoren und Succollectoren werden an ihn gewiesen.[1] Keinem Zahlungspflichtigen darf ein längerer Aufschub als auf zwei Jahre gewährt werden.[2] In einem zweiten Schriftstück meldet der Papst dem Nuntius: die Bedürfnisse der Kirche seien gross, von allen Seiten dringen die Feinde heran, die gewöhnlichen Einkünfte der päpstlichen Kammer reichen nicht aus, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Man müsse auf neue Hilfsquellen bedacht sein. Es sei nothwendig, dass die römische Kirche, das Haupt und die Lehrmeisterin aller anderen, von diesen unterstützt werde. Daher erlasse er den Befehl, den päpstlichen Zehent auf drei Jahre zu erheben. Niemand soll von der Zahlung ausgenommen sein als die Cardinäle, die in jenen Gegenden Pfründen besitzen.

---

[1] E registro Greg. XI, Cod. 280, Fol. 39ᵃ et 24ᵇ Cod. Vat.

[2] Mandamus quod de fructibus, redditibus proventibus et aliis bonis et iuribus quibuscunque ad dictam cameram pertinentibus ultra duos annos de solvendis illis ei aliquam non concedas dilacionem . . .

Für die Einhebung des Zehents werden alle möglichen Erleichterungen gewährt: es soll jede Münze als Zahlung genommen werden, die in jenen Diöcesen üblich sei.[1]

In dieser Zeit der Noth ertönen plötzlich aus England her Rufe, welche die Einziehung jenes Kirchengutes verlangten, aus dem das Papstthum die Mittel zur Vertheidigung seines Besitzstandes zog. Der alte Ruf der Minoriten wurde wieder laut: die Kirche soll arm sein, wie sie es in den Tagen der Apostel gewesen. Man wird sich die Erbitterung vorstellen können, mit der man solche Rufe vernahm. Diese kehrten stark genug in Wiclif's drittem Band von der bürgerlichen Herrschaft wieder.

Wer die späteren so ausserordentlich leidenschaftlichen Angriffe Wiclif's auf die Bettelorden, ‚diese Secten', wie er sie mit einem stehenden, seine äusserste Verachtung bekundenden Ausdrucke nennt, gelesen hat, der wird im höchsten Grade überrascht sein, über sie so Gutes zu vernehmen, wie das in den meisten Abschnitten dieses Buches der Fall ist. Als er diesen Theil in Angriff nahm, war eben die Verurtheilung der bekannten 19 Lehrsätze, die man aus dem ersten Bande ausgezogen hatte, noch nicht erfolgt, und die Polemik wandte sich denn auch nur gegen jene Mitglieder besitzender Orden, die seine Lehren vom Nutzen der Secularisation des Kirchengutes angriffen. Darum hält er auch noch mit Angriffen auf das Papstthum zurück. Er meint wohl gelegentlich, das Papstthum selbst sollte diese nothwendige Reform der Kirche in die Hand nehmen und die Laien mit der Verwaltung des Kirchengutes beauftragen.[2] Er könnte mit demselben Rechte die Kirche von der ungeheuren Last befreien, die Sylvester im Bunde mit

[1] E registro Greg. XI, Cod. 280, Fol. 39ᵇ: Ne de moneta, in qua fiet et fieri debebit solutio dicte decime, valeat hesitari, vitenturque gravamina, que propter hoc viri ecclesiastici hactenus sunt perpessi, volumus, quod per te et succollectores . . . ipsa decima ad monetam communiter currentem levetur . . ., ita quod praetextu alicuius cambii debitores et solutores dicte decime non graventur.

[2] Si dominus papa potest committere alienigene ydiote sine hoc, quod ministret in suo beneficio secundum aliquod officium clericale potestatem et officium spoliandi clericos non convictos ex inhabilitate officii, quin a maiori potest tradere laico potestatem et iniungere sibi ministerium auferendi bona ecclesie a quocunque clerico abutente . . .

Constantin ihr aufgeladen hat. Kann der Papst dem Geistlichen eine Pfründe einfach nehmen, ohne die Frage seiner Tauglichkeit oder Unfähigkeit auch nur aufzuwerfen, so darf er die Dominien wohl auch überhaupt wieder an den Laienstand zurückgeben. Hier bezieht sich Wiclif, wie es scheint, auf eine bisher ganz unbekannte Thatsache aus seinem Leben, nach welcher der Papst ihm eine verliehene Pfründe in der Kirche zu Lincoln wieder abnahm und einem jungen Ausländer übertrug.[1] Das minderte die Achtung, die er vor dem Oberhaupt der Kirche hat, noch nicht; er gebraucht im Gegentheil oftmals derartige Wendungen, die uns über seine Ergebenheit gegen den römischen Stuhl nicht im Zweifel lassen.[2] Diese erhielt erst durch die Verurtheilung seiner 19 Lehrsätze im Jahre 1377 einen argen Stoss. Auch da unterscheidet er noch lange zwischen dem gegenwärtigen Papst und dem Papstthume, mit dem er erst in den Achtzigerjahren vollständig bricht — in derselben Zeit, in der sein Kampf mit den Bettelmönchen auf der Höhe stand. In dem Buch von der bürgerlichen Herrschaft spricht er von den Bettelmönchen nur Gutes. Sie sind es ja, die seinem Ideal von der christlichen Geistlichkeit am nächsten stehen: sie suchen im Anschluss an den Wandel Christi und seiner Apostel die höchste Vollkommenheit auf Erden zu erreichen. Noch ist er weit entfernt, etwa mit seinem berühmten Zeitgenossen Chaucer zu sagen:

> Er hörte freundlich stets die Beichte an
> Und absolvierte höchst gefällig dann,
> Und wo er gute Spenden nur empfieng,
> Da war auch seine Pönitenz gering.

---

[1] Dominus papa abbas ordinis christiani potens obligare suos subditos . . . si exoneraret eos ab illo officio (der Verwaltung des Kirchengutes), ut redeant ad vitam liberiorem secundum statum primitive ecclesie . . . Et fidem istius sentencie vellem cum humilitate michi imprimere, cum dominus papa dedit michi prebendam in ecclesia Lincolniensi et facta sollicitudine ad colligendum sibi primos fructus quadraginta quinque librarum contulit uni iuveni transmarino eandem prebendam per viam reservacionis abdite non facta inquisicione de inhabilitate persone mee nec facta instancia ex parte mea pro huiusmodi dispensacione.

[2] Ideo absit Romano pontifici imponere hanc avariciam, ut preter questum . . .

Sieht man genauer zu, so wird man die ersten Linien des Risses zwischen Wiclif und den Bettelmönchen, der sich bald zu einer unüberbrückbaren Kluft erweitert, schon in diesem Buche finden. Denn wenn er auch noch in seinen Ausführungen auf das verdienstliche Leben etwa der Minoriten hinweist, einen Heinrich von Gent — den Doctor Solemnis mit hohem Lobe preist, weil er das Leben Christi und der Apostel sich zum Vorbild genommen, wenn er auch sagt, der Armuth soll der Clerus sich weihen, mit der bürgerlichen Herrschaft hat er nichts zu thun, wäre dies der Fall, so wird er aufhören, Clerus zu sein,[1] so spricht er doch hier schon den Satz aus, den er später mit Eifer versieht: Einen einzigen Orden soll es geben, und das ist der Orden Jesu Christi. Unser Abt ist Christus, und der war im höchsten Sinne arm.[2] Unter den Bettelorden lobt er die Minoriten am meisten,[3] aber schon meint er, ihre Vorzüge könne auch ein Weltgeistlicher erreichen. Ueber die wechselseitigen Beziehungen der Kirchen- zur Staatsgewalt sagt er: In Bezug auf kirchliche Dinge ist der Papst, in Bezug auf weltliche Dinge der Kaiser höher stehend. Jener hat von aller Civilgewalt abzusehen, dieser ihm in allen weltlichen Dingen behilflich zu sein; die Päpste, den Königen zu gehorchen, Steuern zu entrichten u. s. w. Was die Excommunicationen betrifft, ist der Laie nicht verhalten, ihnen ohne weiteres zu gehorchen, selbst denen des Papstes nicht; man habe hiebei zunächst den Rath katholischer Doctoren, vor allem aber des Evangeliums einzuholen. Wenn also der Papst die Engländer excommunicieren und über das Reich das Interdict aussprechen wollte, weil ihm dieses keine finanziellen Mittel gewähren wollte, so hätte das Reich keinen Grund, solche Massregeln zu fürchten. Die Excommunication muss andere Motive haben — etwa den Ungehorsam gegen das Evangelium. Wenn man sagt, die Kirche habe ein Recht, auch bürgerlich zu herrschen, denn sie habe dies Recht gelehrt und vertheidige

---

[1] Ex istis lucescit descripcio quod civile dominium est dominium proprietarium activi viatoris super bonis future plene secundum leges humanas. Si autem isti tituli dominandi et actus eorum commixti fuerint, tunc sic dominans non est pure clericus.

[2] Abbas noster fuit summe pauper.

[3] Augustini non debent tam altam paupertatem habere sicut fratres Minores.

es, so ist sie eben in Irrthum verfallen. Und dann, von welcher Kirche wird gesprochen: von der allgemeinen Kirche ist die römische so gut nur ein Theil wie die englische. Es mögen immerhin Papst und Cardinäle so sprechen; sind sie dann auch überhaupt nur Christen? Sind sie nicht vielleicht von Ewigkeit her verworfen (praesciti)? Man begegnet hier zum zweitenmal dem Fundamentalsatze der Wiclif'schen Theologie: die Kirche, das ist die Gesammtheit aller Prädestinierten.

Man sage heute, auch den Mönchen stehe dies Civilregiment zu. Ja, den Mönchen! Das Gesicht eines Mönches soll nach Petrus Comestor von Thränen überströmen, sein Brustton sei vor Seufzern rauh, sein Essen mager, sein Schlaf kurz, lang sein Gebet, sein Wandel moralisch, sein Auftreten demüthig. Sind das aber die Zeichen eines Mannes, der eine bürgerliche Herrschaft ausübt? Am besten thut man, wiederholt er, wenn man das Klostergut einzieht. Den Mönchen gäbe man hiedurch Gelegenheit, sich zu erheben und die Kirche auf die Reinheit der ersten Zeit zu bringen. Die Weltlichen sollen ja nicht unterlassen, hier Hand anzulegen. Man scheue nicht davor zurück, weil etwa auf diese Weise die Gebete für die Stifter nicht verrichtet würden. Ist es denn sicher, dass diese Gebete etwas taugen? Man kümmere sich also nicht um die Erlaubniss des Papstes. In England sei es längst anerkannt, dass die Mönche beim Erwerb von irdischen Gütern das rechte Mass überschritten haben.[1] Daher habe schon Eduard I. ihm ein Ziel gesetzt.[2] Leider sei dies Gesetz nicht

[1] Unde postquam preceptum est in regno nostro religiosos in acquisitione temporalium supergredi proporcionalem et prosperum statum regni, ordinarunt evangelice vel pocius legem evangelicum ab oculis eorum absconditam promulgarunt, quod non permitteretur redditus devolvi in manus religiosorum, nisi prius diligenter notato, quod dampnum cederet regi et regno ex redditibus sic mortificatis, ut vel sic fiat regi vel regno ante licenciam recompensa. Que lex si foret radicitus rimata et debite executa, non foret tanta monstruositas diviciarum religiosorum super nostros seculares dominos, sed ipsa supposita foret in brevi legaliter dissoluta . . .

[2] Auch hier sieht man wieder, wie genau Wiclif in der Geschichte der kirchenpolitischen Kämpfe seines Jahrhunderts unterrichtet ist. Es ist die englische beziehungsweise englisch-französische Opposition gegen Bonifaz VIII., es sind die Lehren der Minoriten, die er aufnimmt und weiter führt, und die er den weltlichen Gewalten zur Verfügung stellt.

vollkommen durchgeführt worden, und man kann nun auf einen Verlust hinweisen, der all das Baargeld weit überragt, das der Staat aus den Abgaben erhält.

Wenn es aber einmal dahin gekommen ist, dass man des Königs Almosen für andere fromme Zwecke verwendet, so wird man dann seine Entscheidungen nicht mehr in Rom holen, da wir ja unseren Herrgott haben, dessen Autorität die grössere ist. Damit das aber nicht indiscret geschehe, versammle man auf des Königs Befehl eine Synode. Man wird dann feststellen, dass unwürdige Cleriker keinesfalls zum Schaden des englischen Volkes auf so viele und grosse Einkünfte ein Recht besitzen. Der Schaden, der unserem englischen Reiche zugefügt wird, ist schon an und für sich durch die ungeheure Zahl unserer Cleriker und deren schlechte Beschaffenheit ein grosser. Diese Zahl mehrt sich im Verhältniss zur Grösse der Güter der todten Hand.

Die Doctoren der Kirche müssen dagegen ihre Worte wie einen Bogen spannen, die weltlichen Herren die Hand ausstrecken, um diese Uebel zu bannen. Von dem Ertrag der eingezogenen Güter gebe man dem Clerus ein dürftiges Auskommen, theile den Armen zu und richte Kirchen und Häuser für den Gottesdienst her. Wie dann weiter mit dem eingezogenen Gut zu verfahren ist, legt Wiclif in Kürze dar.

Solche Stiftungen, wie England nur zu viel hat, sollte man in keinem Falle mehr errichten. Möge ja niemand glauben, dass selbst die grösste Menge von Seelenmessen, die für die Ruhe eines Potentaten gelesen werden, diesem nütze: mehr thue das Gebet der Armen. Es sei besser, wenn solcher Besitz nach einem Verstorbenen ‚wie die Tropfen des Regens‘ unter die Armen vertheilt werde. Selbst ein Mann wie Beda habe in einem seiner Briefe die Schenkungen der englischen Könige an die Kirche im höchsten Grade thöricht genannt. Es bringe durchaus nur Gefahr, solche ‚officielle‘ Fürbitter zu haben, denn es mache den Reichen übermüthig, da es ihm ein zu festes Vertrauen auf die Kraft dieser Gebete einflösse, die ja nur dann einen Werth haben, wenn der Betende selbst ein würdiger Jünger Christi ist, es hefte den Besitz bei der todten Hand fest, statt ihn den Armen zu lassen, und mehre die Zahl dieser unnützen Almosenträger, die den Staat in Verwirrung

bringen. Es lebe ein Jeder so, dass er diese Zwischenträger nicht braucht, da Christus allein sein Mittler sei. Mit diesem Appell schliesst der ebenso wort- als gedankenreiche Tractat von der bürgerlichen Herrschaft.

Niemals hatte man mit grösserem Nachdruck für die Secularisierung des Kirchengutes in England gesprochen. Es waren Weckrufe, die alle Leidenschaften wachrufen mussten. Bisher hatte der Herzog von Lancaster seine schützende Hand über Wiclif gehalten, er fragte sich, ob diese auch stark genug und ob sie geneigt sein würde, ihn vor dem Sturm zu schützen, der nun von Rom aus im Anzuge war.

Excurse.

1. Wiclif und Occam.

Am ausführlichsten spricht Wiclif über sein Verhältniss zu Occam in seinem Buch ‚Von der Wahrheit der heil. Schrift'.[1] Ein Doctor, den er bisher für seinen besonderen Freund und einen hervorragenden Vertheidiger ‚der katholischen Wahrheit' gehalten, hat Wiclif mit persönlichen Verdächtigungen überschüttet. Die will Wiclif geduldig tragen, aber einen Angriff, wobei Gottes Ehre und der Vortheil der Kirche in Frage kommt, darf er nicht dulden.[2] Wenn ihm jemand vorwerfe, er und alle seine Gönner seien Ketzer, so dürfe er dazu nicht schweigen, weil dies ein Aergerniss gäbe. Unter den Vorwürfen, die ihm gemacht werden, ist nun auch der, dass er gleich allen Ketzern sich unter den Schutz des weltlichen Armes flüchte. Das hätte auch der Ketzer Occam und seine Anhänger gethan: vor das Gericht des Papstes wollten sie sich nicht stellen, ja dies hätten sie wie Gift geflohen. Das thue auch Wiclif. Dieser antwortet, die Annahme, dass der Venerabilis Inceptor Occam ein Ketzer sei, könne sein Gegner nicht

---

[1] Noch ungedruckt. Die hieher gehörenden Stellen hat Lechler II, 605—621 mitgetheilt. S. auch Fasc. Ziz. ed. Shirley LIII.

[2] tamen necesse est mihi ob honorem Dei et profectum ecclesie, ut tollam ab ea scandalum, quod darem ex taciturnitate culpabili . .

erweisen, der selbst gerade da, wo man dem Occam den Vorwurf einer Ketzerei machen könnte, diesem wortgetreu folge. ‚Ich aber,' sagt Wiclif, ‚habe meine Conclusionen nicht aus Occam genommen: sie stammen aus der heil. Schrift und sind von heil. Doctoren oftmals angeführt worden.[1] Eine Ketzerei Occam's wüsste ich nicht nachzuweisen. Auch dieser Doctor wird es nicht können. Ist er doch selbst in vielen Punkten sein Jünger. Ich aber freue mich, wenn ich in der Wahrheit auch mit Occam in Uebereinstimmung bin.

Danach ist es richtig, dass Wiclif die meisten Schriften Occam's kannte, wenn auch nicht alle, ohne von ihnen seinen Ausgangspunkt zu suchen oder sie wörtlich und ohne Prüfung zu übernehmen.

2. Papst Gregor XI. und Wiclif.

Dass Wiclif nicht so früh, wie man bisher gemeint hat, als ‚Reformator' thätig war, ergibt sich auch aus einer Betrachtung der Art und Weise, wie Gregor XI. in Fragen des Glaubens und der Lehre vorgieng. Die Verurtheilung der 18 Thesen Wiclif's durch Gregor XI. hat auf Wiclif einen so tiefen Eindruck gemacht, dass wir die Folgen davon in allen seinen späteren Schriften spüren: in seinen ausserordentlich leidenschaftlichen Ausfällen gegen diesen Papst, dessen Gestalt in wahrhaft fratzenhafter Weise bei ihm verstellt ist. Wer sie liest, meint, darin in gewissem Sinne einen persönlichen Zug zu sehen. Und doch ist Gregor XI. gegen Wiclif nicht härter und nicht anders verfahren als sonst, wenn er irgendwo eine Abweichung vom rechten Glauben zu bemerken vermeinte. Gewiss war Wiclif ihm verhasst, aber nicht anders als ein jeder andere Ketzer, und nicht anders als gegen Wiclif ist

[1] Quantum ad exprobacionem Inceptoris Occam, quem dicit me sequi nec aliquid novitatis invenire nisi quod in libris suis inseritur, hic dico tria: primo quod ego nescio ipsum probare fuisse hereticum, sicut forte nec doctor; secundo dico quod conclusiones mee nec ab ipso nec ab me sumpserunt originem, cum sint in scriptura sacra stabilite ..; tercio dico quantum ad libros huius Venerabilis Inceptoris, quos ego vidi (demnach wohl nicht alle), doctor est in pluribus sequax suus assiduus . . .

dieser Papst vorgegangen gegen Ketzereien, die er in Deutschland, in Italien und Frankreich bemerkte. Besorgt um die Reinhaltung der Kirchenlehre wie kaum ein anderer seiner Vorgänger, durfte er auch England keine Ausnahme gestatten. Sobald er eine Abweichung von der Lehre der Kirche fand, zögerte er nicht, dagegen einzuschreiten, und dass er gegen Wiclif nicht früher als 1377 vorgieng, darf auch mit als ein Beweis gelten, dass dessen ‚reformatorisches' Auftreten nicht viel früher anzusetzen ist. Dass er nicht blos gegen die ‚Irrlehre' in England allein auftrat, wird meistens zu wenig betont, und es ist daher nothwendig, darauf hinzuweisen. Es ist in seinem Vorgehen gegen Wiclif nichts Ausserordentliches zu sehen. Am 29. October 1374 liess er ein in catalanischer Sprache verfasstes Buch eines Raimund Lul (?), weil es ketzerische Lehren enthalte, mit Beschlag belegen.[1] Am 21. Juli 1375 schreibt er an die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meissen, sie möchten dem Inquisitor Hermann von Hetstadt Hilfe und Förderung erweisen. In gleichem Sinne schreibt er an Günther von Schwarzburg.[2] In einem Dorfe Savoyens hatten Waldesier den Inquisitor Antonio Salviani, der in einer Kirche wider sie gepredigt hatte, erschlagen. Da liess der Papst nicht nur gegen die Mörder eine gründliche Untersuchung einleiten, sondern gieng den Waldesiern im nördlichen Italien, in Savoyen, dem Delphinat, in Venaissin und anderen Landschaften überhaupt scharf zu Leibe. Nicht weniger als 20 Schriftstücke sind noch im Jahre 1375 wider sie ausgegangen. Zunächst wurde der Graf Amadeo von Savoyen ersucht, die Uebelthäter zu strafen und zu diesem Zwecke dem Bischof von Turin in der Auskundschaftung der Schuldigen an die Hand zu gehen.[3] Dieselbe Weisung gieng an den Inquisitor in der oberen

[1] Francisco Borelle et Petro de Sancto Amantio officialibus episcopi Barchinonensis: quod quendam librum in vulgari editum (in pergamenis et vulgari cathalanico scriptum) per Raymundum Lul .. (cod. Bul.) continentem certos errores hereticales, quem habet notarius dicti episcopi recipiant et mittant fideliter pape. Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. 201.

[2] Reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 39^{ab}... quod fratri Hermanno de Hetstede ordinis praedicatorum inquisitori heretice pravitatis prestent auxilium et favorem . . .

[3] Reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 19.

Lombardei.[1] Gleich darauf ersuchte er den König von Frankreich, er möchte den Inquisitor von Frankreich vorrufen, sich über die im Delphinate herrschenden Ketzereien belehren lassen und dann das Seinige thun, dass diese Ketzereien ausgetilgt werden.[2] Dem Papste hatte der Inquisitor gemeldet: es gebe im Delphinate gar so viele Ketzer, und das sei kein Wunder, denn der Gubernator Karl von Bainville kümmere sich nicht um sie, daher nehmen sie an Zahl fortwährend zu; es sei die allerhöchste Zeit, gegen sie einzuschreiten. Der Erzbischof von Paris erhielt den Befehl, den König zu bewegen, eine Abordnung in den Delphinat zu senden, um den Sachverhalt zu untersuchen.[3] Dem Ritter Antonio de Vinayo wird verboten, den Ketzern Schutz zu geben. In demselben Sinne wird an zahlreiche Grosse im Delphinate geschrieben.[4] Dem Gouverneur wird befohlen, seine frühere Lässigkeit fahren zu lassen.[5] Strenge Weisungen wurden an die Bichöfe jener Länder, an die Inquisitoren und die Landesobrigkeiten gesandt. Eine hinreichende Anzahl von Glaubenspredigern hat sich dahin zu verfügen.[6] Dem Bischof von Marseille und dem Inquisitor Borelli wird aufgetragen, genaue Sorge zu tragen, dass die Prälaten in ihren Städten den Unterhalt für die gefangenen Ketzer beistellen, ebenso erhalten sie Machtbefugniss, in gewissen Landschaften Ketzer und der Ketzerei Verdächtige zu verfolgen, zur Anlage von Kerkern für die Ketzer und zur Erhaltung der Inquisitoren haben endlich der Erzbischof von

---

[1] Reg. Greg. XI., Col. 271, Fol. 19.

[2] Carolo regi . . . quod evocato ad se inquisitore Francie, a quo de nonnullis hereticis in partibus Dalphinatus consistentibus poterit informari, ad ipsos hereticos extirpandos prestet auxilium et favorem. Dat. Avin. Non. Maii anno V. Ibid. Fol. 29. 30.

[3] Ebenda Fol. 30.

[4] Antonio domino de Vinayo (quod hereticis non faveat) . . . Pluribus aliis super eodem . . . Johanni de Viviaco . . . Bernardo de Monte Lorico, Helionore domine de Castro Villani, Archando de Archiis . . . domino de Malebeco, Gaufredo de Claremonte . . . Ademario de Rossilione . . . etc. eodem modo . . .

[5] Quatenus preteritam negligenciam emendare procuret . . .

[6] Cod. 267, Fol. 49. 50. Fol. 31, Fol. 37 de dato XV Kal. Julii . . . V Id. Aug. und Non. Octobris.

Arles und andere Erzbischöfe und Suffragane die Summe von 5800 Goldgulden aufzubringen. Zugleich wurden gewisse Verordnungen Bonifaz' VIII. erneuert. Das Predigtamt in den von der Ketzerei angesteckten Landschaften wird nunmehr den Predigermönchen, den Eremiten, Carmelitern und Minoriten übertragen.[1] Wir erfahren aus der Bulle, dass er vornehmlich die Landschaften um Arles, Aix, Viennois, Tarantaise meinte, die voll von Ketzern sind. Gegen diese wird, wie man sieht, ein förmlicher Vernichtungskrieg eingeleitet — doch ist nicht beabsichtigt, ihn in blutiger Weise in Scene zu setzen. Dahin deuten wenigstens die Acten aus einem Ketzerprocess, der unter Leitung des Inquisitors Francesco Borelli im Juni 1376 zu Grenoble geführt wurde. Die Richter halten es für heiliger, ein Verbrechen ungesühnt zu lassen, als einen Schuldlosen zu strafen, denn in peinlichen Sachen müssen die Beweise klarer sein als der Sonnenschein, und um eines blossen Verdachtes willen darf Niemand als Verbrecher verurtheilt werden.[2] Aus diesen Processen erfahren wir, dass die Curie selbst hierzulande hiebei nicht mehr auf die werkthätige Hilfe des weltlichen Armes rechnen durfte; wenigstens fand Borelli schon das Jahr zuvor Grund zu Beschwerden, dass ihm die nothwendige Unterstützung der Laiengewalt fehle,[3] und Gregor XI. sah sich gezwungen, hierüber nicht blos an den Gouverneur des Delphinates von Vienne zu schreiben, sondern auch den Herzog Ludwig von Anjou zu ersuchen,

[1] Cum sicut relatibus fidedignis dolenter audivimus in partibus Arelatensis, Aquensis, Ebredunensis et Viennensis (. . . oben ist auch noch Tarantaise genannt) civitatum diocesium . . . sint nonnulle persone utriusque sexus infecte diversis erroribus heretice pravitatis, et hoc ex defectu predicatorum catholice puritatis . . . mandamus quatenus etc. . . . Reg. Greg. XI, Cod. 267, Fol. 22ᵃ.

[2] Ex arch. Vat. Miscell. ab anno 1376, Sig. 237: sanccius existimantes fascinus (sic) impunitum dimittere quam innocentem dampnare, maxime quia in criminalibus oportet esse probaciones luce clariores, presertim eciam cum nullus debeat propter solam suspicionem quamvis vehementem de tanto crimine condempnari . . .

[3] Gregorius XI gubernatori ac consiliario Dalphinatus Viennensis quod impedimenta per ipsos facta inquisitori heretice pravitatis in Dalphinatu in suo inquisicionis officio contenta in cedula interclusa studeant emendare . . . Reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 78.

sich beim König dafür einzusetzen, dass das Gouvernement im Delphinate einem Anderen verliehen werde.[1]

Bekannter als alle diese Vorgänge ist das Verhalten Gregors XI. gegenüber einem der sogenannten Vorläufer der husitischen Bewegung — Milicz von Kremsier. Am 10. Februar 1374 richtete der Papst ein Schreiben an Karl IV.: Er habe vernommen, dass ein gewisser Milicius unter dem Scheine der Heiligkeit sich das Predigtamt anmasse und nicht blos ärgerliche, sondern geradezu ketzerische Lehren im böhmischen Lande und den Nachbarprovinzen ausstreue. Der Erzbischof von Prag und die Bischöfe von Leitomischl, Olmütz und Breslau seien bereits beauftragt, fleissige Inquisition im Lande zu halten, der Kaiser aber werde ihnen seine Unterstützung nicht versagen.[2] Schliesslich wandte sich der Papst nochmals in diesem Jahre — es war am 15. October — an Karl IV.: diesmal galt es dem Sachsenspiegel, aus dem er eine Zahl von Sätzen, die von einer Commission gelehrter Männer ausgehoben wurden, verdammte. Die Erzbischöfe von Mainz und Köln, Magdeburg, Prag und Regensburg nebst ihren Suffraganen seien beauftragt, die Processe zu veröffentlichen, und der Kaiser wird ersucht, hiezu seine Unterstützung zu gewähren.[3]

Man wird aus alledem entnehmen, dass der Papst mit besonderem Eifer gegen die Ketzereien aller Länder auftritt. Sein Vorgehen gegen Wiclif ist daher kein vereinzelter Fall und nicht, wie man wohl gemeint hat, hervorgerufen aus der Furcht vor dem Verlust der Güter der todten Hand. Es ist etwas an dem, dass die Curialisten[4] diesen ja auch später von keiner geringeren als der Hand Raffaels verherrlichten

[1] De quo videbitur recipere iuramentum fidelitatis Romane ecclesie debitum a Carolo regis Francorum primogenito prestandum VI Kal. Oct. anno V. Ibid. Cod. 271, Fol. 145.

[2] Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. XIII[a] et Indice Fol. III, übrigens auch in Raynald (gut) abgedruckt.

[3] Reg. Greg. XI,, Cod. 270, Fol. 62[b].

[4] Recte ergo Platina Gregorii obitum describens eum vocat virum sanctum. Ipse Urbanus VI ita eciam de eo loquitur. Nam cum legati regis Castellae apud eum recenter electum exponerent legacionem suam et unus eorum Alvarus Martini facta mencione Gregorii dixisset: felicis recordacionis . . . Urbanus dixit: Dicatis sanctae memoriae . . . quia ego reputo eum sanctum . . . Baluze Vitae paparum Aven. I, 1202.

Papst bald nach seinem Tode unter die Heiligen versetzen: sie haben dazu ihren Grund. In der Beleuchtung, in der freilich Wiclif diesen Papst erscheinen lässt, nimmt er sich ganz anders aus, und es verlohnt sich, einen Augenblick bei diesem Punkte stehen zu bleiben.

Die schweren Angriffe gegen das Papstthum, die sich in Wiclif's späteren Schriften finden, zeigen meist im Hintergrund die Persönlichkeit Gregors XI. Die Verfluchung der Thesen hat er diesem Papste nimmer verziehen. Was er über den Werth der päpstlichen Bullen, über die Excommunicationen des Papstes u. s. w. sagt, darf nur von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet werden. ‚Ein einziges Wort des heil. Petrus gilt mehr als alle päpstlichen Bullen.' ‚Thöricht sind jene Geistlichen, die Christi Lehre verlassen und solche Apokryphen studieren.[1] Des Papstes Entscheidungen haben keinen Werth.'[2] ‚Wenn der Papst auch viele Leute Ketzer nennt und sie als solche auszutilgen befiehlt, so thut er das nicht auf Geheiss Christi, sondern kraft seiner eingebildeten Gewalt.' ‚Da der Sohn Gottes nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern zu retten, so darf der Papst nicht auf ein falsches Zeugniss hin einen Christen tödten.' Das sind nur vereinzelte Stellen, zu denen sich noch hundert ähnliche finden, wo Wiclif Gregor XI. nicht genannt, wohl aber gemeint hat. Es fehlt auch an solchen nicht, wo er ihn mit Namen nennt. Wenn er an Urbans VI. Gegenpapst, den Cardinal Robert, erinnert, da sagt er wohl: ‚Hat denn Gregor XI. mit grösserem Rechte als dieser das Papstthum besessen?'[3] Die Angriffe gegen den Collector Arnoldus de Granario gelten doch in letzter Linie diesem Papste. Wiederholt nennt er den Papst Gregor XI. einen Uebertreter des Dekalogs.[4] Heftig tadelt er an ihm, dass er nicht dulden will, dass man dem den Landesgesetzen ungehorsamen Clerus die Temporalien wegnimmt.[5] Auf Kosten Gregors XI. wird Urban VI. über Gebühr erhoben.[6] Am meisten wird ihm, woran dieser Papst persönlich gewiss recht unschuldig war, seine Hab- und Blutgier zum Vorwurf gemacht.

[1] Dial. 14, 20. [2] Dial. 22, 10.
[3] De Offic. regis p. 121. [4] Serm III, 39 u. a.
[5] Ib. 413. [6] De Offic. regis p. 121.

Das ganze avignonesische System, nicht diesen Papst hätte er wegen der blutigen Greuelscenen im Kriege gegen Florenz zur Verantwortung ziehen müssen: denn dieser Papst erntete doch nur, was sein Vorgänger in Avignon gesäet. Auch im Einzelnen erhebt Wiclif heftige Anklagen gegen Gregor XI. Nie, seit dem Anbeginn der Kirche habe irgend ein Papst sich so schreckliche Ketzereien zu Schulden kommen lassen wie dieser.[1] Es sei ein wahres Glück, dass Gott endlich ein Einsehen gehabt und ihn und seine Genossen hinwegnahm.[2] Er geht auf einzelne Verbrechen dieses Papstes ein — Dinge, die ja freilich theils an sich unrichtig sind, theils in seltsamer Uebertreibung dargestellt werden. Wenn man nun das gesammte Verfahren Gregors XI. in diesen dogmatischen sowohl als kirchenpolitischen Fragen im Auge behält, so würde man es geradezu als etwas Seltsames bezeichnen, wenn er einen so grossen Zeitraum seines Pontificats hätte verstreichen lassen, ohne den Ereignissen in England, die ja weitaus wichtiger waren, als jene, die den Sachsenspiegel berühren, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Beilagen.

1. Zur Lehenszinsforderung.

a) Urban V. lässt dem Könige Eduard die Forderung zur Bezahlung des seit vielen Jahren rückständigen Lehenszinses durch den Abt Johann von St. Bavo in Gent überreichen. — Avignon 1365, Juni 6.

Dilecto filio Johanni abbati monasterii sancti Bavonis Gandensis ordinis s. Benedicti Tornacensis diocesis apostolice sedis nuncio salutem etc.

Cum carissimus in Christo filius noster Edwardus rex Anglie et Hybernie pro multis annis preteritis magnam quantitatem pecunie Romane ecclesie solvere teneatur, nos dicto regi pro solutione huiusmodi pecunie scribimus secundum for-

[1] De Eccl. 353. [2] S. 358.

mam presentibus interclusam; de tua igitur solicitudine et circumspectione fideli gerentes in domino fiduciam specialem volumus et tue discretioni in virtute sancte obedientie precipiendo mandamus, quatenus receptis presentibus quam cito commode poteris ad presentiam dicti regis studeas te transferre sibique litteras quas ei dirigimus quasque tibi cum presentibus mittimus ex parte nostra presentes et iustos apud eum secundum prudentiam tibi datam a domino, quod de dicta pecunia velit celeriter satisfacere ecclesie prelibate, que ipsa pecunia pro defensione terrarum suarum, que ab impiis comitivis perversarum gentium occupantur cotidie ac destruuntur immaniter, et pro aliis suis necessitatibus multum indiget de presenti; ceterum ad informationem tuam copiam earundem literarum quas dicto regi transmittimus et quandam cedulam interclusam presentibus destinamus.

Datum Avinione VIII. idus Iunii anno tertio.

(Ep. secr. Urbani V., tom. 247, fol. 113. — Mitgetheilt von Dr. S. Steinherz.)

b) Urban V. an König Eduard III.: Credenzschreiben für den in Angelegenheiten des Lehenszinses an ihn abgesandten Nuntius Bischof Peter von Lissabon. — Avignon 1365, September 28.

Carissimo in Christo filio Edwardo regi Anglie illustri salutem etc.

Venerabilem fratrem nostrum Petrum episcopum Ulixbonensem apostolicae sedis nuncium latorem presentium virum circumspectum et probitate multiplici decoratum pro quibusdam arduis negociis per nos sibi commissis ad serenitatem tuam transmittimus de presenti.

Quare serenitatem eandem rogamus attente, quatenus dicto episcopo in hiis, que tibi ex parte nostra narrabit, velis fidem credulam adhibere.

Datum Avinione IV. Kal. Octob. anno tercio.

(Arch. Vat. ep. Urbani V., tom. 247, fol. 155. — Mitgetheilt von Dr. S. Steinherz.)

2.

Gregor XI. gibt seinen englischen Nuntien, den Bischöfen Bernhard von Pampelona, Rudolf von Sinigaglia und dem Propst von Valencia Egidio Sancii Mumonis Weisungen für die nächsten Verhandlungen zur Herstellung des kirchlichen Friedens in England. — Avignon 1373, Dec. 21.

(Reg. Greg. XI., Cod. 286, fol. 296ª—297ª.)

Gregorius episcopus, servus servorum Dei venerabilibus fratribus Bernhardo Pampilonensi et Radulpho Senogaliensi episcopis ac dilecto filio Egidio Sancii Mumonis preposito ecclesie Valentinensis legum doctori apostolice sedis nunciis salutem et apostolicam benediccionem. Cum dudum ambassiatores carissimi in Christo filii nostri Edwardi regis Anglie illustris ad nostram accessissent presenciam ac super certis articulis *ius patronatus, regaliam et quedam alia iura ecclesiarum regni Anglie concernentibus* nonnulla nobis exposuissent, nos dicto regi tamquam preamabili et peculiari filio nostro cupientes quantum poteramus salva consciencia complacere, et sperantes de bona concordia super dictis articulis inter Romanam ecclesiam et eundem regem divino mediante suffragio reformanda voluntatem nostram videlicet XII Kal. Jan. pontificatus nostri anno III in forma que sequitur duximus declarandam: primo quod omnes et singule cause que occasione beneficiorum ecclesiasticorum, que in regno Anglie in regalia vacavisse dicuntur, apud sedem apostolicam et in curia dicti regis vel earum altera agitantur, de presenti usque ad instans festum nativitatis beati Johannis Baptiste suspendantur apud eandem sedem, dum tamen fiat in prefata dicti regis curia illud idem, et quod interim in causis ipsis nullatenus procedatur. Quo quidem lapso termino cause predicte, nisi super eis fuerit medio tempore concordatum, vel alius terminus prorogatus, ille videlicet que apud sedem ventilantur, (apud) eandem in eodem statu eciam quoad processus et censuras ecclesiasticas et citatos, ut personaliter comparerent, resumantur et sint in quo erant die suspensionis supradicte et in eis possit procedi absque alia citacione ac si nulla facta fuisset suspensio.

Item, quod illi, qui auctoritate apostolica in dicto regno beneficia ecclesiastica quecunque possident, alias in possessione fuerint, in possessione sua remaneant, nec in ea occasione premissa quomodolibet molestentur.

Item, quod si medio tempore contingat in dicto regno aliquas cathedrales ecclesias, monasteria, prelaturas aut dignitates alias vacantes, ex quorum vacacione in beneficiis, super quibus litigatur vel quibusvis aliis per sedem apostolicam collatis aut conferendis aut vacaciones huiusmodi, idem rex pretendat, se presentacionem habere, non faciat dicta beneficia occasione vacacionum huiusmodi aliquam novitatem in preiudicium dictorum litigancium aut aliorum, qui collacionem beneficiorum ipsorum a sede apostolica habuissent nec huiusmodi vacacio dictis litigantibus aut aliis predictis aliquod preiudicium affere possit.

Item, quod interim tractetur concordia super premissis inter Romanam ecclesiam et regem prefatos per nuncios illuc per dominum nostrum papam vel per ipsum regem ad Romanam curiam transmittendos; contentatur autem dominus noster, quod super huiusmodi tractatu hic vel ibi faciendo rex obcionem (sic) habeat, sed idem domino nostro suam super hoc, rex ipse inter quatuor menses a datis presencium computandos significet voluntatem.

Item, quod idem rex debeat certificare dominum nostrum infra huiusmodi quatuor menses proxime secuturos per suas literas authenticas suo sigillo sigillatas, si sibi placuerint suprascripta. Alioquin ex nunc pro tunc suspensio huiusmodi nullius sit roboris vel momenti.

Item ordinavit dominus noster, quod in omnibus et singulis causis regaliam antedictam non concernentibus, que de dicto regno in dicta Romana curia ventilantur, et que cum potestate citandi aliquos ut in eadem curia personaliter compareant sunt commisse, suspenduntur huiusmodi citaciones personales usque ad unum annum a datis presencium computandum, et nichilominus interim per procuratores in causis ipsis personaliter procedatur, ac si nulla decreta fuisset citacio personalis; et de causis similibus infra predictum annum proponendum in curia ordinavit dominus noster ob regis contemplacionem et revelacionem regnicolarum, quod si partes querelam proponentes citacionem decerni pecierint, personaliter causas huiusmodi do-

minus noster committet Colonie, Leodii vel in Flandria seu locis vicinis Anglie citra mare, ubi partes ipse secure possint personaliter comparere, vel si partes ipse pocius hic elegerint in Romana curia per procuratores litigabitur super causis ipsis. Datum et actum Avenione XII Kal. Januarii pontificatus eiusdem domini nostri pape anno III.

3.

Gregor XI. bewilligt auf Bitte Johann's von Cobham, dass zu besserer Unterhaltung des von ihm zu Cobham gestifteten Collegiums die Einkünfte einer der Kirchen seines Patronats bestimmt werden. — Villanova 1376, Juni 28.

(Reg. Greg. XI., Cod. 287, Fol. 131. Liber de indultis.)

Venerabili fratri episcopo Roffensi salutem etc. Justis petencium desideriis et illis presertim, per que ecclesiasticarum personarum nobis et apostolice sedi devotarum necessitatibus consuli valeat, ut libenter annuimus eaque favore prosequimur oportuno: sane peticio tua pro parte dilecti filii nobilis viri Johannis de Cobham militis Roffensis diocesis nobis nuper exhibita continebat, quod olim ipse ad honorem Dei et beate virginis Marie quoddam collegium perpetuum unius magistri et ceterorum capellanorum et aliorum ministrorum Deo perpetuo serviencium in ecclesia de Cobham dicte diocesis canonice fundavit et ipsum collegium de suis bonis temporalibus competenter prout potuit dotavit ac certa statuta pro eorum magistri, capellanorum et aliorum ministrorum gubernacione et regimine fuerunt salubriter ordinata, que omnia per sedem apostolicam approbata extiterunt et eciam confirmata quodque per pestilencias et alia infortunia, que a nonnullis temporibus citra in partibus Anglie plus solito invaluerunt, redditus dicti collegii sunt in tantum diminuti, quod prefati, magister, capellani et alii ministri Deo servientes in eodem non valent ex eisdem redditibus sufficienter sustentari, nonnulleque ecclesie parrochiales Cantuariensis et Roffensis diocesium ipsi collegio propinque de iure patronatus ipsius militis existunt, quare pro parte dicti militis nobis fuit humiliter supplicatum, ut in augmentum cultus divini et dicti collegii stabilitatem unam de dictis eccle-

siis, que de ipsius militis iure patronatus existit, cuiusque fructus annui secundum taxacionem decime quadraginta librarum sterlingorum summam non excedant, eisdem collegio reservata congrua porcione pro perpetuo vicario in eadem ecclesia Domino servituro et ibidem ad presentacionem dictorum magistri et collegii instituendo incorporare, annectere et unire de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur eisdem magistro et collegio, ut onera sibi incumbencia facilius supportare valeant, de alicuius subvencionis auxilio, quantum cum Deo possumus, providere volentes, ipsorum magistri et collegii ac huiusmodi dicti militis supplicacionibus inclinati, fraternitati tue, de qua in hiis et aliis specialem in Domino fiduciam obtinemus, per apostolica scripta committimus et mandamus, quatenus unam ex predictis parrochialibus ecclesiis, que de patronatu ipsius militis existit et cuius fructus redditus et proventus annui secundum huiusmodi taxacionem decime quadraginta librarum sterlingorum valorem annuum non excedant, de qua tibi videbitur; super quo tuam conscienciam oneramus, eisdem magistro et collegio auctoritate apostolica incorpores, annectas perpetuo et unias, ita quod cedente vel decedente ipsius ecclesie rectore, quam sic univeris, vel ecclesiam ipsam alias dimittente, liceat eisdem magistro et personis dicti collegii corporalem possessionem dicte parrochialis ecclesie sic unite iuriumque et pertinenciarum ipsius per se vel alium seu alios auctoritate propria apprehendere et tenere ipsamque ecclesiam in perpetuum retinere fructusque ipsius in supportacionem dictorum onerum et utilitatem magistri et collegii predictorum convertere valeant diocesani loci et cuiuscunque alterius licencia minime requisita, reservata tamen prius et assignata per te de ipsius ecclesie quam unies proventibus pro perpetuo vicario per loci diocesanum ad presentacionem dictorum magistri et collegii in eadem canonice instituendo et perpetuo ibidem vicario domino servituro porcione congrua, ex qua idem vicarius valeat congrue sustentari, episcopalia iura solvere et alia sibi incumbencia onera supportare, contradictores per censuram ecclesiasticam appellacione postposita compescendo, non obstantibus felicis recordacionis Urbani pape V. predecessoris nostri et aliis constitucionibus apostolicis contrariis quibuscunque. Seu si aliqui super provisionibus sibi faciendis de huiusmodi parrochialibus ecclesiis vel

aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales vel generales apostolice sedis vel legatorum eius literas impetrarint, eciamsi per eas ad inhibicionem reservacionem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quas literas et processus habitos per easdem et quecunque inde secuta ad prefatam parrochialem ecclesiam quam sic unies volumus non extendi. Sed nullum per hoc eis quoad assecucionem parrochialium ecclesiarum ac beneficiorum aliorum preiudicium generari, seu quibuscunque privilegiis, indulgenciis et literis apostolicis generalibus vel specialibus, quorumcunque tenorum existant, per que presentibus non expressa vel totaliter non inserta effectus earum impediri valeat quomodolibet vel differri, et de quo euiusque toto tenore de verbo ad verbum habenda sit in nostris literis mencio specialis, nos enim ex nunc irritum decernimus et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Datum apud Villam novam Avenionensis diocesis IIII Kal. Julii anno VI.

4. Aus den Registern Gregors XI.

Urkunden und Regesten zur Geschichte der Unterhandlungen zwischen Papst Gregor XI. und Eduard III. in den Jahren 1374—1377.

1. Gregorius XI. duci Andegavensi, quod laborans pro facienda pace inter reges Francie et Anglie ad hoc eciam animum suum disponat et credat apostolicis nunciis. Dat. Aven. VI Id. Marcii pont. anno IV. (1374, März 10).

(E Reg. Greg. XI., Cod. 270, Fol. 87a.)

2. Johanni duci Lancastrie super eodem. Dat. ut supra.

3. Edwardo regi Anglie, quod recepit literas suas et mittet nuncios apostolicos pro negocio, pro quo scribit. Quibus prebeat favorem in percipiendis procuracionibus. Datum ap. Villam novam Kal. Maii anno IV. (1374, Mai 1).

(Ibid., Fol. 100.)

4. Archiepiscopo Cantuariensi, quod solvat et procuret solvi procuraciones dictis nunciis. Datum ut supra.

(Ibid.)

5. Alexandro electo Eboracenci; ut supra.

(Ibid.)

6. Edwardo regi Anglie, quod proroget capitula treuge usque ad festum sancte Marie Magdalene (Juli 22) et quod credat nuncio apostolico (Egidio Sancii). Datum ap. Villam novam IV Non. Maii anno IV (1374, Mai 4).

(Ibid., Fol. 102.)

7. Ludovico comiti Flandrie scribuntur multa super collacione ecclesie facta Brugensi Petro Mazoerii et (pro) conservacione iurium suorum. Dat. Salon. VI Kal. Junii anno IV (1374, Mai 27).

(Ibid., Fol. 109.)

8. Eidem, quod apostolicos nuncios, quos pro certis negociis mittit Brugis (sic), velit favorabiliter pertractare. Dat. Salon. V Kal. Junii anno IV (1374, Mai 28).

(Ibid., Fol. 110.)

9. Edwardo regi Anglie, quod mittit in festo b. Johannis Baptiste nuncios apostolicos Senogaliensem episcopum et Egidium Sancii Brugis (sic) cum sufficienti mandato, de quo sibi scripsit. Dat. Salon. III Kal. Junii anno IV (1374, Mai 30).

(Ibid., Fol. 111.)

10. Edwardo principi., super eodem. Dat ut supra.

(Ibid.)

11. Johanni duci Lancastrie, super eodem.

(Ibid., Fol. 111.)

12. Archiepiscopis Cantuariensi, Eboracensi, episcopo Londoniensi, quod solvant nuncio procuraciones consuetas.

(Ibid., Fol. 111.)

13. Edwardo regie Anglie, quod disponens se ad pacem cum rege Francie mittat unum ex filiis pro ipsa tractanda et credat apostolicis nunciis. Dat. Salon. IIII Non. Junii anno IV (1374, Juni 2).

So werde auch der König von Frankreich thun. Seine Bemühungen seien ebenso lang als erfolglos gewesen. Das Blutvergiessen schreie zum Himmel auf. Ermahnungen, Frieden zu schliessen. Der Erzbischof von Ravenna und der Bischof von Carpentras kommen als Nuntien. Er soll ihnen Glauben schenken.

14. Edwardo principi Wallie
Johanni duci Lancastrie
Guilelmo domino de Latimer } super eodem.

(Ibid., Fol. 133a.)

15. Ludovico comiti Flandrie, quod det operam efficacem penes dictos reges. Datum ut supra.

(Ibid.)

16. Carolo regi Francie, quod disponat se ad pacem cum rege Anglie et mittat solemnes nuncios Brugis pro facienda treuga et tractanda pace. Datum Novis Av. dioc. II Id. Aug. an. IV (1375, Aug. 12).

(Ibid., Fol. 138.)

Ludovico duci Andegavensi
Philippo duci Burgundie
Ludovico Flandrie comiti
Pluribus allis. } ut supra.

(Ibid.)

17. Edwardo regi Anglie, quod disponat animum suum ad tractatum pacis cum Romana ecclesia et credat apostolicis nunciis. Datum Aven. XII Kal. Nov. anno IV (1374, Oct. 21).

(Ibid., Fol. 151.)

18. Edwardo principi Wallie, quod inducat dictum regem genitorem suum ad premissa. Dat. ut supra.

(Ibid.)

19. Gregorius XI Guilelmo episcopo Carpentarensi ap. nuncio, quod perquirat vias pacis inter reges Francie et Anglie. Aven. VI Id. Jan. a. V (1575, Jan. 8).

(Ibid., Cod. 271, Fol. 95b.)

20. Eduardo regi Anglie: intimatur accessus domini nostri ad urbem in autumpno futuro et oblacio ipsius ad bona regis et regni cum recommendacione personarum ecclesiasticarum eidem. Dat. Aven. V Id. Jan. anno V (1375, Jänner 9).

21. Gregor XI. an Eduard III. von England (und Karl V. von Frankreich): klagt über den langen Zwist zwischen den beiden Staaten und hofft, sie werden nach Beilegung des Streites

vereint gegen den immer mehr erstarkenden Erbfeind der Christenheit ziehen. Seine Gesandten seien angewiesen, zur Herstellung des Friedens thätig zu sein. Avignon 1375, Febr. 9.[1]

(Ibid., Cod. 271, Fol. 7b—8b.)

22. Edwardo regi Anglie, quod ammoveat arrestum positum super responsionibus et quantitatibus pecuniarum spectancium ad hospitale sancti Johannis et Robertum magistrum eiusdem hospitalis et fratres eiusdem habeat recommendatos. Dat. Aven. Id. Febr. anno V (1375, Febr. 13).

(Ibid.)

23. Monentur omnes prelati cuiuscunque dignitatis et gradus, ut infra certum terminum a Romana curia recedant et in suis ecclesiis et monasteriis resideant. Dat. Aven. IV Kal. Aprilis anno V (1375, März 29).

(Ibid., Cod. 286.)

24. Henrico de Wakefeldis, regis Anglie thesaurario, quod promoveat pacem inter reges Francie et Anglie. Datum Aven. IV Kal. April. anno V (1375, März 29).

(Ibid.)

25. Gregorius XI. Edwardo principi Walliae, quod compellat nonnullas gentes regias conantes petere nomine regio decimas ab arrendatoribus bonorum cardinalium . . . Datum ut Nr. 29.

26. Johanni duci Lancastrie }
27. Thesaurario regis Anglie } super eodem.
28. Thesaurario hospicii regis }

29. Gregor XI. an Eduard III.: Dieser möge seinen Beamten verbieten, von den in England Beneficien besitzenden Cardinälen den verlangten Zehent von allen ihren geistlichen Einkünften einzuheben. Avignon 1375, April 23.

(Ibid., Cod. 271, Fol. 121b.)

Carissimo in Christo filio Eduuardo regi Anglie illustri salutem etc. Ad illa te fili carissime libenter inducimus ac precibus exhortamur, que honestatem sapiunt teque in conspectu regis eterni reddere valeant graciosum. Sane nuper

[1] Die lateinischen Regesten sind den vaticanischen Registerbänden selbst entnommen. Daher der Wechsel in der Sprache.

accepimus, quod nonnulle gentes tue, preter (ut firmiter credimus) conscienciam tuam, cum sis princeps catholicus, decimam fructuum et proventuum omnium beneficiorum ecclesiasticorum que nonnulli ex venerabilibus fratribus nostris sancte Romane ecclesie cardinalibus intra regnum tuum Anglie obtinent, a gentibus dictarum cardinalium seu arrendatoribus beneficiorum ipsorum nomine regio (ut pretendunt) exigere conantur atque volunt. Cum autem regiam maiestatem non decent talia, nova tamen et inaudita, cum in dedecus regium vergere dinoscuntur, aliquatenus tolerare, eandem maiestatem regiam rogamus et hortamur in domino, eam attencius deprecantes, quatenus pro nostra et apostolice sedis reverencia et sicut nobis placere desideras, huiusmodi gentes regias, ut ab exaccione dicte decime et a quocunque impedimento prefatis cardinalibus in premissis prestando prorsus abstineant, compellas ipsosque cardinales eorumque gentes et procuratores habere velis favorabiliter commendatos, ita quod omnipotentem dominum tibi constituas propicium nosque proinde sinceram devocionem tuam dignis in domino laudibus attollamus. Dat. Avenione VIIII Kal. Maii anno V.

30. Gregor XI. an den Nuntius Arnold Garnier: theilt ihm mit, dass er im Interesse einiger in England Beneficien besitzenden Cardinäle an den König und einige Grosse die beigeschlossenen Briefe geschrieben; er möge sie befördern und auf ihre Vollziehung bedacht sein. Avignon 1375, April 26.

(E reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 122^{b}.)

Dilecto filio Arnoldo Garnerii canonico Cathalaniensi licenciato in legibus apostolice sedis nuncio salutem etc. In favorem nonnullorum venerabilium[1] fratrum nostrorum sancte Romane ecclesie cardinalium, qui in regno Anglie beneficia obtinent, carissimo in Christo filio nostro Eduuardo regi Anglie illustri et nonnullis aliis scribimus, prout continent cedule presentibus intercluse. Quocirca discrecionem tuam hortamur attencius, tibi nichilominus per apostolica scripta mandantes, quatenus literas ipsas eidem regi et aliis quibus diriguntur presentes seu presentari facias et apud ipsos, quod ea que scribimus adim-

[1] MS.: venerabilibus fratribus nostris.

pleant viis et modis quibus poteris, diligenter insistas. Dat. Avinione VI Kal. Maii anno V.

31. Johanne principisse Walliarum, ut se (pro pace) interponat. 1375, Apr. 25.

(Ibid., Fol. 128.)

32. Guilelmo de Latimer, super eodem.

33. Gregor XI. dem Erzbischof Pileus von Ravenna und dem Bischof Wilhelm von Carpentras: Sie mögen zum Zwecke der rascheren Herstellung des Friedens und zur Sammlung des Kreuzzugsheeres die beigeschlossenen Briefe den Königen von England und Frankreich und den Brüdern dieses und Söhnen jenes übergeben. Villanova 1375, Mai 18.

(Ibid., Fol. 35b.)

34. Carolo regi Francie mittuntur certi christiani venientes de partibus Saracenorum, asserentes Saracenos timere finem et excidium legis sue, exhortando propterea eum ad pacem. Villanove 1375, Mai 18.

(Ibid., Fol. 33.)

35. Edwardo regi Anglie
36. Philippo duci Burgundie
37. Johanni duci Lancastrie
38. Johanni duci Bituricensi } super eodem.
39. Edwardo primogenito regis Anglie
40. Edmundo comiti Cantabrigie
41. Thome comiti Herfordie

42. Cantuariensi et Eboracensi archiepiscopis communicatur et mandatur, ut subsidia decimalia in regno Anglie nuper imposita ad certam florenorum summam solvant partem eos contingentem ac a personis suarum civitatis et diocesis ac provinciis quibuscunque exigunt et percipiant contradictores per censuram ecclesiasticam compellendo. Datum apud Villam novam Aven. dioc. Id. Julii anno V (1375, Juli 15).

(Ibid., Cod. 286.)

43. Gregor XI. an den Clerus von England, statt des ihm auferlegten Zehents 100.000 Gulden zu zahlen, und zwar 30.000 zu Allerheiligen, 30.000 zu Joh. Baptist und den Rest,

sobald der Friede zwischen England und Frankreich zu Stande kommt. Villa Nova 1375, Juli 15.

(Ibid.)

44. Gregor XI. an den Nuntius, Bischof Johann von Sarlat: die für seine Rückkehr nach Rom bereitgehaltenen Schiffe des Königs Friedrich von Sicilien mögen abbestellt werden, da er im Interesse der englisch-französischen Friedensverhandlungen seine Fahrt nach Italien bis zum nächsten Frühjahr verschieben müsse. Villanova 1375, Juli 28.

Venerabili fratri Johanni episcopo Sarlatensi apostolice sedis nuncio salutem etc. Hiis diebus tue fraternitati scripsimus, quod, si alique galee carissimi in Christo filii nostri Frederici regis Trinacrie illustris pro nostro adventu ad urbem pararentur, earum differretur recessus usque ad vicesimum diem mensis Augusti proxime secuturi. Cum autem carissimi in Christo filii nostri Caroli regis Francorum illustris et dilecti filii nobilis vir Johannis ducis Lancastrie carissimi in Christo filii nostri Edwardi regis Anglie illustris nati tractatoris pacis inter dictos reges auctore domino faciende et nonnullorum aliorum magnatorum nec non prelatorum et populorum supplicancium, quod pro favore dicte pacis remanere in instanti tempore in hiis partibus debeamus, precibus clementer inducti accessum nostrum ad partes Italie ad tempus veris proxime futuri provide duxerimus differrendum, nam pro tanto negocio si essemus in Italia, ad partes istas merito veniremus: volumus, quod si idem rex de galeis huiusmodi ordinasset, sibi regracieris ex parte nostra et huiusmodi dilacionem exponas, rogando eum, quod tempore dicti veris, si eum requiremus, huiusmodi galeas habeat preparatas. Sibi autem non scribimus, quia nescimus, si dictis galeis aliquid ordinaret. Dat. ap. Villamnovam V. Kal. Aug. anno V.

(Ibid., Cod. 271, Fol. 43a.)

45. Gregor XI. an Peter von Aragonien: Er müsse die Reise nach Italien wegen der zwischen England und Frankreich schwebenden Friedensverhandlungen verschieben. Villanova 1375, August 2.

Carissimo in Christo filio Petro regi Arragonum . . . Cum noviter inter carissimos in Christo filios nostros Carolum

Francorum et Edwardum Anglie reges invicem discordantes sit facta treuga sub spe pacis commodius pertractande et per prefatum regem Francie ac dilectum filium nobilem virum Johannem ducem Lancastrie prefati regis Anglie natum tractatorem dicte pacis et per nuncios nostros, quos ad tractandum dictam treugam et pacem habuimus pro ut habemus in partibus Flandrie, nobis fuerit instantissime supplicatum, ut cum perfectione tractatus eiusdem pacis nostra presencia in his partibus necessaria existimatur, predictum nostrum recessum dignaremur differre, nos premissam pacem non solum regnis et terris memoratorum regum sed toti christianitati perutilem, pro qua si essemus in urbe ad partes rediremus easdem, summis desideriis affectantes . . .

Datum apud Villam novam Avenion. dioc. IIII Non Aug. anno V (1375, August 2).

(E Reg. Greg. XI., Cod. 271, Fol. 43b.)

46. Eodem modo Ludwico regi Ungarie.
47. " " Henrico regi Castelle.
48. " " Edwardo regi Anglie.
49. " " Carolo regi Navarre.
50. " " Alberto et Leupoldo ducibus Austrie.
51. " " Antianis populi et consilio et communitati civ. Pisan. nec non
52. " " Petro de Gambacurtis militi.
53. " " populo Romano.

54. An Egidio Sancii Mumonis: Der Papst habe ihm, dem Bernhard von Pampelona und Radulph von Sinigaglia Aufträge nach Flandern mitgegeben. Inzwischen seien sie zurückgekehrt und der König von England Willens, einen Boten nach Brügge zu senden. Es mögen daher die damals festgestellten Bedingungen bis zu Christi Himmelfahrt gelten. Datum apud Pontemsorgie 1375, Sept. 6.

(Ibid., Cod. 267, Fol. 84b.)

55. Ordinatur, ut archiepiscopi Cantuariensis et Eboracensis Egidio Sancii ap. sed. nuncio procuraciones in regno Anglie sibi assignatas a suis subditis exigant . . . Datum ap. Pontemsorgie VIII Id. Sept. anno V (1375, Sept. 6).

(Ibid., Cod. 286.)

56. Gregor XI. an den Clerus von England: Dieser habe seinem Nuntius Egidio Sancii für die Zeit seiner Anwesenheit daselbst täglich sechs Goldgulden zu zahlen. Datum ap. Pontemsorgie 1375, Sept. 6.

(Ibid., Cod. 267, Fol. 85[a].)

57. Egidio Sancii conceditur, ut contra quoscunque prelatos regni Anglie eidem non solventes procuraciones citaciones et moniciones per edicta publica facere valeat. Dat. ut supra.

(Ibid., Cod. 271, Fol. 84[a]—85[b]. Cf. et Cod. 286.(

58. Egidio Sancii nuncio prorogandi quosdam articulos inter regnum Anglie et Romanam ecclesiam habitos et cura eos gerendi et exercendi conceditur facultas. Dat. ap. Pontemsorgie 1375, Sept. 6.

(Ibid., Cod. 286, Fol. 296[a] et Cod. 267, Fol. 84[b].)

59. Egidio Sancii nuncio ad partes Anglie destinato procuraciones debite assignantur. Datum apud Pontemsorgie V Id. Sept. anno V (1375, Sept. 9).

(Ibid., Cod. 286, Fol. 287[b].)

60. Universis archiepiscopis, episcopis aliisque prelatis regni Anglie mandatur, ut Egidio Sancii singulis diebus in sex florenis de camera pro expensionibus suis provideant. Datum ut Nr. 59.

(Ibid., Fol. 297[b]. Cf. Nr. 56.)

61. Eidem Egidio datur facultas compellendi archiepiscopos Eboracensem et Cantuariensem ad solvendum procuraciones sibi debitas, et quod ipsi possint illas recipere a rege Anglie. Dat. ut. Nr. 59.

(Ibid., Cod. 267, Fol. 88.)

62. Gregorius XI. nunciis Caroli regis Francorum Brugis, quod prosequantur pacem et concordiam inter reges Anglie et Francie et super premissis in dicendis archiepiscopo Ravennatensi et episcopo Carpentoratensi credant. Datum apud Pontemsorgie Avenien. dioc. XII Kal. Oct. anno V (1375, September 20).

(Ibid., Cod. 271, Fol. 141[b].)

63. Ludovico duci Andegavensi, quod prosequatur (ut supra).

64. Eduardo principi Vallie (ut supra).
65. Carolo regi Francie (ut supra).
66. Philippo duci Burgundie (ut supra).
67. Johanni episcopo Ambionensi (ut supra).

68. Gregor XI. an den gesammten englischen Clerus: den zu den Friedensverhandlungen bestimmten Gesandten die schuldige Procuration zu zahlen. Datum ap. Pontemsorgie (1375, Sept. 21).

(Ibid., Cod. 267, Fol. 83ᵇ.)

69. Archiepiscopo Eboracensi quod habeat recommissum Egidium Sancii Mumonis apud regem Anglie in hiis, que secum habet agere. Dat. Aven. Kal. Oct. an. V (1375, Oct. 1).

(Ibid., Fol. 23ᵇ.)

So auch an den Bischof von Herford.

70. Roberto de Alis priori Anglie hospitalis sancti Johannis Jerusalemitanensis, quod procuret relaxari arrestatum pecuniarum magistro hospitalis sancti Jeros. et conventui Rhodi per regem Anglie factum. Dat. Aven. Id. Oct. anno V (1375, Oct. 15).

(Ibid., Cod. 271, Fol. 62.)

71. Ebenso an König Eduard. Die beschlagnahmten Gelder waren für den Kreuzzug bestimmt.

72. Ludovico regi Ungarie, quod increpet Florentinos molientes ipsum trahere a dileccione ecclesie. Dat. Av. Kal. Nov. anno V (1375, Nov. 1).

73. In eundem modum regine Ungarie.

74. Regi Edwardo, quod XXII fratres Hospitalis s. Johannis ad pugnandum contra Turcas ultra mare cum omnibus suis bonis libere transire per regnum suum permittat et eis auxilium prebeat. Dat. Aven. VI Kal. Dec. anno V (1375, Nov. 26).

So auch an viele andere Fürsten.

75. Andree Contareno duci Veneciarum, quod velit mittere galeas aliquas per ipsum oblatas, quod in Kal. Marcii essent parate in portu Massiliensi. Aven. 1375, Nov. 27.

(Ibid., Cod. 271.)

So auch an die Königin von Sicilien.

76. Carolo regi Francie, quod inclinet animum suum ad pacem cum rege Anglie et mandet tractatoribus pacis pro

parte sua, quod exequantur hoc liberali via. Dat. Av. IV Kal. Dec. an. V (1375, Nov. 28).

Man war wieder darüber nicht einig, wo die Unterhandlungen stattfinden sollen.

77. Regi Anglie (ut supra).

78. Duci Lancastrie (ut supra).

79. Tractatoribus pacis Pileo et Guilelmo . . .

80. Philippo d. Burgundie.

81. Ludovico Flandrie.

82. Ludovico Andegavensi.

(Ibid., Fol. 200.)

83. Gregor XI. an den Erzbischof von Canterbury: Da die Geistlichkeit der Erzdiöcese York die erste schuldige Rate gar nicht, jene von Canterbury sie nicht ganz gezahlt hat, so ist das Geld binnen Monatfrist einzuheben. Avignon, 1376, Mai 7.

(Ibid., Cod. 281, Fol. 261 b.)

84. Gregor XI. an den Nuntius Bischof von Emly: Die päpstlichen Einkünfte in der ihm anvertrauten Provinz einzufordern und einzuschicken. Rom, 1377, März 8.

(Ibid., Cod. 280, Fol. 39 a.)

85. Gregor XI. an denselben: quod de omnibus et singulis bonis, creditis, fructibus, redditibus, procuracionibus, iuribus et observacionibus (in sua provincia) ac vero valore ipsorum . . . cameram apostolicam certificare procuret. Dat. ut Nr. 84.

(Ibid., Fol. 39 b.)

86. An denselben: dass er die säumigen Schuldner, Erzbischöfe, Bischöfe etc. unter Androhung der Kirchenstrafen zur Zahlung mahne.

(Ibid., Fol. 45 b.)

‚racione promocionis eorum ad prelaturas quibus presint'.

87. An denselben: Zur Vertheidigung der römischen Kirche brauche er Geld, die Bischöfe der ihm anvertrauten Provinz (Cashel) sind zu mahnen, ihm Beiträge einzusenden. Datum wie oben.

(Ibid., Fol. 49 a.)

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkungen	1
1. Die Kirchenpolitik Eduards I.	4
2. Die Kirchenpolitik Eduards III. vom Beginn des englisch-französischen Thronstreites bis zum Frieden von Bretigny	19
3. Der päpstliche Lehenszins und das angebliche Auftreten Wiclifs als Kirchenpolitiker in den Jahren 1365 und 1366	30
4. England und das Papstthum vom Frieden von Bretigny bis zum Congress von Brügge	44
5. Der Friedenscongress zu Brügge	53
6. Das gute Parlament	67
7. Die ersten kirchenpolitischen Schriften Wiclifs. Das Buch vom göttlichen Regiment und die Schrift von den zehn Geboten	76
8. Das erste Buch von der bürgerlichen Herrschaft	83
9. Die achtzehn Thesen Wiclifs und die Versammlung in St. Paul	89
10. Wiclifs Ideen über die Einziehung des englischen Kirchengutes. Das zweite und dritte Buch von der bürgerlichen Herrschaft	99
Excurse	111
1. Wiclif und Occam	111
2. Papst Gregor XI. und Wiclif	112
Beilagen	118
1. Zur Lehenszinsforderung	118
2. Gregor XI. an die englischen Nuntien etc.	120
3. Gregor XI. gewährt Johann von Cobham, dass für das von diesem gestiftete Collegium die Einkünfte einer der Kirchen seines Patronates bestimmt werden	122
4. Aus den Registern Gregors XI.	124

II.

Die Canonessammlung des Cod. Vatican. lat. 1348.

Von

Dr. Victor Wolf Edlen von Glanvell

in Graz.

So sehr sich die Zahl der heutzutage als bekannt geltenden vorgratianischen Rechtssammlungen vermehrt hat, so kann man doch von den wenigsten behaupten, dass man sie wirklich genau kennt: nur ab und zu findet sich der Text von einer oder der anderen gedruckt, und auch da ist er meist gar nicht untersucht, wohl desshalb, weil man die Mühe und — sagen wir es offen — die Langeweile scheut, welche eine derartige Arbeit nothwendiger Weise manchmal bereiten muss. Ich hoffe daher meinen Fachgenossen keine unangenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn ich ihnen im nachfolgenden eine Canonessammlung vorlege, welche der Aufmerksamkeit der dafür interessierten Kreise bislang nahezu gänzlich entgangen zu sein scheint[1] und daher wohl mit Recht als ‚unbekannt', als ‚neu' gelten darf. Bevor ich jedoch zum eigentlichen Stoffe übergehe, kann ich mir einige erläuternde Bemerkungen nicht versagen.

Den Text habe ich, dem mir sehr praktisch scheinenden Vorgange Fournier's folgend, um Raum zu sparen, nur insoweit aufgenommen, als ich das Incipit und Explicit jedes einzelnen Capitels angegeben habe. Schon desshalb und noch aus anderen leicht begreiflichen Gründen war es aber nothwendig, die einzelnen Capitel insoferne zu bestimmen, als sie bei den betreffenden Autoren, welchen sie vom Verfasser der Sammlung zugeschrieben waren, aufgesucht werden mussten, was auch bei dem weitaus überwiegenden Theile der Capitel geschehen ist. Einzelne, deren Aufsuchen infolge der ungenü-

[1] Die einzige gedruckte Notiz über dieselbe findet sich — worauf mich Herr Hofrath Dr. Fr. Maassen aufmerksam machte — bei Arevalo ‚S. Isidori Hispalensis' Ep. Opera II 262 (Migne ‚Patrologia latina' Bd. 81, Col. 792).

genden Ueberschrift oder direct falscher Angaben allzu schwierig geworden war, liess ich allerdings ohne solche Bestimmung, da ich den Aufwand von Zeit und Mühe dafür als in keinem Verhältnisse zum Resultate stehend erachtete; wenn es möglich war, so habe ich dabei den Ort citiert, wo sich dieselben in einer der bereits vollständig gedruckten Sammlungen (Burchard, Ivo) vorfinden, um so wenigstens Aufschluss über den vollständigen Text zu geben. Gregor I. habe ich nach der Patrologie von Migne und nicht nach der neuen Ausgabe seiner Briefe (Monumenta Germaniae, Epistol. Tom. I, Pars I), die Poenitentialbücher nach Wasserschleben und nicht nach Hildenbrand citiert, weil ich glaube, dass die von mir angeführten Werke leichter und allgemeiner zugänglich sind.

Noch ist es mir eine angenehme Pflicht, der werkthätigen Unterstützung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Professor Dr. Friedrich Thaner, welcher mir in der liebenswürdigsten Weise seinen erprobten Rath zutheil werden liess, dankbarst zu gedenken.

Das Manuscript (Vatican. Nr. 1348) ist ein roth gebundener Pergamentband in Octav von 189 Folien, zu je 25 Zeilen die Seite, der Schrift nach etwa aus dem Ende des 11. oder dem Anfange des 12. Jahrhunderts stammend. Die Schrift ist rein und sauber, indessen ziemlich stark und unregelmässig gekürzt; an vielen Stellen (z. B. I, 5, 3; I, 7, 1 und I, 25, 4) stimmt der Text der Handschrift mit dem Originale des betreffenden Capitels nicht genau überein. Auf p. 1—12 ist der eigentlichen Sammlung eine theologische Abhandlung, betitelt ‚De fide sanctae et individuae trinitatis‘ vorausgeschickt, auf welche (p. 12, 13) noch eine kurze, in Form eines Gleichnisses gekleidete Erbauungsschrift ‚De camera Christi, hoc est correctum et bonum‘ folgt; an deren Schlusse steht von anderer Hand und mit anderer Tinte geschrieben die Bemerkung ‚Iste liber est monasterii sancte marie de angelis de florentia‘. Die eigentliche Sammlung, ‚liber excerptum ex sententiis canonum sanctorum patrum‘ genannt, umfasst die p. 14—329, wonach auf p. 331 eine ‚Cronica ysidori sive quod est verius sanctorum augustini et hieronimi‘ beginnt,[1] welche bis auf Heinrich IV.

[1] Vgl. G. H. Pertz im ‚Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde‘, Bd. XII, p. 226 und Migne l. c. Bd. 81, Col. 792.

(1056—1106) reicht. Den Schluss bildet von p. 364—376 eine ‚Chronica pontificum sancte romane ecclesie, et quot annos vel menses seu dies quisque eorum ibi sedit', welche mit Paschal II. (1099—1118) schliesst. Auf der letzten Seite (p. 378) endlich sind einige Begriffe erklärt, wie Canon, Synodus, Concilium, Conventus, Congregatio; Xenodochium, Ptochotrophium, Kosochomium, Orphonotrophyum, Gerontochomium, Brephrotero-phyum.

Ich wende mich nun der Sammlung selbst zu, welche, wie schon erwähnt, den Titel führt ‚Liber excerptum ex sententiis canonum sanctorum patrum' und die p. 14—329 unseres Codex einnimmt; sie ist in fünf Bücher getheilt, welche ihrerseits wieder in Capitel (im Texte tituli geheissen) zerfallen, welche dann die einzelnen capitula umfassen. Dem Texte selbst ist auf p. 14—16 eine summarische Inhaltsangabe der fünf Bücher vorausgesetzt, auf welche dann der Text der einzelnen Bücher unmittelbar folgt, jedoch so, dass jedem Buche eine Aufzählung der einzelnen Titel (vor dem 1. und 2. Buche capitula genannt) voraufgeht. Ich bringe der Einfachheit halber die Inhaltsangabe jedes Buches gerade vor dem Verzeichnisse der Titel und dem Incipit und Explicit jedes einzelnen Capitels.

I. Buch.

Primus liber continet de primatu romane ecclesie ac primatibus provinciarum. de electione pontificum et ordinatione eorum, de consecratione sacerdotum et levitarum aliorumque ordinum et quibus fiat temporibus quaque personarum aetate; de ambitiosis parvasque ecclesias respuentibus, de visitatione plebium ac celebratione synodi. de consecratione ecclesiarum misseque celebratione, de sacerdotibus depositis perdiisque ecclesiasticis, de divisione oblationis ac ecclesie possessione. de corpore domini aliisque sacramentis, de decimis atque ecclesie servis; de illicitis coniunctionibus, utrum sint ordinandi, de officio diaconorum et usurariis presbyteris De celebratione divini officii et ordine librorum veteris ac novi testamenti ac quibus temporibus debent legi. de variis ordinibus in ecclesia positis ad eam gubernandam.

Incipiunt capitula libri primi.

I. De primatu romane ecclesie et emendatione herroris ac de primatibus atque provinciis, quot civitates habeant.

1. Anacleti papae cap. XXIIII. In novo autem testamento . . . in ecclesia.[1]

2. Prima ergo sedes est . . . consecraverunt.[2]

3. Secunda autem sedes . . . abilius.[2]

4. Tertia vero sedes . . . exortum est.[2]

5. Calixtus pp. in II. Nulli dubium est . . . permittit.[3]

6. Dionisii pp. C. II. Olim et ab initio . . . emendare.[4]

7. Clemens C. XXVIII. In illis civitatibus . . . nomine.[5]

8. Stephani pp. C. VIIII. Nulli . . . referende.[6]

9. Pelagius. Quia denuo nostram . . . iudices.[7]

II. Quod unaqueque civitas suum habeat episcopum et quomodo debeat eligi atque ordinari.

1. Clementis pp. C. XXIX. In singulis civitatibus . . . nomen fieret.[8]

2. Ex verbis petri ad Clementem C. IV. Te quidem oportet . . . solves.[9]

III. Quod debeant admitti ad gradus ecclesiasticos et quorum consensu atque a quibus possint episcopi ordinari et quantum temporis possit eorum protelari ordinatio ac de his, qui promoveri nolunt.

1. Stephani pp. C. II. Quod vero consuluisti . . . servaverit.[10]

---

[1] Der letzte Satz von Pseudo-Isidor fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. P. Hinschius, ‚Decretales Pseudo-Isidorianae', p. 79.

[2] Ebenso hier. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 83.

[3] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 136.

[4] Ist nur der erste Satz aus dem Briefe an den Bischof Severus. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 195.

[5] Ist Cap. XXVIII und der erste Satz aus Cap. XXIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 39.

[6] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 185.

[7] Aus dem Briefe Papst Pelagius I. an den Bischof Johannes von Constantinopel. Vgl. Mansi-Passioneo ‚Sacrorum conciliorum nova collectio' Bd. IX, Col. 904.

[8] Ist die zweite Hälfte von Cap. XXIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 39.

[9] Enthält Cap. IV mit manchen Auslassungen. Aus Pseudo-Isidor; cf. Hinschius l. c. p. 32.

[10] Lässt den letzten Satz von Cap. II aus. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 182.

2. Celestini pp. in epist. II, C. V. Nullus . . . iudicium.[1]

3. Leonis pp. C. XII. Nulla ratio . . . munita.[2]

4. Ex epist. Anacleti pp. Ordinationes episcoporum . . . ordinatio celebretur.[3]

5. Adrianus pp. universali octavie synodo praesidens dixit. Promotiones et consecrationes . . . monstraverit.[4]

6. Damasi pp. C. XXV. Quum quidam . . . cedat.[5]

7. Gelasii pp. Consuluit dilectio tua . . . honorem.[6]

IV. De abscisis et insciis litterarum ac penitentibus.

1. Hylarus pp. C. III. Inscii litterarum . . . dissolvet.[7]

2. Gelasii pp. C. XVII. De his autem . . . censere.[8]

3. Syricii pp. C. XV. Quicunque penitens . . . sententiam.[9]

V. De servis et libertis, quomodo promoveantur et in quanto tempore, ac de incaute ordinatis atque de laicis venire volentibus ad sacram militiam.

1. Leonis pp. C. I. Admittuntur . . . potestatis.[10]

2. Gelasii pp. C. II. Priscis igitur pro sui . . . devotio.[11]

3. Syricii pp. C. X. Quod vero iam aetate . . . societur.[12]

VI. Quibus temporibus ordinationes sint faciende et quomodo et in qua aetate, atque de absoluta ordinatione et non suscipiendo extraneo clerico.

---

[1] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 560.

[2] Ist in Wahrheit Cap. I des Briefes an den Bischof Rusticus von Narbonne. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 616.

[3] Der erste und der letzte Satz fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 75, 76.

[4] Ist Cap. 22 der ‚Regulae‘ einer im Jahre 869 zu Constantinopel gehaltenen Synode. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVI, Col. 174, 175.

[5] Vgl. P. Coustant, ‚Epistolae Romanorum pontificum‘ Col. 620.

[6] Aus einem Briefe an einen Bischof Victor. Vgl. Thiel, ‚Epistolae Romanorum pontificum genuinae‘ p. 488.

[7] Aus Hilari synodale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 630.

[8] Generale decretum Gelasii Cap. XIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 653.

[9] Einige Zeilen des Anfanges sind ausgelassen (aus dem Briefe ad Eumerium Tarraconensem episc.). Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 523.

[10] Aus dem Briefe ad universos episcopos; der letzte Satz fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 614.

[11] Enthält Cap. II und III des Generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 650.

[12] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 522.

1. Gelasii pp. C. XI. Ordinationes etiam . . . ordinati.[1]
2. Leonis pp. C. I. Quod ergo a patribus . . . gratiarum.[2]
3. Fabiani pp. XXX. Si quis aetatis suae . . . consecrare.
4. Ex concilio Calced. C. VI. Nullum absolute ordinare . . . iniuriam.[3]
5. Syxti pp. C. VI. Nullus episcopus . . . poterit.[4]
6. Ex Calcedon. concilio. C. XX. Clericos in . . . ecclesiam.[5]
7. Simplicii pp. Relatio nos vestre dilectionis . . . sint remoti.[6]

VII. Qua auctoritate consecrandi sint episcopi.

1. Hylari pp. C. I. Hoc autem primum . . . resultarit.[7]
2. Eiusdem. Et licet hi qui preter . . . perpetretur.[8]

VIII. Quod non est legitimus honor, qui contra legem collatus est, et de ambitiosis et quomodo mutari possit episcopus.

1. Leo pp. C. I. Principatus quem aut . . . praestiterit.[9]
2. Symachi pp. C. V. Nullus itaque . . . subire iacturam.[10]
3. Greg. pp. Sunt nonnulli qui . . . requirit.[11]
4. Pelagii pp. Quum in canonibus legitur . . . faciunt.[12]

IX. De episcopis, qui parvas civitates despiciunt ac neglegentibus et qui in ipsis non recipiuntur civitatibus.

---

[1] Ist Cap. XIII des Generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 652.

[2] Cap. I des Briefes an den Alexandriner Dioscorus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. V, Col. 1241, 1242.

[3] Die vier letzten Worte fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 285, 286.

[4] Der letzte Satz fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 192.

[5] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 287.

[6] Ist der erste Absatz eines Briefes an die Bischöfe Florentius, Equitius und Severus. Vgl. Thiel l. c. p. 175, 176.

[7] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 631.

[8] Aus einem anderen Briefe an den Bischof Ascanius von Tarraco. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 632.

[9] Ist ein Auszug aus Cap. I eines Briefes an die afrikanischen Bischöfe. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 622.

[10] Die drei letzten Sätze fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 657.

[11] Ist aus Cap. 4 und 5 der IV. Homilie des I. Buches. Vgl. Migne ‚Patrologia latina' Bd. 76, Col. 1091, 1092.

[12] Aus dem Briefe des Papstes Pelagius II. an den Erzbischof Benignus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 882.

1. Leonis. Si quis episcopus civitatis sue . . . augeri.[1]

2. Ex concilio antioceno C. VI. Si quis episcopus . . . sacerdotum.[2]

3. Ex concilio antioceno C. XVIII. Si quis episcopus . . . decrevit.[3]

X. Quod provincia non sit dividenda et quod clerus tantum in una civitate est ordinandus ac de vagantibus.

1. Ex conc. calcedonense C. XII. Pervenit ad nos . . . privilegiis.[4]

2. In eodem C. X. Non licere clerum . . . ministrare.[5]

3. Greg. in reg. C. LXXIV. Filium nostrum . . . non habet.[6]

4. Quicunque temere ac periculose . . . comprobetur.[7]

XI. Quod episcopus non rogatus ad alienam ecclesiam non accedat suosque non transeat terminos.

1. Ex epist. Bonifacii pp. Si quis episcopus non rogatus . . . concilio.[8]

2. Innocentii ad florent. Non semel . . . requiramus.[9]

XII. De annua visitatione plebium et qui preire debeant.

1. Ex conc. tollet. Cum episcopus suam . . . habeat.[10]

2. In eodem. Quod si episcopus aut languore . . . vitam inquirant.[11]

3. Ex conc. rotomagensi C. XI. Cum episcopus . . . ihesum.[12]

XIII. Ut nullus episcopus successorem se eligat et quomodo episcopus sustentetur infirmus.

---

[1] Cap. VII des Briefes an den Bischof Anastasius von Thessalonich. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 620.

[2] Ist Canon XVII nach der Interpretation des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 1325.

[3] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 1325.

[4] Etwas geänderter Schluss (Version des Dionysius Exiguus). Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 286.

[5] Ist nur der erste Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 286.

[6] Aus einem Briefe Gregor I. an den Priester Helias (lib. V, epist. 38). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 762.

[7] Ist Can. XVI des Concils von Nicäa (Version des Dionysius Exiguus). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, Col. 682.

[8] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 567, 568.

[9] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 545.

[10] Vgl. Can. 35 des concil. Toletanum von 634 und ‚Vita S. Audoeni' Cap. 16f. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 571.

[11] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 571.

[12] Ist eigentlich Cap. XVI. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 1203.

1. Ex antioceno conc. C. XXIII. Episcopo non licere... promovere.[1]

2. Greg. in reg. Scripsit mihi dilectio tua..., inveniatur.[2]

XIV. Quod bini conventus fieri in anno possint et quibus temporibus fieri debeant, et de egroto, quomodo alium per se ad synodum mittat, et si ire contempserit.

1. Leonis pp. C. VII. De conciliis autem . . . transferatur.[3]

2. Ex conc. antioceno C. XX. Propter utilitates . . . comissa.[4]

3. Felicis pp. C. XI. Quod si egrotans fuerit . . . mittat.[5]

4. Alexandri pp. C. XIII. Si quis legationem . . . recipiendus.[6]

5. Julii pape. Sane manifestum est . . . utuntur.[7]

XV. De consecratione ecclesiarum et in quo loco construi possit et de anniversario consecrationis ac restauratione ecclesie.

1. Clementis pp. C. LIII. Ecclesias per congrua . . . a quoquam gravari.[8]

2. Eiusdem C. LXX. Hic ergo, hoc est in . . . testamento.[9]

3. Felicis C. IV. De ecclesiarum vero consecratione . . . factum.[10]

4. Eiusdem. Sollempnitates vero . . . reperietis.[11]

---

[1] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 272.

[2] Ist in Wahrheit der Beginn eines Briefes Gregor I. an den Anatolius, Diakon von Constantinopel (lib. XI, epist. 47). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1167.

[3] Aus dem Briefe an Anastasius, Erzbischof von Thessalonich. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. V, Col. 1283.

[4] Canon apost. 38 nach Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, Col. 1326.

[5] Hinzugefügt ist vom Autor: susceptus salva fidei unitate sancta synodus statuerit. Aus Pseudo-Isidor; cf. Hinschius l. c. p. 202.

[6] Die zwei letzten Sätze sind ausgelassen. Aus Pseudo-Isidor; cf. Hinschius l. c. p. 102.

[7] Aus dem Briefe an die orientalischen Bischöfe. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 467.

[8] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 51.

[9] Ist nur ein Bruchtheil der zweiten Hälfte von Cap. LXX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 58.

[10] Ist der erste Satz des Cap. II des Briefes ad universos episcopos. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, Col. 663.

[11] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p 701.

5. Vigilii pp. C. IV. De fabrica cuiuslibet ecclesie . . . accipiet.[1]

6. Hormisde pp. C. X. Ut nullus presbyter . . . anathematizetur.[2]

XVI. De locis ad monasterium dicatis, quod non possint mutari.

1. Ex conc. Calced. C. XXIV. Que semel dicata . . . subiacebit.[3]

2. Bonifatii pp. Si quis vult monasterium . . . ecclesie.[4]

XVII. De destitutis ecclesiis et ut unus unam tamen habeat.

Dionisii pp. C. IV. De ecclesiis ergo . . . praeceptio.[5]

XVIII. Quomodo missa celebretur et de arrepticiis aliisque passionibus irretiti.

1. Thelesfori pp. C. II. Nocte sancta . . . recitandus.[6]

2. Leonis pp. C. II. Ut autem in omnibus . . . agnovit.[7]

3. Pii pp. C. V. Bene siquidem maiorum . . . alieni.[8]

XIX. Quomodo subveniendum sit sacerdoti deposito et quomodo sacrificans stare debeat ac de tractantibus sacra vasa.

1. Eugenii pp. C. XIV. Sacerdos autem . . . comittat.[9]

2. Sotheris pp. C. VIII. Ut illud divini . . . adimpleat.[10]

3. Primi Sixti pp. C. IV. Sacra vasa non . . . viris.[11]

---

[1] Aus dem Briefe an Eutherius. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 31, 32.

[2] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, Col. 530, 531.

[3] In der Version des Dionysius Exiguus. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 287.

[4] Aus dem Poenitentiale Theodori (VI, § 7). Vgl. Wasserschleben ‚Bussordnungen der abendländischen Kirche' p. 208.

[5] Ist eigentlich Cap. III, doch ohne den ersten Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 196.

[6] Ist der unvollständige erste, der letzte Satz von Cap. II. und der erste Satz von Cap. III. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 110, 111.

[7] Aus dem Briefe ad Dioscurum Alexandrinum episcopum. Aus Preudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 627.

[8] Aus dem Decrete des Pius (Cap. 6). Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 689.

[9] Ist thatsächlich C. 14 eines zu Rom im Jahre 826 gehaltenen Concils. Vgl. Monumenta Germ., Leges II, Abth. 2, p. 16.

[10] Stammt aus dem conc. Toletanum XI. Vgl. Friedberg, Corpus iuris canonici Bd. I, Col. 1309.

[11] Sind Theile des ersten und zweiten Satzes. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 108.

XX. Quod sit super altare offerendum et quum quo panno.

1. Alexandri pp. C. IX. In sacramentorum oblationibus . . . monstravimus.[1]

2. Silveri pp. C. VI. Sacrificium altaris . . . fuit.[2]

XXI. De praediis ecclesiasticis ablatis et qualiter alienari possint, ac quomodo episcopus debet superesse illis dispensatorie.

1. Lucii pp. C. VII. Res ecclesiarum . . . comprehendit.[3]

2. Symmachi pp. Possessiones quas . . . perfruantur.[4]

3. Eiusdem. Quicunque episcoporum . . . reposcere.[5]

4. Gelasii pp. Presulum nostrorum . . . possint.[6]

5. Ex conc. tollet. C. V. Bone rei dare . . . assumat.[7]

XXII. De illis, qui sua tribuunt ecclesiis, ac de sacerdotibus res ecclesie distribuentibus et si aliquid emerint, quod inde sit faciendum.

1. Ex conc. tollet. VIII., C. V. Prebendum est . . . debetur.[8]

2. Ex conc. agathensi C. XLIX. Diaconus presbyter . . . servitium.[9]

3. Ex eodem C. LIV. Presbyter dum diocesim . . . discedat.[9]

4. Ex conc. tollet IX., C. IV. Sacerdotes vel . . . vendicabit.[10]

XXIII. De divisione oblationis.

Ex dec. Greg. pp. C. V. De ecclesiis que inter . . . auferre velit.[11]

---

[1] Ist nur ein kleiner Bruchtheil aus Cap. IX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 99.

[2] Aus den Gestis Synodalibus S. Silvestri. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 450.

[3] Ist blos ein Theil von Cap. VII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschins l. c. p. 178, 179.

[4] Aus dem Briefe an den Bischof Cäsarius. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 657.

[5] Stimmt aber mit dem Texte bei Thiel l. c. nicht ganz wörtlich überein (aus dem Constitutum des Symmachus). Vgl. Thiel l. c. p. 691.

[6] Ist Cap. I aus dem Briefe an die Bischöfe Siciliens. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 654.

[7] Aus dem 9. Concile. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 399.

[8] Ist in Wahrheit Cap. XXXVII des 4. Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 369.

[9] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 335.

[10] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 398.

[11] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 680.

XXIV. De tricenali ac quadragenali possessione.

1. Ex conc. calced. C. XIV. Singularum ecclesiarum . . . decrevimus.[1]

2. Ex epist. Gelasii pp. C. XX. Illud et annecti . . . exclusit.[2]

3. Greg. in reg. C. IX. Volumus te accedente . . . festinamus.[3]

XXV. Quod ecclesia possessiones habere potest et cur concessum fuit et a quo tempore.

1. Ex decreto Melciad. pp. C. X. Nemo qui divinas scripturas legit . . . concurrerent.[4]

2. Ex decr. Urbani pp. C. II. Videntes autem sacerdotes . . . vivere.[5]

3. Ex decr. Melciad. pp. Ab illo etenim tempore . . . tribuerentur.[6]

4. Ex eod. C. X. E quibus vir religiosissimus . . . concederet.[7]

XXVI. De corpore et sanguine domini et quid sit sacramentum vel sacerdotalis benedictio.

1. Greg. pp. Multi secularium hominum . . . efficacie.[8]

2. Ambrosii in libro de misticis et sacramentis. Aliud video quomodo tu mihi asseris . . . sentiat.

XXVII. Quomodo comunicandum sit sacreque misse participandum propinquis vel extraneis.

1. Augustinus de diffinitionibus dogmatum ecc. C. XXIII. Quotidie eucharistie communionem . . . percipiat.[9]

2. Eiusdem adversus parmenianum. Sacrificia igitur impiorum . . . et bibit.[10]

---

[1] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VII, p. 378.

[2] Aus einem Briefe an die Bischöfe Siciliens. Vgl. Thiel l. c. p. 382.

[3] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Subdiakon Petrus; der erste und die zwei letzten Sätze fehlen. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 456.

[4] Ist Cap. IX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 247, 248.

[5] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 144.

[6] Ist nur die erste Hälfte von Cap. XII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 248.

[7] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 248.

[8] Der Autor dieses Capitels lässt sich nicht bestimmen. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 387, 388.

[9] Migne l. c. Bd. 42, Col. 1217, 1218.

[10] Ist Cap. VI des Liber II. Migne l. c. Bd. 43, Col. 57.

3. Leo pp. in sermone ieiunii mensis septimi. Hanc confessionem dilectissimi toto corde . . . disputatur.[1]

4. Item in epist. Anatholio missa episc. Aliter enim . . . exequitur.[2]

XXVIII. De furibus rerum ecclesiasticarum et de episcopis facientibus testamentum.

1. Gregorii pp. interrog. Aug. episc. Obsecro . . . extulerit.[3]

2. Hoc tua fraternitas . . . querere.[3]

3. Greg. in reg. Obitum theodori . . . ordinari.[4]

4. Idem in eodem C. I. Presbiteri ac diacones . . . firmitatem.[5]

XXIX. Quomodo de rebus ecclesie subvenire debemus egentibus propinquis vel extraneis.

1. Greg. in reg. C. XVII. Qualiter sit . . . exhibeat.

2. Ex concil. spallensi C. V. Quoniam multi . . . deveniant.[6]

XXX. De episcopis res ecclesiasticas vendentibus et cui comitti debent, in cuius sit potestate ad distribuendum quomodoque distribuatur.

1. Ex decreto Martini pp. C. XX. Si quis episcopus . . . honore.[7]

2. Greg. in registro. Indicatum est nobis . . . valeatis.[8]

XXXI. De ecclesiasticis nichil habentibus cum ordinante et de oblatione ac decima.

1. Ex conc. cartaginensi. Placuit ut . . . iudicentur.[9]

2. Simachi pp. De reditibus ecclesie . . . restituat.[10]

---

[1] Ist Cap. 3 des Sermo 91. Vgl. Migne l. c. Bd. 54, Col. 452.

[2] Aus Cap. II. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 606.

[3] Ist Interrogatio IV. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 738.

[4] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Diakon Cyprianus. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 753, 754.

[5] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Bischof Marinianus von Ravenna; der erste Satz fehlt. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 793—795.

[6] Vgl. das Concilium Parisiense unter Ludwig dem Frommen, Lib. I, Cap. 14. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 452.

[7] Aus den Capitula Martini, C. 14. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius, l. c. p. 429.

[8] Aus einem Briefe ad Johannem episcopum Caralitanum. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 157.

[9] Aus dem III. Concile, Cap. XLIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 301.

[10] Aus einem Briefe an die Bischöfe Florentius und Equitius. Vgl. Thiel, l. c. p. 176.

3. Gelasii pp. C. XXVI. Quattuor tamen . . . tacere.[1]

4. Greg. in reg. C. VII. Volumus ergo ut . . . proficere.[2]

5. Ex conc. rotomagensi. C. III. Omnis decime . . . congruam.[3]

6. Leonis pp. De decimis iusto ordine . . . debere.[4]

XXXII. De servis et libertis ecclesiasticis et quod iudeus non habeat christianum mancipium.

1. Gregorii pp. C. V. Multos ex ecclesiastica . . . servitutem.[5]

2. Greg. in reg. C. XXI. Hortamur fraternitatem . . . reddat.[6]

3. Ieronimi. Dominus noster . . . debemus.[7]

XXXIII. De illis, qui nascuntur ex illicitis comixtionibus, utrum sint ordinandi.

1. Ex conc. tollet. IX. C. X. Cum multe . . . manebit.[8]

2. Leonis pp. (universis Germaniarum atque Galliarum regionum episcopis). Cum in dei . . . mittere.[9]

XXXIV. De officio diaconorum et quibus gradibus divina comittantur sacramenta.

1. Clementis pp. C. XII. Diaconi ecclesie tamquam . . . instructi sint.[10]

2. Eiusdem C. LV. Tribus gradibus . . . vesperum.[11]

3. Gelasii pp. C. VII. Diaconos . . . exercendi.[12]

---

[1] Ist in Wahrheit Cap. XXIX des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 654.

[2] Ist der Schluss eines Briefes Gregors I. an den Bischof Leo von Catania, Lib. VIII, Epist. 7. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 911, 912.

[3] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 1200.

[4] Aus einem Briefe Leo IV. an die Britannier. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 882.

[5] Ist eigentlich Cap. VI. Aus Pseudo-Isidor: vgl. Hinschius l. c. p. 747.

[6] Aus einem Briefe Gregors I. ad Venantium episcopum Lunensem; die zwei ersten Sätze fehlen. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 1170.

[7] Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 221, 222.

[8] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 399.

[9] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 628.

[10] Vgl. Coustant l. c. Appendix Col. 11.

[11] Ist der Beginn des Briefes an Jacobus; doch fehlt der erste Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 47.

[12] Ist Cap. VIII und IX des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 651.

XXXV. De clericis petentibus monachorum vitam et de his, qui manicam exercent et a quibus se custodiant.

1. conc. tollet. C. L. Clerici qui . . . nituntur.[1]

2. Ex eod. C. XXIX. Si quis episcopus . . . luat.[2]

3. Ex conc. cartaginensi. Clericus professionem . . . querat.[3]

4. Ex eod. Clericus qui non . . . degradetur.[4]

5. Ex conc. cartag. Clerici inter epulas . . . sunt.[5]

6. Ex eod. Si quis clericus . . . corripiatur.[6]

7. Ex eod. Clericos scurriles . . . detrahendos.[7]

XXXVI. De presbiteris usurariis et quod sit usura, ac de honesto questu.

1. Ex conc. niceno C. XVII. Quum multi sub . . . regula.[8]

2. Leonis pp. C. IV. Illud et duximus . . . attentet.[9]

3. Ex decreto iulii pp. C. XXX. Quicunque enim . . . dicimus.[10]

4. Leonis pp. Qualitas negotiantem . . . peccatum.[11]

XXXVII. Quomodo celebrare debeamus divina officia festivis sive cotidianis diebus.

Ex decreto GG. VII. pp. A die resurrectionis . . . patres.[12]

XXXVIII. De ordine librorum veteris testamenti, quos sancta recipit ecclesia.[13]

---

[1] Ist in Wahrheit Cap. XLIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 370.

[2] Ist eigentlich Cap. XXVIII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 369.

[3] Cap. XLV desselben Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 305.

[4] Cap. XLVIII desselben Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 305.

[5] Cap. LXII des 4. Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 305.

[6] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 654.

[7] Cap. LX desselben Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 305.

[8] Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 682.

[9] Ist nur der erste Satz aus diesem Capitel. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 614.

[10] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 647.

[11] Aus einem Briefe an den Bischof Rusticus von Narbonne; responsum auf inquisitio XI. (nach Hinschius l. c. p. 617 IX.). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VI, Col. 404.

[12] Stammt aus einem so ziemlich unbekannten, von Gregor VII. im Jahre 1074 gehaltenen Concile. Vgl. Berardus: ‚Gratiani canones genuini' Abth. II, 2, p. 417.

[13] Aus der Schrift des Isidor ‚De ecclesiasticis officiis' Lib. I, Cap. 11, vierter und fünfter Absatz. Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 746.

XXXIX. De ordine librorum novi testamenti.[1]

XL. Quibus temporibus sive diebus libri veteris et novi testamenti sint legendi in ecclesia.

XLI. Quod libri sint in ecclesia recipiendi.

XLII. De diversis ordinibus in ecclesia ad eam gubernandam positis.

1. Ex romano ordine. Sicut in clero . . . videatur.
2. Ex eodem. Ut archidiaconus post . . . corrigat.
3. Ex eodem. Ut archipresbiter sciat . . . inunxerit.
4. Ex eodem. Ut sacrista sciat . . . chrismatis.
5. Ex eodem. Ut hi . . . reunti.
6. Ex libro institutionum sci. GG. pp. Ministerium . . . perducantur.[2]
7. Unde supra. Si quando vero synodus . . . pagendam.[3]
8. Unde supra. Tempore confirmationis . . . gerat.[3]
9. Ordines standi in ecclesia . . . iubentur.[4]
10. Ex conc. tollet. Officium vero archidiaconi . . . debeat.
11. Gregorii. Ministerium archipresbiteri . . . peragat.[5]
12. Custos ecclesie . . . sibi.
13. Comuni deliberatione . . . observandus.

XLIII. De sacris ordinibus, quod septem sint, sed tamen a clericis fit inceptio.

1. Ysidor. Tonsure ecclesiastice . . . habitare.[6]
2. Eiusdem. Ad hostiarium . . . repellat.[7]
3. Eiusdem. Ad lectorem . . . praedicare.[8]
4. Eiusdem. Ad exorcistam . . . imponere.[8]

---

[1] Aus der Schrift ‚De ecclesiasticis officiis' Lib. I, Cap. 11, sechster Absatz und der erste Satz des siebenten. Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 746.

[2] Bildet mit den zwei folgenden Capiteln den ersten Abschnitt. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 443.

[3] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 443.

[4] Ist der zweite Absatz ohne den ersten Satz. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 443, 444.

[5] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 444.

[6] Aus der Schrift ‚De ecclesiasticis officiis' Lib. II, die ersten drei Absätze von Cap. 6. Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 779, 780.

[7] Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 895.

[8] Aus dem Briefe an den Bischof Leudefredus. Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 895.

5. Eiusdem. Ad acolitum . . . praeparat.[1]
6. Eiusdem. Ad subdiaconum . . . praebere.[1]
7. Eiusdem. Ad diaconum . . . annuntiat.[1]
8. Eiusdem. Ad presbiterum . . . dei.[1]
9. Eiusdem. Ad episcopum . . . dividuntur.[2]

II. Buch.

Secundus liber continet de comuni vita clericorum ac ordinatione eorum et doctrina, de provectis sine examine et lapsu eorum. de obedientia omnium ad episcopos. de accusatis et accusatoribus, de induciis et purgatione criminum, de resistentibus sacerdotibus et reprehensione eorum, de expoliatis ac percipitatione sententie. de participatione cum excomunicatis et potestate concessa sacerdotibus. de conversione per penitentiam ac de scismaticis; de restitutione sacerdotum et unitate ecclesie. de tolleratione malorum et meritis plebium ac rectorum. De penitentia, quod crimina purgat et quod non.

I. De comuni vita clericorum et de uxorando et non uxorando ac de ordinatione illorum.

1. Clementis pp. (fratribus et condiscipulis cum iacobo habitantibus). Comunis vita . . . sunt.[3]
2. Urbani pp. omnibus christ. Quicunque . . . opera.[4]
3. Eugenii pp. C. CII. Necessaria res existit . . . dehonestet.[5]
4. Greg. Si qui clerici sunt extra . . . vobis.[6]
5. Eiusdem in registro. De ordinationibus . . . offerre.[7]

---

[1] Sämmtlich aus dem Briefe an den Bischof Leudefredus. Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 895.

[2] Vgl. Migne l. c. Bd. 83, Col. 895, 896.

[3] Sind nur wenige Sätze aus dem Briefe. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 65.

[4] Ist Cap. IX, doch ohne den letzten Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 145, 146.

[5] Aus römischen Synoden der Jahre 826 und 853. Vgl. Monumenta Germ. Leges II, Abth. 2, p. 15.

[6] Ist die Antwort Gregors I. auf Augustins Interrogatio II. Vgl. Hinschius l. c. p. 738.

[7] Ist Cap. V des Briefes Gregors I. an Secundinus. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 989.

II. De ecclesiasticis, qui ecclesie res in potestate accipiunt, et de doctrina sacerdotum atque quibus libris debent esse docti.

1. Prosperi. Itaque sacerdos . . . vivendi necessitas.[1]

2. Augustinus. Que ipsis sacerdotibus . . . cadit.[2]

III. Ubi clerici iudicandi sunt et a quibus.

1. Clementis pp. C. VIII. Si qui ex fratribus . . . dirimatur.[3]

2. Anacleti C. XVIII. Si autem difficiles cause . . . apostolica.[4]

3. Gregori in rep. C. CLXXV. Pervenit ad nos . . . confundatur.[5]

IV. De his, qui gignant filios in sacris ordinibus, utrum sint revocandi et quod remedium accipiant.

1. Syricii pp. C. VII. Plurimos sacerdotes . . . medicinam.[6]

2. Gregori in reg. C. XXVII. Pervenit ad nos quosdam de sacris ordinibus . . . accedat.[7]

3. Leonis pp. C. XXXIII. Cum extra clericorum . . . detegitur.[8]

4. Greg. in reg. C. XVIII. Insinuatum nobis est . . . mercede.[9]

5. Leonis pp. C. II. Alienum est . . . fructuosa.[10]

V. De provectis sine examine et cum quibus mulieribus clerici maneant.

---

[1] Ist der Beginn des Cap. 11 des ‚Liber de contemplativa vita' (vgl. conc. Aquisgranense C. 108, 111). Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 410.

[2] Wohl aus dem capitul. Ahytonis Basil. C. 5. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 394.

[3] Die 6 letzten Worte fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 33.

[4] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 74.

[5] Aus einem Briefe ad Romanum defensorem (lib. XI, epist. 37). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1149, 1150.

[6] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 521, 522.

[7] In Wahrheit aus einem Briefe Gregors I. ad Januarium episcopum Calaritanum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 695.

[8] Ist Cap. IV. des Briefes an Anastasius, Erzbischof von Thessalonich. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. V, Col. 1281, 1282.

[9] Sind in Wahrheit die ersten drei Sätze aus einem Briefe Gregors I. an den Subdiakon Petrus. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 463, 464.

[10] Cap. IV des Briefes an Secundinus. Aus Psendo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 616.

1. Ex conc. niceno C. IX. Si qui presbiteri sine examine . . . ecclesia.[1]

2. Greg. in registro C. LXX. Si quis episcoporum quos comissi sibi . . . relinquimus.

VI. De lapsis, utrum sint revocandi.

Greg. pp. Tua sanctitas . . . suo redimere venit.[2]

VII. Utrum corpus domini sit tactandum praeter illusionem.

1. Interrogatio augustini episc. Si post . . . celebrare.[3]

2. Responsio gg. pp. Hunc quidem testamentum . . . et rel.[3]

VIII. Quod omnes obedire debent episcopis et ipsi imperatores ac de imperatoria potestate.

1. Clementis pp. C. XVII. Vos komuni fratres...aversum.[4]

2. Eiusdem C. XV. Omnes principes . . . percipiebat.[5]

3. De eodem C. LVII. Vestrum enim est . . . alienierint.[6]

4. Pii pp. Lex imperatorum non est . . . violenter.[7]

5. Gelasii pp. Pietatem tuam . . . celebravit.[8]

6. Quid enim seculari potest esse . . . criminosos.

7. Augustini. Non ideo sane frustra . . . supplicia.[9]

8. Ambrosius in libro de rebus gestis mediol. eccles. Mandatum denique mihi . . . non sacrorum.

9. Jeronimus in epist. ad titum. Si bonum est . . . fuerint.[10]

IX. De accusatione sacerdotum et accusatoribus eorum et cuius iudicio comittatur. de induciis et iniusta eorum dampnatione ac vocatione.

1. Fabiani pp. C. XIX. Sancti apostoli . . . praesumerentur.[11]

---

[1] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius p. 259.

[2] Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 987.

[3] Aus interrogatio XI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 742.

[4] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 35, 36.

[5] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 586.

[6] Sind blos die ersten zwei Sätze aus diesem Capitel. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 53.

[7] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 896.

[8] Aus dem Briefe an den Kaiser Anastasius. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 639.

[9] Aus einem Briefe an Macedonius, und zwar der erste Absatz (ohne den letzten Satz) von Cap. 6. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 660.

[10] Aus dem ersten Absatz von Cap. 3. Vgl. Migne l. c. Bd. 26, Col. 591.

[11] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 164. 165.

2. Secundi Felicis pp. C. XII. Prius probare . . . solet.[1]
3. Lucii pp. C. II. Nobis et omnibus . . . negetur.[2]
4. Cornelii pp. C. V. Nullus sacerdotum... concessum est.[3]
5. Secundi Felicis pp. C. XI. Nemo . . . primates.[4]
6. Julii pp. C. XVIII. Judices autem alii . . . delegaverint.[5]
7. Secundi Felicis pp. C. XV. De induciis vero . . . sacerdotibus.[6]
8. Syxti pp. Fratres quos timore terreno . . . separari.[7]
9. Silveri pp. Presenti decreto censemus ut in primis . . . gladio feriatur.[8]
10. Stephani pp. C. VIII. Per scripta enim . . . crimina.[9]
11. Felicis pp. C. IV. Primates quoque . . . causis.[10]
12. Idem C. V. Caveant iudices ecclesie . . . audiatur.[11]
13. Clementis pp. C. XXXIII. Maiores vero a minoribus . . . dicebat.[12]

X. De spatio et induciis pregravatorum et qui sint ab accusatione removendi.

1. Eleutherii pp. C. III. Nec litigantibus iudex . . . celestia.[13]
2. Fabiani pp. C. XXVIII. Pulsatus ante suum . . . patiatur.[14]

---

[1] Ist Cap. XII (XI), doch ohne die Anfangszeilen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 487.
[2] Der erste Satz fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 175, 176.
[3] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 174.
[4] Aus Cap. XII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 485.
[5] Der erste Satz und der Beginn des zweiten fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 473.
[6] Ist blos der erste Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 489.
[7] Ist der erste und zweite Satz aus Cap. VII des Briefes an die spanischen Bischöfe. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 192.
[8] Capitel eines unbekannten Autors. Vgl. Jaffé ‚Regesta Romanorum pontificum' Bd. I, p. 29; vgl. auch Migne l. c. Bd. 8, Col. 819, 820.
[9] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 185.
[10] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 198.
[11] Sind nur die ersten zwei Sätze dieses Capitels. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 198.
[12] Sind blos die zwei ersten und ein Theil des dritten Satzes dieses Capitels. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 40.
[13] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 126.
[14] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 168.

3. Damasi pp. C. XVI. Accusatores vero et iudices... valeant.[1]

4. Adriani C. II. Iudex criminosis . . . convincatur.[2]

5. Euticiani C. VIII. Heretici omnes et suspecti . . . neglexerint.[3]

6. Silueri pp. C. II. In consensu et subsceptione . . . magistrum.[4]

XI. De purgatione sacerdotum et mala oppinione infamatis ac de vitandis scelaribus iudiciis et de tempore excusationis ac penitentia criminatoris.

1. Greg. in registro C. CCXXXII. Mennam vero . . . debemus.[5]

2. Leonis pp. Auditum fratres . . . cogitationes.[6]

3. Ex epist. Greg. De episcopo, presbitero . . . gradu.

4. Ex conc. calcedon. C. IX. Si quis clericus . . . subiacebit.[7]

5. Ex conc. ylerdensi C. X. Si quis presbyter ... exercere.[8]

XII. De resistentibus suis sacerdotibus et ad imperatorem confugientibus ac de illis qui nolunt promoveri.

1. Ex conc. cartag. C. X. Ab universis episcopis ... inquerendum erit.[9]

2. Ex conc. antioceno C. XII. Si quis episcopus . . . epistolis.[10]

3. Ex conc. africano C. XXXI. Item placuit . . . noluerit.

4. Ex conc. antioc. Si quis a proprio episcopo . . . operiri.[11]

---

[1] Sind nur die zwei ersten Sätze. Aus dem Briefe an den Erzbischof Stephan. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 504.

[2] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 910.

[3] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 211, 212.

[4] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 593, 594.

[5] Aus einem Briefe an die Frankenkönigin Brunhilde. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1260.

[6] Aus der Purgatio Leonis papae. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 609.

[7] Sind nur die ersten zwei Sätze. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 286.

[8] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, Col. 616.

[9] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 658.

[10] Ist eigentlich Can. XI, aber in der Version des Dionysius Exiguus. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 271.

[11] Can. XII in der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, Col. 1324.

XIII. A quo aliquis sit dampnandus et in quo doctor reprehendi poterit.

1. Aug. Nullum dampnare . . . redde rationem.

2. Greg. in registro C. XXII. Satis noxium . . . concurrit.[1]

3. Greg. in reg. C. XXXVII. Predicator . . . iuniorum.[2]

4. Anacleti pp. I. Doctor autem . . . et cet.[3]

5. Gaii pp. C. VII. Oves vero . . . videantur.[4]

XIV. De episcopis expoliatis.

1. Stephani pp. C. XLI. Nullus enim episcoporum . . . satisfactionem.[5]

2. Felicis pp. C. CXLII. Nullus enim episcopus . . . potest.[6]

XV. Ut nullus precipitet sententiam et qualiter quisque vocandus est ad satisfactionem ac de alterius parrochiano excomunicato.

1. Euaristi pp. C. III. Deus omnipotens . . . iudicemus.[7]

2. Ex conc. meldiensi C. IV. Episcopus in cuius . . . satisfactionem.[8]

3. Ex conc. apud compendium C. V. Placuit et pro comuni utilitati . . . excomunicaverit.[8]

4. Augustinus. Adtendendum est . . . vindicemus.[9]

XVI. De participatione cum excomunicatis et a quo recipiantur et si ultra annum tardaverint et quomodo excomunicatio notanda est vel si excomunicatus moritur.

1. Ysidor. Cum excomunicato . . . liceat.[10]

---

[1] Ist der letzte Satz des ersten Absatzes eines Briefes ad Syagrium episcopum Augustodunensem (Lib. IX, Epist. 115. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1044).

[2] Sind die ersten zwei Sätze eines Briefes Gregors I. ad Januarium episcopum Calaritanum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 939.

[3] Ist der Beginn von Cap. XXXIX. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 85.

[4] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 237. Aus einem Briefe des Eusebius an die Bischöfe von Alexandrien. (Der erste Satz von Cap. XI.)

[5] Ist Cap. VI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 184.

[6] Vgl. Migne l. c. Bd. 161, Col. 1194.

[7] Ist aus Cap. XI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 92.

[8] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 862, 863.

[9] Aus den dictis Augustini. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 862, 863.

[10] Aus den dictis S. Isidori. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 866.

2. Ex conc. niceno C. V. De his qui comunionem . . . seclusus.[1]

3. Calixti pp. C. III. Excomunicatos . . . subiacebit.[2]

4. Gelasii pp. C. II. Quicunque igitur intra anni . . . possumus.[3]

5. Eiusdem C. II. Hii sane qui . . . canones peniteat.[4]

6. Honorii pp. C. XII. Cure sit omnibus . . . auferatur.[5]

7. Ex conc. epaviensi C. X. Si episcopus ante . . . absolvere.[6]

8. Greg. in registro C. XXXIV. Inter querelas . . . vindicandum.[7]

XVII. De preiudicio romane ecclesie et quod nullus dampnari potest praeter sententiam romani pontificis.

1. Marcelli pp. C. II. Ne alicui liceat sine . . . reformandum.[8]

2. Julii pp. C. VIII. Sed si quis ab hodierna die . . . sedibus.[9]

XVIII. De episcopis gloriantibus sua nobilitate et de potestate ligandi et solvendi ac reverentia episcoporum et de iniuste excomunicantibus.

1. Greg. Nos qui praesumus . . . puritate.[10]

2. Urbani pp. Quod autem sedes episcoporum . . . debet.[11]

---

[1] Sind nur die zwei ersten Sätze in der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 679.

[2] Ist eigentlich Cap. X, aber ohne den letzten Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 138.

[3] Die Abfassungszeit ist ungewiss (492—496). Vgl. Thiel l. c. p. 502.

[4] Soll ebenso wie das vorhergehende Capitel aus dem Decrete Gelasius' stammen. Vgl. Thiel l. c. p. 503.

[5] Ist eigentlich Cap. 10 eines im Jahre 877 zu Ravenna gehaltenen Concils. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVII, Col. 339.

[6] Ist in Wahrheit Can. XXVIII. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, p. 562.

[7] Ist der Schluss eines Briefes ad Januarium episcopum Caralitanum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 591.

[8] Ist nur ein Theil aus diesem Capitel. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 224.

[9] Ist nur ein Theil des ersten Satzes dieses Capitels. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 460.

[10] Gehört einem unbekannten Autor an. Vgl. E. Friedberg, l. c. Bd. I, Col. 145, 146.

[11] Ist Cap. VII und der erste Satz von Cap. VIII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 145.

3. Jeronimus insuper ysaiam. Notandum . . . per penas.[1]

4 Augustinus. Illud plane non temere . . . penam.[2]

5. Aug. in sermone de pen. Plerique boni christiani . . . et iudex.[3]

6. Gelasii pp. Nec plane tacemus . . . solvenda.[4]

XIX. Quod mortuis non prosit absolutio, et de conversione peccantium per penitentiam, et qualiter fiat ipsa penitentia ac de his, qui se interficiunt.

1. Gelasii pp. Nec quisquam vobis . . . discretam.[5]

2. Celestini pp. C. II. Peccator inquit . . . tempore.[6]

3. Leo pp. C. VII. Multiplex misericordia . . . peccaverit.[7]

4. Hylarii pp. C. II. Quamvis plenitudo . . . confitentis.[8]

5. Greg. in reg. C. CLXXVIII. Si autem dicunt . . . declinare.[9]

6. Ex conc. bracarensi C. X. Placuit ut hii . . . puniuntur.[10]

XX. De hereticis et scismaticis, et qui sint conumerandi intra hereticos, qui vero non, ac a quibus sint comprimendi et de illis, qui cum eis participant.

1. August. in libro de civitate dei. Qui in ecclesia . . . heretici fiunt.[11]

---

[1] Ist das Ende des ersten Absatzes von Cap. 40, Lib. XI. Vgl. Migne l. c. Bd 24, Col. 400.

[2] Ist aus zwei verschiedenen Stellen zusammengesetzt. Vgl. E. Friedberg, l. c. Bd. I, Col. 667.

[3] Ist Cap. IV des Sermo 351. Vgl. Migne l. c. Bd. 39, Col. 1546.

[4] Aus den ‚rationes reddende Accatium a sede apostolica competenter fuisse dampnatum'. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 643.

[5] Aus einem Briefe an die Bischöfe Dardaniens und Illyriens. Vgl. Thiel l. c. p. 385.

[6] Aus Cap. II des Briefes an die Bischöfe Galliens. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 560.

[7] Ist Cap. II des Briefes ad Theodorum Forojuliensem episcopum. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VI, Col. 209.

[8] Ist in Wahrheit aus einem Briefe Leo I. an die Bischöfe Campaniens, und zwar die drei letzten Sätze von Cap. 2. Vgl. Migne l. c. Bd. 54, Col. 1211.

[9] Aus einem Briefe ad Theoctistam patriciam (Lib. XI, Epist. 45). Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 745.

[10] Cap. XVI der capitula proposita des 1. Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 423.

[11] Aus dem ersten Absatze von Cap. 51 des Lib. XVIII. Vgl. Migne l. c. Bd. 41, Col. 613.

2. Felicis I. Heresis quippe est . . . eius fuerit.[1]

3. Aug. Hereticum hominem dixit . . . putandi.

4. Leo. pp. Si quis episcoporum apocrypha habere . . . demonstrat.

5. Pelagii pp. Non vos hominum . . . dirigantur.[2]

6. Eiusdem. Noli dubitare scismaticos . . . cohereeri.[3]

7. Aug. vincentio. Donatiste nimium . . . relinquebant.[4]

8. Aug. super ioh. Quando vult deus concitare . . . conqueruntur.

9. Aug. festo. Quid faciet ecclesie . . . gratulantur.[5]

10. Eiusdem. Quamvis res queque . . . domo domini.[6]

11. Gelasii pp. ad episcopos dardanie. In calcedonense synodo . . . consortium.[7]

XXI. De restitutione episcoporum et unitate ecclesie et quod nullus superponatur episcopo nisi ab unitate ecclesie exorbitaverit.

1. Julius pp. orient. episcopis. Quod scripsistis non posse Athanasium . . . poterit.

2. Cypriani ex epist. IV. Ecclesie unitatem . . . ore domini.

3. Cypriani in epist. V. Catholice ecclesie corpus . . . posse.

4. Eiusdem ex eadem. Episcopatum tenere . . . nec pacem.

XXII. Quodque foris est, nec ligare potest nec solvere, et de illis, qui ratione vincuntur, malo usu non teneantur.

---

[1] Sind der zweite und dritte Satz aus Cap. I. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 197.

[2] Aus dem zweiten Briefe an Narses. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 713.

[3] Ist das Ende eines Briefes an Narses. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 714.

[4] Ist Cap. 1, doch ohne die ersten drei Sätze. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 321.

[5] Ist Cap. 6, doch ohne die ersten zwei Sätze. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 312.

[6] Aus dem Briefe an Festus, und zwar Cap. 1 ohne die ersten drei Sätze. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 321.

[7] Ist in Wahrheit der Beginn des Cap. 2 eines Briefes des Papstes Felix II. an den Bischof Vetranio. Vgl. Thiel l. c. p. 265.

1. Cypriani ex epist. XLVIII. Ad apostolos loquitur . . . solvere.

2. Eiusdem ex eadem. Frustra qui ratione . . . revelatum.[1]

XXIII. Cum infidelibus iugum non esse ducendum.

1. Ygini C. VI. Consolor quotiens ea . . . in populos.[2]

2. Symachi pp. Precidendum est id quod . . . a vobis.

3. Innocentii pp. Pelagium et celestium . . . consentit.[3]

4. Hormisde pp. Quid prodest illi . . . timori.[4]

XXIV. De tolleratione malorum et seperatione eorum et quomodo non contaminent honos et de meritis plebium et regentium.

1. Aug. in libro de fide et operibus. Quidam contrario periclitantes cum bonorum . . . seviamus.[5]

2. Idem in libro de verbis domini C. XVIII. Inter ipsas turbas que dominum sequebantur . . . parcere.

3. Eiusdem. Quia si vere iustus esset . . . corrumperetur.

4. Aug. emerito. Illud attendat . . . impediat.[6]

5. Greg. in dialogo. Ibi equanimiter . . . meliorem.

6. Aug. Cum quisque fratrum . . . versentur.[7]

7. Greg. in reg. C. LXX. Ita sibi regentium . . . prostravit.

XXV. Que penitentia a criminibus purget, que vero non.

1. Aug. An intelligendum est . . . puniretur.

2. Idem in libro II. de baptismo. Non impeditur . . ecclesia.[8]

---

[1] Ist der Beginn von Cap. 13 eines Briefes an Jubaianus. Vgl. ‚Corpus scriptorum ecclesiast. latin.‘ Vol. III, Pars I, p. 787.

[2] Ist Cap. 6, Epist. II des Viginius. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 115.

[3] Ist die erste Hälfte von Cap. 6 des Briefes an das Concilium Milevitanum. Vgl. Coustant l. c. Col. 898, 899.

[4] Aus Cap. II des Briefes an die Bischöfe Spaniens. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 690.

[5] Ist der letzte Satz von Cap. 4 und Cap. 5. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 201, 202.

[6] Aus Cap. 2. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 297.

[7] Ist aus Cap. 2, Lib. III contra epistolam Parmeniani. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 92.

[8] Aus ‚De baptismo contra Donatistas‘ Lib. I, Cap. 12 (die drei letzten Sätze). (Migne l. c. Bd. 43, Col 120).

3. Idem de correptione et gratia. Si enim . . . gratia.[1]
4. In eodem. Qui vero perseverantur . . . discreti.
5. Idem. Satisfactio . . . earum.[2]
6. Idem. Qui divini . . . replicabuntur.[3]
7. Hyezechiel. Si autem . . . recordabuntur.
8. Jeronimus. Revocatur servus . . . dimissa sit.
9. Greg. in pastorali. Qui dimissa . . . repetit.
10. Idem in moralibus. Curandum est . . . teneat.
11. Idem. Veritatis autem voce . . . gaudebamus.[4]
12. Smaragd. Ille penitentiam . . . lutum facit.[5]

III. Buch.

Tertius liber continet de baptismate eiusque institutione, de sacramentis non violatis a criminosis ac de confirmatione chrismatis. de ordinatis ab hereticis ac de vindicta malorum. de diversis generibus homicidiorum ac violentiam ecclesiasticis inferentibus. de oppressione filiorum sive patris seu matris ac uxoris. de diversis generibus monachorum et de abbatibus ac contumacibus monachis. de abbatissa ac vidua seu virgine consecranda, de hospitatione monasteriorum et quibus monachi dent penitentiam. de privilegiis et retractandis iudiciis.

I. Quid sit baptisma, et institutio eius atque in quibus fiat temporibus.

1. Abianus in V. Baptismus grece . . . spiritus sanctus.[6]
2. Ex conc. bracarensi III. Hoc omnimodo . . . consecrentur.[7]

---

[1] Ist aus Cap. 13. Vgl. Migne l. c. Bd. 44, Col. 241, 242.

[2] Ist nicht von Augustinus. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1211.

[3] Ist nicht von Augustinus. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1229.

[4] Aus Cap. 29, Lib. IV Dialogorum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 368.

[5] Aus Cap. XV des ‚Diadema monachorum‘ (Migne l. c. Bd. 102, Col 612). In lichterer Tinte und flüchtigerer Schrift ist sodann angeschlossen Cap. XXVI conc. calced. ‚Quia in quibusdam ecclesiis . . . divinis subiacebit regulis‘. (Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 287.) Und aus Cap. IX conc. spallensis: ‚Si quis autem episcopus . . . fraudator ecclesiasticarum rerum‘. (Der Text bricht hier ab; der Rest ist aber nicht etwa weggeschnitten, denn die letzte Zeile ist zur Hälfte unausgeschrieben, obschon Platz vorhanden wäre).

[6] In Wahrheit aber aus S. Isidori Etymol. VI, Cap. 19 (Abs. 43—45). Migne l. c. Bd. 82, Col. 256.

[7] Gilt als Cap. III. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 844.

3. Celestini pp. gallie episcopis C. XII. Illud etiam ... foras.[1]

4. Syricii pp. C. II. Sequitur de diversis ... consequantur.[2]

5. Victorius pp. fratribus per alexandriam constitutis. In paschali vero tempore et pentecosten ... reputantur.[3]

II. De cathecumino defuncto et pregnante muliere et trina unaque mersione atque uno patrino.

1. Ex dictis beati Aug. episc. Cathecuminum ... extinguntur.

2. Interrogatio aug. episc. Si ... baptigari.[4]

3. Greg. pp. Mulier pregnans cur non debeat ... redimatur.[5]

4. Gg. in registro C. XLI. De trina vero ... divinitatem.[6]

5. Iginus pp. C. X. In cathecumino ... suscipiunt.[7]

6. Leonis pp. Non plures ad suscipiendum ... fiat.[8]

III. Utrum rebaptizandum sit et de presbitero, qui ad baptismum petenten non recipit, et qui baptizare possit.

1. Innocentii pp. ad victricium rotomagens. episc. Venientes a novatianis ... admittendi sint.[9]

2. Leo pp. ad rusticum narbonensem episc. Hic de quibus scripsisti ... copulandi sint.[10]

3. Eiusdem, ad nicetam aquilegensem episc. Nam hi qui baptismum ab hereticis ... consequantur.[11]

4. Leo pp. ad leonem ravennensem episc. C. I. Cum baptismi sui nichil ... ingressus.[12]

---

[1] Ist nur ein Theil des ersten Satzes. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 559.

[2] Ist ein Theil des ersten Satzes. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 520.

[3] Ist Cap. II. Aus Pseudo-Isidor: vgl. Hinschius l. c. p. 128.

[4] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 740.

[5] Aus Cap. X. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 740.

[6] In Wahrheit aus einem Briefe Gregors I. an den spanischen Bischof Leander. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 497, 498.

[7] Aus dem Decretum. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 732.

[8] Das Originalcapitel ist unauffindbar. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1394.

[9] Cap. VIII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 530.

[10] Cap. XVI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 617.

[11] Ist Cap. VII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 621.

[12] Ist der Schluss von Cap. I. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VI, Col. 389, 390.

5. Felix C. V. Illud per omnia . . . cognoverit.[1]

6. Ex conc. Eugenii pp. C. VI. Si parvulus . . . corrigendum.[2]

7. Ex conc. Gelasii pp. C. VII. Diacones . . . plerumque conceditur.[3]

IV. Ut neque pro baptismate neque pro chrismate aliquid detur et quod sola fides baptismum facit.

1. Gelasius C. V. Baptizandis consignandisque . . . honoris.[4]

2. Aug. in l. V. de baptismo. Baptismi sane . . . excludit.[5]

V. Ut iudei licenter festa sua celebrent et de inconversis et si confugerit ad sacra loca causa fidei quod faciendum sit.

1. Greg. in reg. C. XLV. Plurium siquidem iudaice . . . videbatur.[6]

2. Ex reg. ad iohannem taraconensem episc. Joseph presentium lator iudeus . . . expavescant.[7]

3. Eiusdem ianuario caralitano episc. C. IX. Pervenit etiam ad nos servos ancillasque iudeorum . . . defendatur.[8]

4 (Idem aug. in XXVII.)[9] Jam vos mundi estis . . . verbum.[10]

VI. Utrum sacramenta excomunicati seu heretici dare debeant et de his, qui ab ecclesia divisi sunt, quod non habent karitatem.

1. Aug. in libro de baptism. Nullus autem negat . . . datum est.[11]

---

[1] Aus dem praeceptum Felicis papae. Vgl. Thiel l. c. p. 265.

[2] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 736.

[3] Ist Cap. IX des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 651.

[4] Ist Cap. VII des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 651.

[5] Sind die ersten drei Sätze aus Cap. 22 des Lib. IV. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 173.

[6] Der erste und die drei letzten Sätze fehlen (aus einem Briefe Gregors I. an die Bischöfe Virgilius von Arles und Theodor von Marseille). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 510.

[7] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. ad Petrum episcopum Terracinensem. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 489.

[8] IX. Brief des Buches I (Gregors I.). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 776, 777.

[9] Steht auf einer Rasur.

[10] Sind die ersten drei Sätze des Abs. 5 im Tract. 80 super Johannem. Vgl. Migne l. c. Bd. 35, Col. 1840.

[11] Aus dem 2. Absatz von Cap. 1 des Lib. I. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 109.

2. Eiusdem. Quod dictum est de baptismo . . . haberi.

3. Eiusdem. Spiritus autem sanctus quod in sola . . . sanctum.[1]

VII. Perfidus per baptismum non accipit remissionem, et quod sacramenta non violantur ab aliquo criminoso, et de illis, qui coacti sunt baptizari ab hereticis.

1. Aug. Perfidus si in perfidia permanserit . . . operabatur.[2]

2. Eiusdem. Ita ergo nec foris . . . compaginatur.[3]

3. Idem. Quomodo exaudit deus . . . et piorum.[4]

4. Aug. ex libro de utilitate credendi. Nos mutari . . . fructuose.

5. Aug. donatistis. Videte quam perverse . . . gratiam.

6. Aug. in lib. I de bapt. Si quem forte coegerit . . . servavit.[5]

VIII. Quod potius sit moriendum, quam ab heretico comunicandum et quomodo prosint sacramenta, quibusque testibus baptismum impleatur.

1. Greg. in dialogo lib. IV. Cepit ermigildus rex . . . occideret.[6]

2. Aug. in libro II contra epist. parmeniani. Omnia sacramenta cum . . . cogeretur.[7]

3. Ambrosius de misteriis et sacramento lib. I. Cognosce quod aqua non mundat . . . haurire.[8]

IX. Quod cathecuminus sine baptismate vel martirio non salvatur et de ordinatis non baptizatis.

1. Aug. in libro de diffinitionibus dogmatum ecclesiastic. C. XL. Baptizatis tantum item esse . . . extinguntur.[9]

---

[1] Ist Cap. 16 des Lib. III. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 148.

[2] Ist Cap. 11, Lib. IV de baptismo. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 165.

[3] Ist das Ende von Cap. 12, Lib. IV de baptismo. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 166.

[4] Ist das Ende des 2. Absatzes von Cap. 20, Lib. V. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 190, 191.

[5] Aus Cap. 2. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 110.

[6] In Wahrheit aber aus Cap. 31 des Lib. III. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 289.

[7] Aus dem letzten Absatz von Cap. 10. Vgl. Migne l. c. Bd. 43, Col. 65.

[8] Ist der letzte Satz des ersten Absatzes und der zweite Absatz von Cap. 4. Vgl. Migne l. c. Bd. 16, Col. 394.

[9] Ist aber Cap. 41. Vgl. Migne l. c. Bd. 42, Col 1220.

2. Ex dictis ysidori. Si quis per ignorantiam ... baptizat.[1]

X. De confirmandis, quod ab episcopo consignandi sint et quid sit maius: baptismum an consignatio, et de novo chrismate.

1. Eusebii pp. C. XXI. Manus impositionis ... sacramenta.[2]

2. Melciadis pp. C. VI. De his fratres quibus ... mortem.[3]

3. Innocentii pp. ad decentium episc. C. III. De consignandis infantibus manifestum est ... paraclitum.[4]

4. Ex conc. meldiensi C. VI. Ut episcopi non ... celebrari.[5]

5. Ex reg. Greg. ianuario presbitero caralitano C. IX. Presbiter baptizatos infantes ... in fronte.[6]

6. Eiusdem C. XXVI. Pervenit quoque ad nos ... concedimus.[7]

7. Ex conc. lugdunensi C. III. Si quis de alio chrismate ... manifestatur.[8]

8. Fabiani pp. C. IX. Litteris vestris inter ... confirmatur.[9]

XI. De arrianis non promovendis atque de ordinatis ab hereticis et in quo gradu maneant, cum ab herrore recessint.

1. Innocentii ad alexandrinum episc. antiocenum C. III. Arrianos preterea ceterosque eiusmodi pestes ... serventur.[10]

2. Innocentii pp. ad rufum et eusebium episcopos C. III. Ventum est ad tertiam questionem ... iniectum.[11]

3. Innocentii C. VI. Pervideat ergo ... precavendum.[12]

---

[1] Aus dem Poenitentiale Pseudo Egberti. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XII, Col. 441 sq.

[2] Aus § 21 der Epist. III. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 242.

[3] Ist nur ein Theil von Cap. VI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 245.

[4] Der letzte Satz fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 528.

[5] Ist in Wahrheit can. 33 des VI. Pariser Concils. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 560.

[6] Aus einem Briefe Gregors I. ad Januarium episcopum Caralitanum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 677.

[7] Ist die zweite Hälfte eines Briefes Gregors I. ad Januarium episcopum Calaritanum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 696.

[8] Unbestimmtes Capitel. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1399.

[9] Aus den ‚Decreta Fabiani'. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 160.

[10] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 548.

[11] Ist Cap. III und der erste Satz von Cap. IV. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 550.

[12] Aus demselben Briefe. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 551.

4. Leonis pp. ex epist. ad ianuarium episc. aquileiensem. Dilectionem tuam duximus . . . medicinam.[1]

XII. Sacramenta ecclesie non sunt propter malos peiora nec propter bonos meliora.

1. Secundi anastasii ad anastasium imp. C. V. Secundum ecclesie catholice consuetudinem . . . desinit.[2]

2. Eiusdem C. VIII. Ideo ergo et hic . . . condempnatus est.[3]

XIII. De vindicta non odio sed amore facienda et quod non imputetur nobis, si quid mali inde acciderit, et de sacerdotali intercessione pro malo et quomado quandoque illos perturbare debemus.

1. Aug. in libro de sermone domini in monte. Magni et sancti viri . . . salva sit.[4]

2. De occidendis hominibus ne ab eis . . . irrogare.[5]

3. Aug. Marcellino. Pena illorum quamvis . . . apparebit.[6]

4. August. donato. Unum solum est . . . ingeramus.[7]

5. Damasus pp. C. XXVI. Qui potest obviare et . . . obviare.[8]

6. Jeronimius super Ezechielem l. IV. Qui percutit malos . . . multavit.[9]

XIV. De generibus homicidiorum voluntate et non voluntate vel quocunque modo comissis.

1. Clementis pp. C. XVI. Homicidarum . . . monstrantur.[10]

2. August. Periculose decipiunt . . . promereri volunt.[11]

---

[1] Der erste Satz und die 6 Anfangsworte des zweiten Satzes fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 615.

[2] Ist in Wahrheit Cap. VII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 656.

[3] Es fehlen die zwei letzten Sätze und die zweite Hälfte des drittletzten Satzes. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 656.

[4] Lib. I, Cap. 20; ist der dritte Absatz und der erste Satz des vierten. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 1262, 1263.

[5] Ist Cap. 5 des Briefes an Publicola. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 186, 187.

[6] Ist der Anfang von Cap. 2. Vgl. Migne l. c. Bd 33, Col. 535.

[7] Ist Cap. 1 ohne die ersten drei Sätze, von Cap. 2 die ersten vier Sätze. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 366, 367.

[8] Sind zwei Sätze aus dem Briefe an Stephanus und die afrikanischen Concilien. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 508.

[9] Aus dem ‚Liber de civitate dei'. (?)

[10] Ist in der That Cap. 40, doch ohne den letzten Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 43, 44.

[11] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 772.

3. Ex conc. ancirano C. II. Si quis casu non volens . . . maneat.[1]

4. Ex eod. C. XXI. Qui voluntarie . . . consequantur.[2]

5. Silverii pp. Si quis hominem . . . comunicet.[3]

6. Ex conc. ancirano C. XX. De mulieribus . . . largiamur.[4]

7. Ex penitent. theodori. Qui pro vindicta . . . retribuam.[5]

XV. De inferentibus violentiam aliquibus ecclesiasticis.

1. Gregor. Si quis presbitero vel alicui . . . componat.

2. Ex dictis GG. pp. Quisque per dolum . . . vite sue.[6]

XVI. Si filius per neglegentia moritur vel si opprimitur, et de interfectione uxoris seu patris ac matris ac de obtruncatoribus.

1. Ex penitentiali. Invenisti infantem tuum . . . debetis.[7]

2. Pius pp. Quicunque propriam uxorem . . . interfecerit.[8]

3. Greg. bonifacio maguntino archiepisc. De his vero qui patrem, matrem, fratrem aut sororem . . . scelus.[9]

4. Ex penitentiali. Fecisti truncationem . . . debes.[10]

XVII. De militibus et quod bella cum benevolentia sint agenda ac de persequendo hoste.[11]

1. Aug. de verbis domini C. XIX. Nonnulli fratres . . . causa.

---

[1] Nur ähnlich ist can. 22 (nach der Version des Isidorus Mercator). Gehört nicht dem Concile von Ancyra an. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 769.

[2] In der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, Col. 520.

[3] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 769.

[4] Ebenfalls in der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, Col. 520.

[5] Aus Liber I (IV); vgl. Schmitz ‚Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche' p. 356, 528. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 188, 588.

[6] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 853, 854.

[7] Aus dem sogenannten Corrector Burchardi Cap. 169. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 662, 663.

[8] Cap. Wormatiense ‚pro lege habendum' 4. Vgl. Mon. Germ. Leges I, p. 353.

[9] Resp. VII (von Gregor III.). (731—741). Vgl. Migne l. c. Bd. 89, Col. 577, 578. Vgl. auch Hincmar ‚De divortio Loth' (Resp. V). (Migne l. c. Bd. 125, Col. 652, 653).

[10] Aus dem sogenannten Corrector Burchardi Cap. 25. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 636.

[11] Die Rubrik dieses Titels stammt wörtlich aus Augustin. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 531 (Abs. 14).

2. Aug. marcellino. Paratus debet esse homo . . . prohibuit.[1]

3. Greg. Et pridem glorie vestre . . . ambulare.[2]

4. Idem. Glorie vestre suscipientes epistolas . . . inveniet.[3]

XVIII. Quod paterna devotio vel pia professio faciat monachum, et quomodo ad monasticum gradum accedendum est.

1. Ex conc. tollet. C. IL. Monachum autem . . . regressus.[4]

2. Leo pp. C. XXVI. Propositum monachi . . . transgressio est.[5]

3. Greg. in reg. C. XL. Pervenit ad nos mauricium . . . sollicitum.[6]

4. Ex conc. tollet. C. L. Clerici qui monachorum . . . nituntur.[7]

5. Ex conc. calcedon. C. IV. Qui vere et sincere . . . agere.[8]

6. Greg. in reg. C. X. Legem quam piissimus . . . cognoscit.[9]

XIX. De coniugio nulla religione solvendo, et quod clerici abbates esse non debent seu de helectione abbatis.

1. Greg. in reg. C. CLXXVIII. Si dicunt religionis . . . sed mulier.[10]

2. Greg. in reg. C. XI. Presbiteros, diaconos ceterosque . . . impediat.[11]

---

[1] Ist der letzte Satz von Abs. 12 und der Anfang von Abs. 13. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 530.

[2] Ad Velocem magistrum militum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 540.

[3] Ad Mauritium et Vitalianum magistros militum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 564.

[4] Ist Cap. XLVIII des 4. Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 370.

[5] Aus einem Briefe an den Bischof Rusticus von Narbonne; responsum auf inquisitio XIV (nach Hinschius l. c. p. 617, XII). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VI, Col. 405.

[6] Ist ein Brief an den Bischof Fortunatus von Neapel, doch ohne den ersten Satz (Lib. X, Epist. 24). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1042.

[7] Ist Cap. XLIX des 4. Concils. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 370.

[8] Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 285.

[9] Ist aber in Wahrheit der Brief Gregors I. an Eusebius etc. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 909, 910.

[10] Aus Cap. II des Briefes Gregors I. an Theoctista. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 744, 745.

[11] Ist in Wahrheit aus einem Briefe Gregors I. an den Bischof Maximian von Syracus. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 680.

3. De regula sancti benedicti C. XXI. Si maior fuerit... doctrinam.[1]

XX. De contumacibus monachis, et quod aliquo vitio fugiunt et quomodo inter eos sit distribuendum, cum nichil habeant, ac de eorum conversis sive recipiendis pueris.

1. De eadem C. XXIII. Si quis frater contumax ... subdatur.[2]

2. Eiusdem C. XXIX. Frater qui proprio vitio ... denegari.[3]

3. Eiusdem C. XXXIV. Sicut scriptum est ... erit in pace.[4]

4. Eiusdem C. LIV. Nullatenus liceat monacho ... regulari.[5]

5. Eiusdem C. LVIII. Noviter veniens*... excusare.[6]

6. Eiusdem C. LIX. Si quis forte de nobilibus ... testibus.[7]

XXI. De ordinatione abbatis, et quomodo servi recipiantur, et de his, quos parentes offerunt.

1. Greg. in registro C. CCXXXVII. Item constituimus ... accipere.[8]

2. Ex conc. tiburiensi C. IV. Placuit in monasticis non esse ... blasfemetur.[9]

3. Ex conc. tollet. X. C. VI. Si in qualibus ... inhereat.[10]

XXII. Quod monasteria perpetua maneant et quod nec clerici nec monachi sine litteris proficiscantur et nova congregatio sine episcopo non fiat.

1. Ex conc. calcedon. C. XXIV. Que semel dedicata ... subiacebit.[11]

---

[1] Die zwei letzten Sätze fehlen. Vgl. E. Martene ‚Commentarius in regulam S. P. Benedicti' p. 337.

[2] Vgl. Martene l. c. p. 357.

[3] Vgl. Martene l. c. p. 386.

[4] Die zwei letzten Sätze fehlen. Vgl. Martene l. c. p. 435.

[5] Das letzte Wort ist verstellt. Vgl. Martene l. c. p. 690, 691.

[6] Vgl. Martene l. c. p. 736, 737.

[7] Vgl. Martene l. c. p. 781.

[8] Aus einem Briefe an den Abt Senator (Lib. XIII, Epist. 8). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1263, 1264.

[9] Wohl Cap. VIII. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 162.

[10] Der Anfang des ersten Satzes fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 401, 402.

[11] In der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VII, Col. 380.

2. Ex conc. agathensi C. XXXIX. Clericis sine . . . coherceri.[1]

3. Ex eodem C. LVIII. Unum abbatem . . . possidere.[2]

4. Ex eodem C. LVIII. Cellulas . . . institui.[2]

5. Ex conc. tollet IV. C. LI. Nuntiatum est . . . illicitis.[3]

6. De legibus. Si quis introierit . . . maneat.[4]

XXIII. Quomodo monachi debent subesse episcopis et de illis, qui procreant filios.

1. Ex conc. calcedon. Monachos vero per unamquamque civitatem . . . civitatis.[5]

2. Ex dictis ysidori. Monachi filios . . . indulgeri.[6]

XXIV. Quod publice misse non fiant in monasteriis et quod non sint habitacula clericorum.

1. Greg. castorio episcopo ariminensi C. XLII. Luminosus abbas monasterii . . . devotione perficiat.[7]

2. Eiusdem. Pervenit ad me quod in ecclesiis . . . destruantur.[8]

3. Greg. iohanni episcopo de urbe veteri. Agapitus abbas monasterii . . . contradictone permittas.[9]

XXV. Qualiter abbatissa fiat, et de puella velanda et de corruptoribus earum et de desponsatis puellis et raptoribus virginum.

1. Greg. maximiano episcopo syracusano C. XI. Juvenculas fieri abbatissas . . . disponi.[10]

2. Ex conc. tiburiensi C. XVII. Puellas si ante annos . . . prohibendi.[11]

---

[1] Ist der erste Satz von Cap. XXXVIII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 334.

[2] Ist aber Cap. LVII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 336.

[3] Ist in Wahrheit Cap. L. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 370.

[4] Constit. V, Cap. 6 (wörtlich nicht gleichlautend). Vgl. Corpus iuris civilis, Bd. III (ed. Schoell-Kroll,) p. 33.

[5] Aus Can. IV (Version des Dionysius Exiguus). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VII, Col. 374.

[6] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 806.

[7] Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 578.

[8] Aus einem Briefe an den Bischof Johannes von Ravenna; der letzte Satz fehlt. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 721, 722.

[9] Der letzte Theil des Schlusssatzes fehlt. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 458, 459.

[10] Ist der Schluss des ersten Briefes. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 681.

[11] Nur dem Inhalte nach gleichlautend. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 144.

3. Pii pp. Ut virgines non velentur . . . mortis urguente.[1]

XXVI. De viduis, quomodo velamentum accipiant, et si virgines sacrate ceciderint.

1. Gelasii pp. C. XI. Iam de viduis sub nulla . . . videatur.[2]

2. Ex conc. aureliano C. V. De feminis . . . decrevimus.[3]

3. Symachi pp. C. III. Neque viduas ad nuptias . . . contingerit.[4]

4. Innocentii pp. C. XII. Item quod . . . transmigravit.[5]

5. Gelasii pp. C. XX. Virginibus sacris . . . non negetur.[6]

6. Leonis pp. (episcopis per cesariensem mauritaniam) C. XI. De his qui in sacro virginitatis proposito . . . eripuit.[7]

7. Eusebii pp. C. V. Desponsatam . . . si voluerit.[8]

8. Symachus pp. C. III. Raptores virginum . . . precipimus.[9]

XXVII. Ut vidue rebus ecclesiasticis sustententur et de illis, qui ancillas converti prohibent.

1. Ex conc. cart. IV. C. V. Vidue . . . sustententur.[10]

2. Greg. in reg. Preterea quia felix defensor . . . sustineat.[11]

---

[1] Zusammengesetzt aus can. 93 eines afrikanischen Concils und dem Decrete (Cap. 14; Hinschius l. c. p. 652) des Gelasius. Vgl. Migne l. c. Bd. 140. Col. 795.

[2] Ist eigentlich Cap. XXIII des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 653.

[3] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, p. 366.

[4] Ist in Wahrheit Cap. IV des Briefes an den Bischof Cäsarius. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 657.

[5] Aus dem Briefe ad Victoricum Rotomagensem episcopum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 531.

[6] Ist in Wahrheit Cap. XXII des generale decretum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 653.

[7] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. V, Col. 1265, 1266.

[8] Stammt aus den Poenitentiale Theodori (XII, § 33); zum Ende vgl. l. 54 (56) § 2, 3 Cod. De episcopis et clericis I 3 und Nov. 123 (Cap. 39). Vgl. Wasserschleben l. c. p. 216.

[9] Aus dem Briefe an den Bischof Cäsarius. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 657. (Theilweise gleichlautend mit l. 53 (54) Cod. De episcopis et clericis I 3.)

[10] Ist in Wahrheit Cap. 103. Vgl. Bruns, Statuta eccl. antiqu. Bd. I, p. 150.

[11] Ist der letzte Absatz eines Briefes an den Subdiakon Petrus (Lib. III, Epist. 40) Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 637.

XXVIII. Ut equites non hospitentur in monasteriis et quod monachi non exerceant scelaria, et de illorum officio ac distantia a clericis, et quod neque monachus neque ulla mulier in conventu doceat.

1. Greg. in reg. C. CXII. Insinuavit nobis . . . exultari.[1]

2. Gelasius omnibus episcopis. Nullus quoque monachus . . . iudicamus.

3. Jeronimus in epist. adversus vigilantium. Monachus non doctoris . . . adventum.[2]

4. Jeronimus in epist. ad heliodorum monachum. Alia que ante perstrinxi . . . ore decerpitur.[3]

5. Leo pp. Adiciemus et illud quod nobis . . . notitiam.[4]

6. Ex libro aug. qui intitulatur de profundissimis questionibus. C. XLV. Faciamus inquit . . . imparare.

XXIX. Quod penitentiam monachi non dent et quod non debent populum subvertere et de conservandis privilegiis monasteriorum ac iudiciis retractandis.

1. Ex conc. magot. C. XXV. Liberi . . . secularibus.[5]

2. Placuit omnibus residentibus . . . subiacebit.[6]

3. Leo omnibus fidelibus per italiam. Relatum est auribus nostris . . . Data rome mense aprili die XX indict. V.[7]

4. Ex conc. nicholai pp. ad carolum imperatorem. Scripsit nobis thietbirga regina . . . retractari.[8]

5. Greg. in reg. Grave nimis et . . . non oporteat.[9]

6. Greg. Institutionis nostre decreta . . . dissolvi.[10]

---

[1] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Bischof Fortunatus von Neapel. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 179.

[2] Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 762.

[3] Aus Abs. 8. Vgl. Migne l. c. Bd. 23, Col. 352.

[4] Aus einem Briefe an den Bischof Theodoritus von Cypern, und zwar das Ende von Cap. 6. Vgl. Migne l. c. Bd. 54, Col. 1054.

[5] Vgl. Migne l. c. Bd. 161, Col. 892.

[6] Ist ein unbestimmbares Capitel. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 761.

[7] Vgl. Migne l. c. Bd. 143, Col. 685, 686.

[8] Aus einem Briefe an Karl den Kahlen vom 25. Januar 867 (vgl. Jaffé-Wattenbach ‚Regesta Romanorum pontificum' Bd. I, p. 366 sub Nr. 2872). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XV, Col. 319.

[9] Ist in Wahrheit die erste Hälfte eines Briefes Gregors I. ad Johannem episcopum Squillatinum. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 935, 936.

[10] Ist der Schluss eines Briefes Gregors I. ad Bonifacium primum defensorem. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 917, 918.

7. Innocentius (episcopis Macedoniae, Rufo, Gerontio, Flaviano, Macedonio, Aristeo). Grave non oportuit ... Komuni.[1]

IV. Buch.

Quartus liber continet de matrimonio et diversa consanguinitate. de nuptiis et feminarum raptoribus, de divortio et sacramento parentele, de incesto et turpi comixtione ac varia pollutione. de mendacio ac debiti remissione, de helemosina et ieiunio, de escis vitandis et non vitandis atque ydolorum cultura et incantatoribus. De gradibus cognationis ac affinitate et coniunctione. De gentili uxore et qui sit bigamus, qui vero non.

I. De matrimonio et coniunctione consanguineorum et de dispensatoria concessione consanguinitatis ac distinctione graduum et quomodo coniungi fideles vel disiungi debeant.

1. Ysidorus. Matrimonium est nobilium iusta ... mittitur.[2]

2. Calixtus. Coniunctiones autem ... eis consentientes.[3]

3. De regula gg. pp. Si quis consobrinam vel ... afficiantur.[4]

4. Gg. pp. felici mesane civitatis episcopo. Quod scripsi ... iungantur.[5]

5. Beatus ysidorus de consanguinitate sic ... terminaretur.[6]

6. Greg. presul requisitus ab augustino gentis anglorum episcopo. Quota generatione fideles debeant copulari ... abstinere.[7]

---

[1] Die ersten zwei Sätze fehlen. (Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 544, 545.) Auch hier sind Nachträge in derselben Schrift, aber in lichterer Tinte angeschlossen, und zwar zunächst ‚Nam ut ait beatus gregorius in registro‘ (aut clerici omisa ... monachatus impediat), ferner ‚In calcedonensi conscilio‘ (Monachos per unamquamque civitatem ... ab episcopo civitatis), und ‚Quare eugenius papa universali concilio residens ait‘ (Placuit communi nostro concilio ... firmamus sententiam), endlich eines ‚A pã Calixti bone memorie‘ (Interdicimus abbatibus ... et voluntate episcoporum).

[2] Aus ‚Etymolog. lib. IX‘ Cap 7, Abs. 19—24 (Migne l. c. Bd. 82, Col. 366).

[3] Cap. XVI im Briefe an die gallischen Bischöfe, der letzte Satz fehlt. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 140.

[4] Vgl. etwa Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 437.

[5] Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1323.

[6] Aus dem Poenitentiale Martenianum Cap. 29 (vgl. auch Augustinus ‚De civitate dei‘ Lib. XV, Cap. 16). Vgl. Wasserschleben l. c. p. 288, 289.

[7] Sind nur die ersten vier Sätze aus der Antwort auf interrog. VI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 738, 739.

7. Eiusdem. Verum post multum . . . cognoscant.[1]

8. Fabiani pp. C. VIII. Consanguineos extraneorum . . . separentur.[2]

9. Ysidori. Sane consanguinitas . . . in carne una.[3]

10. Innocentii pp. Si qua mulier ad . . . inhibuit.[4]

11. Gregorius venerio. Sedem apostolicam . . . vel forte.[5]

12. Euaristus. Similiter custoditum est . . . decipiunt.[6]

II. De nuptiis ac dote, de raptoribus feminarum et sacramento puelle, ac de eis, qui ancillis iunguntur, et quod pactio facta et de penitente uxorem ducente ac matrimonio viduarum nec non si veniunt in amicitiam, utrum debeant disiungi.

1. Ex conc. ylardensi C. IV. Quod non oporteat . . . separentur.[7]

2. Ex conc. arelat. C. VI. Nullum coniugium . . . presumat.[8]

3. Ex conc. laodic. C. LIV. Si quis desponsavit . . . tempore.[9]

4. Greg. Si quis viduam furatus . . . anathema sit.[10]

5. Eiusdem. Si quis virginem . . . anathema sit.[11]

6. Ex dictis Aug. C. V. Audite fratres . . . alteram ducere.[12]

7. Si puella sita in puerili aetate . . . emendabuntur.[13]

---

[1] Vgl. Migne l. c. Bd. 161, Col. 669, 670.

[2] Aus dem Decrete. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 783.

[3] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 99. (Vgl. auch Cap. 78 des concilium Wormatiense vom Jahre 868 bei Mansi-Passioneo l. c. Bd XV, Col. 882).

[4] Capitel eines unbekannten Autors. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1288.

[5] Aus dem Briefe ad Venerium Caralitanum episcopum. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 446.

[6] Die zwei letzten Sätze fehlen. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 87, 88.

[7] Ist eigentlich Cap. III. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, Col. 616.

[8] Aus dem 4. oder 5. Concile. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VIII, Col. 629.

[9] Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1066.

[10] Cap. X der ‚Decreta pape Gregoris iunioris'. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 754.

[11] Ex eodem Cap. XI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 754.

[12] Ist Cap. 2 — ohne die vier letzten Sätze — des Sermo 392. Vgl. Migne l. c. Bd. 39, Col. 1710.

[13] Ist in Wahrheit Cap. 3 eines concilium Hibernense. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 881.

8. Ex conc. apud vermeriam civitatem. C. VII. Si quis . . . debet.[1]

9. Ex eodem C. IX. Si femina ingenua . . . femine.[2]

10. Greg. in reg. C. CLXIV. Cuius rei causa . . . corrigere.[3]

11. Ambrosius. Cum initiatur coniugium . . . cognoscitur.[4]

12. Leo pp. Non omnis mulier iuncta . . . concubina.[5]

13. Eiusdem. In adolescentia constitutus . . . et corporis.[6]

14. Jeronimus. Quomodo virginibus fornicationis . . . Christi.[7]

15. Hormisde pp. Nec quicquam . . . superflua est.

16. Epist. nicholai ad karolum morgotiensem episcopum. Si qui matrimonium sani contraxerint . . . detruncantur.[8]

17. Syricii pp. C. IV. De coniugali . . . violetur.[9]

III. De raptoribus virginum vel aliarum ac de his, que viros sequi nolunt vel que credunt, illos mortuos, et de habentibus uxorem ante baptismum ac de sponsa.

1. Ex conc. ancirano. Desponsatas puellas . . . constiterit.[10]

2. Ex conc. calced. C. XXIV. Eos qui rapiunt . . . anathematizentur.[11]

3. Leonis pp. Nec tamen culpabilem . . . reformetur.[12]

---

[1] Ist can. 12 des concilium Compendiensis. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XII, Col. 568.

[2] Ist can. 5 conciliarii Compendiensis. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XII, Col. 566.

[3] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Bischof Fortunatus von Neapel. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 45.

[4] Ist Cap. 6 des Liber de virginibus. (?)

[5] Ist Cap. IV des Briefes an den Bischof Rusticus von Narbonne. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 616, 617.

[6] Ist Cap. XI ebendort. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 617.

[7] Aus der Schrift ‚contra Jovinianum‘ Lib. I, Cap. 14 (Ende). Vgl. Migne l. c. Bd. 23, Col. 233, 234.

[8] Ad § 7 des Lib. II, Tit. 19. Vgl. J. Paulli Sententiae, ed. Arndts-Hänel p. 50.

[9] Aus der Epistola decretalis ad Eumerium Tarraconensem episcopum. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 521.

[10] Ist Cap. XI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 262.

[11] Ist in Wahrheit Cap. XXVII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 287.

[12] Ist Cap. II eines Briefes an den Bischof Nicetas von Aquileja. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. VI, Col. 332.

4. Euticiani pp. Si quis gentilis . . . non habere.[1]

5. Eiusdem. Simili modo . . . discedat.[2]

IV. De violatione alicuius puelle vel divortio, quod fit causa fornicationis et de adulterio et his, qui coire non possunt, et quid sint nuptie.

1. Greg. in reg. C. LXXIX. Questis nobis est . . . liberari.[3]

2. August. in lib. de sermone domini in monte. Apostolus paulus dicit . . . non iussit.[4]

3. Innocent. exuperio. De his requisivit . . . detegantur.[5]

4. Aug. ad iohannem ravennatem. Quod autem . . . separentur.[6]

5. Greg. pp. C. I. De his requisistis . . . recipere.[7]

6. Aug. super iohannem homelia VIII. Qui bene eruditi . . . una.

V. De his, qui filios de fonte suscipiunt et de spirituali filia.

1. Deusdedit pp. gordiano episcopo hyspaniensi. Pervenit ad nos diaconus . . . et vir uxorem.[8]

2. Johannes pp. anselmo lemozine ecclesie episcopo. Ad limina apostolorum . . . separari debere.[9]

3. Zacharias (pp. theodoro episcopo ticinensis ecclesie). Pitacium nobis tua reverendo fraternitas . . . sufficiat.[10]

4. Ex conc. tiburiens. Qui spiritualem . . . spiritualis.[11]

---

[1] Ist sowie das folgende Capitel gleichlautend mit IV, 21 und wird auch als Cap. 5 und 6 des Decretes von Eutician angegeben (nicht in Pseudo-Isidor). Vgl. Wasserschleben l. c. p. 215 und aber auch Mansi-Passioneo l. c. Bd. I, Col. 1126.

[2] Aus dem Poenitentiale Theodori (XIII, §§ 17, 18). Vgl. Wasserschleben l. c. p. 215 und aber auch Mansi-Passioneo l. c. Bd. I, Col. 1126.

[3] Ist in Wahrheit ein Brief Gregors I. an den Notar Pantaleon. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. IX, Col. 1136.

[4] Lib. I, Cap. 16; aus zwei verschiedenen Stellen zusammengezogen. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 1251, 1252.

[5] Ist Cap. VI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 532.

[6] Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1149.

[7] Ist ein Brief an den Fürsten Randulf von Salern. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 446, 447.

[8] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 536—538.

[9] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVII, Col. 125.

[10] Ist etwa die erste Hälfte des ganzen Briefes. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XII, Col. 354.

[11] Ist Canon XLVII. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 154. (Gleichlautend mit X 1 desselben Buches.)

5. In eodem. Illud etiam canonica institutione . . . operam det.[1]

VI. De fide coniugatorum et nuptiis male coniunctorum atque his, qui eas detestantur.

1. Aug. in libro de bono coniugali. Cum ad peccatum... ponenda est.[2]

2. Idem in eodem. Bonum nuptiarum . . . permanente.[3]

VII. De sacramento parentele et testium ac incestuosi coniugii et de consanguinitatis gradibus.

1. De illa parentela . . . adiuvet et cetera.[4]

2. Istud sacramentum . . . relinquere.[5]

3. Ab isto die in antea . . . adiuvet et cetera.[6]

4. Isidorus. Primo gradu superiori . . . iunguntur.[7]

5. Secundo gradu continentur . . . duplicantur.[7]

6. Tertio gradu veniunt . . . et soror.[7]

7. Quarto gradu veniunt . . . et soror.[7]

8. Quinto gradu veniunt . . . declarari.[7]

9. Sexto igitur gradu veniunt . . . disseruit.[7]

10. Septimo gradu . . . propagari.[7]

11. Alexander (pp. an die Bischöfe, Cleriker und Richter in Italien). Ad sedem apostolicam . . . noverit se iugulandum.[8]

VIII. De diversis generibus incesti et varia fornicatione filiole vel comatris de illo, qui filium baptizavit.

1. Si qua mulier duos frates . . . accipiat.[9]

2. Ex conc. tiburiensi C. VIII. In lectum mariti... privari.[10]

---

[1] Ist can. XLVIII. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 154. (Gleichlautend mit X 2 desselben Buches.)

[2] Ist ein Auszug aus Cap. 23. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 392, 393.

[3] Sind die ersten zwei Sätze von Cap. 24. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 394.

[4] Scheint aus einem ordo Romanus zu sein. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 784.

[5] Scheint aus einem ordo Romanus zu sein. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 784.

[6] Der Autor dieses Capitels ist Regino, Abt von Prüm.

[7] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 784—786. (Ist nichts anderes als die Erläuterung des ‚Stemma Isidorianum' wie in Cod. Ottobonian. 1968.)

[8] Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1271—1274.

[9] Ist aus Cap. Martini Bracar. Cap. 79 und concilium Eliberitanum Cap. 61 gezogen. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 541. (Vgl. noch die älteste Version des can. 47 von Neocäsarea.)

[10] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 162.

3. Ex conc. magotiensi C. II. Si quis viduam . . . fieri.[1]

4. Ex conc. apud vermeriam C. IV. Si quis cum matre . . . maneant.[2]

5. Ex eodem C. V. Si frater cum muliere . . . si vult.[3]

6. Ex conc. tiburiensi C. XI. Quidam fornicatus . . . maneat.[4]

7. Ex conc. magotiensi C. X. De eo quod interrogastis . . . maneat.[5]

IX. De turpi comixtione animalium vel masculorum ac seminis effusione.

1. Ex conc. ancirano C. XV. De his qui irrationabiliter . . . consequantur.[6]

2. Ex penitentiali theodori. Qui fornicatus . . . debet.[7]

3. Ex penitentiali romano. Clericus si semen . . . peniteat.[8]

X. Utrum uxor defuncti compatris sit ducenda sive filia comatris et de his, qui coire non possunt, seu de eo, qui transmigrat in alium episcopatum, in fornicationem ruente ac de incestuosis.

1. Ex conc. tiburiensi C. XLVII. Qui spiritualem . . . spiritualis.[9]

2. Ex eodem C. VIII. Illud etiam canonica . . . operam det.[9]

3. Ex eodem C. X. Quidam desponsavit uxorem . . . negentur.[10]

---

[1] Ist can. LVI des Mainzer Concils von 813; theilweise wörtlich gleichlautend, aber nur noch ausführlicher ist Can. XXIX des concilium Moguntinum von 847 (vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 911). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 75.

[2] Ist der vermehrte can. 14 des concilium Compendiensis. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XII, Col. 566.

[3] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 922.

[4] Ist can. XLIII. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 153.

[5] Aus einem Briefe des Rabanus an Heribald (Cap. 20). Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1097, 1098.

[6] Sind die vier ersten Sätze von Cap. XVI. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 262.

[7] Aus Liber I (II); vgl. Schmitz l. c. p. 526.

[8] Aus dem Poenitentiale Pseudo-Theodori XIII, § 21. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 600.

[9] Ist mit Cap. 4, 5 (Titel V) desselben Buches wörtlich gleichlautend. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 154.

[10] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 163.

4. Ex eodem. C. XLII. Si quis de uno in alium . . . desiderat.[1]

5. Si quis fornicatus fuerit cum matre sua . . . precipitur.[2]

XI. De mendacio et quod verum iurare non est malum seu de incautis sacramentis.

1. Aug. in enchiridion C. XXII. Nonnulli eo usque . . . falli.[3]

2. Eiusdem C. XXII. Porro autem omne mendacium . . . nostra.[4]

3. Aug. in tractatu psalmi V. Duo sunt omnino . . . repetere.[5]

4. Aug. Ut noveritis verum iurare . . . adhibes dominum.[6]

5. Ysydori. Sicut mentiri non potest qui . . . non mutabit.[7]

6. Sotheri pp. Si aliquid incautius forte . . . divertendum.[8]

7. Ambrosius in lib. III de officiis. Sepe plerique . . . indicat.[9]

XII. Quod minora peccata eligenda sint et cum fit sacramentum, ieiune fiat, ac de eo qui compellit aliquem ad sacramentum et de diversis periuriis.

1. Greg. in moralib. Cum mens inter . . . invenitur.

2. Cornelii pp. Sed et nobis honestum . . . iurare.

3. Aug. in sermone decollationis sancti iohannis. Ille qui hominem provocat ad iurationem . . . voluisti.[10]

4. Fabiani pp. C. XI. Quicunque sciens periuraverit . . . accipiat.[11]

5. Ex penitentiali romano. Si quis coactus . . . peniteat.[12]

---

[1] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XVIII, Col. 153.

[2] Vgl. Poenitentiale Pseudo-Egberti C. LXVIII, § 11.

[3] Ist in Wahrheit Cap. 18. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 240, 241.

[4] Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 243, 244.

[5] Aus Cap. 7 der ‚Enarratio in Psalmum V.' Vgl. Migne l. c. Bd. 36, Col. 86.

[6] Ist Cap. 5 des Sermo 180. Vgl. Migne l. c. Bd. 38, Col. 974.

[7] Aus den dictis S. Isidori. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 877, 878.

[8] Ist Cap. 3 des Decretum. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 879.

[9] Ist aus Cap. 12. Vgl. Migne l. c. Bd. 16, Col. 167.

[10] Ist Cap. 4 des Sermo 308. Vgl. Migne l. c. Bd. 38, Col. 1409.

[11] Zusammengesetzt aus dem Poenitentiale Pseudo-Theodori (IX, § 1), dem conc. Matiscon. I (can. 17) und dem Capitulare Caroli M. ‚in Theodonis-villa' c. 11 (Mon. Germ. Leges II, 1. Abth. p. 124). (Vgl. auch das Poenitentiale Halitgars IV, 28). Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 877.

[12] Ist in Wahrheit C. IX, § 7 des Poenitentiale Pseudo-Theodori oder VI § 4 des Poenitentiale Egberti. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 238, 366, 593.

6. Ex conc. hylerdensi. Qui sacramento se . . . redeat.[1]

7. Si definisti vel iuramento te obfirmasti . . . divertaris.[2]

XIII. De raptoribus et remissione debiti et de modo offerentium munus et quid possit offerri.

1. Aug. Dixit deus ad moysem: Loquere . . . debuisse.[3]

2. Penale est occulte auferre multo maioris . . . aufertur.[4]

3. Cur autem non solum in maioribus . . . incurrit.

4. Aug. in lib. de sermone domini in monte; lib. II. Dimitte nobis debita nostra . . . nos dimittimus.[5]

5. Eiusdem. Jubemus ergo illaturi munus . . . tuum.[6]

6. Ex eodem. Facite vobis amicos . . . tu malus.

XIV. De helemosinis, quod etiam malis prebende sint, quibus personis quibus vero non et unde sit facienda.

1. Aug. de verbis domini omilia VI. Scitote fratres . . . excusare.

2. Eiusdem omilia X. Pestilentia ante hostium . . . tollere.

3. Idem in eodem. Tacet enim dominus noster . . . iudicium.

4. August. in enchiridion. Qui emendat . . . inimici.[7]

5. Eiusdem. Sane qui sceleratissime vivunt . . . sunt vobis.[8]

6. Greg. pp. ad recharedum regem. Neque helemosina reputanda est si pauperibus . . . peccata comittere.[9]

XV. De quadragesimali ieiunio et quomodo est observandum seu de ieiunio quattuor temporum.

1. Ex epist. gg. pp. Quadragesima observatione . . . possimus.[10]

---

[1] Ist Cap. VII. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 347.

[2] Aus dem sogenannten Corrector Burchardi Cap. 35. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 638, 639.

[3] Sind die ersten vier Sätze der Quest. 39, Lib. II ‚in heptateuchum'. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 607, 608.

[4] Aus den dictis Augustini. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 741.

[5] Ist der zweite Absatz von Cap. VIII. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 1282.

[6] Aus der Schrift ‚de sermone domini in monte' Lib. I, Cap. 10; Ende des ersten Absatzes. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 1242.

[7] Aus Cap. 72. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 266.

[8] Ist der Anfang von Cap. 75 des Enchiridion. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 267.

[9] Aus einem Briefe an die Bischöfe Syagrius, Aetherius, Virgilius und Desiderius (Lib. IX, Epist. 106). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1030.

[10] Ist ein unbestimmtes Capitel. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1416.

2. Liberius pp. In his ieiuniorum diebus . . . impie.[1]

3. Eiusdem. Abstinendum est . . . non comendant.[2]

4. Ex conc. magot. C. XII. Constituimus ut IIII . . . sollempnia.[3]

5. Leo pp. in sermone de ieiunio mensis decimi. Ieiunia ex doctrina sancti spiritus ita . . . celebramus.[4]

XVI. De domenico ieiunio et genuflexione et ieiunio diversarum feriarum.

1. Ex conc. niceno. C. XX. Quum sint quidam in die . . . persolvere.[5]

2. Aug. in epist. ad casulanum presbiterum. Die domenico ieiunare scandalum magnum est . . . haberetur.[6]

3. Eiusdem ad eundem. Quarta feria . . . salvator.[7]

4. Item de eodem. Et iterum ex responsione . . . facere.[8]

XVII. De comunibus escis non vitandis et de immolaticiis, quid sit agendum, sive de coactis ad immolandum.

1. Eleutherii pp. Necessarium iudicavimus . . . dixeris.[9]

2. Leo ad rusticum narbonensem episcopum. Qui convivio solo gentilium et escis immolaticiis . . . admitti.[10]

3. Ex conc. anciranο. Qui fugientes . . . ad hoc officium.[11]

---

[1] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. III, Col. 229.

[2] Ist aus den Capitul. Theodulfi (Cap. 43). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. III, Col. 230.

[3] Ist nur der erste Satz des can. XXXIV des Mainzer Concils von 813. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 73.

[4] Ist Cap. 2 des Sermo 19 mit etwas geändertem Anfange. Vgl. Migne l. c. Bd. 54, Col. 186, 187.

[5] Nach der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 684.

[6] Ist Cap. 12, doch ohne die Anfangsworte. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 148.

[7] Ist der etwas geänderte Anfang von Cap. 13. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 150.

[8] Ist der Schluss von Cap. 14. Vgl. Migne l. c. Bd. 33, Col. 151.

[9] Ist Cap. 1 der Epistola decretalis ohne den ersten und letzten Satz. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 125.

[10] Ist Cap. XVII dieses Briefes. Aus Pseudo-Isidor; vgl. Hinschius l. c. p. 617, 618.

[11] Ist can. III nach der Version des Dionysius Exiguus. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. II, p. 523.

XVIII. De comedentibus inmunda seu de diversis ydolorum culturis atque observatione diversorum temporum ac incantatoribus.

1. Ex penitent. theod. Qui manducat carnem ... levius est.[1]

2. Ex reg. gg. Pervenit usque ad nos . . . correptionis eorum sit.[2]

3. Ex eodem C. XVI. Pervenit ad nos . . . valeas comendare.[3]

4. Ambrosii episc. Apostolus dicit: Dies . . . dimidium pene.[4]

5. Aug. Ammoneant fideles sacerdotes . . . anathematizetur.[5]

XIX. De gradibus cognationum atque affinitatis.

Ex decreto gg. pp. De affinitate . . . furor domini conquiescat.[6]

XX. De his, qui infra septimam cognationem nescientes iuncti fuerint, quod de his agendum sit.

1. Ex eodem. De gradibus vero cognationum . . . conveniamus.[6]

2. Gregorius venerio caralitano episcopo. Fraternitatis tue studiose sagacitati . . . non esse convincitur.[7]

XXI. De gentili, qui gentilem dimittit uxorem.

1. Euticianus. Si quis gentilis . . . non habere.[8]

2. Eiusdem. Simili modo . . . discedat.[9]

---

[1] Aus Liber XVI, § 1; vgl. Schmitz l. c. p. 531. Vgl. Wasserschleben l. c. p. 601.

[2] Ist der erste Absatz eines Briefes ad Agnellum episcopum Terracinensem (Lib. VIII, Epist. 18). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 921.

[3] Ist ein Brief an den Notar Adrianus (Lib. XI, Epist. 53). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 1171.

[4] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 835.

[5] Ist in Wahrheit can. 42 des concilium Turonense III. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 89.

[6] Vgl. Hinschius l. c. p. 753.

[7] Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. X, Col. 445, 446.

[8] Gilt auch als Cap. 5 des Decretes. Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. I, p. 1126 und Wasserschleben l. c. p. 215.

[9] Gilt auch als Cap. 6 desselben. Ist so wie das vorhergehende Capitel gleichlautend mit IV, 3, 4 und 5 (vgl. dortselbst). Vgl. Mansi-Passioneo l. c. Bd. I, p. 1126 und Wasserschleben l. c. p. 215.

XXII. Qui bigamus non sit dicendus, qui unam ante baptismum, aliam post baptismum accepit uxorem.

Innocentii pp. Deinde ponitur non dici . . . completum.[1]

V. Buch.

Quintus liber continet de admonitione sacerdotum et remissione per penitentiam. De suppliciis maceratis et ultima penitentia. de sepultura mortuorum et exequiis eorum, de septimo vel tricesimo die defunctorum et forma resurgentium. De gehenna ac sacrificiis pro mortuis. De gehenna et qualis sit caro post resurrectionem. de essentia anime.

I. Quomodo sacerdotes in initio quadragesime plebes admoneant et de remissione per dignam penitentiam et de desperatis ac supliciis maceratis, ut sacrificent et de ultima penitentia.

1. Augustinus. Ammonere debent presbiteri . . . observet.[2]

2. Eiusdem. Neque de ipsis criminibus . . . non spernit.[3]

3. Eiusdem in sermone de penitentia. Non sufficit mores in melius commutare . . . helemosinis.[4]

4 Ambros. in lib. de penitentia. Nemo potest . . . non habet.[5]

5. Idem. Potest fieri ut aliquis victus . . . gratiam.[6]

6. Idem. Si quis autem positus . . . et tene certum.[7]

II. Utrum in ecclesia mortui sepelliantur et si viri et uxores simul possint sepelliri ac de exequiis, seu aliquid sit exigendum de sepulchro.

---

[1] Aus Cap. II des Briefes an die Bischöfe und Diakone Macedoniens. Vgl. Coustant l. c. Col. 831, 832.

[2] Ist aber in Wahrheit ein Canon eines concilium Rotomagense. Vgl. etwa Mansi-Passioneo l. c. Bd. XIV, Col. 89.

[3] Ist Cap. 65 des Enchiridion. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 262, 263.

[4] Aus Cap. 5 des Sermo 351. Vgl. Migne l. c. Bd. 39, Col. 1549.

[5] Ist Lib. I, Cap. 1 der letzte Satz, von Cap. 2 der erste und zweite Absatz und die drei ersten Sätze des dritten Absatzes. Vgl. Migne l. c. Bd. 16, Col. 466—468.

[6] Ist das Ende des dritten Absatzes von Cap. 4, Lib. I. Vgl. Migne l. c. Bd. 16, Col. 473.

[7] Ist aber in Wahrheit von Augustin, und zwar aus dessen Sermo 393. Vgl. Migne l. c Bd. 39, Col. 1714, 1715.

1. Aug. Quibus peccata dimissa non fiunt . . . accusat.[1]
2. Jeron. Quos coniungit . . . non separet.[2]
3. Aug. Unaqueque mulier . . . in morte.[3]
4. Eiusdem super iohannem in omilia L. Acceperit . . . servandum.
5. Greg. in reg. ianio episcopo. Memores sumus . . . compendium.[4]

III. De septimo vel tricesimo die defunctorum.

Aug. ex lib. questionum de genesi. Et fecit ioseph . . . luxerit.[5]

IV. Utrum abortivi resurgant et de monstris, que nascuntur, seu de forma resurgentium.

1. Aug. in enchiridion. Inde primo occurrit . . . vitiatum.[6]
2. Eiusdem. Neque enim monstra . . . integritas.[7]
3. Eiusdem. Ipsa itaque terrena materies . . . indecens fiat.[8]
4. Eiusdem. Nec illud est consequens . . . decebit.[9]
5. Aug. in lib. diffinitionum dogmatum ecclesiasticorum. In resurrectione ex mortuis . . . cadit.[10]
6. Eiusdem. Post resurrectionem et iudicium . . . eius.[11]

V. De purgatione gehenne ac sacrificiis pro mortuis oblatis seu de receptione animarum infernali igne.

1. Eiusdem in omilia L. Per fluvium igneum . . . deseviet.
2. Greg. in dialogo. Cunctis ostendatur . . . querere.[12]

---

[1] Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 703.

[2] Wohl von Isidorus; vgl. ‚De officiis' Lib. II, Cap. 20. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 1158.

[3] Ist bei Augustinus nicht aufzufinden. Vgl. Friedberg l. c. Bd. I, Col. 721.

[4] Aus einem Briefe ad Januarium episcopum Caralitanum (Lib. VIII, Epist. 3). Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 941.

[5] Aus den ‚Quaestiones in pentateuchum', Lib. I, Cap. 172. Vgl. Migne l. c. Bd. 34, Col. 596.

[6] Ist Cap. 84. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 272.

[7] Ist Cap. 87 des Enchiridion. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 272, 273.

[8] Ist Cap. 89 des Enchiridion. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 273.

[9] Ist Cap. 90 des Enchiridion. Vgl. Migne l. c. Bd. 40, Col. 273, 274.

[10] Ist Cap. 44. Vgl. Migne l. c. Bd. 42, Col. 1220.

[11] Ist Cap. 9 des ‚liber de diffinitionibus dogmatum ecclesiasticarum'. Vgl. Migne l. c. Bd. 42, Col. 1215.

[12] Lib. IV, der letzte Absatz von Cap. 57 und ein Theil des ersten Absatzes von Cap. 58. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 425.

3. Aug. Quattuor autem sunt genera . . . vivorum sunt.[1]
4. Greg. in dial. Si nullus iustus crudelitate . . . vicerit.[2]
5. Eiusdem. Sed velim nosse si . . . recipiuntur.[3]
6. Eiusdem in eodem. Queso te si unus esse . . . exurat.[4]

VI. Utrum gehenne ignis sit corporeus, vel si mundus post iudicium ardebit, et quod caro nostra post resurrectionem eadem erit.

1. Greg. in eodem. Gehenne ignem esse corporeum . . . cruciari.[5]
2. Ysidorus. Hanc questionem beatus Augustinus . . . potuerit.[6]
3. Greg. in moralib. Quem visurus sum ego . . . nature.

VII. De essentia anime et quomodo variatur propter diversos actus.

1. Anima pro diversis actibus diversa sortitur nostra . . . sensus est.
2. Animum et animam quidam sic differre putant . . . de celestibus gaudet.[7]

Zu allernächst fällt der ungleiche Umfang der einzelnen Bücher auf: während das I. Buch, welches das umfangreichste ist, 156 Capitel zählt, hat das V. Buch deren hinwiederum nur 29. Im Folgenden gedenke ich nun die Quellen unserer Sammlung eingehend darzulegen. Nicht ganz ein Drittel der ganzen Sammlung ist dem Pseudo-Isidor entnommen: die 176 Capitel, welche daher stammen, vertheilen sich auf die einzelnen Bücher so, dass auf das erste Buch 77 Capitel, auf das zweite 46 Capitel, auf das dritte 37 Capitel und auf das vierte 16 Capitel entfallen, während das fünfte Buch nichts aus Pseudo-

---

[1] Aus den dictis Augustini. Vgl. Migne l. c. Bd. 140, Col. 1043, 1044.
[2] Ist der sechste Absatz von Cap. 45 des Lib. IV. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 404.
[3] Ist das Ende von Cap. 32 und der Anfang von Cap. 33 des Lib. IV. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 373.
[4] Ist der letzte Absatz von Cap. 42 und Cap. 43 des Lib. IV. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 401.
[5] Aus Cap. 29 des Lib. IV. Vgl. Migne l. c. Bd. 77, Col. 368.
[6] Ist im wesentlichen Augustin ‚De civitate dei' Lib. XX, Cap. 18 (Schluss). Vgl. Migne l. c. Bd. 41, Col. 684, 685.
[7] Vgl. etwa Isidorus ‚Different.' II, Abs. 37 (Migne l. c. Bd. 83, Col. 14).

Isidor enthält. Die Titel 2, 4, 5, 7, 17, 20, 22, 25 und 33 des ersten Buches, 7 und 17 des zweiten, 11 und 12 des dritten und 19 des vierten bestehen gänzlich aus pseudo-isidorischen Capiteln. Die Quellen für die übrigen 391 Capitel sind sehr mannigfaltig, und muss ich mich darauf beschränken, nur das Wichtigste hervorzuheben. Weitere 110 Capitel stammen aus Burchards Decret: davon enthält das erste Buch 18 Capitel, das zweite 15 Capitel, das dritte 24 Capitel, das vierte 43 Capitel und das fünfte 10 Capitel; die Titel I 23 und IV 21 sind ganz aus Burchard gezogen. Stark benützt sind sowohl die Sammlung Anselm des Jüngeren von Lucca als auch die viel ältere Anselmo dedicata. Von den weder auf Pseudo-Isidor, noch auf Burchard zurückführbaren Capiteln finden sich bei Anselm dem Jüngeren 9 Capitel des I. Buches, 16 des II., 19 des III., 8 des IV. und 4 des V. Buches; die Capitel I, 29, 1; I, 32, 2; II, 4, 4; III, 27, 1, und IV, 4, 1 sind aus der Anselmo dedicata[1] übernommen. Von 29 Capiteln wissen wir, dass sie mit solchen aus dem Decretum Ivonis gleichlautend sind (5 des ersten, 4 des zweiten und je 10 aus dem dritten und vierten Buche); II, 14, 2, dann III, 10, 7 und IV, 11, 7 stimmen mit Capiteln aus der Panormie überein.[2] Wesentlich schwieriger ist aber das Verhältnis zu einer anderen, noch wenig bekannten Sammlung, der sogenannten ‚collectio septem partium‘ zu bestimmen. (Vgl. über sie Walter ‚Lehrbuch des Kirchenrechtes‘ § 100 oder Theiner ‚Disquisitiones criticae‘ p. 345—356). 90 Capitel finden sich sowohl in der vorliegenden Sammlung, als auch in der ‚collectio septem partium‘ vor; davon kommen 15 Capitel auf das erste Buch, 18 Capitel auf das zweite, 26 Capitel auf das dritte, 21 Capitel auf das vierte und 10 Capitel auf das fünfte Buch. Dass zwischen beiden Sammlungen ein inniger Zusammenhang besteht, geht schon daraus hervor, dass sich eine ganze Reihe von Capiteln sonst in keiner bekannten Collectio vorfindet; ich nenne hier I, 15, 4 (coll. septem part. II, 28); I, 31, 4 (coll. septem part. III, 37, 5); I, 42, 1 (coll. septem part. I, 98, 3); I, 42, 2 (coll. septem part. I, 94, 2); I, 42, 3 (coll. septem

[1] Daselbst VI, 102; II, 40; II, 379; VI, 60 und III, 228.
[2] Daselbst IV, 49; I, 122 und VIII, 101.

part. I, 95, 2); I, 42, 10 (coll. septem part. I, 94, 3); I, 42, 12 (coll. septem part. I, 98, 1); II, 1, 3 (coll. septem part. III, 84, 1; II, 1, 5 (coll. septem part. III, 51, 1); III, 3, 5 (coll. septem part. III, 2, 2); III, 5, 3 (coll. septem part. IV, 58, 2); III, 9, 1 (coll. septem part. V, 27, 2); V, 3 (coll. septem part. VII, 72, 1). Ausserdem finden sich Capitel, welche sonst in anderen Sammlungen verschiedene Schlüsse haben, hier regelmässig mit dem Schlusse, welchen sie in der ‚coll. septem part.' aufweisen (z. B. IV, 2, 3 — coll. septem part. VI, 41, 6). Überdies zeigt die Betrachtung einzelner Titel — wie I, 42, dann IV, 5 und V, 1 — zur Genüge, dass eine Sammlung bei der Abfassung der anderen benützt worden ist. Welche von beiden Sammlungen jedoch die ältere ist, ob die vorliegende oder die ‚coll. septem part.', und ob sie nicht vielleicht gar beide auf eine dritte zurückzuführen seien, lässt sich, so lange die ‚coll. septem part.' nicht eingehend untersucht worden ist, nicht behaupten. Zweifellos ist es hingegen, dass meine Sammlung noch mit einer anderen in einem nahen Verwandtschaftsverhältnisse steht: mit einer Sammlung nämlich, welche man nach dem Orte, wo sich eine Handschrift derselben befindet, am besten Pistojeser Sammlung nennt. (Eine vollständige Abschrift derselben besitzt Herr Professor Dr. Friedrich Thaner.) Es kommen nämlich verschiedene Capitel nur in der vorliegenden und in der Pistojeser Canonessammlung vor; so z. B. I, 19, 1 (Pist. II, 18, 35); II, 9, 9 (Pist. II, 32, 104); III, 5, 4 (Pist. III, 7, 30); III, 8, 2 (Pist. III, 3, 32); IV, 2, 10 (Pist. III, 11, 88). Doch dürfte die Sammlung von Pistoja die jüngere von beiden sein. Noch wäre zu erwähnen, dass die Quelle zweier Stellen aus Gratian's Decrete von bisher unbekannter Provenienz in meiner Sammlung zu suchen ist: es sind dies Dist. I, qu. 1, C. 84 (I, 26, 1) und Dist. I, qu. 2, C. 9 (II, 2. 1). Soweit also die Rechtssammlungen, aus welchen der Verfasser der vorliegenden Sammlung geschöpft hat. Während im ersten Buche die Pseudo-Päpste und die Concilien einen sehr grossen Raum einnehmen, wird die Zahl der aus ihnen entnommenen Canones nachher eine immer geringere, um endlich mit dem vierten Buche ganz aufzuhören. (Die griechischen Concilien sind immer nach der Version des Dionysius Exiguus citiert.) Die Sammlung gehört zu den von Fournier so genannten Re-

formsammlungen, indem sie an erster Stelle nachdrücklich den Vorrang der römischen Kirche betont; dann handelt das erste Buch über den Clerus in jeder Beziehung und über die Cultuseinrichtungen der Kirche, an welche das zweite Buch noch einiges Ergänzende über die Cleriker und deren Pflichten schliesst, um sich hierauf dem Strafrechte, sowohl in Bezug auf Temporalien als auch bezüglich der Spiritualien zuzuwenden. Das dritte Buch setzt nach einigen der Taufe gewidmeten Titeln die Bestimmungen strafrechtlichen Inhaltes fort und geht hernach zum Mönchswesen über, während sich das vierte Buch in der Hauptsache mit dem Eherechte beschäftigt, worin allerdings (Tit. XI—XVIII) Bestimmungen über verschiedene, mehr den Gewissensbereich treffende Sachen, wie Lüge, Eid, Almosen, Fasten etc. — Fragen, welche hier wohl als zum häuslichen (ehelichen) Leben gehörig betrachtet werden — aufgenommen sind. Buch V endlich schliesst mit dem Ende alles Irdischen, dem Tode und den Schicksalen der Verstorbenen nach demselben, und hört auf mit einer theologisch-speculativen Betrachtung über die Seele. Im Einzelnen ist der ganze Plan gut und mit bemerkenswerter Consequenz durchgeführt; man kann indessen nicht leugnen, dass Titel I—V des dritten Buches den Zusammenhang des übrigen Inhaltes (von Titel IX an) mit dem vorhergehenden ein wenig stören, wenn auch die Titel VI—VIII einen vermittelnden Übergang bilden. Ganz für sich abgeschlossene Theile bilden überhaupt nur das vierte und das fünfte Buch, während das Voraufgehende ganz wohl eine andere Abtheilung — etwa in mehr Bücher oder an anderer Stelle — vertragen hätte. Inhaltlich ist bemerkenswert, die eingehende Behandlung, welche den Bischöfen gewidmet wird (I. Buch, Titel 2, 3, 9—14, 28, 30; II. Buch, Titel 8, 13, 14, 18, 21), denen alle, sogar die Kaiser, gehorchen sollen. Es ist daher ganz begreiflich, dass sich weltlicher Rechtsstoff ausdrücklich als solcher angegeben (‚De legibus‘) nur an einer Stelle (III, 22, 6) vorfindet, wenn auch an manchen anderen Orten z. B. III, 26, 7 und IV, 12, 4 der Einfluss des weltlichen Rechtes nicht zu verkennen ist. An drei Stellen (I, 19, 1, dann II, 1, 3 und III, 16, 2) ist sogar die von der weltlichen Gewalt erlassene Rechtsnorm zwei Päpsten (Eugenius und Pius) zugeschrieben. Sehr sonderbar ist die gleichlautende

Wiederholung je zweier Capitel (IV, 3, 4 und 5 in IV, 21, 1 und 2, sowie IV, 5, 4 und 5 in IV, 10, 1 und 2), für welche kein ersichtlicher Anlass vorlag. IV, 3, 4 und 5, resp. IV, 21, 1 und 2 sind überdies dadurch bemerkenswert, dass sie — ohne in Pseudo-Isidor vorzukommen — dem Eutician zugeschrieben werden, in Wahrheit aber dem Poenitentiale Theodori entnommen sind.

Sehr erschwert wurde die Bestimmung der einzelnen Canones durch die oft irreleitenden Capitelüberschriften, welche nicht selten ganz falsche Autoren namhaft machen; ich erwähne hier nur I, 16, 2 (Bonifaz statt Poenitentiale Theodori); I, 19, 2 (Sother statt concilium Toletan. XI); I, 26, 1 (fälschlich Gregor, da in Wahrheit von einem unbekannten Autor herrührend); II, 13, 5 (Gaius statt Eusebius); II, 16, 6 (Honorius statt concilium Raven. von 877); II, 18, 1 (fälschlich Gregor); II, 19, 4 (Hylarius statt Leo I.); II, 20, 11 (Gelasius statt Felix II.); II, 25, 5 und 6 (fälschlich Augustinus); III, 1, 1 (Fabian statt Isidor); III, 2, 6 (fälschlich Leo); III, 9, 2 (Isidor statt Pseudo-Egbert); III, 10, 4 (conc. Meldense statt Parisiense); III, 10, 7 (fälschlich concilium Lugdun.); III, 26, 7 (Eusebius statt Poenitentiale Theodori); IV, 1, 10 (fälschlich Innocenz); IV, 2, 8 und 9 sowie IV, 8, 4 (conc. apud. Vermeriam statt conc. Compend.); IV, 15, 1 (fälschlich Gregor); IV, 18, 5 (Augustinus statt concilium Turonense III); V, 1, 1 (Augustinus statt concilium Rotomag.); V, 1, 6 (Ambrosius statt Augustinus); V, 2, 3 (fälschlich Augustinus).

Noch einige Worte über die Zeit der Entstehung der Sammlung. Der Schriftcharakter weist auf das Ende des 11. oder den Anfang des 12. Jahrhunderts hin. Vor Gregor VII. (1073—1085) ist die Sammlung schwerlich entstanden, da sich von ihm noch ein Capitel (I, 37, unic.) vorfindet. Nach der Regierung Paschal II. (1098—1118) ist sie ebenfalls nicht verfasst worden, weil in der der Canonessammlung nachfolgenden Papstchronik, welche von der gleichen Hand geschrieben worden ist, bei diesem Papste wohl der Name, aber keinerlei Regierungszeit mehr angegeben ist, während auch die dem Verzeichnisse der Päpste voraufgehende Kaiserchronik nur bis Heinrich IV. (1056—1106) reicht; von dessen Tode oder Nachfolger ist gleichfalls nichts verzeichnet, so dass das Manuscript

wohl vor 1106 oder spätestens in diesem Jahre geschrieben worden ist. Ausser dem eben erwähnten Capitel von Gregor VII. ist das jüngste Stück (III, 29, 3) von Leo IX. (1048—1054), und zwar vom 20. April 1052, so dass also die ganze Sammlung keinesfalls vor der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts verfasst worden ist. Ob das Capitel von Gregor VII. nicht ein Nachtrag ist, lässt sich deshalb nicht entscheiden, weil wir nicht wissen, ob die vorliegende Handschrift nicht etwa eine Abschrift einer älteren ist, bei welcher Gelegenheit ja Nachträge im Texte möglich gewesen wären. Wir dürfen aber vielleicht doch annehmen, dass die Sammlung etwa um das Jahr 1100 entstanden ist. Wo? das lässt sich freilich nicht bestimmt sagen. Es befindet sich zwar auf p. 13 die Bemerkung: ‚Iste liber est monasterii sancte marie de angelis de florentia', woraus hervorgeht, dass der Codex einst nach Florenz gehört hat; aber daraus zu schliessen, dass ein dortiger Mönch der Verfasser war, wäre doch wohl zu gewagt. Es steht übrigens nichts der Annahme entgegen, dass die Sammlung in Italien entstanden ist.

Auffallend ist gewiss, dass sich von der vorliegenden Canonessammlung bisher nur ein einziges Manuscript gefunden hat; die Verbreitung der Sammlung als solcher scheint also allerdings nicht bedeutend gewesen zu sein. Bemerkenswerth bleibt aber die Tendenz: das scharfe Betonen des Vorranges der römischen Kirche vor allen anderen Bischofsitzen und die hohe Stellung, welche nachher den Bischöfen gegenüber dem anderen Clerus und namentlich gegenüber den Laien eingeräumt wird, wodurch auf eine straffe, centralistische Organisation in der ganzen Kirche hingearbeitet wird. Also eine Reformsammlung im besten Sinne des Wortes mit fast modernen Anschauungen.

III.

Kritische Studien zu den Briefen Senecas.

Von

Johann Müller,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften

Die Briefe Senecas stehen heute in Correctheit und Lesbarkeit des Textes weit hinter den Dialogi und den Büchern De beneficiis und De clementia zurück. Zumeist waren es die musterhaften Ausgaben von Gertz, welche jenen Schriften diesen Vorzug gebracht haben. Dann aber hatte allerdings dort die Kritik auch ein weniger complicirtes und schwieriges Geschäft als bei den Briefen. Zwar ist auch hier in jüngster Zeit durch wiederholte Collation der Handschriften und durch eingehende Untersuchungen über dieselben wenigstens für einen Theil der Briefe über die handschriftliche Grundlage des Textes genügende Klarheit hergestellt. Aber bei dem grösseren Theile ist das Verhältniss der Handschriften unter sich und ihr Werth für die Textesgestaltung noch immer nicht allen Zweifeln entrückt, und man hat es hier nicht so bequem, sich der Führung einer einzelnen Handschrift vertrauensvoll überlassen zu können. Es muss vielmehr in vielen Fällen fehlerhafter Ueberlieferung durch sorgfältige Abwägung äusserer und innerer Gründe erst bestimmt werden, welcher Ausgangspunkt zur Verbesserung zu nehmen sei. So weit die berührten Arbeiten dieses Geschäft gefördert haben, werde ich mich natürlich auf sie in den folgenden Erörterungen stützen und ich hoffe, dass mir nichts, was Erwähnung und Berücksichtigung verdient, entgangen ist.

11, 1 *Hic* (verecundiae rubor) *illum, quantum suspicor, etiam cum se confirmaverit et omnibus vitiis exuerit, sapientem quoque sequetur. nulla enim sapientia naturalia corporis aut*

animi vitia ponuntur. Es ist wohl richtig was Madvig, Adv. crit. II, p. 464 bemerkt, dass dieser Satz streng genommen mit der stoischen Lehre nicht übereinstimmt.[1] Inwiefern trotzdem die Worte *aut animi* echt sein können, ohne im Halbschlaf geschrieben zu sein, zeigen andere Stellen, wie Dial. IV, 2, 1 *Omnes enim motus, qui non voluntate nostra fiunt, invicti et inevitabiles sunt, ut horror frigida aspersis, ad quosdam tactus aspernatio; ad peiores nuntios subriguntur pili, et rubor ad inproba verba suffunditur, sequiturque vertigo praerupta cernentis: quorum quia nihil in nostra potestate est, nulla, quominus fiant, ratio persuadet. Ira praeceptis fugatur; est enim voluntarium animi vitium, non ex his, quae condicione quadam humanae sortis eveniunt ideoque etiam sapientissimis accidunt, inter quae et primus ille ictus animi ponendus est, qui nos post opinionem iniuriae movet.* § 5 *omnia ista motus sunt animorum moveri nolentium nec adfectus sed principia proludentia adfectibus.* Ep. 57, 3 *Non de me nunc tecum loquor, qui multum ab homine tolerabili, nedum a perfecto absum, sed de illo, in quem fortuna ius perdidit: huius quoque ferietur animus, mutabitur color. Quaedam, mi Lucili, nulla effugere virtus potest: admonet illam natura mortalitatis suae.*

12, 7 *Alius ait parem esse unum diem omnibus similitudine: nihil enim habet longissimi temporis spatium, quod non et in uno die invenias, lucem et noctem et in alternas mundi vices plura facit ista, non alia, alias contractior, alias productior.* Wie die Schlussworte die Handschriften und die Ausgaben bieten, kann nur *dies* als Subject zu *plura facit ista* gedacht werden. Die vorhergehenden Worte aber *et in alternas mundi vices* haben in der Verbindung mit diesem Satze, in der sie seit Gronov meistens gegeben werden, keinen Sinn. Zum Vorausgehenden aber gezogen wie bei Haase *(lucem et noctem et alternas mundi vices)* stehen sie unpassend in Coordination mit *lucem et noctem*, deren Ursache die *vices mundi* sind. Dies führt darauf, dass sie doch zum folgenden zu nehmen sind, aber mit der Aenderung von *in* in *inter (int')*.

---

[1] Schon Ruhkopf hatte z. St. angemerkt: Vides hic Senecam a rigidis stoicorum decretis de sapiente dissentire etc.

Zugleich muss, damit jene erste Verkehrtheit beseitigt werde, *contractiora* und *productiora* geschrieben werden, also: *et inter alternas mundi vices plura facit ista, non alia, alias contractiora, alias productiora.* Dem Gedankenverhältniss wäre asyndetische Anfügung *(lucem et noctem: inter alternas* etc.*)* angemessener, doch findet sich so die Copulativpartikel öfter. Dial. IV, 20, 2 *sed in hoc nosse* (naturam) *profuerit, ut calentibus ingeniis subtrahas vinum, quod pueris Plato negandum putat et igne vetat igne incitari.* IX, 17, 3 *Miscenda tamen ista et alternanda sunt, solitudo et frequentia: illa nobis faciet hominum desiderium, haec nostri, et erit altera alterius remedium.* De clem. I, 7, 3 *Facilius privatis ignoscitur pertinaciter se vindicantibus; possunt enim laedi, dolorque eorum ab iniuria venit, timent praeterea contemptum, et non rettulisse laedentibus gratiam infirmitas videtur, non clementia.*

14, 10 *Tria deinde ex praecepto veteri praestanda sunt ut vitentur: odium, invidia, contemptus. Quomodo hoc fiat, sapientia sola monstrabit, difficile enim temperamentum est, verendumque, ne in contemptum nos invidiae timor transferat, ne dum calcare nolumus, videamur posse calcari. multis timendi adtulit causas timeri posse.* Die Lesearten der Ausgaben *timeri posse* und *timere posse* sind in den Handschriften ungefähr gleich vertreten, auch von den beiden Parisini p und P hat jener *timeri*, dieser *timere*. Doch kann *timere* aus zwei Gründen nicht das richtige sein. Erstens sagt in dem Satze das Prädicat nichts anderes als das Subject; denn wer in der Lage ist sich zu fürchten, der hat eben schon Ursache zur Furcht. und wer nicht Ursache zur Furcht hat, der ist eben auch nicht in der Lage sich zu fürchten. Zweitens aber setzt das Folgende: *Undique nos reducamus: non minus contemni quam suspici nocet* voraus, dass nicht blos die Schwierigkeit der richtigen Anwendung des an der Spitze stehenden Satzes praktischer Lebensweisheit[1] illustrirt sei *(verendumque — calcari)* worauf *contemni* sich bezieht, sondern auch die entgegen-

[1] Der Satz ist missverstanden worden. Er besagt: Vor drei Dingen, Hass, Neid und Geringschätzung müsse man seinerseits anderen Sicherheit geben, um sie zu vermeiden. Vgl. Ep. 105, 1 *Considero, quae sint, quae hominem in perniciem hominis instigent: invenies spem, invidiam, odium, metum, contemptum.*

gesetzte Gefahr, welche in dem *suspici* liegt.[1] Das aber geschieht durch den fraglichen Satz nur, wenn *timeri*, nicht wenn *timere* gelesen wird.[2] Wenn aber das logische Verhältniss dieses Satzes zum Vorausgehenden von mir richtig bezeichnet ist, so muss der Satz durch eine Adversativpartikel eingeleitet gewesen sein und es ist wahrscheinlich, dass *contra* nach *calcari* ausgefallen sei.

15, 8 Um die Verbesserung des Pincianus: *modo vehementius fac vitiis convicium, modo lentius* (die Codd. haben *vicinis* statt *vitiis*), welche G. Hess z. St. auch nach Madvigs Empfehlung noch als sehr zweifelhaft bezeichnet, sicher zu stellen, mag hier verwiesen werden auf Dial. VII, 18, 1 *cum vitiis convicium facio, in primis meis facio.* Ep. 108, 9 *ad hos versus ille sordidissimus plaudit et vitiis suis fieri convicium gaudet.* 51, 13 *Sed satis diu cum Baiis litigavimus, numquam satis cum vitiis.*

16, 5 *Quicquid est ex his, Lucili, vel si omnia sunt, philosophandum est: sive nos inexorabili lege fata constringunt, sive arbiter deus universi cuncta disponit, sive casus res humanas sine ordine inpellit et iactat, philosophia nos tueri debet.* So geben die Stelle ohne Unterschied die Ausgaben bis auf Hess, der *debemus* aus p aufgenommen hat. Sprachlich ist jenes *debet* tadellos; denn *debere* wird auch mit solchen Subjecten verbunden, denen eine Verpflichtung nicht beigelegt werden kann, indem eben die Verpflichtung von der Person auf die Sache übertragen wird, z. B. Cic. ad fam. I, 1, 4 *Si esset in iis fides, in quibus summa esse debebat, non laboraremus:* Von der fides wird ausgesagt was von Pompeius gilt.[3] Aber was Chatelain, Revue de Philologie I S. 118 über die Leseart in p berichtet, scheint doch dafür zu sprechen, dass *debemus* und nicht *debet* das ursprüngliche und echte sei. Jener

[1] Vgl. Ep. 105, 4 *Illud, ne timearis, praestabit tibi et fortunae mediocritas et ingenii lenitas.*

[2] Der gleiche Gedanke findet sich unter den Sententiae Rufi (Senecae extremae voces) bei Wölfflin, L. Annaei Senecae Monita et eiusdem morientis extremae voces, Erlangae 1878, Nr. 199 *nemo enim timeri potest sine suo timore.* Ep. 105, 4 *qui timetur, timet.*

[3] Vgl. das. I, 9, 5 *neque de monumentis meis ab iis adiutus es, a quibus debuisti.*

Codex bietet nämlich von erster Hand *debetni* und als Correctur *debemus*. Jenes *debetni* ist augenscheinlich aus *debem;* verdorben und auf das gleiche Verderbniss geht offenbar *debet* zurück. Auch hier also, wie an mancher anderen Stelle, hat p die Spur des echten am besten gewahrt.

19, 3 *Deinde videbunt de isto, quibus integra sunt et prima consilia, an velint vitam per obscurum transmittere: tibi liberum non est. in medium te protulit ingenii vigor, scriptorum elegantia, clarae et nobiles amicitiae. iam notitia te invasit. ut in extrema mergaris ac penitus recondaris, tamen priora monstrabunt.* Madvig hat richtig bemerkt, Adv. crit. II. p. 468, dass es sich nicht um einen Ort handle, an den sich Lucilius zurückziehe, sondern um die Zeit, wann es geschehe. Aber der überlieferte Plural *extrema* wird durch den Gegensatz *priora* und andere Stellen geschützt, wie Ep. 26, 1 *inter decrepitos me numera et extrema tangentes.* 54, 7 *non trepidabo ad extrema.* Tac. Hist. II, 47 *plura de extremis loqui pars ignaviae est.* Seneca wird also *inter extrema*, nicht *in extremo* geschrieben haben. Vgl. Tac. Ann. XI, 37 *Interim Messalina Lucullianis in hortis prolatare vitam, componere preces, nonnulla spe et aliquando ira: tantum inter extrema superbiae gerebat.* Plin. N. H. XI, 260 *inter initia;* XVIII, 1; XXIX, 6; XXXIV, 62; XXXV, 152. Vgl. Urlichs z. letzten St.

In demselben Briefe § 10 *Poteram tecum hac Maecenatis sententia parem facere rationem. sed movebis mihi controversiam, si novi te, nec voles, quod debeo, in aspero et probo*[1] *accipere* ist mehrfach versucht worden, die ursprüngliche Form des nicht zweifelhaften Gedankens herzustellen: Erasmus setzte *nisi* vor *in aspero* ein, Fickert wollte *nec* in *et* ändern, Madvig jenes *nec* einfach tilgen. Da keiner dieser Vorschläge zwingend ist, mag ein vierter zur Wahl gestellt werden. Dem scherzhaft geschäftlichen Tone wäre angemessen: *controversiam, si novi te, negotioli; voles, quod debeo, in aspero et probo accipere.* Das Wort konnte leicht wegen der Aehnlichkeit in seinem letzten Theile mit dem folgenden *noles* zu dem erhaltenen Rest verstümmelt werden und gebraucht hat es auch

[1] p hat *in aspero et inprobo,* was Haase aufnahm.

Cicero ad Q. Fr. III, 4, 6.[1] Zur Wortstellung vgl. Ep. 30, 4 *Magna res est, Lucili, haec.* N. Q. VI, 23, 2 *Haec placet et aliis, ut paulo ante retuli, causa.* Liv. VI, 7, 3 *quae tristitia, milites, haec?*

23, 6 *Ita dico: in praecipiti voluptas: ad dolorem vergit, nisi modum teneat.* Die älteren Ausgaben setzten *est* ein: *in praecipiti est voluptas;* Madvig *stat.* Palaeographisch näher als beides liegt *in praecipiti it voluptas* und insoferne nicht von einem einzelnen Akte der Lust die Rede ist, sondern von der Lust als führender Macht des Lebens, ist *it* auch passender als *est* oder *stat.* Vgl. Ovid. Trist. IV, 3, 74 *Ardua per praeceps gloria vadat iter.*

27, 2 *Quemadmodum scelera etiamsi non sint deprehensa cum fierent, sollicitudo non cum ipsis abiit: ita inproborum voluptatum etiam post ipsas poenitentia est.* Ich kenne keine Periode eines lateinischen Schriftstellers, die so grob und ohne jeden Zwang das Gesetz der Einheitlichkeit verletzte, wie diese. Es musste *scelerum* statt *scelera* geschrieben werden. Nun ist es bekannt, zu wie vielen Fehlern das Abkürzungszeichen für die Silbe *rum* (ꝝ) geführt hat. Gertz hat darüber in einem Excurs zur Ausgabe der Dialogi p. 412 ff. gehandelt und auch den Fall an Beispielen demonstrirt, dass statt jenes Abkürzungszeichens andere Endungen substituirt wurden. So dürfte auch hier der Fehler entstanden sein.[2]

36, 10 *Quod si tanta cupiditas te longioris aevi tenet, cogita nihil eorum, quae ab oculis abeunt et in rerum naturam, ex qua prodierunt ac mox processura sunt, reconduntur consumi: desinunt ista, non pereunt. et mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit; veniet iterum, qui*

[1] Vgl. *mercedula* Ep. 15, 10.

[2] Ich kann mir nicht versagen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, dass wohl die bekannte Stelle im Dialogus de oratoribus C. 6 *homines veteres et senes* am besten auf ähnliche Weise geheilt wird, nämlich durch die Einsetzung von *rerum* (reꝝ) nach *veteres* (in meiner Ausgabe vermuthete ich *honoribus veteres*). Vgl. C. 7 *apud negotiosos et rebus intentos.* C. 21 *propter magnitudinem cogitationum et occupationes rerum.* Seneca Dial. IX, 4, 8 *optimum est miscere otium rebus.* Hor. Carm. IV, 9, 35 *est animus tibi rerum prudens.* Sen. Ep. 11, 3 (rubor) *nihilominus et veteranos et senes tangit.*

nos in lucem reponat dies, quem multi recusarent, nisi oblitos reduceret. Sed postea diligentius docebo omnia, quae videntur perire, mutari. Aequo animo debet rediturus exire. observa orbem rerum in se remeantium etc. Seneca lehnt es ab hier im Allgemeinen und genau darzuthun, dass es im Reich der Natur nur Wandlungen gibt, kein Vergehen und dass dasselbe vom Menschenleben gelte, will sich für jetzt auf den Satz beschränken, dass gleichmüthig fortgehen könne, wem die Wiederkehr winkt, und diesen Satz erhärten durch den Hinweis auf das ewige Gehen und Kommen in der Natur. In solchem bei Seneca häufig wiederkehrenden Gedankenverhältniss ist eine Uebergangsform unentbehrlich und wird auch nirgends vermisst. Ep. 83, 18 *Nam de illo videbimus, an sapientis animus nimio vino turbetur et faciat ebriis solita: interim, si hoc colligere vis, virum bonum non debere ebrium fieri, cur syllogismis agis?* 108, 19 *Videbimus, per quas temporum vices et quando pererratis pluribus domiciliis in hominem revertatur: interim sceleris hominibus ac parricidii metum fecit* (Pythagoras), *cum possint in parentis animam inscii incurrere.* 110, 2 *Postea videbimus, an tantum dis vacet, ut privatorum negotia procurarent: interim illud scito* etc. Dial. VII, 11, 3 *Sed videbimus, an, apud quos tam contumeliose tractata virtus est, adhuc virtus sit, quae habere nomen suum non potest, si loco cessit; interim, de quo agitur, multos ostendam voluptatibus obsessos* etc. XII (ad Helv.), 6, 1 *Adversus ista postea confligam: interim primum illud intueri volo* etc. V, 14, 5 *Videbimus, quomodo se pater gerere debuerit stans super cadaver fili sui caedemque illam, cuius et testis fuerat et causa: id de quo nunc agitur apparet, iram supprimi posse.* De benef. IV, 37, 5 *sed videbimus, quis modus poenae servandus fuerit: auferendum utique fuit, quod summo scelere invaserat.* — Mitunter genügt die Antithese Ep. 116, 5 *Panaetius respondisse adulescentulo cuidam quaerenti, an sapiens amaturus esset: de sapiente, inquit, videbimus: mihi et tibi, qui adhuc a sapiente longe absumus, non est committendum* etc. 75, 5 *Videbimus, qualis sit, quantus sit: unus sit.*[1] 100, 5 *Videbimus, quid parum recisum sit* (in oratione Fabiani), *quid parum*

---

[1] So Hess nach der besseren Ueberlieferung, Madvig: *unus est.*

structum, quid non huius recentis politurae: cum circumspexeris omnia, nullas videbis angustias[1] *inanis.*[2]

Angesichts dieser zahlreichen Stellen scheint es nicht zweifelhaft, dass Ep. 36, 11 vor *aequo animo* entweder *interim*, was nach Ep. 108, 19 als zulässig erachtet werden kann, oder *utique* einzusetzen sei nach De benef. IV, 37, 5. Dies letztere ist vorzuziehen.

42, 4 *Multorum crudelitas et ambitio et luxuria, ut paria pessimis audeat, fortunae favore deficitur. eadem velle subaudis cognosces: da posse, quantum volunt.* Was in dem verdorbenen *subaudis* stecke, das nur in wenigen geringeren Handschriften fehlt, ist bis jetzt nicht mit Wahrscheinlichkeit eruirt.[3] An sich wäre ja *scire vis*, was Madvig vorschlug, nicht allzu abgelegen und würde vollkommen passen, aber es schliesst *cognosces* aus. Ich vermuthe *si auebis cognoscere, da posse* etc. Ich habe das Verbum *avere* schon an einer anderen Stelle des Seneca hergestellt, Krit. Studien I, 27 (Sitzungsber. Bd. 118), und verweise nur noch auf Cic. de fin. II, 14, 46, *quid in caelo fiat, scire avemus.*

48, 8 Seneca hat gewisse dialectische Spielereien verspottet und stellt dem Philosophen vielmehr die Aufgabe: *Succurre quidquid laqueti respondentium poenis: omnes undique ad te manus tendunt, perditae vitae perituraeque auxilium aliquod inplorant.* So klar der Sinn im allgemeinen ist, sind doch die Versuche der Aelteren, das verdorbene *laqueti* der Handschriften zu verbessern so wenig gelungen, dass Madvig, Adv. crit. II, 478 ihrer gar keine Erwähnung thut. Aber Madvig selber verlegte sich den Weg zum Richtigen, indem er bei der Deutung des Wortes *respondentium* ausser acht liess, dass es

---

[1] Madvig verlangte a. a. O. 501 *argutias*, was zweifelhaft bleibt nach Ep. 102, 20 *non debet hoc nobis esse propositum arguta disserere et philosophiam in has angustias ex sua maiestate detrahere.*

[2] Anders ist das Gedankenverhältniss Dial. V, 15, 3 *An tanti sit vita videbimus: alia ista quaestio est.* De benef. II, 20, 2 *quam rationem in occidendo secutus sit, alias tractabimus; mihi enim . . . in hac re videtur vehementer errasse* etc. Ep. 13, 7 *videbimus quid futurum sit. hodie nihil negotii habet.* 87, 30.

[3] Haase führte *subaudis* auf eine grammatische Glosse *(subaudi si)* zurück, Praef. vol. III, p. VII.

sich von § 5 ab bis zum Schlusse des Briefes um die dialectischen Erörterungen in Frage und Antwort handelt.[1] Er konnte daher mit seinen Vorschlägen: *quicquid lacessivit, respondentium* oder *quicquid flavit venti, respondentium* nicht das Richtige treffen. Vielmehr muss nach jener Deutung von *respondentium*, die der Zusammenhang an die Hand gibt, in dem verdorbenen *laqueti* ein Dativ gesucht werden und zwar *laqueis istis*, so dass der Satz lautet: *Succurre quicquid laqueis istis respondentium poenis.* Hiernach mahnt Seneca: Mögen ihre Antworten auf solch' verfängliche Fragen wie immer lauten, bemühe dich nicht um ihre dialectische Zurechtweisung, sondern hilf ihnen ihre moralischen Nöthe überwinden. Metaphorisch gebraucht, wie hier, findet sich *laqueus* öfter bei Cicero,[2] und der vorliegende, bekanntlich seit Livius erweiterte absolute Gebrauch der Pronomina *quicunque* und *quisquis* ist dem Seneca allerdings noch nicht so geläufig, wie den folgenden Schriftstellern Plinius, Quintilian, Tacitus, ist aber nicht zu bezweifeln. Ganz wie hier Ep. 65, 11 *nam si quocumque remoto quid effici non potest, id causam iudicant* etc. Vgl. Madvig, Excurs VI zu Cic. de fin., p. 834². Emend. Liv. p. 95².

49, 4 *Modo te prosecutus sum: et tamen hoc modo aetatis nostrae bona portio est, cuius brevitatem aliquando futuram cogitemus.* Erwägen sollen wir, dass die Kürze des Lebens dereinst einmal da sein werde? Das doch wohl nicht! Oder ‚dass sie sich einst im späteren Alter geltend machen werde', wie Hess erläutert. Ja wenn nur selbst das im Worte wirklich läge und nicht vielmehr willkürlich hineingelegt wäre! Nein, *futuram* hat Seneca nicht geschrieben, sondern *defecturam.* Nachdem *de* wegen der vorausgehenden Silbe *do* ausgefallen, wurde der Rest *fecturam* in *futuram* corrigirt. Auch N. Q. I, 1, 9 hat eine ähnliche Verwechslung stattgefunden, wo die Handschriften *defuissent* statt *defecissent* bieten. Siehe Madvig, Adv. crit. II, p. 434.

51, 1 *Quomodo quisque potest, mi Lucili: tu istic habes Aetnam et illuc nobilissimum Siciliae montem.* Dies bieten die

---

[1] § 5 *Scilicet nisi interrogationes vaferrimas struxero . . .* § 10 *quid enim aliud agitis, cum eum, quem interrogatis, scientes in fraudem inducitis, quam ut formula cecidisse videatur?* Vgl. 49, 9; 82, 19.

[2] S. Kühner zu Tusc. V, 27, 76.

besseren Handschriften; daneben finden sich statt *et illuc* die Varianten *illum* und *et istum*. Der ersteren Variante folgten die Ausgaben, doch setzte Haase die Apposition *illum — montem* als fremden Zusatz in Klammern. Mit Recht missbilligte das Chatelain, Revue de Philol. I, 109[1] und wies zugleich mit Nachdruck darauf hin, dass was die besseren Handschriften bieten aus *illum* nicht verdorben sein kann. Aber seine Verbesserung *editum ac* ist doch paläographisch keineswegs leicht, nicht leichter ist *igneum ac*, was Hess vermuthet, und beide lassen die folgende Gegenüberstellung: *nos utcumque possumus, contenti sumus Baiis, quas postero die quam adtigeram reliqui, locum ob hoc devitandum . . . quia illum sibi celebrandum luxuria desumpsit* unberücksichtigt, in der die letzteren Worte auf eine weitere Ausführung von *tu istic habes Aetnam* hinweisen. Diese Ausführung wird gelautet haben: *et illum colis* (et illucolis) *nobilissimum S. m.* Vgl. Ep. 79, 5—7 und § 10 *Aetna tua.*

51, 11 *Literni honestius Scipio quam Baiis exulabat: ruina eius non est tam molliter conlocanda.* Der Wechsel des Tempus ist durch nichts gerechtfertigt und ungehörig,[2] und Schweighäuser hatte vollkommen Recht, wenn er *erat* verlangte neben *exulabat.* Haupt suchte die Gleichmässigkeit herzustellen, indem er *ei visa* statt *eius* einsetzte, Opusc. II, p. 279. Aber das Possessivpronomen ist schwer zu entbehren und leichtere Abhilfe bringt die Correctur im ersten Satze *exulabit* statt *exulabat.* Der Gebrauch des Futurum an dieser Stelle schliesst sich jenen Beispielen an, die ich Band 130 dieser Sitzungsberichte S. 16 beigebracht habe.

52, 5 *Puta enim duo aedificia excitata esse, ambo paria, aeque excelsa, aeque magnifica. alterum puram aream accepit: illic protinus opus crevit. alterum fundamenta laxabunt in mollem et fluidam humum missa multumque laboris exhaustum est, dum pervenitur ad solidum.* Dass die besseren Handschriften, darunter P — in p fehlt dieser Brief — *lassabunt*

---

[1] Auch Hilgenfeld, Commendatio ex supplementis Annal. philol. seorsum expressa Lips. 1890, p. 607.

[2] Ueber den mannigfachen Wechsel in den Tempora bei Seneca handelt Hammelrath, Grammatisch-stilistische Beiträge zu den prosaischen Schriften des Seneca, Progr. des Gymnasiums zu Emmerich 1895, S. 8 ff.

bieten, darf ohne weiteres auf Verschreibung für *laxabunt* zurückgeführt werden, da jenes Verbum in dem vorliegenden Zusammenhang ganz und gar verkehrt ist. Aber auch mit *laxare* ist wenig anzufangen, am wenigsten in der Form des Futurums, wie Chatelain a. a. O. S. 109 richtig bemerkt hat. Vom Baumeister liesse sich ja wohl sagen *laxavit aedificium*, wie Seneca z. B. gesagt hat *nemora suspendere* ‚hängende Gärten anlegen', Dial. 3, 21, 1. Ep. 90, 8 *philosophia haec cum tanto habitantium periculo imminentia tecta suspendit?* Vgl. Plin. N. H. 16, 156. Auch *si quis specus . . . montem suspenderit* hat Seneca, Ep. 41, 3 gesagt. Aber *fundamenta laxarunt aedificium* doch wohl nicht. Dem Sinne genügt *laxa habet*, was Ruhkopf und Schweighäuser aus der Editio Veneta aufgenommen haben. Doch ist daraus die Entstehung von *laxabunt* nicht zu erklären und das Perfect *laxa habuit*, was Chatelain empfiehlt und das allerdings leichter zu *laxa abuit* und *laxabunt* könnte geführt haben, verträgt sich bei einem fertig dastehenden Werke mit der Logik nicht besser als das Futurum. Mir scheint paläographisch und der Bedeutung nach vollkommen zu entsprechen *laxa subeunt*: ‚das eine stützen weitläufige Fundamente'. Vgl. Plin., Ep. 5, 6, 36 *stibadium candido marmore vite protegitur: vitem quattuor columellae Carystiae subeunt*. Iuven. 3, 28 *pedibus me Porto meis nullo dextram subeunte bacillo*.

58, 34 *Paucos longissima senectus ad mortem sine iniuria pertulit, multis iners vita sine usu sui iacuit*. Nicht von dem ganzen Leben gilt der zweite Theil des Satzes, sondern lediglich vom Alter, und darum muss *senectus* Subject auch dieses zweiten Theiles sein, *vita* aber ist fremder Zusatz, der zu tilgen ist.

Es folgt der Satz: *quanto deinde crudelius iudicas aliquid ex vita perdidisse quamvis finienda?* Ohne Zweifel ist dieser Satz in seinem letzten Theile verdorben, und die besseren Handschriften haben den richtigen Weg gezeigt, das Verderbniss zu heilen, da sie *quamvis finiende*, nicht *quamvis finienda* bieten. Aber indem Madvig daraus *quam ius finiendae* herstellte, kam der Schluss des Satzes in Widerspruch mit seinem Anfang, und es musste auch für *crudelius* ein Ersatz gesucht werden, den Madvig in *levius* fand. Das liegt nun

so weit ab, dass die Nothwendigkeit der zweiten Aenderung gerechte Bedenken erregt auch gegen die Richtigkeit der ersteren.

Der Satz steht im engsten Zusammenhang mit der Erörterung der Frage, ob nicht, wenn der Körper in Folge des Alters seine Dienste zu versagen beginne, gewaltsame Befreiung des Geistes von ihm geboten erscheine, und ob nicht in diesem Falle durch rechtzeitige Beschleunigung des Todes der Möglichkeit vorgebeugt werden solle, dass die Kraft dazu schwinde: *si inutile ministeriis corpus est, quidni oporteat educere animum laborantem? et fortasse paulo ante quam debet, faciendum est, ne, cum fieri debebit, facere non possis.* Dieser Gedanke ist es offenbar, den der fragliche Satz erhärten soll und er thut es, wenn *quam vim finiendae* gelesen wird. Auf die Frage: ‚wie viel härter erachtest du es, dass einer vom Leben etwas drangebe, als dass er die Kraft es zu enden verloren?‘ ergibt sich die Antwort von selber: ‚es ist nicht härter, vielmehr das andere ist härter‘. Paläographisch liegt die Aenderung von *quamvis* in *quam vim* nicht ferner als die in *quam ius*.

Der Schluss des Briefes (58, 37) lautet: *Vale ergo. quod libentius quam mortis moras lecturus es.* Es ist schwer einen erträglichen Sinn in diesen Worten zu finden. Was die Verbindung *mortis morae* nach der Bedeutung jedes einzelnen Wortes besagt und wie sie Ep. 7, 4; 82, 12; N. Q. II, 59, 7 sich findet, passt durchaus nicht in den Zusammenhang, wie schon Schweighäuser zur Stelle bemerkt hat. Bei der bekannten Freude Senecas an spitzfindigen Redewendungen könnte man nach Anleitung des Satzes in § 33 *plurimum refert, vitam aliquis extendat an mortem* denken, er habe Alter und Krankheit als *mortis morae* bezeichnen, also sagen wollen: ‚du wirst lieber von Gesundheit als von Siechthum lesen‘. Doch würde dafür *mortis morae* kaum ein richtiger lateinischer Ausdruck sein, wenn auch *mora* wohl in der Bedeutung ‚Dauer, Verweilen‘ vorkommt, wie in diesem Briefe § 29 *posse . . . longiorem prorogari huic corpusculo moram.* Dial. VI, 8, 1 *quod naturale est non decrescit mora.* Ovid Met. I, 402. Wir werden es daher wohl mit einem Fehler in der Ueberlieferung zu thun haben, der freilich nicht da zu suchen ist, wo ihn die älteren Ausgaben fanden, indem sie *mortis* (mortes) *meras* gaben,

vielmehr wird Seneca *mortis oras* geschrieben haben, nach dem ihm aus Ennius, Lucretius, Vergil bekannten *luminis orae* und der vorhin erwähnten Neigung zu spielenden und fein, oft allzu fein zugespitzten Wendungen Raum gebend.[1] Der Doppelsinn des Verbs *legere* war es, der ihn zu der Bemerkung reizte, dass Lucilius lieber das *Vale ergo* lesen werde, als das Reich des Todes beschreiten. Schon § 31 hat Seneca einen ähnlichen Scherz einfliessen lassen: *Nam hoc scis, puto, Platoni diligentiae suae beneficio contigisse, quod natali suo decessit et annum unum atque octogesimum implevit sine ulla deductione. ideo magi ... inmolaverunt defuncto ... non dubito, quin paratus sis et*[2] *paucos dies ex ista summa et sacrificium remittere.*

71, 6 *Erige te, Lucili virorum optime, et relinque istum ludum literarium philosophorum, qui rem magnificentissimam ad syllabas vocant, qui animum minuta docendo demittunt et conterunt; fias similis illis, qui invenerunt ista, non qui docent et id agunt, ut philosophia potius difficilis quam magna videatur. Socrates, qui totam philosophiam revocavit ad mores et hanc summam dixit esse sapientiam, bona malaque distinguere: ‚sequere, inquit, illos, si quid apud te habeo auctoritatis, ut sis beatus, et te alicui stultum videri sine. quisquis volet, tibi contumeliam faciat et iniuriam: tu tamen nihil patieris, si modo tecum erit virtus. si vis, inquit, beatus esse, si fide bona vir bonus, sine contemnat te aliquis.‘* Ich habe hier zunächst mit Lipsius *fias* statt *fies* aufgenommen, weil der Satz als Variation der vorhergehenden Mahnung *Erige te* etc. in Ordnung ist, als Folge aber eine Tautologie enthält, da sich *relinque — vocant* und *non qui docent — videatur* decken.

Im Folgenden sind längst das Pronomen relativum *qui* und *inquit* als unvereinbar miteinander erkannt und entweder *inquit* in *inquam* geändert, auch wohl getilgt worden, oder *qui* ist als späterer Zusatz eingeklammert und weggelassen worden. Der erste Verbesserungsversuch ist unzulässig, weil er voraussetzt, dass *et hanc summam dixit esse sapientiam* Nachsatz zu dem vorhergehenden *qui totam philosophiam*

[1] S. Krit. Studien II (Sitzungsber. Bd. 127) S. 25.
[2] So nach Madvigs Emendation.

revocavit ad mores genommen werde. Jener mit *et* eingeleitete Satz enthält eine nähere Ausführung des vorhergehenden, nicht aber einen Gedanken, der sich von jenem so abhebt, dass er durch *et* = *etiam* als ein neuer angefügt werden könnte. Mit Schweighäuser aber anzunehmen, dass Socrates den Stoikern gegenübergestellt sei, ist durch die Stellung ausgeschlossen. Die Verbesserung Haase's dagegen, Tilgung des Relativs *qui*, trifft in einem Theil das richtige, lässt aber die Verkehrtheit stehen, dass Socrates von den *illi* ausgeschlossen erscheint und dass auf ihn die Worte *si quid apud te habeo auctoritatis* nicht passen. *Qui* wird allerdings späterer Zusatz sein, der aber erst gemacht worden, nachdem *haec* vor *sequere* ausgefallen war. Die Weisheit selbst nimmt Partei für jene Richtung und dass sie redend eingeführt wird, ist bei der lebhaften Darstellungsweise Senecas nichts ungewöhnliches. Vgl. Ep. 88, 29; 95, 10; 84, 11; 102, 29. Zugleich ist mit Fickert *ut sis beatus et te alicui stultum videri sine* vom Vorhergehenden loszulösen; denn den Worten *si quid apud te habeo auctoritatis* entspricht es besser *sequere* als Futurum, denn als Imperativ zu fassen, welche Form auch Ep. 90, 16 überliefert ist; also so zu interpungiren: *haec, sequere, inquit, illos, si quid apud te habeo auctoritatis. ut sis beatus et te alicui stultum videri sine,* was am Schlusse mit den Worten wiederholt wird *si vis, inquit, beatus esse .... sine contemnat te aliquis.*

Ep. 74: Seneca hat der Lebensanschauung, welche Reichthümer und sinnliche Genüsse für Güter hält, in § 14 das Beispiel der Götter entgegen gehalten, die dann schlechter daran seien als die Menschen und in § 15 das der Thiere, denen es dann besser gehe als den Menschen. In der Schlussfolgerung aber, in § 16: *Considera tu itaque, an id bonum vocandum sit, quo deus ab homine vincitur* wird die letztere Gegenüberstellung vermisst und Madvig, Adv. crit. p. 486 N. 1 ist geneigt das fehlende Glied *homo ab animalibus* einzusetzen *(quo deus ab homine, homo ab animalibus vincitur).*

Ich zweifle sehr, ob diese Kritik berechtigt ist, ob sie nicht einen zu strengen Massstab an die Darstellung Senecas legt. Ich habe in diesen Sitzungsberichten Bd. 118, S. 11 eine ähnliche Erscheinung besprochen, die darin besteht, dass eine Propositio ungenau und auch unvollständig ausgeführt wird.

Ich habe dort, wie ich glaube, mit guten Gründen in den fraglichen Fällen die Annahme von Lücken abgelehnt. Umgekehrt habe ich daselbst S. 19 nachgewiesen, dass nicht selten bei Seneca Züge in die Rede aufgenommen sind, welche mit den erörterten Gegenständen in keiner Beziehung stehen.[1] Ich bringe beides, besonders aber jenes Erstere in Erinnerung, um auch an der Stelle, die wir hier behandeln, die Annahme einer Lücke abzuwehren. Sie ist jenen ganz nahe verwandt: in der Recapitulation genügte es den ersten Satz der Argumentation *aut ista bona non sunt, quae vocantur, aut homo felicior deo est* zu wiederholen, den in zweiter Linie herangezogenen *multa, quae bona videri volunt, animalibus quam homini pleniora contingunt* fallen zu lassen und in einer beiläufigen Wendung (sensus) *qui agiliores sunt animalibus mutis* zu berücksichtigen.

Noch zwei weitere wenn auch nicht ganz gleichartige Stellen werden zur Vorsicht mahnen. Ep. 77, 20 werden Nestor und eine Statilia als Beispiele hohen Alters angegeben, aber nur das letztere näher ausgeführt: *etiam Nestoris et Statiliae brevis est* (vita), *quae inscribi monumento suo iussit annis se nonaginta novem vixisse.* N. Q. III, 27, 8 soll in der Schilderung der künftigen Sintfluth die Wirkung der grossen Ströme durch Rhone, Rhein und Donau illustrirt werden, § 8 werden die drei Flüsse genannt, aber die Ausführung beschränkt sich auf Rhein und Donau.[2]

---

[1] Ich ergänze hier jenen Nachweis noch mit folgenden Stellen: Ep. 90, 1 *Quis dubitare, mi Lucili, potest, quin deorum inmortalium munus sit, quod vivimus, philosophiae, quod bene vivimus? itaque tanto plus huic nos debere quam dis, quanto maius beneficium est bona vita quam vita, pro certo haberetur, nisi ipsam philosophiam di tribuissent, cuius scientiam nulli dederunt, facultatem omnibus.* Hier ist *cuius scientiam nulli dederunt* eine ganz unerwartete, nur durch den Gegensatz *cuius facultatem omnibus dederunt* angeregte Beigabe. 83, 25 *M. Antonium . . . quae alia res perdidit et in externos mores ac vitia non Romana traiecit quam ebrietas nec minor vino Cleopatrae amor?* Von § 8 an ist nur von der Trunksucht die Rede, ebenso im Folgenden und die Worte *nec minor vino Cleopatrae amor* gehören nicht in den Zusammenhang, sind eben nur als historische Erinnerung beigegeben.

[2] Hiernach liesse sich von dieser Seite auch gegen die Verbesserungen der Stelle Ep. 77, 17 *amicos et patriam?* oder *amicus est et patria?* nichts einwenden, wenn nicht in der handschriftlichen Ueberlieferung untrügliche Anzeichen einer Lücke sich fänden. Die besseren Handschriften

Und wer mit mir urtheilt, dass solche Ungenauigkeiten dem Stilisten Seneca zugetraut werden dürfen, wird kaum strenger sein gegen die ähnliche, nur rein formale Ungleichmässigkeit, welche sich Ep. 119, 3 findet: — *Esurio: edendum est, utrum hic panis sit plebeius an siligineus, ad naturam nihil pertinet. illa ventrem non delectari vult, sed inpleri. sitio: utrum haec aqua sit, quam ex lacu proximo excepero, an ea, quam multa nive clusero, ut rigore refrigeretur alieno, ad naturam nihil pertinet. illa hoc unum iubet, sitim extingui.* Gewiss wäre bei der sonst gleichgehaltenen Parallele zwischen den beiden Sätzen über den Durst und über den Hunger *bibendum est* nach *sitio* zu erwarten, aber nothwendig für den Gedanken ist es nicht; auch *edendum est* könnte fehlen, und es ist doch sehr fraglich, ob es, wie Bartsch, Rhein. Mus. N. F. Bd. 24 S. 285 meint, der blosen Conformität zuliebe geboten sei *bibendum est* einzusetzen. Ein ganz gleiches Beispiel vermag ich allerdings nicht beizubringen, aber im Allgemeinen sind Ungleichmässigkeiten aller Art, die nicht als absichtliche Variationen betrachtet werden können, der Rede Seneca's nicht fremd. Die folgende Zusammenstellung wird das zeigen und auch auf manche andere in Zweifel gezogene Stelle klärendes Licht werfen.

Dial. I, 6, 6 *Contemnite paupertatem: nemo tam pauper vivit quam natus est; contemnite dolorem: aut solvetur aut solvet; contemnite mortem: quae vos aut finit aut transfert.* II, 6, 9 *non Babylonios illis* (munimentis sapientis) *muros contuleris, quos Alexander intravit, non Carthaginis aut Numantiae moenia, una manu capta.* Ep. 89, 22 *Quantulum ex istis epulis, quae per tot conparatis manus, fesso voluptatibus ore libatis? quantulum ex ista fera periculose capta dominus crudus ac nauseans gustat? quantulum ex tot conchyliis tam longe*

---

bieten übereinstimmend *amicus esse patriam* und *quem* statt *quoque* (Chatelain a. a. O. S. 144 und 151), was zusammen die Gestaltung der Stelle, wie sie Madvig p. 488 und P. Wolters, Exercitationis grammaticae specimina, Bonnae 1881, p. 42 empfohlen haben, als zutreffend erscheinen lässt: *Quid est aliud, quod tibi eripi doleas? Amicos? quis enim tibi potest amicus esse? Patriam? tanti enim illam putas, ut tardius cenes? Solem? quem, si posses, extingueres; quid enim unquam fecisti luce dignum?* Vgl. Gertz, Mélanges Graux. Paris 1884, p. 370.

advectis per istum stomachum inexplebilem labitur? Was an dieser Stelle von Seiten der Ungleichmässigkeit der Construction früher und neuerdings von Windhaus, Varietas lectionis ad L. Annaei Senecae Epistulas e codice Bambergensi enotata, Darmstadt 1879, S. 3 A. 8. gegen *quae* geltend gemacht worden ist, kann mit Rücksicht auf die beiden anderen Stellen nicht als entscheidend anerkannt werden. N. Q. VII, 30, 1 *Si intramus templa conpositi, si ad sacrificium accessuri voltum submittimus* etc. Dial. X, 13, 9 *Nam ut concedas omnia eos fide bona dicere, ut ad praestationem scribant, tamen cuius ista errores minuent?* XI, 5, 2 *Neminem esse toto orbe terrarum, qui delectetur lacrimis tuis, audacter dixerim: quid ergo? quem nemo adversus te animum gerit, eum esse tu credis fratris tui, ut cruciatu tui noceat tibi* etc.? Gertz merkt an: malim fere: *cruciatu tui nocere* (sc. velit), gewiss nicht, weil er verkannte, dass auch nach der Ueberlieferung nur der Wille zu schaden bezeichnet sei — *animum gerit ut noceat* —, sondern weil er an der Ungleichheit der beiden Sätze Anstoss nahm, die er X, 13, 9 hinnahm, wo ja auch entweder im zweiten Gliede gesagt werden konnte *omnia ad praestationem scribant* oder im ersten *ut omnia illi dicant.* De benef. V, 15, 3 *Ecce nescio quis non ex philosophorum domo clamat, ex medio conventu populos gentesque damnatura vox mittitur: ‚Non hospes* etc.‘ VI, 23, 1 *Adice nunc, quod non externa cogunt deos, sed sua illis in lege aeterna voluntas est.* Diesen Satz mit der leichten Aenderung Madvigs *in lege* statt *in legem* hält Gertz nicht für correct, weil durch die Ungleichheit der beiden Sätze ihre Gegensätzlichkeit nicht scharf genug hervortrete, aber V, 15, 3 findet er daran nichts zu tadeln. Ep. 65, 1 *Hesternum diem divisi cum mala valitudine: antemeridianum illa sibi vindicavit, postmeridiano mihi cessit.* Seneca hätte ebensogut *postmeridianum mihi cessit* sagen können. Dial. VI, 9, 2 *Tot praeter domum nostram ducuntur exsequiae: de morte non cogitamus; tot acerba funera: nos togam nostrorum infantium . . . agitamus animo; tot divitum subita paupertas in oculos incidit: et nobis nunquam in mentem venit nostras quoque opes aeque in lubrico positas.* Gertz hat *et* eingeklammert, aber dieselbe Ungleichheit findet sich N. Q. III, 12, 2 *Aegyptii quatuor elementa fecerunt. deinde ex singulis bina, maria et feminea:*

aërem marem iudicant, qua ventus est, feminam, qua nebulosus et iners. aquam virilem vocant mare, muliebrem omnem aliam. ignem vocant masculum, qua ardet flamma, et feminam, qua lucet innoxius tactu. Dial. IV, 6, 1 *Quid, si dicat virtutem et humilem et magnam esse debere? Atqui hoc dicit, qui illam extolli vult et deprimi,* hier hat Wesenberg ein correspondirendes *et* vor *extolli* verlangt und Gertz hat es eingesetzt, aber Cap. 12, 2 kehrt der gleiche Fall wieder: *nec magis quisquam eodem tempore et iratus potest esse et vir bonus quam aeger et sanus.*

Weniger augenfällige Ungleichmässigkeiten, wie Dial. IX, 8, 1 *nam si omnia alia quibus angimur compares, mortes, aegrotationes, metus, desideria, dolorum laborumque patientiam* etc. kommen hier nicht in Betracht.

79, 5 *Omnibus praeterea feliciter hic locus* (de Aetna monte) *se dedit et qui praecesserant, non praeripuisse mihi videntur, quae dici poterant, sed aperuisse. Sed multum interest, utrum ad consumptam materiam an ad subactam accedas.* Richtig hat Madvig bemerkt, dass für eine Adversativpartikel an der Spitze des zweiten Satzes kein Platz sei. Doch ist es weniger wahrscheinlich, dass *sed* aus dem vorhergehenden *se* entstanden, als dass das Siglum *s;*, das bald für *sed,* bald für *scilicet* wiederkehrt, falsch gedeutet worden und das richtige *scilicet* herzustellen sei. Auch N. Q. II, 34, 2 ist *s;* für *si* statt für *scilicet* genommen worden (vgl. Bd. 130 S. 10) und N. Q. IV, 2, 28 hat Madvig selber (Adv. crit. II p. 450) *scilicet* statt *sed* hergestellt, und III, 30, 4 *sed* statt des handschriftlichen *sic* und *si* (p. 446).

81, 27 *Nemo autem gratus esse potest, nisi contempserit ista, propter quae volgus insanit: si referre vis gratiam, et in exilium eundum est et effundendus sanguis et suscipienda egestas et ipsa innocentia saepe maculanda indignisque obicienda rumoribus. non parvo sibi constat homo gratus. (Nihil carius aestimamus quam beneficium, quamdiu petimus, nihil vilius cum accepimus). Quaeris, quid sit, quod oblivionem nobis acceptorum faciat? cupiditas accipiendorum. cogitamus non quid inpetratum, sed quid petendum sit.* Den eingeschlossenen Satz wollte Haase entweder als Antwort auf die folgende Frage hinter diese versetzt, oder den nachträglichen Bemerkungen

von der Hand Seneca's zugezählt wissen, welche nach seiner Ansicht der Herausgeber der Briefe nach Seneca's Tod dem Texte eingefügt habe.[1] Diese letztere Annahme hat Bartsch im Programm des Gymnasiums zu Anklam, 1870 im allgemeinen siegreich bekämpft und speciell an der vorliegenden Stelle auch die erstere als unhaltbar erwiesen.[2] Aber die Art, wie er S. 20 und mit ihm Hilgenfeld a. a. O. p. 610 den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden sich zurecht legt, ist eine höchst gezwungene. Bei den Worten *ista propter quae volgus insanit* soll Seneca nicht nur an das gedacht haben, was allzu ängstlich vermieden wird, sondern auch an die Dinge, die übermässig von der Menge begehrt werden, oder wie Hilgenfeld jene Worte erklärt: ‚quae duo sunt. Primum, quae praestanda sunt a gratis, intolerabilia iudicamus et nimia pro acceptis. Accepta vero, antea tanto studio appetita, postea vilia ducimus maiora exspectantes beneficia . . . Ergo et labores sunt contemnendi et quae petenda videntur nova beneficia, propter quae volgus insanit.‘

Wenn das wirklich die Absicht Seneca's gewesen wäre, wenn die Sätze von *Nihil carius aestimamus* ab die Ausführung einer zweiten Reihe von Forderungen enthalten sollten, so hätten diese entsprechend den Forderungen der ersten Reihe als solche formulirt und sich auch im sprachlichen Ausdruck von jenen abheben müssen. Davon aber findet sich nicht die geringste Spur: Nichts, nicht der Inhalt und keine Uebergangsform deutet an, dass mit *nihil carius aestimamus* etc. der Satz *nemo autem gratus esse potest, nisi contempserit ista, propter quae volgus insanit* nach einer zweiten Seite hin ausgeführt werde. Vielmehr ist das völlig klar, dass in § 27 hochgespannte Forderungen, wie sie das stoische Sittengesetz an den homo gratus stellte, formulirt werden und dass mit § 28 die Ausführung dessen folgt was die Menschen gewöhnlich statt dessen thun und von welchen Motiven sie sich leiten lassen. Und wenn das richtig ist, so ist es auch klar, dass Seneca den

[1] Praefatio zu vol. III, p. V.

[2] Offenbar nur weil die Frage *quaeris quid sit* eine passende und geläufige Uebergangsform ist zu einer neuen Gedankenreihe, sah Haase in der Umstellung der beiden Sätze ein Auskunftsmittel, eine leidliche Verbindung zwischen diesen Sätzen und dem Vorausgehenden herzustellen.

diese Ausführung einleitenden Satz nicht niedergeschrieben haben kann, ohne den bezeichneten Gegensatz zum Vorhergehenden äusserlich kenntlich zu machen und dazu genügte *Nos* an der Spitze: *Nos nihil carius aestimamus* etc. Vgl. § 23 zu 24 und § 31 *in hoc tam discors turba consentiet: cum interim iniurias pro beneficiis reddimus* etc.

85, 20 *Quemadmodum summum adiectionem non recipit, quid enim supra summum erit? ita ne beata quidem vita, quae sine summo bono non est. quod si aliquem magis beatum induxeris, induces et multo magis innumerabilia discrimina summi boni facies, cum summum bonum intellegam, quod supra se gradum non habet.* So die besseren Handschriften. Sonach darf die Echtheit von *induces* nicht bezweifelt werden[1] und die Entstehung des Verderbnisses ist völlig klar. Vor *facies* war *ac* ausgefallen; in Folge dessen wurde das Substantiv *facies* für das Futurum des Verbs *facere* genommen, so dass *induces* überflüssig erschien und weggelassen wurde. Hiernach ist zu lesen: *quod si aliquem magis beatum induxeris, induces et multo magis innumerabilia discrimina summi boni ac facies, cum* etc. Zu dem angeschobenen Conjunctionalsatz vgl. Dial. V, 30, 2 *Carissumis enim irascimur, quod minora nobis praestiterint, quam mente concepimus quamque alii tulerunt, cum utriusque rei paratum remedium sit.*

85, 26 *‚Quid ergo? inquit: mortem, vincula, ignes, alia tela fortunae non timebit?‘ Non: scit enim illa non esse mala, sed videri. omnia ista humanae vanas vitae formidines putat.* Das durch den Druck ausgezeichnete *vanas* habe ich eingesetzt; denn nicht, dass jene Uebel dem menschlichen Leben eigen sind,[2] macht den Weisen furchtlos, sondern die Erkenntniss, dass jene Dinge keine wirklichen Uebel sind, nur scheinbare Uebel sind, wie der vorhergehende Satz besagt. So heisst es im folgenden, den Gedanken ausspinnenden Satze: *captivitatem, verbera, catenas, egestatem et membrorum lacerationes . . .*

---

[1] *Induces* fehlt in den älteren Ausgaben, wie im Texte Fickerts; Haase hat es zwar aufgenommen, aber den Satz unrichtig abgetheilt: *induces et multo magis: innumerabilia discrimina summi boni facies.* Schweighäuser behielt *induces* bei und liess *facies* weg.

[2] Vgl. Dial. VII, 11, 1 *atqui ab hac* (voluptate) *occupatus quomodo resistet labori et periculo, egestati et tot humanam vitam circumstupentibus minis?*

inter lymphaticos metus numerat und Ep. 76, 33 *si vincula et exilia et vanas humanarum formidines mentium securus audit.*

Zur Kreuzstellung vgl. Dial. I, 2, 1 *tanta medicatorum vis fontium.* VI, 3, 1 *In expeditione decesserat* (Drusus) *ipsis illum hostibus aegrum . . . prosequentibus.* Das. § 2 *gratumque extremi sermonem oris haurire.* VI, 10, 6 *alios per incerta nudos maria iactabit.* X, 17, 6 *nondum tantae maturus rei Scipio.* XI (ad Polyb.), 18, 2 *aliquo scriptorum monimento tuorum.* XII (ad Helv.), 11, 3 *aureis fulgentem vasis supellectilem.* De benef. IV, 5, 3 *ferventi subiecta caelo loca.* N. Q. III, 27, 7 *saxa revolutis remissa compagibus.* Ep. 86, 6 *quondam rarum in aliquo spectaculum templo.* 92, 25 *insanabilis exulcerati dolor ventris.* 95, 24 *eadem primae mensura lanuginis.* 117, 26 *post multos secuturum menses otium.*

86, 1 *Animum quidem eius* (Scipionis Africani) *in coelum, ex quo erat, redisse persuadeo mihi, non quia magnos exercitus duxit, ... sed ob egregiam moderationem pietatemque, quam magis in illo admirabilem, cum reliquit patriam, quam cum defendit.* So die besseren codices übereinstimmend. Da *quam* und *admirabilem* zusammen unvereinbar sind, wurde entweder *admirabilem* in *admiror* geändert und dies findet sich schon in den geringeren Handschriften, oder *quam* getilgt. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit wird zum Ursprünglichen die Annahme führen, dass *admirabilem* aus *admirari libet* verdorben sei: *quam magis in illo admirari libet.* Vgl. Hor. Carm. III, 25, 12 *mihi devio Ripas et vacuum nemus Mirari libet.* Sen. Ep. 82, 8 *Libet enim . . . ridere ineptias graecas.*

93, 5 *Laudemus itaque et in numero felicium reponamus eum, cui quantulumcunque temporis contigit, bene conlocatum est. vidit enim veram lucem. non fuit unus e multis: et vixit et viguit: aliquando sereno usus est, aliquando, ut solet, validi sideris fulgor per nubila emicuit. Quid quaeris, quamdiu vixerit? vixit: ad posteros usque transsiluit et se in memoriam dedit. Nec ideo mihi plures annos accedere recusaverim: nihil tamen mihi ad beatam vitam defuisse dicam, si spatium eius inciditur. non enim ad eum diem me aptavi, quem ultimum mihi spes avida promiserat, sed nullum non tamquam ultimum adspexi. Quid me interrogas, quando natus sim? an inter iuniores adhuc censear? Habeo meum.* Bis zu den Worten *ad*

posteros usque transsiluit et se in memoriam dedit wird geschildert, was der Weise in knapp gemessener Lebensfrist leistet und erreicht. In dem unmittelbar Folgenden bis *habeo meum* werden die eigenen Gedanken desselben Weisen über den möglichen Fall längerer Lebensdauer vorgetragen, sie sind aber nach der Ueberlieferung nicht dem Weisen in den Mund gelegt, sondern Seneca selber stellt die Betrachtung an. Dazu aber stimmt die Anknüpfung durch *nec ideo* nicht, das seine natürliche Beziehung in dem unmittelbar vorhergehenden Gedanken hat *quid quaeris, quamdiu vixerit? vixit* etc., das aber auf *laudemus* und weiter zurück auf *actu illam metiamur non tempore* sich beziehen müsste. Vor Allem aber stimmt dazu die Frage nicht *an inter iuniores adhuc censear?* Es können also doch die Sätze *nec ideo — habeo meum* nur als Rede des Weisen genommen werden, dessen Leben im § 5 geschildert ist. Dann aber ist die Stelle jenen zuzuzählen, an denen in unserem Texte das völlig unvermittelte und unvorbereitete Eingreifen eines Andern in die Rede Seneca's nicht auf Rechnung des Schriftstellers zu setzen ist, deren in diesen Sitzungsber. Bd. 127 III, S. 19 Erwähnung geschehen ist, und man wird den Ausfall von *inquit (nec ideo, inquit, mihi)* um so mehr für wahrscheinlich halten, als in gleicher Weise und mit Rückbeziehung auf diese Stelle auch § 10 dem Weisen das Wort gegeben wird: *nec hac spe, inquit sapiens ille, fortius exeo* etc.

95, 46 *Vita sine proposito vaga est. quod si utique proponendum est, incipiunt necessaria esse decreta. Illud, ut puto, concedes, nihil esse turpius dubio et incerto ac timido, pedem referente.* So gab Fickert die Stelle genau nach dem Bambergensis, wogegen Bartsch, Rhein. Mus. N. F. Bd. 24, S. 281 den Einwand erhob, dass in den beiden letzten Gliedern die Furchtsamkeit bezeichnet werde statt des Wankelmuths, ohne dem Einwand mit seiner Verbesserung *ac timide pedem referente* voll Rechnung zu tragen. Da nun aber nach Weidners Angabe, bei Windhaus a. a. O. S. 17, im Bambergensis *ac timido* aus *actu modo* corrigirt ist, so führt dies letztere vielmehr auf *ac motum modo pedem referente.* Vgl. Ep. 22, 8. Juv. 10, 29.

101, 13 *Optat ultima malorum et, quae pati gravissimum est, extendi ac sustineri cupit: qua mercede? scilicet vitae lon-*

gioris. quod autem vivere est? diu mori. So, ohne *huius* vor *vivere,* bietet den letzten Satz der Bambergensis, wie übereinstimmend Hermes a. a. O. S. 8, und Weidner bei Windhaus a. a. O. p. 23 angeben. Hiernach wird der Satz so anzuordnen sein: *quid autem? vivere est diu mori?*[1] Dass die Handschrift *quod* statt *quid* hat, geht wohl auf Verwechslung von *qd (quod)* mit *qd (quid)* zurück.

102, 23 *Per has mortalis aevi moras illi meliori vitae longiorique proluditur. quem ad modum decem mensibus tenet nos maternus uterus et praeparat non sibi, sed illi loco, in quem videmur emitti iam idonei spiritum trahere et in aperto durare: sic per hoc spatium, quod ab infantia patet in senectutem, in alium maturescimus partum.* Zunächst sei bemerkt, dass neuerdings Windhaus a. a. O. p. 25, N. 3 und Hermes, Progr. des Gymnasium Adolfinum zu Moers, 1889, S. 9 mit Unrecht zu den älteren Ausgaben sich stellen, welche *novem mensibus* bieten, wofür Haase nach dem verdorbenen *inuicem* des Bambergensis, das doch gewiss eher auf *decem* als auf *novem* führt, und mit einigen jüngeren Handschriften *decem mensibus* aufgenommen hat. Seneca hat sich dem juristischen Ansatze angeschlossen, wie er bestimmt wird Dig. XXXVIII, 16, 3, 11 *Post decem menses mortis natus non admittitur ad legitimam hereditatem.* Demgemäss heisst es bei Cic. Top. 10, 44 in einer Testamentsbestimmung: *si filius natus esset in decem mensibus.* Derselbe Ansatz findet sich bei Gellius XIV, 1, 19 *Atque illud etiam cuius modi esset considerandum putabat, quod aliud stellarum agmen foret, quo primum tempore conciperetur homo in utero matris, aliud postea cum in decem mensibus proximis in lucem ederetur.*[2] Und bei Plinius wird der Spielraum ebenfalls auf drei Monate angesetzt, N. H. VII, 38 *homo toto anno et incerto gignitur spatio, alius septimo mense, alius octavo et usque ad initium undecimi.* § 40 extr.[3]

In dem Folgenden hat Hermes a. a. O. das richtige — *iubemur* statt *videmur* — bereits vorweggenommen, doch braucht

---

[1] Es bleiben also nur drei sicher überlieferte Beispiele der Verbindung des Infinitiv mit einem persönlichen Genetiv: Valer. Max. VII, 3, 2; Seneca Dial. XI (ad Polyb.), 16, 2; Plin. N. H. XIII, 57.

[2] Anders III, 10, 8.

[3] Vgl. Ovid. Fast. III, 124.

an *emitti* nicht gerührt zu werden. Um *iuberi* von dem, was nach dem Naturgesetz geschieht, gegen Zweifel zu schützen, verweise ich auf Hor. Ep. I, 12, 17 *Stellae sponte sua iussaene vagentur et errent.* Sen. Ep. 20, 13 *quisquis exit in lucem, iussus est lacte et panno esse contentus.* 120, 5. Dial. I, 5, 8. Hor. Sat. I, 6, 93.

102, 30 *Quidni non timeat, qui mori sperat? si is quoque, qui animam tamdiu iudicat manere, quamdiu retinetur corporis vinculo, solutum statim spargit, ut etiam post mortem utilis esse possit.* Der Anfang des Satzes dürfte heil sein: *mori* kann als Objects-Accusativ genommen werden, wie Ep. 77, 18, wo *mori times* mit *mortem times* abwechselt.[1] In *mori* muss mitverstanden werden, was nach dem Tode erwartet wird: ‚der aufs Sterben hofft‘. Solche Prägnanz des Ausdrucks, oft in der blossen Betonung gelegen oder durch einen Gegensatz vermittelt, liebt Seneca. Ep. 90, 1 *quanto maius beneficium est bona vita quam vita.* (Vgl. Ep. 9, 13 *se contentus est sapiens ad beate vivendum, non ad vivendum).* 4, 9 *At si forte in manus hostium incideris, victor te duci iubebit: eo nempe, quo duceris.*[2] 30, 10 (Bassus) *ait tam stultum esse qui mortem timeat quam qui senectutem . . . vivere noluit qui mori non vult. vita enim cum exceptione mortis data est.* 89, 20 *Quousque fines possessionum propagabitis? ager uni domino, qui populum cepit, angustus est.* 82, 16 *Mors contemni debet magis quam solet.* 114, 4 *Quomodo Maecenas vixerit notius est, quam ut narrari nunc debeat, quomodo ambulaverit, quam delicatus fúerit, quam cupierit vidéri.* 78, 17 *brevis morbus ac praeceps alterutrum faciet: aut exstinguetur aut exstinguet, quid autem interest, non sit an non sim?* 93, 8 *ille vero* (qui ad sapientiam pervenit) *glorietur audacter et dis agat gratias interque eos sibi, et rerum naturae inputet, quod fuit.*[3] Und § 7 nach der schönen Verbesserung Büchelers: *quamdiu sim, alienum est: quamdiu ero, ut sim, meum est.*

---

[1] Vgl. Kühner, Ausführl. Gr. Bd. 2, S. 490, d. Dräger, Histor. Synt.², Bd. 1, S. 332. Wölfflin, Archiv für lat. Lexicogr. III, S. 71 ff.

[2] Leicht könnte *diu* vor *duceris* ausgefallen sein, aber es entsprechend dem folgenden *ex quo natus es, duceris* einzusetzen wäre unberechtigt.

[3] Vgl. dagegen § 3 *Immo octoginta annis fuit, nisi forte sic vixisse eum dicis, quomodo dicuntur arbores vivere.*

Hiernach scheint es doch nicht nothwendig an der Stelle, von der wir ausgegangen sind, mit Madvig eine Lücke anzunehmen, so treffend auch seine Ergänzung ist: *qui morti sperat se superfuturum.* Aber am Schlusse des Satzes: *solutum statim spargit,*[1] *ut etiam post mortem utilis esse possit* ist ohne die Annahme einer Lücke nicht auszukommen, nur ist die Ergänzung der schlechteren Handschriften: *solutum statim spargi, id agit, ut etiam* etc., wie Bartsch, Rhein. Mus. N. F. 24, S. 272 treffend nachgewiesen hat, durchaus verkehrt: nicht die Absicht noch nach dem Tode nützlich zu sein, sondern die Bereitwilligkeit das Leben hinzugeben muss die Spitze des Gedankens gewesen sein. Und auch darin hat Bartsch vollkommen recht, dass das Particip *solutum* mit Bestimmtheit auf eine Lücke hinweist, da es in der Wendung *animam spargit* mit der Bedeutung ‚das Leben hinopfert' keinen Platz hat. Aber nicht nach *spargit (spargi)*, sondern nach *solutum* selbst wird ein Wort ausgefallen sein, das mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen Ep. 57, 7 uns anleitet: *qui existimant animam hominis magno pondere extriti permanere non posse et statim spargi, quia non fuerit illi exitus liber.* Hier erscheint *spargere* als Ausdruck für die Auflösung der Seele im All, die eintritt nach ihrer Trennung vom Körper. Also wird *spargi* nach *solutum* ausgefallen sein und derselbe Ausdruck wird dann mit pikanter Pointe zugleich für die Aufopferung des Lebens beibehalten: *manere, quamdiu retinetur corporis vinculo, solutum spargi, statim spargit, ut etiam* etc. So gewinnt auch *statim* erst seine richtige Beziehung, während in dem Infinitivsatze *(animam iudicat manere . . . solutum spargi)* das Adverbium überflüssig ist.

104, 15 *Peregrinatio notitiam dabit gentium, novas tibi montium formas ostendet; invisitata spatia camporum et inriguas perennibus aquis valles, alicuius fluminis sub observatione naturam: sive ut Nilus aestivo incremento tumet, sive ut Tigris eripitur ex oculis et acto per occulta cursu integrae magnitudini redditur.* Der Ausdruck *integrae magnitudini redditur* ist nicht ganz sachgemäss. Er wäre es, wenn geschildert würde, wie ein Fluss, nachdem er eine Strecke weit

[1] So der Bambergensis pr. m.

durch Versickerung viel an seiner Grösse eingebüsst, ohne aber völlig zu verschwinden, dann durch neuen Zufluss seine volle Grösse wieder erlange. Da wäre die Vertauschung ‚er wird seiner vollen Grösse wiedergegeben' statt ‚seine volle Grösse wird ihm wiedergegeben' ganz wohl zulässig. Die hier geschilderte Erscheinung aber ist eine andere. Der Tigris verschwindet unter der Erde und kommt nach längerer Strecke wieder an die Oberfläche, *eripitur ex oculis et acto per occulta cursu redditur.* Hier wird eine einigermassen genaue Ausdrucksweise dem Verschwinden unter der Erde gegenüber das Wiederhervortreten an die Oberfläche zu bezeichnen haben,[1] und die Vertauschung ‚er wird wieder zu seiner vollen Grösse gebracht' statt ‚er tritt in seiner vollen Grösse wieder hervor' ist sicher keine Verbesserung des Ausdrucks. So leicht nun diese richtigere Wendung herzustellen ist — es bedarf nur der Hinzufügung eines Buchstabens: *integrae magnitudinis redditur* — so möchte ich mich doch dafür nicht entscheiden, ohne vorher zuzusehen, wie Seneca sonst auf dem Gebiete der Vertauschung von Personen und Sachen mit ihren Beschaffenheiten und Nebenbestimmungen sich bewegt. Ep. 85, 22 *in optimo illam* (vitam beatam) *statu ponit qualitas sua, non magnitudo.* 120, 2 *Honestum putant, cui ratio recti officii constat, tamquam pie curatam patris senectutem* statt *pie curatum in senectute patrem.* 123, 1 *in lectulo lassitudinem pono.* 48, 8 *Succurre . . . respondentium poenis* statt *succurre respondentibus contra poenas.*[2] 91, 1 *hoc vero tam inopinatum malum et paene inauditum non miror si sine metu fuit, cum esset sine exemplo.* De clem. II, 6, 2 *donabit lacrimis maternis filiam.* I, 1, 4 *alium dignitati donavi, alium humilitati.* Dial. IV, 30, 1 *Puer est: aetati donetur, nescit an peccet.* XI, 3, 2 *nunquam ille te fratrem ulli minatus est.* XI, 7, 1 *Vide, quantam huius in te indulgentiae fidem, quantam industriam debeas.* I, 5, 4 *cum illo tempore vilissimus quisque in campo otium suum de-*

---

[1] N. Q. III, 26, 4 *Idem et in Oriente Tigris facit: absorbetur et desideratus diu tandem e longe remoto loco . . . emergit.* Plin. N. H. II, 225 *Subeunt terras rursusque redduntur Lycus in Asia, Erasinus in Argolica, Tigris in Mesopotamia.* Ovid. Met. XV, 275 *Sic modo conbibitur tecto modo gurgite lapsus Redditur Argolicis ingens Erasinus in arvis.*

[2] Vgl. Madvig, Adv. crit. II, p. 478.

lectet. X, 4, 2 (Augustus) *hoc labores suos, etiam si falso, dulci tamen oblectabat solacio, aliquando se victurum sibi.* De benef. II, 27, 2 *ad quem* (Augustum) *adtulerat paupertatem sub onere nobilitatis laborantem.* III, 12, 2 *Invenies, qui nihil putet esse . . . maius quam habere, in quo calamitas adquiescat.* IV, 14, 1 *Non inmerito in numero peccantium refertur, quae pudicitiam timori praestitit, non sibi.* Dial. VI, 22. 6 *Altero quoque die et tertio idem fecit; quartus ipsa infirmitate corporis faciebat indicium.* Hier hat die beliebte Personification der Zeitabschnitte den Ausschlag gegeben. Vgl. Tac. Ann. 4, 15; Hist. 5, 10; Liv. II, 44, 1; IV, 20, 10; Cic. ad Att. I, 18, 3.

Die Zusammenstellung weist einfache und kühnere Vertauschungen auf, aber sie sind durchweg dem Zwecke entsprechend gewählt, dem Ausdruck grössere Bestimmtheit und Schärfe zu geben,[1] und ich finde kein Beispiel, welches an dem Fehler litte, wie die Stelle, von der wir ausgingen, Ep. 104, 15. Und so halte ich die Aenderung in *integrae magnitudinis* doch für nothwendig.

104, 34 *Inprimis autem respuendae sunt voluptates: enervant et effeminant et multum petunt. multum autem a fortuna petendum est.* Das zweite *multum* bestimmt nicht eine neue Forderung, sondern ist dieselbe, welche durch das vorhergehende *multum* bezeichnet ist. Es fehlt also vor dem zweiten *multum* das Demonstrativpronomen, durch welches, wie z. B. 116, 4 *,Aliquatenus, inquit, dolere, aliquatenus timere permitte'. Sed illud a l i q u a t e n u s longe producitur*,[2] auf das vorhergehende hingewiesen wird. Ein solches Pronomen ist einzusetzen und zu schreiben *id multum autem.*

110, 3 *Non est quod quicquam timendum putes. vana sunt ista, quae nos movent, quae adtonitos habent. nemo nostrum, quid veri esset, excussit, sed metum alter alteri tradidit, nemo ausus est ad id, quo perturpabatur, accedere et naturam ac bonum timoris sui nosse.* An dem Worte *bonum* ist längst Anstoss genommen und mancherlei zum Ersatze vorgeschlagen worden, von Cornelissen *locum*, von Madvig *modum*, von Windhaus *atque vim.* Mir ist das Verderbniss nicht so klar. *Bonum ti-*

[1] Vgl. Stil des älteren Plinius, S. 96f.
[2] Ebenso 117, 24; 23, 6; 49, 4 u. ö.

moris scheint mir ein ganz guter lateinischer Ausdruck zu sein für ‚das Gute an dem Gegenstand der Furcht', ‚das Gute an dem gefürchteten Uebel'. Und nicht blos Plinius N. H. 27, 9 erwähnt als alten Spruch *malum quidem nullum esse sine aliquo bono*, sondern Seneca selber hat kurz vorher § 3 bemerkt *scies plura mala contingere nobis quam accidere*. Aber freilich als ein reines Gut darf jedenfalls das gefürchtete Uebel nicht bezeichnet werden, und die Beziehung auf den Gegensatz, das wirklich Schlimme, müsste durch *quoque (bonum quoque timoris)* angedeutet sein. Dass nun aber *quoque* wirklich ausgefallen sei, ist doch nicht wahrscheinlich und die folgende Bezeichnung als *res falsa et inanis* und die weitere Ausführung *iam adparebit, quam brevia, quam incerta, quam tuta timeantur* zeigen, dass jenes Moment nicht bezeichnet war. Es ist also doch wahrscheinlich, dass *bonum* verdorben sei, aber von den erwähnten Vorschlägen kann nur *modum* als passend für den Gedanken bezeichnet werden, das aber liegt etwas weit ab. Eine Stelle im 67. Briefe gibt vielleicht das richtige Wort an die Hand. Dort heisst es § 11: *Quid? tu existimas ea tantum optabilia esse, quae per voluptatem et otium veniunt? quae excipiuntur foribus ornatis? sunt quaedam tristis voltus bona.* So könnte wohl hier neben dem Wesen des gefürchteten Uebels sein täuschendes Aussehen *(naturam ac voltum timoris)* bezeichnet sein. Vgl. Dial. XII (ad Helv.), 5, 6 *Itaque ego in illis, quae omnes optant, existimavi semper nihil veri boni inesse, tum inania et specioso ac deceptorio fuco circumlita inveni, intra nihil habentia fronti suae simile; nunc in his, quae mala vocantur, nihil tam terribile ac durum invenio, quam opinio vulgi minabatur.*

118, 6 *Tu ista credis excelsa, quia longe ab illis iaces: ei vero, qui ad illa pervenit, humilia sunt. mentior, nisi adhuc quaerit escendere: istuc, quod tu summum putas, gradus est. Omnes autem male habet ignorantia veri. tamquam ad bona feruntur decepti rumoribus: deinde mala esse aut inania aut minora quam speraverint, adepti ac multa passi vident. maiorque pars miratur ex intervallo fallentia et volgo bona pro magnis sunt.* Den Schluss bieten so alle Handschriften und Haase, während er früher in den meisten Ausgaben geändert war in *volgo magna pro bonis sunt.* Und einleuchtend

ist, dass der Satz in der überlieferten Folge der Wörter mit dem nackten *bona* verkehrt ist. Aber was Madvig dafür einsetzte, *nova pro magnis sunt* passt nicht in den Zusammenhang; denn es ist, wie Windhaus a. a. O. p. 37 N. 7 richtig bemerkt, nicht von *nova*, sondern von *bona* die Rede und dies, nicht *nova* wird in dem unmittelbar folgenden Satze *hoc ne nobis quoque eveniat, quaeramus, quid sit bonum* vorausgesetzt. Die Aenderung in den Ausgaben, wie Madvigs Aenderung hat nicht berücksichtigt, dass in der ausgeschriebenen Stelle von *bona* die Rede ist, welche noch in Aussicht stehen. Dieser Umstand und zumal der unmittelbar vorausgehende Satz *maiorque pars miratur ex intervallo fallentia* verlangt, dass auch in den fraglichen Worten solche, erst in der Ferne sichtbare Güter bezeichnet sein müssen und das führt auf den Ausfall von *longa* zwischen *volgo* und *bona (volgo longa bona pro magnis sunt)*.[1] Die *bona*, welche im 94. Briefe § 53 *longinqua* heissen, wären hier *longa* genannt, was keinen Anstoss zu haben scheint, denn mehrfach findet sich *longus* bei Dichtern und Prosaisten synonym gebraucht mit *longinquus:* Martial. III, 1, 1 *Hoc tibi quidquid id est longinquis mittit ab oris* und Sp. 24, 1 *Si quis ades longis serus spectator ab oris.* Curtius X, 10, 19 *longinqua cognatione* und IV, 1, 19 *longa cognatione.* Wie Martial sp. 24, 1 fasste Servius Verg. Aen. XI, 544 *Ipse sinu prae se portans iuga longa petebat* und brachte als Beleg aus den Historien des Sallust *et Metello procul agente longa spes auxiliorum.* Mit *spes* verbunden hat es auch Seneca, um dieselbe als weitaussehende zu bezeichnen, Ep. 101, 4, während Tacitus Ann. XIII, 37 *longinqua* vorzog.[2] Aber der Superlativ, der von *longinquus* nicht üblich war, steht ganz in der Bedeutung, die wir an der fraglichen Stelle annehmen, Ep. 93, 8 *qui ad illam* (sapientiam) *pervenit, adtigit non longissimum finem, sed maximum.*

121, 4 *Licet aliquis nimium inmoderatumque in hac parte me iudicet, non desistam persequi nequitiam et adfectus efferatissimos inhibere et voluptates ituras in dolorem conpescere et*

[1] Vgl. Dial. IX, 17, 2 ‚*Subit tamen et haec vita contemptus periculum, si omnia omnibus patent; sunt enim, qui fastidiant quicquid propius viderunt*'.
[2] Vgl. Bentley zu Hor. a. p. 172.

votis obstrepere. quidni? cum maxima malorum optaverimus et ex gratulatione natum sit, quicquid adloquimur. Statt *adloquimur*, was fast alle Handschriften bieten, hat *obloquimur* frühe in die Ausgaben Eingang gefunden und sich bis auf Haase in denselben erhalten. Dass es nicht heisse, was es heissen soll, nämlich ‚de quo querimur', hat Madvig, Adv. crit. II, p. 512 richtig bemerkt. Aber *amolimur*, was er dafür empfiehlt, ist palaeographisch nicht wahrscheinlich und die Leseart der Handschriften selbst, *adloquimur*, hat eine Stütze in dem gegenüberstehenden *gratulatione*, die bei dem Verbesserungsversuch unbeachtet geblieben ist. *Adloqui* und *adloquium* haben bekanntlich auch die Bedeutung ‚Trost zusprechen' und ‚Beileidsbezeugung' und haben in *gratulari* und *gratulatio* ihre geläufigen Gegensätze, wie gratuliren und condoliren. Vgl. Valer. Max. II 7, 6 . . . *duplici voltu recepit, incerta gratulandi prius an adloquendi officio fungeretur.* Seneca Troad. 628 *Alios parentes adloqui in luctu decet, Tibi gratulandum est.* Nun ist allerdings nicht anzunehmen, was Haase, indem er den Handschriften folgte, gemeint haben muss, dass *adloqui* mit der Bedeutung von *solari, consolari* auch die Construction dieser Verba angenommen habe, wie sie sich z. B. findet Tac. Ann. I, 14 *missique legati qui . . simul maestitiam eius* (Germanici) *ob excessum Augusti solarentur.*[1] Aber es hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich, dass Seneca *quicquid adloquio solamur* geschrieben habe.

123, 3 *Necessarium est parvo adsuescere: multae difficultates locorum, multae temporum etiam locupletibus et instructis a duobus optantem prohibent et occurrent.* Von den Versuchen diese arg verdorbene Ueberlieferung zu heilen ist der beachtenswertheste der von Madvig: *et instructis adversus optata prohibentes.*[2] Aber auch er ist nicht völlig befriedigend, der Schluss des Satzes stimmt nicht zu dem Anfang desselben.

---

[1] S. meine Beitr. zur Kritik und Erklärung des Tacitus I, S. 50. Haase, Vorl. über lat. Sprachwissenschaft II, S. 79. Seneca, Dial. XI (ad Pol.), 1, 4 . . . *ut crudelitatem fati consolaretur aequalitas.* Octav. 189 *solatur iste nostra, non relevat mala.*

[2] O. Rossbach, De Senecae philos. librorum recensione, p. 160 vermuthet: *et instructis ab omnibus,* ohne sich über *optantem* zu äussern und ohne für die Verbindung des Particips *instructus* mit der Präposition *ab,* die er eine häufige seit Cicero nennt, einen Beleg beizubringen.

Die *difficultates locorum et temporum* müssen die Aussage beherrschen und von ihnen müssen die Hindernisse ausgehen d. h. *prohibentes* darf nicht von *difficultates* losgelöst werden. Augenscheinlich hängt die Verbesserung der ganzen Stelle davon ab, ob es gelingt das räthselhafte *aduobus* richtig zu entziffern. Ohne Zweifel kann *duobus* leicht aus *dotibus* (verkürzt zu *dobus*, dann corrigirt in *duobus*) verdorben sein. Wäre das, so müsste *a* ein Rest des Compendiums für *animi* sein[1] und das ganze gelautet haben: *et instructis animi dotibus optata prohibentes occurrent.* Vgl. Ep. 79, 9 *Habebit unusquisque ex his proprias dotes.* Curtius III, 6, 20 *quis ille vel ingenii dotibus vel animi artibus . . . effecerat.*

123, 4 *Aestimari non potest, quantam voluptatem capiam ex eo, quod lassitudo mea sibi ipsa adsuescit: non unctores, non balneum, non ullum aliud remedium quam temporis quaero.* Wie doch gewöhnt sich die Müdigkeit an sich selbst? Indem sie nicht mehr fühlbar ist? Aber von Ausdauer ist nicht die Rede. Der folgende Gegensatz *non unctores — quaero* könnte an die Hand geben ‚als ihre eigene Dienerin'. Aber das liegt doch nicht im Ausdruck. Und kann es Wohlgefühl, Behagen bereiten, wenn die Müdigkeit lernt der fremden Hilfe zu entbehren? Befriedigung kann man darüber empfinden, aber Behagen liegt doch nur in der Empfindung des Ausruhens selbst. Also wird Seneca nicht *adsuescit* sondern *adquiescit* geschrieben haben. Vgl. de benef. III, 12, 2 *Invenies, qui nihil putet esse iucundius, nihil maius quam habere, in quo calamitas adquiescat.*

123, 16 *Superstitio error insanandus est: amandos timet, quos colit violat. quid enim interest, utrum deos neges an infames?* Für das verdorbene *insanandus* ist *insanus*, *insani* (Bartsch, Rhein. Mus. N. T. Bd. 24 S. 284), *insanientis, infantis, insaniae vicinus* (Madv. a. a. O. p. 515), *infandus* (Windhaus a. a. O. p. 43 Nr. 9) geschrieben oder vorgeschlagen worden. Alle diese Verbesserungsversuche haben nur die überlieferten Schriftzüge und die meisten daneben wohl das 34. Fragment im Auge gehabt. Von keinem aber ist der nächste Satz berücksichtigt worden. Er enthält keine Begründung oder Er-

[1] Vgl. meine Emendationen zur Naturalis Historia des Plinius III. S. 15.

klärung weder der unmittelbar vorhergehenden Sätze *amandos timet, quos colit violat,* welche den Hauptsatz *superstitio error... est* näher ausführen, noch dieses Hauptsatzes selbst, sondern es ist eine diesen Hauptsatz bestätigende Frage, in welcher statt *timeas et violes* das characterisirende *infames* eintritt mit Verschiebung der Frageglieder statt: *quid enim interest, utrum deos infames an neges?* Solche Verschiebungen sind bei Seneca häufig, sie wurden berührt in diesen krit. Studien III S. 19 A. 4 (Sitzungsber. Bd. 130), wo auch auf die Nachweise Gertzens Bezug genommen ist. Wenn das alles seine Richtigkeit hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass das Wort *infamat deos* schon in dem Hauptsatze *superstitio error . . . est* gefallen sei und dass Seneca geschrieben habe: *superstitio error infamans deos est.* Die mit *enim* eingeleitete Frage besagt hiernach: Die Götter verkennen sei nichts anderes als sie leugnen.

IV.

Beiträge zur etymologischen Erklärung der griechischen Sprache.

Von

Dr. **Friedrich Müller,**

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Abfassung eines etymologischen Wörterbuches dieser oder jener Sprache ist keine leichte, ja oft sogar eine sehr gefährliche Arbeit. Nicht etwa deswegen, weil der zu behandelnde Gegenstand auf einer unsicheren Grundlage ruht, sondern weil er von allzu grossem Umfange ist und neben manchem ganz Sicheren noch viel Zweifelhaftes oder ganz Unsicheres in demselben sich findet.[1] Es ergeht einem hier ungefähr so wie auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie. Jener Forscher, der sich blos auf das beschränkt, was man mit Sicherheit zu erklären vermag und dabei das Unsichere ganz bei Seite lässt, wird eine exacte Arbeit zu liefern im Stande sein, während derjenige, der alle Mythen ohne Ausnahme zu erklären unternimmt, nicht umhin können wird — um mich eines kurzen Ausdruckes zu bedienen — ein wenig zu ‚schwindeln'. Und hierin ist eine grosse Gefahr für die Wissenschaft gelegen.

Nachdem Georg Curtius mit seinen ‚Grundzügen der griechischen Etymologie' das vor ihm und von ihm selbst auf

[1] Am leichtesten und sichersten lässt sich ein etymologisches Wörterbuch dann verfassen, wenn das Material in den verschiedenen Phasen der Sprachentwicklung nach Zeit und Raum in umfassender Weise herbeigeschafft werden kann, wie z. B. auf dem Gebiete der romanischen und germanischen Sprachen. Hier kann aber die Forschung beim Latein, Gotischen, Altdeutschen, Altnordischen Halt machen, also gerade dort, wo die grössten Schwierigkeiten für den Etymologen erst beginnen.

dem Gebiete der griechischen Etymologie Geleistete kritisch zusammengefasst und der Forschung in dieser Richtung einen gewaltigen Impuls gegeben hatte, unternahm es in neuester Zeit ein junger Gelehrter, Dr. Walther Prellwitz ein ‚Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache‘ zu verfassen. Sein Buch ist im Jahre 1892 in Göttingen (XV und 382 S.) erschienen. Dasselbe wendet sich an einen weiteren Leserkreis[1] und sucht dem Leser den Zusammenhang des Wortvorraths unserer Muttersprache mit jenem des Griechischen anschaulich zu machen. Gewiss ein schönes und höchst dankenswerthes Unternehmen!

Während Curtius in seinem classischen Werke blos jene Worte verzeichnet, welche entweder mit absoluter oder wenigstens mit ziemlich grosser Sicherheit etymologisch gedeutet werden können, versucht es Prellwitz, möglichst jedes Wort der griechischen Sprache etymologisch zu erklären. Und hierin liegt die Schwäche und Unfertigkeit der Leistung, welche ihr von verschiedenen Seiten vorgeworfen worden sind.[2]

Angesichts der Vorarbeiten — namentlich des Curtius'schen Werkes — ist die Arbeit von Prellwitz aus zwei ganz heterogenen Elementen zusammengesetzt. Auf der einen Seite stehen die sicheren etymologischen Resultate der älteren Schule mit G. Curtius an der Spitze, auf der anderen Seite die mehr oder weniger vagen, wenn auch oft geistreichen und anregenden Vermuthungen der jüngeren Forscher, vor allen der sogenannten ‚Junggrammatiker‘ und des Verfassers selbst, der zu dieser Schule gehört. Dabei geht der Verfasser sehr oft über die Etymologie der Worte weit hinaus, indem er die von den modernen Forschern gern besuchten Irrpfade der Wurzel-Ent-

---

[1] Der Verfasser citirt dieses Umstandes halber und auch deswegen, dass der Umfang des Buches nicht vergrössert werde, nicht die Urheber der einzelnen Etymologien. Ich lege auf diesen Punkt kein allzu grosses Gewicht, da die ‚Junggrammatiker‘ selbst ohnedies meistens nur die Leute ihrer Richtung zu citiren pflegen, und ich z. B. speciell gewohnt bin, meinen Etymologien unter ganz fremdem Namen hie und da zu begegnen.

[2] Z. B. G. Meyer im Literarischen Centralblatt, 1893, S. 48—50. Brugmann in den Indogermanischen Forschungen. Anzeiger, Bd. IV[1] (1894), S. 27—31.

wicklung betritt. Diese Wege sollten in einem etymologischen Wörterbuche, für welches vor allem die Identität der Worte massgebend sein muss, grundsätzlich vermieden werden.

Neben diesem Mangel tritt noch ein weiterer hervor, der in der ungenügenden sprachwissenschaftlichen Vorbildung des Verfassers gelegen ist. Derselbe ist, wie aus dem Vorworte seines Buches hervorgeht, ein Schüler Ad. Bezzenbergers, des bekannten Specialisten auf dem Gebiete der litauischen und lettischen Sprachforschung. In Folge dessen scheint Dr. Prellwitz neben dem Griechischen[1] und Lateinischen blos mit den beiden genannten Sprachen und dem Germanischen sich etwas eingehender beschäftigt zu haben. Seine Kenntnisse des Slavischen sind höchst oberflächlich. Indisch und Iranisch scheint er nur so weit zu kennen, als auf diese beiden in den Werken von Bopp, Schleicher und Brugmann, sowie in den sprachvergleichenden Zeitschriften Bezug genommen wird. Vom Armenischen scheint er, obschon er diese Sprache öfter citirt, nicht einmal das Alphabet zu kennen.[2]

Angesichts der unter den ‚Junggrammatikern' immer mehr und mehr überhandnehmenden Sucht, die Sprachforschung speculativ zu betreiben und neue geistreiche Theorien auszubecken,[3] möchte ich den Jüngern der Sprachwissenschaft ans

---

[1] Trotzdem dass Dr. Prellwitz von Haus aus Hellenist ist (seine erste Abhandlung war De dialecto Thessalica, 1885), finden sich in seinem etymologischen Wörterbuche eine Menge von Accentfehlern.

[2] Der Umstand, dass man Formen aus einer mit fremden Charakteren geschriebenen Sprache citirt, deren Schrift man nicht einmal kennt, ist eine Unsitte, die man nicht genug rügen kann. Ich habe diesen unter den jüngeren Sprachforschern, wie es scheint, immer mehr und mehr sich verbreitenden Brauch (die Herren haben ja vor lauter Speculation nicht die Zeit, solche mechanische Dinge, wie es die Schrift ist, ordentlich zu erlernen) in meiner Recension des Werkes von Paul Horn ‚Grundriss der neupersischen Etymologie'. Strassburg 1893 (WZKM. Bd. VII ff.) gebührend gegeisselt.

[3] Als die ‚Junggrammatiker' ihren Sturm gegen das von der älteren Schule (namentlich Schleicher) aufgeführte Gebäude der indogermanischen Sprachwissenschaft begannen, da spotteten sie vor Allem über die damals unternommenen Versuche, die Ursprache zu reconstruiren, die, wie ich öfter bemerkt habe, allerdings verkehrt waren, weil man eine wissenschaftliche Fiction für eine Realität ausgab. ‚Lasset ab von diesen nichtigen Dingen — so riefen die Junggrammatiker einander zu — rings herum

Herz legen, von jeder Sprache, welche man in den Bereich der Forschung hereinzieht, durch Lectüre von Original-Texten sich eine selbständige Kenntniss zu verschaffen. Ein Sprachforscher, der sein Material blos aus dem Lexicon und den Indices mühsam zusammenklaubt und nicht im Stande ist, einen Satz der von ihm behandelten Sprache ordentlich zu analysiren, spielt eine klägliche Rolle!

Sprachforschung und Philologie gehen weit aus einander, obschon sie dasselbe Object zur Grundlage haben.[1] Ihre Ziele und Methoden sind ganz verschieden. Dem Philologen ist die Sprache blosses Mittel; der Zweck seines Studiums liegt in der Literatur. Dem Sprachforscher dagegen ist die Literatur blosses Mittel; der Zweck seines Studiums liegt in der Sprache. Man begreift es daher vollkommen, dass K. Lachmann, ein Philolog durch und durch, den Ausspruch thun konnte, ‚er begreife es nicht, wie Jemand mit Sprachen sich beschäftigen könne, welche keine Literatur besitzen', womit er wieder, und zwar mit Recht, bei F. A. Pott, einem Sprachforscher durch und durch, ein grosses Aergerniss erregte.

Während der Philolog unausgesetzt in die Tiefe arbeiten muss, soll der Sprachforscher mehr in die Breite zu arbeiten trachten. Der Philolog bedarf zum ordentlichen Betriebe seines

---

ist grüne Weide.' Und nach fünfundzwanzig Jahren junggrammatischen Forschens ist die Wissenschaft wieder zur Ursprache zurückgekehrt und bildet die Erforschung dieser das höchste Ziel der Wissenschaft. Man beschäftigt sich weniger mit der Herbeischaffung neuen etymologischen Materials (das ist ja nur Handlangerarbeit!), als mit tiefsinnigen Speculationen über die Ur-Laute, den Ur-Accent, den Ur-Sandhi und andere Ur-Dinge.

[1] Hierin stimme ich mit Friedrich Hirth (Ueber fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst. München und Leipzig 1896. 8°) ganz überein. Der Philolog kann blos dann etwas Hervorragendes leisten, wenn er sich auf sein Fach beschränkt, der Sprachforscher dagegen blos dann, wenn er den Kreis seines sprachlichen Wissens immer mehr und mehr ausdehnt. Etwas anderes ist es mit literarhistorischen oder culturgeschichtlichen Untersuchungen, welche in mehrere Völkerkreise fallen. Hier ist eine Ausdehnung philologischen Wissens nicht zu umgehen. Trotz der scharfen Abgrenzung beider Gebiete darf aber keine gegenseitige Geringschätzung der Forscher — wie dies leider beiderseits vorkommt — Platz greifen.

Faches einer Menge von Hilfswissenschaften; der Sprachforscher soll sich blos an die Sprache — aber im grössten Umfange — halten.

Geradeso wie ein bewährter Sinolog (Prof. G. Schlegel in Leiden) den Jüngern seines Faches zuruft: ‚Leset! Leset! Leset!' so möchte auch ich nicht nur den Philologen sondern auch den Sprachforschern diese Mahnung zurufen. Das Speculiren und Herumdüfteln bringt den Jünger der Wissenschaft nicht weiter — blos das Schöpfen aus dem lebendigen Born der Literatur oder der Sprache selbst vermag ihm jene Kenntnisse zuzuführen, die, verbunden mit einem gesunden Denken, einen Fortschritt auf dem Gebiete der Wissenschaft ermöglichen. Die Beschäftigung mit den Mysterien der Wissenschaft, bevor eine solide Grundlage lebendigen Wissens vorhanden ist, führt nur zu unnützer Schwätzerei und Aufgeblasenheit. Mit diesen beiden vermag man wohl dem unwissenden Laien zu imponieren, nie und nimmermehr aber dem Manne der Wissenschaft!

Die folgenden ‚Beiträge zur etymologischen Erklärung der griechischen Sprache' habe ich im Anschlusse an das Buch von Prellwitz niedergeschrieben. Ich that dies nicht — wie man vielleicht glauben wird — aus karphologisch-mikrologischer Passion, sondern ich that es, um an einem concreten Beispiele zu zeigen, wie auf dem Boden der indogermanischen Sprachforschung selbst dort, wo derselbe bereits durch tüchtige Arbeiten urbar gemacht worden ist, von den ‚Jungen', welche auf die ‚Alten' mit souveränem Selbstgefühl herabzuschauen pflegen, mit jener Hast und Uebereilung gearbeitet wird, welche unser nervöses Zeitalter charakterisiren. Ich habe denselben Vorgang an dem Buche von Paul Horn ‚Grundriss der neupersischen Etymologie', Strassburg 1893 in der ‚Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes', Band VII—X bereits ausführlich beleuchtet.

Manche meiner Bemerkungen dürften vielleicht nicht ganz neu sein; es ist aber immer gut, wenn man das Richtige dem Unrichtigen gegenüber wiederholt, damit dieses endlich ganz verschwinde. Mehrere meiner Bemerkungen sind aus jenen Sprachen geschöpft, die ich genauer als mancher Sprachforscher kenne, und die den auf griechischem Gebiete thätigen Forschern entweder aus zweiter Hand oder gar nicht näher bekannt

sind.[1] Jedenfalls aber dürfte Prellwitz bei einer II. Auflage seines Buches meine hier niedergelegten Bemerkungen mit Nutzen verwenden.

ἀέξω.

Zu ἀέξω ‚ich vermehre', Med. ‚ich wachse' stellt Prellwitz (S. 5) awest. *vakṣat* ‚er liess wachsen', *vakṣentē* ‚sie wachsen'. Die awestischen Formen lauten [illegible] *(waχšhat)*, [illegible] *(waχšhęntē)*.[2] Eine Verwechslung mit dem Altindischen ist ausgeschlossen, da hier das Präsens von *ukṣ* gebildet wird.

ἄεσα, αὐλή, ἰαύω.

Bei ἄεσα bemerkt Prellwitz (S. 5): ἄεσα ‚ich schlief' aus ἄ-Ϝεσα: √*wĕ (awĕ?)* ‚matt werden'.

Ueber αὐλή schreibt derselbe (S. 39): αὐλή ‚Hof, Wohnung' = *auslā*; *aus* im Ablaut zu *us*, *wĕs*, *was*, und stellt sich zu altind. *was*, *wasati* (Pass. *uṣjatē*) ‚er bleibt an einem Orte, macht Halt, übernachtet'.

ἰαύω (S. 126) ‚ich bringe die Nacht zu, schlafe' ist auf √*wes*, s. αὐλή zu beziehen.

Gegen diese Etymologien legt das Armenische ein entschiedenes Veto ein. Armen. աւթ *(auth*, Stamm *authi-)* ‚Nachtlager' geht auf die Wurzel *aw* zurück, worüber man meine Bemerkungen in Armeniaca VI, Nr. 68 (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CXXII) nachlesen möge. Es kann demnach in ἄεσα, αὐλή, ἰαύω (= ἀϜ-εσα, αὐ-λη, ἰ-αύ-ω) nur die Wurzel *aw* stecken.

ἀηδών.

ἀηδών ‚Nachtigall' erklärt Prellwitz (S. 5) aus ἀϜηδών, ‚Sängerin' und stellt es zu αὐδή, ὑδέω.

Warum nicht ἀηδών = ἀϜηιδών von ἀείδω (ἀοιδός, ἀοιδή)? Vgl. κῶμα ‚Schlaf' = κωιμα, κώμη ‚Dorf' = κωιμη.

---

[1] Auf die vielen Fehler, welche im Prellwitz'schen Buche auf das Altindische sich beziehen, hat Brugmann in seiner Recension aufmerksam gemacht und die meisten derselben berichtigt.

[2] Aus *ks* (velares *k* + *s*) wird im Iranischen *χš*.

ἀθρόος.

Prellwitz schreibt (S. 6) darüber: ἀθρόος, att. ἁθρόος ‚versammelt‘ = ἀ cop. + θροϝός zu θρέομαι ‚ich lasse ertönen‘. — ἄθροος ἀ priv. + θροϝός ‚geräuschlos‘.

Nach meiner Ansicht sind ἄθροος ‚geräuschlos‘ und ἀθρόος, dessen attische Form auf ein ursprüngliches *s* im Anlaut hinweist, mit einander gar nicht verwandt. Ich stelle ἀθρόος, ἁθρόος zu dem altind. *sadhrī-*, *sadhrjañć-* ‚nach derselben Richtung gehend, zusammenstrebend, vereint‘.

αἰγίς.

Prellwitz (S. 6) bemerkt darüber: αἰγίς ‚Schild des Zeus‘ = αἰγίς ‚Ziegenfell‘ oder ‚stürmend‘.

Blos αἰγίς = ‚Ziegenfell‘ (dann die ‚Wetterwolke‘) ist richtig. Vgl. Rigw. V, 83, 7 *dṛtī su karṣa* ‚schüttle (ziehe hin und her) fest den Schlauch‘, wo *dṛti-* ‚Schlauch‘ = *mēṣa-* ‚Sack‘ (in letzter Instanz = *mēgha-* ‚Wolke‘) zu fassen ist.

αἴξ.

Zu αἴξ ‚Ziege‘ stellt Prellwitz (S. 9) neben lit. *ōžys* ‚Ziegenbock‘ und altind. m. *aja-*, f. *ajā* auch armen. *aic*, Genit. *aice*. Das armenische Wort lautet aber այծ *(aits)*, Genit. այծի *(aitsi)*.

ἄκμων.

ἄκμων ‚Ambos‘ ist altind. *aśman-* ‚Stein‘ = lit. *akmen-*, altslav. *kamen-* (Prellwitz, S. 11). Ἄκμων als Eigenname ist der Vater des Uranos. Wie R. Roth nachgewiesen hat, ist Ἄκμων = altind. *aśman-* (Rigw. VII, 88, 2), awest. *asman-*, altpers. *asman-*, neupers. آسمان *(āsmān)* ‚Himmel‘, ursprünglich ‚Steingewölbe‘, dann ‚Gewölbe‘ überhaupt. Akmon, Uranos und Zeus bedeuten ‚Himmel‘. Damit muss got. *himins* zusammengestellt werden, das demnach nicht wie Prellwitz (S. 153) es thut, mit κμέλεθρον in Zusammenhang gesetzt werden darf.

ἅλς.

Das Wort für ‚Salz‘ *sal-*, das mit altind. *salila-* ‚Wasser‘ zusammenhängt, ist europäisch. Die asiatischen Sprachen kennen es nicht. Im Neupersischen heisst das Salz نمک *(namak)*,

ein Diminutivum von نم (*nam*) ,Thau'; im Indischen heisst das Salz altind. *lawaṇa-*, hindust. لونا (*lōnā*), Sindhi लूणु (*lūṇu*). Es hängt mit *lawa-* ,Stückchen, Klümpchen' (von *lū*) zusammen. Während die europäischen Indogermanen das Salz aus dem Meerwasser gewannen, haben die asiatischen Indogermanen es als Krystallkörnchen, welche auf der Oberfläche der Erde erscheinen, gesammelt.

ἄλφα, βῆτα, γάμμα, δέλτα.

Diese Worte leitet Prellwitz aus dem Hebräischen ab. Dies ist unrichtig. Wie das *a* am Ende zeigt, stammen diese Worte nicht aus dem Hebräischen, sondern aus dem Aramäischen (אלפא ביתא גמלא דלתא).

ἀμάρα.

Zu ἀμάρα (Prellwitz, S. 18), noch mehr aber zu lat. *mare*, altsl. *morje* ist altind. *maru-* ,Wüste' zu stellen.[1] Dadurch wird es klar, warum die Griechen dem Meere das Epitheton ἀτρύγετος beilegten.

ἅμιλλα.

ἅμιλλα ,Wettkampf' erklärt Prellwitz (S. 19) aus **smilja* und vergleicht damit lat. *similis* ,ähnlich', *simultas* ,Feindschaft'. S. 224 unter ὁμός wird aber *similis* = ὁμαλός gleichgesetzt.

Nach meiner Ansicht ist ἅμιλλα = altind. *samara-* + *ja*, das gleichwie *samaraṇa-* = altpers. *hamarana-* ,Zusammenstoss, Kampf' bedeutet.

ἀνήνοθεν.

Darüber schreibt Prellwitz (S. 24): ἀνήνοθεν (κνίση, αἷμα), Perf. von *ἀνέθω, von *ane* ,hauchen, duften' (ἄνεμος, ἄνθος) + *dho*.

Dagegen steht S. 97: ἐπ-ενήνοθε ,haftet daran', κατ-ενήνοθεν, παρ-ενήνοθεν ds.? Ich glaube, dass alle diese Formen zusammengehören und dass man bei der Erklärung von dem Worte ἄνθος[2] ausgehen muss. Wenn von κνίση, αἷμα das Verbum ἀνήνοθεν gebraucht wird, dann ist es durch ,es sprosste, sprang hervor'

[1] Vgl. Curtius, Griech. Etym. Nr. 468.
[2] Vgl. Curtius, Griech. Etym. Nr. 304.

zu übersetzen. Iliad. II, 219: ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη übersetze man ‚dünne Wolle sprosste auf demselben' (dem Kopfe κεφαλή).

ἅπας.

Prellwitz erklärt ἅπας (S. 27) aus altind. *saśwant-* (= *sm̥-śwant-*) und bemerkt dabei, das Simplex davon sei πᾶς, ein Particip von altind. *śwā* ‚schwellen' (κυέω). Vgl. dazu noch ἔμπας, ἔμπης, ἐν + *śwā* (κϝα) auf S. 92. Unter πᾶς (S. 240) wird diese Deutung widerrufen, da altind. *saśwant-* zu √*saś* gehören muss. Nach meiner Ansicht müsste altind. *saśwant-* (wenn = *saśwant-*) im Griechischen ἄππας (vgl. altind. *aśwa-* = griech. ἵππος) ergeben, was die Beziehung beider Worte auf einander im Vorhinein ausschliesst.

ἅπτω.

Mit der in diesem Verbum liegenden Wurzel ἀφ weiss Prellwitz nichts anzufangen. Ich finde darin die im Altindischen erscheinende Wurzel *jabh* ‚futuere', die auch im Slavischen (*jebati*) und im Armenischen (յաւսեմ *jausem*) vorkommt. Die ursprüngliche Bedeutung von *jabh* ist ‚heften' (ἀφ), med. ‚sich an etwas heften'. Interessant ist es, dass im armen. յաւսեմ (*jausem*) neben der obscönen Bedeutung des altind. *jabh* auch noch die Bedeutung ‚in einander flechten, verschlingen' vorhanden ist.

ἀρά.

Unter ἀρά (S. 29) hätte Prellwitz auf latein. *ōrator* = griech. ἀρητήρ und armen. աղաւթ (*ayauth*) ‚Gebet' aufmerksam machen sollen. Prellwitz glaubt die Länge des ersten α von ἀρά aus einer Grundform ἀρϝά erklären zu müssen.

ἀρήγω.

Prellwitz bemerkt darüber (S. 31): „ἀρήγω ‚helfen, beistehen', ἀρηγών ‚Helfer', ἀρωγός ‚helfend' und altind. *rāǵati* ‚er herrscht', *rāǵ-*, *rāǵan-* ‚König', lat. *rex*, got. *reiks*.“

Nach meiner Ansicht findet ἀρήγω nur dann seine Erklärung, wenn man weiss, dass altind. *rāǵ-*, *rāǵan-*, *rāǵati* auf einen alten Causativstamm der in *r̥ǵu-* ‚gerade, aufrecht' (awest. *ərəzu-*) liegenden Wurzel (vgl. ὀρέγω S. 227) zurückgehen.

Darnach bedeutet ἀρήγω ursprünglich ‚ich richte auf', *rāǵati* ‚er richtet gerade, er lenkt'.

ἄρτος, ἀρτοκόπος.

Zu ἄρτος ‚Brod' bemerkt Prellwitz (S. 34): ‚Eigentlich das Bereitete: ἀρτύω, ἀρτίζω, ἀραρίσκω.'

Dazu möchte ich bemerken, dass im Neupersischen آرد (*ārd*) ‚Mehl' bedeutet, welches im Altpersischen *arta-* voraussetzt (mit dem awest. *aša-* = *arta-* identisch). Griech. ἄρτος und die iranischen Formen dürfen von einander nicht getrennt werden. Man vgl. WZKM. Bd. IX. S. 286, wo auch meine von den bisherigen Deutungen abweichende Erklärung von ἀρτοκόπος sich findet.

ἀχλύς.

ἀχλύς ‚Dunkel, Nebel' führt Prellwitz (S. 42) richtig auf die Formel *n̥ghlu-s* zurück. Man vgl. dazu armen. անձրեւ (*andzrew*) ‚Regen' (s. meine Armeniaca VI, Nr. 2. Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CXXII).

βάτραχος.

Darüber bemerkt Prellwitz (S. 46): βάτραχος ‚Frosch', jon. βότραχος, βρόταχος, βάθρακος = *gr̥dhr̥-ghos*, daneben *gr̥dhn̥-ghos*, althochd. *chrota*, neuhochd. ‚Kröte'.

Im Armenischen heisst der ‚Frosch' գորտ (*gort*). Dies führt auf eine Grundform *ghorto-*. Damit hängt das althochd. *chrota* gewiss zusammen. Wie die griechische Form damit zusammenhängt, ist mir nicht klar. Jedenfalls sind die Formen *gr̥dhr̥ghos*, *gr̥dhn̥ghos* als blosse Dichtungen zu betrachten.

βραχίων.

Zu βραχίων ‚Arm' citirt Prellwitz (S. 52) blos das latein. *brachium*. Das Wort ist aber nicht blos europäisch, sondern auch asiatisch, da das neupers. بال (*bāl*) ‚Arm' auf ein vorauszusetzendes altpers. *barda-*, awest. *barẹza-* zurückgeht, welche im Griechischen einen Stamm βραχο- ergäben. βραχίων würde im Altpersischen *bardijan-*. im Awestischen *barẹzjan-* lauten. Vgl. WZKM. Bd. IX, S. 378.

βρέφος und δελφύς.

Ueber βρέφος bemerkt Prellwitz (S. 52): βρέφος ‚Leibesfrucht, Kind, Junges‘ = altslav. *žrēbē, žrēbįcį* ‚Junges‘, altind. *garbha-s* ‚Leibesfrucht‘, altind. *grabh* ‚empfangen‘.

Ueber δελφύς dagegen schreibt derselbe (S. 71): „δελφύς ‚Mutterschoss‘, δολφός, ἡ μήτρα und δέλφαξ ‚Ferkel‘ . . . got. *kalbō* ‚Kalb‘ . . . *√ gelbho* ‚wölben‘, s. γλάφω.“

Nach diesen Bemerkungen scheint Prellwitz βρέφος und δελφύς mit einander nicht für verwandt zu halten, da die Wurzeln für ‚empfangen‘ und ‚wölben‘ doch wohl auseinander gehalten werden müssen.

Dagegen liest man S. 4: „ἀδελφός, Hom. ἀδελφεός (aus ἀδελφεϝός) . . . ἀδελφή ‚Schwester‘: δελφύς; vgl. altind. *sa-garbhja-s* ‚Bruder‘.“

Jedermann, der diese Bemerkungen liest, wird zugeben müssen, dass dieselben nicht klar sind und manches ganz Unrichtige enthalten.

Altind. *garbha-* (von *grabh*), bedeutet sowohl ‚den empfangenden Mutterleib‘ als auch ‚die empfangene Leibesfrucht‘, dann das ‚Junge‘. Dem altind. *garbha-* entspricht im Awest. [Awestisch] *(garęva-)* in den beiden oben angegebenen Bedeutungen. Daneben kommt aber auch noch das Wort [Awestisch] *(garębuš)* vor (Vendid. IX, 153 und Āfrīgān I, 3), welches Justi mit ‚Stück‘ übersetzt, das aber sicher nichts anderes als ‚Junges‘ bedeuten kann (Vendid. ‚Junges — *garębuš* — des Kleinviehes — *pasęuš anumajehē*‘, Āfrīg. ‚das Junge eines Viehes, eines ausgewählten, eines mit vieler Milch versehenen, wenn es gehen kann‘).

Im Armenischen kommt das Wort *garbha-* blos in der Bedeutung ‚Junges‘ vor. Es lautet dort կորիւն *(koriun)* (s. meine Armeniaca VI, Nr. 26. Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CXXII).

Im Griechischen kommt das Wort in beiden Bedeutungen vor, es sind aber beide Bedeutungen durch die Entwicklung des anlautenden *g* als β (βρέφος) und δ (δελφύς, ἀδελφός) von einander geschieden. Jedoch gehört βρέφος formell zu altind. *garbha-s*, dagegen δελφύς zum awest. [Awestisch] *(garębuš)*. Das Wort δέλφαξ gehört der Bedeutung nach eigentlich nicht zu δελφύς sondern

zu βρέφος, *որթուն*, *žrēbē*; ebenso darf got. *kalbō* nicht zu δελφύς gestellt werden, sondern gehört mit δέλφαξ zu den oben angeführten indisch-armenisch-slavischen Formen.

Nach diesen Ausführungen dürfte Jedermann einsehen, dass die Zurückführung von δελφύς aus √*gelbho* und die Hinweisung auf γλάφω bei Prellwitz ganz unrichtig sind.

γαστήρ.

γαστήρ ‚Magen, Bauch' wird von Prellwitz (S. 57) mit latein. *venter* zusammengestellt, und werden beide aus der Formel *gu̯stēr* erklärt.

Dabei wird das altind. *ǵaṭhara-* ‚Bauch, Mutterleib', welches sicher für *ǵastara-* steht, sowie auch das got. *qiþus* ganz übersehen.[1]

γέρας.

Mit γέρας ‚Ehrengabe' (davon γεραίρω = γεραρjω) dürfte vielleicht altind. *guru-* in der Bedeutung ‚ehrwürdig', dann ‚Lehrer' zusammenhängen. In diesem Falle sind die beiden Bedeutungen von griech. βαρύς und γέρας zusammengefallen. Dann müsste man aber auch latein. *gravis* ‚schwer', *gravitas* ‚Schwere' und *gravis* ‚ehrwürdig', *gravitas* ‚Würde' von einander trennen. Entschieden aber gehört latein. *gratus*, welches Prellwitz (S. 58) dazu stellt, nicht hieher, sondern zu *gratia*, das auf χάρις (S. 354) zu beziehen ist.

γέφυρα.

Darüber bemerkt Prellwitz (S. 59): γέφυρα ‚Brücke' aus *geghurja*, vgl. altind. *ghūrṇati* ‚er schwankt hin und her'.

Gegen eine solche Erklärung spricht entschieden das armen. *կամուրջ (kamurdž)*, in Betreff dessen Prellwitz das von mir in Armeniacae V (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXVIII) und von Bugge (Beiträge zur etymologischen Erklärung der armenischen Sprache, S. 23) Erörterte nachlesen möge.

γῆρυς.

Zu γῆρυς ‚Stimme', γηρύω ‚ich lasse ertönen', stellt Prellwitz (S. 70) altind. *gṛṇāmi*, *ǵaratē*, *abhi-garas*, dann lit. *garsas*.

---

[1] Vgl. Curtius, Griech. Etym. Nr. 126.

Zu dem letzteren hätte auch altsl. *glasų* φωνή gehört. Vor Allem aber hätte auf altsl. *glagolų* ῥῆμα und *glagolati*, *glagoljõ* λαλεῖν, λέγειν aufmerksam gemacht werden sollen.

γραῦς.

γραῦς, γρηΰς ‚alte Frau' leitet Prellwitz (S. 63) von *zrā* + *u* ab.

Ich möchte wegen der gleichen Bildung auf neup. پاراو (*pārāw*) und armen. պառաւ (*paraw*) aufmerksam machen, welche mit πρό (S. 263), πάρος (S. 140) zusammenhängen.

γύψος.

Darüber schreibt Prellwitz (S. 65): „γύψος ‚Kreide' aus pers. *ǵabs* entlehnt."

Warum hat der Autor nicht einen Orientalisten ersucht, sein Manuscript vor dem Drucke durchzulesen? — Oder warum hat er in Vullers Lexicon Persico-Latinum selbst nicht nachgesehen? Dort hätte er I, S. 508 a Folgendes lesen können: ‚جبسين gypsum (جِبْس, arab. جصين). Vox e graec. γύψος orta videtur, cf. Freytag, Lex. sub voce جصّ.'

Also gerade das Gegentheil von dem was Prellwitz behauptet. Vgl. auch dazu WZKM., Bd. VIII, S. 360.

δάφνη.

δάφνη ‚Lorber' soll (Prellwitz S. 68) nach Max Müller von √*dhegh* ‚brennen' stammen. Eine völlig grundlose Annahme. Wenn δάφνη zu *dhegh* gehören würde, dann müsste es τάφνη lauten, wie τέφρα und τάφος (?), welche die Wurzel *dhagh* reflectiren, beweisen. τέφρα ist nicht *dhebhrā*, sondern *dheghrā* (S. 320), und θάπτω ‚ich bestatte' (S. 117) ist wahrscheinlich nicht auf √*dhabh* ‚graben', sondern auf *dhagh* ‚verbrennen' zu beziehen. Bei den Griechen wurden in der ältesten Zeit die Leichen nicht begraben, sondern verbrannt.

δέλτα.

δέλτα = αἰδοῖον γυναικεῖον erklärt Prellwitz (S. 71) = altind. *ǵartu-* (ohne Literaturbeleg), got. *kilþei* ‚Mutterleib'.

Das Wort δέλτα kommt in diesem Sinne blos bei Aristophanes, Lysistrata 151 vor.[1] Mir scheint, dass das Wort nichts anderes bedeutet als Δ, ein bei den Gassenbuben des alten Athen übliches Bild der Vulva. Vgl. die Figur unserer Gassenbuben (einen auf die Spitze gestellten Rhombus, mit einem Punkte in der Mitte).

Wenn in dem griechischen Worte *ǵartu-*, *kilϑei* stecken würden, dann müsste es flectirt werden und δέλτος oder δέλτη oder δέλτον, nicht aber δέλτα lauten.

δέμω, δόμος.

Unter δόμος (S. 78) bemerkt Prellwitz, dass δέμω ‚ich baue' im Arischen nicht belegt ist.

Ich finde dies ganz natürlich, da das Haus als ‚festgezimmertes' Obdach nur den europäischen Indogermanen eigenthümlich ist. Bei den Indern ist *gṛha-* ‚Haus' (vgl. awest. *gerẹδa-*) ursprünglich eine ‚Höhle'; bei den Iraniern ist awest. *kata-*, neup. خانه (*χānah*) ursprünglich eine in die Erde gegrabene Behausung, eine ‚Grube' (wie sie noch heutzutage in Persien und im Kaukasus üblich ist).[2]

δῆμος.

δῆμος, dor. δᾶμος ‚Volk, Gebiet', in Athen ‚der einzelne Gau', leitet Prellwitz (S. 73—74) von $\sqrt{}$*dā (dāi)*, δαίομαι ab.

Mir scheint diese Erklärung nicht richtig zu sein. Ich beziehe δῆμος auf δέμω ‚ich baue' und sehe darin die ursprünglich zu einem Hause, d. i. einer Familie gehörenden Mitglieder. Vgl. die Hauscommunion der Südslaven. δᾶμος, δῆμος verhalten sich zu δόμος, wie θρᾶνος, θρῆνυς zu θρόνος.

---

[1] Lysistrata spricht (V. 149—154):

εἰ γὰρ καθοίμεθ' ἔνδον ἐντετριμμέναι
κἂν τοῖς χιτωνίοισι τοῖς ἀμοργίνοις
γυμναὶ παρίοιμεν δέλτα παρατετιλμέναι,
στύοιντο δ' ἄνδρες κἀπιθυμοῖεν σπλεκοῦν
ἡμεῖς δὲ μὴ προσίοιμεν ἀλλ' ἀπεχοίμεθα,
σπονδὰς ποιήσαιντ' ἂν ταχέως εὖ οἶδ' ὅτι.

[2] Awest. *dẹmāna-* (gāth.), *nmāna-* (jüng. Aw.), altpers. *mānija-*, neup. مان (*mān*), awest. *mām awi nmānaja* ‚erwarte mich' können mit δέμω kaum zusammenhängen. Ueber altind. *dama-* vgl. Böhtlingk-Roth.

δίζω.

δίζω ‚ich zweifle‘ verknüpft Prellwitz (S. 75) mit δίζημαι ‚ich suche‘ oder ist es =δϜι-δjω, δϜις-δω?

Wie ich glaube, gehört δίζω zu διστάζω = δϜι-σταδ-jω (vgl. στάδ-ιος, στάδ-ιον), und ist die Zahl ‚zwei‘ in demselben gelegen. Vgl. unser ‚Zweifel‘ und armen. երկմիտ *(erkmit)* ‚zweifelnd‘, երկմտութիւն *(erkmtuthiun)* ‚Zweifel‘, երկմտիմ *(erkmtim)* ‚ich zweifle‘, welche aus երկու *(erku)* ‚zwei‘ und միտ *(mit)*, միտք *(mitq)* ‚geistige Gesinnung, Meinung‘ zusammengesetzt sind.

δοῦλος.

Für δοῦλος, dor. δῶλος ‚Knecht, Sclave‘ gibt Prellwitz (S. 79) keine Etymologie.

Nach meiner Ansicht ist die Erklärung von δοῦλος, δῶλος aus δοελος = δοσελος unanfechtbar, da *dāsa-* nicht nur auf das Indische beschränkt ist, sondern auch, wie das neupers. داه *(dāh)*, meistens im Sinne des altind. *dāsī* (Horn, Neup. Etym. S. 119, Nr. 538) beweist, dem iranischen Sprachkreise angehört.

δρόσος, ἕρση.

δρόσος ist ‚Thau‘, ebenso ἕρση = Ϝερση (altind. *warṣa-* ‚Regen‘). Im Litauischen heisst der Thau *rasa*, im Altslavischen *rosa*. Die beiden letzteren hängen mit altind. *rasa-* ‚Saft von Pflanzen, Flüssigkeit‘ sicher zusammen. Wohin gehört lat. *ros*? Hängen δρόσος und *rasa-* irgendwie zusammen?

ἔγχος.

ἔγχος ‚Lanze‘ hängt wohl mit altslav. *nožį* μάχαιρα, dann ‚Messer‘ (= *naz-ju*)[1] zusammen (Prellwitz S. 83). Aber altslav. *nizō, nisti* διαδύειν, *penetrare* ist davon zu trennen. In dem letzteren finden neupers. نیزه *(nēzah)* ‚kurze Lanze‘, arab. نيزك *(naizak)*, Pahl. [illegible] *(nēzak)*, armen. նիզակ *(nizak)* ihre Erklärung. Demnach ist altind. *nikṣ* ‚durchbohren‘, nicht wie Whitney (Wurzeln) lehrt, eine Desiderativbildung von *naś* ‚zu Grunde gehen‘, sondern ist aus *niǵ* + *s* zu erklären.

[1] Vgl. altind. *śaru-* ‚Geschoss (Speer, Pfeil)‘, dagegen got. *hairus* ‚Schwert‘.

εἴκω.

Prellwitz (S. 85) vergleicht εἴκω ‚ich weiche zurück, bin geringer, stehe nach, unterliege‘, mit altind. *winakti* (von *wić*) ‚er trennt ab‘.

Dies scheint mir nicht richtig zu sein. Ich vergleiche damit das awest. *wis* Med. ‚sich hingeben, unterwerfen‘, welches ich als eine von awest. *wis* Act. = altind. *wiš* verschiedene Wurzel ansehe.

ἕλος.

Ueber ἕλος ‚Niederung, Sumpf‘ schreibt Prellwitz (S. 91): altind. *saras* ‚Wasser, Teich‘. Vgl. auch kirchensl. *selo* ‚fundus‘, *selitva* ‚Wohnung‘.

Wenn Prellwitz, der das Slavische doch so oft heranzieht, von diesem eine gründliche Kenntniss besässe,[1] so würde er einen solch colossalen Schnitzer nicht gemacht haben. Und selbst wenn er bei nur ganz oberflächlicher Kenntniss des Slavischen den Artikel bei Miklosich Lex. palaeosl.-graeco-lat. S. 836 b ganz durchgelesen hätte, würde er dort am Schlusse gefunden haben: Čech. *sedlo (sedlák)* . . . сѣд . . . Suff. ло. — Die litauischen Kenntnisse des Verfassers illustrirt S. 124 θυμός, wo dem slav. *duša* nicht lit. *dvasė*, sondern *duszia* entsprechend angegeben wird.

ἐπίσταμαι.

Prellwitz (S. 98) erklärt ἐπίσταμαι aus proth. *e* + *qit* + *tā*-. *Vqeito* ist = altind. *ćētati, ćikētti.*

Gegenüber einer solchen auf schwachen Füssen stehenden Erklärung bleibe ich bei dem, was der alte Pape unter ἐπίσταμαι bemerkt: ‚ἐπί — ἵσταμαι, eigentlich jonische Form, es wurde aber auch im Attischen so beibehalten und nicht als Composition behandelt‘, und weise auf unser Verbum ‚verstehen‘ hin.

εὖ (ἐΰ), ἐΰς, ἐάων.

ἐΰς wird von Prellwitz (S. 106) richtig von altind. *wasu*-, awest. *wańhu-*, *wohu-* abgeleitet.

Zu ἐΰς gehört auch ἐάων, das ursprünglich ein Genit. Plur. Fem. war und auf eine Grundform *waswjāsām* (von *waswī*,

[1] Vgl. weiter unten οἶδος und πρῶτος.

eigentl. *waswja-*) zurückzuführen ist. Nachdem man die Bedeutung des in der Phrase δωτῆρες ἐάων (= awest. *wohunām dātāro*) vorkommenden Wortes vergessen hatte, sagte man auch δώρων ἐάων u. s. w. Vgl. WZKM. Bd. IX, 286.

εὔδιος.

Prellwitz schreibt (S. 106): εὔδιος ,ruhig, heiter', εὐδία ,heiteres Wetter', und vergleicht blos altind. *divasa-s* ,Himmel, Tag'.

Hier hätte vor Allem auf altind. *sudina-* ,hell, klar (nur vom Tag und Morgen) heiter, ungetrübt' aufmerksam gemacht werden sollen.

ἔχις.

Zu ἔχις ,Schlange' stellt Prellwitz (S. 108) neben altind. *ahi-*, awest. *aži-* auch armen. *iz-* ,Schlange'.

Dies ist nicht richtig. ἔχις ist nicht die ,Schlange' (diese heisst ὄφις), sondern die ,Natter', und das armenische Wort lautet nicht *iz*, sondern իժ (*iž*) und bedeutet ,Viper'. Die Schlange heisst im Armenischen աւձ (*audz*), օձ (*ōdz*) = *anguis*.

ζητέω.

ζητέω ,ich suche' bezieht Prellwitz (S. 110) auf ζῆλος, ζήτωρ = altind. *jātar-* ,Rächer' (kommt blos Rigw. I, 32, 14 vor und die Bedeutung ist nicht ganz sicher). Dies scheint mir nicht richtig zu sein. ζητέω ist = einem altind. *jātajāmi*, aber nicht als Causativ, sondern als Denominativ gedacht (wie altpers. *dārajāmij*). Die Bedeutung ,suchen' steckt in *jat* bei Böhtlingk-Roth. VI, S. 24, 4 und 5.

θάνατος, θνήσκω.

Diese Worte führt Prellwitz (S. 117) auf altind. *dhwan* ,verhüllen, zudecken', (*adhwanīt* ,er erlosch', *adhwānajat* ,er hüllte ein, schwärzte an'?) zurück.

Diese Erklärung scheint mir nicht begründet zu sein. Ich führe diese Worte auf die Wurzel *dhan* zurück, welche im altind. *dhana-*, *nidhana-* zu Tage tritt. Von *dhā* können die letzteren Worte nicht stammen, da sie dann *dhāna-*, *nidhāna-* lauten müssten. Geradeso wie neben *pat* (πετ) im Griechischen ein *ptā* (πτω) vorhanden ist, ebenso existirt neben *dhan* (θαν)

ein *dhnā* (θνη). Darnach bedeutet ‚sterben‘ (θανεῖν) so viel wie ‚sich hinlegen‘.

θεός.

Die Erklärung von θεός als * *dhwesos* ist sehr ansprechend, schon weil dadurch θέσ-φατος, θε(σ)-σπέσιος erklärt werden; aber die Bedeutung von *dhwesos*, das mit dem altslav. *duχŭ* ‚Geist‘ sich deckt, ist doch zu abstract und modern (‚Gott ist ein purer Geist‘), als dass man sie für eine so frühe Zeit ohne Bedenken annehmen könnte. Ueberdies spricht die Messung von ἀντίθεος ‒ ◡ ◡ ⏓ gegen die Richtigkeit der Ableitung von θεός aus *dhwesos*.

ἰάλλω.

Curtius (Griech. Etym. Nr. 661) führt ἰάλλω, dem er die Bedeutung ‚ich eile, ich sende, ich schiesse‘ zuschreibt (ἰάλλω bedeutet aber blos ‚ich sende, schicke aus‘), auf altind. *ij-ar-mi* ‚ich erhebe mich, ich erhebe‘ zurück. Dies ist nicht richtig. Die Angabe ἰάλλω sei eigentlich ἱάλλω, sowie die attische Form ἐφιάλλω (bei Aristophanes) beweisen, dass ἰάλλω auf eine mit *s* anlautende Wurzel zu beziehen ist. Dies mag auch Prellwitz gefühlt haben, der in seinem Etymologischen Wörterbuch S. 126, nachdem er ἰάλλω aus ἰσαλjω = altind. *iṣati* ‚er schleudert‘ erklärt hat, durch diese Erklärung nicht befriedigt, bemerkt: „oder σισαλjω ‚ich lasse springen‘ ἅλλομαι?“ Diese Erklärung ist nicht ganz richtig. Ich stelle ἰάλλω (für *hihallo*) mit dem vedischen *sar (sisarti)* Böhtlingk-Roth VII, 775, 4 zusammen, wobei Rigw. II, 38, 2: *pra bāhawā pṛthupāṇiḥ sisarti* ‚der Breithändige streckt die Arme aus‘ und Rigw. VII, 62, 5: *pra bāhawā sisṛtam ǵiwasē naḥ* ‚streckt beide aus die Arme zu unserem Leben‘ mit der griechischen Phrase χεῖρας ἰάλλειν auf eine wunderbare Weise sich decken.

ἰάπτω.

ἰάπτω ‚sende, setze in Bewegung‘ deutet Prellwitz (S. 126) aus redupl. √*jagho*.

Ich knüpfe ἰάπτω an altind. *wap* an, welches ‚hinwerfen, bes. säen‘ bedeutet, so dass ἰάπτω = ϝιϝαπτω anzunehmen ist. Das einfache, nicht reduplicirte Verbum liegt vor in Iliad. VIII, 209 Ἥρη ἀπτοεπές (ἀπτοεπής = ϝαπτοϝεπής).

ἵεμαι.

Prellwitz schreibt (S. 127): ἵεμαι ‚ich begehre, ich trachte'. Er leitet es als Fιεμαι von √*vei, vië, vī* (altind. *vēti*, lat. *vis* = altind. *wēṣi*) ab. Ich schreibe wegen ἐφίεμαι lieber ἵεμαι, das als Medium zu ἵημι = σίσημι gehört.

ἰκτῖνος.

ἰκτῖνος ‚Weihe' stellt Prellwitz (S. 128) mit altind. *šjēna-* ‚Falke, Habicht', armen. *ցին (tshin)* zusammen.

Dies ist vom lautlichen Standpunkte unrichtig. ἰκτῖνος gehört zu awest. *aχšhaēna-*,[1] neupers. خشين *(χašīn)* ‚bläulich, blauschwarz, aschgrau',[2] osset. *äχsinäg* ‚Taube' (Horn, Neup. Etym. S. 109, Nr. 491).

ἵκω.

ἵκω, ἱκνέομαι ‚ich komme' stellt Prellwitz (S. 128) zu lit. *sëkiu* ‚ich strecke die Hand aus', erklärt es also aus *seiko*.

Nach meiner Ansicht gehört ἵκω zu altind. *wiš* ‚eingehen, kommen'; ἵκω verhält sich zu Fοῖκος (altind. *wēša-*) wie ἵστωρ zu Fοῖδα.

ἰσχύς.

ἰσχύς ‚Kraft' glaubt Prellwitz (S. 132) wegen lakon. βίσχυν und γίσχυν bei Hesychius aus Fι-σχυ- (von Fις + ἔχω) erklären zu müssen.

Ich lege den Formen βίσχυν und γίσχυν keine besondere Bedeutung bei, da sie nach der Analogie anderer Formen gebildet sein können. Die Form ἰσχυ- deute ich als = σισχυ-, welches wie altind. *di-dṛkṣ-u-*, *si-sṛkṣ-u-* gebildet ist. ἰσχύς ist demnach gleichsam eine Desiderativbildung zu altind. *sahas-*, awest. *hazah-*, got. *sigis* (vgl. ἔχω S. 108).

κᾶλον, κῆλον, κήλεος.

Prellwitz (S. 146) erklärt κήλεος, κήλειος ‚brennend' = κηF-λειος von καίω. Es muss also mit κᾶλον ‚Holz' = καFελον (S. 138)

[1] Prellwitz citirt *aχšhaēna-*, das er ‚nicht mager' übersetzt auf S. 344 unter φθίω.

[2] Hier gibt Vullers (Lex.-pers.-lat. I, S. 701 b) unter 3) an: ‚Spec. falco dorso caeruleo, subatro (كبود وتيره), oculis nigris (سياه رنگ), cujus oculi post primam pennarum mutationem (تولك اول) rubri esse dicuntur, turc. قزل قوش dictus.'

zusammenhängen. Dagegen ist ihm κῆλον ‚Pfeil, Sonnenstrahl' = altind. *śalja-* ‚Spitze des Pfeils'. Nach meiner Ansicht darf κῆλον von κήλεος nicht getrennt werden, und ich möchte demgemäss κῆλον als ‚Holz', d. h. einen aus Holz geschnitzten und mit einer beinernen, steinernen, metallenen Spitze versehenen Pfeil deuten.

κaχάζω, καγχάζω.

καχάζω, καγχάζω ‚ich lache' stellt Prellwitz (S. 141) mit altind. *kakhati* ‚er lacht' zusammen. Die indische Wurzel *kakh* lässt sich aber aus der Literatur nicht belegen, sondern kommt nur bei den Grammatikern vor. Doch dürfte καγχάζω, das augenscheinlich auf einer Reduplication beruht (κα-χαδ-jω) schon deswegen mit altind. *kakhati* nicht zusammengestellt werden, weil dieses dann *ćakhati* lauten müsste. Ich stelle καγχάζω zu neup. خنديدن *(χandīdan)* ‚lachen', welches die Wurzel *χad* *(χand)* ohne Reduplication darbietet. καγχάζω verhält sich zu *χandīdan* wie ὄνυχ- zu neup. ناخن *(nāχun)* = altind. *nakha-*.

καθαρός.

καθαρός ‚rein' stellt Prellwitz (S. 133) zu altind. *śudh* ‚reinigen'. Der nächste Verwandte dazu ist aber lat. *castus* *(cad-tus)*.

καιρός.

καιρός ‚das rechte Mass, Zeitpunkt' leitet Prellwitz (S. 134) von *√çer* (d. i. altind. शॄ Whitney, Wurzeln) ‚zerbrechen' ab und zieht altind. *śāri-s* ‚Pfeil', *śara-s* ‚Rohr, Pfeil' zur Vergleichung heran.

Ich erkläre καιρός = καρjος und stelle es zum altind. *kāla-* ‚Zeitpunkt, Zeit'.

καίω.

Prellwitz (S. 134) führt καίω ‚ich brenne' auf die Wurzel *çēv* : *çav* zurück und bemerkt, dass altind. *śuć*, awest. *suć* davon weiter gebildet ist.

Dagegen sprechen armen. կրակ *(krak)* ‚Feuer' (= *kurak)*, got. *hauri* ‚Kohle', altslav. *kuriti* ‚fumare', welche auf eine Wurzel mit *k* (velarem *k*) und nicht mit *k̍* (palatalem *k*) zurückgehen. Vgl. meine Armeniaca VI, Nr. 27 (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CXXII).

κάκκη.

κάκκη ist altind. *śaka-* ‚Mist' (Prellwitz S. 134). Die Wurzel dazu ist lit. *šik-ti* ‚cacare'. Dazu gehört auch κόπρος (nicht zu *kwap*). Neben *śaka-* existirt im Altindischen *śakṛt-* = griech. σκώρ (? S. 292). Gleichwie *jakṛt-* = ἧπαρ (S. 115) im Awesta als *jākar-* = neupers. جگر (*džigar*) erscheint, muss auch *śakṛt-* in der Form *sakar-* in der Sprache des Awesta existirt haben, dessen vorauszusetzende Ableitung *sakaraēna-* im Neupersischen als سرگین (*sargīn*) ‚Mist' noch fortlebt, das (aus dem Pahlawī) selbst ins Arabische (سرقين *sarqīn*) und Syrische (ܣܪܩܝܢܐ *sarqīnā*) übergegangen ist.

καλχαίνω.

καλχαίνω, ‚ich erwäge sorgend, wünsche heftig', eigentlich ‚strecke mich oder schwanke'? stellt Prellwitz (S. 135) mit lit. *žalga* ‚Stange', got. *galga* ‚Galgen, Kreuz' zusammen.

Diese Etymologie wäre nur dann richtig, wenn καλχαίνω für χαλχαίνω stünde und *žalga* auf *ǵhalgha* zurückginge. Das Wort *žalga* setzt aber, wie das armen. ձաղկ (*dzaγk*) beweist, die Form *ǵhalga* voraus.

κασίγνητος.

κασίγνητος ‚Bruder, Geschwisterkind' erklärt Prellwitz (S. 140) als ‚von demselben Hausherrn stammend', indem er das Grundwort κάσις ‚Hausherr' mit dem awestischen *kati-* (von *kata-* ‚Haus') identificirt. κάσις ‚Bruder, Schwester' gilt ihm als Kurzform von κασίγνητος.

Diese Etymologie wäre sehr ansprechend, wenn das Wort *kata-* ‚Haus', von welchem *kati-* ‚Hausherr' abgeleitet ist, nicht dem iranischen Sprachkreise allein (es bedeutet ursprünglich eine ‚Grube' von *kan*, altind. *khan* ‚graben') eigenthümlich wäre.

κείρω.

Zu κείρω ‚ich schere' stellt Prellwitz (S. 142) richig althochd. *scëran*, mittelhochd. *schërn*, neuhochd. *scheren*. Dazu gehören κουρά ‚das Scheren', κουρεύς ‚Barbier', κουρίς ‚Schermesser'.

Der Verfasser hätte hier aufmerksam machen sollen auf altind. *ćhurikā* ‚Messer' (= *skurikā*), *kṣura-* ‚Schermesser', ξυρός, ξυρόν, *kṣurin-* ‚Barbier'.

κέραμος.

κέραμος ‚Topf, Krug' dann ‚Töpfererde' stellt Prellwitz (S. 143) zu κέραμαι, das er auf altind. *śrī* ‚mengen, mischen' zurückführt.

Ich beziehe κέραμος ‚Topf' auf altind. *ćaru-* ‚Topf, Kessel' und nehme einen Zusammenhang mit κόρυς ‚Helm' (eine topf- oder kesselförmige Kopfbedeckung) an.

κεύθω.

Mit κεύθω ‚ich verberge' vergleicht Prellwitz (S. 145) altind. *kuhaka-* ‚Betrüger', *kuhana-* ‚missgünstig', *kuhī* ‚Nebel', *kuhū* ‚Neumond', *kōhala-* ‚undeutlich redend', dann awest. *χaōδa-* (altpers. *χauda-*). Er setzt dann an: *√kheudho* ‚verbergen'.

Dies ist, wie ich glaube, unrichtig. κεύθω steht für χεύθω, wie τεῖχος, τοῖχος für θεῖχος, θοῖχος. Es ist identisch mit altind. *guh (gūhati)* ‚verbergen' = *ghudh* und altpers. *gud*. Awest. *guz* hat *z*, das ebenso wie in *jezi* = altind. *jadi* aus δ hervorgegangen ist.

κίκυς.

κίκυς ‚Stärke, Kraft' stellt Prellwitz (S. 148) zur indischen Wurzel *śu* ‚anschwellen, stark sein'.

Ich möchte κίκυς lieber auf die indische Wurzel *śak* ‚können', speciell auf die Form *śikwa-* ‚kunstfertig' (Atharwaweda) *śikwas-* ‚mächtig' (Rigweda) beziehen.

κίλλος.

κίλλος ‚Esel' (cyprisch oder dorisch?) wird von Prellwitz (S. 148) nicht erklärt. Ich möchte es = κιλjος deuten und auf altind. *khara-*, awest. *χara-*, neupers. خر *(χar)* beziehen.

κλείς.

κλείς ist dor. κλαΐς = κλαϝις = latein. *clavis*. Die Identität von *clavis* ‚Schlüssel' und *clavus* ‚Nagel' beweist schlagend, dass das Schloss in der Urzeit blos aus einem eingeschlagenen Nagel bestand.

κόλαφος.

κόλαφος ‚Ohrfeige' stellt Prellwitz (S. 156) zu κολάπτω ‚ich höhle aus, grabe ein, schlage drauf' und zieht mehrere mit *sk*

anlautende Formen aus dem Litauischen und Lettischen zur Vergleichung heran.

Ich trenne κόλαφος von κολάπτω und ziehe altind. *kalaha-* (= *kalabha-*) ‚Streit, Zank, Hader' zu seiner Erklärung heran. Oder ist altind. *kalaha-* = lett. *kalada* ‚Geschrei, Gezänke'? Dann wäre natürlich *kalaha-* (= *kaladha-*) mit κόλαφος nicht verwandt.

κοππατίας, σαμφόρας.

Prellwitz (S. 158) meint, κοππατίας sei ‚ein korinthisches Pferd mit eingebranntem *Koppa*'. Und σαμφόρας (S. 279)?

Das *Koppa* (ק) und das *San* (ש) sind Abkürzungen des Wortes קדש *(qōdheš)* ‚heilig, geweiht', womit die Phönizier die kostbaren, der Gottheit geweihten Gegenstände zu bezeichnen pflegten.

κόρη.

Zu κόρη = κορϝα (vgl. κοῦρος = κορϝος), das Prellwitz (S. 159) zu κορθύνω stellt, und κορϝα als ‚heranwachsend' erklärt, ist vor Allem altslav. *kuryva* ‚Hure', got. *hōrs* ‚Hurer' zu stellen. Die Hure ist eben nichts weiter als das unverheiratete ‚Mädchen' im Gegensatz zur ‚Ehefrau'.

κόρθυς.

κόρθυς ‚Haufen', das von κορθύνω ‚ich erhebe, steigere' vielleicht zu trennen ist (Prellwitz S. 159), ist das altind. *śardhas-*, *śardha-* ‚Schaar', awest. *sarę̧da-* ‚Art, Menge, Schaar'.

κόρση.

Bei κόρση ‚Schläfe, Kopf' vergleicht Prellwitz (S. 159) blos *crinis*, *crista* und die weiter abliegenden germanischen und lit.-slavischen Ausdrücke.

Hier hätte vor Allem auf altind. *śīrṣan-* ‚Kopf' aufmerksam gemacht werden sollen.

κόσμος.

κόσμος ‚Schmuck, Ordnung, Welt' bezieht Prellwitz (S. 160) auf die altind. Wurzel *śâs* ‚preisen, aufsagen', altpers. *ϑah* *(ϑas-)*, latein. *censeo*.

Diese Erklärung befriedigt mich nicht. Ich ziehe die altind. Wurzel *ćakṣ* ‚sehen, erblicken' (davon *ćakṣus-* ‚Auge'),

die eigentlich keine Wurzel, sondern eine reduplicirte Form derselben *(ća-kas)* ist, vor. Darnach bedeutet κόσμος ‚Schmuck‘ und ‚Welt‘, soviel wie ‚das Sichtbare‘.

κραιπνός.

Zu κραιπνός ‚hurtig, schnell‘ stellt Prellwitz (S. 161) Formen aus dem Litauischen und Slavischen, die entschieden dazu nicht gehören. Ich stelle κραιπνός zu altslav. *krěpų* στερεός, *krěpųkų* ἰσχυρός.

κρήνη.

κρήνη, dor. κράνα, äol. κραννα ‚Quelle‘, erklärt Prellwitz (S. 163) aus κρᾱσνα, und das damit verwandte κρουνός ‚Quell‘ aus κροσνός.

Ich halte diese Erklärung für richtig und verweise auf altslav. *krasįnų* ὡραῖος, aber auch τερπνός. Darnach ist dem Griechen die Quelle ‚die Erfrischende‘.

κτείς.

Prellwitz (S. 166) bemerkt: κτείς sei aus σκένς hervorgegangen.[1]

Dies ist unrichtig, da κτείς, wie das neupers. شانه *(šānah)* schlagend beweist, auf eine Grundform *ksens* (vgl. Horn, Neupers. Etym. S. 170, Nr. 71) oder, wie ich glaube, richtiger *ktens* zurückgeht.

κτίνυμι.

Hier (S. 166) citirt Prellwitz altpers. *aχšata-* ‚unverletzt‘. Statt *aχšatā* (Darius-Inschrift I, 23) liest man jetzt besser *āχštā* ‚im Frieden‘ (Local von *āχšti-*), so dass die Uebersetzung der Stelle zu lauten hat: ‚wenn das persische Volk geschützt ist, dann wird die Göttin, die weithin reichende Wohlstandsfülle, im Frieden herabsteigen zu diesem Stamm‘.

κύκνος.

κύκνος ‚Schwan‘ stellt Prellwitz (S. 168) zu latein. *ciconia*, altind. *šakuna-* ‚Vogel‘, altslav. *sokolų* ‚Falke‘ und nimmt dafür

[1] Curioser Weise wird S. 242 unter πέκω das Wort κτείς auf πκτενς (latein. *pecten*) zurückgeführt.

die Wurzel *çoq, çonq* ‚hangen, schweben', latein. *cunctari*, altind. *śaṅkatē* ‚er zweifelt, ist ungewiss' an.

Ich stelle κύκνος zu altind. *śuć* ‚leuchten, scheinen' und nehme dafür eine Grundform *śuk-na-*, synonym mit *śuk-ra-*, *śuk-la-* ‚hell, weiss' an.[1]

λαός.

λαός ‚Volk, die Mannen' führt Prellwitz (S. 175) auf √*lāu* ‚gewinnen' zurück. ἀπολαύω ‚ich geniesse' (S. 28 und S. 177), welches er dabei citirt, hängt gewiss mit λῃίς ‚Beute' (λᾱϜιδ- = altind. *lōtra-* ‚Beute'), altslav. *lovŭ* ‚Fang' zusammen. Es muss aber auch armen. լաւ ‚gut', der Positiv zum griech. λωίων ‚besser' zur Vergleichung herangezogen werden. Darnach möchte ich λαός zunächst als ‚die Auswahl, die Ausgewählten', d. i. die zum Kriegsdienst ausgehobenen freien Männer betrachten. Daraus entwickelte sich dann der Begriff ‚Volk'. Aehnlich ist es beim altpersischen *kāra-*, welches sowohl ‚Heer' als auch ‚Volk' bedeutet.

μαραίνω.

Prellwitz (S. 191) führt μαραίνω auf altind. *mṛṇāti* zurück. Dies ist unrichtig. Altind. *mṛṇāti* gehört zu μάρναμαι, dagegen sind μαραίνω, μαραίνομαι, μαρασμός, ἀμάραντος zum altind. *mlā* ‚erschlaffen, schwach werden', neupers. پژمردن *(pižmurdan)* ‚verwelken, trocken, dürr werden'[2] zu stellen. Vgl. altind. *mlāta-* ‚gegerbt' = armen. մորթ *(morth)* ‚Haut'.

μάστιξ.

μάσθλη ‚Peitsche' hat die Form ἱμάσθλη ‚Geissel' neben sich, aus welcher sie hervorgegangen ist. Darnach können wir für μάστιξ ‚Peitsche' eine Grundform ἱμάστιξ voraussetzen, welche aber verloren gegangen ist. ἱμαστιγ- wäre = ἱματ + στιγ- ‚Riemen-Antreibungs-Instrument'. μάραγνα ‚Peitsche', das bei Aeschylus und Euripides vorkommt, dürfte kein griechisches Wort sein (Prellwitz, S. 191), sondern ist dem Persischen entlehnt. Ich glaube, μάραγνα war jene Peitsche oder Knute, mit welcher man die Verbrecher zu Tode schlug (= altpers. *mā-*

[1] Curtius, Griech. Etym. Nr. 32 stellt κύ-κν-ος (gebildet wie κύ-κλ-ος) zu καναζω ‚ich töne', latein. *cano*.

[2] Vgl. Curtius, Griech. Etym. Nr. 468.

ra-gna-, im Awestischen = *māra-γna-*). Mit dem Worte μάραγνα wurden die Griechen durch die Perserkriege bekannt, da es im Griechischen ausser bei Aeschylus und Euripides nicht vorkommt, während es im Syrischen als ܡܪܓܢܐ existirt. Die Stelle I Regum 12, 11, wo das hebräische עקרבים (*ʿaqrabbīm*) ‚Scorpione' (eine mit Stacheln versehene Peitsche) mit ܡܪܓܢܐ übersetzt wird, beweist, dass μάραγνα eine Knute war.

μέλας.

Hier (S. 194) hätte zu altind. *mala-* ‚Schmutz, Sünde' das armen. մեղք (*meγq*) gestellt werden sollen, welches Prellwitz unter ἀμβλακίσκω (S. 18) verzeichnet.

μέλλω.

μέλλω ‚ich bin im Begriffe' (Prellwitz, S. 196) gehört zu μολεῖν ‚gehen' (S. 203). Es ist das richtige Präsens zu dem letzteren ganz in der Bedeutung von εἶμι, während βλώσκω (= μβλωσκω = μλω-σκω) das Inchoativum dazu repräsentirt.

μέταξα.

Bei μέταξα, μάταξα ‚Rohseide' vergleicht Prellwitz (S. 197) armen. մետաքս (*metaqs*), syr. *metaksā*, chald. *metaksāh* und meint, es sei aus pers. *Māt-shin* ‚China' entstanden.

Die betreffenden Worte lauten syr. ܡܝܛܟܫܐ (*mīṭakhsā*), chald. מיטכסא (*mīṭakhsā*), מטכסא (*meṭakhsā*). *Māt-shin* ist das neupers. ماچين (*mātšīn*), das aus مهاچين (*mahātšīn*) = altind. महाचीन (*mahā-tšīna-*) ‚das grosse China' entstanden ist. Es kann demnach von μέταξα = *mahātšīna-* keine Rede sein. Dagegen sind arab. مدقس (*midaqsun*), دمقس (*dimaqsun*), hebr. דמשק (*dęmešeq*, *dammeseq*) zu vergleichen.

μῆλον.

Zu μῆλον ‚Apfel', lat. *malum* gibt Prellwitz (S. 198) keine Etymologie an.

Man vgl. altind. *amla-* ‚sauer', lat. *amarus*. Darnach wäre die Formel für μῆλον: *m̥lo-*.

μῆλον.

μῆλον ‚Schaf, Kleinvieh' deutet Prellwitz (S. 199) ganz richtig, führt aber nicht das zunächst verwandte Wort an. Es

ist dies altslav. *malŭ* μικρός. Wegen der Bedeutung vergleiche man awest. *anumaja-* ‚Kleinvieh‘.

μηρός.

μηρός ‚der fleischige Theil des Schenkels‘ deutet Prellwitz (S. 199) aus *mēmsro-* von altind. *mā̆sa-* ‚Fleisch‘. Ich denke an armen. մարմին *(mar-min)* ‚Körper, Fleisch‘. Ob μηρός nicht mit μέρος ‚Theil‘, μερίζω ‚ich theile‘ zusammenhängt? Lat. *membrum* ‚Glied‘ möchte ich aus *me-mr-um* erklären.

μιαίνω.

μιαίνω ‚ich besudele‘ bringt Prellwitz (S. 200) mit Worten zusammen, welche ‚waschen‘ bedeuten, also wegen der ganz gegentheiligen Bedeutung unpassend sind. Ich verweise auf Pahlawi *(aiwakīnītan)* ‚in Eins zusammenbringen‘, dann ‚vermischen, verunreinigen‘, einer Ableitung von *(aiwak)* ‚eins‘. Darnach wäre μιαίνω auf μία zu beziehen.

μόνος.

μόνος, jon. μοῦνος ‚allein‘ erklärt Prellwitz (S. 203) = μονϝος. Man vergleiche dazu vor allem armen. մին *(min)*, das einem griech. μένος entsprechen würde. Davon ist մենա- *(mena-)* in մենախօսութիւն *(menaχausuthiun)* ‚Monolog‘, մենամարտ *(menamart)* ‚Einzelnkämpfer, Gladiator‘ zu trennen, da, wie das Grundwort մէն *(mēn)*, Genit. մենի *(meni)* ‚einzig‘ beweist, մենա- aus մէնա- *(mēna-)* = *maina-*, einer Ableitung von մի *(mi)* hervorgegangen ist.

νάρδος, νάρθηξ.

Prellwitz (S. 208) erklärt νάρδος aus dem hebr. נרד *(nērd)* und stellt νάρθηξ mit altind. *naḍa-* ‚Schilf, Schilfrohr‘ zusammen. Die Sache verhält sich jedoch anders. Altind. *naḍa-* erscheint im Neupersischen als نی *(nai)* ‚Schilf‘, نای *(nāi)* ‚Flöte‘, im Armenischen als նետ *(net)* ‚Pfeil‘. Diese Worte zeigen keine Spur von dem *rd*, auf welches das altind. *ḍ* in *naḍa-* zurückgehen soll, so dass für dieselben mit Recht eine alte Form *nada-* = altind. *naḍa-* angenommen werden kann. Neben diesem *nada-* muss eine Form *nardha-* (iran. *narda-)* existirt haben. Auf diese Form gehen hebr. נרד und griech. νάρδος zurück, so

dass im Persischen, aus welchem diese beiden Worte entlehnt sind, ein Wort *narda-* vorausgesetzt werden kann. Dieses Wort ist im Neupersischen als نال *(nāl)* erhalten. نال ist nach Vullers ‚arundo intus vacua'. Damit stimmt in der Bedeutung das griech. νάρθηξ ‚Rohr, Kästchen' (wahrscheinlich ein aus dem hohlen Rohre angefertigtes Futteral) genau überein.

νήθω.

νήθω ‚ich spinne', welches Prellwitz (S. 213) aus *nē* + *dho* erklärt, gehört vielleicht gar direct zu altind. *nah* ‚binden, knüpfen', das, wie das Partic. perf. pass. *naddha-* (awest. *nazda-)* beweist, auf ein älteres *nadh* zurückgeht.

νῆσος.

Bei νῆσος, dor. νᾶσος ‚Insel' = (σ)νάτιος macht Prellwitz (S. 213) die Bemerkung: ‚die schwimmende'?

νῆσος ist ‚die bespülte', vgl. altslov. *ostrovŭ* περίῤῥυτος.

νύμφη.

νύμφη ‚Braut, junge Frau', welches Prellwitz (S. 214) mit altind. *ambā* ‚Mutter' und dann mit νέφος zusammenstellt, ist vor allem mit latein. *nubo* zu verknüpfen.

νῶτος.

Prellwitz (S. 216) stellt νῶτος, νῶτον ‚Rücken' mit latein. *nates* ‚der Hintere' zusammen, scheint aber an der Richtigkeit der Vergleichung zu zweifeln, da er ein Fragezeichen dazusetzt.

Die Vergleichung ist nach meiner Ansicht ganz richtig, da sie durch πρωκτός ‚der Hintere' = altind. *pr̥ṣṭha-* ‚Rücken', awest. *paršti-*, neupers. پشت *(pušt)* vollkommen bestätigt wird. πρωκτός geht auf die Formel *pr̥kto-*, *pr̥ṣṭha-* dagegen auf die Formel *pr̥kta-* zurück. Die Beziehung von πρωκτός (S. 265) auf πρώξ ‚Tropfen' ist unrichtig. Vgl. χέζω.

οἶδος.

Zu οἶδος ‚Geschwulst' stellt Prellwitz (S. 219) altslav. *jadŭ* ‚Gift'. Dieser Vergleich beweist, wie fremd dem Verfasser die slavischen Sprachen sind, obgleich er sie auf jeder Seite

citirt. Aus Miklosich Lex. palaeosl.-graeco-latinum S. 1143, b hätte er lernen können, dass *jadų*, *ēdų* ursprünglich ‚Gegessenes' bedeutet und zur Wurzel *ad* (griech. ἔδω, Prellwitz S. 83) gehört. Passend vergleicht a. a. O. Miklosich das altind. *gara-* ‚venenum' von *gṛ* ‚deglutire' (griech. βορά S. 50). Vgl. ferner unser ‚Gift' = dasjenige, was man Jemandem eingibt, d. h. von ihm essen lässt. Siehe auch Prellwitz S. 339 unter φάρμακον.

ὄνος.

ὄνος soll nach Prellwitz (S. 225) mit latein. *asinus* nicht verwandt sein. Dann müsste ὄνος gleich dem armen. էշ *(ēš)* isolirt dastehen, was mir nicht wahrscheinlich vorkommt. Ich glaube, dass got. *asilus*, lit. *asilas*, altslov. *osilŭ* einerseits und latein. *asinus*, griech. ὄνος andererseits zusammengehören und dass letzteres aus ὄννος = ὄσνος (= ὄσινος) hervorgegangen ist.[1] In den asiatischen Sprachen des indogermanischen Stammes heisst der Esel anders, nämlich altind. *khara-*, awest. *χara-* (neupers. خر *χar*). Von diesem Ausdruck scheint in dem cyprischen oder dorischen κίλλος = κιλjος auf europäischem Boden eine Spur vorhanden zu sein. Das armen. էշ *(ēš)*, Genit. իշոյ *(išoh)* kann mit ὄνος nicht zusammenhängen, da armen. է auf altes *ai* zurückgeführt werden muss.

ὁρμή.

Zu ὁρμή ‚Anlauf, Angriff' stelle man neben altind. *sarma-* ‚das Fliessen, Strömen', vor allem armen. հողմ *(hoγm)* ‚Wind, Sturm'.

ὄρος.

ὄρος, jon. οὖρος ‚Berg' steht nicht für Ϝορος = ὄϜρος (Prellwitz S. 229), sondern für Ϝορσος. Es ist identisch mit dem altslav. *vrĭχŭ*, *vrŭχŭ* und hängt mit altind. *warṣ-man-* ‚Höhe' zusammen. Wegen des Wurzelvocals vgl. griech. δολιχός und altslav. *dlĭgŭ*, *dlŭgŭ*.

ὄρυζα.

Zu ὄρυζα bemerkt Prellwitz (S. 230): ‚Das griechische Wort ist entlehnt aus einer Sprache, welche die durch das

[1] Vgl. G. Meyer in den Indogerm. Forschungen, Bd. I, S. 319.

Germanische geforderte ursprachliche Aspirata in die Media (*gh* in *g*) verwandelt hat'.

Diese Bemerkung ist sinnlos, da beim iranischen *z* und litu-slavischen *ž*, *z* es gleichgiltig ist, ob ihnen ein *ǵh* oder *ǵ* zugrunde liegt. Das Wort ὄρυζα stammt aus dem Iranischen. Vgl. altind. *wrīhi-*, neupers. برنج (*birindž*), armen. բրինձ (*brindz*). Vgl. ὄρινδα, ὀρίνδιον, die auf einen Dialekt zu beziehen sind, welcher dem ζ : δδ entgegenstellt.

ὀρφανός.

Zu ὀρφανός, ὀρφός ‚Waise' sind (Prellwitz S. 230) zunächst lat. *orbus* und armen. որբ (*orb*), dann in zweiter Linie got. *arbja* ‚Erbe' zu stellen, aber vor allem wegen Ermittlung der Grundbedeutung altind. *arbha-* ‚klein', *arbhaka-* ‚klein, jugendlich, Kind' zum Vergleich heranzuziehen.

ὄρχις.

Zu ὄρχις ‚Hode' = awest. *ẹrẹzi-* citirt Prellwitz (S. 231) auch armen. *ordz* ‚Männchen'. Gut wäre es gewesen, auch armen. որձի (*ordzi*) = *ordz-ja-* ‚mit Hoden versehen, nicht castrirt', որձատ (*ordzat*) ‚castrirt' = *ordz-ḥat*, միորձի (*miordzi*) ‚mit einer Hode versehen' = *mi-ordz-ja-*, ամորձիք ‚die Hoden' = *am-ordzi-q*, daher պարկ ամորձեաց (*park amordzeatsh*) ‚Scrotum' (Sack der Hoden) zu citiren.

οὐρά.

οὐρά ‚Schwanz, Schweif, Nachtrab' stellt Prellwitz zu ὄρρος = ὄρσος ‚Steiss', althochd. *ars* ‚Arsch'.

Dies ist nicht richtig. οὐρά gehört zu altind. *wāra-*, *wāla-* ‚Schweifhaar', besonders ‚Rosshaar' (was schon in Böhtlingk-Roth, Sanskrit-Wörterbuch, unter *wāra-* zu finden ist).

ὀπυίω.

ὀπυίω ‚ich nehme zur Frau', ὀπυίομαι ‚ich werde zur Frau genommen', deutet Prellwitz (S. 227) als *uqujo*? Dies wäre das indische *uć* ‚Gefallen finden'.

Ich erkläre ὀπυίω als = ὀπυσιω und halte es für identisch mit dem altind. *wapušjati* ‚er bewundert, findet wunderbar schön', einem Denominativ-Verbum von *vapus-* ‚wunderbar schön'.

ὀστέον.

ὀστέον ‚Knochen' führt Prellwitz (S. 231) auf **osthejom* zurück.[1]

Dies ist, nach dem neupersischen استخوان (*ustuχϝān*), welches ein altiranisches *astahwa-* voraussetzt, nicht richtig. ὀστέον muss demnach auf ὀστεϝον zurückgeführt werden. Vgl. WZKM. Bd. IX, S. 76.

ὄφρα.

Zu ὄφρα ‚wie lange' (Prellwitz S. 235) stelle man vor allem armen. երբ (*erb*), Gen. երբի (*erbi*) ‚Zeit, Moment', dann als Adverb ‚wann, zu welcher Zeit', երբեմն (*erbemn*), երբէք (*erbēq*) ‚manchmal, von Zeit zu Zeit'.

πάλλαξ.

πάλλαξ, παλλακή ‚Kebsweib' stellt Prellwitz (S. 237) zu altslav. *člověkŭ* ‚Mensch'. Er hat dabei doch nicht an unser ‚Mensch' = ‚Dirne' gedacht? Der Vergleich von πάλλαξ mit *člověkŭ* scheint mir nicht richtig zu sein. πάλλαξ ist hebr. פלגש (*pilleghes*)[2] und *člověkŭ* ist eine specifisch slavische Bildung = *cĕlŭ* ‚ganz' und *vĕkŭ* ‚Lebenszeit'. *člověkŭ* bezeichnet einen erwachsenen Menschen gegenüber dem Kinde. Vgl. awest. [Avestan] (*pərənāju-*) ‚volljährig' = *pərəna* + *āju-*, [Avestan] (*apərənāju-*) ‚Kind', [Avestan] (*apərənājū-ka-*) ‚Knabe', neupers. برنا (*burnā*).

πατέομαι.

Zu πατέομαι ‚ich esse, ich zehre', welches Prellwitz (S. 240) richtig mit got. *fōdja* vergleicht, ist zu stellen altslav. *pitati* τρέφειν, *pitomŭ* σιτευτός, dann ἥμερος. Die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel ist im awest. *paϑ* ‚anfüllen' gelegen.

παύω.

Zu παύω ‚mache aufhören' stellt Prellwitz (S. 241) παῦρος, latein. *paucus*.

παῦρος gehört zu latein. *parvus* (vgl. νεῦρον = latein. *nervus* S. 211). Beide aber gehören zu παῖς, das S. 236 richtig aus παϝις erklärt wird.

---

[1] Ebenso Curtius, Griech. Etym. Nr. 213.

[2] Rabb. פלגס (*palges* oder *pallegheš*) ist wieder dem griech. πάλλαξ entlehnt.

παχύς?

παχύς ‚dick' erklärt Prellwitz (S. 241) wegen des latein. *pinguis* richtig aus *pn̥ghus* hervorgegangen.

Dazu möchte ich bemerken, dass ein Zusammenhang mit altind. *bahu-*, das für *bhn̥ghu-* (armen. բազում *bazum*, Superl. *bāhiṣṭha-*) steht, wohl nicht ganz abgewiesen werden kann.

πέλεκυς und σφῦρα.

πέλεκυς ‚Beil' ist bekanntlich = altind. *paraśu-*. Neben *paraśu-* kommt auch *parśu-* vor. Das letztere Wort bedeutet aber auch ‚Rippe', dann ‚ein gebogenes Messer, Sichel'. Da nun σφῦρα ‚Hammer' unzweifelhaft σφυρjα ist und von σφυρόν ‚Knöchel am Fusse, Ferse' herkommt, so haben wir in πέλεκυς und σφῦρα zwei Formen vor uns, welche in die Vor-Steinzeit, d. h. in jene Zeit zurückgehen, wo der Mensch noch beinerner Instrumente sich bedient hat.

πέλομαι, πάλλω.

πέλομαι ‚ich bewege mich' und πάλλω ‚ich setze in Bewegung, ich schwinge' gehören zusammen; das letztere ist gleichsam als das Causativum des ersteren zu betrachten.

περιστερά.

περιστερά ‚Taube' soll nach Prellwitz (S. 247), da -στερα = *skerā* ist, mit κέρδαξ, σκαίρω zusammenhängen. Im Neupersischen bedeutet پرستو *(piristū)*, پرستوك *(piristuk)*, welches entschieden hiehergehört, ‚Schwalbe'. Es muss demnach περιστε-ρα, *pirist-ū* abgetheilt werden. Nach Abzug der Präposition *pari* bleibt die Wurzel *sta* übrig. Die Worte περιστερά, *piristū* können daher nichts anderes als den um die menschliche Behausung wohnenden Vogel bedeuten.

πίνος.

Zu πίνος ‚fettiger Schmutz' stelle man armen. փին *(phin)* ‚Unrath'.

πόθος.

πόθος ‚Sehnsucht' wird von Prellwitz (S. 258) auf *ghedho* ‚ich sehne mich nach etwas, ich flehe an' zurückgeführt.

Dies ist unrichtig. πόθος steht für φόθος. Es gehört zum altind. *bādh* (für *bhādh*) ‚drängen, bedrängen, quälen, peinigen'. Es steht mit πένθος, πάθος im Zusammenhang. Die Wurzel für πόθος ist *bhadh*, für πένθος, πάθος dagegen *bhndh*.

πότμος.

πότμος ‚Los, Schicksal, Tod' stellt Prellwitz (S. 261) zu πετμον und führt es auf eine Wurzel *qeqo* ‚erreichen, ankommen' zurück.

Ich beziehe πότμος auf die Wurzel πετ (πίπτω) und erkläre es als das ‚Zugefallene'. Vgl. πάλος von πάλλω.

πράσσω.

πράσσω ‚richte aus, handle, befinde mich' führt Prellwitz (S. 262) auf πρα + γο zurück.

Diese Erklärung befriedigt mich nicht. Ich denke, dass πραγ- vielleicht in vorgriechischer Zeit aus *pra* + *ag* ‚vorwärtsbringen' hervorgegangen ist.

πρήθω.

Zu πρήθω ‚ich verbrenne' stellt Prellwitz (S. 262) eine Menge von Worten aus den litu-slavischen Sprachen, die weit abliegen. Man vergleiche vor allem altslav. *paliti* φλέγειν, *pepelu* τέφρα, *plamen-* ‚Flamme', lit. *pelenai* ‚Asche'.[1] Neben litu-slav. *pel* stellt sich griech. πρη (πίμπρημι) wie πτω neben πετ, θνη neben θαν.

πρίω.

Zu πρίω ‚ich säge' (Prellwitz S. 263) stelle man neupers. آفریدن (*āfrīdan*) ‚schaffen', das von der ursprünglichen Thätigkeit des Baukünstlers (τέκτων ‚Zimmermann' Prellwitz S. 317, vgl. awest. *tash*, das neben ‚zimmern' auch ‚schaffen' bedeutet) hergenommen ist. Vgl. WZKM. Bd. X, S. 270.

πρῶτος.

Unter πρῶτος ‚der erste', welches Prellwitz (S. 265) richtig aus πρωϝατος = altind. *pūrwa-* (die Formel ist für beide *prwa-*)

[1] Diese Formen hat schon Curtius, Griech. Etym. Nr. 378 ganz richtig zur Vergleichung herangezogen. Prellwitz citirt *paliti*, *pepelu*, *pelenai* auf S. 342 unter φέψαλος.

erklärt, bemerkt er zu altind. *pūrwa-* = kirchenslav. *pravų* rectus, dexter? Prellwitz weiss offenbar gar nicht, dass im Altslavischen *prįvų*, *prųvų* ‚der erste‘ vorkommt!

πωλέω.

πωλέω ‚ich verkaufe‘ (Prellwitz S. 269) gehört zu πιπράσκω, πέρνημι. Es verhält sich zu diesem wie πωτάομαι zu πέτομαι, νωμάω zu νέμω, τρωπάω zu τρέπω, τρωχάω zu τρέχω, στρωφάω zu στρέφω.

ῥήγνυμι.

Die von Prellwitz (S. 273) gegebene Erklärung von ῥήγνυμι aus *vrēg* ‚zerbrechen‘ (daneben sollen auch *vrēgh*, *vrak* vorkommen) scheint mir nicht begründet. — Ich beziehe ῥήγνυμι auf latein. *frango*, got. *brika* und halte es aus Fρήγνυμι für φρήγνυμι entstanden. In den asiatischen Sprachen und im Armenischen fehlt der Wurzel *bhrag* das *r* (altind. *bhañǵ*, armen. բեկանեմ *bekanem*). In Betreff von griech. Fρ für φρ im Anlaute vgl. man ῥῖγος ‚Kälte‘ = lat. *frigus*.

ῥίμφα.

ῥίμφα ‚leicht, hurtig‘ führt Prellwitz (S. 274) auf die Grundform *vringhus* zurück und zieht althochd. *ringi*, *gi-rin-gi* ‚leicht‘, unser ‚gering‘ zur Vergleichung heran.

Ich knüpfe ῥίμφα an altind. *rabhasa-* ‚ungestüm‘, namentlich *rabhasāt* ‚ungestüm, schnell‘ an.

ῥύγχος.

Zu ῥύγχος ‚Rüssel von Schweinen‘ (Prellwitz S. 276) stelle man armen. ռունգն (*ŕungn*) ‚Nase‘ (vgl. meine Armeniaca VI. Nr. 55. Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften. Bd. CXXII).

σήρ.

Zu σήρ ‚Seidenwurm‘ stellt Prellwitz (S. 283) armen. *šeras*, *šēras* ‚Seidenwurm‘. Diese Worte kommen im Armenischen gar nicht vor. Denn ‚Seidenwurm‘ heisst dort շերամ (*šeram*) oder (seltener) շերաս (*šeras*). Prellwitz's *šeras* wäre շէաս, das es nicht gibt.

σίβδη.

Zu σίβδη ‚Granatapfel‘, dor. = σίδη, stellt Prellwitz (S. 284) neupers. *seb, sev* ‚Apfel‘. Das Wort lautet im Neupersischen سيب *(sēb)*, سيو *(sēw)*, aber auch تيب *(tēb)*. Falls es aus dem Indischen stammt und = *sēwa-, sēwi-* ‚Brustbeere‘ ist, dann kann man es zur Noth mit σίβδη vergleichen, nicht aber falls es iranisch ist, da dann *s* auf grundsprachliches *k̑* (altind. श) zurückgeführt werden müsste. Für das letztere spricht die Nebenform تيب *(tēb)*, welche in ihrem *t* das altpersische *ϑ*, den regelrechten Vertreter von awest. 𐬯, altind. श im Anlaute darbietet.

σίδηρος.

Prellwitz (S. 284) schreibt darüber: ‚σίδηρος m. (dor. ᾱ) „Eisen“ ist ein Lehnwort; vgl. kaukasisch *zido* dass.‘

Der Ausdruck ‚kaukasisch‘ bedeutet in dieser Fassung, wie jeder Kundige weiss, gar nichts, nur ein mit den Verhältnissen völlig Unbekannter kann ihn gebrauchen. Das Wort *zido* gehört dem Udischen, einem Idiom, das zu den nordkaukasischen Sprachen gehört, an. V. Erckert führt es in seinem Werke: Die Sprachen des kaukasischen Stammes I, S. 57 (Nr. 103) an, und bemerkt dazu in der Note: ‚griech. *sidērion*, russ. *železo*‘. Er scheint demnach *zido*, das blos im Udischen vorkommt, für ein Lehnwort aus dem Griechischen anzusehen.

σίκερα.

Prellwitz (S. 284) schreibt: ‚σίκερα n. e. (Genit. σίκερος) ‚berauschendes Getränk‘?

Wenn man das Hebräische so häufig citirt, wie es Prellwitz thut, so sollte man doch wissen, dass im Hebräischen שכר = arab. سكر ‚berauscht werden‘ vorkommt.

σπέος, σπήλαιον.

Prellwitz (S. 296 und 297) bezieht σπέος, σπήλαιον ‚Höhle‘ auf die Wurzel *spēs* ‚wehen, hauchen‘, die im latein. *spirare, spiritus* liegen soll und verweist dabei in Betreff der inneren Sprachform auf ἄντρον, *antrum* (S. 25), welche auf die Wurzel *an* (ἄνεμος) zurückgehen.

Diese Erklärung scheint mir mehr vom Standpunkte der modernen Touristik, als jenem der primitiven Cultur des Urmenschen gegeben zu sein. Ich beziehe σπέος, σπήλαιον (= σπήϝλαιον) auf die altindische Wurzel *sku* ‚bedecken', während ich ἄντρον mit ἐντός, *intus* vermittle. Die Höhle war nämlich die Wohnung des Urmenschen.

στῆθος.

Prellwitz (S. 302) stellt στῆθος ‚Brust' mit altind. *stana-*, armen. ստին *(stin)* und awest. *fštāna-* zusammen. Dies ist richtig, insofern alle vier Formen in letzter Instanz auf die Wurzel *sta* zu beziehen sind. Die Form *fštāna-* ist jedoch nicht so einfach und durchsichtig als sie aussieht. Die neupersische Form lautet nämlich پستان *(pistān)*, mit *p* und nicht mit *f*! = Pahl. [illegible] *(pēstān)*, welche im altpers. *pajastāna-* (= *pajas* + *stāna-*) voraussetzen lassen, aus welchen erst das awest. *fštāna-* hervorgegangen ist.

στόμα.

Unter στόμα ‚Mund, Mündung, Spitze, Schneide' citirt Prellwitz (S. 303) awest. *staman-*, armen. ստոմ *(stom)*. Prellwitz schreibt *çtom*, obwohl er sonst das armen. ս durch *s* umschreibt. Nun bedeutet armen. ստոմ blos die ‚Spitze des Schwertes' und ist dem Griechischen entnommen.

σῦκον.

Zu σῦκον, böot. τῦκον ‚Feige' citirt Prellwitz (S. 307) armen. *thwouz*. Das armenische Wort heisst aber թուզ *(thuz)*. Nur Jemand, der das armenische Alphabet gar nicht kennt, kann *thwouz* irgendwoher abgeschrieben haben.

σφάλλω.

Unter σφάλλω ‚ich bringe zu Fall' citirt Prellwitz (S. 309) auch armen. փուլ *(phul)* als Verbum. փուլ ist aber ein Nomen und bedeutet ‚das Zusammenfallen', plur. փուլք ‚Ruine'. Das Verbum lautet փլանիմ *(phlanim)* ‚ich sinke zusammen', փլուցանեմ *(phlutshanem)* ‚ich bringe zu Fall'.

τᾶλις.

τᾶλις ‚mannbares Mädchen, Braut‘ (nur bei Sophokles, Antig. 625 vorkommend), verbindet Prellwitz (S. 313) mit τῆλις ‚ein Hülsengewächs, Bockshorn‘ und stellt es mit latein. *talea* ‚Reis, Setzling‘, lit. *ut-tōls* ‚Nachheu‘, dann τηλεθάω ‚ich grüne, bin kräftig‘ (warum nicht auch mit θάλλω ‚ich blühe‘, θάλος ‚Sprössling‘) zusammen.

Hier wäre wohl die Frage am Platze gewesen, ob das Wort nicht aus dem Semitischen stammt. Vgl. syr. ܛܠܝܐ (*ṯaljā*), fem. ܛܠܝܬܐ (*ṯalīthā*) ‚puer, puella‘.

ταπεινός.

Zu ταπεινός ‚niedrig, demüthig (gedrückt)‘ stellt Prellwitz (S. 314) auch neup. *thāften* ‚beugen, niederdrücken‘. Dieses Verbum lautet تافتن (*tāftan*) und bedeutet 1. = altind. *tap* ‚brennen (trans. und intrans.) leuchten, quälen, sich quälen‘, 2. ‚drehen, wenden, sich wenden‘, awest *taf-s-at* ‚die Schlange wand sich‘.

Dagegen wäre zu vergleichen gewesen armen. տապալ (*tapal*) ‚zu Boden gestreckt‘, տապալեմ (*tapalem*) ‚ich strecke zu Boden‘.

ταῦρος.

Prellwitz führt ταῦρος, latein. *taurus*, altslav. *turŭ* ‚Stier, Auerochs‘ auf *√tewa* = *tau* : *tū* ‚trotzen, stark sein‘ zurück.

Bei ταῦρος gerade muss man mit der Etymologie sehr vorsichtig sein, da die Bezeichnung für ‚Stier‘ im Syrischen ܬܘܪܐ (*taurā*), im Arabischen ثور (*ϑaur-un*), im Hebräischen שׁוֹר (*šōr*) lautet und das Wort auf dem Gebiete der semitischen Sprachen entschieden kein Lehnwort sein kann.

τειχεσιπλῆτα.

τειχεσιπλῆτα Iliad. V, 31, 455 ist nicht ‚den Mauern sich nähernd‘, sondern ‚die Mauern erschütternd‘. πλη verhält sich zu πάλλω wie βλη zu βάλλω.

τέλος.

Zu τέλος ‚Schar‘ stellt Prellwitz (S. 317) altsl. *kolěno* ‚Familie, Geschlecht, Gemeinde‘ = altind. *kula-*.

So sehr diese Etymologie auf den ersten Blick befriedigt, ist sie dennoch nicht richtig. Altslv. *kolěno* ist ‚Knie' und der Gebrauch dieses Wortes für ‚Familie' ist mit dem Gebrauche des germanischen Wortes ‚Knie' (s. Kluge's Etym. Wörterbuch der deutschen Sprache) identisch.

τήκω.

τήκω ‚ich schmelze' leitet Prellwitz (S. 321) von *√tā* ‚zerfliessen' durch *ko* erweitert ab und vergleicht latein. *tabum, tabes*, altslav. *tajō, tajati*.

τήκω gehört nach meiner Ansicht zunächst zu awest. *tać* ‚laufen, fliessen', Pahl. *(witaχtān)*, neupers. گُداختن *(gudāχtan)* ‚schmelzen' (von *wi* + *tać*, vgl. awest. *witaχti-* ‚Schmelzung') und altslav. *tekō, tešti*, τρέχειν und ῥεῖν, *toku* ῥεῦμα. Hier liegt augenscheinlich die Wurzel *tak* vor.

τράχηλος.

τράχηλος ‚Hals' erklärt Prellwitz (S. 326) als ‚Träger' (die Formel dazu lautet: *dhrghālos*). Damit deckt sich vollständig das armen. դրգալ *(drgal)* ‚Löffel' (der ‚Träger' der Speise).

τρέχω.

Bei τρέχω bemerkt Prellwitz (S. 327), die Formel sei *dhrezho (dhreǵo)*. Dann frägt er: ‚oder *tregho* laufen?' Diese Frage ist gedankenlos. Da τρέχω im Futurum θρέξομαι, Aor. ἔθρεξα bildet, so kann die Wurzel im Urgriechischen nur θρεχ (= *dhreǵh*) gelautet haben.

φώς.

φώς, φωτ-ός ‚Held, Mann' führt Prellwitz (S. 352) auf die Wurzel *bhō* ‚leuchten, sprechen' (verwandt mit φη, φα) zurück.

Nach meiner Ansicht entspricht φώς, φωτ-ός dem altind. *bhawant-* (Nom. *bhawān*, fem. *bhawatī*), das im Sinne der zweiten Person gebraucht wird und aus welchem auch die Interjection *bhōs* = *bhawas* = *bhawat* hervorgegangen ist. Das Wort dürfte nicht ‚der Gegenwärtige', sondern nach Curtius (Griech. Etym. Nr. 417) ‚der Zeugende' sein.

χάλαζα.

Bei χάλαζα ,Hagel' bemerkt Prellwitz (S. 353) es sei wie χάλιξ ,Kiesel' aus *khal-* weitergebildet. Dabei wird keine verwandte Form angeführt.

Man vgl. latein. *grando* und altind. *hrādunī* (= *hrādunja-*), *hrāduni-* ,Schlossen, Hagel', welche nicht auf *khal-*, sondern auf *ǵhrad-* zurückgehen.

χαλκός.

χαλκός ,Erz' (lit. *geležis*, altslav. *želězo*) führt Prellwitz (S. 354) richtig auf *ghelǵh* zurück. χαλκός steht also für χαλχός. Τελχῖνες, der Name der Erzschmiede, steht für Θελχῖνες (θ für velares *gh*). Zu χαλκός stelle man χόρτος, das wegen got. *gards*, altind. *gr̥ha-* (für *ghr̥dha-*) für χόρθος stehen muss.

χάρις.

Prellwitz (S. 354) weiss mit χάρις = *gratia* nichts Passendes zu vergleichen.

Wie ich Armeniaca VI, Nr. 35 (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. CXXII) bemerkt habe, ist armen. ձիր *dzir* (*i*-Stamm) ,Gnade, Gunst, Geschenk' mit χάρις identisch.

χέζω.

Zu χέζω ,caco' (Prellwitz S. 355) von altind. *had (hadati)* gehört neben awest. *zaδah-* ,podex' auch armen. ձետ *(zet)* ,Schwanz'. Aber auch altslav. *zadŭ* ,Rücken' (davon *zadĭnĭ* ,posticus', *zadĭnica* ,der Hintere') ist heranzuziehen. Vgl. WZKM. Bd. X, S. 177. Wegen der Begriffs-Entwicklung vergleiche man νῶτος.

χείρ.

Bei χείρ ,Hand' citirt Prellwitz (S. 356) armen. *zarn* ,Hand'. Ein Wort *zarn* (welches in der Original-Schrift զարն geschrieben werden müsste), kommt im Armenischen gar nicht vor. Die Hand heisst im Armenischen ձեռն *(dzeṙn)*.

χερείων.

Zu χερείων, χείρων ,geringer, nachstehend', weiss Prellwitz (S. 356) keine Vergleichung beizubringen.

Man vgl. altslav. *gorij*, *gorjši*, *gorje* χείρων, *gorjšina* χεῖρον, *pejor status*. Ein Zusammenhang mit χειροῦσθαι, χείρ scheint nicht vorzuliegen, da in χερείων das χ auf *gh* (velares *gh*), dagegen in χείρ (vgl. armen. ձեռն *dzeṙn*) auf *ǵh* (palatales *gh*) zurückgeht. Dagegen ist χερνής ‚Taglöhner' wahrscheinlich auf χείρ zu beziehen.

χερμάς (χερμάδ-ος), χερμάδιος, χερμάδιον.

Diese Worte werden von Einigen auf χείρ, von Anderen auf χέρσος, χέῤῥος bezogen. Ich halte beides für nicht richtig,[1] und stelle sie mit altslav. *gramada*, *gromada*, čech. *hromada* ‚σωρός, acervus' zusammen. Mit altslav. *gramada* würde im Griechischen χερμαδο- sich decken, von dem einerseits χερμαδ- (wie χην- aus χενσ- = χενσο-, νυκτ- aus νυκτι-), andererseits χερμαδ-ιο- abgeleitet wurde. Das Wort χερμαδ- bedeutet ursprünglich dasselbe, was altslov. *gramada*, nämlich ‚Haufen, Steinhaufen' (die Bedeutung ‚Haufen' ist noch in χερμάδα ψάμμων σφαιρῶν durchsichtig) und χερμαδ-ιο- demzufolge ‚aus dem Steinhaufen herausgelesen'. — Prellwitz bietet weder über χερμάς, χερμάδιος noch auch über χέρσος eine Erklärung.

χρόνος.

Prellwitz (S. 364) führt χρόνος auf die Wurzel *gher* ‚über etwas hinstreifen' oder *ǵher* ‚fassen' zurück und vergleicht dann zweifelnd altb. *zrwan-* ‚Zeit'.

Nach meiner Ansicht stehen χρόνος und *zrwan-* im Zusammenhang, indem χρόνος = χρϜον-ο-ς ist. Vgl. WZKM. Bd. IX, 292, wo auch auf Κρόνος, Κρονίων — *zrwan-* hingewiesen wird.

ὠτειλή.

ὠτειλή ‚Wunde' (Prellwitz S. 370) gehört zu οὐτάω ‚ich verwunde'. Es ist aus ὠϜτειλή (vgl. χωματ- = χωϜματ- von χέω) hervorgegangen und mit got. *vunds* ‚verwundet', *vundufni* ‚Wunde' zusammenzustellen.

[1] χείρ und χέρσος gehen, wie armen. ձեռն und awest. [illegible] (*zarš-tara*) ‚Stein' beweisen, auf Wurzeln zurück, welche mit *ǵh* (palatalem *gh*) anlauten; χερμάς, χερμάδιος dagegen sind auf eine Wurzel mit *gh* (velarem *gh*) — wie das altslav. *gramada* beweist — zu beziehen.

V.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. VIII.

Bearbeitet

von

Heinrich Schenkl,

Professor an der k. k. Universität in Graz.

III. Die Bibliotheken der Colleges in Cambridge

(nebst den bisher noch nicht verzeichneten Handschriften der Cambridger Universitätsbibliothek).

1. Trinity College Library.

Hinsichtlich der Geschichte dieser Sammlung vgl. das Buch des gegenwärtigen Bibliothekars, Dr. Robert Sinker, ‚The library of Trinity College, Cambridge‘ (Cambridge und London, Bell, 1891); dazu die Anzeige von E. M. T(hompson) in der Classical Review VI, p. 171 ff. Die Handschriften sind gegenwärtig in drei versperrten Gelassen im Bibliothekssaale untergebracht, von denen die mit den Buchstaben *B* und *R* bezeichneten die alte Bibliothek enthalten (in den Catalogi Angliae et Hiberniae I, 3 p. 93—102 unter Nr. 138—690 verzeichnet), während die Abtheilung *O* die von Thomas Gale geschenkten Codices (Catall. A. et Hib. II. p. 185—195, Nr. 5835—6325) umfasst. Jedoch stimmt der gegenwärtige Bestand, über den ein handschriftlicher Katalog (ohne Datierung) Aufschluss gibt, mit den alten Aufzeichnungen nicht in allen Fällen überein. Dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Dr. Sinker, sowie der unermüdlichen Bereitwilligkeit des Unterbibliothekars, Mr. White, verdankt es der Verfasser, wenn er seinen Bericht über diese Sammlung ziemlich ausführlich gestalten konnte.

2155

B. 1. 1 (477). *4°, m., s. XIII.* Jeremiae Prophetiae et Lamentationes gloss.

2156

B. 1. 3 (153). *4°, m., s. XIII.* S. Gregorii homiliae in Ezechielem *(76, 785)*.

2157

B. 1. 4 (154). *4°, m., s. XIII* (‚Liber S. Marie de Byldewas'). **1.** S. Gregorii Papae dialogorum libri IV *(77, 127)*. **2.** Epistola fratrum Remensis coenobii ad fratres monasterii in Monte Cassino constituti *(bei Haeft. Comment. in Vitam S. Bened. c. 16; nach D'Achery und Mabillon Acta SS. ord. Bened. I, p. XVIII)*. **3.** Epistola Benedicti ad B. Remigium *(66, 935)*.

2158

B. 1. 5 (155). *4°, m., s. XII.* Joannis Cassiani Collationes (I—X) cum praefatione missa ad Papam Leontium et Elladium fratrem *(49, 477)*.

2159

B. 1. 6 (170). *4°, m., s. XIII.* Glossa in Epistolas Pauli.

2160

B. 1. 7 (274). *m., s. XIII.* Ambrosius in Psalmum CXVIII *(15, 1193). Am Schlusse die Subscription:* ‚Hoc tibi conscripsi virgo Mildburga uolumen | Hinc precor implores ut amicum sit mihi numen | Ut meritum detur Wilelmo (de duddeleia *von jüngerer Hand über der Zeile*) quisque precetur | Hunc librum tangens et in illo mistica pangens'.

2161

B. 1. 8 (373). *m., s. XII—XIII.* **1.** Flores Bernardi abbatis Clarevallensis libris X, *beg.:* ‚Cum non essem alicui externo (exercitio?) magno opere occupatus placuit mihi ea opuscula beati Bernardi abbatis Clarevallensis diligenter inspicienda percurrere *&c.*' *(vgl. 3647, 4 = Salisbury 54, 4; Laud. Miscell. 385, 2)*. **2.** Augustini de sermone Dei in monte libri II *(34, 1229)*. **3.** Augustinus in proverbia Salomonis de muliere forti; *beg.:* ‚Prestabit nobis dominus et magister *&c.*' *(S. 37; 38, 221?)* **4.** Augustinus de X quaestionibus ad Dulcitium; *beg.:* ‚Quantum mihi uidetur dilectissime Dulciti *&c.*' *(40, 147)*.

(Enthielt früher noch: Meditationes ex diversis dictis Poetarum collatis ad mores hominum corrigendos, Augustinus de opere monachorum *und* de Agone Christiano).

2162

B. 1. 9 (520). *m., s. XIV.* Tractatus de vitiis *und* Sermones super anni cursum.

2162[a]

B. 1. 10 *m., s. XII.* Sermo S. Augustini; *beg.:* ,Legimus sanctum Moysen *&c.*' *(Aug. Sermo. app. 245; 39, 2196).*

2163

B. 1. 11 (166). *s. XIII.* Matthaeus et Marcus glossati.

B. 1. 12 (167). *s. XIII.* Lucas glossatus. 2164

2165

B. 1. 13 (168). *m., s. XII.* Commentarius *(richtiger* Glosa*)* in Proverbia et Ecclesiasten cum praefatione Hieronymi (,Iungat epistol. quos iungit sacerdotium *&c.*'; *28, 1241).*

B. 1. 14 (169). Deuteronomium glossatum. 2166

2167

B. 1. 16 (172). *m., s. XI. (in karolingischer Minuskel; die Angabe des handschr. Kataloges* ,literis fere saxonicis' *ist unrichtig).* **1.** Berengaudus in Apocalypsin *(17, 765).* **2.** Incipit Expositio in libro Canticorum; *am Schlusse unvollständig; beg.:* ,Salomon inspiratus diuino spiritu composuit hunc libellum *&c.*' *Haymonis comm.; 117, 295; ident. mit Cassiodorius 70,1055. Zwischen beiden Stücken von späterer Hand ein Hymnus eingetragen* ,Natus ē. natus ē. natus ē. hodie dominus *&c.*' *mit Notenzeichen.*

2168

B. 1. 17 (173). *m., s. XII.* Hieronymus in Matthaeum *(26, 15).*

2169

B. 1. 18. (174). *m., s. XIV.* **1.** Petri Blesensis Epistolae *(benützt von Giles in seiner Ausgabe).* **2.** Ric. Hampole de emendatione vitae. **3.** Hugo de S. Victore de arra animae *(176, 951).* **4.** *Excerpte (s. die Nachträge).*

2170

B. 1. 19 (176). *m., s. XIII.* (,liber Guilelmi Aorresti *[?]* Presbiteri'). **1.** ,In hoc uolumine continentur octo omelie Origenis de quibusdam gestis in libro iudicum' *(vgl. Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur I, 354). Die Anfänge sind:* (1) ,Lector quidam presentis *&c.*', (2) Recitatus est nobis

ihv obiter &c.', (3) ,Quando fuerunt filii Israel &c.', (4) ,Coniungitur principatu Aoth &c.', (5) ,De questionibus ad questiones &c.', (6) ,Sisara cum exercitu &c.', (7) ,Quiescit terra &c.' (8) ,Esto cum uenerint &c.'. **2** *(fol. 46ᵇ).* ,Item sermo eiusdem prolixus de principio libri regum. Non tunc tantummodo &c.' *(ebenda S. 355).* **3.** *(fol. 68;* Sermo S. Caesarii episcopi de pascha *fügt eine Hand des XIV. Jahrh. bei)* ,Exulta celū & letare terra. Dies iste amplius ex sepulcro &c.' *(67, 1041).* **4.** ,Magnum et admirabile pasche et baptismi &c.' *(67, 1043).* **5.** ,Hodierni diei sacrosancta solemnitas &c.' *(67, 1047).* **6.** ,Oportune et congrue sub die insignis &c.' *(Fausti Rheg. sermo; 58, 877).* **7** (beati Leonis pape *von einer jüngeren Hand beigefügt).* ,Quod temporalis*(?)* ratio et deuotio &c.' *(54, 172).* **8.** ,In dominico agro dilectissimi cuius &c.' *(54, 173).* **9.** ,Confidenter uos dilectissimi ad opera pietatis &c.' *(174).* **10.** ,Sullimitas quidem dilectissimi grē dei &c.' *(176).* **11.** ,Euuangelicis sanctionibus dilectissimi multum &c.' *(180).* **12.** ,Nota sunt quidem nobis dilectissimi et frequenter &c.' *(199).* **13.** ,Semper quidem dilectissimi diuersis modis multisque &c.' *(203).* **14.** ,Quamuis dilectissimi ineffabilis &c.' *(208). (Bricht nach fünf Zeilen mit* ut in die qui ad *am Ende der Seite ab).*

2171

B. 1. 20 (369). *m., s. XIII.* **1.** S. Prosper de vita activa et contemplativa *(Julianus Pomerius; 59, 411).* **2.** S. Ambrosii de officiis libri III *(16, 23).* **3.** Eiusdem de virginitate libri III; *beg.:* ,Si iuxta &c.' *(de virginibus; 16, 187).* **4.** De duodecim abusivis saeculi; *beg.:* ,Duodecim abusiua seculi huius &c.' *(40, 1079?). Es folgen Schriften des Anselm von Canterbury.*

2172

B. 1. 21 (372). *m., s. XIV.* Ambrosius in Psalm. CXVIII *(15, 1193).*

B. 1. 22 (277). Prophetae XII glossati. 2173

2174

B. 1. 23 (279). *m., s. XIII.* **1.** Incipit tractatus Magistri Johannis Damasceni de quibusdam sanctis &c.' ,Cum cepissent monasteria construi &c.' *(vgl. 73, 445).* **2** *(fol. 95).* ,Incipit confessio S. Cipriani martiris atque pontificis. Quicumque in Christi misteriis proficitis &c.' *(Ed. Ben. App. p. CCXCV?).* **3.** *(fol. 105) kleine Stücke:* ,In diebus illis quedam mulier que

erat in ciuitate peccatrix &c.' ,Regnante Ludouico & filio eius Carolo erat quidam comes Girardus *(später wird ein* frater Badilo *erwähnt?)*. 4 *(Andere Hand; fol. 107)*. ,Incipit prologus in uita et passione beati Thome archiepiscopi et martiris Cantuariensis' *(Hardy II, 426; p. 348)*.

2175

B. 1. 25 (460). *m., s. XIII. Enthält u. a.:* Expositio Hugonis de S. Victore in Hieronymi prologum in Pentateuchum *(175, 29)*.

2176

B. 1. 26 (467). *m., s. XII in. und XIV.* **1** *(s. XIV)*. Epistola b. Augustini ad Julianum Comitem; *beg.:* ,O mi frater si cupias scire &c.' *(40, 1047)*. **2** *(s. XII in.)*. Isidori (Sententiae sive) de summo bono libri III *(83, 537)*. **3.** Prosper de vita activa et contemplativa *(Julianus Pomerius; 59, 411)*. **4.** B. Augustini sermo super ,Mulierem fortem quis inveniet'; *beg.:* ,Mulier fortis aecclesia catholica dicitur &c.' *(Beda; 91, 1039)*. **5** *(s. XIV)*. Ambrosius de conflictu virtutum et vitiorum; *beg.:* ,Apostolica uox clamat &c.' *(17, 1057)*.

2177

B. 1. 27 (529). *m., s. XII ex.* **1.** Augustini sermones in epistolam S. Johannis *(35, 1977)*. **2.** ,Inter pressuras et angustias &c.' *(Augustini sermo de symbolo contra Judaeos; 42, 1117)*.

B. 1. 28 (289). Johannes glossatus. 2178

2179

B. 1. 29 (463). *m., von verschiedenen Händen geschrieben* (,S. Mariae de Bildewas'). **1** *(s. XI ex.)*. ,Hieronymus super Cantica Canticorum: *beg.:* ,Intentio Salomonis &c.' *(vgl. Honorius Augustod.; 172, 350 A)*. **2** *(etwas jüngere Hand)*. Epistolae Pauli quaedam glossatae; *beg.:* ,Videtur superflua quidem*(?)* doctrina &c.' **3** *(s. XII)*. ,Fuit vir unus de Ramathaim &c.' *(Reg. I, 1; nach dem Katalog:* Chronica Regum Israel et Judae). **4.** *Eine Weltchronik; beg.:* ,Adam annorum CCXXX genuit Seth &c.' *(bis zu den Ptolomaeern; der Schluss fehlt)*. **5.** Commentarius et Glossae in Martianum Capellam.

2180

B. 1. 30 (464). *m., 2 Col., s. XII—XIII.* **1.** Isidorus de ortu et obitu SS. Patrum in vetere testamento; *beg.:* ,Quorun-

dam sanctorum *&c.' (83, 129).* **2.** De Asineth filia Potipharis; *beg.:* ,Et factum est in primo anno *&c.' (Fabricius cod. pseudepigr. Vet. Test. I, 755 ff.).* **3** *(p. 47).* Isidorus de ortu vita et obitu SS. Patrum in novo testamento *(83, 147).* **4** *(p. 55).* Prooemium de plenitudine numero et ordine librorum veteris et novi testamenti; *beg.:* ,Quattuor euangelistae *&c.' (?)* **5** *(p. 67).* Regulae quaedam de computo. **6** *(p. 69).* ,Liber prohemiorum S. Isidori episcopi de librorum (veteris ac?) noui testamenti *&c.' (83, 155?).* **7** *(p. 84).* ,Incipit praefatio de libris noui testamenti. Euangeliorum praedicatio *&c.'. (83, 175).*
8 *(p. 91; andere Hand).* ,Inter rationale et rationabile hoc interesse quidam sapiens dixit *&c.' (Isidori differentiae. II, 85; 83, 82).* **9** *(p. 99).* Seneca de institutione morum; *beg.:* ,Omne peccatum *&c.' (III, 462 ed. Haase).* **10** *(p. 104).* Enigmata Aristotelis a Christiano quodam scripta; *beg.:* ,Stateram ne transilias *&c.' (die Symbolae Pythagoricae; vgl. Wölfflin im Erlanger Rectoratsprogramm 1878, p. 17).* **11** *(p. 107).* Augustini Responsiones ad quaestiones Horosii LVIII; *beg.:* ,Licet multi et probatissimi *&c.' (40, 733).* **12** *(p. 132).* Quaestiones variae de VII sacramentis; *beg.:* ,Deus fecit hominem bonum et iustum *&c.'* **13** *(p. 135; andere Hand).* ,Cum multa sint sacramenta nouae legis *&c.'.* **14** *(p. 171; andere Hand).* Collectanea e scriptis Patrum *(Auszüge aus Augustinus, Gregorius, Ambrosius, Hieronymus, Seneca, Sixtus u. A.); beg.:* ,Dona mundi teste Augustino ne putentur mala *&c.'.* **15** *(p. 203).* ,Credimus sanctos angelos exstare *&c.' (blos 1 Blatt).* **16** *(p. 205).* Sermones Augustini: de decimis dandis; *beg.:* ,Propitio Christo, fratres *&c.' (S. App. 277; 39, 2266).* **17** *(p. 208).* De auguriis vitandis; *beg.:* ,Nostis fratres, omnes homines uelle sanitatem corporis *&c.' (S. 105; Mai Bibl. nova PP. I, 220).*
18 *(p. 211).* De castitate cum uxoribus observanda et de mulieribus quae potiones acc.; *beg.:* ,Castitatem *&c.' (S. App. 289; 39, 2291?).* **19** *(p. 215).* Sermo b. Augustini de martyrio in tempore pacis et de vitanda familiaritate extranearum mulierum; *beg.:* ,Nemo dicat, fratres, quod temporibus nostris *&c.' (S. App. 293; 39, 2301).* **20** *(p. 219).* De martyribus et de diligendis inimicis; *beg.:* ,Quotienscumque sanctorum martyrum solnñia celebramus ita ipsis intercedentibus *&c.' (S. App. 225; 39, 2160).* **21** *(p. 224).* Ambrosius in Poenitentiali; *beg.:*

‚Nemo attendat &c.' **22** *(p. 226).* Augustinus de bono oboedientiae; *beg.:* ‚Nihil sic Deo placet &c.' *(40, 1221).* **23** *(p. 228).* ‚Fugienda sunt &c.' *(Praecepta Pythagorae; p. 17 bei Wölfflin; vgl. Nr. 10 dieser Handschr.).* **24** *(p. 229).* ‚Intrauit Jesus in quoddam castelū &c. Scripturarum tria esse genera perlucidum est &c.'. **25** *(p. 253).* ‚Aue Maria gratia plena dn̄s tecum. Bene plena quia deo et angelis et hominibus &c.' *(Bernardi Clar. Sermo 47; 183, 670).* **26** *(p. 255).* ‚Que est ista que ascendit sicut aurora consurgens &c. hec exclamatio non est inquisitionis sed admirationis &c.'. **27** *(p. 287).* ‚Dimissa sunt ei peccata multa &c.' Uerba ista sunt fontis misericordiae de muliere peccatrice &c.'. **28** *(p. 303).* ‚Confiteor deo quia peccaui nimis &c. Uerba ista unicuique nostrum &c.' *Aehnliche kurze Sermones bis p. 397.* **29** *(p. 399).* ‚Incipit omelia prima Cesarii episcopi ad monacos. Dominis . . fratribus in blagiacensi monasterio constitutis Cesarius episcopus &c. Sanctus ac uenerabilis pater uester religiosa quidem &c.' *(Bibl. PP. Max. Lugd.; VIII, 837; hom. XVIII).* **30** *(p. 405).* ‚Incipit omelia secunda. Ad locum hunc karissimi non ad quietem &c.' *(Fausti Rheg. Sermo; 58, 869).* **31** *(p. 409).* ‚Incipit omelia tertia. Quod supplicante et quemadmodum*(?)* caritate iubente &c.' *(67, 1069; auch als Fausti Rheg. Sermo; 58, 872).* **32** *(p. 413).* ‚Incipit omelia prima Eusebii Emiseni ad monachos. Exortatur nos sermo diuinus ut curramus &c.' *(Eucherii sermo; 50, 833; Bibl. Max. PP. Lugd. VI; hom. 1 ad monachos, p. 656).* **33** *(p. 418).* ‚Incipit secunda. Quid salubritatis karissimi &c.' *(50, 835 = Hom. 2; p. 657).* **34** *(p. 420).* ‚Incipit omelia tertia. Instruit nos atque hortatur sermo diuinus &c.' *(50, 836; Fausti Rheg. S. 58, 883 = Hom. 3; p. 657).* **35** *(p. 428).* ‚Incipit omelia quarta. Sicut a nobis dominus pro suscepti officii necessitate &c.' *(50, 841; Caesarii hom. 67, 1056 = Hom. 4; p. 659).* **36** *(p. 432).* ‚Incipit V. Scimus quidem spirituali militiae cui nos &c.' *(50, 844; 67, 1062 & 1088 = Hom. 5; p. 660).* **37** *(p. 439).* ‚Incipit omelia VI[a]. Ad hoc ad istum locum conuenimus fratres ut domino &c.' *(50, 848; 67, 1089; p. 661).* **38** *(p. 443).* ‚Incipit septima Si quando terrae operaius et ruris cultor &c.' *(50, 850; = Hom. 8. p. 662).* **39** *(p. 449).* ‚Incipit omelia VIII[a]. Videte uocationem uestram fratres karissimi venite &c.' *(50, 855; 67, 1067 &*

1089; = Hom. 9. p. 664). 40 *(p. 452).* ‚Exigit a me karitas uestra ut desiderii uestri esuriem &c.'.

Eingebunden. Fragmente einer schönen irischen Handschrift s. IX:

nunc famulū tuū . . .
T. uerberas ut m̄ . . .
n̄T ostendis. qđ . . .
ra salutatio. dū . . .
ƀ. etiam ipsa in p . . .
ā; tu ergo dn̄e d . . .

B. 1. 31 (431). Leviticus glossatus. 2181

2182

B. 1. 32 (432). *m., s. XII ex.* Liber Sapientiae gloss.

B. 1. 33 (434). Partio Matthaei gloss. 2183

B. 1. 34 (435). Acta Apostoli gloss. 2184

B. 1. 35 (436). Numeri gloss. 2185

B. 1. 36 (437). Johannes gloss. 2186

2187

B. 1. 38. *Vor einem englischen Commentar zu Matthaeus und Johannes vorgebunden ein Blatt s. XIII ex. Darauf 6 Zeilen, die den Schluss eines historischen Stückes bilden, in welchem* Johannes comi de scotia, Henricus de percy *u.* marmaduc de tuenige *erwähnt werden; die letzten Worte sind:* ‚et ducti fuerunt ad turrem london incarcerandum'. *Darauf ein Brief:* ‚Guido miser. diu. Salm episcopus et apostolicae sedis legatus &c. H. Lond., W. Wigorniensi &c. Licet ex probabilibus coniecturis &c.'. *Dann:* ‚Admonitio S. Augustini in sermone ad populum suum. Rogo uos fratres karissimi quotiens ad ecclesiam transitis longe a uobis deicite &c.' *(S. App. 281?; 39, 2276).*

2188

B. 1. 39 (421). *m., s. XII.* (‚Liber monachorum S. Marie de Byldewas'). **1.** Hieronymus in Ecclesiasten *(Glosse).* **2.** Cantica Canticorum et Leviticus gloss. **3.** Liber Tobiae *(für eine Glosse geschrieben; die aber nie hinzugefügt wurde). Schl.:* Explicit liber Tobia DCCCC; illi qui produnt culpas dominorum suorum uel parentum suorum sententia caheni filii rbhe *(?)* dampnantur &c.'. **4** *(andere Hand).* ‚⟨V⟩elle scire uerum bonum est animae et naturaliter omni animae insitum &c.'. *Dann:* ‚Hoc uocabulum testamentum ab humanis usibus &c.'.

5. ‚Magnae aures stultitiae uel impudentiae &c.' *(Physiognomica).* 6. Commentarius in epistolas Pauli; *beg.*: ‚Sicut uniuersa sine cael. &c.'

2189

B. 1. 40 (453). *8°, m., s. XI.* Augustinus de quaestionibus LXXXIIII; *beg.:* ‚Omne uerum ueritate uerum est &c'. *(40, 11).*

2190

B. 1. 41 (351). *m., s. XII.* Beda super Matthaeum *(92, 9).*

2190[a]

B. 1. 42 (448). *schmal 8°, m. 111 foll., s. X ex.* Cypriani *(Galli poetae)* Carmen in Heptateuchum *(Corpus scr. eccl. vol. XXIII p. IX praef.).*

2191

B. 1. 45 (487). *m. 16°, s. XIV.* Glossa in Canticum Canticorum, cum aliis mutilis. Sermo B. Augustini. Expositio Regulae S. Augustini. *Dies sind die Angaben des gedruckten Kataloges; wie unzuverlässig sie sind, kann aus den folgenden Notizen entnommen werden, die den Inhalt der Miscellanhandschrift durchaus nicht erschöpfen.* 1. *Ein Tractat:* ‚Quia pondus diei et aestus decreui in uinea Domini pro denario portare &c.'; *dann:* ‚Dicitis uos mirari c̃ (cur?) euuangelium' ‚Intrauit Jesus in quoddam castellum: uel cantica in festiuitate S. Marie recitantur &c.' *Hierauf:* ‚Osculetur me osculo &c. Quem reges et prophetae non meruerunt &c.' 2. *Excerpte* (de significatione cere *und ähnl.).* 3. ‚La seinte escript'e uus amoneste souent fuir pechez &c.' — *(Andere Hand.)* 4. ‚Liþir lok and tuingling tiheng and tibelig9 opm brest 2 singing þeise und outī lesnig arm &c.' 5. ‚Non sumus ancille filii sed libere *(Gal. 4, 32).* morum *(?)* per ancillam intelligimus &c.' 6. ‚Atte wrastlinge mı lēmā uhes and atte ston kasting ihm for les &c.' 7. ‚Legimus in euuangelio &c.' þe grace of ure loud ihu crist & þe helpe of ure lauedi seinte þe milde be mid us nu and euermore. Mi leue frend wilde wīmē & golie &c.' 8. ‚X precepta. Ne haue þou no god botin on. Ideloth ne suere þou non. halidai þane schalt to iemen &c.' — *(Andere Hand.)* 9. ‚Ante omnia fratres karissimi diligatur Deus deinde proximus &c.' *(Augustini regula; 32, 1377 u. 1449.)* ‚Ad hoc nobis diuina precepta leguntur quatinus &c. Nam si intellegantur &c.' *(bricht unvollständig in Cap. 9 ab).* 10 *(eine ähnliche Hand*

wie in Nr. 4). ‚‖ ergo inuisibil' domino placere non uestibus &c.‘ **11.** *Allerlei Excerpte:* ‚Omni tempore benedic Deum Tob. 4. Et hoc spiritualiter propter tria primum est beneficium expectationis &c.‘ *U. a.* ‚Nota proprietates mortis. Wanne mine eyhnen misten and mine heren dissen And mi nose koldet and mi tunge ffoldet &c.‘ — *(Andere Hand.)* **12.** ‚Sermo B. Augustini de trinitate. Beata illa et sempiterna trinitas pater et filius et spiritus sanctus unus deus summa potentia &c.‘ **13.** ‚Sermo B. Gregorii de agno paschali. Sument de sanguine agni ac ponent super utrumque postem &c.‘ *(Aus hom. XXII in Evangel.; 76, 1178.)* **14.** ‚Symbolum. Credo in deum. Aliud est credere deo, aliud credere deum, aliud credere in deum &c.‘ *(Petrus Abaelardus?; 178, 621.)* **15.** ‚Soluite et adducite mihi *(Matth. 21, 2).* Legitur*(?)* in Jer*(emia)* XIIII. maiores miserunt ad aquam uenerunt illi &c.‘ **16.** ‚Ecce nunc dies salutis. *(2 Cor.; 6, 2.)* Ad litteram iam instant dies in quibus &c.‘ *Nach fünf Seiten ein neuer Absatz:* ‚Fratres karissimi nolite despicere &c.‘ *Bricht unvollständig mit:* ‚qui ergo uult misericordiam ‖‘ *ab.*

2192

B. 2. 1 (281). *m., s. XIII.* Bernardi exhortationes ad Eugenium Papam (videtur ex Gregorii moralibus esse exscriptum per Petrum Archidiaconum). *So der handschriftliche Katalog. Die Handschrift hat zunächst auf fol. 1 eine* Tabula de superbia et septem principalibus uiciis *und (auf fol. 1ᵇ) eine* Tabula de uirtutibus et uiciis cum gradibus *nebst einer* Scala humilitatis in ascendendo. *Dann:* ‚Prologus in librum sequentem qui remediarium conuersorum dicitur. Viro uenerabili . . . ecclesiae Londoniensis episcopo tertio (·R· *von einer jüngeren Hand darüber gesetzt)* suus Petrus archidiaconus eiusdem ecclesiae &c. De beata mentis solitudine nec non &c.‘ *(Dasselbe Werk im Cod. Bodl. Laud. Misc. 6.) Das Werk selbst beginnt:* ‚Ipsa humanae conditionis qualitas &c.‘ *(in der That Auszüge aus Gregorii Moralia). Das 6. Buch des zweiten Theiles fehlt (die Ueberschrift* incipit prologus in librum sextum secundae partis *noch vorhanden). Einer alten Inhaltsangabe zufolge enthielt der Codex ausser* ‚Remediarium S. Job' *noch* ‚Exhortationes uenerabilis Bernardi Clarenallensis ad Eugenium Papam.‘ *Was es mit den drei übrigen in den Catall. Angl. et Hib. ange-*

gebenen Stücken (Eiusdem Epistola ad Magistrum Hugonem de S. Victore; Historiola rerum Hibernicarum; Exempla aliquot miraculorum) *auf sich hat, vermag ich nicht anzugeben.*

2193

B. 2. 3. (191). *m., s. XII—XIII.* **1.** Bedae Comm. in Lucam *(92, 307).* **2.** Accae epistola de postulanda expositione in Lucam ad Bedam eiusque responsio *(92, 301 u. 303).*

2194

B. 2. 4 (197). *m., s. XIV.* **1.** Rabanus super Genesin et Exodum *(107, 439).* **2.** In Leviticum, Numeros et Deuteronomium expositio brevis a Strabone edita.

2195

B. 2. 5 (471). *m., s. XIV ex.* **1.** Sermones aliquot S. Scripturae loca; *beg.:* ‚Esto fidelis usque ad mortem *&c.* *(Apoc. 2, 10).* Istud uerbum quod praecepit Dominus scribere angelo smirmie iste *(über der Zeile)* tanquam sibi spiritualiter dictum *&c.*‘ 2 *(andere Hand). Ein Tractat, beg.:* ‚Ad instructionem iuniorum, quibus non uacat opusculorum *&c.*‘ *(der Titel* Alcuini summa *ist erst von jüngerer Hand beigefügt; der ältere Titel, durch das Beschneiden des oberen Randes theilweise beschädigt, lautete* Summa fratris Thomae . . . y . . *Ein Werk des Thomas Walleys mit diesem Anfang kenne ich nicht. Am nächsten kommt der Anfang des imago mundi des Gregorius Huntyngton bei Bale IV, 22:* Ad inst. multorum quibus).

B. 2. 6 (202). Exodus gloss. 2196

2197

B. 2. 9 (206). *m., s. XII—XIII.* Hesychii in Leviticum libri VII *(Bibliotheca PP. Max. Lugd. XII, 52).*

2198

B. 2. 10. *m., s. XIII in.* Expositio in Matthaeum *von Cap. 14 an. Die Capitula auf fol. 1ª beg. mit* LVII. Decollatio S. Johannis Bapt. *und gehen bis* C de quibusdam sententiis. *Das Werk beginnt:* In ill. Audiuit Herodes tetrarcha famam ihu *&c.* Hic redit Matheus ad narrationem quia que *(über der Zeile)* predixit postquam *&c.*

2199

B. 2. 11 (523). *m., s. XIII.* Beda super Marcum *(92, 131).*

2200

B. 2. 13 *m., s. XIII in.* Augustinus de trinitate *(42, 819).*

2201

B. 2. 14 (341). *m., s. XIV.* Origenis homiliae super Exodum, Leviticum et Numeros *(interprete Rufino; vgl. Harnack, Gesch. der altchr. Litt. I, 356 ff.).*

B. 2. 15 (441). Isaias gloss. 2202

2203

B. 2. 16 *m., s. XIV ex. Auf dem ersten Blatte:* ‚hec sunt documenta que rex Lodowicus tradidit Domino Philippo filio suo de modo uiuendi. Anno Domini MCCLXX obiit apud Tuniš christianissimus rex Francorum Lodowicus *&c.*‘ *(Acta SS. 25. Aug. p. 514 u. 546.)*

Augustini tractatus et Sermones: **1.** Ad Julianum Comitem de vita Christiana; *beg*: ‚⟨O⟩ mi frater, si cupias scire *&c.*‘ *(40, 1047).* **2.** Ad sororem viduam; *beg.:* ‚Ut ego peccator et ultimus *&c.*‘ *(40, 1031).* **3.** Ad Paulam viduam de orando Deo; *beg.:* ‚Et petisse te et promisisse *&c.*‘ *(Ep. 130; 33, 493).* **4.** Eiusdem (sive B. Cypriani) de XII abusionibus saeculi; *beg.:* ‚Haec sunt *&c.*‘ *(40, 1079).* **5.** De vera et falsa poenitentia; *beg.:* ‚Quantum sit appetenda &c.‘ *(40, 1113).* **6.** De natali Domino; *beg.:* ‚Rogo vos fratres *&c.*‘ *(S. App. 117; 39, 1977).* **7.** De Kalendis Januarii; *beg.:* ‚Dies kalendarum istarum *&c.*‘ *(S. App. 129; 39, 2001).* **8.** De timore Dei; *beg.:* ‚Non dubito *&c.*‘ *(S. 348; 39, 1526).* **9.** De misericordia; *beg.:* ‚Homines parati semper *&c.*‘ **10.** De eodem; *beg.:* ‚Misericordia, fratres *&c.*‘ 11. De concupiscentia carnis adversus spiritum; *beg.:* ‚Lectio diuina quae de Pauli *&c.*‘ *(S. 151; 38, 814).* **11.** De eodem; *beg.:* ‚Meminisse debet *&c.*‘ *(S. 152; 38, 819).* **12.** De dilectione non solum amicorum sed etiam inimicorum; *beg.:* ‚Frequenter in Euangelio *&c.*‘ *(S. App. 271; 39, 2250).* **13.** De assumptione beatae virginis; *beg.:* ‚Ad interrogata *&c.*‘ *(40, 1141).* **14.** De eodem; *beg.:* ‚Adest nobis dilectissimi *&c.*‘ *(S. App. 208; 39, 2129).* **15.** De dilectione caritatis et odio cupiditatis; *beg.:* ‚Beatus Paulus apostolus *&c.*‘ *(S. 219; 38, 1087).* **16.** Qualiter vera et perfecta dilectio debeat custodiri; *beg.:* ‚Qualiter nos in uicem *&c.*‘ *(S. App. 105; 39, 1949).* **17.** De eo quod scriptum est: Beatus vir qui inventus est sine m.; *beg.:* ‚In scripturis diuinis *&c.*‘ *(S. App. 37;*

39, 1818). **18.** De inhonesta mulierum familiaritate; *beg.:* ,Nemo dicat fratres *&c.*' *(S. App. 293; 39, 2301).* **19.** Sermo notabilis ad Parochianos; *beg.:* ,Rogo vos, fratres karissimi, ut attentius cog. *&c.*' *(S. App. 265; 39, 2237).* **20.** De decimis solvendis vel reddendis, *beg.:* ,Propitio Christo, fratres *&c.*' *(S. App. 277; 39, 2266).* **21.** De penitentia animae; *beg.:* ,Quotquot spiritu *&c.*' **22.** De elemosina; *beg.:* ,Lectio ista fratres quam modo *&c.*' *(S. 388; 39, 1700).* **23.** Unde et quomodo fiat clementia; *beg.:* ,Date elemosinam *&c.*' **24.** De divitibus et pauperibus et clementibus et hosp.; *beg.:* ,Nichil contulimus *&c.*' **25.** De jejunio; *beg.:* ,De jejunio cum sanctitate *&c.*' **26.** De resurrectione Domini (de mysterio crucis); *beg.:* ,Hic est dies quem fecit *&c.*' *(S. 88; Mai nova P. P. Bibl. I, 171).* **27.** De tribulationibus et pressuris huius mundi; *beg.:* ,Quotienscumque pressurae seu tribulationis *&c.*' *(S. 122; Mai nova P. P. Bibl. I, 282).* **28.** De lapsu mundi et avaritia; *beg.:* ,Omnis homo in tribulatione *&c.*' *(S. 60; 38, 402).* **29.** De continentia et sustinentia; *beg.:* ,Duo sunt quae *&c.*' *(S. 38; 38, 235).* **30.** De generalitate elemosynarum; *beg.:* ,Sunt qui existimant *&c.*' *(40, 1227).* **31.** De vanitate huius seculi; *beg.:* ,In hac uita praesenti *(?)* *&c.*' *(40, 1213; auch S. 57 ad fr. in er.).* **32.** De eo, quod nihil est gloria mundi; *beg.:* ,Apostolica lectio, fratres *&c.*' *(S. 58 ad fr. in er.; 40, 1341).* **33.** De timore Domini in eruditionem omnium bonorum; *beg.:* ,Amor *(?)* Domini expellit pecc. *&c.*' *(S. 62 ad fr. in er.; 40, 1345).* **34.** De eodem; *beg.:* ,Multa uobis fratres de timore *&c.*' *(S. 347; 39, 1524).* **35.** Admonitio S. Augustini qua ostenditur quam bonum sit lectionem divinam legere; *beg.:* ,Propitio Christo, fratres karissimi, ita lectione diuina auido *&c.*' *(S. 56 ad fr. in er.; 40, 1339).* **36.** De futuro iudicio et resurrectione mortuorum; *beg.:* ,Fratres karissimi quam tremenda est dies *&c.*' *(S. App. 251; 39, 2210; auch S. 63 ad fr. in er.).*

(Neues Titelblatt.)

37. Meditationes B. Augustini de diligendo Deo; *beg.:* ,Vigili cura *&c.*' *(40, 847).* **38.** Soliloquia; *beg.:* ,Cognoscam te Domine *&c.*' *(Buch 10 der Confessiones?).* **39.** Sermo notabilis de ebrietate vitanda; *beg.:* ,Licet propitio Christo *&c.*' *(S. App. 294; 39, 2303).* **40.** De eodem; *beg.:* ,Frequenter caritatem uestram *&c.*' *(S. App. 295; 39, 2307).* **41.** De Domi-

nica in albis; contra fornicatores; *beg.:* ‚Ad omnes quidem pertinet &c.' *(S. 89; Mai nova P. P. Bibl. I, 171.)*

(Neues Vorsetzblatt.)

42. Meditationes Anselmi et Roberti Lincolnensis. **43.** Augustini sermones: De confessione; *beg.:* ‚Confitemini Domino &c. Spiritus sanctus medel. &c.' **44.** De eodem; *beg.:* ‚Confitemini' *(?)*. **45.** De oratione dominica; *beg.:* ‚Anima uobis &c.' **46.** De igne purgatorio; *beg.:* ‚In lectione apostolica quae uobis &c.' *(S. App. 104; 39, 1946?)* **47.** De die iudicii; *beg.:* ‚Rogo uos fratres karissimi et cum grandi humilitate &c.' *(S. App. 249; 39, 2206)*. **48.** De gaudio electorum et damnatorum supplicio; *beg.:* ‚Tria sunt sub omnipotentis &c.' *(40, 991)*. **49.** De vita aeterna; *beg.:* ‚Dixit Dominus cuidam adol. &c.' *(S. 84; 38, 519)*. **49.**[a] De fine sine fine *(?)*; *beg.:* ‚Quanta erit illa fel. &c.' **50.** De Cathecismo *(l. Cataclysmo)*; *beg.:* ‚Quoniam in proximo &c.' *(40, 693)*. **51.** De tempore barbarico; *beg.:* ‚Admonet nos &c.' *(40, 699)*. **52.** De praedestinatione gratiae Dei *(?)*; *beg.:* ‚Dum in sacrarum &c.' *(45, 1665)*. **53.** De usu psalmi II; *beg.:* ‚Erudimini omnes &c.' *(S. 13; 38, 107)*. **54.** De usu psalmi XXV; *beg.:* ‚Decorem domus &c.' *(S. 15; 38, 116)*. **55.** De Joseph; *beg.:* ‚Quotiens uobis karissimi &c.' *(S. App. 13; 39, 1765)*. **56.** De IIII virtutibus caritatis; *beg.:* ‚Desiderium caritatis uestrae &c.' *(S. App. 106; 39, 1952; daraus etwas verkürzt 47, 1127.)* **57.** De laude caritatis; *beg.:* ‚Qui diuinarum scripturarum &c.' *(S. 350; 39, 1533)*. **58.** De fide excerptum e libro de doctrina christiana *(34, 15)*; *beg.:* ‚Hoc dicimus et hoc docemus &c.' **59.** De disciplina Christiana; *beg.:* ‚Locutus est ad nos sermo &c.' *(40, 669)*. **60.** De resurrectione Domini; *beg.:* ‚Resurrectio et glorificatio Domini nostri Jesu Christi &c.' *(S. App. 252; 39, 2210)*. **61.** De decem cordis; *beg.:* ‚Dominus et Deus noster misericors &c.' *(S. 9; 38, 75)*. **62.** De decem legis praeceptis et de decem plagis Aegypti; *beg.:* ‚Non sine causa &c.' *(S. App. 21; 39, 1783)*. **63.** De eodem; *beg.:* ‚Prius in fundamento pos. &c.' *(S. 8; 38, 67)*. **64.** De periurio; *beg.:* ‚Prima lectio quae nobis hodie &c.' *(S. 180; 38, 972)*. **65.** De humilitate et de psalmo L; *beg.:* ‚Vox penitentis agnosc. &c.' *(S. 352; 38, 1549)*. **66.** De versu LXX eiusdem psalmi; *beg.:* ‚Voce consona et corde &c.' *(S. 20; 38, 137)*. **67.** Sermo sive trac-

tatus de poenitentia; *beg.:* ‚Quam utilis et necessaria sit *&c.*' *(S. 351; 39, 1535).* **68.** De cura pro mortuis agenda; *beg.:* ‚Diu sanctitatae tuae *&c.*' *(40, 591.)*

(Andere Hand; s. XV.) **69.** De mendacio; *beg.:* ‚Magna quaestio est de mendacio *&c.*' *(40, 487; vorher geht die Retractatio.)* **70.** Contra mendacium; *beg.:* ‚Multa mihi legenda *&c.*' *(40, 517; auch hier ist die Retractatio vorangestellt).*

2206

B. 2. 20 (266). *m., s. XII.* Hugo *(de S. Victore)* in Dionysium de Hierarchia *(175, 923).*

2207

B. 2. 21 (562). *m., s. XIV in.* Augustini opera. **1.** De symbolo libri IIII; *beg.:* ‚Accipite regulam fidei *&c.*' *(40, 627).* **2.** De trinitate; *beg.:* ‚Catholicae fidei fidissimum fundamentum *&c.*' *(Fulgentius Ruspensis pro fide cath.; 65, 707).* **3.** In Apocalypsim; *beg.:* ‚Apocalypsis Jesu Christi *&c.* id est manifestare *&c.*' *(35, 2417).* **4.** De origine animae ad Renatum; *beg.:* ‚Sinceritatem tuam *&c.*' *(44, 475).* **5.** De anima ad Petrum; *beg.:* ‚Peruenerunt ad me *&c.*' *(lib. III; 44, 495).* **6.** De anima ad Vincentium II; *beg.:* ‚Quod mihi ad te scribendum *&c.*' *(lib. III; 44, 509).* **7.** Ad Simplicianum *(vorher geht die Retractatio); beg.:* ‚Plenas bonorum gaud. *&c.*' *(Ep. 37; 33, 151). Hierauf folgt:* ‚Lib. I. Gratissimam plane *&c.*' *(De diversis quaestionibus; 40, 101).* **8.** Contra Pelagium et Celestium de gratia Christi; *beg.:* ‚Quantum de uestra corporali *&c.*' *(44, 359); bricht jedoch am Ende der Seite schon nach 2/3 Columnen ab und auf fol. verso beg.:* **9.** ‚Soliloquia. Volventi mihi *&c.*' *(32, 869).* **10.** ‚De symbolo de quo in libro retractationum. Quoniam scriptum est et apostolicae uocis *&c.*' *(40, 181).* **12** *(von einer Hand s. XV eingefügt).* De igne purgatorio; *beg.:* ‚Vidimus fratres dilectissimi *&c.*' **12** *(von der ersten Hand).* De fide et operibus: *beg.:* ‚Quibusdam uidetur *&c.*' *(40, 197).*

2208

B. 2. 22 (381). *m., s. XIII.* ‚Incipiunt omeliae beati Gregorii papae in Ezechiele propheta numero XII dicte in patriarchio Lateranensi *&c.*' *(76, 785). Der zweite Theil umfasst die 10 übrigen Homilien.*

2209

B. 2. 24 (310). *1492 geschr.* Registrum B. Gregorii.

B. 2. 27. Matthaeus gloss. 2210

2211

B. 2. 28 (138). *m., s. XIV ex.* **1.** Dionysius de sacris nominibus interprete Johanne Scoto Heruligena *(122, 1111).* **2.** Hierarchia (caelestis) Dionysii item *(122, 1035).* **3.** Hugo *(de S. Victore)* in hierarchiam Dionysii *(175, 923).* **4.** Gregorii Homiliae in Ezechielem *(76, 785).* **5.** S. Augustinus de disciplina Christiana *(40, 669).*

2212

B. 2. 29. *m., s. XIV ex.* Tabulae super Augustini, Gregorii et Isidori opera varia.

2213

B. 2. 30 (141). *m., s. XIV.* **1.** ‚Incipit prefatio Heraclidis episcopi de uitis SS. Patrum ad Lausium prepositum palatii. In hoc libro quem de uita SS. Patrum scripturi sumus &c.' *(74, 243).* **2.** ‚Quod sicut magna remuneratio m̄ *(?)* debetur secundum institutiones patrum laboranti, ita et pena &c. Sicut namque immensa gloria fideliter seruientibus &c.' *Schl. mit einem Stück:* ‚Remedia contra morbum superbiae. In qua consistentibus qualitate procul dubio &c.'

2214

B. 2. 31 (142). *m., s. XII ex.* Dionysii Areopag. hierarchia &c.

2215

B. 2. 32 (144). *m., s. XIV in.* Beda in epistolas Jacobi, Petri, Johannis et Judae *(93, 9).*

2216

B. 2. 33 (146). *m., s. XIII.* **1.** Augustinus de moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum *(32, 1310).* **2.** Eiusdem expositio quarundam propositionum ex epistola Pauli ad Romanos; *beg.:* ‚Sensus hi sunt in epistula Pauli apostoli ad Romanos. Primo omnium ut quis &c.' *(35, 2063).* **3.** Eiusdem expositio epistulae ad Galatas *(35, 2105).* **4.** Hildeberti Cenomanensis epistolae. ‚Ad Viduam A. Comitissam. Confidimus in domino Jesu qui cepit &c.' *(Ep. I, 10; 171, 162). Die letzte* ‚Claromontensi episcopo A. Sicut paruitatem meam &c.' *(Ep. II, 43; 171, 267).* Expliciunt epistulae Hildeberti cenomannensis episcopi. **5.** Eiusdem cuius supra. A et ω magne

deus heli heli deus meus. Cuius uirtus totum posse &c.' *Schl.* Cum moyse et helia pium cantum alleluia.' *(171, 1411; carm. LXXI).*

2217

B. 2. 34 (147). *m., s. XII.* S. Hieronymi tractatus: **1.** De hebraicis quaestionibus in Genesin; *beg.:* ,Qui in principiis librorum &c.' *(23, 935).* **2** *(p. 61).* De mansionibus filiorum Israel; *der Prolog beginnt:* ,In septuagesimo septimo psalmo &c.'; *der Tractat selbst:* ,Scriptum est in ultima &c.' *(Ep. 78; 22, 698).* **3** *(p. 91).* De distantiis locorum; *der Prolog beginnt:* ,Eusebius qui &c.'; *der Tractat selbst:* ,Ararath &c.' *(23, 859).* **4** *(p. 159).* De interpretationibus hebraeorum nominum novi et veteris testamenti; *beg.:* ,Philo uir disertissimus &c.'; *dann:* ,Aethiopam *(!)* tenebras &c.' *(23, 771).* **5** *(p. 230).* Alphabetum hebraeum et Graecum cum suis interpretationibus; *beg.:* ,Aleph. mille uel doctrina. Beth. domus &c.' *(23, 1305.)* **6** *(p. 232).* Notae divinae legi necessariae cum suis interpretationibus; *beg.:* ,Proprium hoc in idiomatibus &c.' *(vgl. Cod. Durh. B. 2. 11; Nr. 27.)* **7** *(p. 235).* Quaestiones in libros Regum et in Paralipomena; *beg.:* ,Fuit uir unus de Ramaithim &c.' *(23, 1329).* **8** *(p. 319).* De decem temptationibus; *beg.:* ,Haec sunt uerba quae locutus est &c.' *(23, 1319).* **9** *(p. 323).* Canticum Deborae; *beg.:* ,Cecineruntque Debora et Barach &c.' *(23, 1321).* **10** *(p. 331).* Lamentationes Jeremiae cum suis expositionibus; *beg.:* ,Et factum est postquam &c.' *(25, 787).* **11** *(p. 340).* Epistola Hieronymi ad Dardanum de musicis instrumentis; *beg.:* ,Cogor a te ut tibi &c.' *(Ep. 23; 30, 213).* **12** *(p. 345).* De partibus minus notis veteris testamenti; *beg.:* ,Sintagma doctrina &c.' *(Durh. Nr. 15.)* **13** *(p. 350).* Notulae XII signorum secundum Chaldaeos; *beg.:* ,Signorum duodecim figurae &c.', *dann Verse:* ,Sic duodena poli Chaldeus signa notavit &c.' **14** *(p. 351).* Multae sententiae expositae utiliter de vetere et novo testamento; *beg.:* ,Paulus apostolus neque ab hominibus neque per hominem &c.' *(Ep. ad Galat.)* **15** *(p. 363).* De sphaera caeli; *beg.:* ,Affirmatur caelum rotundum esse &c.' **16** *(p. 364).* De (XII pretiosis) lapidibus; *beg.:* ,Jaspis uiridis &c.' *(Durh. Nr. 26).* **17** *(p. 365).* De mensuris; *beg.;* ,Mensurarum appellationes quibus utimur &c.' *(Durh. Nr. 18).*

2218

B. 2. 35 (150). *m., s. XII ex.* **1.** Johannis Constantinopolitani episcopi in Epistola Pauli ad Hebraeos homiliae XXXV. **2.** Eiusdem epistola ad Theodorum monachum. **3.** Eiusdem sermones II de militia Christiana et spirituali. **4.** Testimonium de Severo. Severi presbyteri epistola ad Claudiam sororem suam de ultimo iudicio *(20, 223).* **5.** Ad eandem de virginitate *(20, 227).* **6.** *(Andere Hand; etwas älter.)* Vita Johannis Chrysostomi per Johannem Leonem ab infantia caecum interprete Christophoro *(Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibl. nat. Parisiensis III, 13, Nr. 38 und p. 17 sqq.).*

2220

B. 2. 36 (149). *m., s. XIII in.* **1.** Chrysostomi homiliae: de reparatione lapsi, de compunctione cordis, de psalmo L *(libb. II),* de eo quod nemo laeditur nisi a se ipso, sermo cum de eius expulsione ageretur, post reditum ex exilio priore, cum ex Asia Constantinopolim regressus esset, de proditione Judae, de cruce et latrone, de cruce, de ascensione Domini. **2.** B. Gregorii dialogorum libri IV *(77, 127).*

2221

B. 3. 3 (192). *m., s. XII.* Beda in Samuelem *(91, 499).*

2222

B. 3. 4 (232). *m., s. XII.* Hieronymus in Psalmos; *beg.:* ‚Incipit prefatio expositionis psalmorum. S. Jeronimi presbiteri. Proxime cum Origenes psalterium *&c.*' *(26, 821). Der Commentar beg.:* ‚Beatus uir *&c.* Quidam dicunt hunc psalmum quasi praefationem esse *&c.*' *(26, 823).*

2223

B. 3. 5 (233). *m., s. XII.* **1.** Hieronymus in prophetas minores *(25, 809).* **2.** Hieronymus in Danielem ad Pammachium et Marcellam; *beg.:* ‚Contra prophetam Danielem duodecimum librum scripsit Porphyrius *&c.*' *(25, 491).* **3** *(andere Hand).* Beda de temporibus C. 6 *(vielmehr C. 8; 90, 326); beg.:* ‚Ebdomada graece a septenario nomen accepit numero *&c.*' *Schl.:* ‚ad lune cursum stringi.'

B. 3. 6 (234). Matthaeus et Marcus gloss. 2224

2225

B. 3. 8 (239). *m., s. XIV.* (‚Liber monachorum S. Marie de Buldewas'.) **1.** Hieronymus de assumptione beatae Mariae;

beg.: ‚Cogitis me o Paula et Eustochium &c.' *(Ep. App. 9; 30, 122).* **2.** Sulpicius Severus de vita S. Martini *(20, 159).* **3.** Vita S. Nicolai; *beg.:* ‚Sicut omnis materies si ab imperito artifice &c.' *(Vgl. Cod. Phillippicus 1875, jetzt Berol. 122 bei Rose S. 255, wo auf Mombritius verwiesen wird.)*

2226

B. 3. 9 (186). *m., s. XII.* Ambrosii in Lucam expositionis libri IX *(nach dem Katalog; 15, 1527).*

2227

B. 3. 10 (187). *m., s. XII ex.* **1.** Ambrosii epistolae. *Es ist dieselbe Sammlung von Briefen und Tractaten, welche in den Hdss. seit dem 11. Jahrhundert sehr häufig vorkommt und u. a. auch im Cod. 156 von Monte Cassino sich findet; vgl. die ausführliche Beschreibung in Bibl. Casin. III, 373. Der Codex von Trinity College weicht vom Casinensis nur in folgenden Punkten ab:* 1) De obitu Theodosii imp. *(im Cod. Cas. p. 335) steht als Nr. 8 zwischen Ep. XXXVII und XXXIX, während hier im Cod. Casinensis (und auch in dessen Beschreibung)* Calanus Alexandro *irrthümlich als besondere Epistel gezählt ist (mit dem Schlusse* Vale . . . ego te diligo*!)*; 2) *Nr. 68 (Ep. LXXX* ad Bellicium) *hat den Titel* Predicatio Euangelii de caeco; 3) *am Schlusse fehlt* De consolatione Valentiniani imperatoris *und* Ad vercellenses; *dafür* **2.** De Nabutha *(14, 731).*

2228

B. 3. 11. Rogerus Cantor in X prophetes minores *(Glosse).*

2229

B. 3. 12 (195). Josua, Judith, Ruth, Paralipom. gloss.

2230

B. 3. 14 (198). *fol., m., s. XI ex., 2 Col.* ‚Incipit secunda pars explanationis in librum geneseos. Queso lectorem inprimis &c.' *Dann:* ‚Igitur egressus Jacob de Bersabee &c.' *Das 14. Buch beg.:* ‚Sepe et multum tanquam Naufragium &c.' *Nach dem 16. Buche:* ‚Explicit * * * * * * explanatio * * * in librum geneseos.' *Vermuthlich der zweite Theil des grossen Genesiscommentars von Richardus de Dumellis (155, 1629; Fabric. VI, 77), dessen erster Theil bis eben dahin reichend (Gen. c. 29), wo unsere Handschrift anfängt, in der Bibliothek von Lambeth Palace in London aufbewahrt wird.*

2231

B. 3. 15 (199). *m., s. XIII.* **1.** Glossae in libros Regum. **2.** Interpretationes nominum hebraicorum; *beg.:* ,Aaz apprehendens vel apprehensus &c.' *(Beda; III, 371 ed. Colon. 1688.)*

B. 3. 16 (200). Josua, Judith, Ruth gloss. 2232

B. 3. 17 (201). Matthaeus et Marcus gloss. 2233

2233[a]

B. 3. 18. *m., s. XV in.* Theophylacti epistolae et historia Concilii Nicaeni. Gr.

2234

B. 3. 19 (306). *m., s. XIV.* Commentarius in Danielem et Parabolas Salamonis; *beg.:* ,Optaui et datus est mihi sensus &c. Venerunt mihi omnia bona pariter cum illo. VII. sap. Ex uerbo isto possunt extrahi causae introductorie in libro dan̄. efficiens &c.' *(fol. 42).* ,Sacramenta regis abscondere bonum est. Tobias XII. In hiis quatuor uerbis notantur quatuor cause introductorie in libros Salamonis IIII. I' sacra efficiens &c.'

2235

B. 3. 20 (343). *m., s. XIV ex.* Commentarius in Apocalypsin cum indice ad litteram; *beg.:* ,Vidit Jacob scalam stantem super terram &c.' Apocalipsis &c. ,Liber iste diuiditur principaliter in duas partes &c.' *(Aehnlich beginnt im Cod. O. 2. 3 der Kathedralbibliothek in Hereford der Commentar des Hugo Cardinalis [de S. Caro]; nach Bale's Verzeichniss der Commentare zur Apocalypse [nach der Centuria XIII] freilich auch der des Jacobus Stralen). Im Deckel Fragmente eines Psalterium s. XIII.*

2236

B. 3. 21 (189). *m., s. XV.* Chrysostomi in Evangelium Johannis homiliae XLI, latine per Franciscum Aretinum cum praefatione ad Cosmum Mediceum.

2237

B. 3. 22, 23 (508, 509). *m., s. XII ex.* Augustini opera. **1.** De unitate trinitatis *(42, 1207).* **2.** De quantitate animae *(32, 1035).* **3.** Unde malum et De libero arbitrio *(32, 1221).* **4.** De origine peccati; *beg.:* ,Quoniam satis mihi manifestum est &c.' *(das 3. Buch de libero arbitrio; 32, 1269).* **5.** Contra

definitiones Caelestini; *beg.:* ‚Caritas uestra quae in uobis &c.' *(44, 291.)* **6.** De natura et voluntate *(!) (44, 247).* — (B. 3. 23.) **7.** In Psalmos LI—LXXVII *(36).*

2238

B. 3. 25 (184). *m., s. XI in.* **1. Augustini** confessiones *(32, 659).* **2.** Liber de diversis haeresibus *(42, 21).*

2239

B. 3. 26 *m., s. XIII in.* B. Maximi Epistolae opera sermones. *So der Katalog; in der That enthält die Handschrift blos Homilien, und zwar verschiedener Autoren, von denen sich einige in Homiliaren nachweisen lassen. Die ersten neun sind:* **1.** ‚Sermo beati Maximi episcopi de die sancto pasche. Non immerito fratres hodierna die &c.' *(Hom. 57; 57, 361).* **2.** ‚Item Sermo beati Maximi episcopi de die sancto pasche. Magnum fratres et mirabile donum &c.' *(Hom. 58, 363.)* **3.** ‚Dominica in pascha domini. Lectio epistolae B. Pauli Apostoli ad Corinthios. Precepit egregius praedicator Corinthiis &c.' *(Haymo in I Cor. 5; 117, 536 b.)* **4.** ‚Lectio S. Evangelii S. Marcum. Commendat nobis hec sacratissima lectio &c.' *(Haymonis hom. de temp. LXX; 118, 445.)* **5.** ‚Feria secunda. lectio actuum apostolorum. Breuiter omnia quae in symbolo continentur complexus &c.' *(eiusdem hom. LXXI; 455.)* **6.** ‚Lectio S. Evangelii secundum Lucam. In exordio huius lectionis solet mouere &c.' *(hom. LXXII; 456.) Von hier an hören die Rubra auf.* **7.** ‚Omnes quibus iste *(?)* loquebatur apostolus secundum carnem &c.' *(hom. LXXIII; 464; auch im Liber Comitis; vgl. Cod. 243, 50; 102, 234).* **8.** ‚Herent sibi diuinae lectiones et frequenter &c.' *(hom. LXXIV; 466; auch im Cod. 94 der Kathedralbibliothek von Worcester; vgl. Hieronymus 26, 22 und 132).* **9.** ‚Notandum quod uiros de genere Israel &c.' *(hom. LXXV; 472; Liber Comitis; Cod. 243, 52; 102, 241 = Rabani Mauri hom. IX; 110, 151). Die letzten Homilien sind:* **10.** ‚In exordio huius lectionis inquirendum est quare Johannes Baptista propheta et plus quam propheta &c.' *(Haymonis hom. III de temp; 118, 25).* **11.** ‚Iccirco angeli priuatim nominibus censentur &c.' *(Bedae hom. subd. I, 27; 94, 324 = Haymonis hom. IV de temp; 118, 31).* **12.** ‚Accepto uirginis consensu mox angelus &c.' *(Bedae hom. subd. I, 28; 94, 327 = Haymonis hom. de temp. V; 118, 36).* **13.** ‚Anno quinto decimo imperii tyberii cesaris procurante &c.'

(hom. VI; 39?) **14.** Letitia quanta sit quantusque concursus cum &c.' *(Maximi Taur. Hom. 1; 221.)*

2240

B. 3. 27 (386). S. Ambrosius in Lucam *(15, 1527)*.

2241

B. 3. 28 (179). *m., s. XIII.* Hieronymus in sex priores prophetas minores; *beg.:* ,Ordo prophetarum sec. LXX. talis est &c. Incipit prologus in Osee proph. Materia Osee triplex est &c.' ,Item alius. Non idem ordo est duodecim proph. &c.' ,Item alius. Temporibus Ozie et Joache &c.' *u. s. w. die Prologe bis* in Danielem. *Dann:* ,Incipit explanationum in Osee prophetam b. Jeronimi presbiteri liber primus ad Pammachium. Si in explanationibus omnium proph. &c.' *(25, 815)*. *Schl.:* Explicit explanationis in Micheam b. Jeronimi presbyteri liber secundus ad Paulam et Eustochium.

2241ᵃ

B. 2. 29 (180). *m., s. XIV.* Hieronymus in Isaiam *(Glosse)*.

2242

B. 3. 30 (181). *m., s. XIV.* Hieronymus in Jeremiam *(Glossa)*.

2243

B. 3. 31 (182). *m., s. XII.* Augustinus de Trinitate *(42, 819)*.

2244

B. 3. 32 (183). *m., s. XII in.; schöne, grosse Minuskel.* **1** *(auf drei vorgebundenen Blättern):* Augustini sermo de adventu Domini; *beg.:* ,Propitia diuinitate &c.' *(Maximi Taurinensis hom. app. I; 57, 843)*. **2** *(fol. 1)*. Augustinus de agone Christiano *(40, 289)*. **3** *(fol. 17ᵇ)*. Quaestiones Orosii LXV et responsiones Augustini *(40, 733)*. **4** *(fol. 38ᵇ)*. In nativitatem Domini; *beg.:* ,Rogo uos &c.' *(S. App. 117; 39, 1977)*. **5** *(fol. 42)*. Beati Maximi episcopi sermo ante natale Domini; *beg.:* ,Laetitia quanta &c.' *(hom. 1; 57, 221)*. **6** *(fol. 44)*. Petri Episcopi de natali Domini sermo; *beg.:* ,Hodie fratres &c.' *(S. 148; 52, 596.)* **7** *(fol. 46)*. Beati Faustini unde supra; *beg.:* ,Legimus et fideliter &c.' *(S. Augustini S. App. 119; 39, 1982)*. **8** *(fol. 50ᵇ)*. Augustini sermo de S. Stephano; *beg.:* ,Celebrauimus hesterno &c.' *(S. App. 215; 39, 2145)*.
9 *(fol. 55)*. Eusebii Caesareensis episcopi de S. Stephano sermo; *beg.:* ,Satis notum est beato &c.' *(Hilarii Arelatensis*

bei Combefis, Biblioth. patrum. concion. I, 401; Bibl. P. P. Max. Lugd. VI, 621). **10** *(fol. 55b).* ‚Unde supra. Martyr Stephanus beatus et primus post apostolos &c.' *(Augustini sermo 317; 38, 1435).* **11** *(fol. 57b).* ‚Unde supra. Hesterno die natalem habuimus domini saluatoris &c.' *(Augustini S. 114; Mai, nova P. P. Bibl. I, 241.)* **12** *(fol. 58).* ‚Unde supra. Donet mihi dominus pauca salubriter dicere &c.' *(Augustini S. 319; 38, 1440 oder S. App. 212; 39, 2141).* **13** *(fol. 59b).* ‚Unde supra. Inter purpureos martyrum choros &c.' *(vgl. Maximi Taur. Sermo app. 29; 57, 905).* **14** *(fol. 61).* Petri Episcopi de S. Stephano; *beg.:* ‚Sicut Dominum &c.' *(S. 154; 52, 608).* **15** *(fol. 62).* Eiusdem de Herode et infantibus; *beg.:* ‚Zelus quo tendat &c.' *(S. 152; 52, 604).* **16** *(fol. 64).* ‚Unde supra. Fratres humani sensus non est uirginei partus &c.' *(S. 153; 52, 607).*
17 *(fol. 64b).* ‚Unde supra. Admoniti sunt magi in somnis ab angelo ne reuersi &c.' *(Augustini Sermo 149; Mai nova P. P. Bibl. I, 339).* **18** *(fol. 66).* Petri Ravennatis de fuga Domini in Aegyptum; *beg.:* ‚Si conceptum uirginis uirginis partum sermo &c.' *(S. 150; 52, 599).* **19** *(fol. 68b).* ‚Unde supra. Hodierna lectio mouit corda concussit uiscera &c.' *(S. 151; 52, 602).* **20** *(fol. 70b).* De resurrectione Domini; *beg.:* ‚Magnum et mirabile &c.' *(Maximi Taurinensis homilia 58; 57, 363).*
21 *(fol. 74b).* In Pascha; *beg.:* ‚Hodierni Diei sacrosancta solennitas hebraice phase grece pasca &c.' *(Caesarii hom.; 67, 1047).* **22** *(fol. 77).* De eodem; *beg.:* ‚Opportune &c.' *(Fausti Rhegiensis S. 5; 58, 877).* **23** *(fol. 80).* Isidori episcopi de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ‚Magnitudo caelestium beneficiorum &c.' *(83, 1225).* **24** *(fol. 85).* De Pascha; *beg.:* ‚Bene nouimus primum esse ab Origine &c.' *(Eusebii Emiseni homilia VII; Bibl. P. P. Max. Lugd. VI, 637).* **25** *(fol. 87). Ohne Titel* (unde supra *am Rande*); *beg.:* ‚Dies haec fratres karissimi, si bene perspicimus duplici &c.' *(Eus. Emis. hom. VII; ib. 638).* **26** *(fol. 89b). Beg.:* ‚Resurrectio Domini nostri carissimi cum qua uniuersa &c.' *(Eus. Emis. hom. X; ib. 641).*
27 *(fol. 93).* Unde supra; *beg.:* ‚Festiuitates istae carissimi et celebritates dei domini quas annua &c.' *(Eus. Emis. hom. VIII; ib. 639).* **28** *(fol. 95).* De latrone cum Domino crucifixo; *beg.:* ‚Deus erat in Christo mundum reconcilians &c.' *(Eus. Emis. hom.; ib. VI, 644).* **29** *(fol. 99b).* De ascensione Domini; *beg.:*

,Scire debemus quod hodierna festiuitas &c.' *(Eus. Emis. hom.; ib. 647).* **30** *(fol. 103).* ,In Pentecostei* *(!).* Haec dicit Dominus: in diebus illis effundam &c.' *(Eus. Emis. hom.; ib. 649).* **31** *(fol. 106).* De sancto Laurentio; *beg.:* ,Beati Laurenti illustre martyrium &c.' *(Augustini Sermo 303; 38, 1393).* **32** *(fol. 107b).* Leonis Papae unde supra; *beg.:* ,Cum omnes beatos &c.' *(Augustini Sermo app. 207; 39, 2128 = Maximi Taurinensis Sermo 81; 67, 695).* **33** *(fol. 109).* S. Hieronymi de natiuitate b. Mariae; *beg.:* ,Celebritas hodiernae diei admonet ut in laude uirginis &c.' *(Maximi Taurinensis Sermo app. 12; 67, 867 = Hildefonsi Sermo; 96, 267).* **34** *(fol. 111).* De Stephano et de diligendis inimicis; *beg.:* ,Quotiens caritatem uestram secundum praeceptum Domini ad dilig. &c.' *(Augustini S. 191; Mai nova P. P. Bibl. I, 448).* **35** *(fol. 112).* S. Augustini de Epiphania Domini; *beg.:* ,Post miraculum uirginei partus quo se uterus &c.' *(Bei Combefis, Bibliotheca Concionatoria [Venetiis I, 749] II, 30 als* ,Catena aurea' *gedruckt?).* **36** *(fol. 114b). Beg.:* ,Caritati uestrae hodie de nobis ipsis sermo reddendus est &c.' *(Augustini sermo 356; 39, 1574).*

2245

B. 3. 33 (185). *m., s. XII.* Augustini tractatus. **1.** De adulterinis coniugiis *(40, 451).* **2.** De mendacio *(40, 487).* **3.** Contra mendacium *(40, 517).* **4.** De cura pro mortuis gerenda *(40, 591).* **5.** De natura et origine animae ad Renatum, ad Petrum, ad Vincentium Victorem *(libb. IV; 44, 475).* **6.** Sermo Arrianorum *(42, 677).* **7.** Contra adversarios legis et prophetarum libb. II *(42, 603).*

2246

B. 4. 2 (220). *m., s. XII in.* S. Augustini in Joannis Evangelium sermones CXXIII *(35, 1379).*

2247

B. 4. 3 (237). Glossa in XII Prophetas minores.

2248

B. 4. 4 (241). Parabolae, Sapientia, Ecclesiastes, Cant. Cant. gloss.

2249

B. 4. 5 (225). *m., s. XII.* Flores Bedae de libris S. Augustini in epistolam Pauli ad Romanos et primam ad Corinthos *(Florus Lugdunensis; 119, 279).*

2250

B. 4. 6 (336). *m., s. XIII.* ‚Incipit tractatus Origenis in vetus testamentum. In principio fecit Deus caelum et terram. Quid est principium nisi dominus noster &c.' *(Die Homilien in der Uebersetzung des Rufinus; vgl. Harnack, Gesch. der altchristl. Litt. I, 345). Nach* omelia VIIII in librum Judicum *folgen (in der Uebersetzung des Hieronymus 25, 583)* in Jeremiam omeliae XIIII *und* in Ezechielem II; *die letzte beginnt:* ‚Nullam speciem peccatorum scriptura reticet &c.' *(25, 707; vgl. Harnack, a. a. O. I, 364).*

2251

B. 4. 7 (337). *m., s. XV.* Expositiones Patrum in Psalmos; *beg.:* ‚Psalterium est quasi magna domus &c.' *(26, 1277.)*

2252

B. 4. 8 (504). *m., s. XIII.* S. Gregorii Magni Moralium *(libb. XII—XXIII; 75, 985).*

2253

B. 4. 9 (313). *m., s. XII.* S. Gregorii Moralium pars altera *(75, 985?).*

2254

B. 4. 11 (503). *m., s. XIII.* ‚Liber S. Marie de Ward'. Origenis homiliae aliquot. ‚Incipit omelia nona Origenis de altari quod edificauit Jesus &c.' *(Von den Hom. in Josue in der Uebers. des Rufinus).* ‚Posteaquam subuertit Jesus Gai i. e. chaos &c.' *(Harnack, Gesch. der altchristl. Litt. I, 353, Nr. IX.) Dann* ‚De Melchana et Fenenna et Anna &c. Non tunc tantummodo Deus plantauit &c.' *(Ebenda 355.) Ferner:* ‚in exordium Cantici Canticorum' *mit der Praefatio Hieronymi; beg.:* ‚Quomodo didicimus per Moysen &c.' *(23, 1117.) Es folgt* ‚Incipit in Ysaia omelia prima. Quamdiu Ozias rex uiuit &c.' *(24, 901.)* ‚Quo die Jeremias exorsus est prophetare &c. Deus ad benefaciendum promptus est &c.' *(25, 585).* Omelia prima in Ezechiel *(XIV im Ganzen; 25, 691).* Mit der praefatio Hieronymi *(beg.:* ‚Magnum est quidem amice quod postulas ut Originem faciam latinum &c.' *25, 584).*

2255

B. 4. 12 (505, 506). *m., s. XIV.* **1.** Gregorii Dialogi de miraculis SS. Patrum *(77, 149).* **2.** Epithalamium Origenis super Canticum Canticorum; *beg.:* ‚Epithalamium libellus hic

id est nuptiale &c.' **3.** Lectiones aliquot V. Bedae in Evangelia *(die mit * bezeichneten haben keine Titel).* ‚Aduentum dominicae predicationis &c.' *(Hom. 3; 94, 22).* **4.** ‚Exordium redemptionis nostrae &c.' *(Hom. 1; 94, 9.)* **5.*** ‚Lectio quam audistis sancti Evangelii &c.' *(Hom. 2?; 94, 15.)* **6.** ‚Redemptoris precursor testimonium de ipso perhibens &c.' *(Hom. 4; 94, 26.)* **7.*** ‚Natiuitatem domini et saluatoris &c.' *(Hom. 5; 94, 31.)* **8.*** ‚Audiuimus ex lectione fratres karissimi quia nascituro &c.' *(Hom. subd. I, 31; 94. 334).* **9.*** ‚Nato in Bethleem domino saluatore &c.' *(Hom. 6; 94, 34.)* **10.*** ‚Quia temporalem mediatoris dei et hominum &c.' *(Hom. 7; 94, 38.)* **11.** ‚Lectio S. Euangelii quae nobis modo lecta est, fratres karissimi, tanto maiori intentione &c.' *(Hom. 8; 94, 44.)* **12.** ‚De morte pretiosa martirum &c.' *(Hom. 9; 94, 50.)* **13.** ‚Sanctam uenerandamque presentis festi &c.' *(Hom. 10; 94, 53.)* **14.** ‚Lectio S. Evangelii, quam modo f. audiuimus magnum nobis et in domino &c.' *(Hom. 11; 94, 58.)* **15.** ‚Quod dominus noster et saluator ad nuptias &c.' *(Hom. 13; 94, 68).* **16.** ‚Sollempnitatem nobis hodierne celebritatis &c.' *(Hom. 15; 94, 79.)* **17.*** ‚Aperta nobis est, fratres karissimi, sancti Ev. lectio recitata &c.' *(Hom. 12; 94, 63.)* **18.*** ‚Duo pariter humane sanationis miracula &c.' *(Hom. 16; 94, 83). Bricht mit* ‚et ambula surge enim' *ab.*

2256

B. 4. 13 (507). *m., s. XIV.* Cassiodorius in Psalmos LI—C *(70, 371).*

2257

B. 4. 14 (507). *m., s. XIV.* Cassiodorius in Psalmos C *(CI?)* usque ad finem *(70, 699? 705?).*

2258

B. 4. 15 (510). *m., s. XIII in.* Augustini Sermones de verbis Domini in IIII Evangeliis et de verbis Apostoli *(38; 39).*

2259

B. 4. 16 (511). *m., s. XIII.* **1.** Joh. Chrysostomi in Epistolam ad Hebraeos lat. **2.** Eiusdem operis imperfecti in Matthaeum pars.

2260

B. 4. 17 (512). *m., s. XIII ex.* S. Hieronymus in Jeremiam et Danielem *(in letzterem fehlen die Cap. 33—51; 25,*

491); beg.: ‚Post explanationes XII prophetarum *&c.‘ (24, 679.) Schl.:* ‚respondere debeamus‘ *(25, 583).*

2261

B. 4. 22 (300). *m., s. XIV ex. (XV in.)* Commentarius in quattuor Evangelia cum indice; *beg.:* ‚Quattuor facies uni *&c.‘ (Nicolaus de Lyra?)*

2262

B. 4. 24 (285). *m., s. XIII.* Flaviacensis in Leviticum *(Bibl. P. P. Max. Lugd. XVII, 47).*

2263

B. 4. 25 (223). *m., s. XII.* S. Augustinus in Genesin ad litteram *(libb. XII; 34, 245).*

2264

B. 4. 26 (224). *fol., m., s. XII in.* S. Augustini epistolae. 1. Ad Volusianum *(Ep. 132).* — 2. Volusiani ad Augustinum *(135).* — 3. Ad Volusianum *(137).* — 4. Marcellini ad Augustinum *(136).* — 5. Ad Marcellinum *(138).* — 6. Ad Italicam *(92).* — 7. Ad Marcellinum *(143).* — 8. Hieronymi epistola ad Augustinum *(81) (I, 754 ed. Vall.).* — 9. Augustini ad Hieronymum *(82).* — 10. Alypii et Augustini ad Aurelium *(41).* — 11. Augustini ad Longinianum *(233).* — 12. Longiniani ad Augustinum *(234).* — 13. Augustini ad Longinianum *(235).* — 14. Ad Bonefacium *(98).* — 15. Paulini Nolani ad Augustinum *(25).* — 16. Ad Paulinum *(27).* — 17. Paulini ad Augustinum *(30).* — 18. Ad Paulinum et Therasiam *(31).* — 19. Paulini et Therasiae ad Alypium *(24).* — 20. Paulini et Therasiae ad Romanianum *(32).* — 21. Severi ad Augustinum *(109).* — 22. Augustini ad Letum *(243).* — 23. Ad Licentium *(26).* — 24. Licentii ad Augustinum *(26^a).* — 25. Augustini ad Licentium *(26^b).* — 26. Maximi Madaurensis ad Augustinum *(16).* — 27. Augustini ad Maximum *(17).* — 28. Ad Armentarium et Paulinam *(127).* — 29. Ad Valentinum et Monachos *(214? 215?).* — 30. Ad Vincentium *(93).* — 31. De sex quaestionibus ad fratrem et conpresbyterum Deogratias *(102).* — 32. Ad Bonefacium *(185).* — 33. Macedonici ad Augustinum *(152).* — 34. Augustini ad Macedonicum *(153).* — 35. Dioscori ad Augustinum *(117).* — 36. Augustini ad Dioscorum *(118).* — 37. Ad Dardanum *(187).* — 38. Paulini ad Augustinum *(121).* — 39. Augustini ad Paulinum *(149).* —

40. Nectarii ad Augustinum *(90)*. — 41. Augustinus ad Nectarium *(91)*. — 42. Ad Maximinianum *(23)*. — 43. Ad Donatum Donatistam *(173)*. — 44. Ad Euodum episcopum *(164)*. — 45. Ad Probam de orando Deo *(130)*. — 46. Ad Paulinam de uidendo Deo *(147)*. — 47. Ad Victorianum *(111)*. — 48. Ad Orontium *(257)*. — 49. Ad Olympium *(96)*. — 50. Ad Cornelium *(259)*. — 51. Ad Donatum *(100)*. — 52. Ad Olympium *(97)*. — 53. Ad Seleucianam *(265)*. — 54. Ad Cirtenses *(144)*. — 55. Ad Memorium *(101)*. — 56. Ad Marcellinum et Anapsicen *(165)*. — 57. Ad Esichium de die novissimo *(199)*. — 58. Ad Florentinam *(267)*. — 59. Ad Italicam *(99)*. — 60. Ad Pammachium *(58)*. — 61. Ad Severum *(110)*. — 62. Ad Felicem et Hilarium *(77)*. — 63. Ad ecclesiam Ypponensem[1] *(78)*. — 64. Ad Cives Ypponenses *(122)*. — 65. Ad Possidium *(245)*. — 66. Audacis ad Augustinum *(260)*. — 67. Augustini ad Audacem *(261)*. — 68. Ad Maximam *(264)*. — 69. Alypii et Augustini ad Julianam *(188)*. — 70. Ad Anastasium *(145)*. — 71. Ad Sebastianum *(248)*. — 72. Ad Consentium *(120)*. — 73. Ad Proculeianum *(33)*. — 74. Ad Valerium *(21)*. — 75. Ad Profuturum *(38)*. — 76. Ad Donatum *(112)*. — 77. Ad Madaurenses *(232)*. — 78. Ad Helpydium *(242)*. — 79. Ad Nebridium *(3)*. — 80. Ad Celestinum. — 81. Ad Antonium *(?)* *(20)*. — 82. Ad Gaium *(19)*. — 83. Ad Romanianum *(?)* — 84. Nebridii ad Augustinum *(5)*. — 85. *desgl.* *(6)*. — 86. Augustini ad Nebridium *(10)*. — 87. Ad Nebridium *(4)*. — 88. *desgl.* *(7)*. — 89. *desgl.* *(9)*. — 90. Augustini et aliorum episcoporum de concilio Certensi ad Donatistas *(141)*. — 91. Publicolae ad Augustinum *(46)*. — 92. Augustini ad Publicolam *(47)*. — 93. Ad Marcianum *(258)*. — 94. Ad Probam *(131)*. — 95. Ad Optatum *(190)*. — 96. Ad Glorium et Eleusium et quosdam alios episcopos Donatistarum *(44)*. — 97. Ad Donatistas *(105)*. — 98. Ad Bonefacium comitem *(app. 2)*.[2] — 99. Bonefacii ad Augustinum *(app. 3)*.[3] — 100. Augustini ad Bonefacium *(app. 4)*. — 101. Bonefacii ad Augustinum *(app. 5)*. — 102. Augustini ad Bone-

[1] *Nur etwa ein Drittel dieses Briefes ist von der alten Hand geschrieben; der Rest ist von einer Hand des 15. Jahrhunderts auf leergelassenem Raume ergänzt.*

[2] *Der Titel fehlt; vielleicht ist vorher ein Blatt ausgefallen.*

[3] *Beg. mit* ‚Non occidi *&c.*'

facium *(app. 6)*. — 103. Bonefacii ad Augustinum *(app. 7)*. — 104. Augustini ad Bonefacium *(app. 11)*. — 105. Bonefacii ad Augustinum *(app. 12)*. — 106. Augustini ad Bonefacium *(app. 13)*. — 107. *desgl. (app. 14)*. — 108. Ad Eusebium *(34)*. — 109. *desgl. (35)*. — 110. Ad Severum *(52)*. — 111. Ad Donatistas *(76)*. — 112. Ad Januarium episcopum Donatistarum *(88)*. — 113. Ad Crispinianum scismaticum *(51)*. — 114. *desgl. (66)*. — 115. Ad Pascentium Arrianum *(238)*. — 116. *desgl. (239)*. — 117. Pascentius ad Augustinum *(240)*.[1] — 118. Augustinus ad Pascentium *(241)*. *Dieser Brief fehlt jetzt in der Handschrift.*

2265

B. 4. 27 (226). *fol., m., s. X ex., 2 Col.* **1.** ‚Historia sacra legis non sine aliqua praenuntiatione futurorum gesta &c.' *(S. Isidori quaestiones in vetus testamentum; 83, 207.) Es folgen die Capitula; der Text beg.:* ‚Principio fecit Deus caelum et terram &c.' *(83, 209.)* **2.** Liber qui vocatur speculum; *beg.:* ‚Reverendissimo in Christo patri H. (Hairmanno *m*²) presbiter A. (Adalbertus *m*²) humillimus levitarum sempiternam in Domino felicitatem. Mecum saepe retractans &c.' *(Das Werk, in 194 Abschnitten, ist ein Florilegium aus Gregors Moralia in Job, verfasst von Adalbert, angeblich aus Spalding; vgl. Hardy II, 629 und V. Rose im Katalog der Meermanniani zu Phillippicus 1692 = Berol. 57; die Vorrede gedruckt in Martène u. Durand's Anecdotorum Thesaurus vol. I, col. 84).* **3.** ‚Incipit liber. in hoc corpore continentur Aurelii Augustini in epistula S. Johannis Apostoli omelia decem' *(35, 1977.)* **4.** *Auf der letzten Seite ist nach Angabe der Catt. Angliae et Hib. eingetragen:* Epistola Paschalis ad Anselmum Archiep. Cantuariensem, Dat. Lateran. 16. Kal. Dec. Ind. 12 *(163, 119)*.

2266

B. 4. 28 (229). *m., s. XII.* S. Hieronymi in Ezechielem libri XIV *(25, 15)*.

2267

B. 4. 29 (230). *fol., m., s. XII—XIII.* ‚In nomine Dei summi incipiunt capitula in prima parte libri epistolarum beati Jeronimi presbiteri.' **1.** Epistola b. Hieronymi pres-

[1] *Blos die ersten neun Worte bis* deponere.

biteri quam de heremo coelessyrie adolescens scripsit ad Heliodorum monachum. ‚Quanto &c.' *(Ep. 14; 23, 547.)* **2.** Ad Nepotianum. ‚Petis &c.' *(52; 527.)* **3.** Ad Helyodorum episcopum; epitaphium Nepotiani presbiteri *(60; 589).* **4.** Ad Rusticum monachum de instructione uitae *(125; 1072).* **5.** Ad Oceanum episcopum quomodo se debeat in domo domini instit. ‚Deprecatus es ut tibi breuiter &c.' *(Ep. App. 42; 30, 289.)* **6.** Epistola S. Hieronymi consolatoria. ‚Diuersorum opprobria &c.' *(Ep. App. 41; 30, 282.)* **7.** Ad Virginem. ‚Quantam in caelestibus beatitudinem &c.' *(App. 13; 30, 163.)* **8.** Ad Presidium diaconum *(App. 18; 30, 182).* **9.** Ad Rufinum *(3; 23, 332).* **10.** Ad Florentinum monachum *(4; 335).* **11.** Ad Laetam de institutione Paulae virginis. ‚Beatus apostolus Paulus scribit ad Corinthios &c.' *(107; 867.)* **12.** Ad Niceam Demetriadem *(130; 1107).* **13.** Ad Celanciam *(148; 1204).* **14.** Ad Furiam de viduitate seruanda *(54; 550).* **15.** Ad Salinam de morte Nibridii *(79; 653).* **16.** Ad Gerochiam de monogamia *(123; 1046).* **17.** De exitu sanctae Paulae. Titulus sepulchri illius. Item in foribus speluncae *(108; 878).* **18.** Ad Marcellam *(37; 461).* **19.** Ad Paulam *(39; 465).* **20.** Ad Pammachium de morte Paulinae *(66; 639).* **21.** Ad Oceanum de morte Fabiolae *(77; 690).* **22.** Ad Fabiolam de vestibus sacerdotalibus *(64; 607).* **23.** Ad Fabiolam de mansionibus filiorum Israel per heremum *(78; 698).* **24.** Adversus Helvidium de sanctae Mariae perpetua virginitate *(23, 183).* **25.** Ad Algasiam libri quaestionum XI *(121; 1007).* **26.** Prologus ad Edibiam de diversis quaestionibus XII *(120; 980).* **27.** Ad Cyprianum presb. *(140; 1166).* **28.** Ad Minervium et Alexandrinum monachos de difficillima apostoli Pauli quaestione *(119; 966).* **29.** Ad Oceanum *(69; 653).* **30.** Ad Evangelum *(146; 1192).* **31.** Ad Damasum papam. ‚Beatitudinis tuae &c.' *(21; 379).* **32.** Ad eundem. ‚Quoniam &c.' *(15; 355).* **33.** Ad eundem. ‚In evangelio mul. &c.' *(16; 358).* **34.** Damasi ad Hieronymum. ‚Commentaria cum l. &c.' *(19; 375).* **35.** Ad Damasum papam. ‚Multi super hoc &c.' *(20; 375).* **36.** Ad eundem de seraphin et calculo et de quis ibit nobis. ‚Septuaginta et missum est ad me unum de sera &c.' *(18; 361).* **37.** Ad eundem. ‚Epistolare officium est &c.' *(I, 137 ed., Vall.)* **38.** Damasi ad Hieronymum. ‚Dormientem &c.' *(35; 22, 451.)*

39. Ad Damasum Papam *(36; 452).* **40.** Ad eundem *(App. 15; 30, 181).* **41.** Ad Dardanum de terra repromissionis *(129; 23, 1099).* **42.** Augustini ad Hieronymum. ,Numquam eque *&c.*' *(56; 665).* **43.** Eiusdem ad eundem. ,Audiui peruenisse *&c.*' *(101; 829.)* **44.** Ad Augustinum *(102; 830).* **45.** Ad eundem *(103; 831).* **46.** Augustini ad Hieronymum *(110; 909).* **47.** Augustini ad Presidium *(111; 915).* **48.** Augustini ad Hieronymum *(104; 832).* **49.** Ad Augustinum *(105; 834).* **50.** Augustini ad Hieronymum. ,Habeo gratiam quod pro salutatione suscepta *&c.*' *(67; 647.)* **51.** Ad Augustinum *(112; 916).* **52.** Ad eundem *(115; 935).* **53.** Ad eundem *(134; 1161).* **54.** Explanatio fidei. ,Credimus in unum *&c.*' *(App. Ep. 17?; 30, 176.) Bricht am Ende des Blattes mit* ,que in celo sunt et in terra ||' *ab.* **55.** *Es folgt ein Gedicht mit verstümmeltem Anfang:* ,si non diuinum subuenit auxilium.' ,Hec monachi toto mentis conamine uitent *&c. (Anselmus Cantuariensis de contemptu mundi; 158, 690 B). Schl.*: ,Thesauros Arabum, mensas et prandia regum | quicquid habet mundus deputo uile lutum' *(158, 705 B).* — *Provenienz:* liber S. Marie de ale*r(s?)***o****

2268

B. 4. 30 (242). *m., s. XIII.* Libri Regum gloss.

2269

B. 4. 31 (501). *m., s. XIII.* Ambrosii sermones *(!).* **1.** De S. Joseph *(14, 641).* **2.** De patriarchis *(14, 673).* **3.** De excessu fratris II *(16, 1289).* **4.** De laude virginitatis ad sororem suam; *beg.:* ,Si iuxta caelestis sententiam *&c.*' *(16, 187.)* **5.** De laude viduarum *(16, 233).* **6.** De lapsu virginis *(16, 367).* **7.** Ad violatorem *(16, 379).* **8.** Lamentatio eiusdem super eisdem *(16, 380).* **9.** De observantia episcoporum *(17, 567).*

2270

B. 4. 32 (502). *m., s. XIII ex.* (,Liber S. Marie de Ward.') **1.** ,Incipit prefacio venerabilis Bede presbyteri in expositione libri geneseos ad Accam episcopum. De principio libri genesis in quo mundi *&c.*' *(Hexaemeron; 91, 9.) Schl.:* ,uere liberi eritis. Explicit liber quartus venerabilis Bedae presbyteri super genesim.' **2.** ,Incipit prologus Albini ad Sigulfum presbyterum in quaestiones libri geneseos. Quia indiuiduus et fidelis michi quomodo conuenit *&c.*' *(100, 516.)* **3.** *Eine kurze chronolo-*

gische Aufzählung wichtiger Begebenheiten; beg.: ‚Ab Adam ad diluuium mille sexcenti quinquaginta sex anni computantur &c.' (*u. a.* ‚1132 Londonia combusta est'). *Schl.:* ‚successit Thomas cancellarius.'

2271

B. 5. 3 (300?). *m., s. XIV—XV.* Hieronymus in IIII Evangelia *(Glosse).*

2272

B. 5. 8 (324). *m., s. XIV.* Milleloquium Augustini compositum a fratre Bartholomaeo de Urbino *(Leyden 1555).*

2273

B. 5. 10 (389). *m., s. XII ex. (Radulphus)* Flaviacensis in Leviticum *(Bibliotheca P. P. Maxima Lugd. XVII, 47).*

2274

B. 5. 11 (231). *m., s. XIV.* Hieronymus in Esaiam *(24, 17).*

2275

B. 5. 12 (514). *m., s. XIV.* Hieronymus in Psalmos; *beg. ad Psalm. CXVII:* ‚Quidam dicunt hunc psalmum &c.' *(26, 823.) Vorher:* ‚Proxime cum Origenes psalterium &c.' *(26, 821.)*

2276

B. 5. 17 (240). Paralipomena, Esdras, Nehemias, Tobias, Esther, Macchabaei gloss.

2277

B. 5. 18 (333). *m., s. XIV ex. (XV?).* Augustini tractatus et sermones. **1.** De sermone domini in monte *(34, 1229).* **2** *(fol. 20).* Super canonicam Johannis *(35, 1977).* **3** *(fol 42).* De visitatione infirmorum *(40, 1147).* **4** *(fol. 43).* De poenitentia; *beg.:* ‚Poenitentiam confessione facit ut &c.' **5** *(fol. 44).* De vita Christiana; *beg.:* ‚Ego peccator et ultimus &c.' *(40, 1031.)* **6** *(fol. 45).* De XII abusiuis; *beg.:* ‚Primo si sine operibus &c.' *(40, 1079.)* **7** *(fol. 47).* Epistula ad religiosos; *beg.:* ‚Ex quo surgit relig. &c.' **8** *(fol. 48).* Flores in contemplationem b. Augustini; *beg.:* ‚Da michi domine scire &c.' **9** *(fol. 55).* De spiritu et anima *(40, 779).* **10** *(fol. 63).* De conflictu vitiorum et virtutum; *beg.:* ‚Apostolica uox clamat &c.' *(40, 1091.)* **11** *(fol. 67).* De conversione; *beg.:* ‚Conuersorum sancte et pie &c.' **12** *(fol. 71).* Exhortatio ad Julianum comitem; *beg.:* ‚O mi frater si cupias &c.' *(40, 1047).* **13** *(fol. 82).*

De vera et falsa poenitentia; *beg.:* ,Quantum sit appetenda *&c.,* *(40, 1113.)* **14** *(fol. 87).* Contemplatio; *beg.:* ,Domine deus meus, da cordi meo *&c.*' *(40, 901).* **15** *(fol. 90).* De fuga mulierum; *beg.:* ,Habet pax martires suos *&c.*' *(Sermo app. 293; 39, 2301).* **16** *(fol. 90).* De laude Jeronimi; *beg.:* ,Gloriosissimi christiane fidei atlete *&c.*' *(Ep. app. 18; 33, 1120).* **17** *(fol. 93).* De moribus ecclesiae et Manichaeorum; *beg.:* ,In aliis libris satis *&c.*' *(32, 1309).* **18** *(fol. 114).* Super epistolam ad Romanos; *beg.:* ,Sensus hij sunt in epistola *&c.*' *(34, 2063).* **19** *(fol. 121).* Super epistolam Pauli ad Galatas; *beg.:* ,Causa propter quam *&c.*' *(34, 2105).* **20** *(fol. 134).* De gaudiis electorum et poenis improborum; *beg.:* ,Tria sunt sub *&c.*' *(40, 991).* **21** *(fol. 136).* De divinatione daemonum; *beg.:* ,Quodam die in diebus *&c.*' *(40, 581).* **22** *(fol. 139).* De peccato in spiritum sanctum; *beg.;* ,Magna quaestio est de rec. *&c.*' *(S. 71; 38, 445).* **23** *(fol. 140).* Admonitio de poenitentia; *beg.:* ,Admoneo uos, fratres, in conspectu Dei *&c.*' *(Caesarii homilia; 67, 1082?)* **24** *(fol. 141).* De octo quaestionibus Dulcitii; *beg.:* ,Quantum michi uidetur *&c.*' *(40, 147).* **25** *(fol. 150).* Contra Pelagianos de praedestinatione; *beg.:* ,Addere etiam hoc *&c.*' *(Das 6. Buch des Hypomnesticon; 45, 1657).* **26** *(fol. 150).* Contra calumpnatorem suum catholica confutatio; *beg.:* Quidam christianae ac fraternae *&c.*' *(45, 1843).* **27** *(fol. 152).* De igne purgatorii; *beg.:* ,Audiuimus, fratres, apostolum dicentem *&c.*' **28** *(fol. 153).* Soliloquia; *beg.:* ,Voluenti michi diu *&c.*' *(32, 869).* **29** *(fol. 164).* Enchiridion; *beg.:* ,Dici non potest *&c.*' *(40, 231).* **30** *(fol. 179).* De fide ad Petrum; *beg.:* ,firmissime tene et milla dub. *&c.*' *(40, 679; Cap. VI).* **31** *(fol. 182).* De agone Christiano; *beg.:* ,Corona uictorie non *&c.*' *(40, 289.)* **32** *(fol. 186).* Unde malum; *beg.:* ,Adeodatus. Dic mihi queso *&c.*' *(32, 1221; es folgt de libero arbitrio. Fol. 203* ,Explicit liber II de libero arbitrio. Liber III a Deo datus quoniam satis mihi manifestum *&c.*' = *32, 1269).* **33** *(fol. 215).* Meditationes de spiritu sancto; *beg.:* ,Domine deus, spiritus sancte, timeo et desidero loqui *&c.*' *(Invocatio spiritus sancti; Mai, nova P. P. Bibl. I, 308).*

2278

B. 5. 19 (334). *m., s. XII.* **1.** *Beginnt unvollständig:* ,| non immerito igitur credimus his animalibus S. ecclesiae po-

pulos designari &c.' *Ein Capitel beginnt:* ,Sciendum est quod bona nostra tribus modis antiquus hostis insequitur &c.'
2 *(fol. 13^b)*. ,Osculetur me osculo oris sui. Suspirans sancta ecclesia pro aduentu mediatoris dei et hominum &c.' 3 *(fol. 26; andere Hand)*. ,Incipit passio et resurrectio Domini a Nichodemo edita quam inuenit Teodosius imperator in archiuis hebreorum et a S. Ambrosio de greco in latinum translata. Factum est in anno nono decimo Tiberii &c.' *(Das sog. Evangelium Nicodemi; Tischendorf, Ev. apocr. p. 314)*. 4 *(andere Hand)*. Hugo de arra animae: *beg.:* ,Loquar secreto &c.' *(176, 951.) Bricht im Capitel* ,Sed dignum ualde est inquisitione &c.' *nach den Worten* ,spiritum ante sui sum‖' *ab (diese Worte kann ich bei Hugo nicht finden; es scheint also noch ein anderer unvollständiger Tractat eingeschoben zu sein)*. 5 *(andere Hand)*. *Beg. unvollständig:* ,‖ tamen que sit magna illa et grauis questio soli ut putas tibi non insolubilis &c.' *(Ein Tractat über Maria? handelt z. B. über* coniugium sine consensu coitus. *Schl.:* ,post partum uirgo permansit.' *[Es ist Hugonis de S. Victore libellus epistolaris de b. Mariae virginitate; 176, 857 D—873]*. 6 *(andere Hand)*. Incipit sciencia multiplicandi augendi minuendi et diuidendi. 7. ,Incipit regula S. Augustini. Ante omnia, fratres karissimi, diligatur Deus &c.' *(32, 1377 und 1449)*.

2279

B. 5. 20 (238). Catena in epistulas Pauli.

2280

B. 5. 21 (235). *m., s. XIII.* 1. Hieronymi expositio vocum Hebraicorum; *beg.:* ,Aethiopam tenebras &c.' *(23, 773)*. 2. ,Primo facta die duo celum terra leguntur &c.' *(Petri de Riga Aurora; 212, 11.)*

2281

B. 5. 22—24 (228, 513, 227). *m., s. XII—XIII.* Hieronymus. 1. in Jeremiam *(24, 679)*. 2. in Esaiam I—IX *(24, 17)*. 3. in Esaiam X—XVIII.

2282

B. 5. 26 (221). *m., s. XII.* Augustinus in Psalmos, pars I *(36)*.

2283

B. 5. 27 (308). *m., s. XIV.* Augustinus in Psalmos, pars II *(47—100; 36 und 37)*.

2284

B. 5. 28 (222). *m., s. XII.* Augustinus in Psalmos, pars III *(37).*

B. 7, B. 8 und **B. 9** *enthalten meist alte Handschriften griechischer Kirchenväter, die vom Athos herstammen und von Bentley angekauft wurden; ich gebe hier die sehr summarische Liste des handschriftlichen Kataloges nebst den von mir hinzugefügten Datierungen wieder.*

2285

B. 7 1. *8°, m., s. X.* **1.** Chrysostomi uel potius Titi Bostrensis junioris expositio in Matthaeum. **2.** Eusebii Pamphili quaestio in illud ΟΨΕ ΣΑΒΒΑΤΩΝ. **3.** Isidori Pelusiotae epistola ad Theogn. de salvatoris nostri resurrectione. **4.** Chrysostomus (vel Titus) in Lucam et Johannem.

2286

B. 7. 3. *m., s. XII.* **1.** Gregorius Nyssenus in Cantica Canticorum. **2.** Anonymus in Ecclesiasten et Cantica Canticorum.

B. 8. 1. *s. XII.* Vitae Sanctorum. 2287

2288

B. 8. 2. *s. XII (XI?).* Chrysostomi homiliae in Genesin.

2289

B. 8. 3. *s. XII.* **1.** Vitae Sanctorum. **2.** Chrysostomi et aliorum sermones.

2290

B. 8. 4. *s. XII ex.* Chrysostomus in Matthaeum.

2291

B. 8. 5. *s. XII (s. XI).* Gregorii Nazianzeni orationes.

B. 8. 6. *s. XIII in.* Kalendarium graecum. 2292

2293

B. 8. 7. *s. XII in.* **1.** Vitae Sanctorum. **2.** Gregorii Nazianzeni Homiliae et aliorum.

B. 8. 8. *s. XI in.* Chrysostomi homiliae. 2294

B. 8. 11. *s. XI.* Chrysostomi homiliae. 2295

2296

B. 8. 12. *s. XII ex.* Gregorii Nazianzeni orationes.

B. 9. 1. *s. XI ex.* Gregorii Nysseni homiliae. 2297



2298

B. 9. 2. *s. XIII in.* Vitae Sanctorum per Symeonem Metaphr.

B. 9. 3. *s. XII in.* Vitae Sanctorum. 2299

2300

B. 9. 4. *s. XII in.* Chrysostomi homiliae in Genesim.

B. 9. 12. *s. XII.* Chrysostomi homiliae in Matth. 2301

2302

B. 9. 13. *s. XII.* Gregorii Nazianzeni carmina et homiliae.

B. 9. 14. *s. XI und s. XI ex.* Vitae Sanctorum. 2303

2304

B. 9. 6. *s. XV ex.* Philo *(s. L. Cohn de opif. mundi p. XXX).*

B. 9. 9. Hermes Trismegistos *u.* Plotinus. 2305

B. 9. 15. *s. XII in.* Chrysostomus in Genesin. 2306

2307

B. 10 *enthält lateinische Bibeln;* **B. 11** *Liturgica, darunter* **B. 11. 32.** *s XV.* Vitae Sanctorum, *schön illuminirt;* **B. 12** *Shakespeariana;* **B. 13** *den alten Bibliothekskatalog.*

2308

B. 14. 3. *8°, m., s. X., fol. 66. Fol. 1—4, später eingeklebt, enthalten in 2 Columnen in langobardischer Schrift des 9. (8?) Jahrhunderts, Fragmente aus* Ambrosius in Psalm. CXVIII; *nämlich* Hic ergo uenit ad laque|os sed uoluntarios‘ *(XV, 1342 Migne) bis* ‚is enim qui in iu‘ | *(1345) und* ‚nobis alloquia‘ *(1350) bis* ‚sed hoc ille ait qui poterat dicere‘ *(1352). Die Handschrift selbst enthält:* **2.** *fol. 5 (von jüngerer Hand).* Arator de actis apostolorum petri et pauli. *Darauf von alter Hand:* QVIME *(grün)* | RI *(roth)* | TI FLOREM MATVRIS *(blau)* | SENSIBVS ORTVM & *(roth in Uncialen). (Fol. 5ᵇ)* MOENIBVS VNDO *(grün)* | SIS BELLORVM INCEN- *(roth)* | DIA CERNENS & *(schwarz). (fol. 6ᵇ)* Explicit epistola incipiunt capitula *(roth in Uncialen). (fol. 7)* Finiunt tituli libri ·I· incipit historiae apo-sto licae aratoris subdiaconi Romanae æc|clesiae liber primus *(roth in Uncialen).* | VT SCELERIS IV- *(grün)* | DEA SVIS POL- *(roth)* | LVTA CRVORE &c. *(schwarz). (Fol. 33) Capitula des 2. Buches, ohne Titel; von jüngerer Hand* LIBER II. *(Fol. 65ᵇ)* FINIT LIBER SECVNDVS ARATORIS SVB DIACONI SCE AECCLAE ROMANAE HISTO|RIAE DO GRATIAS. Beato dno petro adiu uante etc. *Am Schlusse:* **3.** *(fol. 66ᵇ) das bei O. 1. 18 er-*

wähnte Akrostichon des heil. Dunstan, jedoch blos bis v. 21 ohne Anfangs- und Endbuchstaben.

2309

B. 14. 5 (177). *m., s. XII ex.* Gregorii Pastorale *(77, 13).*

2310

B. 14. 7 (398). *m., s. XIV—XV.* **1.** Bonaventurae meditationes de passione; *beg.:* ‚Adueniente iam et &c.' *(Secunda Feria, Cap. VII; Vol. VI, p. 339 der Lyoner Ausgabe von 1668).* **2.** (Eiusdem) Stimulus amoris; *beg.:* ‚Accedite gentes currentes &c.' *(Vol. VII, p. 193).* **3.** Augustini meditationes de diligendo Deo; *beg.:* ‚Vigili cura et &c.' *(40, 847).* **4.** Augustini Soliloquia; *beg.:* ‚Cognoscam te domine cognitor meus &c.' *(das 10. Buch der Confessiones; 32, 779).* **5.** Alloquia ad spiritum sanctum; *beg.:* ‚Deus meus, spiritus sancte, timeo et desidero loqui &c.' *(Invocatio spiritus sancti; Mai nova P. P. Bibl. I, 408). Es folgen Werke des heil. Anselmus Cant.*

2311

B. 14. 11 (= **B. 15. 29**). *ch., s. XVI.* **1.** Rob. Soame de perpetuitate fidei iustificantis contra Petrum Baro. **2.** *(Andere Hand; s. XV.)* Flores S. Augustini. **3.** Anselmi quaedam; *beg.:* ‚Homo qui laborat &c.' **4.** Speculum peccatoris; *beg.:* ‚Quoniam karissimi in huius uitae uia fug. &c.' *(Augustinus; 40, 983.)* **5.** ‚Hec sunt monita de uerbis b. Ysodori extracta ad instituendum hominem. O homo scito temet ipsum &c.' *(Synonyma II, 2; 83, 845.)* **6.** Ephraim Diaconus de die iudicii, *beg.:* ‚Venite dilectissimi fratres &c.' *(Sermo IV; p. LXXXI der röm. Ausgabe). Einst im Besitze von* ‚Tho. Rud. 1709'.

2312

B. 14. 30 (304). *4°, m., s. XI; 129 fol.* **1** *(fol. 1ᵃ).* Sermo S. Augustini episcopi de purificatione S. Mariae; *beg.:* ‚Si subtiliter a fidelibus &c.' *(Fulgentii Rusp. Sermo; 65, 838).* **2** *(fol. 14ᵇ).* Sermo S. Augustini de natiuitate beate Marie; *beg.:* ‚Mutuae dilectionis amore &c.' *(?).* **3** *(fol. 26ᵃ).* De Annunciatione S. Marie; *beg.:* ‚Adest nobis dilectissimi optatus dies &c.' *(Augustini Sermo App. 194; 39, 2104). Fol. 31, 32 leer.* **4** *(fol. 33ᵃ).* De beate Marie ortu siue moribus antequam ab angelo salutaretur beati Ambrosii episcopi; *beg.:* ‚Sit igitur nobis tanquam &c.' *(Odilonis Clun. S. XIV; 142, 1029).*

5 *(fol. 35ᵇ)*. Epistula S. Hieronymi de assumptione S. Marie ad Paulam et Eustochium; *beg.:* ‚Cogitis me, o Paula &c.' *(Ep. App.; 30, 122.)* 6 *(fol. 48ᵃ)*. Tractatus de vita B. Virginis *(dieser Titel von jüngerer Hand hinzugefügt); beg.:* ‚Approbatae consuetudinis est &c.' *(Sermo Fulberti 4; 141, 320). Fol. 57 leer.* 7 *(fol. 58ᵃ)*. ‚Incipit liber I Beati Ambrosii episcopi de uirginitate. Si iuxta celestis &c.' *(16, 187).* 8 *(fol. 79ᵇ)*. Liber IV de viduis; *beg.:* ‚Bene accidit fratres &c.' *(16, 233.)* 9 *(fol. 92ᵇ)*. Liber V de virginibus; *beg.:* ‚Nobile apud ueteres &c.' *(16, 265.)* 10 *(fol. 109ᵇ)*. Exhortatio ad virgines *(Titel von jüngerer Hand); beg.:* ‚Qui ad conuiuium magnum &c.' *(16, 335).* 11 *(fol. 122ᵃ)*. ‚Incipit sermo S. Ambrosii episcopi de lapsu uirginis consecratae. Audite qui longe estis &c.' *(16, 367.) Es folgen, wie in den meisten Handschriften, noch die Untertitel (fol. 126ᵇ)* ‚Incipit ad uiolatorem. De te autem quid dicam &c.' *und (fol. 127ᵃ)* ‚Lamentatio super eis. Quis consoletur te &c.' *Fol. 129 leer.*

2313

B. 14. 31 (454). *ch., s. XV.* Legenda Sanctorum.

2314

B. 14. 41. *m., s. XIV. Nach* Hugo de S. Victore de arra animae *(176, 951) folgt* Sermo B. Augustini de bonis caeli et miseriis inferorum *(40, 991)*.*

B. 14. 48 (444). Homiliae quaedam in festis. 2315

2316

B. 15. 2. *m., s. XIV.* **1.** Commentarius in dies festos totius anni; *beg.:* ‚Hora est iam nos de somno &c.' **2** *(fol. 65)*. De vitis Sanctorum; *beg.:* ‚De S. Sebastiano. Vaccillantes confirmauerunt &c.' *(u. a. auch* ‚Istud potest seruire in conuersione S. Pauli'*)*. **3** *(fol. 114)*. Concordantiae Bibliorum. **4** *(fol. 151)*. Sermones S. Augustini morales ad fratres suos in eremo; *beg.:* ‚Audistis, fratres karissimi, sanctissimos reges &c.' *(S. 43; 40, 1317).*

2317

B. 15. 18. *m., s. XIV ex.* Jacobus de legendis Sanctorum, *nebst* Barlaam et Josaphat *und anderen Anhängen.*

2318

B. 15. 25. *fol., m., s. XV.* Vita S. Patricii CC capitibus comprehensa *(vgl. Hardy I, 195).*

2319

B. 15. 23 (143). *m., s. XIV (fol. 61b).* Epistola Augustini ad Cyrillum; *beg.:* ‚Gloriosissimi christianae fidei athletae &c.' *(Ep. App. 18; 33, 1120) und (fol. 65)* Cyrilli epistola ad Augustinum *(Ep. App. 19; 33, 1126).*

B. 15. 29. *ist identisch mit* **B. 14. 11.**

2320

B. 15. 33 (288). *4°, m., s. IX, 146 foll.; angelsächsische Schrift. (Isidori Etymologiae; Anfang und Ende fehlt). Beg. (fol. 1):* ‚‖ mi non ex solis circulo sed et lunę *(lib. V, c. 33, 1; 82, 219 A). Schl. (fol. 143b):* ‚credo equidem nec uana fides genus esse deorum ‖' *(lib. IX, c. 7, 28; 82, 368 A). Die Titel der Abschnitte von einer anderen, jedoch gleichaltrigen Hand in rothen Uncialen beigefügt.*

2321

B. 15. 38 (429). *m., s. XII und XIV.* **1.** Capitula Bibliorum. **2.** Collatio cuiusdam monachi; *beg.:* ‚Quis ascendet in celum &c.' *Am Schlusse:* ‚W' in epistula ad fratres de monte Carmeli'. **3.** *Ein Glossar (blos eine Seite):* Alleluia — vertex *(mit französischen Worterklärungen:* bibulum: rassel. fibula: le frenge; unde fibulo las atacher). *U. a.* Gurgulio est uermis qui nascitur in caseo &c.' **4.** *Eine kleine Bibelconcordanz.*
5 *(s. XIV). Sermones:* ‚Sermo in ascensione. Ascendo ad patrem meum et patrem uestrum &c. In Matheo scriptum est non uos estis &c.' *Später ein Tractat de vitiis, wie es scheint.* **6** *(fol. 12).* Narrationes de libro qui uocatur Barlam. **7** *(fol. 24). Ein Tractat mit dem Rubrum* Frater R. de Fisak *(Ricardus Fishaker?), beg.:* ‚Ego autem s. oliue &c.' *Allerlei Sermones und Excerpta; dazwischen:* **8** *(fol. 48).* ‚Mr Ph*(ilippus)* de Greue *(Cancellarius Parisiensis).* Laboraui clamans in gemitu meo &c.' **9** *(fol. 59).* Tractatus cuiusdam de penitentia *(darauf nach den Cat. Angl. et Hib.* Jo. de Abbatis villa quaedam).
10 *(fol. 71).* Roberti Lincolniensis XII Patriarcharum testamenta *(Bibl. PP. Max. Lugd. II, 477).* **11** *(fol. 77).* Robertus Lincolniensis de contemptu mundi *(?).* **12** *(fol. 79b).* Narratio ex libro qui uocatur Suda *(Rob. Lincoln.); beg.:* ‚Temporibus piisimi Justiniani imperatoris &c.' *(vgl. V. Rose im Hermes V, 156 ff.)* **13.** Excerpta Patrum (Augustinus; Chrisostomus de

reparatione lapsi &c.). **14** *(fol. 108).* Exceptiones Decretalium. **15** *(fol. 152).* ‚Dicite filie Syon &c.' *(Matth. 21, 1; oder Isaias 62, 17?) mit Commentar.* **16** *(fol. 196).* ‚Multipharie multisque modis &c.' *(Pauli Ep. ad Hebraeos) gleichfalls mit Commentar.*

2322

B. 16. 3 (219). *m., s. XI in., angelsächsische Schrift.* Rabanus de laude S. Crucis *(107, 133).*

Abtheilung R.

In **R. 2** *befinden sich einige bis jetzt noch nicht signierte Handschriften:*

2323

a) Horatii opera. *ch., s. XV, mit hübschen Miniaturen.*

2324

b) Aristophanis Plutus, Vespae, Ranae. *ch., s. XV; einst im Besitze von Beatus Rhenanus und später von Brunck.* Μιχαὴλ ὁ τοῦ Λυγγεῦ πενίᾳ συζῶν ἐξέγραψεν ἐν ῥυθὕμια χρήτης. *Voran geht ein* βιός Ἀριστοφάνους.

2325

c) *Die Vita Aesopi mit den Fabeln in der lateinischen Uebersetzung des Renuccio di Castiglione.*

d) Vergilii Aneis. *ch., s. XV.* 2326

2327

R. 3. 18. *m., s. XIII ex.* **1.** Boethius de disciplina scholarium *(64, 1223).* **2.** Ovidii Epistolae. **3.** Persii Satirae **4.** Horatii Epistolae.

2328

R. 3. 26. *m., s. XII ex.* Ovidii Metamorphoses *(IV, 488 bis XV, 799).*

2329

R. 3. 29. *m., s. XIII in.* ***1.** Horatii Ars poetica, Sermones, Epistolae cum commentario. **2.** Persii Satirae. **3.** Liber de artificio loquendi; sive poetica maior; *beg.:* ‚Papa stupor mundi &c.' *(Galfridi de Vinesauf Poetria nova; Leyser p. 862).* **4.** Ovidius de remedio amoris. **5.** Poema de diversa significatione verborum similium; *beg.:* ‚Littera vox simplex vocalem concomitatur &c.' **6.** *Ein Tractat in alpha-*

betischer Anordnung (A—D fehlt). **7.** ‚Scire distinguere sopistarum ampullas exprim. &c.‘ **8.** *Eine Bearbeitung des Doctrinale.* ‚Liber S. Marie de holmcoetr . . .‘*(?)*

R. 3. 30. *m., s. XII.* Lucani Pharsalia. 2330

2331

R. 3. 31 (613). *ch., s. XV in.* Sophoclis tragoediae III, cum comm.

2332

R. 3. 50 (349). *m. s. XII—XIII.* Vergilii Aeneis.

2333

R. 3. 51 (446). *m., s. XII.* **1.** Galfridi de Vinesauf Poetria nova *(Leyser p. 862).* **2.** Horatii Epistolae. **3.** Liber de accentibus*; beg.:* ‚Quattuor sunt quidem qui docent docendo &c.‘ **4.** ‚A Phoebo Phoebe &c.‘ *(Alani de Insulis Proverbia; 210, 581).*

2334

R. 3. 56 (479). *m., s. XIV (1 und 2) & XII ex. (3 und folg.).* **1.** Ecloga Theodoli; *beg.:* ‚Ethiopum terras &c.‘ *(Leyser, p. 295).* **2.** Ovidius de remedio amoris. **3.** *(Von junger Hand ist der Titel* Liber dictus Pictaleon seu uersus resonantes *hinzugefügt).* ‚Non scandent celum liuoris habentia telum &c.‘ *Am Schlusse* Explicit Pictaleon. **4.** ‚Quo tempore Urbanus romanae ecclesiae auidissimus pontifex &c.‘ *Dann* ‚miraculum quoddam in regno imperatoris alemannorum satis mirabiliter gestum‘. ***5.** Liber Thobia *(Matthaei Vindocinensis; ed. Müldener, Gothae 1855).* **6.** ‚Noctis sub silentio tempore brumali &c.‘ *(W. Mapes ed. Wright, p. 187; florileg. Casinense IV, 253).*

R. 3. 57. *m., s. XII in.* Horatii Opera. 2335

2336

R. 4. 4 (214). *m., s. XII ex.* Livius *(BB. 21—30).*

2337

R. 5. 22 (257). *m., s. XIV. & XII.* **1** *(s. XIV).* Bedae historia ecclesiastica *(95, 21).* **2.** Vitae et passiones S. Basilii, S. Euphrosynae, S. Agnetis, S. Vincentii martyris, Thomae archiepiscopi Cantuariensis *(II, 414 Hardy)*, Laurentii Archidiaconi.

2338

R. 5. 27 (521). *m., s. XII in.* **1.** Bedae historia ecclesiastica (in principio mutila; *95, 21*). **2.** Cuthberti ad Cutharinum epistula de transitu Bedae *(90, 35; Hardy I, 996; p. 455)*.

2339

R. 6. 17 (251, 252). Hieronymi opera *(nach Angabe des Cat. Angl. et Hib. im Jahre 1447 auf Pergament gedruckt; in Wahrheit von* Th. Werken *geschrieben und in diesem Jahre vollendet)*.

2340

R. 7. 3. *m., s. XII.* Bedae historia gentis Anglorum *(95, 21)*.

2341

R. 7. 5 (282). *m., s. X—XI.* **1.** Bedae historia ecclesiastica *(95, 21)*. **2.** Catalogus operum Bedae *(Hardy I, 994; p. 455)*.

2342

R. 9. 9 (515). *ch., s. XV.* Polyaeni strategemata.

2343

R. 9. 10 (370). *m., s. XII—XIII.* Isidori Etymologiae.

2344

R. 9. 11 (358). *m., s. XI ex.* Prisciani libri XVI.

2345

R. 9. 12 (390). *m., s. XVI.* Hermogenis compendium rhetorices.

2346

R. 9. 15. *ch., s. XV.* **1.** *Beg. unvollständig:* '‖ ας ἀρσενικὰ βαρύτονα εἴτε ὀνόματα εἴτε μετοχαὶ κτλ.' *Der nächste Absatz beg.:* 'κανὼν δ'. πόθεν χρύσης; παρὰ τὸ χρυσὸς κτλ.' *Der letzte Kanon trägt die Nummer* λδ. **2.** 'Ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν θηλυκῶν κανόνων. μοῦσα ποίου μέρους λόγου ἐστίν; κτλ.' **3.** 'Ἀρχὴ . . . τῶν οὐδετέρων κανόνων.' *(Ein Comm. zu Theodosius; vgl. Gramm. Graeci IV, 1 et Hilgard.)* **4.** 'Ἀρχὴ σὺν θεῷ τοῦ πρώτου σχέδους τοῦ κυρίου Μανουήλ. Κύριε Ἰησοῦ χριστὲ ὁ θεὸς ἡμῶν κτλ.'

2347

R. 9. 18, 19. *ch., s. XVI.* **1.** 'Ἐκ τῶν τοῦ Παλαιφάτου περὶ τῶν ἱστοριῶν. **2.** *(andere Hand;* Moschopuli de dictionibus Atticis pars *von junger Hand) beg.:* 'Ἴρω τ ὑφῶ καὶ ἄγω καὶ προσφέρω κτλ.' *Später kommt der Name* Λάσκαρις *vor.* **3** *(erste Hand).* 'Προλεγόμενα τῆς ῥητορικῆς. Τὴν ῥητορικὴν διαφόρως τινὲς ὥρισ. κτλ.' *(Maximus Planudes; V, 212 Walz).* **4.** '(Ὁ) τὸ τῆς ῥητορικῆς

βιβλίον κτλ.' *(V, 223).* 5. '(Π)ολλῶν ὄντων λεληθ. κτλ.' *(V, 232).* 6. 'Περὶ λογογραφίας. Πᾶσα λόγου ἰδέα κτλ.' *(Vermuthlich identisch mit dem in den Catalogi Angl. et Hib. III unter den Galeani als Nr. 6020 verzeichneten Tractat; s. unten Nr. 10.)* 7. 'Στρογγύλον σχῆμα ἐστὶ τόδε κτλ.' *(III, 705).* 8. Theophrasti Characteres; *beg.:* '"Ηδη μὲν καὶ πρότερον κτλ.' 9. Epitome Dionysii Halicarnassensis περὶ συνθέσεως ὀνομάτων; *beg.:* '(Δ)ῶρόν τοι καὶ (?) ἐγὼ τέκνον κτλ.' 10. Λεξικὸν τῶν Ἡροδότου λέξεων ἐκ μέρους κατὰ στοιχεῖον. Ἀνέλη — χρύση *(Stein ed. mai. II, 449; vgl. Catalogi Angl. et Hib. III, 5979).* 11. Ἐπὶ Σμύρνη μονῳδία Ἀριστίδου. 'Ὦ Ζεῦ τί χρήσωμαι κτλ.' 12. Laertius Diogenes de vitis philosophorum; *beg.:* '(Τ)ὸ τῆς φιλοσοφίας ἔργον κτλ.'

2348

R. 9. 20 (462). *ch., s. XV.* Philostrati Heroica.

2349

R. 9. 21 (394). *m., s. XIII in.* 1. Senecae epistolae, inter quas habentur eae ad Paulum et Pauli ad Senecam. 2. Sententiae ex iis collectae. 3. Seneca de beneficiis, de clementia, de paupertate.

2349ᵃ

R. 9. 22. *s. XV (1489).* Theodori Gazaei Grammatica graeca.

2350

R. 9. 23 (352). *m., s. XII.* 1. Macrobii commentarius in Ciceronis Somnum Scipionis. 2. Chalcidius in Platonis Timaeum *(mutilus).*

2351

R. 9. 24 (342). *m., s. XIII.* Prisciani grammatici libri XVI.

2352

R. 9. 25 (291). *m., s. XV (von einem Italiener geschrieben).* *Aemilius Probus *(Cornelius Nepos).*

2353

R. 9. 27 (375). *m., s. XV (in italienischer Hand).* 1. Cicero de amicitia. 2. De senectute. 3. Paradoxa.

2354

R. 9. 28 (447). *m., s. XIV—XV. (1413 im Besitze eines* Frater Johannes Chillynden — *dieses Wort in Rasur* — cō monachi ecclesiae xpī *[?]* cant' ordinis almi Benedicti). 1. Isidori Hispalensis Synonyma sive Soliloquia; *beg.:* ,Venit nuper

ad manus meas cedula &c.' *(83, 825.)* **2.** *drei Blätter mit* regulae monasticae. **3.** ,Primum est uidere deum &c.'

2355

R. 9. 29. *ch., s. XVI ex. (XVII?; im Abendland geschrieben)* Xenophontis Anabasis.

2356

R. 14. 9 (273). *m., s. XIV.* **1.** ,Prima etas in exordio sui continet creationem mundi &c.' *(Ein kurzes Chronicon bis zum Jahre MCCXLI; Hardy III, 34). Die letzten Eintragungen sind:* ,MCCIIII obiit hubertus cant archiep. — CCVIII IX° Kl April e. littera dcli anno bisextili incep gnale interdict. — CCIX III° Kl Novembris fcs ē terremotus per Angliam'. **2.** *(fol. 11 und 12; andere Hand, s. XIII).* ,Fasciculus mirre dilect⁹ ms m inter uerba mea commorabitur *(Cant. Cant. I, 12).* Verba sunt ecclesiae de commendatione sponsi &c.' **3.** *(fol. 13; andere Hand, s. XIV.)* Dares Phrygius; *beg.:* ,Dum uolumina multa legerem Athenis cupiose &c.' **4** *(fol. 18b). Ein Brief von* Edwardus rex Anglorum *an* B*(onifacius)* pontifex; *beg.:* ,Altissimus indelebili stilo nouit inscribi &c.' *(Hardy III, p. 274; in den Concilia ad annum 1294 abgedruckt).* **5** *(fol. 19).* ,Mithologia Alexandri Nequam uel alio nomine scintillarium appellatur. Fuit uir in egypto ditissimus &c.' *(Alberici Mythologia).* **6** *(fol. 38).* Alexander Nequam super Marcianum de nuptiis Mercurii et Philologiae. *(Vgl. Cod. Bodl. Digby 221, Nr. 3 und 4).* **7** *(fol. 64). Ein Tractat de Machometo, beg. unvollständig in Cap. 4; bricht auf fol. 73b ab.*
8 *(fol. 74; von junger Hand der Titel* Bartholomaeus de proprietatibus rerum et admirabilibus mundi *hinzugefügt), beg. unvollständig:* ,‖ impellendo. est autem cristatus ore paruo &c.' *Schl. fol. 81b:* ,de die in diem expectantes. Explicit liber de mirabilibus mundi.' **9** *(fol. 82a; andere Hand). Beg. unvollständig:* ,‖ indulgentia sedis apostolicae decimas exigere &c.' *Es sind Briefe; z. B.* ,Exoniensi episcopo. Suggestum est auribus &c.' *(App. conc. Lateran.; XLVI, 3). Bricht (fol. 88b) in einem Briefe* Wigorniensi episcopo *nach den Worten* ,tertiam partem ecclesiae iam dicte ‖' *(ebenda XLVIII, 1; v. penult.) ab.* **10** *(fol. 89a andere Hand).* ,Etenim Jacob benedicens filium &c.' *(mit vortrefflichen Initialen in feinster Ausführung; Physiologus; vgl. Cod. 99, 10).*

2357

R. 14. 22 (422). *m., s. XIII ex.* **1.** Galfridi de Vinesauf Poetria nova; *beg.:* ‚Papa stupor mundi *&c.*' *(Leyser, p. 862).* **2.** De excidio Troiae et planctus Hecubae; *beg.:* ‚Pergama flere uolo *&c.*' *Schl.:* ‚femina feta malis'. *(Huemer, mittell. Analekten; Prog. des Staatsgymn. im IX. Bez. in Wien 1882, S. 13 ff).* **3.** Versus de Anglia; *beg.:* ‚Anglia terra ferax et fertilis angulus orbis *&c.*' *Schl.:* ‚delicieque larem'. *(Vgl. Cod. Bodl. Digby 104, 33).* **4.** ‚Feruet amore Paris *&c.*' *(Gedr. in Schmeller's Carmina Burana Stuttg. 1847, p. 63). Die alte Hand schliesst mit* ‚firma classe ratus te cicharea natus'; *der Rest von einer Hand s. XV ergänzt.* **5.** Tractatus Rhetoricus; *beg.:* ‚Tria sunt circa quae talis *(?)* operis uersatur artificium *&c.*' *(Notices & Extraits 28, II, 438).* **6.** Matthaei Vindocinensis Versus de Piramo et Thisbe; *beg.:* ‚Est amor amoris *(!)* species uel causa cruoris *&c.*' *Schl.:* ‚tristitiam fletum flebile poscit opus. Explicit Architrenius *(!)*'.

2358

R. 14. 40 (396). *m., s. XIV.* **1.** ‚Tractatus Magistri Petri Parisiacensis de tropis loquendi. Videmus nunc per speculum *&c.*' *(Fabricius V, 250).* **2** *(p. 43).* ‚Liber Cassiodori *(ausgestrichen und* venerabilis Bede presbyteri *darüber geschrieben)* de figuris et modis dicendi *(ausgestrichen und* locutionum *darüber geschrieben).* Solet aliquotiens in scriptis *&c.*' *(Halm Rhet. Lat. Min. p. 607). Bricht mit* ‚idem sermo patriarche ‖' *ab.* **3** *(p. 45).* ‚Beatus qui uigilat et custodit *(Apoc. 16, 15) &c.* Ergo quid est ex deo et qui deum diligit *&c.*' *Dann Medicinisches.* **4** *(p. 297).* ‚Incipiunt uersus magistri Egidii *(Corbolensis)* de urinis. Dicitur urina quoniam fit retibus *(?)* una *&c.*' *(Fabr. I, 20).* **5** *(p. 333; andere Hand).* Petri Blesensis compendium in Job; *beg.:* ‚Gratias ago gratiae largitori *&c.*' *(207, 795).* **6** *(p. 347).* Medulla dialogi de amicitia spirituali; *beg.:* ‚Cum ad breuiter elucidanda uere et spiritualis amicicie iura *&c.*' **7** *(p. 356).* ‚Incipiunt colores rhetorici seriatim. Prologus. Inter diuersa artium documenta *&c.*' *Dann:* ‚Magister Bernentiu⁹ ad laudem Bartholomei postea Oxoniensis episcopi de coloribus rhetoricis. Celebris fama meritorum *&c.*' *Am Schlusse Verse:* ‚Lingua breuis ueritate leuis lenitate mouetur *&c.*' *(Anth. lat. ed. R. 790).* **8** *(p. 363).* ‚Ut medias dicronas edoctus mente

reponas Hec lector cura Radulfi tradita cura &c.' 9 *(p. 366)*. ,Ara crucis tumulique calix lapidisque patena Sindonis officium candida bissus habet &c.' 10 *(p. 371)*. ,Instabilis stabilis sic fors est nesciet *(?)* umquam &c.' 11 *(p. 373)*. ,Incipiunt Proverbia Magistri Petri Aldefunsi. Dixit Petrus Aldefunsus &c. Enoch philosophus qui lingua arabica cognominatur eadric &c.' *(157, 671). Darauf allerlei Verse, z. B.:* ,Tu prope qui transis ne dicis aucto resiste &c.' *Recepte u. dgl.*

2359

R. 15. 13 (459). *16°, m., s. XIV; 637 p.* Liber qui uidetur Epitome historiae naturalis Plinii et aliorum; *beg.:* ,Tesp̃ ẽ ẽẽ quedā eī sūt res composite uel in compositione sua sunt mixtae. *Schl.:* ,Pectus hominis est elatum et li fuit rectum cpū humu sunt posita *(?)* in lateribus'.

2360

R. 15. 14 (491). *16°, m., fol. 122; s. X in. Der von Blume (Schriften der römischen Feldmesser II, p. 70) erwähnte Agrimensorencodex. Eine vollständige und genaue Beschreibung zu geben fehlte mir die Zeit; auch wäre dies nur an der Hand des (mir damals nicht zugänglichen) Lachmann'schen Textes möglich gewesen. Ich musste mich also begnügen, die beim Durchblättern der Handschrift in die Augen fallenden Titel und Abschnitte zu verzeichnen, deren Mittheilung hier immerhin zur Beurtheilung des Codex beitragen mag.* 1 *(fol. 1—43ᵇ)*. ,Geometria est disciplina magnitudinis immobilis &c.' *(Agr. Rom. I, 393). Es folgen, dem Lachmann'schen Texte entsprechend, die Abschnitte (fol. 4)* ,Diuus Julius Caesar uir acerrimus et multarum &c.' *(395, 21); (fol. 8ᵇ),* De positione terminorum' *(399, 4); (fol. 11ᵇ)* ,Nomina Agrimensorum' *(403, 17); (fol. 12)* ,Nomina lapidum finalium' *(404, 7); dann (fol. 14) eine Subscriptio* (Seuerini Boetii — — Geometrico Euclide translati). *Ueber den Inhalt der folgenden Blätter habe ich nichts notiert; von fol. 21ᵃ die (Schluss?) Worte* ,quę faciunt angulum sub uno ad X'. *(fol. 21ᵇ leer). (fol. 22ᵃ)* ,Principium mensurae punctum uocatur &c.' *(377, 1). (fol. 43ᵇ)* ,Explicit Anicii Manilii Seuerini Boetii lib. V artis geometriae de greco in latinum translati ab Euclide peritissimo geometrico. item de eadem'. 2 *(fol. 44)*. ,De iugeribus. Castrensis &c.' *(354, 1)*. 3 *(fol. 63ᵇ)*. ,Podismi. Mensurarum genera &c.' *(295, 16)*. 4 *(fol. 67ᵃ). Am Rande* Hygi-

nus. ,De limitibus constituendis. Ab hoc exemplo antiqui &c.' *(167, 3).* 5 *(fol. 71b).* Hyginus de qualitate agrorum *(1).* 6 *(fol. 73).* ,Aggeni Urbici. Suscepimus qualitates &c.' *(Das Commentum ebenda).* 7 *(fol. 74).* Ex libro Censorini de geometria. Terra media &c.' 8 *(fol. 81).* ,Ex libro Cassiodori. Ad geometriam ueniamus &c.' 9 *(fol. 85b).* ,Gnomon hoc parallelogrami spatii eorum que &c.' *(385, 25); schl. mit:* ,mediis intermissis'. 10 *(fol. 87b).* ,Sol diuersis utitur nominibus &c.' *(?)* 11 *(fol. 90).* ,Item de geometria. Multi solis ortum et occasum &c.' *Am Rande* Hyginus *(170, 2 oder 182, 8).* 12 *(fol. 103). Das carmen de ponderibus et mensuris (Anthol. Lat. ed. Riese 486; vgl. Wiener Stud. VII, 341).* 13 *(fol. 108).* ,Pondera (um?) pars minima calculus est qui constat &c.' *(373, 21); schl. (fol. 111b) mit:* ,leuuam facit habentem' *(373, 17).* 14. Musica ecclesiastica.

2361

R. 15. 16. *m., s. XII.* Boethii Arithmetica. *Am Schlusse* Incipit secunda pars artis quae est practica eiusdem secundum Graecos Arabes et Indos. Artis numerandi duo sunt partes &c.; *bricht nach 7 Zeilen mit* anxiomatū exceptis cara ||' *ab.*

2362

R. 15. 22 (384). *m., s. XII in.* Boethius de musica.

2363

R. 15. 32 (395). *4°, m., s. XI in.* 1. *Astronomische Tafeln und Memorialverse; darunter auch* Versus de diebus Aegyptiacis *(Anthol. Lat. ed. Riese 736).* 2 *(fol. 39).* ,Higinus magister Fabio plurimam salutem. Etsi studio grammatices &c.' *(Astronomica poetica).* 3 *(fol. 136).* ,Martiani Capellae de astronomia liber. Quae diu geruntur &c.' 4 *(fol. 166).* ,Incipit expositio compoti (Helperici *nach einer Hand des 16. Jahrh.).* Cum e quibusdam fratribus nostris adolescentibus &c.' *(137, 15; vgl. L. Traube im N. Archiv. der Ges. f. ält. d. Gesch. XVIII, 73).* 5 *(nach den Catt. Angl. et Hib.).* Abbonis excerptio ex Hygino de configuratione signorum. 6 *(fol. 213; andere Hand, etwas jünger).* Ciceronis Aratea *(vgl. Wiener Stud. VII, 341).*

2364

R. 16. 15 (314). *ch., s. XV.* Pachymerii opus philosophicum sive historia naturalis, in quibus sunt Aristotelis mechanica et περὶ ἀτόμων γραμμῶν.

R. 16. 7—9 *sind griechische Handschriften, sämmtlich moderne Copien.*

2365

R. 16. 21. *m., s. XIV.* **1.** Bartholomaeus de proprietatibus rerum. **2.** Euax de lapidibus.

2366

R. 16. 33. *bomb., s. XIV.* Homeri Iliados lib. I, cum comm. Johannis Tzetzae.

2367

R. 16. 34. *fol., m., s. XII.* **1.** Excerpta ex Gellio et Valerio Maximo. **2** *(fol. 17).* ,Nec ueneris nec tu uini teneraris amore &c.' *(Anthol. Lat. ed. Riese 633).* **3.** *Excerpte aus* Seneca de beneficiis. **4.** Marci Tullii Ciceronis de Officiis liber I *(bricht mit:* ,pars confecta est quam tibi ‖' *ab).*

R. 16. 35 *ch., s. XV.* Homeri Ilias. 2368

2369

R. 16. 36 (6009 Gale). Aristophanis Lysistrata cum scholiis ineditis *(moderne Copie).*

Abtheilung O.

2370

O. 1. 2 (5964—5966). *4°, ch., s. XV.* **1.** M. Syncellus de vocum syntaxi; *beg.:* 'Ἡ περὶ τῆς συντάξεως τοῦ λόγου διδ. κτλ.' *(In der Aldina von 1525 als Georgius Lecapenus gedruckt.)* **2** *(p. 52).* 'Παροιμίαι κατὰ ἀλφάβητον. Ἀβυδηνὸν ἀποφόρημα κτλ.. *Schl. mit:* 'ᾠὸν τίλλειν'. **3** *(p. 75).* 'Τὰ λεγόμενα ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων: κατὰ πετρῶν σπείρεις κτλ.' **4.** 'Ζώων ἀλόγων φωναί. Ἀνθρώπου τὸ φωνεῖν, τὸ βοᾶν, τὸ κεκρ. κτλ.'; *schl. mit:* 'ἀνέμων πάταγος'. *(Vgl. Schoell et Studemund, Anecdota varia gr. et lat. I, p. 103).* **5.** Περὶ λέξεων τοῦ Φιλοπόνου. Λέξις ἐστὶ φωνὴ ἐγγράμματος μέρος λόγου π. κτλ.' **6.** Τρύφωνος πάθη λέξεων. Τὰ τοῦ λόγου πάθη εἰς δύο γενικώτατα διαιρεῖται κτλ.' **7.** 'Τοῦ αὐτοῦ περὶ τρόπων. Φράσις ἐστὶ λόγος κτλ.' *(Rhet. Gr. ed. Spengel III, 191).*

2371

O. 1. 3 (5967—5968). *bomb., s. XIV.* **1** *(fol. 1—52).* Harpocrationis Lexicon *(vgl. Dindorf in der Praefatio der Oxforder Ausgabe).* **2** *(fol. 53—56).* Excerpta ex Helladii Besantini Chrestomathia. *(Photii Bibl. cod. 279.)*

2372

O. 1. 4 (5966). *s. XVI.* Johannes Glycas de syntaxi. 'Τοῦ πατριάρχου κυρίου Ἰωάννου τοῦ Γλυκέως περὶ ὀρθότητος συντάξεως. Ἡ τοῦ λόγου χρῆσις εὕρηται κτλ.' *(ed. A. Jahn; Bern 1849.) Geschrieben* ἐν χίω τοῦ ἀφμε^ου^ *(1545)* ἔτους ἑκατομβαιῶνος ἔννη καὶ νέα.

2373

O. 1. 5. *ch., s. XV.* Harpocrationis Lexicon.

2374

O. 1. 8 (5912 & 6097). **1.** Aesopi fabulae quaedam; *beg.:* 'Ἀλώπηξ καὶ τράγος διψῶντες κτλ.' **2.** 'Μόσχου Ἔρως δραπέτης. Ἀ Κύπρις τὸν Ἔρωτα *(mit latein. Uebersetzung).* **3.** Philostrati epistolae; *beg.:* 'Τῷ μειρακίῳ. Τὰ ῥόδα ὥσπερ κτλ.' **4.** 'Στίχοι τοῦ Γλυχέρος *(Γλυκέρου?)* Μιχαήλου. Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα: Ἄγροικος, Σοφὸς, Τύχη, Μοῦσα. Χορὸς ἄγροικος. Χαῖρε τύχη πότνια, τρισολβία κτλ.' *(Abgedruckt bei Dübner in Euripidis fragmenta; Paris, Didot, 1846).* **5.** *Gnomensammlung (die Gnomica Basileensia; vgl. C. Wachsmuth im Rhein. Mus. 37, 506.)*

2375

O. 1. 14 (6038). *4°, ch., s. XV.* **1.** Onosandri Strategemata. **2.** Leonis imperatoris et Basilii Naumachica.

2376

O. 1 18. *4°, m., s. X ex.* **1** *(fol. 1^b^). Ein Verzeichniss der Thierlaute; beg.:* ,Ouis balat &c.' *(bei Reifferscheid, Suetonii Reliquiae p. 250 f.)* **2** *(fol. 2).* Incipiunt Kapitula *(des Encheiridions; s. unten Nr. 4); (fol. 10)* Expliciunt Kapitula. **3** *(fol. 11). Lateinische Gedichte: scherzhafte Recepte gegen Kahlköpfigkeit und Anthol. Lat. ed. Riese 728 und 729 (vgl. Wiener Stud. VII, 342).* **4** *(fol. 12).* Augustini Encheiridion *(40, 231).* **5.** *Am Schlusse nach zwei leeren Blättern ein Akrostichon, das, soviel mir bekannt geworden ist, bisher noch nicht veröffentlicht ist. Die Anfangsbuchstaben ergeben den ersten Vers:* ,O pater omnipotens digneris ferre donanti', *die Endbuchstaben* ,Indignum Abbatem Dunstanum xp̄e respectes'. *In W. Stubbs' ,Memorials of Saint Dunstan' (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, vol. 63) habe ich vergeblich darnach gesucht. Einen Theil desselben Gedichtes enthält der Cod. B. 14. 3 (oben Nr. 2308).*

2377

O. 1. 32 (5969). *4°, ch., s. XV.* Mich. Psellus in Platonis Psychogoniam. Eiusdem opinionum de anima expositio.

2378

O. 1. 33 (6032). *8°, m., s. XII.* Horatii Epistolae; *auf der letzten Seite Excerpte; z. B.:* ‚Est quodam prodire tenus, si non datur ultra &c.' *(Ep. I, 1, 32).*

2379

O. 1. 36 (5960). *4°, ch., s. XVI.* Juliani Epistulae.

2380

O. 1. 52. *8°, m., s. XIII in.; fol. 55.* (‚Liber S. Marie de bella Landa'.) **1.** Remigii explanatio super missam *(101, 1246).* **2** *(fol. 25).* Expositio Symboli; *beg.:* ‚Simbolum grece, collatio latine, siue indicium &c.' *(40, 322).* **3** *(fol. 27ᵇ).* Incipit liber de duodecim abusiuis secolj *(40, 1079).* **4** *(fol. 41).* ‚Scribere proposui quod mistica sacra priorum &c.' *(171, 1153; Hildeberti Cenomanensis carmen de missa).*

2381

O. 1. 59. *8°, m., s. XII ex.; 2 Col., 91 foll.* **1** *(fol. 1 u. 2, welche später vorgebunden sind).* Hieronymi epistulae duae; *beg.:* ‚Frater Ambrosius mihi tua munuscula &c.' *(Ep. 53; 22, 540) und* ‚Johannes apostolus in apocalip̄ dicit &c.' *(?).* **2** *(fol. 3).* Liber Ysagogarum Johannitii ad tegni Galieni *(Fabr. Bibl. Graeca ed. Harles V, 425 u. 483).* **3.** Speculum Hugonis de S. Victore *(177, 335).* **4** *(fol. 87ᵇ).* ‚⟨J⟩udicij signum tellus sudore madescet ⟨A⟩ caelo rex adueniet per secla futurus &c.' *(90, 1180).* **5.** ‚Quindecim signa erunt quindecim d. &c.' *(94, 555).* **6** *(fol. 88ᵇ).* Explicatio duplex alphabeti hebraici et graeci. **7** *(fol. 89ᵃ).* Tabula paschalis. **8** *(fol. 90ᵇ). Ein Handschriftenkatalog (vgl. Wiener Stud. VIII, 173).*

2382

O. 1. 64. *4°, m., s. XIII—XIV.* ‚Liber eccl. cath. couētr *(Couentriensis)*.' Beda de vita et miraculis S. Cuthberti; *beg.:* ‚Principium nobis &c.' *(94, 735).*

2383

O. 1. 70. *12°, m., s. XIV.; 284 foll.* S. Augustinus de spiritu et anima *(40, 779).*

2384

O. 1. 73 (6011, 6012). *4°, ch. s. XVI.* **1.** Pindari Olympica quaedam cum comm. **2.** Lycophronis Alexandra cum scholiis.

2385

O. 2. 5. *m., s. XIII.* ‚Nomen totius huius libri: Miscellanea Roberti de Barry quondam rector*(?)* de Begeley, qui vivit sub an̄ dn̄i 1270‘. *Darin fol. 98.* Tractatus de XII signis *und fol. 142* ‚Tractatus cuiusdam philosophi nomine Secundus. Secundus philosophus qui pro . . atus est omni tempore silentium *&c.*‘

2386

O. 2. 8 (6128). *8°, m., s. XV.* Cicero de inventione.

2387

O. 2. 11 (6130, 6131). *m., s. XIV.* **1.** Ciceronis de fato fragmentum. **2.** Somnium Scipionis cum Macrobii commentario. **3.** Timaeus.

2388

O. 2. 12 (6033—6037). *Vgl. über diese Handschrift R. Förster in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1885, S. 915 f. und L. Cohn im Philologus 39, 392. Sie besteht aus vier Theilen.* **1.** *bomb., s. XIV in. Vier Reden des Libanios: a)* Ὑπὲρ Ἀριστοφάνους; *beg. unvollständig:* ‚‖ οὐδὲ συνετάραξε κτλ.‘ *b)* Πρὸς Θεοδόσιον βασιλέα; *c)* Περὶ στάσεων; *d)* Πρὸς Θεοδόσιον ἐπὶ ταῖς διαλλαγαῖς *(bricht mit* ‚ἤγετο στένων ‖‘ *ab).* **2.** *ch., s. XV.* Pars lexici graeci; *beg.:* ‚Τ τὸ στοιχεῖον πόθεν γίνεται τὸ ἀμᾶν τὴν κτλ.‘ **3.** *ch., s. XVI (XVII?).* ‚Κλῦθι πολυθρονίου βριαρὸν σθένος ἀντιδότοιο κτλ.‘ (ΑΝΔΡΟΜΑΧΟΥ *am Rande; nach Cohn = Galen XIV, p. 32—42 ed. Kühn).* **4.** *ch., s. XVI in.* Τοῦ αὐτοῦ Διονυσίου περὶ τῶν ἐν ταῖς μελέταις πλημμελουμένων. **5.** *Die sog.* Veterum Censura *ohne Titel.* **6.** Περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων. **7.** Μαξίμου περὶ ἀλύτων ἀντιθέσεων.

2389

O. 2. 15. *m., s. XIV ex.* **1.** *Ein astronomischer Tractat, bestehend aus einem Gedicht* (‚Hec duo solstitia*(?)* faciunt cancer capricornus‘) *mit Commentar.* **2.** *Zwei Tractate* de sphaera; *der erste* (Apulei *nach einer Randnote) beg.:* ‚Spera est circumferencia *&c.*‘; *der zweite ist die* Sphaera Pythagorae. ***3** *(fol 92).*

Tabula Bedae. **4.** Libri III de poenitentiis. **5** *(fol. 140).* De Secundo philosopho tractatus.

2390

O. 2. 19. *m., s. XIV.* Augustinus Dathus de vera significatione verborum.

2391

O. 2. 24 (6003). *8°, m., s. XII.* **1.** ,Liber Karoli imperatoris et Alcuini de dialectica; *beg.:* ,Me lege qui ueterum &c.' *Dann:* ,Quia mentionem &c.' *(101, 949).* **2.** Liber beati Bede presbyteri de arte metrica; *beg.:* ,Qui noticiam metrice artis &c.' *(90, 149).* **3.** Eiusdem de scematibus; *beg.:* ,Solet aliquoties &c.' *(90, 175).* **4.** Eiusdem de miraculis S. Cuthberti metrice; *beg.:* ,Multa suis dominis fulgescere lumina seclis &c.' *(94, 575).* **5.** (Bedae) Versus de initiis mensum; *beg.:* ,Prima dies Jani est quia circumciditur annus &c.' *(94, 603).* **6.** Beda de XII signis Zodiaci; *beg.:* ,Primus adest aries &c.' *(94, 637).* **7.** Alexander de ordine planetarum; *beg.:* ,Sortitos celsis replicant &c.' *(Anthologia Lat. ed. Riese 913).* **8.** De annis planetarum versibus explanatis; *beg.:* ,Bis sex signifere &c'. *(Anth. Lat. ed. Riese 678).* **9.** De divisione anni solaris &c.; *beg.:* ,Bis sena mensum vertigine &c.' *(Beda; 94, 603).* **10.** Versus beati Pape Gregorii; *beg.:* ,Virgo parens hac luce deumque uirumque creauit &c.' *(Anthol. Lat. ed. Riese 766).* **11.** Petri Damiani liber qui appellatur Dominus vobiscum; *beg.:* ,Non ignorat &c.' *(145, 231).* **12.** Passio S. Mauricii versifice; *beg.:* ,Cum superare parat Gallos &c.' *(171, 1625).* **13.** Quaestiones LX Orosii presbyteri et totidem responsiones beati Augustini episcopi; *beg.:* ,Licet multi et probatissimi &c.' *(40, 333).* **14.** Sermo beati Ysidori episcopi de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ,Multitudo caelestium beneficiorum &c.' *(83, 12).* **15.** Sermo beati Jeronymi presbyteri de nativitate Dei genetricis sanctae virginis Mariae; *beg.:* ,Celebritas hodierne diei admonet ut in laude originis immorari debeamus &c.' *(Hildefonsi; 96, 267).* **16.** Liber S. Augustini de agone Christiano; *beg.:* ,Corona uictorie &c.' *(40, 289).*

2392

O. 2. 26. *4°, ch., s. XVII.* De pontificibus et sanctis ecclesiae Eboracensis poema auctore Flacco Alcuino ex mss. codi-

cibus Remensi et S. Theodorici prope Remos *(vgl. Dümmler in den Poetae aevi Carolini I, p. 162 und Hardy I, 1058, p. 497).*

2393

O. 2. 30. *4°, m. Besteht aus drei ursprünglich getrennten Handschriften.* ***I.*** *s. XI ex. (XII in.)* 1 *(fol. 1).* Incipit liber Isidori a semet ipso ad semet ipsum; *beg.:* ‚Cum me peruigil cura fecisset *&c.*' *(S. Augustini de unitate S. Trinitatis; 42, 1207).* 2 *(fol. 4).* ‚Incipit liber differentiarum isidori jspalensis. Inter deum et dominum quid interest *&c.*' *(83, 69).* 3 *(fol. 9ᵇ.* ‚De sinodis quattuor. Inter cetera autem concilia quattuor esse *&c.*' *(Etymolog. l. VI, c. 16, § 5; 82, 243). (fol. 17)* ‚De diuersitate aquarum. Aquarum naturae diuersitas multa est *&c.*' *(Etymolog. l. XIII, c. 13; 82, 482). (fol. 23)* ‚De missa. Missa tempore sacrificii est *&c.*' *(Etymolog. l. VI, c. 9, § 4; 82, 252.) Schl.:* ‚uero sacrificia' *(§ 34?).* Explicit liber Isidori ispalensis episcopi.' 4 *(fol. 24).* ‚Incipiunt capitula libri huius. Quia Christus ante secula ineffabiliter a patre genitus est *&c.*' *Dann:* ‚Sanctae sorori Florentine. Incipit praefatio. Quaedam que diuersis temporibus Iudei nefaria crudelitate *&c.*' *(De fide catholica contra Iudaeos; 83, 449). (fol. 50) das 2. Buch; schl.:* ‚in quibus habitat in eternum *&c.*' ***II.*** *s. XII.* 5 *(fol. 73).* Vita Dunstani archipresulis et confessoris; *beg.:* ‚Quia Deum in sanctis suis mirabilem prophetica uoce laudare iubemur *&c.*' *Dann:* ‚Beatus ergo Dunstanus ex nobilissima *&c.*' *(Eadmero auctore; bei W. Stubbs, Memorials of Saint Dunstan, Rerum Britannicarum medii aevi scriptores vol. 63, p. 162).* ***III.*** *s. X, irische Schrift.* 6 *(fol. 129ᵇ). Ein kleines Excerpt; beg.:* ‚Haec sunt peccata quae hominem coinquinant *&c.*' 7 *(fol. 130).* Regula S. Benedicti *(mit Glossen); beg.:* ‚Qui leni iugo Christi colla submittere *&c.*' 8 *(fol. 168ᵇ). Vier Sermones ohne Autornamen:* ‚Audite fratres qui hic propter amorem Christi *&c.*' ‚Benedicat uos deus dominus noster *&c.*' ‚Clamat Dominus per prophetam *&c.*' ‚Dominus et saluator noster uolens nos docere *&c.*'

2394

O. 2. 31 (6000). *8°, m., s. X in., 49 foll. Die Blätter der Handschrift sind stark in Unordnung gerathen, einige auch verloren gegangen und durch jüngere Hände im 13. und 16. Jahrhundert ergänzt worden.* 1 *(Prosperi epigrammata).* ‚IN NO|

MINE | DEI S|VMMI | hAEC AGVS|TINI EX SACRIS | EPIGRAMMATA | DICTIS | Dulcisono hrethor componens carmina prosper| Versibus hexametris depinxit pentametrisque &c' *(51, 497; Mai Auct. Cl. V, 386).*

2 *(fol. 31ᵇ).* ‚VERSVS PROSPERI AD CONIVGEM SVAM | Age iam precor mearum comes in remota rerum | Trepidam breuemque uitam Domino deo dicemus &c.' *(51, 611). Schl. (fol. 33ᵇ):* ‚Vt caro non eadem tantum sed mens quoque uobis |'. *Eine Hand des 16. Jahrhunderts hat den letzten Vers* ‚Una sit atque duos spiritus unus alat.' *nebst* finis huius libri *hinzugefügt.*

3 *(fol. 34). Andere Hand. Catonis Disticha; eine jüngere Hand hat am oberen Rande* Cato Roberti Grotesti *hinzugefügt.* ‚INCIPIT PRAEFATIO | LIBRI SEQVENTIS | CVM ANIM|ADVERTEREM | quam plurimos grauiter in uia morum errare &c.' *Die Vorrede schliesst (fol. 34ᵇ):* ‚libenter amorem ferto: ~' *Dann eine kurze biographische Notiz über Cato. (fol. 35)* ‚LIBER PRIMVS | SI DS EST ANI|MVS NOBIS VT CARMINA DICVNT &c.' *Schl. (fol. 40ᵇ):* ‚Suspectus caueas ne sis miser omnibus horis‖' *(Die fehlenden neun Verse hat eine Hand des 13. Jahrhunderts in zwei Columnen am unteren Rande ergänzt. Ueber den textkritischen Werth der Handschrift vgl. Wiener Stud. V, 166.)*

4 *(fol. 43).* ‚VERSVS BEDAE PRESBITERI | DE DIE IVDICII | INTER | FLORIGERAS FECVN|DI CESPITIS HERBAS &c.' *(94, 633). (fol. 43ᵇ) schl. mit* ‚Quanta malis maneant etiam tormenta memento' *(v. 46). (fol. 42) beg.:* ‚uel quā celsithronus metuendus sub arce polorum *(v. 47)* &c.' *und schl.:* ‚Nunc iterum nimio et ridentes frigora dentes *(v. 97); (fol. 41) beg.:* ‚His miseris uicibus miseri uoluuntur in aeuum *(v. 98)* &c.', *schl. mit:* ‚Candida uirgineo simul inter et agmina floret' *(v. 147). Von der Hand des 13. Jahrhunderts sind noch sechs Verse nachgetragen; sieben weitere stehen auf fol. 45 (einem Papierblatt) und darnach* finiunt uersus de die juditij.

5 *(fol. 45ᵇ; 46ᵇ?).* ‚INCIPIUNT TITULI HISTORIARVM‖ PRUDENTII HISPANIENSIS quod ditocheum de utroque testamento uocatur *(notatur?).* Adam et Eua' *(60, 89). fol. 49ᵇ schl. mit v. 178; fol. 44ᵃ beg.:* ‚Inter saxa rogat ne sit lapidatio fraudi &c.' *(v. 179) und schl.:* ‚Et septem potuit signacula pandere solus. EXPLICIUNT TITULI HISTORIARUM'. *(fol. 44ᵇ leer.)*

2395

O. 2. 37. *ch., s. XV.* Sallustius.

2396

O. 2. 39 (5934). *ch., s. XVI.* **1.** Juliani Encomium Constantini imperatores; *beg.:* 'Πάλαι με κτλ.' *(Or. 1 ed. Hertlein).* 2 *(fol. 32).* ''Ιουλιανοῦ Καίσαρος Εὐσεβίας τῆς βασιλίδος ἐγκώμιον. Τί ποτε ἄρα χρὴ διανοεῖσθαι κτλ.' *(Or. 3; p. 131).* 3 *(fol. 52).* Eiusdem de imperatoriis actionibus sive de regno; *beg.:* 'Τὸν Ἀχιλλέα φησὶ ἡ ποίησις κτλ.' *(Or. 1; p. 62).* 4 *(fol. 112).* 'Εἰς τὸν βασιλέα ἥλιον πρὸς Σαλούστιον. Προσήκειν κτλ.' *(Or. 4; p. 168).* 5 *(fol. 138).* Oratio *(Epistola)* concilio et Atheniensium populo habita; *beg.:* 'Πολλῶν εἰργασμ. κτλ.' *(p. 347).* **6.** 'Pars reliqua orationis εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν' *(so eine jüngere Hand); beg.:* ' ‖ στάσις ἐστὶ τῆς ἀπειρίας κτλ.' *(Or. 5; p. 218, v. 21).* 7 *(von anderer Hand; am Rande* ἐκ τῶν ἐρρίκου τοῦ Στεφάνου). Juliani Misopogon *(p. 433).*

2397

O. 2. 42 (6105). *ch., s. XV (in Italien geschrieben).* 1. Eutropius *(in 17 Büchern).* **2.** *Inschriften; meist Fälschungen, wie* in ponte ad Rubiconem fluuium, Epitaphium Lucretiae, Q. Fabius Maximus *u. dgl.; auch die Grabschriften von* Athimetus *und* Homonea *(bei Burmann, Anthol. Lat. IV, 142; vgl. Anthol. Lat. ed. Riese II, praef. p. XLIX) befinden sich darunter. Zwei andere Proben theile ich in extenso mit:*

Alatri in marmorea tabula repertum.

D. M.

PONTIA · TITI · PONTII · F · QVAE
DVOBVS · NATIS · AVARITIAE
OPVS · A · ME · VENENO · CON
SVMPTIS · MISERA · MIHI · MORTEM
CONSCIVI · TV · QVI · HAC · TRAN ·
SIS · SI · PIVS · QVESO · A · ME
OCVLOS · AVERTE ·

*(Oft wiederholt; vgl. C. I. L. V, 49*2.)*

In Asta ciuitate Italię.

INVIDA · FLORENTEM · RAPVERVNT · FATA · VIRENTEM
NEC · LICVIT · MISERO · ME · SVPERESSE · VIRO
FLEVIT · PRESENTEM · PATER · FLEVERE · SORORĒ
ET · MATER · TEPIDO · CONDIDIT · OSSA · ROGO

deficit

QVAE · PRIOR · HOC · TITVLO · DEBVIT · IPSA · LEGI
(C. I. L. V, 7570; vgl. auch Burmann, Anthologia Epigr. II, p. 202 = lib. IV, CCLXIV).

2398

B. 2. 43. *m., s. XIV.* Albinus *(?)* Monachus. *Titel verlöscht. Die Capitula fehlen am Schlusse.* ‚Hic incipiunt capitula libri sequentis *(!)*, qui uocatur prima pars albuni *(so, nicht Albini)* monachi. Quod existencia hominis interior similis esse debet apparere exteriori *&c.*' *(Scheint dem ersten Tractat in O. 8. 26 ähnlich zu sein.)*

2399

O. 2. 45. *m., s. XIII. Eine umfangreiche Excerptensammlung, aus der ich folgende poetische Stücke hervorhebe:*
1 *(p. 4).* ‚It pedes ad bellum prior incipit ipse duellum *&c.*' *(Ein Tractat de ludo scaccario; bei Hagen, Carmina medii aevi p. 141; LXXXIII, v. 3.)* **2.** *Altfranzösisches:* ‚Si aucun uouerat deu supplier uers li deit ov*(?)* gemissement deuant la croix *&c.*' *(p. 6).* ‚Ki commence la maniere de confesser *&c.* Jeo me rend cupable a nr̄e seiḡn *&c.*' **3** *(p. 9). Mathematische Verse.* **4** *(p. 10).* ‚Natus casta nitens exultans perfidus emptus *&c.*' **5** *(p. 11).* ‚Phi nota fetoris; lippus grauis omnibus horis. Sit phi, sit lippus; semper procul ergo philippus.'
6 *(p. 13). Unter Anderem:* ‚Pontificum spuma, fex cleri, sordida struma *&c.*' *(Gualt. Mapes, ed. Wright p. 85).* **7** *(p. 23).* ‚Hec algorismus ars presens dicitur esse *&c.*' **8** *(p. 188).* ‚Omnibus est durum regnas bene Christe notando Cum simul intrarent gratum om̄s fore durum Karlo bibens ysaac fore carnem sic caro grandem *&c.*' **9** *(p. 309).* ‚A tauro torrida lampade Cynthii *&c.*' *(Gualteri Mapes Apocalypsis Goliae; ed. Wright p. 1). Schl.:* explicit sermo de apocalipsi'. **10** *(p. 315).* ‚Si tunicatorum uitam fraudes et eorum *&c.*' **11** *(p. 318).* ‚Estuor intrinsecus ira uehementi *&c.*' *(W. Mapes p. 71).* **12** *(p. 322).* ‚Nostris a consortibus pridie rogatus *&c.*' *(W. Mapes p. 31?).*
13 *(p. 324).* ‚Pur chastier la fole gent Ke plus eunent or et argent Kil ne funt deu et seint eglise *&c.*' **14** *(p. 327).* ‚Ici comence la treante al usurer. Plest voir une mervaille A ki nule ne se aparaille *&c.*' **15** *(p. 331).* ‚Ieo chevachoie lautrer de amiens a corbie Si encontrai li reis *&c.*' **16** *(p. 340).* ‚Exiit edictum quondam a cesare Qui mittens nuncios iussit descri-

bere *&c.' Schl.:* ,Explicit concilium sacerdotum'. **17.** *Lateinische Spruchverse (anfangs mit rother englischer Interlinearversion); z. B.:* ,Qui bene uult fari, bene debet praemeditari'; *darüber:* ,Ho wle wel segge, he mot hine*(?)* wel biþenche'. 18 *(p. 359). Allerlei Verse:* ,Digne re uera meretrix est dicta chimera: Prima parte leo *&c.' Auch:* ,Femina blanditur: quare? quia fallere captat *&c.' Die Handschrift verdiente eine eingehende Untersuchung.*

2400

O. 2. 51 (6007, 6008). *4°, m. Besteht aus zwei Theilen.* **1** *(s. XI in).* Prudentii Psychomachia. *Die rothen Capitelbuchstaben der Ueberschrift (ähnlich der des Codex R bei Dressel) sonst ganz verlöscht:* Aurelius prudentius uirtute . . pł . a | . . . . cū . . . . init | M . . . . | incip . . . . | Senex fidelis *&c.' Schl. (fol. 24ᵇ):* ,Aeternum solio diues sapientia regnet'. **2** *(s. XII).* Priscianus maior.

2401

O. 2. 54 (5970—5973). *ch., s. XVII. Copien aus verschiedenen Handschriften (einige davon angegeben).* **1.** Libanii oratio πρὸς τοὺς βαρὺν αὐτὸν καλέσαντας. **2.** Eiusdem oratio funebris in necem Juliani. **3.** Libanii epistolae collatae cum diversis MSS. **4.** Phoebammon de schematibus rhetoricis *(aus einem Bodleianus).* **5.** Artemidorus de urinis. **6.** Aesopi fabulae. **7.** Severi Sophistae Ἠθοποιίαι. **8.** Nicolai Sophistae fabulae quaedam.

2402

O. 3. 7 (5986). *4°, s. X in. (IX?); 52 foll., zu je 28 Zeilen.* Boethius de consolatione philosophiae. *(Fol. 1) Bildnis einer weiblichen Figur in langen Gewändern, in der rechten Hand ein Buch, in der linken eine Fackel haltend. (fol. 1ᵇ) Biographische Notiz über Boethius. (fol. 2; roth, Uncialen)* ,Incipit liber primus Anicii Manilii Seuerini Boetii excons. Ord. patr. de c̄solatione philos̄. Carmina qui quondam studio florente peregi *&c.' Die Gedichte sind durchwegs in Uncialen geschrieben. (fol. 51ᵇ) (Uncialen)* Explicit liber Anicii Manilii Seuerini Boetii et consulis ōrd pātr ‖ de consol phil ΔΩ ΓΡΑΘΥΑС ΑΜΕΝ. *Darauf:* ,quaeri autem a nonnullis solet cuius temporibus Boecius fuerat *&c.'*

2403

O. 3. 9 (5985). *Der Photiuscodex. Von der ursprünglichen Hand, die sicherlich dem XI. Jahrhundert angehört, sind nur mehr die Blätter 1, 2, 25—52, 117—149 übrig; das Fehlende ist von verschiedenen Händen, die den Eindruck des XII. oder XIII. Jahrhunderts machen, ergänzt.*

2404

O. 3. 22 (6106). *8°, m., s. XIII.* Claudiani carmina. *(Vgl. Birt's praef. p. XCVII.) Beg. mit* ‚In Rufinum' *und schliesst mit der* Gigantomachia.

2405

O. 3. 28 (5999). *m., s. XIV—XV.* Frontini strategemata.

2406

O. 3. 29. *m., s. XIV—XV.* Vegetii strategemata.

2407

O. 3. 31. *m., s. XII.* Seneca. **1.** de beneficiis, **2.** de clementia, **3.** de IIII virtutibus, **4.** de remediis fortuitorum.

2408

O. 3. 32. *m., s. XII ex.* Senecae rhetoris suasoriae et controversiae *(mit den Graecis); beg.:* ‚finitam cuique rei magnitudinem *&c.*' *Die erste Hand geht bis zum Schlusse der Suasoriae, dann zweite Hand* ‚Liber declamationem Senecae. Liberi parentes alant *&c.*'. *Schl.:* ‚soleo non ego rē p̄sio'. *(Controv. X, 35.)*

2409

O. 3. 34 (6104). *m., s. XII.* Valerius Maximus *(mit den Graecis).*

2410

O. 3. 35. *8°, s. XI ex.* Ambrosii Hexaemeron *(14, 123).*

2411

O. 3. 37. *4°, s. XII.* **1.** Isidori Etymologiarum libri XX *(fol. 1—199[a]) (82).* **2.** Glossarium latinum (aurifrigium, arraboni *bis* portende). **3.** Kalendarium in Isidori etymologias (‚Liber sc̄e Marie de Oseñ. LI. S. t'').

2412

O. 3. 41. *m., s. XIV in.* **1.** Prosperi epigrammata ab Augustino deflorata *(51, 497).* **2.** Sedulii carmen paschale.

2413

O. 3. 42, 43 (6021). *m., 2 Bände, von denen 42 saec. XII, 43 aber s. XIV ist.* Palladius de agricultura.

2414

O. 3. 50. *4°, m., s. XII.* **1.** Isidori Hispalensis de summo bono libri IIII *(83, 537).* **2.** B. Gregorii expositio super Cantica Canticorum *(79, 267). Der Schluss der Handschrift, der unter Anderem nach den Angaben der Catalogi Angliae et Hiberniae auch* S. Leo de conflictu uirtutum et uitiorum *enthielt, ist verloren gegangen.*

2415

O. 3. 55. *8°, m., s. XII.* Beda de vita et miraculis S. Cuthberti *(94, 735).*

2416

O. 3. 57 (6120—6124). *8°, m., s. XII.* **1.** Horatius. **2.** Persius. **3.** Theoduli Ecloga *(Leyser p. 295).* **4.** Cato de moribus. **5.** Aviani Fabulae. *Die (von Bentley benützte) Handschrift ist durchaus glossiert und der Randcommentar in kunstvoller Weise zu Ornamenten gestaltet.*

2417

O. 4. 3. *m. & ch., s. XV.* Aristides Rhetor.

2418

O. 4. 4. *m., s. XV (in Italien geschrieben).* Livii libri I—X.

2419

O. 4. 5. *fol., m., s. XIII.* Gregorii Moralia *(Buch 23 bis zum Ende).* ‚Dompnus Eudo de Mere fecit scribere hunc librum et dedit domui beati Thome martyris, anima eius et anima patris eius seruasii et omnium fidelium anime per misericordiam dei requiescant in pace. amen.'

2420

O. 4. 6. *ch., s. XVII.* Olympiodorus in Platonis Phaedonem.

2421

O. 4. 7 (5994). *fol., m., s. XII; 2 Col.* S. Hieronymi tractatus. **1.** De quaestionibus Hebraicis; *beg.:* ‚Qui in principiis librorum debebam *&c.*' *(23, 935).* **2.** De mansionibus filiorum Israel; *beg.:* ‚Scriptum est in ultima parte *&c.*' *(Ep. 78; 22, 698).* **3.** De distantiis locorum; *beg.:* ‚Eusebius qui a beato *&c.*' *Dann:* ‚Ararat harmenia *&c.*' *(23, 859).* **4.** Liber interpretationis hebraicorum nominum; *beg.:* ‚Aethiopam tenebras uel caligines *&c.*' *(23, 771).* **5.** Explicatio alphabeti hebraici et graeci. **6.** Notae diuinae legi necessariae; *beg.:* ‚Pro-

prium hoc in idiomatibus &c.‘ *(Cod. Durh. B. 2. 11; Nr. 27).* **7.** De quaestionibus in libros regum; *beg.:* ‚Fuit uir unus de Ram. &c.‘ *(23, 1329).* **8.** Liber de quaestionibus in Paralipomenon; *beg.:* ‚In diebus eius diuisa est &c.‘ *(23, 1365).* **9.** De decem temptationibus; *beg.:* ‚Haec sunt uerba quae locutus est &c.‘ *(23, 1310).* **10.** In canticum Debbore; *beg.:* ‚Cecineruntque Deborra et Barach &c.‘ *(23, 1311).* **11.** In Lamentationes Jeremiae prophetae; *beg.:* ‚Et factum est postquam &c.‘ *(25, 787).* **12.** De musicis instrumentis; *beg.:* ‚Cogor a te ut tibi &c.‘ *(Epistola ad Dardanum; App. 23; 30, 213).* **13.** De partibus minus notis ueteris testamentis; *beg.:* ‚Sintagma doctrina &c.‘ *(Vgl. Cod. Durh. B. 2. 11, Nr. 15).* **14.** ‚Signorum duodecim figurae &c.‘; *darunter auch Verse:* ‚Sic duodena poli chaldeus signa notauit &c.‘ **15.** ‚Paulus apostolus neque ab hominibus neque per hominem &c.‘ *(Ep. ad Galatas; nach einer jüngeren Hand am Rande* Sententiae excerptae ex diuersis opusculis). **16.** De sphaera caeli; *beg.:* ‚Affirmatur caelum rotundum esse &c.‘ **17.** De lapidibus; *beg.:* ‚Jaspis uiridis &c.‘ *(Cod. Durh. Nr. 26).* **18.** ‚De mensuris &c.‘; *beg.:* ‚Mensurarum appellationes quibus utimur &c.‘ *(Cod. Durh. Nr. 18).*

2422

O. 4. 9 (6073?). *ch., s. XV.* Heronis Alexandrini Pneumatica.

2423

O. 4. 10 (6025, 6026). *4°, m., s. X; angelsächsische Schrift.* Juvenalis et Persius. *Am Schlusse* Vergilius de nutrice sua *(d. i. Martialis I, 19).*

2424

O. 4. 11 (5987, 5988). *4°, m., s. IX ex. (X?).* Juvenalis *(über diese und die vorhergehende Handschrift vgl. Wiener Stud. III, 313). Vorher:* EGLOG. HUKBALDI .... ALVE | CVIVS M .... EST CAVSA ..... CVRA .. ONS. Completur claris carmen cantabile caluis &c.‘ *(132, 1041). Nach dem* Explicit *folgt:* ‚Almo teon tyrsis orti sub colle polori Semine disparili laurente lacone sabine &c.‘ *(Anthol. Lat. ed. Riese 393). Zuletzt:* ‚Rex aeternę glorię da nrę̄ memorię se mundare &c.‘ *Schl.:* ‚unde maris tunc laudaris‘.

O. 4. 34. *fol., m., s. XIV ex.* Orosius. 2425

2426

O. 4. 42 (6161—6165). *m., s. XIII; 2 Col. Auf dem Vorsetzblatte Verse:* ‚Vado mori res certa quidem nil certius *&c.*‘ **1.** Consulta S. Basilii cum prologo Rufini; *beg.:* ‚Satis libenter *&c.*‘ *(103, 483); dann:* ‚Humanum genus diligens *&c.*‘ *(103, 487).* **2.** Eiusdem admonitio ad monachos; *beg.:* ‚Audi, fili, admonitionem patris *&c.*‘ *(103, 683).* **3.** Sermones *(?)* S. Augustini de humilitate et oboedientia; *beg.:* ‚Nichil sic Deo placet *&c.*‘ *(40, 1221).* **4.** Vita S. Basilii cum prologo Amphilochii et Dionisii; *beg.:* ‚Dilectissimi non erat *&c.*‘ ‚Basilius itaque solus *&c.*‘ *(73, 295).* **5.** Vita et Passio S. Juliani martyris et Basilissae uxoris eius; *beg.:* ‚Beati Juliani martyris passionem *&c.*‘ *(vgl. A. SS. Jan. I, 575).* **6.** Petri Cellensis liber de panibus ad Johannem Saleb̃; *beg.:* ‚Humilis Christi min. *&c.*‘ ‚In tabernaculo testimonii *&c.*‘ *(202, 929).* **7.** Idem de conscientia ad A*(lcherum)* monachum; *beg.:* ‚Religiosa mens, religiosa cur. *&c.*‘ *(202, 1083).* **8.** Vita S. Wenefredae per Robertum Salopianum; *beg.:* ‚In occidua maioris *&c.*‘ *(Hardy I, 508; p. 179).*

2427

O. 4. 45 (6104?). *fol., m.,* s. *XIV ex.; 2 Col.* Valerius Maximus.

2428

O. 5. 4 (6100). *m., s. XIV.* **1.** ‚Partes orationes quot? *&c.*‘ **2.** Notulae excerptae de libro magni doctrinalis. **3.** ‚Scabidus et labes et labi fabula tabes *&c.*‘ *(Vgl. Ch. Thurot in Notices et extraits XXII,* p. *509); (darüber* ‚quae non ponuntur hic omnia corripiuntur‘). **4.** Synonyma versu; *beg.:* ‚Equus caballus pullus dextrarius equa *&c.*‘ **5.** Disticha Catonis. **6.** ‚Os, facies, mentum *&c.*‘ *(Rob. Grosseteste; Leyser p. 998).* **7.** ‚Stans puer ad mensam *&c.*‘ *(Leyser 997).* **8.** ‚Cartula nostra tibi portat *&c.*‘ *(184, 1307).* **9.** ‚Huius amor mundi *&c.*‘ **10.** ‚Pauper amabilis et uenerabilis *&c.*‘ *(Notices et Extraits XXVII, 2, 24).* **11.** Joannes Garlandus de poenitentia; *beg.:* ‚Peniteas cito *&c.*‘ *(207, 1153; vgl. 3647, 6 = Salisbury 9).* **12.** ‚Est nihil utilius humanae credo saluti *&c.*‘ *(Facetus; Notices et Extraits XXVII, 2, 16; Leyser p. 437).* **13.** ‚A Phoebo Phoebe lumen *&c.*‘ *(Alani de Insulis Proverbia; 210, 581). Es folgen als Unterabtheilungen:* ‚Non teneas aurum *&c.*‘, ‚Non bene de

pedibus *&c.*', ,Non sunt digna coli *&c.*' **14.** Johannis Garlandi Synonyma; *beg.:* ,Ad mare ne uideae *&c.*' *(Vgl. M. Kurz im Progr. des Staatsgymn. im IX. Bez. in Wien, 1883).* **15.** Eiusdem Aequivoca; *beg.:* ,Augustus, ti, to *&c.*' *(Leyser p. 338; Hauréau in Notices et Extraits XXVII, 2, p. 58).* **16.** Theoduli ecloga *(Leyser p. 295).* **17.** ,Deus nihil fecerat frustra dum creantur *&c.*' **18.** Pars Doctrinalis; *beg.:* ,Pandere proposui per uersus syllaba queque *&c.*' **19.** ,Licet in presenti opusculo oms(?) syllabarum naturam *&c.*' **20.** De mediis syllabis; *beg.:* ,Vocalis ante uocalem *&c.*' **21.** De dictamine et modo faciendi litteras. ***22.** ,Diuiditur iste liber in II partes *&c.*' **23.** Tractatus de regimine casuum; *Verse mit Commentar; beg.:* ,Triplex ??? itus supponens primus habetur *&c.*' **24.** Dictionarium copiosum; *beg.:* ,Alma interpretatur uirgo *&c.*' In fine recensentur auctores ex quibus vocabula petuntur. **25.** Algorismus.*

2429

O. 5. 5 (6159). *fol., m., s. XV in.; 2 Col., schöne Miniaturen.* **1.** Vigilius Thapsensis de trinitate libri; *beg. unvollständig:* ,‖ maiestati uidear aliquid *&c.*' *(62, 238 C). Am Ende:* ,explicit liber VIII dei patris et filii et spiritus sancti. Athanasii episcopi hos libellos cito tamen scripsi quia multa addita et mutata continent'. **2.** Fides Athanasii; *beg.:* ,Credo in Deum patrem *&c.*' *(62, 287?).* **3.** Eiusdem de trinitate et spiritu sancto; *beg.:* ,His qui filium Dei *&c.*' *(62, 307; Buch XII von 1).* **4.** ,Incipit altercatio S. Athanasii episcopi et confessoris contra Arrianum Sabellum hereticos. Cum in manu strenuissimorum lectorum *&c.*' *(62, 179).* **5.** Epistola Potamii ad Athanasium; *beg.:* ,Tanti carceris fossam *&c.*' *(8, 1416).* **6.** Athanasius ad Luciferum *(13, 1039; p. 324 ed. Hartel).* **7.** ,Incipiunt solutiones obiectionum Arrianorum. Prima obiectio eorum est quia dicunt impossibile *&c.*' *(62, 469).* **8.** Fides beati Hieronymi ad Augustinum; *beg.:* ,Credo in unum Deum patrem omnipotentem *&c.*'; *dann nochmals:* ,Credimus in unum Deum patrem *&c.*'

2430

O. 5. 7 (6134). *fol., m., s. XIII.* Cassiodorius in Psalmos L priores *(70, 9).* ,Liber Dei et beatae Marie de Wythm ord. Chart.'

2431

O. 5. 10, 11. *ch., s. XVI (XVII?).* Proclus in Parmenidem.

2432

O. 5. 8 (6029). *m., s. XIII.* Commentarius in epistolas S. Pauli.

2433

O. 5. 34 (5989—5993). *fol., m., s. XII, 2 Col.* **1.** Prologus Hieronymi in libro Glosarum; *beg.:* ,Eusebius quia beato Pamphilo martire cognomen *&c.*' *(23, 859).* **2** *(fol. 29).* ,Incipiunt hermeneumata id est interpretamenta secundum grecam ethymologiam. Abscida: lucida *&c.*' *Schl.:* ,nipter — puluis'. 3 *(fol. 40).* ,A Littera in omnibus gentibus ideo prima *(?)* est litterarum pro eo quod ipsa prior *&c.*' *Dann:* ,Abba Syrum nomen *&c.*' *Schl.:* Zoisti — interpretator. **4.** ,Incipit prologus Pauli ad Karolum regem. Diuine largitatis *&c.*' ,Incipiunt excerpta ex libris Pompei Festi de significatione uerborum. Abacti *&c.*' *Schliesst mit dem Artikel* ,Urbanas tribus . . . . collina'. **5.** ,Incipit elucidatio obscurarum partium in quinque libris Moysi. Bresith hebraica genesis grece *&c.*' *Schl.:* ,purpureis foliis et piperis.' *(Vgl. über diese Handschrift Corp. Gloss. Lat. III, p. XXX).*

O. 7. 2. *m., s. XV.* Bedae Kalendarica. 2434

2435

O. 7. 7 (6047—6048). *4°, m., s. XII.* **1.** Bernardi Silvestris Megacosmus et Microcosmus; *beg.:* ,Congeries informis *&c.*' *(Herausgegeben von Wrobel und Barach in Bibl. Philosophorum mediae aetatis I. Innsbr. 1876.)* **2** *(fol. 28).* ,Incipit opusculum Probae uxoris exceptum de libris Virgilii ad testimonium ueteris et noui testamenti. 3 *(fol. 37b).* ,Incipit liber Ovidii in Ibin' *(vgl. R. Ellis p. LIV seiner praefatio).* 4 *(fol. 46).* Seneca ad Gallionem de remediis fortuitorum bonorum. 5 *(fol. 51).* Seneca de beneficiis. **6** *(fol. 60).* ,Seneca Lucilio Salutem. Tu *(Ita?)* fac mi Lucili uindica te ibi et tempus *&c.*' *(Ep. 1).* 7 *(fol. 64b).* Dissuasio Valerii ad Ruffinum ne ducat uxorem; *beg.:* ,Grues odi et uocem ulule *&c.*' *(Vgl. Hieronymi Ep. App. 36; 30, 254).* **8.** Epistola Alexandri ad Aristotelem de situ Indiae; *beg.:* ,Semper tui memor *&c.*' **9.** Alexandri vita; *beg.:* ,Egiptii sapientes *&c.*' *Bricht auf dem zweiten Blatte ab.*

2436

O. 7. 9. *4°, m., s. XII ex.* **1.** Petri Comestoris sermones *(unvollständig).* **2.** *(Andere Hand.)* Alexander Neckam de utensilibus; *beg.:* ,Qui bene uult disponere &c.' *(Scheler im Jahrbuch für roman. und engl. Philologie, Bd. VII).* **3.** ,Nauis diuersitates his uersibus comprehenduntur. Nauis nauiculum &c.' *Schl.:* ,Explicit liber magistri Alexandri Nequam'. **4.** De epistolis conscribendis. **5.** ,Proprietates ignis. Ignis sensibilis &c.' **6.** Dionysius de hierarchia. **7.** *(Andere Hand.)* ,De sophisticis autem elenchis &c.' **8.** *(Andere Hand.)* Sacramenta panis et uini. **9.** Dictum Lanfranci Archiepiscopi Cantuariensis de recedendo ab uno monasterio in aliud. *(Vgl. Ep. 60; 150, 549.)* **10.** Sermo b. Augustini utrum sub figura an sub veritate hoc mystici calicis fiat sacramentum; *beg.:* ,Veritas ait: Caro mea uere est cibus &c.' *(wie es scheint, bloss Excerpte; derselbe Sermo auch Cod. 2457, 5). Es folgen andere Excerpte, z. B. aus Gregorius.* **11.** ,Calixti II Capitula in concilio Rhemensi quae auctorum patrum sanctionibus de prauitate symoniaca &c.' *(Vgl. Jaffé, Reg. Pont.²; I, 788).*

2437

O. 7. 13. *m., s. XIII in.* Cassiodorii Epistolae *(vgl. Mommsen, Mon. Germ. Auct. Antiquiss. XII, p. LXXXI, Nr. 12).* ,Hic liber est S. Albani ex dono magistri Simonis Abbatis'.

2438

O. 7. 14. *4°, m., s. XII in.* Ambrosius de mysteriis *(16, 389)* et de sacramentis *(417).*

2439

O. 7. 16. *4°, m., s. XIV.* Augustinus de spiritu et anima *(40, 779).*

2440

O. 7. 40 (6049). *4°, m., s. XIII. Ueber den juristischen Inhalt dieses Codex hat M. Conrat in einem als Manuscript gedruckten Flugblatt (ddo. Amsterdam, Nov. 1889) berichtet. Ich verzeichne im Folgenden nur das Bemerkenswerthe.* **1.** Aristotelis Metaphysicorum versio vetus. **2.** Bernardi Sylvestris Megacosmus et Microcosmus. *(Vgl. zu O. 7. 7, Nr. 1.)* **3.** Seneca Lucilio suo salutem. De triplici iactura temporis *(offenbar Ep. 1). Der letzte Brief beg.:* ,Quid est hoc mi Lucili &c.' *(Ep. 52).*

Schl.: antistitem nacta est. Vale.' ***4.** ‚Moralium dogma philosophorum *&c.' (171, 1007).*

2441

O. 7. 41. *4°, m., s. XI ex.* **1.** *Kalendarisches (der Titel* Mariani computus *ist erst von jüngerer Hand beigefügt); zuerst* Ratio spere Pytagorice quam Apuleius descripsit*; dann nochmals ein Tractatus* de spera; ‚Menses dicuntur a mensura *&c.' (Vgl. Beda de temp. ratione c. XI; 90, 341.)* **2.** De concordia quattuor euangelistarum. ‚Ad ueritatem dominicorum annorum pertingere uolenti primum inuestigandum *&c.'*

2442

O. 7. 43. *m., s. XIV ex. (XV).* Epistolae nonnullorum Paparum. *Beg. unvollständig:* ‚‖sane uerum est bona quandoque uera *&c.' Z. B.* ‚Urbanus *(III?) &c.* Karissimo filio R*(icardo)* Regi Anglorum. Quantum pacis Deo placet amenitas quantum *&c.*

2443

O. 8. 4 (6006). *8°, m., s. XI. Anfang und Ende durch Feuchtigkeit beschädigt.* Commentarius in Lucani Pharsaliam*; beg.:* ‚errore romanorum scilicet poe . . . *&c.': weiter unten* ‚ste more poetarum aliorum prologum fecit, quem non uocamus rectum prologum. *Schl. mit X, 201* ‚secundum ortum et occasum lune . . . . | et usque ad septimam diem pl's ex̃ . . . | et tunc decrescere incip . . . . . |

2444

O. 8. 6 (6050). *8°, m., s. XII.* **1.** Beda de natura rerum *(nach dem Katalog* Imago mundi*; beg.:* ‚Operatio diuina *&c.'; 90, 187). Schl.:* ‚ad occidentem extenditur *&c.'* **2.** Ciceronis Cato; **3.** Laelius; **4.** in Catilinam orationes. **5.** Ciceronis et Sallusti invectivae.

2445

O. 8. 24. *ch., s. XV.* **1.** Lactantius de ave phoenice. **2** *(6132?).* Aristoteles de pomo*; der Prolog beg.:* Cum homo creaturarum dign. *&c.'; das Werk:* ‚Dum clausa esset uia ueritatis *&c.' (Hain 1785).* **3.** Ovidius de vetula *(Hain 12253; vgl. Teuffel[5], Röm. L. 251, 6).* **4.** De lapide philosophico seu de phenice*; beg.:* ‚En philosophancium hac in cantilena *&c.'* **5.** Claudianus de ave phoenice*; beg.:* ‚Oceani summo *&c.' (Carm. min. 27 ed. Birt).* **6.** *Excerpte* de phoenice *aus Plinius.*

7. Joannis Aurelii Angurelli chrysopociae libri II. 8. Columella de insitione arborum.

2446

O. 8. 26 *(4°, m., s. XIV).* 1. *Ein Tractat* Albini presbyteri *an* Arnaldus Parisiensis Canonicus *in 52 Capiteln, unter denen sich befindet:* 3) ‚Excerpta ex Omeliis Gregorii in Evangelia'; 24) ‚S. Augustini admonitio ad populum dum ad ecclesiam uadunt. Rogo uos fratres quotiescunque ad ecclesiam Dei conuenitis, longe a uobis deicite &c.'; 34) ‚Vita S. Eufrasiae. Fuit quidam senator Antigonus &c.'; 35) ‚Narratio S. Ambrosii. Fuit quidam Abraham heremita et reclusus &c.'; 52) De iniquo diabolo *(vgl. Rose im 12. Bd. des Handschr.-Verz. der königl. Bibl. in Berlin; Cod. 58, 1 = Phil. 2004).* 2. ‚Bernardi liber super contemplationem passionis Domini nostri Jesu Christi. Septies in die laudem dixi tibi &c.' *(Beda; 94, 561).* 3. Richard Hermyte Of thre wyrkynge in mans saule. 4. *Ein Tractat des h. Bernardus.* 5. ‚in medio crucifixus. Omnibus exutos nobis tua iussa secutos &c.' 6. Confirmatio ordinis Carthusiensis. 7. Ric. Hampole de contritione. 8. *Allerlei Excerpte mit Versen.* 9. ‚Visio S. Pauli apostoli de penis purgatorii. Dies dominicus dies est electus in quo gaudebunt &c.' *(Beda; 94, 501).* 10. Descriptio Domini nostri Jesu Christi *und* descriptio S. Marie. 11. De S. Anna ‚[Anna] nupta fuit Joachim &c.' *(Verse; vgl. Cod. Digby 53, Nr. 56).* 12. Augustinus super epistolam Joannis *(35, 1977); beg.:* ‚⟨M⟩eminit sanctitas uestra euangelium secundum Johannem ex ordine lectionum &c.' *(unvollständig?).* 13 *(andere Hand).* ‚Cum omnis sciencia gerat trinitatis insigne &c.'

2447

O. 8. 33. *ch., s. XV. Unter umfangreichen byzantinischen Excerpten (in Poesie und Prosa) auch* Aesopi fabulae cum vita brevi.

2448

O. 9. 4. Syrianus in Aristotelis Metaphysica *ist eine moderne Abschrift saec. XVII oder XVIII.*

2449

O. 9. 8 (6089). *Sammlung von Humanistenbriefen; enthaltend* Poggii et Guarini epistolae de praestantia Scipionis Africani et Caesaris; Petri de Monte epistola ad Poggium;

Gasparini Pergamensis epistolae et oratio inauguralis; Leonardi Aretini epistola ad Jun(ium?). *Besonders wichtig ist aber diese Handschrift dadurch, dass sie ein Stück von Cicero's Briefen ad Atticum enthält (von I, 17, 6* ‚‖ catio quae mihi suauissima *&c.*' *bis IV, 5, 1* ‚inductus relictus proiectus ab hys ‖'*); offenbar Copie einer älteren Handschrift mit den Graeca in schönen litterae quadratae von erster Hand. Da die Handschrift nie rubriciert worden ist, fehlen die Ueberschriften und Initialen durchwegs.*

2450

O. 9. 12 (6103). *8°, m., s. XII.* Statii Thebais *(mit den zwölfzeiligen Argumenta, von denen jedoch die zu Buch I und V fehlen).*

2451

O. 9. 15. *8°, m., s. XII.* Augustinus de consensu evangelistarum *(34, 1143).*

O. 9. 16. *ch., s. XVI—XVII.* Hippiatrica. Gr. 2452

2453

O. 9. 22. *8°, m., s. XII in.* **1.** B. Augustini Enchiridion; *beg.:* D *(schöne englische Initiale)* ici non potest *(40, 231).* **2.** *(Titel von jüngerer Hand* De XII abusiuis saeculi) ‚Duodecim abusiua sunt saeculi huius. hoc est sapiens sine operibus bonis *&c.*' *(40, 1079).* **3.** ‚Dicta Ambrosii de III quaestionibus Salomonis. Mirum satis est dilectissimi fratres quod in hoc capitulo *&c.*' *(Sermo 46; 17, 694).* **4.** ‚Epitaphium Alcuini. Hoc rogo pauxillum *&c.*' *(101, 801).* **5.** Liber *(Alcuini)* ad Widonem Comitem; *beg.:* ‚Dilectissimo filio Guidoni *&c.*' *(de vitiis et virtutibus; 101, 613).* **6.** Liber S. Ambrosii ad Vercellensem ecclesiam de morte Eusebii episcopi; *beg.:* ‚Ambrosius seruus *&c.*' *(Ep. 63; 16, 1189).* **7.** (Tractatus de missa *von jüngerer Hand.)* ‚Missa pro multis causis celebratur. prima ut sepe rogemus Deum *&c.*' *(Hildebertus Cenomanensis; 171, 1156).* **8.** Concilium Toletanum capit. XCIII; ‚Post orationem *&c.*' *(bloss fünf Zeilen).* **9.** De sacerdotalibus vestibus; *beg.:* ‚Locutus est dominus *&c.*' *(gehört zu Nr. 11?; vgl. 91, 399).* **10.** (Cassiodori sententiae de Lamentationibus Jeremiae *eine jüngere Hand)* ‚Plorans plorauit in nocte *&c.*' ‚Adueniente tribulatione *&c.*' **11.** (S. Beda de libro tabernaculi *eine jüngere Hand)* ‚Et habitauit gloria Do-

mini super Synai &c.' ,Sciendum non est quia non tantum sublimitas &c.' *(91, 397; ein Blatt fehlt?). Nach 5 Blättern* ,Tabernaculum quod fecit Domino Moyses &c.' **12.** S. Augustini sermones duo de Joanne Baptista; *der grössere Theil des ersten ist verloren gegangen, da hier zwei Blätter ausgeschnitten sind; der zweite beg.:* ,Hodie natalem S. Johannis &c.' *(S. 197 App.; 39, 2113. Oder App. 198; 39, 2115?).* **13.** Leonis sermo de eodem; *beg.:* ,Post illum sacrosanctum &c.' *(Maximi Taurinensis sermo 65; 57, 661).* **14.** Vita vel visio S. Fursei *(Hardy I, 637; p. 239).* **15.** ,Incipit uita S. Amandi episcopi et confessoris. Amandus igitur sanctissimus &c.' *(Baudemundus; Acta SS. Febr. I, 849).*

2454

O. 9. 25. *4°, m., s. XIV.* Bedae Martyrologium. *Die Handschrift ist interessant durch die Vorsetzblätter, welche allerlei wichtige Urkunden, Papstbriefe, Inventare u. dgl. enthalten.*

2455

O. 9. 27. *m., s. XIV.* Tzetzes in Hesiodi Opera et Dies.

2456

O. 9. 30. *fol., m., s. XIV ex.* Gregorii Pastorale *(77, 13).*

2457

O. 9. 33. *m., s. XV.* **1.** *Der Anfang fehlt; schl.:* ,manus etiam contra ipsos excitentur. Explicit epistola'. *Dieser Theil der Handschrift* ,scriptus per Langibath. 1424'. **2.** Paschasii versus de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ,Paschasius Radbertus Placido suo Sal. Regis adire sacrae &c.' *(120, 1262). Dann* ,Liber de corpore et sanguine Domini. Quisque catholicorum recte &c.' *(120, 1267).* **3** *(andere Hand). Nach Werken von Anselmus und Lanfrancus, sowie dem* Liber Guimundi Auersani *(contra Berengerium 149, 1247) folgt* Rabanus de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ,Quisque catholicorum recte &c.' *(nochmals Paschasius, wie oben; 120, 1267); am Schlusse unvollständig.* **4.** Sermo B. Augustini de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ,Interim dum adeo in hoc mundo peregrinamur &c.' **5.** Eiusdem de consec*(ratione eucharistiae?)* utrum sub figura &c.; *beg.:* ,Veritas quae est Christus ait: Caro mea uere est cibus &c.' *(vgl. oben Cod. 2436, Nr. 10).* **6.** Sermo Eusebii Emiseni de corpore et sanguine Domini; *beg.:* ,Ma-

gnitudo caelestium beneficiorum angustias humanae mentis *&c.*' *(Bibl. Patr. Max. Lugd. VI, 636).*

2458

O. 9. 36. *m., s. XIV ex.* Isidori Etymologiarum libri I—XI *(Schluss fehlt).*

2459

O. 10. 8. *fol., m., s. XIV in.; 2 Col.* S. Augustini Tractatus: **1.** Enchiridion *(40, 231).* **2.** De natura boni *(42, 551).* **3.** Sermo de eo ‚fundamentum nemo aliud potest *&c.*' *(42, 173).* **4.** De genesi ad litteram *(34, 245).* **5.** De fide ad Petrum *(40, 753).* **6.** De libero arbitrio *(44, 881).* **7.** De perfectione iustitiae *(44, 291).* **8.** De natura et gratia *(44, 247).* **9.** Sententiae CCCLXXX a beato Prospero collectae *(45, 1859).* **10.** ‚Sermo ut quisque respiciendo se respiciat *&c.*'; *beg.:* ‚Sermonis usum dedit nobis, qui nos condidit Deus *&c.*' *(vgl. 11, 534; = S. Zenonis opp. edd. Ballerinii p. 336).* **11.** De corruptione *(sic!)* et gratia; *beg.:* ‚Lectis litteris uestris *&c.*' *(44, 915).* **12.** *(Angebunden; s. XIV ex.) Ein Excerpt* in primo de libero arbitrio.

2460

O. 10. 10. *ch., s. XVI.* Proclus in Alcibiadem Platonis.

2461

O. 10. 12 (6079, 6080) Apollonii Pergaei sectiones conicae cum Eutocii commentario *ist moderne Abschrift.*

2462

O. 10. 14 (5910, 6082). *ch., s. XVI oder XVII.* **1.** Anonymus de prosodia (τῶν προσῳδιῶν ἐρωτήματα). **2.** Herodiani grammaticae catholicae epitome per Theodosium.

2463

O. 10. 16 (5996?). Alcuini aliorumque Epistolae *ist moderne Abschrift (Hardy I, 1076; p. 504).*

2464

O. 10. 23. *m., s. XI in. (die Capitula von einer Hand s. XIV beigefügt).* Gregorii Turonensis libri III*(?)* Miraculorum.

2465

O. 10. 28. *4°, m., s. XII.* Eutropius cum Paulo Diacono.

2466

O. 10. 31. *m., s. XII.* **1.** Passio S. Quiriaci; *beg.:* ‚Qui sui proprii generis et naturae *&c.*' *(A. SS., 4. Mai; I, 445 und*

449). **2.** ‚Incipit narratio qualiter sancta crux inuenta sit ab Helena regina. Anno CCXXXIII post passionem Domini nostri Jesu Christi regnante uenerabili Dei cultore &c.' **3.** Victor Vitensis de gestis Vandalorum; *beg.:* ‚Quondam ueteres ob studium &c.' *(58, 179). Schl.:* ‚non Ambrosius non Hieronymus||' *(l. V, c. 18; p. 47 ed. Petschenig).*

2467

O. 10. 33 (5902). Himerii narrationes IX, *copiert aus einem Baroccianus und einem Augustanus.*

Fragmente.

Eine beträchtliche Anzahl von kleineren und grösseren Fragmenten, welche von Bucheinbänden losgelöst wurden, werden gegenwärtig in einer Mappe aufbewahrt. Ich habe dieselben sämmtlich durchmustert; es befinden sich darunter zahlreiche Stücke liturgischen Inhaltes, ferner Bruchstücke juristischer glossierter Handschriften, von Bibelmanuscripten und Urkunden. Die hier in Betracht kommenden verzeichne ich im Folgenden.

2468

Drei Bruchstücke s. XII ex. von S. Augustini homiliae in Evangelium S. Johannis, *das Ende von hom. CXX und den Anfang von hom. CXXI enthaltend (35, 1955).*

2469

Ein Blatt s. X ex., auf der einen Seite den Schluss (6—7 Zeilen) einer lateinischen Uebersetzung von Aristoteles' Kategorien (‚sunt annumerati. Explicit liber Aristotelis de decem kategoriis'*), auf der andern den Beginn von* S. Augustini Categoriae *(bis* ‚paulatim oratio||' *= 32, 1410) enthaltend. Voran gehen die* Versus Alchwini *ohne Titel.*

2470

Ein Fragment s. XIII. ex. eines Commentars zu Numeri, fast identisch mit der Glossa ordinaria Strabonis (113, 381).

2471

Ein Dutzend altfranzösischer Verse s. XII ex. oder XIII in.: ‚Mal gre en eit putifares sis sire Si eit sa feme ki par sa felonie E par traisun li uout tolir sa uie &c.'

2472

Ein Fragment (stark verklebt) s. XIV eines englischen Gedichtes (mit rothen Titeln): ‚of the wordes *(?)* of the lorde to

this maiden and a ful w?u??r dyes of his mo??cr. Capitulum 2? Then tolde y^t ..... | Cat'yne he s..... *&c.‘ Später* hou he put ... ryng on hir fyng. and the wordes that he seide īū hi.. weddyng capitulum 22^m &c.‘

In die folgende Vergleichungstabelle der alten Zählung in den Catalogi Angliae et Hiberniae habe ich alle Handschriften bis 591 aufgenommen; von den folgenden nur die, welche für den vorliegenden Bericht in Betracht kommen.

138	B. 2. 28	168	B. 1. 13	198	B. 3. 19	228	B. 5. 22
139	B. 2. 29	169	B. 1. 14	199	B. 3. 15	229	B. 4. 28
140	R. 5. 32	170	B. 1. 6	200	B. 3. 26	230	B. 4. 29
141	B. 2. 30	171	B. 1. 15	201	B. 3. 17	231	B. 5. 23
142	B. 2. 31	172	B. 1. 16	202	B. 2. 6	232	B. 3. 4
143	B. 15. 23	173	B. 1. 17	203	B. 3. 24	233	B. 3. 5
144	B. 2. 32	174	B. 1. 18	204	B. 2. 7	234	B. 3. 6
145	R. 5. 36	175	B. 11. 9	205	B. 2. 9	235	B. 5. 21
146	B. 2. 33	176	B. 1. 19	206		236	B. 3. 7
147	B. 2. 34	177	B. 14. 5	207	B. 15. 21	237	B. 4. 3
148	B. 15. 28	178	B. 14. 4	208	B. 16. 44	238	B. 5. 20
149	B. 3. 34	179	B. 3. 28	209	R. 16. 4	239	B. 3. 8
150	B. 2. 35	180	B. 3. 29	210	B. 15. 15	240	B. 5. 17
151	B. 16. 18	181	B. 3. 30	211	B. 11. 2	241	B. 4. 4
152	B. 1. 2	182	B. 3. 31	212	R. 16. 21	242	B. 4. 30
153	B. 1. 3	183	B. 3. 32	213	R. 4. 11	243	
154	B. 1. 4	184	B. 3. 25	214	R. 4. 4	244	B. 16. 12
155	R. 3. 8	185	B. 3. 33	215	R. 3. 35	245	B. 16. 8
156	R. 5. 41	186	B. 3. 9	216	R. 3. 36	246	B. 16. 9
157	R. 3. 25	187	B. 3. 10	217	B. 15. 37	247	B. 16. 6
158	R. 5. 42	188	B. 2. 1	218	B. 1. 10	248	B. 16. 7
159	R. 5. 35	189	B. 3. 21	219	B. 16. 3	249	B. 15. 4
160	R. 5. 43	190	B. 2. 2	220	B. 4. 2	250	B. 4. 1
161	B. 15. 31	191	B. 2. 9	221	B. 5. 26	251	R. 17. 7
162	B. 15. 32	192	B. 3. 3	222	B. 5. 28	252	R. 17. 8
163	B. 15. 34	193	B. 10. 3	223	B. 4. 25	253	R. 17. 1
164	R. 4. 18	194	B. 3. 11	224	B. 4. 26	254	R. 16. 20
165	R. 15. 21	195	B. 3. 12	225	B. 4. 5	255	R. 16. 3
166	B. 1. 11	196	B. 3. 13	226	B. 4. 27	256	R. 5. 21
167	B. 1. 12	197	B. 2. 4	227	B. 5. 24	257	R. 5. 22

258	B. 11. 3	296	B. 16. 11	334	B. 5. 19	373	B. 1. 8
259	B. 2. 17	297	B. 4. 21	335	R. 3. 2	374	B. 15. 18
260	B. 10. 5	298	B. 4. 20	336	B. 4. 6	375	R. 9. 27
261	R. 8. 6	299	R. 16. 22	337	B. 4. 7	376	R. 14. 7
262	B. 2. 18	300	B. 4. 22	338	B. 9. 6	377	R. 3. 21
263	R. 3. 14	301	B. 4. 23	339	B. 5. 3	378	R. 3. 22
264	B. 2. 19	302	R. 3. 5	340	B. 16. 6	379	R. 3. 19
265	R. 14. 5	303	R. 9. 8	341	?	380	B. 2. 16
266	B. 2. 20	304	B. 16. 15	342	R. 9. 11	381	B. 2. 22
267	R. 4. 12	305	B. 3. 18	343	B. 3. 20	382	B. 15. 16
268	R. 5. 34	306	B. 3. 19	344	R. 3. 24	383	R. 3. 8
269	R. 4. 23	307	B. 15. 10	345	R. 14. 33	384	R. 15. 22
270	R. 3. 15	308	B. 5. 27	346	B. 11. 12	385	R. 3. 13
271	R. 15. 28	309	R. 5. 24	347	B. 11. 13	386	B. 3. 27
272	R. 7. 4	310	B. 2. 24	348	B. 11. 1	387	B. 16. 5
273	R. 14. 9	311	B. 2. 25	349	R. 3. 50	388	R. 4. 1
274	B. 1. 21	312	R. 9. 17	350	R. 9. 22	389	B. 5. 10
275	B. 15. 35	313	B. 4. 9	351	B. 1. 41	390	R. 9. 12
276	B. 11. 10	314	R. 16. 5	352	R. 9. 23	391	B. 16. 38
277	B. 1. 22	bis	B. 4. 10	353	B. 14. 15	392	R. 14. 31
278	R. 5. 16	315	B. 9. 5	354	B. 14. 26	393	B. 14. 3
279	B. 1. 23	316	B. 9. 7	355	B. 14. 27	394	R. 9. 21
280	B. 11. 11	317	B. 9. 8	356	B. 16. 21	395	R. 15. 32
281	B. 15. 36	318	B. 9. 9	357	R. 14. 39	396	R. 14. 40
282	R. 7. 5	319	B. 10. 1	358	R. 9. 24	397	R. 7. 2
283	R. 5. 40	320	B. 5. 7	359	?	398	B. 14. 7
284	R. 15. 20	321	B. 5. 4	360	R. 14. 58	399	B. 15. 30
285	B. 4. 24	322	B. 5. 5	361	B. 14. 13	400	R. 4. 3
286	B. 14. 1	323	B. 5. 6	362	B. 14. 14	401	R. 14. 48
287	B. 14. 2	324	B. 5. 8	363	R. 14. 37	402	B. 14. 34
288	B. 15. 33	325	B. 16. 1	364	R. 14. 44	403	B. 14. 12
289	B. 1. 28	326	B. 16. 2	365	R. 15. 17	404	B. 14. 30
290	B. 2. 23	327	B. 5. 9	366	R. 7. 6	405	B. 14. 54
	B. 8. 9	328	B. 5. 13	367	B. 16. 41	406	R. 14. 55
291	R. 5. 16	329	B. 5. 14	368	R. 3. 20	407	R. 14. 56
292	R. 4. 2	330	B. 5. 15	369	B. 1. 20	408	B. 16. 4
293	B. 15. 5	331	B. 5. 16	370	R. 9. 10	409	R. 14. 54
294	B. 4. 18	332	B. 16. 46	371	B. 15. 17	410	R. 14. 38
295	B. 4. 19	333	B. 5. 18	372	B. 2. 7	411	B. 16. 43

412	R. 14. 49
413	B. 14. 45
414	B. 10. 23
415	B. 11. 24
416	B. 14. 37
417	B. 14. 38
418	B. 1. 38
419	B. 16. 31
420	B. 14. 50
421	B. 1. 39
422	R. 14. 22
423	R. 7. 11
424	B. 14. 17
425	B. 16. 39
426	B. 14. 18
427	B. 1. 37
428	B. 10. 11
429	B. 15. 38
430	R. 7. 10
431	B. 1. 31
432	B. 1. 32
433	R. 15. 35
434	B. 1. 33
435	B. 1. 34
436	B. 1. 35
437	B. 1. 36
438	R. 8. 35
439	R. 4. 34
440	B. 16. 32
441	B. 2. 15
442	R. 9. 18
443	B. 10. 18
444	B. 14. 48
445	R. 7. 28
446	R. 3. 51
447	R. 9. 28
448	B. 1. 42
449	B. 1. 43
450	B. 14. 35
451	B. 14. 36
452	R. 3. 46
453	B. 1. 40
454	B. 14. 31
455	R. 7. 13
456	R. 7. 14
457	B. 11. 23
458	B. 14. 8
459	R. 15. 13
460	B. 1. 25
461	B. 15. 36
462	R. 9. 20
463	B. 1. 29
464	B. 1. 30
465	B. 11. 18
466	R. 7. 12
467	B. 1. 26
468	R. 4. 29
469	B. 11. 8
470	R. 5. 19
471	B. 2. 5
472	B. 14. 25
473	B. 15. 26
474	B. 15. 25
475	B. 16. 36
476	B. 14. 6
477	B. 1. 1
478	B. 1. 44
479	R. 3. 56
480	B. 16. 34
481	R. 3. 23
482	B. 10. 27
483	B. 14. 19
484	
485	R. 14. 28
486	B. 14. 52
487	B. 1. 45
488	R. 16. 1
489	B. 10. 9
490	R. 14. 2
491	R. 15. 14
492	R. 15. 19
493	R. 14. 43
494	R. 14. 57
495	B. 10. 4
496	fehlt
497	fehlt
498	?
499	B. 15. 3
500	B. 2. 12
501	B. 4. 31
502	B. 4. 32
503	B. 4. 11
504	B. 4. 8
505	B. 4. 12
506	B. 4. 13
507	B. 4. 14
508	B. 3. 22
509	B. 3. 23
510	B. 4. 15
511	B. 4. 16
512	B. 4. 17
513	B. 5. 11
514	B. 5. 12
515	R. 9. 9
516	B. 16. 13
517	R. 3. 1
518	B. 5. 1
519	fehlt
520	B. 1. 9
521	R. 5. 27
522	B. 2. 10
523	B. 2. 11
524	R. 16. 2
525	R. 17. 7a
526	B. 15. 22
527	R. 14. 1
528	B. 15. 27
529	B. 1. 27
530	B. 11. 36
531	B. 14. 42
532	R. 3. 3
533	B. 14. 43
534	B. 15. 6
535	B. 15. 7
536	B. 14. 51
537	B. 15. 9
538	B. 15. 12
539	R. 14. 52
540	R. 8. 2
541	R. 8. 4
542	R. 8. 10
543	R. 8. 11
544	R. 8. 3
545	R. 9. 2
546	R. 9. 3
547	R. 7. 9
548	B. 14. 33
549	B. 16. 33
550	fehlt
551	R. 17. 3
552	R. 17. 4
553	R. 17. 5
554	R. 5. 2
555	B. 10. 2
556	?
557	B. 3. 1
558	R. 15. 3
559	R. 5. 20
560	R. 16. 25
561	R. 16. 31
562	B. 2. 21
563	R. 16. 26
564	B. 10. 7
565	B. 11. 4
566	R. 15. 4
567	?

568	R. 3. 16	577	B. 11. 6	586	B. 10. 21	613	R. 3. 31
569	R. 8. 7	578	B. 10. 6	587	B. 10. 24	614	R. 7. 15
570	?	579	R. 4. 20	588	B. 10. 25	618	R. 9. 26
571	B. 11. 5	580	B. 11. 7	589	B. 10. 29	620	B. 14. 44
572	R. 4. 17	581	R. 3. 32	590	R. 14. 27	627	B. 10. 21
573	B. 8. 10	582	B. 11. 14	591	R. 4. 50	628	B. 10. 26
574	B. 9. 19	583	B. 11. 19	607	R. 15. 20		
575	B. 9. 11	584	R. 8. 31	611	B. 11. 15		
576	B. 7. 4	585	B. 11. 22	612	R. 18. 6		

Von der Abtheilung O *(Galeani) verzeichne ich nur die von mir untersuchten.*

5910	O. 10. 14	5999	O. 3. 28
5912	O. 1. 8	6000	O. 2. 31
5834	O. 2. 39	6006	O. 8. 4
5960	O. 1. 36	6007	O. 2. 51
5964	O. 1. 2	6008	„
5965	„	6009	R. 16. 36
5966 *(a & b)*	„	6011	O. 1. 73
5966 *(c)*	O. 1. 4	6012	„
5967	O. 1. 3	6020	R.
5968	„	6021	O. 3. 42, 43
5969	O. 1. 32	6025	O. 4. 10
5970	O. 2. 54	6026	„
5971	„	6029	O. 5. 8
5972	„	6032	O. 2. 12
5973	O. 2. 54	6033	„
5979	R. .	6034	„
5985	O. 3. 9	6035	„
5986	O. 3. 7	6036	„
5987	O. 4. 11	6037	„
5988	„	6038	O. 1. 14
5989	O. 5. 34	6047	O. 7. 7
5990	„	6048	„
5991	„	6048 (Secundus?)	O. 2. 5 *(?)*
5992	„	6049	O. 7. 40
5993	„	6050	O. 8. 6
5994	O. 4. 7	6079	O. 10. 12
5996	O. 10. 16	6080	„

6082	O. 10. 14	6124	O. 2. 57
6089	O. 9. 8	6128	O. 2. 8
6097	O. 1. 8	6130	O. 2. 11
6100	O. 5. 4	6131	„
6103	O. 9. 12	6132	O. 8. 24
6104	O. 3. 34 (?)	6134	O. 5. 7
oder	O. 4. 45 (?)	6159	O. 5. 5
6105	O. 2. 42	6161	O. 4. 42
6106	O. 3. 22	6162	„
6120	O. 2. 57	6163	„
6121	„	6164	„
6122	„	6165	„
6123	„		

Folgende Stücke aus dem in den Catalogi Angliae et Hiberniae abgedruckten Verzeichniss der Galeani habe ich nicht auffinden können:

5929. De metris et mensuris apud Graecos.

5978. *Excerpta ex Dionysio Atticista.

5995. Alexander *(de Hales?)* de naturis rerum et collectanea diversa ex Solino et de VII artibus liberalibus. — Commentarius in Ecclesiasten et alia.

6037 *(2. Theil).* Plutarchi libellus de cognoscendo virtutis profectu.

6056. Augustinus de vera charitate.

6057. De X praeceptis et de X plagis.

6058. Bernardi epist. missa cuidam sanctimoniali. — De sacramentis, de baptismo, de unctione, de eucharistia, de elemosyna.

6059. Isidori Hisp. Synonyma. — Tractatus de septem peccatis mortalibus. — Tractatus de decem praeceptis dominicis. — Tractatus de eleemosyna. — Augustini admonitio de legenda scriptura.

6060. Salomonis proverbiorum pars. — Proverbiales Rhythmi: Decet regem discere legem *(die Proverbia Wiponis?) u. a.*

6099. De septem sapientibus Graecorum.

6171. Vitae Patrum.

6172. Monita S. Basilii.

6173. De sex alis animae.

2. Neue Erwerbungen der Universitäts-bibliothek in Cambridge.

Unter den zahlreichen Handschriften, welche seit der Abfassung des gedruckten Kataloges (‚A Catalogue of the Mss. preserved in the library of the University of Cambridge‘, vol. I—VI, Cambridge 1856 ff.) in den Besitz der Cambridger Universitätsbibliothek gelangt sind (grösstentheils sind es orientalische Manuscripte), befinden sich auch einige Stücke, welche in den Rahmen dieses Berichtes gehören. Sie sind in einer vorläufigen handschriftlich geführten Liste verzeichnet, deren Benützung mir der gegenwärtige Bibliothekar, Herr Fr. Jenkinson, freundlichst gestattet hat, und deren Angaben ich hier wiederhole; in einigen Fällen hat mir der genannte Herr Bibliothekar Auskunft gegeben, eine Handschrift (Nr. 3319) habe ich selbst eingesehen und genauer beschrieben.

2473

Add. 2933. *m., s. XII ex.* **1.** Origenes in Cantica Canticorum. *Beg.:* ‚Epithalamium libellus id est nuptiale carmen; *schl.:* ‚et florebit in fide. Amen. Explicit liber IIII.‘ *(Patr. Gr.; 13, 61).* **2.** ‚Beatissimo pape Damaso Hieronimus. Origenes cum in ceteris libris omnes uicerit &c.‘ *(23, 1117); schl.:* ‚que parua sunt.‘ **3.** ‚Tractatus ieronimi presbiteri post Originem translatus incipit. Sermo primus. Quomodo didicimus per Moysen &c.‘ *(23, 1117); schl.:* ‚Quapropter consurgentes deprecemur Dominum &c. amen‘ (‚Liber S. Marie in ???‘).

2474

2991. *m., s. XIII—XIV.* **1.** Ciceronis Tusculanarum libri quinque. **2.** De senectute. **3.** De officiis. **4.** De amicitia.

2475

2992. *m., s. XIII.* Boethius de consolatione philosophiae *(mit einigen deutschen Glossen).*

2476

3024. *m., s. XV, in Italien geschrieben.* Terentii comoediae.

2477

3038. *m., s. XIII.* **1.** Boethius de consolatione philosophiae *(unvollständig).* **2.** Accentuarius; *beg.:* ‚Cum primus metrice inchoassem scribere librum prosodiacum &c.‘ **3.** Mar-

tianus Capella; *beg.:* ,Tu quem psallentem *&c.*'; *bricht unvollständig mit* ,canoraque alite uehebatur' *in der Mitte einer Seite ab (I, 26; p. 12, v. 10 ed. Eyss.).*

2478

3108. *m., s. XII.* Bedae homiliae super Lucam *(92, 301).*

3109. *m., s. XIV ex.* Terentii comoediae. 2479

2480

3118. *m., s. XII.* **1.** Augustinus de fide; *beg.:* ,Epistolam fili Petre *&c.*' *(40, 753).* **2.** Enchiridion; *beg.:* ,Dici non potest *&c.*' *(40, 231).* **3.** Contra Parmenianum; *beg.:* ,Multa quidem et alias aduersus Donatistas *&c.*' *(43, 33).* **4.** Epistola ad Auxilium pro Classiciano. Domino dilectissimo et uenerabili *&c.*' *Dann:* ,Ex epistola ad eundem Classicianum. Ego propter eos qui pro peccato unius *&c.*' *(Ep. 205; 33, 1066).*

2481

3123. *m., s. XIII.* CIX Sermones in epistolas et evangelia dominicalia.

2482

3165. *s. XV (1437 geschrieben).* Chrysostomus in Evangelium Matthaei.

2483

3166. *Zwei Blätter eines Glossars s. X—XI (vgl. Corpus Glossar. lat. vol. III, p. 393).*

2484

3167. *m., s. XIII.* Vocabulum Latinum *(olim S. Martini apud Treviros); beg.:* ,Difficiles studio partes quas biblia gestat *&c.*' *Dann:* ,A littera sicut Ysidorus in primo libro ethimologiarum *&c.*'

2485

3319. *m., s. XI ex.* **1.** Origenes super Genesin; *beg.:* ,Quid est omnium principium nisi Jesus Christus *&c.*' *(Harnack, Gesch. der altchr. Litter. I, 345). Dann (fol. 6^b)* Origenes in exodo in omelia prima *(ebenda S. 347). Der letzte Abschnitt (fol. 17) beg.:* ,Tres diuersas leges de domorum *&c.*' *(ist die 15. Hom. in Leviticum; ebenda 349, Nr. XV) und schl. (fol. 18 Col. a)*: ,d c̄ x' ihus‖' *(Col. 6 leer).* **2** *(fol. 18^b).* Excerpta de IV libris Regum; *beg.:* ,Prologus S. Jeronimi in libro regum. Viginti duas esse litteras *(28, 547) &c.*' *(fol. 19)* ,Incipit pro-

logus Rabani uiri eruditissimi in libro regum domino reuerendissimo Helduino *&c.*' Quia uestra sanctitas per quendam fratrem *&c.*' *(fol. 20^b) die Capitula. (fol. 21^a)* Exprimo libro regum. 3 *(fol. 50^b)*. Cyprianus de XII abusiuis seculi; *beg.:* ,Duodecim abusiua sunt seculi *&c.*' *(4, 869; auch Augustinus 40, 1079)*. 4 *(fol. 55^b)*. De mansionibus filiorum Israel; *beg.:* ,Fuit prima profectio filiorum Israel *&c.*' *(Ps.-Ambrosius? 17, 12)*. 5 *(fol. 57^b)*. ,Isti fuerunt Christi discipuli praedicatores fidei et doctores *&c.* Augustinus de figuris apostolorum. Petrus canutus, non longa barba *&c.*' 6 *(fol. 58)*. ,Ex decretis Pelagii (Gelasii *mit Bleistift corrigiert)* de libris recipiendis. Post propheticas et evangelicas et apostolicas scripturas *&c.*' *(59, 167)*. 7 *(fol. 59^b)*. ,Ex Cassiodoro de notis. Quomodo epistola formata fiat *&c.*' *Darauf eine* explicatio alphabeti. 8 *(fol. 59^b?)*. Augustinus super qui dixerit fatue *(Sermo 55; 38, 375)*. 9 *(fol. 60^b)*. Conuenientia orationum de x praeceptis et x egypti plagis. 10 *(fol. 61^b)*. ,Expositio b. Augustini super x prae ceptis et x plagis salua firmitate sua ad litteram fundamenti ad populum (?). Non est sine causa fratres *&c.*' *(Sermo App. 21; 39, 1783). Hierauf folgen (fol. 63) die Capitula von 18 Sermones Augustini, deren Anfänge ich im Folgenden verzeichne.*
11. ,Ecce euangelii capitulum quod audiuimus ualde nos *&c.*'
12. ,O diues audi apostolum *&c.*' **13.** ,Si peccauerit in te frater tuus *&c.*' **14.** ,Nonnulli fratres qui aut militiae *&c.*' *(Sermo App. 82; 39, 1904 = Maximi Taur. hom. 114; 76, 517)*.
15. ,Non nobis fratres karissimi promittit *&c.*' **16.** ,Fratres quod audistis scripturam monentem *&c.*' *(Sermo 97; 38, 589)*.
17. ,Deus noster qui*(?)* discipulis suis *&c.*' *(Sermo 102; 38, 611)*. **18.** ,Gaudere nos semper praecipit *&c.*' *(Sermo 171; 38, 933)*. **19.** ,Capitulum euangelii quod lectum est purum *&c.*' *(Sermo 117; 38, 661)*. **20.** ,Inter cetera cum sanctum euangelium legeretur *&c.*' *(Sermo 141; 38, 776)*. **21.** ,Omne peccatum et blasphemia *&c.*' **22.** ,Quia lex ueteris testamenti custodiam *&c.*' **23.** ,Apostolum cum legeretur audiuimus nobis dicentem: uidete *&c.*' *(Sermo 167; 38, 909. Oder App. 111; 39, 1964?)*. **24.** ,Legimus in libro qui apostolorum actibus ascribitur *&c.*' *(Sermo App. 100; 39, 1937 = Maximi Taur. hom. 95; 67, 473)*. **25.** ,Difficilis quaestio est hoc peccatu *&c.*'
26. ,Miracula saluatoris *&c.*' *(Sermo 98; 38. 591)*. **27.** ,Am-

monet beatus apostolus ut de dormientibus *&c.*' *(Sermo 172; 38, 936).* **28.** ,Quoniam celebramus dies fratrum defunctorum *&c.*' **29** *(letztes Blatt).* ,Augustinus. Commendatur in patriarchis *&c.*'.

2486

3327. *s. XV.* Martialis Epigrammata.

2487

3330. *m., s. X. Ein Stück von* Aldhelmus de uirginitate *(mit angelsächsischen Glossen); beg.:* ,humilitatis cautela tutetur *&c.*' *(C. 15; 89, 1114); schl.:* ,en apostolicis manifesta' *(C. 16, 115).*

2488

3334. *s. XV.* Epistolarium. (,Liber S. Columbani de Bobio').

2488[a]

3394. (= Nr. **2046**; Cheltenham 18832). Propertius s. XV.

2488[b]

3391. (= Nr. **1852**; Chelt. 10168). *Nach Mittheilung von Herrn Jenkinson enthält die bloss 8 Blätter umfassende Handschrift (welche eher s. XIII zu sein scheint) noch drei kurze Stücke:* **2.** ,Litere sunt apud Latinos XX et III. due uero his grece y et z *&c.*'; *schl.:* ,ut doces doces'. **3.** Plublino Uirgilius Maro genere Mantuanus idibus octobribus natus *&c.*'; *schl.:* ,unde eneidam scrīpsit'. **4.** ,Genealogia Priami et Enee. Celius genuit Saturnum *&c*'.

Nachtrag (zu Nr. 2169 = Trin. Coll. B. 1. 18).

Der freundlichen Bereitwilligkeit von Herrn F. C. Burkitt verdanke ich einige Berichtigungen und Ergänzungen zu den Handschriften von Trinity College, die ich noch während des Druckes an Ort und Stelle einschalten konnte, mit Ausnahme der Aufklärung der seltsamen Angabe in den Catalogi Angliae et Hiberniae zu B. 1. 18, Nr. 3 u. 4. ,Hugo de S. Victore de, Epistola Cypriani ad Nepotianum de forma vivendi; haec vero videtur esse tantum Hieronymi Epist. ad Nepotianum contracta. Excerptum de contemplatione, è Bonaventura de Vita Christi'. *Vielmehr beg. auf fol. 95ʳ* ,Tractatus Hugonis de sancto Victore

de Arra anime. Loquar secreto *&c.*', *welcher auf fol. 102°* *schliesst:* ,uiolari cui sit honor et gloria in seculorum secula. amen. Explicit tractatus Hugonis de S. Victore de Arra animae'. *Darauf folgt:* ,Incipit epistola Beati Cipriani de forma uiuendi ad Nepocianum. Petis a me Nepociane kme ut in breui *&c.*' *(Hieronymi epist. 52; 22, 527). Doch ist dies nur ein kleines Excerpt; denn wenige Zeilen nachher folgt:* ,Dicit Bernardus sapiens est qui res prout sunt *&c.*' *Das Stück schliesst mit* ,concordare debet unde dicit Beda manum ori applicare est sermoni opus concordare pro quo hostes Domini uel filiorum Israel gedeon constitueret unde dicit compilator historiarum florum autoritas lingue perdita cum uox ape non m?? atur amare filiorum est timere autem seruorum est'.

VI.

Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān.

Von

Dr. Friedrich Müller,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Das Pahlawi-Werk ‚Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān', eine sagenhafte Geschichte des Gründers der Sāsāniden-Dynastie Artaχšīr, des Sohnes Pāpak's, wurde zum ersten Male durch die Gužarātī-Uebersetzung des Desturs Peshotanji Behramji Sanjana, welche im Jahre 1853 in Bombay erschien, der gelehrten Welt bekannt. Diese Publication scheint aber in Europa so gut wie unbekannt geblieben zu sein. Erst im Jahre 1878 übersetzte Th. Nöldeke das Werk ins Deutsche, und zwar nach drei Handschriften, von denen zwei (aus M. Haug's Nachlass) der Münchner Bibliothek angehören; die dritte ist in London im British Museum aufbewahrt. Von diesen Handschriften ist blos eine (eine Münchner) complet; die zweite Münchner Handschrift ist lückenhaft, die Londoner Handschrift umfasst blos das erste Drittel des Textes. Die beiden Münchner Handschriften sollen auf ein von Rustam Mitrāpān ([illegible]) geschriebenes Manuscript zurückgehen.

Nöldeke's Arbeit erschien in den ‚Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen', herausgegeben von Dr. Adalbert Bezzenberger, Band IV, Göttingen 1878, als ‚Festschrift zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums am 24. October 1878 Herrn Professor Theodor Benfey gewidmet von Leo Meyer, Theodor Nöldeke, Georg Bühler, August Fick, Joseph Budenz, Jacob Wackernagel, Adalbert Bezzenberger, Theodor Zachariae', S. 22—69. Der Verfasser gibt nach einer kurzen Einleitung, worin namentlich die Erörterungen über den Zu-

sammenhang des Kārnāmak mit Firdausī's Schāhnāmah hervorzuheben sind, eine in fliessender Sprache geschriebene deutsche Uebersetzung, welche von zahlreichen sprachlichen und sachlichen Bemerkungen begleitet ist.

Erst im Jahre 1896 — achtzehn Jahre nach Nöldeke's Arbeit — erschien in Bombay der Pahlawi-Text des Werkes, herausgegeben von Darab Destur Peshotan Sanjana, in zwei rasch auf einander folgenden Auflagen. Der Text ist nach zwei Handschriften festgestellt, welche in der Bibliothek des Vaters des Herausgebers aufbewahrt werden. Er nennt sie D. und P. Davon ist D. correcter als P. Es ist offenbar die oben erwähnte von Rustam Mitrāpān geschriebene Handschrift, aber ohne Datum. P. stammt aus dem Jahre 1054 der Aera Jezdegerds (= 1686).

Die Publication des Desturs umfasst eine XXXV Seiten füllende Einleitung, die Uebersetzung ins Englische (56 S.), die Gužarātī-Uebersetzung des Desturs Peshotanji Behramji Sanjana mit einer Einleitung (Einleitung 16 S., Uebersetzung 44 S.), den Pahlawi-Text in Original-Schrift und lateinischer Transscription (68 S.), dann Appendices: I The existing Pahlavi Books, II Historical Sketches (15 S.), III Extracts from the Shāh-Nāmeh relating to the subject-matter of the Pahlavi ‚Kārnāmē i Aratakhshīr i Pāpakān' (34 S.).

Die nachfolgenden Bemerkungen beziehen sich grösstentheils auf den ziemlich stark verderbten Pahlawi-Text, vor allem mit Bezug auf die Nöldeke'sche Uebersetzung, und bezwecken denselben von den gröbsten in die Augen springenden Fehlern zu reinigen, so dass er einigermassen lesbar wird. — Hoffentlich werden sie manchem Pahlawi-Forscher — leider sind dieselben bei uns in Europa noch immer sehr dünn gesäet — nicht unwillkommen sein!

Cap. I, 1.[1]

[Pahlavi text]

Man lese entweder: [Pahlavi text] oder [Pahlavi text] [Pahlavi text].

[1] Ich bemerke ein für alle Mal, dass ich auf die Beurtheilung der Etymologien des Desturs Darab Peshotan Sanjana nicht eingehe. Hier nur einige

Nöldeke übersetzt (S. 36): ‚Nach dem Tode Alexanders, des Römers, waren im Irān 250 Localherren', hat also offenbar [illegible] gelesen.

Cap. I, 2—3.

[illegible] 2.
[illegible] 3.

Nöldeke übersetzt (S. 36): ‚2. Ispahān, Pārs und die benachbarten Länder waren in der Hand des Obersten (von ihnen) Ardawān. 3. Pāpak war Markgraf und Fürst von Pārs[1] und Statthalter von Ardawān.' Man lese: [illegible] ‚Pāpak war Markgraf (Մարզպան) des Königs (شهریار) von Pārs und gehörte zu den Ministern[2] des Ardawān.

Cap. I, 7.

[illegible] [3] [illegible]

‚Während der unheilvollen Regierung Alexanders hatten (seine) Vorfahren auf der Flucht ein verborgenes Leben geführt und sich mit den kurdischen Hirten herumgetrieben.' — Nöldeke (S. 37) übersetzt: ‚Während der schlechten Regierung des Alexander war er (Sāsān!) entflohen und mit kurdischen Hirten fortgegangen.' Wegen der Vorfahren des Sāsān vgl. man Firdausī (ed. Turner Macan) Bd. III, S. 1365, v. 1—6:

چو دارا برزم اندرون کشته شد
همه دوده را روز بر گشته شد ||
پسر بد مر اورا یکی شادکـــــام
خردمند وجنگی وساسان بنام ||

Beispiele. Pahl. [illegible] leitet er (Transl. p. 2) von awest. [illegible] ‚to live' und [illegible] ‚to go' ab, hence ‚the patron of a populated district or a town.' Pahl. [illegible] = neup. شبان ist ihm = awest. [illegible]. Pahl. [illegible] (a. a. O. p. 7), neup. شطرنج ist ihm = Sanskr. *ćaturaṅga* von *ćatur* ‚four' und *raṅga* ‚colour'.

[1] Dies übersetzt der Destur: ‚Pāpak was the frontier governor of Pārs'.

[2] Dass zwischen Pāpak und Ardawān ein Unterthänigkeitsverhältniss bestand, geht aus I, 25 ff. sattsam hervor.

[3] Besser vielleicht [illegible] vgl. Cap. IX, 3.

پدر را بر آنگونه چون کشته دید
سر بخت ایرانیان گشته دید ||
از آن لشکر روم بگریخت اوی
بدام بلا در نیاویخت اوی ||
بهندوستان در بزاری بمرد
زساسان یکی کودکی ماند خرد ||
برین همنشان تا چهارم پسر
همی نام ساسانش کردی پدر ||

Cap. I, 9.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi] Der Schluss des Satzes kann in dieser Weise nicht richtig sein. Es muss entweder heissen: [Pahlavi] oder (conform mit I, 11: [Pahlavi]) ‚Pāpak sah eines Nachts im Traume wie wenn die Sonne vom Haupte Sāsān's schiene und die ganze Welt leuchtend machte' oder ‚der ganzen Welt Erleuchtung gäbe'. Nöldeke übersetzt (S. 37) kurz: ‚Nun träumte Pāpak eines Nachts, dass die Sonne vom Haupte des Sāsān aus die ganze Welt erleuchte.'

Cap. I, 13.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi]

Hier lese man: 1. [Pahlavi], 2. [Pahlavi], 3. [Pahlavi] ‚Die Traumdeuter sprachen: der, welchen du in diesem Traume gesehen hast, dieser oder von den Kindern dieses Mannes eines wird zur Herrschaft der Welt gelangen, denn die Sonne und der weisse geschmückte Elephant (sind) Kraft, Macht und Sieg und das Feuer Frobā (ist) die Religions-Kenntniss der grossen Männer der Magier, und das Feuer Gušasp (das sind) die Krieger und Heerführer, und das Feuer Burdžin Mitr (das sind) die Bauern und Arbeiter der

Welt; daher wird diese Herrschaft auf diesen Mann oder die Kinder dieses Mannes übergehen.‘

Cap. I, 14.

Mit Bezug auf diese Stelle schreibt Nöldeke (S. 26): ‚Kleine Züge, wie der, dass Sāsān im groben Mantel mit Schnee bedeckt vor Pāpak tritt, geben der Darstellung (bei Firdausī) eine Anschaulichkeit, welche im Kārnāmak sehr selten ist.‘ Und in der Note dazu bemerkt er: ‚Freilich ist das wohl nur durch den auf رمه sich von selbst ergebenden Reim دمه hervorgerufen.‘ Dies schreibt ihm Darab Dastur Peshotan Sanjana (Introduction p. XVI) ohne Prüfung nach: ‚(2) the coming of Sāsān in the presence of Pāpak, with a coarse mantle covered with snow‘.

Wenn man die betreffende Stelle bei Firdausī (ed. Turner Macan. Bd. III, S. 1366, v. 5) nachsieht, so findet man:

بفرمود تا سر شبان از رمه
بر بابك آمد بروز دمه ‖
بیامد دمان پیش او باگلیم
پر از برف پشمین ودل پر زبیم ‖

Hier steht nicht einfach برف ‚Schnee‘, sondern برف پشمین ‚wolliger[1] Schnee‘, d. h. Wollflocken, die wie Schnee den Mantel bedeckten.

Cap. I, 17.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi text] Dies übersetzt Nöldeke (S. 38): ‚Pāpak war das froh und sprach: Ich will dich befördern.‘ — Der Destur übersetzt: ‚Elevate thy body (by taking a bath).‘ Beide Uebersetzungen sind unrichtig. Es muss übersetzt werden: ‚Pāpak war (darüber) froh und befahl: Bringe den Körper ins Bad.‘ — Firdausī hat damit übereinstimmend به گرمابه شو. Mit Bezug darauf meint der Destur (Traduct. p. 5): ‚perhaps the Pahl. word *avzūn* may be a modern corruption of *khallūn*.‘ Das Pahlawi-Wort [Pahlavi] ist jedoch *apzann* zu lesen = neup. آبزن. Armen. աւազան, das

---

[1] پشمین ist ‚aus Wolle (پشم) gemacht‘, daher پشمینه ‚ein aus Wolle gemachtes Kleid‘ und پشمینه پوش = arab. صوفی.

in letzter Instanz mit [Pahlavi] zusammenhängen muss, ist durch Vermittlung des Syrischen ([Syriac]) aufgenommen worden.

Cap. I, 18.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi]

Hier ist am Schlusse [Pahlavi] zu lesen; [Pahlavi] ist der Imperativ von [Pahlavi]. Man übersetze: ‚Und Pāpak befahl, dass eine Tracht Kleider, ein herrschaftliches Gewand ihm gebracht und Sāsān gegeben werde, indem er sagte: Zieh es an! Und Sāsān that also.' Der Destur verbindet [Pahlavi] als Substantivum mit [Pahlavi] und übersetzt: ‚Sāsān wore the royal garments accordingly.' Nöldeke (S. 38) übersetzt richtig: ‚Leg ihn an!'

Cap. I, 19.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi] Hier ist [Pahlavi] zu tilgen. Man übersetze: ‚Und Pāpak nährte den Sāsān einige Tage mit der Kost guter und geziemender Bewirtung (Haltung).' Nöldeke (S. 38) übersetzt nicht ganz richtig: ‚Auf Pāpaks Geheiss ([Pahlavi]) kräftigte er sich ([Pahlavi]) dann einige Tage lang mit guten, geziemenden Mahlzeiten.'

Cap. I, 21.

[Pahlavi]. Hier ist offenbar zu lesen: [Pahlavi]. Vgl. XI, 13 und XII, 15 [Pahlavi]. Das Wort [Pahlavi][1] ist offenbar das Substantiv, von welchem [Pahlavi] ‚to ordain, to appoint, to create, to form, to produce' abgeleitet ist.

Cap. I, 25.

[Pahlavi]. Man lese: [Pahlavi] ‚damit wir ihm für die Ausbildung, welche er hat, die (gebührende) Frucht und Belohnung zu Theil werden lassen'. [Pahlavi] steht hier für [Pahlavi], wie im Neupersischen بر für بار

[1] [Pahlavi] *brih* = *rōčis, tēǵas,* splendour Shikand-gûmânîk Vijâr ed. by Hôshang Dastûr Jâmâspji Jâmâsp-Âsânâ and E. W. West. Bombay 1887, p. 237 b.

(vgl. Vullers, Lexicon Persico-Latinum I, p. 207 b بر 14). Nöldeke übersetzt: [Pahlavi] ,eine passende Belohnung‘.

Cap. I, 30.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi] ,Mit der Götter Hilfe wurde Artaχšīr im Ballspiel, im Reiten, im Schachspiel und in dem Spiele Wīn Artaχšīr[1] tüchtiger und geschickter als sie alle.‘ Nöldeke übersetzt (S. 39): ,im Ballspiel, im Reiten, im Schach, im Jagen‘, hält also [Pahlavi] aus [Pahlavi] verschrieben.

Cap. I, 37.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi] Hier ist statt [Pahlavi] zu lesen: [Pahlavi] ,auf ungerechte Weise‘. — Man übersetze: ,Artaχšīr fasste Zorn und sprach zum Sohne Ardawāns also: Die Kunstfertigkeit und den Mannesmuth durch Tyrannei, Unfreundlichkeit und Lüge ungerechter Weise sich anzueignen ist nicht möglich.‘ Nöldeke übersetzt [Pahlavi] frei durch ,diese meine Leistung‘.

Weiter steht: [Pahlavi] Dies übersetzt Nöldeke (S. 40): ,Das Gefilde ist gut und viel Wildesel sind hier; wir Beide wollens zum zweiten Mal versuchen und (je nachdem) gute und schlechte Natur, Gewandtheit (und Schwerfälligkeit) zeigen.‘ Dabei bemerkt er zu den Worten ,und Schwerfälligkeit‘: Etwas derartiges ist zu ergänzen. Der Destur ergänzt hier nichts, dagegen macht er zu [Pahlavi] die Bemerkung: ,Better [Pahlavi] manliness‘. Diese Bemerkung scheint mir ganz richtig zu sein. Man muss demnach übersetzen: ,gute Natur, Manneskraft und Gewandtheit.‘

---

[1] Vgl. Ganjeshâyagân, Andarze Âtrepât Mâràspandân, Mâdigané Chatrang, and Andarze Khusroe Kavâtân . . . by Peshutan Dastur Behramji Sanjana. Bombay 1254 = 1885. 8°. Mâdig. Chatrang p. 3, Absatz 9. Ein schöner Anachronismus, der sich ebenso ausnimmt, wie wenn ein Biograph Napoleon I. erzählen würde, dieser sei auf der Kriegsschule von Brienne nach glänzend abgelegter Prüfung mit einem Napoleondor beschenkt worden.

Cap. I, 40.

[illegible]

Man lese: [illegible] ,Artaχšir sah ein, dass Ardawān aus Neid und Missgunst gesprochen hatte; er schrieb sofort (seine) Verurtheilung, wie (sie) war, in einem Briefe an Pāpak.' Nöldeke (S. 40) übersetzt: ,so schrieb er dann sofort einen Bericht von dem Geschehenen[1] an Pāpak.'

Cap. I, 42.

Der Pahlawi-Text lautet: [illegible]

Hier muss gelesen werden 1. [illegible]. Man vergleiche II, 5: [illegible], III, 6: [illegible]. 2. [illegible] ,Du hast nicht wie ein Weiser gehandelt, wenn du in einer Sache, aus welcher kein Schaden (dir) entstehen kann, mit einem grossen Streit begonnen und grobe Worte ungeziemender Weise zu ihm gesprochen.'

Cap. I, 43.

[illegible]

Hier muss offenbar [illegible] zu [illegible] verbessert werden. ,Der Feind ist nicht im Stande, dem Feinde das anzuthun, was einem unverständigen Menschen aus seinem eigenen Thun zustösst.'

Cap. I, 44.

[illegible]

Dies übersetzt Nöldeke (S. 41): ,Ueber den Mann mögest du dich nicht betrüben, ohne den du nicht existiren kannst', mit der Bemerkung: ,Die Uebersetzung des Relativsatzes ist sehr unsicher.'

[1] Nöldeke dachte dabei an neup. داستان, während ich [illegible] = armen. դատաստան = Pāzand *dāēstān* = neup. دادستان im Sinne von فتوی, انصاف fasse.

Mir scheint die Stelle verderbt und ich lese theilweise mit Anlehnung an die Handschriften [Pahlavi] ,erhebe über denjenigen nicht eine von Ungehorsam zeugende Klage, wo es ausser von ihm keinen Urtheilsspruch gibt'. Das stimmt ganz zum Folgenden.

Cap. II, 5.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi]

Das Wort [Pahlavi] weiss Nöldeke (S. 42) nicht zu deuten; der Destur liest offenbar (nach seiner Uebersetzung zu urtheilen) [Pahlavi] ,Zeichen des Steinbockes' (vgl. Bundahišn ed. Justi, p. 6, Zeile 8: [Pahlavi]), was richtig ist. Das Wort [Pahlavi] übersetzt Nöldeke (ebend.) durch ,sie nehmen den Rand ([Pahlavi]) ein', bemerkt aber, dass diese Uebersetzung nicht sicher ist. Der Destur liest *marzīhēnd* und übersetzt ,descend to the verge'. — Diese Uebersetzungen befriedigen mich namentlich wegen des folgenden [Pahlavi] nicht. Ich möchte lesen: [Pahlavi] ,sie geben Glanz von sich'.

Man übersetze: ,Der Oberste der Sterndeuter sprach: Der Steinbock ist gesunken; der Stern Jupiter (Hormazd) ist wieder zu seiner Culmination gelangt und steht vom Mars (Wāhrām) und der Venus (Anahit) weg zur Seite; Haftoirang (der grosse Bär) und der Stern des Löwen geben Glanz von sich und bringen dem Jupiter Hilfe.'

Cap. II, 6.

Hier ist [Pahlavi] als Compositum zu fassen (neup. كام انجام) ,den Willen durchsetzend'. Nöldeke übersetzt ,(über seinen Herrn) Gewalt erreichen'.

Cap. II, 11.

[Pahlavi]. Nöldeke übersetzt: ,das halte ich für edel'; der Destur ,I regard You as a nobleman', bemerkt aber in der Note (Translat. p. 12) [Pahlavi] can also be read āvādīh (Pers. آبادی) ,welfare, prosperity', hence ,I am (married) You for our welfare'.

Die Uebersetzung Nöldeke's ist grammatisch richtig, jene des Desturs dagegen unrichtig. Doch glaube ich, dass man [illegible] nicht *āzātīh* = neup. ازادی, sondern *āpātīh* = neup. آبادی lesen muss. Ich übersetze daher ‚ich halte es für (mein) Heil'.

Cap. II, 13.

[illegible]

Man lese: [illegible] ‚Nachts als Ardawān eingeschlafen war, nahm sie aus dem Schatze Ardawān's ein indisches Schwert, einen goldenen Sattel, einen Gürtel aus (feinem) Schafleder, einen goldenen Zügel,[1] einen goldenen Becher, voll gemacht mit Juwelen, Dirhams und Dinars.'

Cap. II, 17.

Der Pahlawi-Text lautet: [illegible]. Nöldeke übersetzt (S. 43): ‚Fürchte dich nicht Artaχšīr, Sohn Pāpaks, aus dem Geschlechte des Sāsān und des Königs Dārā, denn du bist allem Uebel entronnen; Niemand kann dich gefangen nehmen und du musst viele Jahre die Herrschaft von Irān führen.' Der Destur dagegen übersetzt: ‚Do not fear Artakhshīr the kai, son of Pāpak, (thou) who art of the blood of Sāsān and who hast risen from king Dārāb, it is not possible for any evil person to take possession of thee, (as) thou art destined to rule over the kingdom of Irān for many years.' Nöldeke hat statt [illegible]: [illegible] gelesen, was mir richtiger vorkommt.

Cap. II, 18.

[illegible]

[1] ‚Krone' wie Nöldeke (S. 43) übersetzt, passt nicht in den Zusammenhang hinein. Das Wort ist nicht neup. افسر, sondern افسار.

Man lese statt [Pahlavi]: [Pahlavi] — ‚Eile bis zum Meere und wenn ihr das Meer vor Augen seht, so setzt nicht über dasselbe, — denn sobald dein Auge aufs Meer fällt, brauchst du vor den Feinden keine Furcht zu haben.‘ Vgl. Cap. IV, 8. — Zu dem Worte [Pahlavi] macht der Destur (Translat. p. 14) die Bemerkung: ‚by the sea is here meant the Vourukasha, the seat of kingly Glory.‘

Cap. III, 4.

Das Wort [Pahlavi] (man lese [Pahlavi]) muss mit dem Cap. VII, 3 vorkommenden [Pahlavi] zusammenhängen. Des Desturs Lesung *hangulūde* und Erklärung (Translat. p. 15) ist falsch.

Cap. III, 6.

[Pahlavi]

[Pahlavi] gibt keinen Sinn. Man könnte lesen [Pahlavi], neup. گریزد, da aber [Pahlavi] darauf folgt, so ziehe ich vor [Pahlavi] in [Pahlavi] zu emendiren. In dem Folgenden scheint mir [Pahlavi] verstellt zu sein und ich schlage vor zu lesen [Pahlavi]. Ich übersetze demzufolge: ‚Der Widder ist vom Saturn (Kaiwān) und Mars (Wāhrām) weggegangen und hat sich dem Jupiter (Hormazd) und Mercur (Tīr) angeschlossen; der Herr des Himmelscentrums, die Sonne (Mihr), steht überaus glänzend da.‘

Cap. III, 10, 13, 14, 18.

Hier ist statt [Pahlavi] mit Nöldeke überall [Pahlavi] zu lesen, schon wegen des III, 10 stehenden [Pahlavi] = aram. רחש, [Syriac], das nur auf ein auf dem Erdboden sich bewegendes Thier passt, nicht aber auf einen in der Luft dahinfliegenden Vogel.

Cap. IV, 3.

Dort lese man: [Pahlavi]

Der Destur liest hier *sepāh wa-gurd* ‚many soldiers and heroes‘;[1] Nöldeke (S. 46) hat wohl richtiger *sepāh wa-gund*

[1] Es müsste wohl [Pahlavi] lauten.

gelesen, da er ‚grosse Heerschaar' übersetzt. Mit [Pahlavi] = neup. غند, armen. գունդ wird wohl im Gegensatze zum Heere ([Pahlavi] = neup. سپاه) der ‚Tross' gemeint sein. Ebenso ist V, 1 — VI, 2 — VI, 18 zu lesen.

Cap. IV, 4.

[Pahlavi]

Hier lese man statt [Pahlavi] = [Pahlavi] wegen des folgenden [Pahlavi]. Nöldeke übersetzt richtig (S. 46): ‚vielleicht nimmt er mich gefangen und liefert mich dem Ardawān aus'; der Destur ganz unrichtig (da dann schon das [Pahlavi] hinter [Pahlavi] nicht stehen dürfte) ‚having captured him, would deliver him up to Ardavān'.

Cap. IV, 8.

[Pahlavi]

So kann der Text unmöglich richtig sein. Man kann nur lesen: [Pahlavi] oder [Pahlavi]. Wenn man ferner liest [Pahlavi], dann kann nur folgen [Pahlavi]; soll aber am Schlusse des Satzes das Verbum [Pahlavi] (nicht [Pahlavi]) = neup. نشاستن stehen, dann kann nur [Pahlavi] vorangehen.

Cap. IV, 18, 19.

[Pahlavi]

Der Destur übersetzt: ‚A. excaved a high mountain, and turned te curse of a river through subterranean *(rāzē)* canals. He bestowed his patronage on many cities, made them very prosperous.' Zu [Pahlavi] bemerkt er: *rāzē* or *rāzak* ‚secret, concealed' = Av. *rāzañha-*, Pers. رازه. — Zu [Pahlavi] bemerkt er: Pers. دست کردن ‚to help, to support'. — Dies ist nicht richtig. Neup. رازه ist = راز ‚Geheimniss, Verborgenes', aber nicht = ‚verborgen'. Wahrscheinlich ist [Pahlavi] = neup. ریزا zu lesen. [Pahlavi] hat der Destur trotz Nöldeke's Bemerkung (S. 48) ganz verkannt. Das Wort ist nichts anderes als das Cap. VI, 1 vorkommende [Pahlavi] = armen. դաստակերտ. Nöldeke übersetzt richtiger: ‚er durchgrub einen breiten Berg und versetzte (da-

durch) einen Strom fliessenden Wassers in Bewegung. Viele Dörfer und Flecken machte er blühend.' Genauer scheint mir die folgende Uebersetzung zu sein: ‚Er bohrte einen gewaltigen Berg an und leitete den hervorbrechenden Fluss. Viele Dörfer und Flecken machte er blühend und annehmlich.'

Cap. V, 4.

Hier ist mit Nöldeke (S. 49) zu lesen: [Pahlavi] (mit Cod. P statt [Pahlavi] des Cod. D) [Pahlavi] schon wegen 3: [Pahlavi]

Cap. VI, 2.

Der Pahlawi-Text lautet: [Pahlavi] Dies übersetzt Nöldeke (S. 50): ‚Artaχšīr hatte damals die Absicht: „ich will nach Armenien und Aturpātkān gehen", denn Jazdānkart aus Šahrǵūr war mit grosser Heeresmacht von jener Gegend hergekommen und hatte sich ihm unterworfen.' — Nöldeke las richtig [Pahlavi]; dagegen hat er [Pahlavi] ganz übersehen. Ich möchte das letztere, nach einer Andeutung des Destur's (Translat. p. 25, Note 1) [Pahlavi] lesen und übersetze: ‚war, nachdem er sich ihm unterworfen hatte, in Gehorsam zu ihm gekommen.'

Cap. VI, 8.

[Pahlavi]

Nöldeke übersetzt (S. 51): ‚Die Freunde (? da dieses Wort im Pahlawi [Pahlavi] lautet) des Wurmes hatten alle Schätze und Reichthümer rings um den Rücken der Burg Kōćārān aufgehäuft. Sie selbst waren in einer Kluft des Berges versteckt.' — [Pahlavi], welches Nöldeke mit ‚Rücken' übersetzt, wird im Pāzand *drūpuštī* gelesen (Justi, Bundehesh Glossar, S. 138, b und West, The Book of the Mainyo i-Khard, Glossary p. 64) und bedeutet: ‚a strong defence, a citadel, a fortress'.

Man lese dann [Pahlavi] und [Pahlavi]. Die genaue Uebersetzung müsste lauten: ‚Die Freunde des Wurmes hatten alle Schätze und Reichthümer auf der Citadelle der Burg von Gōzārān deponirt. Sie selbst hatten sich in den Bergen in den zerklüfteten Orten (Theilen derselben) versteckt.‘

Cap. VI, 11.

[Pahlavi]

Nöldeke übersetzt (S. 51): ‚mit Schimpf und Schande kamen sie geschlagen, nackt und bloss wieder zum Artaχšīr‘. — Er bemerkt dabei: ‚nur das letzte der drei Adjective (برهنه) ist sicher‘. — Ich fasse [Pahlavi] = neup. ريشاريش, [Pahlavi] = *watwāćak* und übersetze: ‚sie kamen mit Spott, mit Wunden bedeckt, fluchend und nackt wieder zu Artaχšīr‘.

Cap. VI, 15.

[Pahlavi]

Man lese: [Pahlavi] oder [Pahlavi]. [Pahlavi] lese ich mit Nöldeke (S. 52) *mićrīgān*, da dies zu [Pahlavi] allein passt. — ‚Zu dieser Zeit kam ein Sohn, welcher in Arvāstān war, mit einem grossen Heere von Arabern und Aegyptern, nachdem er das Meer übersetzt hatte.‘

Cap. VI, 16.

[Pahlavi]

Hier ist am Schlusse [Pahlavi] anzufügen. Nöldeke übersetzt richtig (S. 52): ‚Es kam das ganze Heer des Wurms, welches in der Burg war, heraus und lieferte todesmuthig seinen Reitern eine grosse Schlacht, so dass von beiden Seiten viele getödtet wurden.‘

Cap. VI, 17.

[Pahlavi]

Hier lese man statt [Pahlavi] = [Pahlavi]. Man übersetze: ‚Es war nicht möglich die Speise für sich und das Futter für die Rosse

herbeizuschaffen, und alle, Menschen und Thiere kamen vom Zustande des Sattseins in jenen der Noth und Hilflosigkeit.‘ Nöldeke (S. 52) übersetzt etwas freier.

Cap. VI, 18.

[illegible]

Die Worte [illegible] geben keinen Sinn; ich lese dafür [illegible]. So scheint auch Nöldeke (S. 52) gelesen zu haben, da er übersetzt: ‚als er vernahm, dass Artaχšīr bei der Hauptstadt des Wurms keinen Sieg über dessen Heer gewinne‘.

Den Namen [illegible] liest Nöldeke: ‚Mithrak, Sohn des Anōšakǵāt‘ nach Firdausī's مهرک نوشزاد.[1] Das folgende [illegible] (= Firdausī's جهرم) übersetzt er durch ‚und andere Perser‘.

Cap. VI, 21.

[illegible]

Man lese [illegible] und [illegible]. ‚Da kam ein schneller Pfeil von der Burg geflogen.‘

Cap. VI, 23.

[illegible]

[illegible] gibt keinen Sinn; ich lese [illegible]. Die Construction ist ganz so wie in den altpersischen Keilinschriften, wo es heisst (Beh. III, 4): *wištāspa ājāstā awam kāram ašijawa.* ‚Wištāspa nahm jenes Heer, zog fort‘ (*ājāstā* = altind. *ajāsta*, Aor. von *ā* + *jam*). Man übersetze: ‚Als Artaχšīr dies auf solche Weise sah, da nahm er das Heer von dort weg, kehrte um.‘ Nöldeke übersetzt (S. 53): ‚Als Artaχšīr solches sah, hiess er das Heer von dort abziehen.‘

Cap. VII, 6.

[illegible]

[1] Schāhnāmeh (ed. Turner Macan) Bd. III, S. 1385, v. 8 von unten:

بجهرم یکی مرد بد بدنژاد
کجا نام او مهرک نوشـــزاد

[illegible]

Nöldeke (S. 54) übersetzt: ‚Ohramazd und die Amešaspands werden schon ein Mittel hierfür finden und diese Opposition nicht so dulden. War Gott doch auch mit der Tyrannei des Dahāk, des Frāsijāk von Tūr und des Römers Alexander zuletzt nicht zufrieden und vernichtete sie durch seine eigene Würde und Majestät so vollständig, als ob die Welt sie nie gekannt hätte.‘ Der Schluss scheint mir nicht richtig gefasst zu sein. Ich übersetze: ‚Und er machte, dass sie in ihrer eigenen Würde und Majestät so unsichtbar wurden und verschwanden wie diese unwissende Welt.‘

Cap. VII, 8.

[illegible]

Nöldeke (S. 54) versieht das Wort [illegible] mit einem Fragezeichen und übersetzt es nicht. Das Wort ist aber (wie der Destur meint) = neup. نشك ‚Granatapfel‘ oder vielleicht wie ich glaube = neup. وشك ‚Terebinthenfrucht‘ (vgl. وشكدانه ‚granum terebinthinum‘). — ‚Da sie keinen Wein hatten, setzten sie (ihm) Granatäpfel (Terebinthenfrüchte) vor, hielten das Mjazdmahl ab und sprachen die Segensformeln.‘

Cap. VII, 10.

[illegible]

Der Text gibt in dieser Fassung absolut keinen Sinn. Man lese: [illegible] (mit Tilgung des [illegible]) tilge dann [illegible] und schreibe [illegible]. Dann lautet die Uebersetzung: ‚Sie sagten ihm darauf zur Antwort: wir wollen Leib und Seele, Hab und Gut, Weib und Kind, die wir euch anvertrauen, welche für das Land Irān zu übergeben (opfern) sich ziemt übergeben.‘ Nöldeke (S. 55) übersetzt frei: ‚Sie antworteten: uns ziemts euch mit Leib und Seele, Hab und Gut, Weib und Kind die Herrschaft über Irān wieder zu verschaffen, das wollen wir auch thuen.‘

Cap. VIII, 7.

[illegible]

Der Destur liest [illegible] *pur gōharī*, was keinen Sinn gibt, da es dann [illegible] oder [illegible] lauten müsste. Er übersetzt: ‚Artakhshîr (now) despatched a person with an order that 400 skilful and zealous men of n o b l e b l o o d should hide themselves among mountain cliffs.' — Man lese statt [illegible]: [illegible] ‚Artaχšīr sandte Jemand ab, und befahl ein Heer von 400 tüchtigen und todesmuthigen Männern möge in der Meierei dieses Ortes, welches im Gebirge ein zerklüfteter Ort war, sich verstecken.' Vgl. Nöldeke (S. 55), welcher ‚gegenüber (?) jenem Orte' übersetzt, daher den Text grammatisch richtiger als der Destur gefasst hat.

Cap. VIII, 15.

[illegible]

Man lese: [illegible] und tilge das darauf folgende [illegible]. Die Uebersetzung lautet dann (vgl. Nöldeke S. 56): ‚Das Schwert ward in Arbeit gesetzt; sie tödteten auf diese Weise den Herrn der Burg und alle die bei ihm waren; einige waren während des Getümmels und der Arbeit der Schlacht aus der Burg entflohen, und die übrigen baten um Gnade und begaben sich in den Zustand der Knechtschaft und des Gehorsams.'

Cap. VIII, 19.

[illegible]

Man lese: [illegible]. Die Uebersetzung lautet dann: ‚Dem Burǵāk und dem Burǵātur gab er einen Antheil zur Belohnung des grossen Dienstes, welche (ihm) ihre Seele übergeben (geopfert) hatten, und überliess ihnen diesen Ort als einen Gau zur Regierung und Statthalterschaft.' Nöldeke (S. 57) bemerkt: ‚Construction und Wortformen sind

verwirrt.' Er übersetzt: ,Dem Burġâk und Burġâtur gab er als Antheil und Belohnung viele Geschenke und übertrug ihnen die Regierung und Statthalterschaft von Ort und Gau.'

Cap. IX, 1.

[illegible]

Man lese: [illegible]. ,Nach dem, als Artaχšîr den Wurm getödtet hatte, kam er wieder nach Gûbâr.' Vgl. Nöldeke (S. 57), der [illegible] = neup. دربار fasst, wobei er bemerkt, dass دربار ein sehr modernes Wort zu sein scheint.

Cap. IX, 4.

[illegible]

,Wahr ist's, dass man euch Frauen nicht . . . sagt.' So übersetzt Nöldeke (S. 57) und meint, dass hier etwas fehlen müsse. Der Destur ergänzt [illegible] = neup. راز ,Geheimniss'. Dies stimmt aber gar nicht zu dem Folgenden, worin der Bruder seiner Schwester, von welcher er weiss, dass sie ihrem Gatten in Liebe zugethan ist, ein so schweres Geheimniss anvertraut. Ich möchte lieber [illegible] tilgen und übersetzen: ,Wahr ist das, was man euch, ihr Weiber, nachsagt!'

Das ganze Schreiben möchte ich auf die folgende Weise übersetzen: ,Wahr ist das, was man euch, ihr Weiber, nachsagt (dass ihr im Liebesrausche alles andere vergesset), da du deinen eigenen Tod, d. i. den Tod jener, die deinen Namen tragen, welche jener Uebelthäter, jener Feind Gottes auf unwürdige Weise getödtet, vergessen hast; und du hast die Liebe und Zuneigung zu den jammervollen Brüdern, welche in Bedrängniss, in Noth, in Furcht und Bangen und ohne Achtung in der Verbannung und in einer Veste gefangen sich befinden, und zu deinen zwei unglücklichen Brüdern, welchen dieser Treulose in Banden und im Gefängniss Strafen auferlegt, die den Tod als Gnade immerdar sich wünschen, du hast dies alles aus dem Gedächtnisse gestrichen und dein ganzes Denken dem Treulosen zugewendet und kümmerst dich und denkst nicht an uns! Fürwahr geschlagen und vernichtet ist jener Mann, der hinfür in irgend ein Weib auf der Welt festes

Vertrauen setzt. — Nun aber, o du! — wenn du einen Funken Liebe zu uns hegst, sinne ein Mittel für uns aus und vergiss nicht auf die Rache des Vaters und der Anverwandten, die deinen Namen tragen, und nimm dieses Gift, welches wir bereitet haben, welches mit einem vertrauenswürdigen Manne von uns dir zukommt, von diesem Manne entgegen und wenn du kannst, gib es vor dem Essen diesem Uebelthäter und Treulosen ein, damit er augenblicklich sterbe und Deine beiden gefangenen Brüder befreit werden, und auch wir in unser Land und unseren Heimatsort zurückkehren, und deine Seele des Paradieses theilhaftig werde, und ewiger Ruhm dir zu Theil werde, und die übrigen Frauen auf der Welt deiner schönen That wegen deinen Ruhm und deine Ehre vermehren.‘

Nöldeke's Uebersetzung (S. 57—58), welcher die Construction verkannt hat, enthält manche Unrichtigkeiten.

Cap. IX, 11.

Vgl. den Text mit der Uebersetzung Nöldeke's (S. 59).

Cap. IX, 17.

Hängt das hier vorkommende [illegible], das sicher ‚Scharfrichter‘ (Nöldeke S. 60) bedeuten muss, mit armen. սպանանել սպանդ ‚Tödtung, Schlachtung‘ zusammen? — Oder ist [illegible] etwa ‚Rosshürde‘, wo die Verbrecher mit Händen und Füssen an Pferde gebunden und dann zerrissen wurden?

Cap. IX, 20.

[illegible]

Nöldeke übersetzt (S. 60): ‚Dies Weib ist schwanger. Man darf kein lebendes Wesen tödten, bevor es geboren ist.‘ — Ich fasse den Schluss anders und übersetze: ‚bevor es geboren hat‘.

Cap. IX, 21.

[illegible]

Man lese: [illegible]. Doch glaube ich, dass man statt [illegible]: [illegible] (= neup. درشت) lesen muss.

Cap. X, 4.

[illegible]

Man lese: [illegible] und [illegible]. ‚Er wandte das Pferd um und dachte: Weh über den Menschen soll kommen, der hinter der Unwissenheit und Einfalt dieses stummen Vierfüsslers zurückgeblieben ist; eines ist dem anderen so zugethan, dass es sein eigenes Leben für Weib und Kind hingiebt!‘

Cap. X, 6.

[illegible]

Nöldeke (S. 51) übersetzt: ‚Was soll das sein, dass den Artaχšīr auf dem Pferde (?) solche Trauer, Sorge und Betrübniss überfällt, dass er weint?‘ [illegible] ist nicht ‚auf dem Pferde‘ (diess müsste [illegible] lauten), sondern ‚zum zweiten (Male)‘, d. h. ‚wieder‘. Statt [illegible] las Nöldeke [illegible].

Cap. X, 8.

Nöldeke (S. 62) hat in seiner Uebersetzung das Wort [illegible] übersehen oder hat dies in seiner Handschrift gefehlt. Man übersetze: ‚Und nun bin ich über die Tödtung dieser (beiden) nachdenklich und sorgenvoll, dass auf meiner Seele eine schwere Schuld liege.‘

Cap. X, 10.

Man lese: [illegible] in Uebereinstimmung mit der Uebersetzung sowohl des Desturs als auch Nöldeke's (S. 65).

Cap. X, 16.

[illegible]

‚Das was mir geschehen, ist keinem Herrn und Regenten geschehen, der vor dem Millenium des Sōšāns, der Auferstehung

der Todten und dem letzten Leibe war, welchem mir mein so herrliches Kind von den Todten wieder zurückgekehrt ist.' Nöldeke (S. 63) bezieht den mittleren Satz etwas anders.

Cap. XI, 2.

[illegible]

Man lese: [illegible]. ,Und jedesmal, sobald er eine Gegend gut eingerichtet (gemacht) hatte, kehrte eine zweite Gegend wieder zur Treulosigkeit (غدّاری?) und Unbotmässigkeit zurück.'

Cap. XI, 3.

[illegible]

Man lese: [illegible]. ,Ueber diese gewaltigen Opfer an Hab und Gut wurde er nachdenklich (indem er zu sich sagte): Vielleicht ist es mir vom Glück [1] nicht bestimmt, dass das Land Iran in einheitlicher Regierung (von mir) verwaltet werden kann?'

Cap. XI, 4.

[illegible]

Man lese: [illegible]. ,Dann dachte er: man muss von den Weisen und Einsichtigen den Kait der Inder befragen.'

Cap. XI, 7.

[illegible]

,Nun kehr zurück, geh und sag ihm diese meine Antwort: Diese Herrschaft gehört zwei Geschlechtern (von denen) das eine von dir, das andere von Mitrok, dem Sohne Anošegāt's (abstammt); anders lässt sie sich nicht einrichten.'

---

[1] [illegible] = neup. برگر (Horn, S. 47, Nr. 204) ist ein Synonym von [illegible] und entspricht dem aus dem Aramäischen herübergenommenen [illegible] (Cap. XI, 4.) Nöldeke (S. 63, Note 6) liest unnöthiger Weise statt [illegible]: [illegible].

Cap. XI, 9.

[Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi]

Man lese: [Pahlavi] [1] [Pahlavi]. Hier schrieb der Copist: [Pahlavi], vergass aber später das gefehlte [Pahlavi] durchzustreichen. ‚Als Artaχšīr diese Worte hörte, sprach er: Der Tag soll nie kommen, wo aus dem Geschlechte Mitruks mit verkehrter Seele einer im Lande Iran Macht ausübt. Denn Mitruk aus bösem Geschlecht, aus gottlosem Geschlecht war mein Feind und die Kinder, welche er hat, sind alle Feinde von mir und von meinen Kindern; wenn sie zu Kraft gelangen und die Rache für ihren Vater suchen, dann werden sie meinen Kindern Schaden zufügen.'

Cap. XI, 13.

[Pahlavi]
[Pahlavi]

Man lese: [Pahlavi].
‚Und als einige Jahre vergangen waren, da gelangte das Mädchen in den Zustand der (mannbaren) Weiber und wurde sie an Körper-Schönheit, Aussehen, Geschmeidigkeit und auch an Kraft und Stärke so (ausgezeichnet), dass sie von allen Frauen für die schönste und hervorragendste galt.'

Cap. XII, 1—2.

1. [Pahlavi]
[Pahlavi]
[Pahlavi] 2. [Pahlavi]

Nöldeke bezieht (S. 65) [Pahlavi] am Beginn vor 2. zum Schluss von 1., was ganz unstatthaft ist. Er übersetzt: ‚Er gelangte mit neun Reitern an das Dorf, wo das Mädchen bei

---

[1] Wenn man die Lesung [Pahlavi] beibehält, dann muss man übersetzen: ‚Denn Mitruk, der eine zahlreiche, gottlose Nachkommenschaft hat.'

den Dörflern war. Das Mädchen stand gerade oben am Brunnen.' — Man übersetze: ,wo das Mädchen war. Das Dorf-Mädchen' u. s. w.

Cap. XII, 4.

[illegible]

Als das Mädchen den Šahpuhr und die Reiter erblickte stand es auf, brachte ihm die Reverenz dar[1] und sprach: ,Gesund und schön und in Heil[2] seid ihr gekommen; geruhet niederzusitzen.'

Am Schlusse des Absatzes steht:

[illegible]

Man lese: [illegible] in Uebereinstimmung mit der Uebersetzung sowohl des Desturs als auch jener Nöldeke's (S. 65).

Cap. XII, 7.

[illegible]

,Šahpuhr sprach zu den Reitern: werft den Eimer in den Brunnen und schöpft Wasser, damit wir Wasser nehmen und ihr den Rossen Wasser gebet.'

Nöldeke (S. 65) übersetzt [illegible] mit ,dass wir das Gebet abhalten'. Er hat daher statt [illegible]: [illegible] oder [illegible] gelesen. [illegible] = neup. آب ist hier das religiöse Waschwasser.

Cap. XII, 8.

[illegible]

Man lese: [illegible]. ,Die Reiter thaten auf diese Weise und warfen den Eimer in den Brunnen, aber

[1] Nöldeke (S. 65) übersetzt: ,warf sich huldigend nieder.' [illegible] oder [illegible] sind aber mit [illegible] nicht identisch, wie Cap. X, 7 beweist. Ueberdies wusste das Mädchen nicht, dass der Ankömmling der Prinz Šahpuhr sei.

[2] [illegible] so viel wie سلام Nöldeke (S. 65) übersetzt die Anrede anders.

wegen der Grösse des Eimers, der voll von Wasser war, war es (ihnen) nicht möglich ihn heraufzuziehen.‘

Cap. XII, 13.

[illegible]

Man lese: [illegible]. wo [illegible] = neup. پاک نژاد ist und tilge das [illegible] vor [illegible].

‚Als das Mädchen sah, wie er mit Kraft, Tüchtigkeit und Stärke, der (doch) von hochedler Abstammung war, selbst den Eimer aus dem Brunnen heraufgezogen hatte, da kam sie eilend zu Šāhpuhr hin, warf sich aufs Antlitz, rief ihm Segenswünsche zu und sprach: Möget Ihr unsterblich sein, Šahpuhr, Sohn Artaχšīr's, Trefflichster der Menschen.‘ — So fasst die Stelle auch Nöldeke, während sie der Destur nicht richtig gefasst hat.

Cap. XII, 14.

[illegible]

‚Šahpuhr lachte und sprach dann zum Mädchen.‘ Nöldeke (S. 66) übersetzt: ‚Šahpuhr stand auf (?) und sprach zu dem Mädchen.‘ Er hat offenbar das in der Handschrift undeutlich geschriebene [illegible] als [illegible] gelesen.

Cap. XII, 15.

[illegible]

Man lese (vgl. XI, 13): [illegible]. ‚Das Mädchen sprach: Von vielen Leuten habe ich gehört, dass im Lande Iran kein Reiter ist, der an Körper-Glanz, an Aussehen und Beweglichkeit und auch an Kraft und Stärke so ist wie du Šahpuhr, Sohn Artaχšīr's.‘

Cap. XII, 18.

[illegible]

Nöldeke (S. 66) übersetzt: ‚Wenn du jetzt nicht die Wahrheit sagst, so bin ich nie wieder mit dir zufrieden.‘ Wahr-

scheinlich hat er statt [Pahlavi]: [Pahlavi] gelesen. Der Destur übersetzt richtig: ,Now we will not believe thee until thou speakest the truth.'

Cap. XIII, 4.

[Pahlavi]

Man lese: [Pahlavi] [Pahlavi] in Uebereinstimmung mit der Uebersetzung sowohl des Desturs als auch jener Nöldeke's (S. 68).

Cap. XIII, 20.

Die Worte [Pahlavi] [Pahlavi] umschreibt der Destur *,sāb wa bāz'*. Offenbar hat ihn das neupersische ساو, سا getäuscht. Es ist *,sāg* (= *sāk*, armen. սակ) *wa bāž'* zu lesen. Vgl. Hübschmann, Armen. Gramm. S. 234, Nr. 563.

VII.

Zur Kritik und Interpretation romanischer Texte.

Dritter Beitrag.

Von

Adolf Mussafia,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

GUILLAUME DE DOLE.[1]

Herrlich ist das Fest am Hofe Kaisers Konrad;

550 Se sire Oedes de Ronqueroles
trovast tel roi, ce fust barnez.

S. LXVII—VIII nennt S. diese zwei Verse ‚obscurs' und ‚énigmatiques', versucht indessen sie so zu erklären: ‚l'auteur, si je comprends bien, eût estimé [Eudes] digne de la société de Conrad'. Er meint also offenbar, *roi* sei *regem*. Es ist aber **rēd-*; ‚man hätte es als etwas Herrliches (eines hohen Barones Würdiges) bezeichnen können, selbst wenn Eudes — der folglich als ein Ritter hingestellt wird, von dem man sich der grössten Pracht versehen durfte — ein solches Fest veranstaltet hätte.

569 Itels rois doit bien tenir terre
qui se fet avoir et conquerre
l' amor et le cuer de ses genz.

‚Corr. *qui si set?*' Ich möchte fragen, ob nicht *fet* zu *set* zu ändern sei; *soi avoir* wie in

2143 Mout se set bien as genz avoir
selonc ice que chascuns ere.

und Lai de l' ombre:

70 Il n' iere pas de grant richece,
mais il se sot mout bien avoir.

---

[1] Le roman de la Rose ou de Guillaume de Dole ed. Servois. Paris 1893.

Dass an unserer Stelle *bien* fehlt, ist nicht von Belange; ‚sich zu benehmen wissen‘ schlechtweg wird für ‚sich gut zu b. w.‘ verwendet. Ist meine Vermuthung begründet, so wäre vor *conquerre* nur *set* zu ergänzen.

Der Kaiser lässt Jouglet zu sich kommen:

644 Fet l' emperere: ‚Se te vient
d' orgoel ou de melancolie
que tu hez tant ma compegnie?
Dehez ait sanz moi qui t' aprist‘.

In den Berichtigungen auf S. 201 wird an Stelle des Fragezeichens Schlusspunkt gefordert. Es ist wahrscheinlich gemeint, *se* stehe für *si* = lat. *sic*.[1] Denn wenn der *se*-Satz als conditional gelten sollte, so wäre Komma, nicht Punkt, am Platze. Wir haben es aber mit jenem *se* zu thun, das bei dilemmatischer Frage noch jetzt üblich, einst auch bei eingliedriger verwendet wurde. Und da ist trotz der indirecten Form Fragezeichen nicht zu entrathen. Vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 24 und A. Schulze, Fragesatz S. 133.

Nachdem Jouglet die Schönheit einer Dame gepriesen hat, fügt er hinzu, es gäbe eine eben so schöne:

743 Si vos di bien que g' en sai une
et que ge n' ai doné nesune
beauté celi que ceste n' ait:
ce dit bien chascuns qui la voit.

S. 201 wird gefragt, ob nicht *vait* zu lesen sei; ‚der dorthin geht‘ ist matt und nicht gerade passend, da von dem Orte, wo sie sich aufhält, nicht die Rede gewesen ist. Bindung von *ai* mit *oi* = *ẹ* ist für die Zeit und die vermuthliche Gegend unseres Gedichtes nicht unwahrscheinlich.[2]

---

[1] *se* kommt in der That zunächst vor tonlosem Pronomen der dritten Person, also vor *l*, doch auch vor *me, te, nos, vos* vor.

[2] Auch im Escoufle reimt *ai* mit dem Producte von vlat. *ẹ (ẹc)*; *plaga* mit *plẹcat*; nur ist die Schreibung angeglichen; 499 *plaie* : *plaie*. Eben so dort wo durch Angleichung an Stelle des Productes von *ẹ́c* jenes von *ec* ⏊ tritt: 4739 *naie (nẹcat)* : *aie*.

Der Kaiser sagt zu Jouglet:

> 754 De bone heure vos fist Deus nestre,
> qu' a toz jors mès vos en ert mieus;
> einsi joie ge de mes ieus,
> se ge par vos sai le manoir
> et la terre ou il puet manoir,
> cil qui tant est et preuz et biaus.

'57 verbindet sich mit '55; '56 ist eine eingeschobene Betheuerung. Also:

> vos en ert mieus,
> — einsi joie ge de mes ieus —
> se ge par vos u. s. w.

‚es wird dir — so möge ich Freude erleben — wohl ergehen, wenn ich durch dich . . .'

Der Kaiser sagt in Bezug auf den Bruder Lienors:

> 819 . . son frere . . .
> a cui ge me doig et destin
> por servir de cuer et de cors.

Darauf Jouglet, lachend:

> 824 ‚Del cors veoir avra assez,
> qu' il n' est mie covoitous,
> et Lïenors as blonz chevous
> avra le cuer'.

‚Er ist nicht so gierig, er wird sich mit dem Leibe begnügen; Lienor möge das Herz besitzen'. *veoir* ist recht matt; die Gegenüberstellung würde wesentlich gewinnen, wenn man *del cors avoir* läse. Zur Vertheidigung der handschriftlichen Lesung liesse sich indessen sagen, dass der Dichter *avoir avra* vermeiden wollte.[1]

Der Kaiser unterhält sich mit Jouglet; *s' issent fors del chemin amdui* (649). Als ihr Gespräch zu Ende ist, sagt Jouglet:

> 840 ‚Il est bien tans d' atendre huimès
> nostre route et noz compegnons'.
> Fet il: ‚Tu diz voir, or poignons'.

[1] Eine andere Conjectur wäre *del cors por voir av. as.*

‚erwarten‘, ist unmöglich; ‚sich kümmern‘, also im Sinne von *entendre* würde *a* fordern; wohl *ateindre* ‚einholen‘.

Nichole, der Knappe des Kaisers, sagt zu Guillaume:

1060 . . . atornons si cest afere
qu' il n' i ait ainquenuit que fere,
qu' il convendra matin movoir.

Darauf zieht der Knappe ab; Guillaume begibt sich in das Zimmer seiner Mutter und auf ihre Frage, wen er mitnehmen werde, meint er, zwei Gefährten würden ihm genügen. Er entbietet sie in das Zimmer und sagt zu ihnen:

1096 ‚. . . vos vendrez o moi andui;
si pensez d' atorner meshui
et vos armes et voz hernois‘ . . .
1101 ‚Vos ne verrez si atiriez
trois chevaliers devant un mois‘.
Li serjans, qui ne fu pas mois,
fu en la sale revenuz.
5 Mis sire Guillame est issuz
de la chambre, et si compegnon.
Li vallez vint en la meson;[1]
toz seus ala riant vers lui:
‚Mauves solaz vos ai fet hui.‘
10 fet il ‚mes ç' a esté par vos,
mes tant ai esploitié que nos
mouvrons le matin au serain.
Venez en‘ fet il ‚main a main;
si vos moustrerai mon tresor.

Dass innerhalb der Rede die Angabe *fet il* wiederholt werde, ist an sich unbedenklich.[2] Doch passen '9—'12 nur im Munde des Knappen: ‚Ich habe euer Vergnügen gestört,[3] es geschah aber zu eurem Frommen; Alles ist zur Abreise bereit, wir können morgen in aller Früh abreisen‘. '10 ist eher *por vos* zu lesen; das zweite *mes* ist nur leise adversativ.

---

[1] Sowohl *li serjanz* und *li vallez* bezeichnen Nicolas (1228 heisst er *damoisel*); er ist früher *en la sale*, jetzt *en maison* getreten. 1103—'4 würden wir gerne missen.

[2] Vgl. 1590 *fet il* und 1594 *fet il au conte de Forois*, hier allerdings mit einem Zusatze bei der zweiten Angabe.

[3] Vgl. Guillaume's Klage 1049 ff. *Deus! or cuidoie que chacissons et que nos nos sejornissons; or me restuet tot maintenant aharnascier.*

Guillaume bittet die Mutter, ein Lied zu singen; sie möge es thun

1153 par cele foi que me devez‘.
,Biaus filz, mout m'avez conjurée;
5 ja ceste foiz n'iert parjurée
tant com ge le puisse amender‘.

So trefflich die Handschrift: ,die Treue, bei der du mich beschworen hast, soll nicht Lüge gestraft werden, soll sich als echt, wirksam erweisen‘. S. hat *foiz* im Sinne von *vicem* aufgefasst; er bessert daher *n' ier*; ,ich werde meinen Eid nicht brechen‘, einen Eid, von dem bisher nirgends die Rede war. — Dem entsprechend wird '56 im Glossare durch ,s'il dépend de moi de l'empêcher‘ übersetzt; es bedeutet aber ,so lange (od. ,so gut‘) ich es nur thun kann‘.

Nachdem Lienor ein Lied gesungen hat, sagt sie zu ihrem Bruder:

1193 ,Or ne me demandez plus rien‘.
,Non ferai ge, ma bele suer,
5 se la franchise de vo cuer
ne vos an fet dire par grace.
Ja ne voudrez que je n' en face‘.
,Par cest covent dirai encore‘.

'7 kann allerdings auch zur Rede des Bruders gehören: ,Euer Wunsch ist mir Befehl‘. Da aber das Verbum *faire* eher auf ein positives Thun [1] als auf ein Entsagen *(non ferai ge)* hindeutet, möchte ich den Vers zur Rede Lienor's ziehen;

[1] Vgl. ,Ich werde nicht aufstehen, wenn ihr

4739 ne me creantez
que vos droiture me ferez . . .‘
,Bele‘ fet il ,ge vos creant.
Ja ne voudrez que je ne face‘.

'41 S. *ge[l]*, doch ist Zusatz des Pronomens nicht geboten.

Ferner: Die Barone legen beim Kaiser Fürbitte für den Seneschall ein:

4876 Tuit li baron de chief en chief
en vont proier l' empereor.
,Ja n' en voudrez, sauve l' onor
la pucele, que je n' en face.‘

par cest covent wäre durch ‚und so‘, ‚daher‘, ‚dem entsprechend‘ u. s. w. wiederzugeben.[1]

1283 Or chevauche delez Nicole
li gentiz Guillames de Dole;
5 s' ist de la vile entor plessiée.
Ce sachiez, mout i a lessiée
sa mere et sa seror dolente,
qui plus estoit droite d' une ente
et plus fresche que nule rose.
90 Que il ne dort ne ne repose
en une vile qu' une nuit.

Wie ist *que* in '90 zu deuten? Man könnte sich versucht fühlen, es mit *chevauche* in Verbindung zu setzen, ‚er reitet dahin, und zwar so, dass er in keiner Stadt länger als eine Nacht ausruht‘. Die Verse '85—'89 wären dann ein Einschiebsel, das zwischen Querstrichen gedruckt werden könnte. Vielleicht aber ist *que* nur ein — für unser Gefühl überflüssiges — Mittel, die Fortsetzung des Berichtes einzuleiten. Man vergleiche folgende ähnliche Stelle. Der Neffe Guillaume's begibt sich nach Dole, um Lienor über ihr vermeintliches Vergehen Vorwürfe zu machen.

3848 Tot le chemin s' en vet vers Dole,
iriez de l' oncle qu' a lessié,
50 dont il fera mout au plessié
grant doel quant [il] i ert venuz;[2]
que ploranz est de l' uis issuz,
n' onques ne commanda a Deu
li niés l' oncle, n' il le neveu.

Sehen wir von *que* in '51 ab, so erscheint uns die Erzählung glatter. — An anderen Stellen finden wir in ähnlicher Verwendung *quant*, gleichsam ‚und es geschah da, dass‘. So im Beginne eines Abschnittes:

---

[1] Vgl. 1382 ‚Trovas tu mon segnor Guillaume?‘
‚Oïl, par covent qu' el roiaume
le roi de France n' a son per‘.

‚Ja, ich fand ihn, und zwar so beschaffen, dass . . .‘

[2] *il* wurde von mir ergänzt; in der Handschrift und im Drucke zählt der Vers sieben Silben.

2182 Quant Jouglez monta le degré
ou il troeve ostel a son gré
et bacheler a sa devise,
qui ert en trop bele chemise
toz deffublez em pur le cors,
fors d' un sercot dont li ados
ert bendez d' orfrois d' Engleterre.

Damit ist der Satz zu Ende. Die Construction ist beim ersten Anblicke befremdend; in der Anmerkung fragt S., ob nicht *Et J.* zu lesen sei. — Nachdem über die Geschenke berichtet wurde, die der König den Verlusttragenden zukommen liess, beginnt ein neuer Satz:

2845 Quant cil haut conte, cil baron
s' en ralerent a lor hosteus
si batu et si dolereus,
et prison privé et estrange
qui . . .

ohne dass etwa ein Hauptsatz folgte. Hier hat S. schon im Texte *Car* eingesetzt. Man kann indessen nicht gerade behaupten, dass 2845 ff. eine Begründung des Vorangehenden bilden. Fasst man *quant* in der angegebenen Bedeutung auf, so ist eine Aenderung nicht nöthig.

Der Kaiser verweilt fortwährend an derselben Stätte,

1326 et Jouglez toz jors ovoec lui,
qui li ramentoit cele joie.
Ahi! Deus! com il se desvoie
de ce qui plus li touche au cuer!
30 Cel jor fesoit chanter la suer
a un jougleor mout apert,
qui chante cez vers de Gerbert.

G. Paris bemerkt (S. XCI): ‚Plusieurs choses sont ici surprenantes . . .: on vient de nous dire ('26) que l'empereur avait avec lui Jouglet; or Jouglet est un jongleur: pourquoi donc n'est-ce pas lui-même qui chante à son maitre? Mais enfin, si celui-ci a fait venir en outre un jongleur *mout apert*, pourquoi fait-il chanter un couplet de chanson de geste non à lui mais à sa sœur? Cela se comprendrait pour une chanson d'un autre genre, mais ici cela paraît singulier. Qu'il y ait

une altération dans le manuscrit, c'est ce que montre le v. '66, qui suit le morceau de *Girbert*:

Que que cil chante de Fromont . . .

C'est donc un homme et non une femme qui avait chanté'.

Es ist vor Allem zu bemerken, dass Subject von *fesoit chanter* nicht Jouglet, sondern der Kaiser ist. Jede Schwierigkeit verschwindet, wenn man *la (= là) fuer* liest.[1] Das an sich überflüssige Ortsadverbium ist durch den Reim herbeigeführt worden. Vgl. die identische Reimbindung im Lai de l'ombre:

718 Ele a hui mainte chose oïe
qui mout li touche près del cuer.
,Sire' fet ele ,alons la fuer . . .

chanter in '30 ist absolut gebraucht; dass trotzdem sein Subject im Dativ erscheint, hat nichts Auffallendes. Oder *cez v. de G.* gehört zugleich zu *chanter* und zu *chante.*

1368 [Li vallez] ot l'ostel pris
au gentil chevalier de pris
ou plus bel de tot le marchié.
Il li avoit bien enchargié:
au grant pignon, plain de fenestres,
le biau solier o toz les estres
avoit fet jonchier de verdure.

Die Stelle würde durch folgende Interpunction an Klarheit wesentlich gewinnen:

. marchié
— il li avoit bien enchargié —[2]
au grant pignon, plain de fenestres.
Le biau solier u. s. w.

---

[1] Vgl. unten meine Vermuthung zu 2288: *feuez* statt *fenez.* An zwei Stellen, 569 und 2990, vermuthet S. den umgekehrten Fehler: *f* statt richtigem *ſ.*

[2] Vgl. den gleichen Ausdruck mit gleichem (nur genauerem) Reime:

1991 il a commandé . . . . .
a ses vallez . . . .
95 qu'il ne lessent por nul avoir
qu'il n'ait le meillor (i. e. ostel) dou marchié.
Il lor avoit bien encharchié;
bien l'en avint, que si ot il.

,der Knappe miethete für den Ritter — dessen Befehle entsprechend — ein Haus im schönsten Theile des Marktes, mit hohem Giebel, mit vielen Fenstern. Den Söller und alle Zimmer liess er u. s. w.'. Man würde eher *ostel a grant pignon* erwarten, es wird aber an das bestimmte Haus gedacht.

1405 [Et] de son beau chanter par est ce (: simplece)

1471 Il saut sus: ,Ha, [ha,] Juglet! qu' est ce (: proece)

3473 { Hs.: ,Seneschaus', fait il ,ja lo ge' (: loge)
S.: ,Seneschaus', fait li rois ,ja lo ge'.

Sowohl die Zusätze als die Emendation sind überflüssig. Es liegt jene metrische Eigenthümlichkeit vor, nach welcher, falls die nachtonige Silbe eines weiblichen Reimwortes aus einem tonlosen einsilbigen Worte besteht, der Vers um eine Silbe kürzer erscheint; vgl. Tobler, Versbau[3] 141. Ein und derselbe Dichter verfährt da nicht immer in gleicher Art, bald gestattet er sich diese Freiheit, bald weist er dem Verse die übliche Silbenzahl zu. Den angeführten drei Versen stehen in der That zur Seite:

4359 onques damoisele, selonc ce (: fronce)

2707 plaine paume d' entier, ce quit ge (: guige).

Die zwei folgenden Verse lassen, je nachdem man Hiatus annimmt oder nicht, zweifache Beurtheilung zu:

3946 ou ge laissai mon oncle en ce (: Maience)

3435 tote sa pensée ere en ce (: Maience).

Hiatus ist in unserem Gedichte nicht gerade selten;[1]

---

[1] S. XLII sagt S.: L'élision de l'*e* est constante, sauf dans dix-sept vers. Die Zahl ist zu gross, als dass man von ,beständiger Elision' sprechen dürfte. S. hat in der Regel die Ueberlieferung geschont; dreimal änderte er.

3521 Com[e] la fille au roi qui regne

wird man unbedingt billigen.

790 Sire, el a [a] non Lïenors

aber S. 202: ,peut être:

Sires, el a non L.'

Wenn man Hiatus, der nach Pausa vollkommen berechtigt ist, nicht annehmen will, so würde ich der Lesung im Texte den Vorzug

onclë en ist unbedenklich;[1] auch *erë en* lässt sich durch ähnliche Fälle stützen.[2]

1523 D' escarlate noir[3] come meure
ot robe fresche a pene hermine
5 mout söef flerant et mout fine;
la vesti lués qu' en ot mangié.

Der Hauptsatz darf mit *la* nicht beginnen. Man stelle dazu:

1807 Un sorcot qui fleroit la graine . .
9 d' escarlate et de vairs entiers
li[4] fist li gentiz chevaliers
aporter par un sien vallet,
si frés et si cler et si net.
Cil l' a pris qui l' en mercia.

Die Handschrift hat *La cil pris*. Hier hat S., wenn auch nicht an *l'* an der Spitze des Satzes, doch an die bei seiner Interpunction unberechtigte und unübliche Inversion des Subjectes Anstoss genommen, daher die Aenderung. Vergleicht man die zwei Stellen, so erkennt man, dass die Adjective in 1525 und 1812 als prädicative Ergänzungen zu den Accusativen *la* und *le* gehören, man wird daher drucken:

. . . a pene hermine;
mout söef flerant et mout fine
la vesti . . .

und

---

geben. Zwar ist *avoir non* in unserem Gedichte bei weitem häufiger, doch da die Frage (788) lautete: *Et sa suer coment a a non*, so nützt die Ergänzung der Concinnität. Bei

1016 après si vos mande et [vos] prie

ist die Wiederholung des Pronomens dem älteren Sprachgebrauche wenig angemessen; eher Hiatus vor *et* wie z. B. 2002. 3545. 4360.

[1] 3324 en sa chambrë o sa pucele.
4627 et maint autrë en ont pitié.

[2] 3213 il fist dirë il vet por faire.
4340 la soe robë apareille.
4745 si l' äidë a lever sus.

[3] Sonst ist *escarlate* Femininum. Soll nicht *noire com meure* gelesen werden? In solcher Function wird *come* häufiger, aber nicht ausschliesslich verwendet.

[4] Dem Kämmerer.

par un sien vallet.
Si frès et si cler et si net
l'a cil pris.[1]

Der zweiten Stelle steht folgende im Escoufle zur Seite:

617 Teus est la coupe dusqu'en son:
itel[2] com nos la devison
l'ala li quens Richars ofrir.

itel (eben so gut hätte es *si bele, si riche* heissen können) *l'ala ofrir* deckt sich mit *si frès et si cler l'a pris.* — Noch eine Stelle des Escoufle ist in diesem Zusammenhange zu erwähnen. Graf Richart bittet den Wirth, er möge mit dem Marschalk auf den Markt gehen und für ihn Pferde kaufen. Der Wirth

436 a tos les cochons mandés
qui en la vile sont et mainent,
qui tant vairs et sors les amainent
que tos en est plains li marchiés.

Nach dem Glossare wäre hier *les* Dativ. Man darf aber ohne Weiteres darin einen Accusativ erblicken; *v. et s.* bilden eine prädicative (hier fast appositionelle) Ergänzung. Nach beiden Auffassungen ist *tant* Adverbium: ‚in so grosser Menge'.

Die Ritter am Hofe des Kaisers sind voll Aufmerksamkeiten für Guillaume und dessen Gefährten.

1697 Onques ne furent gens en tel,
come sont cil bon chevalier
mon segnor Guillame, acointier,
et ses compegnons ambedeus.

So interpungierte zuerst S., der *en tel acointier* annahm. In den Berichtigungen wird das Komma vor *acointier* getilgt. Es entfällt daher auch die Bemerkung im Glossar: *ac.* ‚1699

---

[1] 4227 il reporte
bones nouveles de l'ostel:
qu'il lor ont pris si bon et tel
a devise com il rouverent.

Gegen diese Interpunction ist an sich nichts einzuwenden; dem älteren Sprachgebrauche mehr angemessen wäre *qu'* als Relativpronomen anzusehen.

[2] Handschrift und Druck *itex*.

infin. pris subst., action de faire connaissance'. Die Construction bleibt auch nach dieser Aenderung eigenthümlich genug. Man vergleiche nun folgende betreffs der zwei ersten Verse identische Stelle:

2151 Onques genz[1] ne furent en tel
come sont cil bon chevalier
d'osteus atorner.

Ferner:

3201 Onques lerres[1] ne fu en tel[2]
de porpenser que il fera.

Die drei Stellen entsprechen sich, bis auf das Fehlen der Präposition in 1699, genau. Man wird im präpositionslosen Infinitiv keine zu recht bestehende Construction, sondern metrischen Zwang erblicken; *de* ging eben nicht in den Vers.[3]

Die Tochter des Wirthes, bei dem Guillaume eingekehrt ist, macht Jouglet darüber Vorwürfe, dass er in ihrem Hause kein Lied gesungen habe. Der Spielmann sagt:

1558 ,Or le me pardonez'.
,Volentiers voir, se revenez
anquenuit o tot la vïele'.
,Volentiers voir, ma damoisele,
Se nos devons fere caroles'.

[1] Das Subject im eingeleiteten Satz wird hier, ohne metrischen Zwang nicht nachgesetzt; 1697 finden wir dagegen die übliche Wortstellung.

[2] Kein Komma nach *tel*; 2151 wird das Komma des Textes nachträglich (S. 202) getilgt; man wird dasselbe betreffs 1697 fordern.

[3] Von dem Neffen, der sich früher sehr heftig geberdet hatte, heisst es:

4052 ses niés, qui ot esté en tel
et si durs a adomeschier

wo also *en tel* absolut verwendet wird, ,être dans un tel état, s'emporter si loin'. [S. führt im Glossare nur diese Stelle an; die drei oben angeführten, wo *n' avoir onques esté en tel de faire auc. r.* vorliegt, hätten ebenfalls Erwähnung verdient.] — Im Escoufle benimmt sich Guillaume überaus zärtlich gegen das wiedergefundene Maulthier: *il li baise cent fois la teste et les iols.*

6296 Ainc mais nus hom ne fu en tel
ne ce ne fist de mue beste.

P. Meyer fasst ebenfalls *en tel* absolut auf, ,en un tel état'. Man kann es aber in Verbindung mit *de* bringen, und den Begriff der Handlung urgiren; ,nie verfuhr Jemand in so gesteigertem Maasse', ,nie handelte Einer so eifrig'.

Am Abende veranlassen die Gefährten Guillaume's, dass der Spielmann sein Versprechen halte.

> 1790 Li compegnon firent porter
> Juglet a l' ostel la vïele
> por l' amor a la damoisele.

Die auf S. 202, wenn gleich nur zweifelnd, vorgebrachte Emendation *a l' ostel Juglet* ist mir wenig verständlich. Ist damit gemeint, *J.* sei Genetiv, so wird man sich damit nicht einverstanden erklären. J. könnte Subject von *porter* sein ‚firent que J. portât'; doch da erst 1795 über das Ankommen des J. berichtet wird — *uns autres* (i. e. *roncins*) *reporta Juglet a l' ostel* —, so wird J. als präpositionsloser Dativ aufzufassen sein ‚firent qu'on portât à J.'[1]

Der Seneschal, Baudouin (auch Boidin) der Flamänder, hat dem Kaiser von der Freigebigkeit Guillaume's erzählt;

> 1871 ‚Einsi sera par tens delivres
> de son avoir, s' il ne se garde',
> fet l' empereres.

‚Da wird er bald sein Geld los sein'. Tags darauf schickt der Kaiser dem G. eine grosse Summe;

> 1889 il set bien qu' il li est mestiers
> a ce fere qu' il a empris .

Guillaume dankt:

> 1899 ‚Bien avez hui paié vostre ense',[2]
> fet li bons chevaliers au roi.
> ‚Einsi set Deus prendre conroi
> de ciaus qui servent en ma voie.
> Vos avez mestier de monoie
> sovent, se mes Flamens ne ment'.

---

[1] Vgl. 1816 *une chape . . . refet . . . son oste aporter* ‚liess seinem Wirthe (= für s. W.) bringen'.

[2] Zu *ense* sagt das Glossar: ‚mot altéré'. Das Reimwort *porpense* sichert aber *ense*. Höchstens liesse sich durch Ansetzen von *vo* statt *vostre* eine vortonige Silbe für das Substantiv gewinnen. Da eine solche Aenderung unwahrscheinlich ist, so werden wir in *ense* ein bisher meines Wissens nicht nachgewiesenes Wort erkennen.

Nach der Einrichtung des Druckes würden auch 1900-4 zur Rede G.'s gehören. Dass '3-'4 vom Kaiser gesprochen wurden, unterliegt keinem Zweifel. Auch '1-'2 passen weit besser im Munde des Kaisers, der in bescheidener Weise die Entlohnung der ihm geleisteten Dienste nicht sich selbst, sondern Gott zuschreibt.

1972 Plus bel sejor n' estuet [j]a querre

Vergleicht man

3332 mes il le m' estuet a sofrir

so wird man die Lesung der Handschrift nicht verdächtigen.

2215 Jouglez,
qui met l' arçon sor la vïele.

Nicht vielmehr: *sor l' arç. la v.?*

Dass zwischen 2285, womit die Romanze von Aiglentine zu Ende ist, und

2286 o flâutes et o vïeles,
por vëoir les joustes noveles,
que des senez n' est or pas contes,
ovoec princes et ovoec contes
90 de maintes diverses manieres;
si mist devant lui ses banieres u. s. w.

etwas fehlt, ist nicht zu bezweifeln. Zwar dass Guillaume, auf den *lui* in '91 sich bezieht, vorher nicht genannt wurde, bedeutet nicht viel. Auch anderswo (z. B. 2419) ist unter ‚er' die früher nicht erwähnte Hauptperson der Erzählung gemeint; '86-'90 aber hängen in der Luft. Ich denke mir, dass es in den fehlenden Versen hiess: ‚G. geht zum Turnier, mit ihm ziehen die Knappen nebst vielen Leuten vom Volke (darunter Spielleute mit Flöten und Fiedeln);[1] die Hochgestellten[2] sind nicht zu zählen'.

[1] Vgl. 2449 ff. wo der Dichter, der sich gerne wiederholt, berichtet:

2449 por ses lances solement
porter, sont il set vint vallet . . .
52 Assez i ot des autres genz;
menestereus et estrumenz
et flâutes i font grant noise.

[2] Zu *senez* sagt das Glossar: ‚mot altéré'. Ob etwa *fevez*? V. 5393 kommt *fievé* vor.

2303 Il öirent autres noveles . . .
5 qu' uns bons chevaliers lor aporte . . .:
8 ,Que nuls n' ist hors as chans de la!'

Wäre '8 ein Heischesatz, so müsste es *isse* heissen. Nichts aber hindert den Satz als berichtend aufzufassen; ,sie vernehmen die Kunde, dass [an jenem Tage] Niemand sich zum Turnier begibt'. Der Grund wird später angegeben:

2312 Il est feste ou chastel anuit
. . . dou bon martire Jorge.

Da am heutigen Tage das Turnier nicht stattfindet,

2315 ,Il n' i a que dou belement
torner arriere' font li conte.
Et cil a cui le plus en monte
atant se sont mis a torner.

Meines Erachtens bezieht sich *cil* auf Guillaume, ,der am meisten dabei interessirt ist'. Ich interpungire daher:

li conte
et cil a cui le[1] plus monte.

2387 Uns menestereus[2] l' empere
li dit la chançon de son frere.

So die Handschrift; der Text liest *empere[re]*; S. 202—3 wird *de l' empere* gefordert. Offenbar weil *emperere* als Obliquus unrichtig schien. Vergleicht man indessen

3958 la grant vaillance son frere
avoit tant fet vers l' emperere[3]

---

[1] *le plus* dürfte Subject sein [*le* weil Neutrum oder *li* zu lesen? Vgl. 4688 *li rois ou li toz en monte*]. Denn wäre es Adverbium, so würde man im Relativsatze *plus* ohne Artikel erwarten. Doch vgl. in Lai de l' Ombre:

586 Fait cele a cui le plus en monte
de lui remetre en sa leece.

Eine Hs. liest: *Dist cele a cui plus en amonte.*

[2] Hs. und Druck: *.I. menesterel.*

[3] Dazu innerhalb des Verses, daher nicht beweisend:

378 N' i a chevalier ne s' enhait
por l' emperere qui s' envoise.

Dass in *emperere* als Obliquus keine Verletzung der Declination zu erblicken ist, möge noch einmal hervorgehoben werden. Bei Nomina,

so wird man eher bei der zuerst vorgenommenen Emendation[1] bleiben als einen ‚Spielmann des Reiches' annehmen.[2]

2511 dui damoisel qui mout bien sist.

4227 en contre ceus qui il reporte
bones noveles.

5125 cele
qui j' ai destiné ceste honor.

Es ist überall *cui* zu lesen.

2567 Vers une engarde . . .
est cil Guillames descenduz.
Si compegnon et sa mesnie,
chascuns a sa lance fichie;
et si sont si bel arrengiez
que plus dura de deus archiez
li rens de lonc, mien escient.
En .lx. lieus ou en cent
vëissiez destrousser somiers,
et fraimbaus noviaus et entiers
par terres sor chapes escourre
et haubers hors glacier et courre u. s. w.

Es werden also hier lauter Vorbereitungen zur Zurüstung beschrieben. Daraus ergibt sich, dass *fichier les lances* in '71

deren Rectus Singular von den anderen Formen zu stark absticht, tritt oft Angleichung nach dem allgemeinen Typus *(murs, mur)* ein.

Zuerst:	*emperere (-es)*	*empereor*
dann a)	*empereres*	*emperere*
b)	*empereors*	*empereor*.

Zunächst im Singular, doch auch im Plural:

	prestre (-es)	*provoire*	*provoire*	*provoires*
a)	*prestres*	*prestre*	*prestre*	*prestres*
b)	*provoires*	*provoire*	*provoire*	*provoires*

Neufranz. *chantre, prêtre, ancêtres, pire, moindre* u. s. w. sind daher nicht verbliebene Nominative, sondern, wie sonst, oblique Formen nach dem secundären Typus a).

[1] Sie ist auch paläographisch leichter; es wurde *-pere* statt *pere* geschrieben.

[2] Ich fühle mich indessen verpflichtet zu bemerken, dass diese Emendation von G. Paris, dem ausgezeichneten Kenner der altfranzösischen Lyrik (S. XCVI), herrührt; nach ihm wird das Lied ‚par un ménestrel de l'Empire' gesungen, wozu die Anmerkung: ‚je lirais *de l' empere* plutôt que l' *emperere*'.

,die Lanzen in die Erde stecken' bedeutet. *arrengiez* ist nicht Masculinum, auf die Ritter bezogen, sondern Femininum, mit richtiger Schreibung *arrangïes (: archïes)*[1] ,die Lanzen sind so schön in Reihe und Glied neben einander gesteckt, dass ...' Es liegt demnach keine Verletzung der Declination vor.[2]

Das Turnier beginnt;

2595 Li quens de Cleve a grant desroi,
qui se hasta d' aler premiers,
s' en vet ja c[c]. chevaliers
assembler toz les granz galos.

Er wird nicht erst jetzt seine Ritter zusammenbringen. *assembler* wird hier eher ,in den Kampf treten' bedeuten; die Emendation müsste *ja [a] .c.* lauten.

Guillaume

2633 garde, si voit un Flamenc
qui ot por jouster l' escu pris.
35 Ha! Deus! de tant baron de pris
fu resgardée cele jouste!
— — — — — — — —
ou chief don renc o sa grant route.
39 Il a l' escu bouté dou coute ...
41 et laisse corre ...

'39 schliesst sich so eng an '34 an ('35-'36 vermitteln die Reime), dass ich geneigt wäre, '38 zu streichen. Vgl. zu 1510—13 die nachträgliche Bemerkung auf S. 202. Nur dass der Schreiber die überflüssige Zeile 1512 später tilgte, während er bei 2637 diess zu thun unterliess.

2647 ainz li met parmi le blazon,
une toise et fer et fust.

---

[1] Oder vielmehr *-íées*. — Im Glossar ist ,*archié* s. m.' durch ,*archiée* s. f.' zu ersetzen.

[2] Der Schreiber vernachlässigt mehrmals die *s*-Regeln (über *emperere* als Obliquus vgl. oben zu V. 2386), der Dichter — nach dem Zeugnisse des Metrums und der Reime — nie. Wenn

5381 ce furent duz et arcevesques
et autre[s] baron[s] et evesques

gedruckt wird, so ist diess nicht zu billigen. Man belasse *autre baron* und lese *duc, -esque.*

In der Anmerkung: ‚Corr. *de fer?*' Doch nicht: *fer et fust* sind Accusative; *une toise* ist absoluter Accusativ des Maasses. Das Komma ist selbstverständlich zu tilgen.

Guillaume kehrt vom Turnier in die Stadt zurück; die Einwohner laufen herbei

2865 por veoir que chascuns aporte.
Cil ne raporta se bien non,
qu' il n' ot qu' un povre gamboison.

Er hatte nämlich Waffen und Pferde verschenkt. Eine Frau sagt:

2873 ‚Vez la celui au grant ator,
qui ci passa gehui matin;
. . . or vient sor un roncin'.

Trotz dem

2879 solement por sa simple chiere
l' ont ne sai quantes amé.

bien in '66 wäre demnach nach dem Sinne des Erzählers; obwohl G. so ärmlich auftritt, hat er doch Gutes mitgebracht, den Ruhm nämlich seiner Freigebigkeit. Sollte man aber nicht erwarten, dass die Zuseher ihn dafür preisen? Es heisst indessen nur, dass Frauen und Mädchen ihn seiner Anmuth wegen gerne hatten. — Ob etwa *rien* zu lesen sei?

Die vom Turniere heimkehrenden Ritter

2891 troverent les napes mises
et les bons vins et la viande
tele com chascuns la demande,
ceus qui a fere l' ont empris.

ceus ist Dativ; Komma zu tilgen.

2907 Mout fu de mains joie maniere
cele nuit que cele devant.

Der Sinn ist klar: ‚jene Nacht war weniger lustig als die frühere', waren doch selbst die Sieger im Turnier hart mitgenommen worden. S. 203 wird bemerkt: ‚Une correction semble nécessaire, p. ê. *de mains gaie maniere*'. Ich bin der Ansicht, es liege Adjectiv *manier*, it. *maniero* vor, dessen viel-

fache Bedeutungen auf den Begriff ‚zur Hand, handlich' zurückführen. Daher auch ‚zu etwas geeignet und geneigt', ‚etwas zu wege bringend' u. dgl. Dasselbe Adjectiv kommt im Escoufle vor:

1982 Amors qui deçoit maniere[1]
les a andens en tel point mis.

‚die leicht (gerne) betrügt', ‚die stets bei der Hand ist zu betrügen'. Und im Lai de l'ombre:

544 Dame de biauté et maniere
de toz biens.

Der Seneschall sagt zu sich:

3192 ‚. . . n' est pas por chevalerie
qu' il li porte tel drüerie;
ce n' est que por sa seror non'.
5 A lui, que tenoit au felon?

'94 ändert S. *que* zu *se*. Wer die Ueberlieferung möglichst schonen will, könnte fragen, ob nicht eine Verquickung der zwei Wendungen *n'est que* und *n'est . . . se non* vorliege. Vgl. Jean de Condé, ed. Scheler II 1130 *on n'aime fors que l'avoir non.* — '95 ist das Komma, statt nach *lui*, nach *felon* zu setzen.

Vom Seneschall heisst es:

3205 Il porpensa une folie:
onques nuls hom ne pensa tel
por fere träison mortel.
S' atorne d' aler au plessié.

'7 gehört zu '8. Der Schlusspunkt gehört nach '6. Dadurch erhält man Pause nach dem ersten Verse des Couplets, und — was bei weitem mehr ins Gewicht fällt — erscheint nicht tonloses Pronomen an der Spitze des Satzes.

3321 ‚. . . s' il vos plesoit, ge verroie
ma damoisele vostre fille'.
‚Ce cuit ge bien'. ‚Et ou est ele?'
‚En sa chambre o sa pucele'.
‚Et, por Deu, dont ne vendra ele?'

---

[1] Im Glossare fand das bei erster Lectüre nicht gerade leicht verständliche Wort keine Berücksichtigung.

S. stellt um: *vostre fille, ma demoisele.* Zwei Verspaare mit gleichem Reime kommen in unserem Gedichte mehrfach vor; dass in beiden Paaren *ele* als Reimwort auftritt, bildet ebenfalls keine Schwierigkeit. Der Vorschlag ist daher annehmbar. Da indessen die Stellung etwas Gezwungenes an sich hat, so drängt sich die Vermuthung auf, der Dichter habe '23 die im Escoufle wiederholt vorkommende Form *ille* angewandt.

Der Seneschall fragt den Kaiser, der ihm seine Absicht, Lienor zu heirathen, mitgetheilt hat:

3509 ‚Prendrez vos i terre ou avoir[1]
ou amis, ice i prent on?‘

Ich halte *ice* ... als adfirmativ ‚dergleichen pflegt man zu erhalten‘. Das Fragezeichen käme nach *amis.*

3523 Li seneschaus lués li demande
(s' il le porroit nul home dire,
25 car quant il avra son empire
assamblé, si le savra l' on)
qui est ele et com el a non.
‚Par foi‘ fet il ‚ce sera mon‘.

Verbindet man '27 mit '23, so ist *ce sera* nicht berechtigt. Ich würde Klammer (oder Querstrich) erst bei '25 ansetzen; *s'il le por.* ist Accusativsatz zu *demande, qui est ele* zu *porroit dire*; *le* in '24 proleptisch; ‚der Seneschall fragt den Kaiser, ob er irgend einem Menschen (damit meint er sich selbst) sagen könnte, wer sie sei‘. Der Kaiser antwortet: ‚Diess soll geschehen‘.

3596 com fu ore nee
de fort ëur la damoisele!

Ob nicht *eure*? Vgl. Escoufle 3470 *de fort ore me fist Deus naistre.*

Der Kaiser ist über die Enthüllung des Seneschalls tief betrübt:

[1] Der Druck hat hier Komma.

3635 Ha! Deus! cele grant amistiez[1] (: deshaitiez)
qu' il avoit au bon chevalier,
n' ot encor que tierz jor hier,
qu' il l' a fete si endurcir!

Die Bedeutung ist klar: ‚die Freundschaft des Kaisers für Guillaume ist erkaltet'. Die Interpunction gestattet nicht zu erkennen, ob Serv. '37 mit '36 oder mit '38 in Verbindung bringt: *que* in '38 wäre im ersten Falle exclamativ ‚wie sehr', im zweiten relatives Adverbium mit temporaler Bedeutung ‚gestern waren es drei Tage, dass . . .' Wahrscheinlich meint er ersteres, das einen weit besseren Sinn gibt. — Ich möchte die Stelle etwas verschieden auffassen. Die Handschrift hat wohl *quilla*, d. h. *qui l'a* mit der üblichen Gemination nach Proclitica.[2] *qui* ist mir interrogativ; ‚wer (oder: ‚was') hat jene Freundschaft erkalten lassen, die er noch vor wenigen Tagen für den Ritter hegte?' Zwar weiss der Leser die Ursache ganz gut; die Frage ist aber ein stilistisches Kunstmittel: ‚ach! dass jene Freundschaft . . . erkalten musste!' Oder: die Frage wird vom Standpunkte des Guillaume aus aufgeworfen, wie denn es gleich darauf heisst:

3639 S' il s' osast de tant enhardir,
il li demandast l' ochoison.

Guillaume ist über das vermeintliche Vergehen seiner Schwester verzweifelt.

3764 Il descire sa bele face,
et se claime dolerous! las!
Voirement de si haut si bas,
desoremès le puis bien dire,
n' [en][3] est si durs, s' il l' öist dire,
cui il n' en pr[es]ist[4] granz pitiez,

[1] Nomin. *amistiez* liesse sich durch Annahme von Anacoluthie rechtfertigen. Vielleicht aber liegt nur unreiner Reim *ez* : *é* vor.

[2] Den Boten sollen für seine Auslagen *deus mars d'esterlins* gegeben werden

897 ou plus encor s' il l' en veut prendre.

In der Anm.: ‚Corr. *s'il en*?' Gewiss, und es handelt sich da nicht um eine Emendation, sondern um eine geringfügige graphische Modification von *silla*. Man könnte auch *si-lla* drucken.

[3] Vielleicht *nus*; die Vorlage mag die Abkürzung geboten haben.

[4] Nach 3736 eher *prëist*.

70 li plus biaus, li mieus afaitiez;
que nus nel voit qui trop nel plaigne.

Auf S. 203 wird mit Recht bemerkt, die Ausrufungszeichen in '65 seien zu tilgen; sie würden nur bei directer Rede am Platze sein; *dol. et l.* sind aber prädicierend zu *se.* '70 schliesst sich enge an '65 an; die vier dazwischen liegenden Verse[1] wären, um die eigenthümliche Construction deutlicher zu machen, zwischen Klammern oder Querstrichen zu setzen. *que* würde wie oben zu 1283 zu deuten sein.[2]

3776 uns siens niés, qui est reperiez
des chans de jouer a cheval,
que qu' il vint la grant rue a val,
il oit en son ostel la noise;
80 ne cuidiez pas que il s' aoise:
erroment qu' il i est venuz,
si tost com il est descenduz,
il vient devant lui maintenant.

'81—'84 heben wiederholt hervor, dass der Neffe sich unverzüglich zum Onkel begeben hat (‚unmittelbar nach seiner Ankunft', ‚so bald er vom Pferde abstieg', ‚allsogleich'); '80 muss entweder Aehnliches besagen oder etwa den Gemüthszustand des jungen Mannes schildern. *Aoire* = *adaugere* kommt nun dreimal im Gedichte vor, zweimal in der ursprünglichen Bedeutung ‚mehren', dann: *aoisent le souper de biauz moz de chevalerie* ‚sie erhöhen die Herrlichkeit, die Freude des Mahles', ‚sie schmücken das Mahl'. Sollte das Reflexivum im Sinne von ‚sich erhoben fühlen', ‚sich freuen' verwendet worden sein? '80 würde dann, mit der üblichen rhetorischen Figur, sagen: ‚glaubet nicht, dass er sich da freue' für ‚er war darüber bestürzt', ‚davon betroffen'.[3] — Im Glossare fragt Serv.,

[1] Sie dürften, wenn auch an sich recht wirksam, doch den Reimbedürfnissen ihren Ursprung verdanken.

[2] Noch ein Deutungsversuch sei mitgetheilt: '66—'67 werden von Guillaume gesprochen. [Wenn *se claime* die Bedeutung ‚er ruft aus' haben könnte, so liesse sich die Rede als mit *dol.* beginnen; die Ausrufungszeichen wären am Platze.] *li pl. b., li pl. af.* wäre als eine Art freier Apposition zu *en* = *de lui* anzusehen. Dann liesse sich *que* in '71 als ‚denn' auffassen.

[3] Godefroy bildet sich für unsere Stelle ein *aoisier (s')*, das er, freilich mit einem Fragezeichen, ‚s'attarder' übersetzt.

ob nicht *s'acoise*[1] gemeint sei. Das Verbum wäre entweder durch ‚sich beruhige', ‚sich ruhig fühle' oder ‚sich ruhig verhalte' wiederzugeben. Der Sinn von '80 wäre: ‚er wird von Unruhe befallen' (Gemüthszustand) oder ‚er verweilt nicht lange' (ein vierter Ausdruck für ‚beeilt sich den Onkel aufzusuchen'). Sinnig; nur dass es schwer wird, ein derartiges Schreiberversehen anzunehmen.[2]

Guillaume spricht von seiner Schwester,

3800 qui s' est trete d' onor arriere
et a rebours ciaus en avant,
qui a moi erent attendant.

Im Glossar wird zu *rebours* bemerkt: ‚ce vers paraît altéré'. Ich möchte Folgendes versuchen. *Rebours* ist Adjectiv in participialer Verwendung; *a* = *habet.* Oder: aus *s' est trete* = *a trete soi* ist für den coordinierten Satz blos *a tret* zu erschliessen. In beiden Fällen ist *en avant* als attributiv zu *ciaus* gebraucht; ‚sie hat umkehren lassen jene, die in Aufmerksamkeiten gegen mich weit vorgeschritten waren'. Allerdings hat nur der Kaiser seinen Sinn geändert, indessen meint G., dass sich dann zugleich die Höflinge von ihm abwenden würden.

3840 Se vos moricez por itel oevre

Das Metrum fordert *tel.*

Es spricht Lienors Mutter:

4006 li seneschaus m' a mort enfin.

Selbstverständlich *morte.*

---

[1] Entweder Conjunctiv mit analogischem *-e* (es kommt zwar kein anderer Fall vor, doch findet sich einmal anal. *-e* in der 1. Präs. Indic.; vgl. unten zu 4907) oder Indicativ nach negiertem *cuidier*, wie an ein paar Stellen des Escoufle.

[2] Wenn für *oi* = $\varrho + i$ die Aussprache *oé* angenommen werden könnte, so böte sich etwa *aaisier* dar: ‚er fühlt sich unbehaglich' oder ‚er macht es sich nicht bequem', ‚er gönnt sich keine Ruhe'. Es läge da kein Schreiberfehler, sondern ein weiterer Beleg für die Sucht vor, die Reimwörter für das Auge anzugleichen. So wenn beim Reime *ue* : *e*, statt *harnes (: nues, lues* oder *locs)*, *harnues* oder *harnoes* geschrieben wird. So wenn 5377—8 die Verwendung der Nebenform *ciaus*, statt der hier vom Dichter gewählten *ceus*, den Schreiber zur Unform *oisiaus* = *oiseus (otiosus)* verleitet.

Lienor erklärt, sie würde den Seneschall Lügen strafen:

4020 Tot li ferai tenir a songe
quanqu' il a fet le roi cuidier.
N' a garde cui Deus veut aidier.
Ne ge ne dout riens se lui non
que j' aie fete mesprison,
25 ou j' aie perdu en avant.

'23—'25 sind wenig verständlich. Ich möchte drucken:

cuidier
— n' a garde cui Dieus veut aidier
ne ge ne dout riens se lui non —
que j' aie . . .

‚Ich werde ihn zwingen zu bekennen, es sei alles unwahr was er den König hat glauben lassen, dass ich nämlich . . .' In '22—'3 finden wir eine jener Zwischenbemerkungen, die unser Dichter so gerne anwendet. *perdu* hat hier prägnanten Sinn. Der Ausdruck *perdu en avant* ist mir nicht sehr klar; soll *perdu* im prägnanten Sinne (zu ergänzen wäre *mon pucelage*) verwendet sein? Dann wäre *en avant* ‚vorzeitig, vor der Ehe'.

Lienor nimmt Abschied von den Ihrigen;

4070 Nus ne fust a la dessevrance,
quant la pucele dut monter,
s' il dëust larmes emprunter,
qu' il ne convenist que plorast.

Es ist '70 *fu* zu lesen. Die Conjunctive in '72 und '73 verleiteten den Schreiber zu *fust*.

Als Lienor ihre Mutter verlässt, ist diese verzweifelt;

4088 Sa joie cuide et son delit
avoir perdue a toz jors mès:
‚Or n' en iert mie aportez mès,
90 que la damoisele l' em porte',
font les genz qui jusqu' a la porte
la convoierent.

Wenn ich '89—'90 gut verstehe, so bezieht sich *iert aportez* und *l'em porte* auf *delit*; ‚nie wird Freude mehr hier einkehren, denn mit dem Mädchen ist sie weggezogen'. Dann

ist wohl *perdu* zu lesen, was auch zu der Gewohnheit besser stimmt, das Adjectiv mit dem letzten Substantiv congruieren zu lassen.

Lienors hält an der *monjoie* von Mainz inne und schickt ihren Neffen mit einem Knappen in die Stadt, eine Herberge für sie zu suchen.

4199 Li niés a tant s' en partissoit
de s' antain mout tost, et uns autre,
en la cité qui n' estoit autre
que la plus riche et la plus bele,
por prendre l' ostel la pucele.
4204 S' en vont par les rues d' encoste.

Auf S. 203 wird Punkt nach 4202 gefordert. Damit ist wohl auch gemeint, dass der Punkt nach '3 getilgt werde. Letzteres empfiehlt sich ohne weiteres; *s'*, das allerdings *si* darstellen könnte, ist dann als tonloses Personale aufzufassen. Man kann aber an die Construction *s' en partissoit de s' antain en la cité* ‚er schied von der Tante [und kam] in die Stadt' zweifeln. Ich zöge vor Punkt nach 4200 und Komma nach 4202; ‚In der Stadt . . . durchsuchen sie die Seitenstrassen'.[1]

An die eben angeführten Verse schliessen sich an:

4205 Damedeus lor dona · i · hoste . . .
7 de deus borjoises . . . .
9 l' une l' en maine a son hostel . . .
13 La chambre bele et envoisiée
lor mostra . . . .
15 ‚Seignor' fait ele, je ne puis u. s. w.

Da sonst von Beiden, dem Neffen und seinem Begleiter, die Rede ist, so ist auffallend, dass '9 nur Einer — der Neffe, als die wichtigere Persönlichkeit — genannt sei. Ist metrischer Zwang im Spiele? *en* ist indessen nicht so nöthig, dass sich nicht *les maine* vorschlagen liesse.

Lienor sendet den Knappen mit einer Botschaft zum Seneschall:

[1] Oder ‚die entlegeneren Strassen', dem Wunsche Lienors entsprechend, die möglichst weit von ihrem Bruder wohnen wollte. In der That wurde ein Haus *en une rue auques foraine* gewählt.

> 4279 Fet el au vallet bel et gent:
> ,Vos m' en irez au seneschal . . .;
> 95 Buer vos ajorna ciz jors hui
> se vos fetes bien la besoigne;
> se Deus garist mon cors d' essoine,
> ja mar en douterez de rien'.
> Fet la pucele: ,Je . . .

S. nimmt also wieder an (vgl. oben zu 1060—1114), dass mitten in der Rede noch einmal hervorgehoben werde, wer die sprechende Person sei. Hier wäre die Wiederholung der Angabe um so leichter zu verstehen, als die Rede sehr lang ist; sie reicht nämlich bis zu Ende von 4324. Dem entsprechend gibt S. im Glossar als Bedeutung von *essoine* in '97 ,danger' an; die Verse '95—'98 würden demnach sagen: ,Es wird dir gut ergehen, wenn du meinen Auftrag zur Zufriedenheit erfüllst; daran sollst du nicht zweifeln, falls mich Gott vor [der mir drohenden] Gefahr schützt'. Es ist indessen zu bemerken, dass Lienor sonst mit keinem Worte andeutet, dass es sich bei der Botschaft um eine abzuwehrende Gefahr handelt. Man wird daher weit besser V. '97—'98 dem Knappen zuweisen; *essoine* bedeutet ,Hinderniss'; auf die Aufforderung, die Sache gut zu verrichten, erwiedert der Knappe: ,Wenn ich nur auf kein Hinderniss stosse, so [will ich, so weit es an mir liegt, es thun;] zweifelt nicht daran'.

Lienor kleidet sich an, um sich an den Hof zu begeben.

> 4340 La soe robe apareille
> ses niés, qui est bele a merveille,
> d' un samit inde a pene hermine;
> onques si blanche ne si fine
> ne fu nule ne mieus ouvrée.
> 5 Sor chemise blanche aflourée
> en vesti la cote en puret,
> mès el estoit d' un cendal vert,
> tote forrée et cors et manches'.

'6 wird emendirt zu *ot vesti*[1] *la c., en pure ert.* Dass *ẹ̄rt* mit *vert* (ursprünglich *vẹrt*, jetzt bereits *vę̆rt*) allenfalls

[1] Jedenfalls *vestu*, die wiederholt im Gedichte vorkommende, bei weitem üblichere Form.

reimen kann, soll nicht bestritten werden;[1] einen sonst im Gedichte nicht vorkommenden und immerhin seltenen Reim sollte man aber ohne zwingenden Grund nicht einführen. Und als ein solcher Grund kann das Deminutiv *en puret* nicht gelten. — Sind *robe* und *cote* zwei verschiedene Kleidungsstücke? Diess scheint S. anzunehmen. Die *robe* wäre von blauem Sammte mit Hermelinverbrämung; die *cote* von grünem gefütterten Zindel, ohne dass, was sonst immer geschieht, angegeben werde, womit sie gefüttert war. Ich bin geneigt, *robe* und *cote* als ein und dasselbe Kleidungsstück anzusehen; von blauem Sammte mit Hermelinverbrämung, gefüttert mit grünem Zindel. Das Komma nach '7 wäre zu streichen. Dieses Kleid zog Lienor zwar unmittelbar auf dem Hemde *(en puret)* an; doch nicht so, dass der Sammt auf dem Hemde zu liegen gekommen wäre, denn er war mit einem feinen leinenen Stoff gefüttert.

Der Knappe hat die für den Seneschall bestimmten kostbaren Geschenke aus dem Tuche, in dem sie eingewickelt waren, hervorgeholt. Der Seneschall

4401 le fermail, l' anel, la ceinture
esgarda mout et l' aumosniere;
mout en est d' estrange maniere
esbahiz, et mout s' en mervelle
5 se c' est miracles ou mervelle,
que li est de lui souvenu;
mès, comment que soit avenu,
mout aime et prise les joiaus;
or en demaine ses aviaus
10 a ses oils et entor son chief.
Mout en sot (der Knappe) bien venir a chief
de la mançonge dire et faindre.

'9—'10 sind mir nicht sehr klar. Nach dem Glossare würde *dem. s. av.* ,montre sa covoitise' bedeuten; dazu würde *a ses oils* gut passen; wie ist aber *entor son chief* zu verstehen? Könnte man nicht auf den Gedanken verfallen, Subject von *demaine* sei ,der Knappe', welcher die begehrenswerthen Kleinode vor dem Seneschall hin und her blinken

[1] Vgl. Escoufle 7625—6 *ert : pert (perdit).*

lässt? Die Nachlässigkeit, dass ein neues Subject stillschweigend eingeführt wird, müssen wir in beiden Fällen dem Dichter zu gute halten.

Lienor begibt sich an den Hof;

> 4517 Toutes les genz, et un et autre,
> li vont orant bone aventure.
> Tant avoit desouz la ceinture
> descovert le piz et le cors,
> et s' avoit andeus les acors
> de son mantel par devant li;
> et savez qui mout l' abeli?[1]
> qu' el ot descovert son visage.

Tant in '19 lässt sich schwer halten. Der Dichter dürfte *Tout* geschrieben haben. Und ist nicht auch *desus* statt *desouz* zu lesen?

Von Lienor, die am Hofe des Kaisers erscheint, heisst es:

> 4546 Por ce qu' el ne crient qu' el n' i faille,
> sachiez de voir sanz devinaille,
> en est un poi en esmaiance.

Soll nicht *qu'ele (que el) crient* gelesen werden? Würde sie nicht fürchten, so wäre sie nicht *en esmaiance.*[2] Man wird nicht in '8 *el* statt *un* lesen wollen, so dass *poi* im Sinne von ‚nicht' gebraucht wäre, ‚weil sie nicht fürchtet ihr Ziel zu er-

---

[1] Auch anderswo redet der Dichter auf solche Weise die Leser an:

> 74 Et savez dont ge mout le pris?
> sa justice et s' envoisëure
> par ert de si grant temprëure . . .
>
> 246 savez qui mout l' a emendée?
> Une pucele li atache
> de ses mains une bele atache.

Meine Vermuthung betreffs Escoufle 1410 erhält dadurch Bestätigung.

[2] Es wird wohl nur ein Zufall sein, dass Aehnliches auch im Escoufle vorkommt:

> 1305 Por ce que ne criem qu' il anuit
> et que j' en mençoigne ne chiée,
> n' os je dire . . .

wo Meyer mit Recht im Texte *que je criem* setzt. Die zwei Stellen unterscheiden sich von einander nur darin, dass im Esc. das Verbum des ersten *que*-Satzes kein *ne* aufweist.

reichen, ist sie nicht verzagt‘. Der Gedanke wäre überaus matt, und es gienge der feine psychologische Zug verloren, dass Lienor, trotzdem sie ihres Rechtes wohlbewusst ist, doch über ihr Verfahren einigermassen in Angst ist.[1]

4553 L' en i chante et sons et lais
li menestrel de mainte terre.

S. emendiert gut: *[Lors] i chante[nt]*. Im Interesse einer mehr conservativen Kritik liesse sich fragen, ob *li men.* nicht als erklärende Apposition zu *l' en* aufgefasst werden könnte.

4580 D' une chambre ou li baron sont
öi l' empereres cez vers;
com ses pensers estoit divers
de ciaus qu' il avoit assemblez,
si li est ses solaz emblez;
5 qu' il ne set qu' il die ne face.

Nach dieser Interpunction könnte man glauben, *si* in '4 stehe in Verbindung mit *com* in '2. Es ist offenbar so zu drucken:

. . . assemblez!
Si li est ses solaz emblez
qu' il ne set . . .

Lienor ist am Hofe des Kaisers und erblickt da eine grosse Versammlung.

4614 Cil plés et cele grans assise
li ramentoivent son biau frere,
qui, por le grant pris dont il ere
de proece et de hardement,
ot li sires tel parlement
assamblé por lui fere honor,
10 et si l' amoit de tel amor
qu' il la voloit prendre a moullier.

Wer ist mit *lui* gemeint? Es kann Guillaume sein, denn wenn auch der Kaiser seine Barone — vor der Enthüllung des Seneschalls — dazu entboten hatte, um seine Absicht

[1] Auch müsste es, da der mit *por ce que* eingeleitete Satz in der Regel Inversion des Subjectes des Hauptsatzes nicht herbeiführt, *et en est* heissen.

kundzugeben, Lienor zu heiraten, so war diess zugleich eine Ehrung des Guillaume. Ist diess der Fall, so fragt sich, ob da eine ziemlich starke Anacoluthie vorliege,[1] oder etwa *que* zu lesen sei, möge nun der *que*-Satz ein asyndetisch coordinierter zweiter Accusativ zu *ram.* einleiten oder *que* die Bedeutung ,denn' haben. — Die Erwägung, dass *l'* in '10 am besten auf das im vorhergehenden Verse genannte Wesen sich bezieht und dass die Versammlung doch zunächst zu dém Zwecke berufen wurde, Lienor zu ehren, berechtigt zur Vermuthung, dass *lui* zu *li* zu ändern sei.[2] Dann scheint *que* statt *qui* unabweislich. Entweder *que* ,denn' oder Vorwegnahme des Subjectes von *ere*; statt *li ramentoivent que por le pris dont ses frere ert* heisse es *li ram. son frere que por le pris dont il ere.*

Lienor sagt, man solle sich überzeugen ob ihre Behauptung, dass der Seneschall ihren Gürtel am Leibe trage, richtig sei oder nicht:

4824 Se ce n' est voir,[3] fetes un char
tornoier pardessus mon cors.
Si verrez m' aumosniere entors,
ce sachiez, au tiessu pendue.

Es ist *encor* zu lesen;[4] vgl. 5118—19, wo ebenfalls Adverbium *ǫr* mit *cǫrs* reimt.[5]

Der Seneschall bittet, der Kaiser möge gestatten, dass er seine Unschuld durch Gottes Urtheil beweisen könne:

---

[1] Der Dichter hätte beabsichtigt zu sagen: ,ihren Bruder, der durch seinen grossen Werth den Kaiser veranlasste' und wäre dann auf andere Wege gerathen.

[2] Vgl. unten zu 5246 ff.

[3] Hs. und Druck *veoir*.

[4] Ich hatte einen Augenblick gedacht an *entǫrs*, erstarrtes Participium von *entǫrdre*, oder an *en cǫrs*, *es cǫrs*, *en çor* ,an den Ecken', ,an der Ecke'.

[5] Zur Bindung von *Cons.* + *Cons.* mit *Cons.* vgl. man

2292 o bien .ıx. compaignons
de grant pris, de grant renons.

S. setzt in den Text *grans pris*; er hätte dann auch *grans ren.* lesen müssen. Besser beidemale Singular; *renon* : *-ons*.

4907 . . il m' en let purgier par jüise . . .
8 Et se ge en ce, sanz plus atendre,[1]
eschieve, si me face pendre.

S. fasst *eschieve* als 1. Präs. Ind. von *eschever* ‚fuir, éviter' und emendiert demnach *se ge ce.* Von einem sich Entziehen kann nicht die Rede sein, da er sich selbst anbietet. Es könnte höchstens bedeuten ‚wenn ich Ausflüchte suche', ‚beim Ablegen der Probe mir Unterschleife zu schulden kommen lasse'; dann wäre *en* zu behalten. Da indessen ‚wenn ich dabei verunglücke, wenn Gottes Urtheil zu meinen Ungunsten spricht' einen weit besseren Sinn gäbe, so fragt sich, ob nicht eine Bildung aus *ex* und *cap-* anzunehmen oder geradezu *meschieve* zu lesen sei.[2]

4929 Li baron sont venu arriere,
tot en plorant font la proiere,
le seneschal a genoillons.

Das Komma nach '30 wird wohl nur ein Druckfehler sein. Ich erwähne diess nur, um die Verwendung des Genetivs hervorzuheben: *font la proiere le seneschal* ‚bringen die Bitte um den Seneschall vor'.

Die Ritter fordern, man solle dem Seneschall Glauben schenken, wenn er behauptete

4956 qu' il onques, ne devant ne ains
fors cest jor, ne l' avoit vëue,
n' en atocha a sa char nue.

Lies *ne n' at.*

Guillaume, der Kunde erhalten hat, dass seine Schwester ihre Unschuld bewiesen und der Kaiser sie zu seiner Frau erwählt hat, geht an den Hof.

5246 ‚Com buer m' ajorna ciz jors d' ui'
fet il ‚quant je voi ma seror,
cui mis sire fait tant d' onor,
qui l' a assise lez sa coste!'

[1] *s. pl. at.* gehört zu *me f. pendre.* Derartige gezwungene Wortstellungen gestattet sich der Dichter auch anderswo.

[2] Das Gedicht weist sonst keinen anderen Fall von analogem *-e* in der 1. Präs. Ind.

50 De son biau col son mantel oste,
sil vet saluer a genouz.
,Mes biaus frere, mes cuers, mes douz,'
fet ele ,bien soiez venuz!'
Il puet mout bien a teus saluz
55 aucune lerme avoir plorée;
mout l' a com sa dame honorée.
Et si voel que vos sachiez bien
c' onques a lui de nule rien,
fors de parole n' atocha;
60 si vos di que mout conticha
a ceus qui garde s' en sont pris;
ses granz senz li a ja apris
que la hautece de l' onor
li defendoit de sa seror,
65 et la hantise[1] et le solaz.
El a bouté parmi le laz
de son mantel son bras senestre.

Trotzdem an keiner anderen Stelle des Gedichtes *l* für feminines *le*[2] erscheint, so kann sich das Pronomen nur auf Lienor beziehen.[3] Der Zusammenhang lehrt nämlich, dass die Bezeugungen der Ehrfurcht (Mantel Ablegen, knieend Grüssen) von Guillaume erstattet wurden. Es ist demnach '58 *a li* zu lesen;[4] ,er redete sie nur an, berührte sie aber nicht, denn er sah ein, dass ihre hohe Stellung jede Vertraulichkeit verbot'.[5] Da *hantise* und *solaz* Accusative zu *defendoit* sind, so darf nach *seror* kein Komma stehen. — '66 setzt S. in den Text *Il* statt *El* ein; ich meine mit Unrecht; Subject zu *a bouté* kann nur Lienor sein, denn Guillaume hat keinen Mantel an; auch würde die angegebene Geste, wenn von ihm ausgeführt, im Widerspruch zu dem '57—'59 Gesagten stehen. Wenn ich die Situation gut deute, so ist gemeint: ,er traute sich nicht, sie zu berühren; sie aber streckte [ihm entgegen] den linken Arm'.

---

[1] Hs. *hautece*, trefflich emendiert auf S. 204.

[2] Femin. *le* kommt ein paar Mal vor (4093. 4238); von S. zu *la* angeglichen.

[3] Wenn man sich nicht entschliessen kann, Femin. *-l* zuzulassen, so könnte man vom Accusativpronomen absehen und *l* tilgen. *si* könnte dann auch als *s' i* gedeutet werden.

[4] Vgl. 4276 *El le fist en la chambre a lui apeler* ,zu sich'; l. *l. a li.*

[5] *de sa seror* liesse sich auch als von *la h. et le s.* abhängig ansehen.

Der Herzog von Sachsen räth dem Kaiser, die Sache nicht in die Länge zu ziehen und gleich zu heiraten. Später würde es schwer werden, die Barone wieder zusammen zu bringen, während jetzt

5281 ,nos somes ci or assamblé'.
Fet l' arcevesques: ,Ce me samble
qu' il vos done mout bon conseil'.

Auf S. 204 wird gefragt, ob nicht *Ce m' a samblé* zu lesen sei. Abgesehen davon, dass *a semblé* zu *done* nicht gut passt, so ergäbe diess neun Silben. Wir werden '2 — mit Anwendung des stereotypen Reimes — *assemble* lesen und etwa *tuit* ergänzen oder statt *ci* oder *or* eine zweisilbige Form einführen.

Die Vermälung des Kaisers erfüllt Alle mit Freude:

5306 Puis qu' Alixandre fist a Tyr
le saut dont il ot tant de pris,
n' ot au cuer, ç' ai ge bien apris
tant de joie com il ot la.

S. verweist auf Michelant's Ausgabe, S. 217—18. Ich führe die Stelle an, um nachträglich eine andere im Escoufle zur Sprache zu bringen. Bei der Abreise Aelis' sind Alle mit Schmerz erfüllt:

8058 Quant Apollonies fist a Tir
le sanc, ce cuit, n' ot pas tel duel.

Meyer bemerkt mit Recht: ,*le sanc* doit avoir été substitué à quelque autre mot'. Unwillkürlich denkt man an *saut*. Die ,grosse Trauer' in Tyrus hatte in Folge des plötzlichen Verschwindens Apollonius' statt, und da scheint allerdings der Ausdruck *faire le saut* wenig angemessen. Sollte Beeinflussung von Seite des Rosenromans stattgefunden haben?[1]

[1] Die inhaltlichen und formellen Berührungspunkte zwischen G. de D. und Esc. sind ziemlich zahlreich. Auf Manches hat Meyer bereits hingewiesen; Anderes ergibt sich aus meinen Erörterungen über den Text der zwei Werke. Ich komme vielleicht bei anderer Gelegenheit wieder darauf. Hier sei noch folgender Uebereinstimmung gedacht:

G. de D. von Kaiser Conrad:	Escoufle von Guillaume:
44 Des cele hore que il nez fu	2042 onques ne fu ne vis ne nés
n' ŏi nus isser de sa boche	qui ŏist issir de sa boche
grant serement ne lait reproche	un sairement n' un lait reproche

5350 Tant baudequin, tant ciglaton,
tant bon diaspre, tant samit,
onques nus ensemble ne vit,
tant rubiz de plusors façons,
l' un a oiseaus, l' autre a poissons,
5 l' autre partie par quartiers.

Zu *rubiz* fragt das Glossar, ob die Stelle nicht verderbt sei. *partie* in '5 fordert ein feminines Substantiv, daher '4 *une* zu lesen. Ich lese *robes* oder *robe*. *tant* als Adverbium ‚in so grosser Menge', gewöhnlich beim Verbum (*tant ne vit robes*), hier unmittelbar vor dem Substantive, wozu die vielen vorangehenden *tant* Anlass bieten mochten.[1]

Der Seneschall

5392 dëust servir ovoec ciaus
qui sont fievé d' ancesserie,
qui servent por lor seignorie,
5 que lor sire porte corone.

que in '5 als temporal aufzufassen, geht schwer an. Es ist wohl *quant* zu lesen.

5486 Mout i en ot doné plenté.

Hier hat S. die ungewöhnliche Stellung beibehalten, während er 2407 das handschr. *mout i en ot de bien garniz* zu *mout en i ot* änderte. Der Dichter hat gewiss auch hier nur *en i* geschrieben; das wiederholte Vorkommen von *i en* beweist, dass zur Zeit des Schreibers die moderne Stellung bereits sich zu zeigen begann.

---

[1] 229 Deus! tant beaus chanz et tant beaus diz
sor riches contes, sor beaus liz
i ot dit . . .
614 tant larrons avoit essorbez,
tant robeors fet essilier
wo freilich es leicht wäre *tanz* . . *tanz* anzusetzen.

Lexicalisches zu Escoufle und Guillaume de Dole.[1]

ABANDON. *Guillaume sieht einen Unbekannten auf dem Maulesel, den er verloren hatte. Ohne ein Wort auszusprechen, ergreift er das Thier beim Zügel;*

6218 cil crient, por ce qu' il ne l' aresne,
que ce soit force ou abandons.

Das Wort muss hier die juridische Bedeutung von ‚prise de gage, caution, droit qu'on avait de prendre les meubles et le catel de son débiteur' haben.

*ANUI *in der speciellen Bedeutung ‚lästiges Gedränge'.*

*1735 l' escuieraille menue
et li anuis ist dou palais.

Der Kaiser verweilt im Schlosse

*1325 a poi de gent et sanz anui.

Wohl auch an folgender Stelle. Die Mutter fragt Guillaume: quel gent il menra ovoec lui. *Er antwortet:*

*1073 ‚gent sanz anui
si sont mout bon en cest voiage;
je n' i menrai ja . . .
ovoec moi que deus compegnons'.

Vgl. zu nuire.

APERÇOIVRE. *Der Kaiser denkt, es sei an der Zeit, sein Vorhaben* (la besoigne) *den Baronen mitzutheilen;*

2250 ne la veut pas por aperçoivre
del tout en tout manifester.

‚apercevoir, remarquer'. Ist etwa ‚wie sie es aufnehmen' zu ergänzen? Vielleicht hat der Infinitiv als Substantiv die Bedeutung ‚Umsicht, Vorsicht'; par *wäre dann angemessener.*

APRENDRE. *Unter diesem Worte oder unter* tot *hätte Aufnahme verdient:*

6719 il n' estoit pas tot a aprendre.

Ebenso 7155, hier aber mit der besseren Form tos (= toz). *Beide Male von Guillaume, der gut mit Falken und Pferden umzugehen wusste. Ebenso heisst es von Guillaume de Dole:*

*1744 n' estoit mie toz a aprendre

---

[1] *Wörter und Stellen aus G. de D. sind mit * bezeichnet.*

und von dem Boten, der nach Dole geschickt wird:

*942 il n' estoit pas toz a aprendre.

S. verzeichnet beide Stellen unter toz,[1] *und erklärt ,tout entier voué à', fasst also* apr. *als ,lernen' auf. Der Sinn der Locution kann nur sein ,er war vollkommen unterrichtet, sehr geschickt o. dgl.' Die Litotes ist klarer, wenn man* apr. *die Bedeutung ,lehren' zuweist und* a apr. *als Passiv auffasst: ,er war durchaus nicht ein [erst] zu Unterrichtender'.*

Areonder. *An den sanften Augen Aelis' erkennt Guillaume ihre Liebe,*

3164 que fine amors li areonde
tous les ieus quant ele m' esgarde.

,arrondir'. Ein sonderbares und unschönes Bild. Ist nicht ,umgeben', ,umwehen' gemeint?

Avoir.

4162 ja n' ayoit il si bel en terre,
quant il estoit bien acesmés.

Man zögert nicht, il *als neutrales Pronomen anzusehen: ,es gab nicht'. Zu vergleichen ist indessen:*

4124 ja n' avoit ille (Aelis)
si bele el mont.

wo die Construction ,sie hatte keine so schöne' vorliegt. Es scheint, als ob ein Verkennen des Wesens von il *vorliege.*

Chief. *Von Aelis, die in Montpellier einen Gasthof hat, heisst es:*

5508 Si vit de ce qu' ele desert
a laver les chiés as haus homes.
Ainc puis celi dont vos disomes
feme si bien ne lava chief.

Ist die Locution wirklich im figürlichen Sinne ,se rendre agréable à quelqu'un'[2] *zu verstehen? Wenn man bedenkt, welche Dienste Aelis dem Grafen von S. Gilles leistet, und die Sitte des* froter les piés *daneben stellt, so dürfte man geneigt sein, dem Ausdrucke seine eigentliche Bedeutung zuzuweisen.*

---

[1] *Wenn er die erste Stelle zugleich unter* tos *anführt und dieses durch ,jeune garçon' erklärt, so ist diess ein Versehen.*

[2] *Unter* laver: l. le chief *,fig. flatter'.*

Chiere, par

3806 le millor anel de son doit
li a baillié la mere en garde
par chiere.

Daneben fünfmal par chierté (cierté). *Es wird wohl auch an dieser einzelnen Stelle so zu lesen sein.*[1]

Conte. *Die Ritter, die in Aelis' Gasthofe einkehren, sind von ihr entzückt;*

5492 il ne li donent pas a conte
les deniers.

doner a c. *wird ‚porter en compte, ne pas payer comptant' erklärt; in unserer Stelle also ‚sie zahlen baar'. Ich glaube, dass der Dichter etwas mehr sagen will; man kann baar und doch genau das bezahlen, was man schuldet; es heisst aber weiter:*

5498 cascuns li baille et abandone
de l' avoir tant com ele veut.

Es wird demnach zu übersetzen sein ‚ohne zu rechnen'; ne pas doner a c. *sagt dasselbe wie* baillier sans c. *Aelis gibt der Isabel Geld, damit sie Lebensmittel einkaufe,*

5045 assés l' en a baillié sans conte.

‚sans compter'.

Couvenir. *Aelis hatte dem Mädchen gesagt: 4954—56* ‚prestés me huimais l' ostel . . . sans nule rien doner del vostre'. *Diess berichtet das Mädchen ihrer Mutter mit folgenden Worten:*

4982 ‚Ele requiert
l' ostel huimais et noient plus;
bien li couvenra del sorplus,
s' anuit mais l' ostel li prestons'.

Das Glossar meint, couvenir *bedeute an dieser Stelle ‚prendre un engagement, et spécialement s'engager en vue d'un paiement'. Der Dativ* li *wäre da schwer zu erklären. Die Deutung trifft wohl nicht das Richtige. Tobler hat (Zeitschr. f. rom. Phil. II 151)* coviegne *mit* de *und Dativ der Person in der Bedeutung ‚es stehe bei . . ., es sei anheimgegeben' nachgewiesen; G. de Coinsy:* Ja puis ne m' entremetrai, bien en covigne a son pouoir; *Rutebeuf:* de vous vous conviegne *‚kümmert euch um euch'. Das Futurum finden wir nun im Lai de l'ombre. Die Dame und der Ritter sind einig geworden; sie herzen und kosen,*

[1] *Wie wäre auch die Substantivierung des Adjectivs zu verstehen?*

948 de tel geu com l' en fait des mains
estoit ele dame et il maistre,
fors de celui qui ne puet estre;
de celui lor covendra bien.

Eben so hätte es da wie im Esc. heissen können: bien lor covendra del surplus. *Wir werden also beide Stellen in gleicher Art interpretieren. Lai: ‚jenes soll ihnen anheimgegeben werden‘,*[1] *‚sie werden schon dafür sorgen‘;*[2] *Escoufle: ‚Aelis wünscht von uns nichts als die Herberge, das Uebrige wird ihre Sache sein‘, ‚um das Uebrige wird sie sich selbst kümmern‘.*[3]

Deport. *Der Kaiser schwört, dass nach seinem Tode Guillaume und Aelis sein Land erhalten werden,*

2340 et li baron l' ont creanté.
L' empereris le loe et veut,
et s' aucuns autres le desveut,
ce metra on en bel deport.

‚on le tournera en plaisanterie, on ne le prendra pas au sérieux‘, also mit deporter *‚amuser, distraire‘ zusammenhängend. Man vgl.: der Kaiser ist über die Enthüllung des Seneschalls tief betrübt;*

*3730 il ne se[4] set en quel maniere,
par biau parler ne par proiere,
il s' en pëust bel deporter.
Il li covient a deporter.

‚er weiss nicht, wie er sich darein fügen könne‘. Da sich nun die zwei Locutionen soi deporter bel *und* metre en bel deport *genau entsprechen, so wird man auch beide Stellen in gleicher Art interpretieren, im Esc. nicht ohne einen Anflug von Ironie: ‚wem*

---

[1] *Tobler in seiner Recension: ‚jenes wird in ihrem Belieben stehen‘.*

[2] *Nicht ich, fügt der Dichter schelmisch hinzu:*

952 n' i covient mais beer de rien
Jean Renart a lor afaire . . .
59 del geu qui remaint, ce me semble,
vendront il bien a chief andui.

[3] *Tobler (a. a. O. II 143) verzeichnet auch* il covient bien (mal) a aucun *‚es ergeht Einem gut (schlecht)‘. Veng. Ragu.* Or aillent, bien lor en coviegne. *Es liesse sich demnach an beiden Stellen übersetzen: ‚Was das Uebrige betrifft, so wird es ihnen (ihr) schon gut ergehen‘, wobei im Esc. etwa der Gedanke zu ergänzen wäre: ‚denn sie hat Genügendes, um für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen.‘ Die zwei Deutungen berühren sich übrigens sehr nahe.*

[4] se *Dativus ethicus. Oder meinte der Dichter zuerst* ne se set . . . deporter?

es nicht recht ist, der wird sich hübsch fein darin fügen müssen'. [on *statt zu erwartenden* il *lässt sich durch die allgemeine Bedeutung von* aucuns *leicht erklären.] — Noch eine Stelle im Esc. ist zu erwähnen. Der Falkenmeister klagt in einem Monologe, dass während der Graf eine Menge Leute um sich hat, ihm nicht ein einziger Diener zum Tragen der Falken zur Verfügung stehe:*

6698 ,mout sui fols quant jou l' en deport
et quant jel sueffre en tel maniere'.

,je le ménage, je me montre patient avec lui'. Also dep. auc. *Vielleicht aber ist* le dep. *zu lesen;* le *neutral wie bei* sueffre; dep. auc. r. *,etwas ertragen' wie im G. de D. 3734.*

Delivre. *Verzeichnet wird nur*

394 quant il sont a l' oste delivre

,quitte envers qq'. — In anderer Bedeutung: von dem Pilger, der sein Ross verkauft, wofür er am Tage vorher zehn Pfund hätte erhalten können, heisst es:

6662 or en est pour mains delivres,
qu' il n' en ot que la quarte part.

,er hat sich dessen entledigt', wie denn das Verbum soi delivrer *im Sinne von ,verkaufen', ,se défaire de qc.' verwendet wird. Aelis gibt ihr Maulthier der Witwe,*

5315 . . s' ele a raison s' en delivre,
a tos les jors qu' ele a a vivre
avra mais assés a despendre.

,wenn sie es um einen angemessenen Preis verkauft'.

Eigenthümlich ist es auch, wenn es heisst, der Tod

2474 del millor fait le mont delivre,
je cuit, qui i fust a cel jor.

,befreien' für ,entblössen, berauben'; delivre *hat die indifferente Bedeutung ,baar'.*

Efforcier *erscheint in bemerkenswerther Verwendung. Guillaume will das Pferd eines Pilgers kaufen;*

6654 Guillaumes li prie et efforce
que il li vende.

*Empeschier. *Der Seneschall holt die Mutter Lienors aus. Als er ihr das Geheimniss von dem Rosenmale entlockt hat, verabschiedet er sich; es heisst da:*

3363 quant il n' i ot mais qu' empeschier.

Godefroy führt aus dem Ren. nouvel: puis li empeskent dont il vient *und erklärt ‚action de demander, d'interroger dans un jeu de mots'. Wohl ‚herausfischen'.*

Endroit. *Es verdient Bemerkung, dass* endr. auc. r. *als éin Begriff aufgefasst wird, vor welchem eine Präposition eintreten kann:*

> 2816 car nos dites quel roi
> vos prendrés d' endroit ceste chose

= quel roi v. pr. de c. ch. *Auch im Lai de l'ombre 546* Cil bel mot . . . la font . . . en un penser chëir d'endroit ce qu'ele veut öir sa requeste. *Godefroy hat einen Beleg aus einer Urkunde:* cum discorde fust . . . d'endroit de la grange.

Endurer. *Man drängt in Guillaume, er möge seine Geschichte erzählen, und verspricht ihm dafür eine grosse Summe. Nur durch dieses Versprechen lässt er sich dazu bewegen.*

> 7448 Or saciés que mout endura
> la proiere qu' il li ont faite.

‚paraît signifier, si le passage n'est pas corrompu: accueillit avec empressement'. Liesse sich nicht en dura *lesen: ‚lange währte die Bitte' = ‚er liess sich lange bitten'?*

Esquiper

> 400 Les nes esquipent del rivage

nicht ‚mettre en haute mer (un navire)', denn les nes *ist Nominativ. Vgl. Romania XVIII 506.*

*Foison. *Nicht überflüssig wäre gewesen,* n'avoir f. *zu verzeichnen. Die Ritter legen Fürbitte zu Gunsten des Seneschalls ein:*

> *4882 Fet li rois: ‚Tot ce n' a foison',

‚Diess Alles nützt nichts'.

*Manaie. *Lienors stellt dem Knappen, den sie zum Seneschall schickt, eine Belohnung in Aussicht:*

> *4461 ‚Ja Deus ne doigne que je joie
> ne de moi ne d' ami que j' aie,
> se je reçoif mie en manaie
> ceste bonté ne cest service'.

Die blosse Wiedergabe von manaie *durch ‚protection, bonne grâce' erklärt nicht genügend die Stelle. Aus der Bedeutung*

von ‚als Gnade'[1] *entwickelt sich die von ‚ohne Entlohnung, umsonst'.*

Nuire. *Die Höflinge halten sich in einiger Entfernung von dem Kaiser und dem Grafen,*

2088 por ce qu' il ne voelent nuire
lor signor et le conte ensemble,
qu' il voelent parler . . .
et consillier de lor afaire.

Guillaume und Aelis sind in traulichem Gespräche,

3374 et li vallès d' aus se depart,
qu' il ne lor veut grever ne nuire.

Die Jäger renommieren über ihre Thaten; es entfernen sich

*454 cil qui ne voelent ciaus nuire
qui recontoient lor mençonges.

Die Bedeutung des Verbums ist hier sehr abgeschwächt. ‚stören beim Gespräch', ‚lästig fallen', also dem Begriffe von anuiier *sehr nahe. So heisst es vom Kaiser und Guillaume, die in einen Garten gehen:*

*3651 main a main, cui qu' il doie nuire,
i vont.

statt cui qu'il poist, griet, anuit. *Sollte die Lautähnlichkeit von* nuire *und* anuiier *einigen Einfluss ausgeübt haben? Vgl. oben* anui.

Parmi *gibt den begleitenden Umstand an. Ist dieser so beschaffen, dass es das Thun oder Sein, welches durch das Verbum ausgedrückt ist, ausschliessen sollte, so gewinnt* parmi *concessive Bedeutung.*

5240 parmi tote la mesaise
ele a pris en bon gré l' ostès.

‚mitten unter der Unbequemlichkeit ist ihr die Bewirthung angenehm' = ‚die Bewirthung, wenn auch an sich wenig Bequemlichkeit bietend, ist ihr angenehm'.

5036 parmi tot le doel qui la serre
bonement la meschine apele.

Vgl. unten zu serrer.

---

[1] *Vgl. Escoufle: ‚Wie ich* por vostre amor *die Juwele annahm,*

5778 ausi vos requier en manaie
que vos reprendés por amor
ceste robe.

Statt ‚protection', besser ‚grâce'.

Parmi tot ce que. *Die Ritter bitten den Kaiser, er möge um ihrer Willen dem Seneschall verzeihen,*

*4933 face por aus ce qu' il diront,
parmi tot ce, qu' il garderont
sa seignorie.

So interpungiert S.; qu' *in '34 wäre ‚denn'; was bedeutet aber* parmi tot ce, *etwa ‚in Bezug auf diese Angelegenheit'? Ich nehme eine Conjunction* parmi tot ce que *an ‚bei Dem, dass', ‚gegen Dem, dass'. — Eine besondere Nuance nimmt diese Conjunction im Escoufle an. Zu den Höflingen, die Guillaume als zu niedrig stehend bezeichnen, sagt der Kaiser: ‚Ich habe mein Wort gegeben, und somit ist G. mein Reich gesichert;*

2760 et s' il estoit encor pires,
si l' avra il, ne puet autre estre,
parmi tot ce qu' ainc ne fist nestre
Dieus ne plus bel ne plus adroit'.

‚selbst wenn er noch schlechter wäre [als ihr ihn hinstellt], wird er es haben, während doch Gott nie u. s. w.'.

Prendre. *Jeder Ritter sagt zum Kaiser*

2270 qu' il eslise
son avoir u soi a despendre;
ja tant que il aient que prendre
ne li faudront jusqu' a la mort

‚so lange sie ihrer Habe etwas zu entnehmen haben' = ‚so lange sie etwas besitzen'.

Poi.[1] *Die Bedeutung ‚wenig' schlägt in die von ‚selten' um:*

6180 poi voit on venir a un home
un anui qu' il n' en ait lues deus.

Pooir. *Zu bemerken:*

1010 mout a vasselage en son cors
qui tant puet paine de combatre.

‚aushalten kann'. — Wie ist folgende Stelle zu verstehen? Man bereitet die Bette für die Neuvermälten. Zuerst das von Aelis: li cuens meisme et la contesse fu au faire.

---

[1] *Wenn es sich auch bloss um einen lapsus calami handelt, so sei doch erwähnt, dass* metre en bon poi *‚mettre à un rang élevé' zu streichen ist; es liegt* point *vor. Auch* palais *‚[comte] palatin' in 2231* l'assemblée n'est pas petite des barons el riche palais *ist zu streichen.*

7862 On ne fist pas celui plus lait
a oés Guilliaume son ami:
n' ot pas ·xxx· piés et demi
entre les deus lis,[1] s' ele puet.

Sollte sich ele *auf* la contesse *beziehen, und* s' ele puet *bloss ein Füllsel sein?*

*Raiembre *,racheter'. Nur an der ersten Stelle — 2910* baron... lor compegnons vienent querre por raiembre — *hat das Verbum die Bedeutung ,Lösegeld zahlen'. An der gleich darauf folgenden, wo es von Guillaume heisst:*

*2913 li prodom a plus chier,
de ceuz qu' il a a sa main pris,
que s' onor i soit et son pris,
ce sachiez, qu' il les raensist.

bedeutet es ,Lösegeld annehmen'. Daraus in potenziertem Sinne die Bedeutung ,brandschatzen'.

*2927 borjois i sont mal paié
et lor ostel[2] raiens et pris.

Remordre. *Die Ritter erklären sich bereit, Alles für den Kaiser zu opfern;*

2274 Nature les prent et remort
qu' il les a norris et il lui.

nicht ,causer du remords', denn sie haben keine Ursache Gewissensbisse zu fühlen. Vgl.

*128 Nature les prent et remort
qu' il a entr' aus norriz esté

wo S. richtiger ,admonester' erklärt.

Rescoure *,recourir, venir à la rescousse'. Also intransitiv, während es an beiden Stellen transitiv ist. Die Uebersetzung ist überdiess wenig zutreffend. Guillaume gibt sich wahnsinnigem Schmerze hin; Jeder weint darüber, Niemand aber*

6941 ne l' ose pas a soi meesme
rescoure

,ihn zu sich wiederrufen', ,ihn zu ermahnen, Verstand anzunehmen'. — Richart räth dem Kaiser, sein Vertrauen nur in

---

[1] *Litotes; denn es heisst später:*

7880 li lit sont si près a près
qu' il n' i a, je cuit, c' une plance.

[2] *Hs. und Druck* osteus.

die Barone zu setzen; er schildert wie ein hochgestellter Mann sich zu betragen hat;

> 1654 ses sire ne se puet plus taire,
> ançois li rescoust sa parole
> et se li dist . . .

Reveler *44. 1488. 2963 ,dévoiler, mettre en lumière'. Diess gilt wohl für die erste Stelle* — li contes qui est revelés par moi et mis en escriture —, *schwerlich für die zwei anderen.*

> 1488 ,Or est si revelés
> li grans orguels de ma servaille

,dass ich es nicht wage, ohne Bedeckung von einer Stadt in die andere zu gehen'. — Wie traurig, dass der Kaiser an die Wohlthaten, die ihm Graf Richart erwiesen, sich nicht erinnert!

> 2962 mais ce fait envie
> et pechiés qui l' a revelé.

Worauf bezöge sich l' *in 2963? Es liegt hier* rebellare *vor, das im altfranz.* reveler, *subst.* revel, *im ital.* arrovellare *so vielfältige Bedeutungen annahm. ,Der Stolz des Gesindes ist so hoch gestiegen'. ,Sünde hat ihn angestachelt', ,hat ihn gegen seine Pflichten sich auflehnen lassen'.*

Roi. *Es verdiente Erwähnung* savoir de son roi. *,Bescheid wissen', ,sich zu verhalten wissen'. Tristan und Isolde*

> 3128 mout sorent andui de lor roi,
> qu' il ert hardis et ele sage.

ne savoir son roi:

> *5109 vos doutïez de mon roiame
> qu' il n' eschäist a autre roi,
> qui ne sëust pas si son roi
> de vos honorer et servir
> com faz.

,der es nicht so verstünde'. In gesteigertem Sinne bedeutet ne sav. s. r. *,sich nicht zu rathen wissen', ,rathlos da stehen':*

> *4730 si desconfite . . .
> se let cheoir as piez le roi
> cele qui ne savoit son roi.

Se. *P. Meyer versäumt es nicht, im Glossare* ,se conditionnel, ayant pour correspondant si *affirmatif' zu verzeichnen. Er spielt offenbar auf jene Constructionen an, die Tobler in*

den VB. II 92 besprochen hat. Nicht alle Belege sind indessen gleichartig. In Fällen wie

6072 se la grant rue fust esprise,
s' i ëust il asés grant noise.

7958 se sa mere l' emperëis
l' en donast tant, si fust ce assés

bietet, streng genommen, die Construction nichts Bemerkenswerthes: ‚selbst wenn es sich um eine grosse Feuersbrunst gehandelt hätte, wäre der Lärm gross genug gewesen'; ‚selbst wenn [nicht eine fremde Dame, sondern] ihre eigene Mutter ihr so viel gegeben hätte, wäre es genug gewesen'. — Nicht anders, wenn (statt assez) grant, mout *o. dgl. erscheint.*

6240 s' on a i fëist une carole,
s' i ëust il grant assemblée.

8858 Se Dieus venist de la deseure,
s' en fust la joie grant.

‚selbst für einen Ball wäre die Ansammlung [als] gross [zu bezeichnen]' ‚selbst für den Fall, dass Gott auf die Erde hinabgestiegen wäre, wäre die Freude gross'. — Es kann endlich der Begriff der Grösse im Substantiv enthalten sein. So in der oben besprochenen Stelle

* 550 Se sire Oedes de Ronqueroles
trovast tel roi, ce fust barnez.

Oder dort, wo es von Guillaume heisst:

* 1432 Si tient adès trop riche hostel:
s' uns bien hauz hom le tenoit tel,
si i avroit il parlement.

‚Selbst wenn ein sehr hochgestellter Mann solche Pracht entfaltete, so würde man davon sprechen'.[1] *Anders, wenn der Hauptsatz in der Form einer asserirenden Aussage erscheint. Von den Stellen, die Meyer anführt, gehört hieher:*

7814 se ce fust en un jour d' esté,
s' est cle assés clere et vermeille.

Dazu die nicht angeführte:

---

[1] *Diess ist, wie mir scheint, der Sinn vom* parlement. *Man könnte es aber mit S. in der Bedeutung ‚assemblée', und zwar in prägnantem Sinne auffassen;* riche ostel *würde auf die Vielen, die da bewirthet werden, hinweisen; ‚selbst wenn es sich um einen sehr hochgestellten Mann handelte, liesse sich die dort versammelte Menge als gross bezeichnen'.*

1414 s' il fust ou ses fieus ou ses frere,
se[1] li fist on assés d' onor.

Hier sind zwei Gedanken anakoluthisch mit einander verbunden: ‚sie ist hell und roth; selbst wenn für einen schönen Sommermonat wäre solche Schönheit genügend‘; ‚man erwies ihm Ehre; selbst wenn er des Kaisers Sohn oder Bruder gewesen wäre, wäre die Ehrung genügend gewesen‘. Und mit mout:

*2479 se ce fust cors sains ou tresors,
ses portoit l' en mout richement.

‚Man trug die Schilder mit grossem Pomp; selbst wenn es Reliquien gewesen wären, wäre der Pomp als recht gross zu bezeichnen‘.

*Sechier. *In G. de D. wird ein prächtiges Fest beschrieben. Lieder werden gesungen;*

*2383 Einsi s' envoisent cil genvre home.
N' i ot si large, c' est la some,
cui ceste feste mout ne siece. (:piece)

siece *soll Präs. Conj. von* sechier *‚dessécher, épuiser‘ sein. Schon von lautlichem Standpunkte wäre* ie *aus* ẹ *nicht zu erklären. Auch mit dem Sinne verträgt sich diese Deutung nicht; man würde erwarten: ‚es gab keinen so reichen Mann, dessen Mittel ein solches Fest nicht erschöpft hätte‘. Dass* siece *Conjunctiv von* seoir *ist, unterliegt keinem Zweifel; ‚selbst für den freigebigsten Mann wäre ein solches Fest angemessen gewesen‘, ‚selbst der Freigebigste hätte kein prächtigeres Fest veranstalten können‘.*

Serrer. *Es werden zwei Stellen verzeichnet: 1914 ‚serrer, étreindre‘; 8753: le sens indiqué par le contexte est ‚se taire (serrer les lèvres?)‘. Letztere Stelle lautet:*

8750 Li quens n' en desist un sol mot . . .
53 Dieus et pitiés l' a fait serrer.

Auch an ersterer Stelle handelt es sich um ein Gefühl, das zu sprechen hindert:

1914 Les remanans prent et si serre
pitiés qu' il ne pueent parler.

Nicht anders:

328 Il ne lor puet un seul mot dire,
que dolors le destraint et serre.

Das Hinderniss wird doch besiegt:

---

[1] se *statt* si *vor folgendem* li.

5036 parmi tot le doel qui la serre
bonement la meschine apele.

Es kann allerdings ‚trotz des Schmerzes, der sie bedrängt' gemeint sein; der Vergleich mit den anderen Stellen gestattet indessen dem Verbum eine speciellere Bedeutung beizulegen: ‚trotz des Schm., der sie [beinahe] der Sprache beraubt, findet sie so viel Kraft, das Mädchen anzureden'. Also dreimal dolors, dieus, pitiés serre aucun *und einmal* fait serrer auc. *Es ist nicht gerade nöthig,* fait serrer = serre *aufzufassen;* serrer *nach* fait *kann Reflexiv sein:* fait qu'il se serre.

Tel *wird in manchen bemerkenswerthen Locutionen verwendet. Eine wurde bereits zu G. de D. 1697 besprochen. Dazu* je le *oder* la ai pris *oder* empris (prise) en tel. *Es folgt entweder paratactischer Hauptsatz oder* que-*Satz.*

918 bien sachiés qu' en tel l' ai empris . . .:
a cest brant que j' ai çaint au lés
i trencherai ja mainte corde.

1546 sachiés qu' en tele l' ai prise
que je jamais n' irai en France.

In folgenden Stellen hat n' estre teus *die Bedeutung ‚nicht so kühn sein':*

1490 je n' iere teus que je aille
de vile a autre sans conduit.

2856 . . . cascuns . . .
ne soit teus qu' il en parolt plus.

2860 Des remanans n' en fu uns teus
qu' il en osast ains puis parler.

2950 il ne soit mais teus por a pendre
qu' il voise sans vos.

3068 jamais la ou ele soit
ne sera teus qu' il voist ne viegne.

3100 Si vallet ne furent pas tel
por son anui, por son contraire,
c' onques la nuit osassent faire
en l' ostel dances ne caroles.

3119 qu' il se gart
qu' il ne soit teus qu' il la regart.

3187 n' iere ja teus que j' aille
la ou ele est.

Un, tot d' *Es wird nur 5342 angeführt. Isabel hat ein neues Gewand:*

Cote ot tot d' un et cape bele

‚tout d'une pièce ou d'une couleur'. Anderswo nun wird über Guillaume und Aelis berichtet:

2004 Andui ont il robe tot d' un,
ou il n' a graine ne bresil,
. . . de soie et de chainsil,
d' emperiaus et de samis.

Die Stoffe des Gewandes sind also jedenfalls verschieden. Waren sie alle von einer und derselben Farbe? Könnte nicht gemeint sein, dass Beide mit gleichen Stoffen bekleidet waren?

VIII.

Beiträge zur Textkritik und Erklärung des Andarz i Āturpāt i Maḥraspandān.

Mit einer deutschen Uebersetzung dieses Tractats.

Von

Dr. Friedrich Müller,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der dem berühmten Āturpāt, dem Sohne Maḥraspands, zugeschriebene Tractat ([illegible]), auf welchen die nachfolgenden textkritischen und exegetischen Bemerkungen sich beziehen und von welchem auch eine deutsche, nach dem Originaltext gemachte Uebersetzung beigegeben ist, wurde, nachdem das Werkchen bereits im Jahre 1869 in Bombay als Haug's Prize Essay erschienen war, im Jahre 1885 mit noch drei anderen Tractaten von dem Destur Pešutan Behramdži Sandžana herausgegeben. Der Titel der betreffenden Publication lautet: Ganjeshâyagân, Andarze Âtrepât Mâraspandân, Mâdigâne Chatrang, and Andarze Khusroe Kavâtân. The original Péhlvi text; the same transliterated in Zend characters and translated into the Gujarati and English languages; a Commentary and a Glossary of select words. By Peshutan Dastur Behramji Sanjana. Bombay, in the year 1254, of Yezdezard and 1885 of Christ. — Meine Arbeit soll blos dem Pahlawi-Texte des oben erwähnten Tractates zu Gute kommen; ein näheres Eingehen auf den Inhalt und den Zusammenhang des Werkes mit anderen Werken habe ich vermieden, da mir das Gebiet der vergleichenden Literaturgeschichte etwas fern liegt.

Jedermann, der sich eine gründliche Kenntniss des Pahlawi aneignen will — und diese ist für jeden Iranologen nothwendig — möchte ich den Rath ertheilen — vorausgesetzt, dass er Neupersisch und Aramäisch genügend versteht und auch mit

dem Armenischen einigermassen vertraut geworden ist — zuerst das Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān und dann den vorliegenden Tractat durchzuarbeiten, dann auf den Mīnōīg χrat und das Artāi-wīrāf-nāmak überzugehen und zuletzt es mit der oft — wegen der eingestreuten Glossen — sehr schwierigen Huzwaresch-Uebersetzung des Awesta zu versuchen.

A) Textkritische und exegetische Bemerkungen.

II.

[illegible]

Der Destur fasst (Glossar, S. 11) [illegible] als ein Compositum = ‚self created, born of its own kind'. Dies ist nicht richtig. [illegible] ist = ‚leiblicher Sohn' (neup. فرزند تنی) und [illegible] ist mit [illegible] zu verbinden = neup. زاده شد. — [illegible] erklärt der Destur (Glossar, S. 2) als ‚prayer, entreaty, blessing'. Ich fasse das Wort als identisch mit armen. ապաստան (vgl. Hübschmann, Armen. Gramm., S. 104, Nr. 45) und übersetze [illegible] durch: ‚er nahm seine Zuflucht zu Gott.'[1] Die Worte [illegible] sind zu tilgen, da sie offenbar eine später hinzugefügte Glosse sind. Man übersetze: ‚Es ist bekannt, dass dem Āturpāt ein leiblicher Sohn nicht geboren ward und deswegen nahm er zuletzt seine Zuflucht zu Gott. Es dauerte nicht lange, dass dem Āturpāt ein Sohn ward. Da legte er ihm wegen seiner tüchtigen Naturanlage den Namen Zartušt bei.'

III.

[illegible]

Und er sprach: ‚Komm her mein Sohn, dass ich dich in der Lehre unterweise.' [illegible] von [illegible] = aram. ܩܕܡ, קדם; der Destur übersetzt nach PPGl., S. 15, Z. 12 ‚erhebe dich'.

[1] Doch kann möglicher Weise [illegible] auch ‚Bitte, Gebet' bedeuten. Vgl. altind. *upasthāna-* ‚das Hinzutreten, Aufwarten, Verehren'. Dann könnte man auch die Etymologie von [illegible] = altind. *upasthā* — im Sinne von *upasthāna* — annehmen, so dass das Wort Awesta so viel wie ‚Gebet' bedeuten würde (vgl. WZKM., Bd. X, S. 175).

V.

[illegible]

In dieser Form gibt der Satz absolut keinen rechten Sinn. Der Destur übersetzt: (,In this world) do not forget that thing which is more suitable and more eligible for the world hereafter.' Dies müsste aber lauten: — [illegible] ı. — Ich vermuthe: [illegible][1] [illegible] ,Denn eine Sache, welche für die andere Welt nothwendiger ist als jene, welche es für diese Welt ist, mögest du, nachdem du sie bedächtig gewählt hast, nicht vergessen.'

VII.

[illegible]

,Love your master and superior and do not be careless (towards him).' Die Uebersetzung ,careless' ist unrichtig. [illegible] ist = neup. گستاخ = armen. [illegible] und bedeutet ,kühn, vertrauend', dann ,frech'. Hier bildet es den Gegensatz zu [illegible]. Der Sinn ist: ,Sei sein Freund, werde aber nicht keck.' Vgl. LXXXVIII.

XI.

[illegible]

,In the holy creator let your hopes rest for ever and at all times.' [illegible] steht in der Huzwaresch-Uebersetzung für das awest. *bāt*, *bāδa*, entspricht aber lautlich awest. *bāδišta-*. [illegible] hat im Pahlawi (gleich dem neup. گاه) die doppelte Bedeutung von ,Ort' (altp. *gāϑu-* = awest. *gātu-*) und ,Zeit'. Im Neupersischen wird bekanntlich گاه im Sinne von ,Ort' nur als letztes Compositionsglied gebraucht (Vullers, Lexicon Pers.-Lat. II, 948, a). Der Destur fasst [illegible] im Sinne von ,Zeit'. Mir scheint aber in [illegible] und [illegible] eine überflüssige Tautologie zu liegen, so dass ich lieber [illegible] ,und auf jedem Orte, überall' lesen möchte.

XII.

[illegible]

Man lese: [illegible] ,Zum Freunde mache jenen, der dir am nützlichsten werden kann.'

---

[1] [illegible] ist gleich dem neup. لایق, نیکو. Neriosengh übersetzt es mit *spṛhaṇīja-*, *ākāṅkṣaṇīja-*.

XV.

[Pahlavi]

Der Destur liest [Pahlavi] = [Pahlavi] und übersetzt: ,do not mention as *seen by yourself* what you have heard (from others).'

Diese Interpretation ist ganz unrichtig, da das Nomen agentis mit dem Suffix *-tār* von der Wurzel (altp. *di*), nicht aber vom Präsensstamme (altp. *waina-*) abgeleitet werden kann. Es müsste demnach [Pahlavi] heissen.

Ich vermuthe: [Pahlavi] ,alles, was du gehört hast, erzähle nicht a n d e r s (als du es gehört hast).'

XXI und XXIV.

[Pahlavi] 21.
[Pahlavi] 24.

Vgl. Mīnōig χrat II, 62: [Pahlavi]

XXV.

[Pahlavi]

,Incur not debts from or enter no into transactions with a person of evil disposition and of evil birth; for you will have to pay him heavy interest, he will every day stand at your door, or will always send men to your place to demand payment and thus do you a world of harm.'

Das was der Destur mit ,or will always send men to your place to demand payment' übersetzt, lautet wörtlich: ,und immer fasst ein Bote an deiner Thür.' [Pahlavi] ,to have, to possess, to keep, to hold' (von aram. ܚܣܢ, חסן ,sich einer Sache bemächtigen, von ihr Besitz ergreifen') ist das Aequivalent von [Pahlavi], neup. داشتن. — Dieses Verbum erfordert aber einen Accusativ als Object. Dieses kann nur [Pahlavi] sein. Man lese daher: [Pahlavi] ,und immer hält ein Bote deine Thür in der Hand'. — Wegen des Sinnes vgl. man: Mīnōig χrat II, 63: [Pahlavi]

XXVII.

[Pahlavi]

,Display not your wealth to jealous eyes.' Hier ist [Pahlavi] = neup. به (Dativzeichen). Gewöhnlich kommt es mit [Pahlavi] vor als [Pahlavi].

XXVIII.

[Pahlavi]

,Give not wrong judicial opinions to kings.' — [Pahlavi], welches der Destur (Glossar, p. 5) mit [Pahlavi] umschreibt und dem er die Bedeutung ,to give, to bestow' gibt, kann nur auf aram. ܛܥܡ ,gustavit, percepit, usus est' (Brockelmann), טעם ,kosten, wahrnehmen', als Aph'el bezogen werden. Im sasanidischen (von Hoshangji-Haug herausgegebenen) Farhang (S. 17, Z. 5), ebenso in dem Farhang, der dem in Bombay 1228/1859 erschienenen Chordah Awesta beigegeben ist und im Glossar Anquetil du Perron's wird [Pahlavi] mit انباشتن übersetzt. انباشتن bedeutet ,anfüllen, anhäufen'. Justi (Bundehesch-Glossar, S. 54, b) fasst es als ,sammeln', erklärt es aus syr. ܛܡܢ und vergleicht chald. טמין ,thesaurus'. Syr. ܛܡܢ bedeutet aber blos ,obturavit, obstruxit' (Brockelmann, p. 135, b, Brun, p. 193, a) und chald. טמין ist statt טמיון verschrieben, welches nach Levy (Neuhebr. und chald. Wörterbuch, Bd. II, S. 166, a) das griechische ταμιεῖον ,Vorrathskammer, Schatzkammer' ist. — Keine der beiden Bedeutungen von انباشتن gibt aber einen passenden Sinn; weder ,unter Königen fülle ja nicht das Urtheil mit Lüge' noch ,unter Königen sammle ja nicht das Urtheil mit Lüge' kann richtig sein. Daher möchte ich lieber statt [Pahlavi]: [Pahlavi] lesen.

XXIX.

[Pahlavi]

,Give not your ear to the words of wrong-doers and liars.' [Pahlavi] liest der Destur [Pahlavi]. Dabei kann er nur an neup. سیزگی gedacht haben, welches Vullers = سپرگی erklärt, oder von تیز = سیز ableitet. سپرگی scheint aber richtiger سپزگی = Pahl. [Pahlavi] zu sein. Ich möchte darnach statt [Pahlavi]: [Pahlavi][1] lesen.

[1] Vgl. Minôig χrat II, 58: [Pahlavi]

Man übersetze: ‚Höre nicht auf das Wort eines verläumderischen und lügenhaften Mannes.‘

XXXI.

[Pahlavi]

‚Fight not with (your) soul.‘ Der Destur fasst [Pahlavi], welches er [Pahlavi] umschreibt, als gleichbedeutend mit [Pahlavi] = neup. روان, was mir bedenklich vorkommt. — Ebenso ist [Pahlavi] (= aram. عم, בין), welches dem neup. اندر، در entspricht, in dieser Verbindung verdächtig. — Ich lese demnach statt [Pahlavi]: [Pahlavi], von [Pahlavi] = neup. خور, im Sinne von خورا، خورنده oder [Pahlavi] und übersetze: ‚Unter Zechenden fange keinen Streit an!‘

XXXV.

[Pahlavi]

‚To prevent your meeting with heavy disaster in war, be in great dread of revengeful persons and if you can, avoid them.‘ Dieser Sinn dürfte in dem Spruche liegen, aber er ist nicht grammatisch ganz richtig. Er sollte lauten: [Pahlavi] (oder [Pahlavi]) [Pahlavi]

Hier ist [Pahlavi] ein Adjectivum im Sinne von ‚permitted, allowable‘, (awest. *χšhajamna-*). Falls man nicht [Pahlavi], sondern [Pahlavi] liest, dann müsste man übersetzen: ‚Dass dir im Kampfe ein schwerer Unglücksfall nicht zustosse, dafür mögest du besonders zittern; von einem rachsüchtigen Mann und einem Könige mögest du dich fern halten.‘ Wegen des Sinnes vgl. man Mīnōīg χrat II, 54: [Pahlavi].

XXXXIV.

[Pahlavi]

‚If you have wealth, purchase with it water and arable soil which, if it will not (immediately) give forth fruits, will at any rate make a fair beginning (of producing fruits).‘ — Hier ist vielleicht am Anfange statt [Pahlavi] = [Pahlavi] zu lesen. Wie mir scheint, hat der Destur den Schluss nicht ganz richtig gefasst.

Ich übersetze [illegible]: ‚der Grund und Boden bleibt.‘ Vgl. neup. در میان بودن = موجود بودن. Unter [illegible] ist ein Wasserwerk zu verstehen. [illegible], welches der Destur [illegible] liest, lese man *zaban* (= aram. [illegible], זבן).

XXXXVII.

[illegible]

‚Deceive no one so that you are not in distress.‘ — Der zweite Theil des Spruches kehrt XCVI wieder.

[illegible]

‚In any assembly sit not close to a liar, least you instantly become unhappy.‘ Man lese in beiden Fällen entweder [illegible] oder tilge [illegible] vor [illegible] am Schlusse des Absatzes.

XXXXVIII.

[illegible]

‚Have respect for the chief man (of your religion and community), consider him your head, and accept his words.‘ Wenn die Uebersetzung grammatisch richtig sein soll, dann muss man lesen: [illegible]. Aber [illegible] ist hier wohl ebenso zu fassen wie in Mīnōīg χrat II, 4—5: [illegible] nach Neriosengh: 4. *tā jā twatō laghū samānēna tuljā dhāraja samānā-ća tan-mahattarēṇa.* 5. *mahattarā-ća tad-adhipatinā adhipatī-ća rāǵńā tuljā dhāraja.* Der Sinn ist: ‚Behandle den Mann als um eine Stufe höher stehend.‘

L.

[illegible]

‚Love a modest woman and get her maried to an intelligent and learned man; for as seeds dropped into fertile soil produce varieties of eatable fruits, so does the union of an intelligent and learned man with such a woman beget children.‘ — Man lese: [illegible] oder [illegible]. Darunter ist wohl das gemeint, was in

XXXXIII steht: [illegible]

,If you wish to marry any woman, do you avail yourself of some choice man as your go between and propose to the woman through him.'

Vgl. XC: [illegible]

,Marry your daughter to an intelligent and learned man; for her union with such a person is like the seed sown in a fertile soil and producing grain of superior quality.'

LII.

[illegible]

,Speak always (to those around you) about religious works.' Der Destur liest [illegible] = [illegible]; fasst es also als Plural von [illegible]. Ich möchte [illegible] = [illegible] lesen und ihm die Bedeutung, welche in [illegible] = neupers. اندیشیدن liegt, beilegen. Ich übersetze demnach: ,Sprich nicht über das, worüber du nicht nachgedacht hast.'

LV.

[illegible]

,Let your son-in-law be a man good-natured, healthy, and well-experienced in his work, never mind though he be poor.' — Das Wort [illegible] ist ein Substantivum und bedeutet ,misery, wretchedness, privation, destitution, penury.' (West-Haug, Glossary and Index of the Pahlavi texts, p. 184). Daher ist zu lesen: [illegible].

LVI.

[illegible]

,If you acquire wealth from god, do not ridicule the poor; for you to will soon be poor.' — [illegible] umschreibt der Destur mit [illegible] und erklärt es (Glossar, p. 18) als ,poor, impecunious.' Ich glaube, dass statt [illegible]: [illegible] gelesen werden muss; [illegible] von [illegible] = neup. مست ,querela' (شکایت) ist synonym mit [illegible] = neup. مستمند, dem neben ,querulus' auch die Bedeutung ,egens, indigens' (محتاج ونیازمند) zukommt.

LVII.

[illegible]

‚If any respectable person be guilty of crime, commit him not to prison but let a man of intelligence and rank superintend over him during his term of imprisonement.' — Das Wort [illegible] ist hier überflüssig und [illegible] und [illegible] sind Synonyma, daher eines als Glosse des anderen zu tilgen. Ich lese demnach: [illegible] — [illegible] ist einer, der ‚nicht pardonnirt', daher ‚verurtheilt' worden ist.

LIX.

[illegible]

‚Be cautions in the use of sharp words, for it is as good to utter as no to utter them: hence it is better that you should keep them in than that you should give them out.' Man lese: [illegible].

LX.

[illegible]

‚Let your message (to any one) be delivered through a man of truthful habits. Put not any faith in unreliable man.' [illegible] = neup. [illegible] gibt keinen passenden Sinn. Ich lese statt desselben [illegible] = neup. زود im Sinne von ‚eilig, hastend'.

LXX.

[illegible]

‚Be not proud of and indifferent to every person and every thing.' Man lese: [illegible] , [illegible] und übersetze: ‚Sei nicht Freund jeder Person und jeder Sache, und setze nicht Vertrauen in sie.' Der Destur hat in der Transscription das Wort [illegible] ausgelassen.

LXXX.

[illegible]

,Acquire knowledge about (the happiness of) the soul so that you obtain your place in Paradise. — Man lese statt [illegible]: [illegible].

LXXXII.

[illegible]

Vgl. Mīnōig χrat II, 50—51:

[illegible] 50.

[illegible] 51.

LXXXV.

[illegible]

,Whenever you have anything to do or speak to anybody let your deed or speech be sweet and civil; for neither doth civility break one's back nor sweet speech befoul the breath of one's mouth.' — Man lese statt [illegible]: [illegible] (= neup. اندك) oder [illegible] (= neup. گسيختن) und übersetze: ,Wenn dir der Wunsch ([illegible] = neup. آز) ist zu handeln und zu sprechen, dann bringe freundlich die Bitte vor: denn durch das Vorbringen der Bitte wird der Rücken nicht gebrochen und durch das freundliche Fragen fällt der Mund nicht ein wenig (oder entzweigebrochen) herunter. Das erste Wort sollst du ja nicht mit unfreundlichem Gesichte sprechen.'

LXXXVIII.

[illegible]

Vgl. Mīnōig χrat II, 98:

[illegible]

Hier ist [illegible] im Gegensatze zu VII richtig mit ,proud' übersetzt.

LXXXII.

[Pahlavi text]

In dieser Form kann der Satz unmöglich richtig sein. Das Ende muss lauten: [Pahlavi text]

LXXXIII.

[Pahlavi text]

,Do not have any dealings with him with whom his parents are annoyed and displeased; for at the time of justice you will lack the recompense of good deeds and none will show any love or regard towards you.' Ich vermag [Pahlavi] in dem Sinne, wie der Destur es fasst, nicht zu erklären. Ich vermuthe statt dessen [Pahlavi] = neup. ازار. Dieses [Pahlavi] weist aber auf [Pahlavi] zurück, ebenso wie [Pahlavi] auf [Pahlavi] sich zurückbeziehen.

C—CI.

Die beiden Absätze sind nicht richtig abgetheilt. C geht bis [Pahlavi] und CI lautet: [Pahlavi text]

CII.

[Pahlavi text]

,Do not utter curses against your king; for he protects the city and intends to make his subjects happy.' Die Uebersetzung ist richtig, aber der Text ist fehlerhaft. Der Destur umschreibt [Pahlavi] mit [Pahlavi], hält es also für ein Wort. Es sind aber zwei Worte und [Pahlavi] ist die Copula = [Pahlavi]. Statt [Pahlavi] ist entweder [Pahlavi] oder [Pahlavi] (= neup. انداز, von اندا ختن ,intendere, aggredi') zu lesen, da das Subject des Verbums im Singular steht.

CIII.

[Pahlavi text]

‚I have also to tell you my son, that good sense is the helper of mankind: for if — Heaven forefend such a thing! — a man's wealth be lost or (his) quadrupeds die, still his good sense will remain with him.' — Hier ist statt [Pahlavi] (der Destur umschreibt es mit [Pahlavi], nicht mit [Pahlavi]) [Pahlavi] zu lesen: [Pahlavi] ‚von den Schöpfungen, welche den Menschen Hilfe bringen, ist das Ding der Intelligenz das beste.' [Pahlavi] ist = neup. پرگست, برگست, das so viel bedeutet wie نعوذ بالله، معاذ الله.

CIV.

[Pahlavi]

‚Do you try to stick firm to your faith; for the best contentment as well as the best hope concerning the future world springs from religious wisdom.' Man lese statt [Pahlavi], welches der Destur mit [Pahlavi] (= neup. خرسندی) umschreibt [Pahlavi] *(hudīnīgī)*. [Pahlavi][1] kommt von [Pahlavi] = awest. *āstawana-*, armen. [Armenian] (vgl. Hübschmann, Armen. Gramm. S. 160, Nr. 283).

CVII.

[Pahlavi]

‚Prevent your hands from stealing, your feet from idle sauntering, and your mind from evil thoughts; for he who does good deeds gets good recompense, while he who commits sins is punished for them.' Hier kann nur [Pahlavi] stehen oder es muss das folgende [Pahlavi] getilgt werden. Das erstere scheint mir besser zu sein.

CXI.

[Pahlavi]

Man lese: [Pahlavi] (vgl. XVIII: [Pahlavi]) [Pahlavi] ist = neup. پیمان, entspricht aber dem Gebrauche nach eigentlich پیمانه.

---

[1] Vgl. die Huzwaresch-Uebersetzung zu Vend. III, 40 (Ausgabe von Darab Destur Peshotan Sanjana. Bombay 1895, S. 45): [Pahlavi] = [Pahlavi].

CXIV.

[illegible]

,Breek no kind of promise whatsoever so as to tarnish your good name.' [illegible] vermag ich nicht zu erklären. Ich vermuthe [illegible]. Das [illegible] muss hier ebenso wie in [illegible], [illegible] gelesen werden.

CXVI.

Hier ist statt [illegible] am Schlusse [illegible] zu lesen, da es den Nachsatz zu den beiden vorangehenden Sätzen bildet (so liest auch der Destur, wie aus seiner Transscription hervorgeht).

CXXV.

[illegible]

Man lese statt [illegible]: [illegible]. Vgl. CXXXI, wo dasselbe Wort, aber [illegible] geschrieben, wiederkehrt.

CXXXIII.

[illegible]

,Through it, whose standard of valuation is worth being praised, springs the wisdom of the helper of religion.' Ich vermag den Satz nicht zu construiren. Ich vermuthe: [illegible]

CXXXIX.

[illegible]

Hier ist am Ende [illegible] hinzuzufügen.

CXXXX.

[illegible]

,You ought therefore to think that, if you at that time have a large family, that family will separate from you but the good you may have obtained from the presence of good sense will accompany you thither and thereby every man and

woman will enjoy virtuous and superior recompense.‘ — Diese Uebersetzung ist nicht ganz genau. Man übersetze: ‚Bedenke: wenn die mächtige Familie von Dir sich trennt und zu dieser Zeit mit Dir nicht denselben Weg geht, welch’ ein Nutzen wird Dir aus dem guten Werke gesammelt! Dieses begleitet Dich auf dem Wege und ist ein grosser Vorrath für den Gatten und seine Frau.‘

CXXXXII.

[illegible]

Hier lese man [illegible]. Vgl. CXXXXIII [illegible].

CXXXXIII.

Dieser Absatz muss lauten: [illegible]

Hier lese man [illegible] *gunbīnēd* (= neupers. جنباند), nicht wie der Destur: [illegible]. Ebenso ist [illegible], welches der Destur [illegible] liest, = neupers. سترکی آمدی zu fassen.

CXXXXVI.

[illegible]

‚Then he who may have violated the directions and orders of pious men (i. e. the religious preceptors) will be sent, just as a son who has acted in disobedience to his parents is sent, to a place of inferior order (i. e. to hell) in the other world.‘ Man lese: [illegible].

B) Uebersetzung.

1. Dies ist die Ermahnung (oder ‚das Vermächtniss‘) und die Lehre des seligen Āturpāt, des Sohnes Maḥraspand's.

2. Es ist bekannt, dass dem Āturpāt ein leiblicher Sohn nicht geboren ward und deswegen nahm er zuletzt seine Zuflucht zu Gott. Es dauerte nicht lange, dass dem Āturpāt ein Sohn ward. Da legte er ihm wegen seiner tüchtigen Naturanlage den Namen Zartušt bei.

3. Und er sprach: Komm her mein Sohn! dass ich dich in der Lehre unterweise.

4. Mein Sohn! gib dich der Betrachtung der guten That und nicht der Betrachtung der Sünde hin, denn der Mensch lebt nicht ewige Zeit.

5. Denn eine Sache, welche für die andere Welt nothwendiger ist als jene, welche es für diese Welt ist, mögest du, nachdem du sie bedächtig gewählt hast, nicht vergessen.

6. Und — ‚diese Sache ist nicht eingetroffen‘ — deswegen mögest du nicht Qual und Kummer tragen.[1]

7. Mit dem Herrn und Obersten sei Freund — werde aber nicht keck!

8. Alles was für dich nicht gut ist, dies sollst auch du einem anderen nicht zufügen!

9. Mit Herrn und Freunden mögest du einträchtig[2] sein.

10. Deinen Leib überliefere Niemandem in Knechtschaft; von Jedermann, der Zorn oder Rache gegen dich hegt, mögest du dich fernhalten.

11. Immer und überall mögest du deine Hoffnung auf Gott setzen.

12. Zum Freund mache denjenigen, welcher dir am meisten nützlich sein kann.

13. In Angelegenheiten Gottes und der Heiligen mögest du dich bemühen und mit ganzer Seele hingeben.

14. Ein Geheimniss trage Weibern nie zu!

---

[1] Oder = [illegible]. Und wegen einer Sache, die nicht eingetroffen ist, mögest du nicht Qual und Kummer tragen?

[2] [illegible] ist = neup. یگانه ‚consentiens, amicus‘ (موافق).

15. Alles was du gehört hast, sollst du nicht anders (als du es gehört hast) erzählen.

16. Weib und Kind und den Landsmann und dich selbst lass nicht ohne Lehre, damit nicht Kummer und schweres Leid über dich komme, damit es dich nicht reue.

17. Lache nicht zu viel zu unrechter Zeit.

18. Betrachte die Frage und gib massvoll die Antwort.

19. Spotte über Niemanden.

20. Einem Manne von schlechter Einsicht theile ein Geheimniss nicht mit.

21. Mit einem zornmüthigen Manne begib dich nicht zusammen auf den Weg.

22. Mit einem gemeinen Manne pflege keine Berathung.

23. Mit einem reichen Manne speise nicht zusammen.

24. Mit einem Trunkenbold speise nicht zusammen.

25. Von einem Manne schlechter Anlage und aus schlechter Familie nimm kein Darlehen und gewähre ihm auch keines, denn schwere Zinsen musst du bezahlen und jeden Augenblick steht er an deiner Thür und immer hält ein Bote deine Thür in der Hand und es wird dir daraus schwerer Schaden.

26. Einen boshaften Mann nimm nicht in deine Freundschaft auf.

27. Einem neidischen Manne zeige nicht deinen Reichthum.

28. Unter Königen sprich ja nicht ein lügenhaftes Urtheil.

29. Von einem verläumderischen und lügnerischen Manne höre kein Wort an.

30. Strafe über die Menschen zu verhängen — darauf sei nicht erpicht!

31. Unter Wein-Trinkern fange keinen Streit an.

32. Einen Menschen schlage nicht!

33. Um den Platz kämpfe nicht!

34. Mit einem Manne, der ein offenes Antlitz hat, geschäftskundig, klug und vortrefflichen Charakters ist, magst du dich besprechen und sein Freund sein.

35. Damit im Kampfe kein schwerer Unfall über dich komme, fürchte dich sehr vor einem rachsüchtigen Manne und wenn es möglich ist, halte dich von ihm fern.

36. Mit einem Manne, der auf die Schreibkunst sich versteht, führe keinen Process.

37. Einem Manne, der gemeine Rede im Munde führt, erzähle nicht dein Geheimniss.

38. Einen Mann, der von hervorragender Stellung und weise ist, halte hoch, frage ihn und höre ihn.

39. Zu Niemandem sprich eine Lüge.

40. Von Einem, der keine Scham im Leibe hat, nimm nichts an.

41. Einem selbstsüchtigen[1] Manne mögest du für irgend etwas ja nicht etwas als Pfand hinlegen.

42. Weder über eine Wahrheit noch über eine Lüge mögest du einen Eid ablegen.

43. Wenn du einen Hausstand zu gründen wünschest, so nimm zunächst eine wohl ausgewählte Person als Vermittler an; du selbst in eigener Person freie nie um dein Weib.

44. Wenn du Vermögen besitzest, so kaufe zuerst Wasser und guten, bebaubaren Boden, denn wenn dies auch keine Frucht trägt, so bleibt doch der Grund und Boden vorhanden.

45. So viel als es möglich ist, kränke einen Menschen nicht durch Worte und übe nicht Rache und Schädigung der Menschen.

46. Mit dem Vermögen übe, so viel als es möglich ist, Freigebigkeit.

47. Uebe gegen Niemanden Betrug, wenn du auch sehr Schmerz empfindest (oder: damit auch du nicht sehr Schmerz empfindest).

48. Einen angesehenen Vorstand halte für grösser als er ist und nimm sein Wort an (lass dir von ihm etwas sagen).

49. Ausser von Angehörigen und Freunden nimm nichts als Darlehen.

50. Einem schamhaften Weibe sei Freund und gib sie einem klugen und weisen Mann zur Frau, denn ein kluger und weiser Mann gleicht einem guten Erdboden, auf den man den Samen hinwirft und aus dem dann leicht mannigfache Arten von Früchten entstehen.

---

[1] So fasst das Wort der Destur. Könnte [Pahlavi] nicht bedeuten ‚Jemand, den man nur vom blossen Sehen her kennt'?

51. Führe offene Rede.

52. Sprich nicht über etwas worüber du nicht (vorher) nachgedacht hast.

53. Ohne Uebereinkunft gewähre nie ein Darlehen.

54. Einem gescheidten und schamhaften Weibe sei Freund und begehre es zur Frau.

55. Einen Mann von gutem Charakter, der gesund und geschäftskundig ist, mögest du, wenn er auch in Dürftigkeit sich befindet, schliesslich zum Schwiegersohn machen.

56. Wenn dir Reichthum von Gott zu Theil wurde, mögest du ja nicht über einen armen Mann spotten, da auch du sehr arm werden kannst.

57. Einen geachteten Mann, der verurtheilt (nicht begnadigt) worden st, mögest du nicht (gleich) ins Gefängniss werfen, sondern einen ausgewählten, vornehmen und einsichtsvollen Mann als Gefängnissaufseher über das Gefängniss desselben einsetzen.

58. Wenn dir ein Sohn wird, so gib ihn in der Jugend in die Schreibschule,[1] denn ein leuchtendes Auge ist die Kunst des Schreibens.

59. Ein scharfes Wort sprich nur nach genauer Betrachtung, denn ein Wort sprechen ist schön und es bewahren ist auch schön — es bewahren ist aber schöner als es sprechen.

60. Einen wahr redenden Mann mache zum Abgesandten; einen hastigen Mann halte nicht für zuverlässig.

61. Einen vertrauenswürdigen Mann mache, wie es dein Brauch sein mag, nach diesem zu deinem Auserwählten.

62. Sprich freundliche Worte.

63. Führe freundliche Rede.

64. Und führe gute Gedanken.

65. Lobe dich nicht selbst, wenn du eine gute That vollbracht hast.

66. Unter Herrn und Königen lass dich ja nicht verurtheilen.

67. Einen Mann, der hoch gestellt und gebildet ist, befrage (hole dir bei ihm Rath).

---

[1] Vgl. Kārnāmak i Artaχšīr i Pāpakān I, 23.

68. Von einem Diebe nimm nichts an und gib ihm nichts; dadurch wirst du diese Leute bestürzt machen.[1]

69. Aus Furcht vor der Hölle verhänge die Strafe nach genauer Erwägung.

70. Jedes Menschen und jeder Sache mögest du nicht Freund sein und dich auf sie verlassen.

71. Ertheile gute Befehle, auf dass du gute Früchte erntest.

72. Sei sündenlos, damit du furchtlos seiest.

73. Sei dankbar, damit du des Guten für würdig befunden werdest.

74. Sei einträchtig, damit du vertrauenswürdig werdest.

75. Sei wahr, damit du fest (vertrauenswürdig) werdest.

76. Sei einsichtsvoll, damit du viele Freunde besitzest.

77. Besitze viele Freunde damit du berühmt werdest.

78. Sei berühmt, damit du gut lebest.

79. Sei zufrieden mit deinem Lose und ein Freund des Glaubens, damit du heilig werdest.

80. Gehe mit deiner Seele zu Rathe, damit du ins Paradies gelangest.

81. Werde ein Spender, damit du in den Himmel kommest.

82. Das Weib eines anderen verführe nicht, denn dies ist für die Seele eine grosse Sünde.

83. Einen niedrigen Mann halte nicht für besonders nothwendig, denn er wird dir dafür nicht Dank wissen.

84. Um des Zornes und der Rache willen (um deinen Zorn und deine Rache zu befriedigen) mögest du deine Seele nicht zu Grunde richten.

85. Wenn du zu handeln und zu sprechen den Wunsch hast, dann trage auf freundliche Weise die Bitte vor, denn durch das Vortragen der Bitte wird der Rücken nicht gebrochen und durch das freundliche Fragen fällt der Mund nicht ein wenig herunter (fällt der Mund gebrochen nicht herunter); das erste Wort mögest du nicht mit finsterem Gesichte sprechen.

---

[1] Oder = ‚schlagen, besiegen'? — Vgl. die Huzwaresch-Uebersetzung von Vend. XIX. 8 und 9 (Spiegel 28 und 32) wo awest. *kahē waća wanāi* und *ana waća wanāni* mit ([illegible]) [illegible] und ([illegible]) [illegible] übersetzt werden.

86. Wenn du in einer Versammlung dich niedersetzest, so setze dich ja nicht neben einen dummen Menschen hin, damit du nicht als dummer Mensch bekannt (ausgerufen) werdest.

87. Wenn du in einer Hochzeitsfest-Versammlung[1] dich auf einen Platz niedersetzen willst, so setze dich nicht auf einen Platz oben hin, damit man dich nicht von diesem Platz wegzieht und auf einen Platz weiter unten niedersetzt.

88. Auf das Vermögen und den weltlichen Besitz hin sei nicht übermüthig stolz, denn das Vermögen und der weltliche Besitz sind ähnlich einem Vogel, der von diesem Baum auf einen zweiten Baum sich niederlässt, aber auf keinem Baume sitzen bleibt.

89. Deinen Vater und deine Mutter fürchte, folge ihnen und vollführe ihre Befehle, denn ein Mann ist, so lange als Vater und Mutter am Leben sind, ähnlich einem Löwen, der, wenn er im Walde ist, von Niemandem etwas fürchtet; derjenige aber, welcher Vater und Mutter nicht mehr hat, ist ähnlich einem verwittweten Weibe, dem man alles wegnimmt, das nichts dagegen machen kann und das Jedermann gering achtet.

90. Deine eigene Tochter gib einem klugen und weisen Manne hin, denn ein kluger und weiser Mann ist ähnlich gutem Erdboden, auf den man Samen hinwirft und auf dem dann viel Getreide wächst.

91. Wenn du willst, dass du von Niemandem ein Schimpfwort hörest, so gib auch Niemandem ein Schimpfwort.

92. Wiederhole deine Rede nicht zum zweiten Male, denn ein Mensch, der seine Rede zum zweiten Male wiederholt, ist ähnlich dem Feuer, das, wenn es auf einen mit Wald bewachsenen Ort fällt, alles Ungeziefer verbrennt, aber zugleich Vogel und Fisch verbrennt.

93. Mit einem Manne, dessen Vater und Mutter von ihm gekränkt worden und mit ihm nicht zufrieden sind, vereinige dich nicht zu einem gemeinsamen Werke, damit das Gericht dich nicht zur Kränkung erfasst und dir von Keinem Freundschaft und Freundlichkeit zu Theil wird.

---

[1] [illegible] = neup. سور ‚festum s. dies festus, nuptiae, festum circumcisionis simil.‘

94. Um der Scham und Schande eines Bösewichts willen überliefere deine Seele nicht der Hölle.[1]

95. Ein doppelsinniges Wort sprich nicht!

96. In einer Versammlung, wo du Platz nimmst, setze dich nicht neben einen Lügner hin, damit auch du nicht sehr Schmerz empfindest.

97. Sei leichtfüssig, damit du helläugig werdest.

98. Steh' in der Nacht auf, damit dein Werk vorwärts gehe.

99. Einen alten Feind mach nicht zum neuen Freunde, denn ein alter Feind ist ähnlich einer schwarzen Schlange, welche 100 Jahre ihre Rache nicht vergisst.

100. Einen alten Freund mach zum neuen Freunde, denn ein alter Freund ist ähnlich altem Weine, der, je älter er wird, bei den Gastmählern der Könige immer besser und geschätzter werden kann.

101. Danke Gott und lass einziehen Freude in dein Herz, damit du von Gott Vermehrung des Guten erlangest.

102. Ueber einen Fürsten stosse keinen Fluch aus, denn er ist der Wächter des Landes und streut Gutes über die Bewohner aus.

103. Zu dir spreche ich mein Sohn! Von den Dingen, welche den Menschen hilfreich sind, ist der Verstand das beste, denn wenn — was Gott verhüten möge! — das Vermögen zu Grunde geht oder das Nutzvieh dahinstirbt, so bleibt der Verstand übrig.

104. Im Bekennen des Glaubens sei eifrig, denn gute Religiosität ist die grösste Weisheit, da sie die grösste Hoffnung auf den Himmel ist.

105. Zu jeder Stunde erinnere dich deiner Seele.

---

[1] Der Destur übersetzt: ‚Commit not your soul to hell from vicious stubbornness and shame.' [Pahlavi] neup. ننگ bedeutet aber nicht ‚stubbornness', sondern ‚dedecus, ignominia, vitium; verecundia, pudor'. ننگ ist der Gegensatz zu نام und ننگنامه ist ‚Satire'. — Wenn man das auf [Pahlavi] folgende [Pahlavi] als Adjectivum fasst, dann ist zu übersetzen: ‚Um der Scham und bösen Schande.' Ich ziehe aber vor [Pahlavi] als Substantivum zu fassen. — Der Sinn ist dann: ‚Kümmere dich nicht um das Urtheil des Bösewichtes. Um der Scham vor ihm und der üblen Nachrede seinerseits zu entgehen — dafür opfere nicht das Heil deiner Seele.'

106. Deines Namens wegen gib deine eigene Thatkraft nicht auf.[1]

107. Die Hand halte vom Diebstahl, den Fuss vom müssigen Herumgehen und das Denken von böser Begierde zurück, denn jener, welcher eine gute That vollbracht hat, findet Belohnung, und jener, welcher eine Sünde begangen hat, trägt die Strafe.

108. Jeder, der seinen Gegnern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

109. Ein guter Mann findet Ruhe, ein schlechter Mann trägt Qual und Betrübniss.

110. Ein junges Weib mache zu deiner Frau.

111. Wein geniesse mit Mass, denn jener, der den Wein unmässig geniesst, begeht viele Arten der Sünde.

112. Wenn du auch viele Beschwörungsarten[2] der Schlange gut kennst, so lege dennoch die Hand nicht allzuschnell auf die Schlange, damit die Schlange dich nicht beisse und du auf der Stelle sterbest.

113. Wenn du auch das Schwimmen im Wasser gut kannst, so steige doch nicht allzuschnell in den Fluss und das reissende Wasser, damit das Wasser dich nicht fortreisse und du auf der Stelle sterbest.

114. Brich in keiner Weise dein Versprechen, da dadurch dein Nachruhm vernichtet wird.

115. Das Vermögen anderer plündere nicht, nimm es nicht und vermische es nicht mit dem deinigen, denn deines verschwindet und wird zunichte, wenn du nämlich ein Vermögen, welches du nicht selbst geschaffen hast, dir aneignest.

116. Wer durch seine eigene gute Bemühung ein Vermögen gesammelt hat und mit diesem Vermögen arbeitet, der sammelt sich ein Verdienst.

---

[1] Der Destur übersetzt: ‚Do not for the sake of your fame give up your industry (in other words, keep up your industrious habits and your fame will be increased thereby)‘. Er hätte statt fame lieber name setzen sollen. Der Sinn ist: ‚Wenn du einen berühmten Namen hast, so bilde dir darauf nicht viel ein, so dass du glaubst du seiest damit jeder Arbeit überhoben.‘

[2] In Betreff des Wortes [illegible] = neup. افسون ‚carmen magicum, incantatio‘ vgl. die Huzwaresch-Uebersetzung zu Vend. VII, 44 (Ausgabe von Darab Destur Peshotan Sanjana. Bombay 1895, S. 122): [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] = [illegible] [illegible].

117. Wer von der Thatkraft nicht ablässt, der wird durch das Schicksal glücklich.

118. Wer auf sich selbst nicht keck vertraut und mit der mindersten Sünde unzufrieden ist, der strebt nach der höchsten Macht.

119. Mit der That wirkt nicht die Faulheit, das Schicksal zieht die That nicht in Rechnung.

120. Der zum Nutzen sich Anstrengende gelangt zum Siege durch das Schicksal, der Waghals nimmt auf das Schicksal keine Rücksicht.

121. Denn ich habe es durch Erfahrung erprobt: alles Schlechte lässt sich von der ganzen geschaffenen Welt durch den Verstand wegbringen.

122. Und Glanz und Hilfe wird durch den Verstand.

123. Denn der Mann gelangt durch den Verstand zu grosser Erhebung.

124. Und aus aller grossen Gefahr erlöst der Verstand.

125. Der Verstand ist der Erhalter und Beschützer des Geistes, der Verstand ist der Erlöser und Helfer des Leibes.

126. Wenn man mächtig ist, ist der Verstand eine Zierde und wenn man arm ist, ist der Verstand ein um so grösserer Schutz.

127. Hier ist der Verstand eine herrliche Hilfe und dort (jenseits) durch die Beschützung ein um so grösserer Schutz.

128. Durch den Verstand wird die Macht kräftiger.

129. Der Name wird geziert durch den Verstand.

130. Die Freigebigkeit entsteht durch den Verstand.

131. Man wird mehr Hilfe bringend durch den Verstand.

132. Die Erleuchtung der Familie sieht ihre Macht im Verstande.

133. Jenem, welcher der Religion Hilfe bringen will, gebührt Weisheit, jenem, welcher bei dem geschlossenen Vertrage bleiben will, Verstand.

134. Durch den Verstand wird die Weisheit offenkundiger.

135. Durch den Verstand wird man praktischer.

136. Denn jeder, der Verstand besitzt, kann gute Arbeit schaffen.

137. Denn jeder, der Verstand besitzt, besitzt auch Vermögen.

138. Denn jede gute That soll im Verstand ihre Grundlage finden.

139. Denn Jeder auf der Welt, wenn er auch 100 Jahre gelebt hat, muss zuletzt den Weg zur Brücke wandeln.

140. Bedenke: wenn die mächtige Familie von dir sich trennt [1] und zu dieser Zeit mit dir nicht denselben Weg geht — welch ein Nutzen wird dir aus dem guten Werke [2] gesammelt! Dieses begleitet dich auf dem Wege und ist ein grosser Vorrath für den Gatten und seine Frau.

141. Denn der Weise sieht auf den Anfang der That, der Thor auf deren Ausgang.[3]

142. Denn wenn der Körper zerfällt und die Körperform zerbricht und die Seele aus dem Körper sich entfernt, da steigt das Gedächtniss (das individuelle, aus der Summe des Erlebten zusammengesetzte Bewusstsein) aus der Körperform heraus und die Körperform bleibt als ein nutzloses Ding zurück.

---

[1] [Pahlavi] = neup. آوار, آواره ‚amissus, perditus'. Vgl. die Glosse zur Huzwaresch-Uebersetzung Vend. V, 9 (Spiegel V, 30—34): [Pahlavi] Die Welt wird einem durch das Schicksal zu Theil, der Himmel durch die That. Es gibt welche so sagen: Weib und Kind, Vermögen und Herrschaft und Leben werden durch das Schicksal zu Theil, das Uebrige durch die That. Ein Mann gelangt zu einem Gute, das für ihn nicht geschaffen worden ist, niemals, zu jenem aber, das für ihn geschaffen worden ist, gelangt er durch eigene Thatkraft; es geschah durch Sünde, wenn ihm dieses Gut verloren geht.

[2] Das Wort [Pahlavi] verstehe ich nicht. Der Destur umschreibt es im Glossar mit [Pahlavi] و [Pahlavi] und übersetzt: ‚knowledge, wisdom.' Unter [Pahlavi] meint er offenbar das arab. علم. Aber was ist [Pahlavi] oder [Pahlavi]? — Vielleicht ist zu lesen: [Pahlavi] = neup. استکاری?

[3] [Pahlavi] und [Pahlavi] sind Gegensätze. [Pahlavi] bedeutet so wie [Pahlavi] (سر), eigentlich ‚Kopf' (im Gegensatz zu [Pahlavi] = بن ‚Anfang' eigentlich ‚Grund'), das Ende einer Sache. — Vgl. die Huzwaresch-Uebersetzung von Vend. II, 8 (Ausgabe von Darab Destur Peshotan Sanjana. Bombay 1895, S. 13): [Pahlavi] = [Pahlavi] und Spiegel Traditionelle Literatur der Parsen, S. 425, 445, 460.

143. Das Heraussteigen des Gedächtnisses aus der Körperform geht schmerzvoll vor sich, und wen die Zeit eingesammelt hat, dessen Auge hebt sich nicht um die Function des Sehens auszuüben, sein Herz vermag der über dasselbe gekommene Schmerz nicht in Bewegung zu setzen; die gebrochene Hand wächst nicht empor; der gebrochene Fuss geht nicht; — kräftig bist du gekommen, ohne Leiden ziehst du nicht fort, und das über einen gekommene Schicksal aufzuhalten ist man nicht im Stande.

144. Nun liegt der Leib auf der Bahre und die Leiche auf der Daχma-Stätte, da, wo die eine Familie mit der anderen sich mischt; Reichthum und Befehl gehen auf einen zweiten Herrn über und (nur) das Weib hält den Gatten in Erinnerung!

145. Das Vermögen geht auf den Herrn des Vermögens über; die Seele gesondert, der Leib allein und die Leiche auf ihrem Orte, und Hund und Vogel streiten sich darum; ob gross, ob klein, ob Herr, ob Sclave, und Bettler und Edelmann und selbst der niedrigste Mensch gehen in dieses Haus ein.

146. Wer den Befehl und die Entscheidung der edlen Männer bricht, den schickt man hinunter in der anderen Welt, gleich wie man es jenem Sohne macht, der sich von Mutter und Vater abgewendet hat.

147. Vorwärts zum Steige dieses Weges streben sie, hin zur Brücke Tšinwat, der hohen und glänzenden; alles, was der Körper gewirkt hat, kommt auf die Seele.

IX.

Ueber die Sage von Biterolf und Dietleip.

Von

Anton E. Schönbach,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

1.

Der Inhalt des mittelhochdeutschen Epos ‚Biterolf und Dietleip' (von mir angeführt nach Oskar Jänicke's sorgsamer Ausgabe im ersten Bande des ‚Deutschen Heldenbuches', 1866; häufig citiert man ‚Biterolf', nur Wilhelm Grimm in der ‚Geschichte des Reimes' nannte das Werk ‚Dietleip') lässt sich trotz seines bedeutenden Umfanges (13.510 Verse) in wenige Sätze zusammenfassen.

Biterolf, der Herrscher eines spanischen Landes *(von den Bergen)*, als dessen Hauptstadt Toledo angegeben wird, erfährt durch einen alten Pilger (276 ff.), dass Etzel im Hunnenlande der mächtigste König der Welt sei: nirgend sonst finde man so zahlreiche und tapfere Ritter beisammen, nirgend anders gebe es so viel ritterliche Kampfübung. Da nun Biterolf sich bisher selbst für den in diesem Betrachte hervorragendsten Fürsten gehalten hat (395 ff.), beschliesst er, sich zu Etzel zu begeben und dort die Wahrheit des Berichtes zu erproben. Er muss das heimlich thun, weil er sonst von seiner Gemahlin Dietlinde, seinem zweijährigen Sohne Dietleip und den Pflichten seines Herrscheramtes (418 ff.), nicht hätte abkommen können. Erst nach sieben Jahren gelingt es ihm, selbzwölft verlässt er wohlgerüstet sein Land und reitet nach einem Besuche bei seinem Neffen, dem Könige Walther von Kärlingen zu Paris, und nach kurzen Kämpfen mit den Reckenpaaren Gelfrat und Else in Baiern, Wolfrat und Astolt in Oesterreich, unversehrt an den

Hof Etzels. Dort meldet er sich als ein Held, der durch Feinde aus seinem Lande vertrieben sei, macht, ohne Lohn zu nehmen, Etzels Heerfahrten bis ins dritte Jahr mit und auch einen Zug ins Land der Preussen, bei denen er mit Rüedeger von Bechelaren durch vier Jahre gefangen bleibt, aber sich und die Seinen befreit und für die Hunnen den Sieg gewinnt. Etzel und Helche halten ihn nun in grossen Ehren. — Inzwischen ist daheim sein Sohn Dietleip herangewachsen, erfährt von seines Vaters Verschwinden, will ihn aufsuchen und reitet mit drei anderen Knaben wohlgerüstet, ebenfalls heimlich, aus. Auf der Fahrt wird er von Hagens Burgleuten vor Tronje, dann von den Metzern, endlich bei Worms von den aus dem Sachsenkriege heimkehrenden Hagen, Gernot, Gunther feindselig angegriffen, schlägt sich überall heldenhaft und siegreich und gelangt zu Etzel, wo er mit den Königssöhnen spielt, aber auch in den Krieg mit den Polen zieht, sich ungemein durch seine Tapferkeit auszeichnet und während der Schlacht mit seinem Vater zusammentrifft. Durch Rüedegers Vermittlung erkennen sich die Helden, auch vor dem Könige Etzel müssen sie nun ihr Incognito ablegen. Dietleip soll Ritter werden, will aber vorher noch die Unbill sühnen, welche die Burgunderfürsten durch ihren Angriff ihm zugefügt haben. Etzel, beiden Recken zu Danke verpflichtet, tritt für sie ein und lässt durch Boten dem Könige Gunther in Worms Fehde ansagen. Dieser verschafft sich die für den Kampf nöthigen Mannen durch eine List Hagens, indem er eine Anzahl wackerer Helden zu einem Feste nach Worms lädt. Als nun die Hunnen und ihre Verbündeten unter Rüedegers Leitung heranziehen und die Gefahr deutlich wird, können die Gäste ehrenhalber ihren Wirth nicht verlassen und nehmen mit ihm und für ihn den Kampf auf. — In drei Stadien entwickelt sich der Streit, der dazu bestimmt ist, die Kräfte der vornehmsten Recken der deutschen Heldensage zu prüfen. Am ersten Tage findet ein Turnier statt, dessen Bedingungen nachmals verschärft werden, am zweiten Tage eine Feldschlacht, bei der die Helden mit ihren Schaaren in einer von dem alten Hildebrand bestimmten Ordnung gegen einander fechten, am dritten Tage soll Rüedeger das von Brünhild ihm geschenkte prachtvolle Banner in das Thor der Stadt Worms bringen, geleitet von fürstlichen Kämpfern, was

wiederum zu einer Art Schlacht sich ausweitet. Ohne dass einer der beiden Theile entscheidend gesiegt hat, schlägt Gunther, als der Schwächere, Frieden und Sühne vor, die denn auch angenommen werden. Bei festlichem Trunk und heiteren Spottreden löst sich der Streit. Die Helden kehren heim, Biterolf und Dietleip empfangen von König Etzel das Land Steiermark, behalten zwar ihren alten spanischen Besitz, wohnen aber bei Etzel und in Steiermark, wo es ihnen ganz besonders gefällt.

Auf den ersten Blick schon zeigt sich, dass diese Erzählung eigentlich in drei Theile zerfällt: Biterolfs Ausfahrt, Dietleips Ausfahrt, der Kampf bei Worms; fasst man die beiden Ausfahrten der Helden zusammen, so geben sie eine Vorgeschichte von Biterolf und Dietleip. Diese natürliche Gliederung des Stoffes hat Wilhelm Grimm längst erkannt (HS. 126. 128; vgl. Zinnow in v. d. Hagen's Germania 5, 31. 42; Jänicke, Einleitung S. XXIX), er hebt auch (HS. 125) schon hervor, dass Dietleip auf der Suche nach dem Vater (besonders in der Polenschlacht) ‚mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden alle ohne Ausnahme niederwirft'. Widersprüche zwischen Biterolfs Ausfahrt (bis V. 1988) und dem ‚Hauptgedichte' hat W. Grimm bereits angeführt (HS. 128), und Jänicke hat, daran anknüpfend (Einleitung S. XV ff.) sehr eingehend über die sachlichen Differenzen, die Unterschiede in Technik, Stil und Sprache zwischen diesen beiden Theilen gehandelt. Nicht beachtet scheint mir bisher, dass die Auffassung der beiden Helden, insbesondere die Vorstellung von Dietleip im Verlaufe des Werkes sich bedeutsam verändert.

Das Lob Biterolfs wird schon V. 32 ff. verkündigt, bezieht sich aber hier mehr auf Reichthum und Freigebigkeit, denn auf Tapferkeit. Das wird aber V. 95 ff. durch den Hinweis auf seinen Ruhm ergänzt, und 102 ff. heisst es von ihm: *swie sîn ellen und sîn hant dicke wunder hete getân, swâ ieman kunde iht des begân, dâ von man recken loben sol, daz kunde er vlîziclîchen wol.* Auch die Beschreibung seiner Waffen 107 ff. dient diesem Zwecke. Er selbst weist sich die höchste Stelle zu, denn als der alte Pilger durch das Lob Etzels ihn beunruhigt hat, sagt er von sich: *ich wânde über mich mit lobe nieman wære komen,* und die Art, wie er den Zweikampf mit Walther

von Aquitanien besteht 613 ff. 654 ff., wie er mit Gelfrat und Else 872 ff., mit Wolfrat und Astolt 1061 ff. streitet, zeigt, dass er sich nicht weit überschätzt hat. Bei Etzel bewährt er sich als der tüchtigste Kämpe 1338 ff.: *swenn aber den künic des gezam daz er herverten reit, der gast vor sînen recken streit sam er ervehten wolt diu lant: die besten die man bî im vant, sô was er einer drunder unde iedoch besunder der beste den man dô vant. den sige warp ie des heldes hant vil dicke lobelîchen vor Etzeln deme rîchen.* Im Preussenkampf wird Biterolf allerdings gefangen (mit Rüedeger) 1421 ff.; aus Etzels Klage entnimmt man, welchen Werth der Held für ihn hatte 1434 ff., der Hunnenkönig macht sich selbst auf 1443 ff. und kämpft persönlich 1626 ff. an Biterolfs Seite. Die Rettung sowohl als der Sieg wird wiederum Biterolf verdankt 1659 ff.: *diu stat wær immer frî gelegen, niuwan durch den einen degen, der lôst sich selben ûz der nôt,* und Etzel sagt über ihn 1788 ff.: *daz ist allez komen von unserm küenen gaste. landes hundert raste hete verdienet wol sîn hant. ich enhete die stat noch daz lant âne in niht betwungen. daz uns ist gelungen, daz ist von sînen ellen komen.* In der Polenschlacht haut er sich eine lange Gasse durch das Heer der Feinde 3586 ff. 3620 ff., erschlägt eine Masse 3840 f. und wird besonders gerühmt 3734: *nieman tete sô grôze nôt dem fürsten ûzer Pôlân, sô der unkunde man der sich dâ Diete hete genant.* Beim Kampfe mit Walther 583. 632. 656 und den Baiern 879 heisst Biterolf schlechtweg *der alte,* und in der Beschreibung, die Dietleip den Burgleuten aus Metz von ihm gibt 2624 ff. und die freilich mit Absicht sehr undeutlich ist, weil doch der Held nicht verrathen werden soll, wird auf die Frage *in welher mâze er wære* 2631 geantwortet: *des enhân ich niht vernomen. iedoch ist er ze stete komen gewahsen ebenmæze ein man, dar zuo ich daz vernomen hân daz im gráwe nu der bart.* Davon ist bei dem grossen Kampf vor Worms nicht die Rede, dort erscheinen alle Helden bis auf Hildebrand in einem gleichmässigen Alter höchster Kraft, und Biterolf entbehrt des Kennzeichens. Uebrigens zeichnet er sich in dem Wormser Streit auch gar nicht so aus, wie man nach seinen ausserordentlichen Leistungen in der Vorgeschichte erwarten durfte.

Noch auffallender ist der Abstand bei seinem Sohne Dietleip. Dieser wird schon bei der ersten Ankündigung bedeutsam

eingeführt 1976: *nu müezen wir verkêren die rede die wir gesprochen hân. nu wil ich iuch hœren lân umb einen den küenesten degen: dâ man ze prîse solde wegen tûsent künege rîche, man funde im niht gelîche.* Dietleip ist sehr jung, als er auszieht, den Vater zu suchen. Freilich ist es nicht leicht, sein Alter aus dem Gedichte bestimmt festzustellen. Es heisst zwar sehr deutlich 203: *uns kündet ouch daz mære in welhem alter wære der vil junge wîgant, dô sîn vater sîniu lant rûmte unde dannen reit: als uns daz mære hât geseit, dô was der junge degen balt niuwan zweier jâr alt.* Und da seine Mutter Dietlinde auf die Frage, wo der Vater hingekommen sei, 2058 antwortet: *der frâge ich selten frî bin gewesen zehen jâr* und Dietleip darnach heimlich abzieht, so wäre er 12 Jahre alt gewesen, als er in die Welt gieng. Zu anderem Ergebniss führt es, wenn wir Folgendes bedenken: Biterolf theilt Rüedeger 4202 mit, dass er *liez dâ heime in gotes phlegen zwei vil kleiniu kindelîn, einen sun und ouch ein tohterlîn* (von der sonst in dem Gedichte nirgends gesprochen wird). *mînem sune was niht mêr gezalt, wan drithalp jâr was er alt, der zît dô ich von danne reit.* Ungefähr drei Jahre weilt Biterolf vor dem Preussenzuge bei Etzel 1349: *daz treip der fürste, daz ist wâr, vil nâhen in daz dritte jâr daz im der dienste nie gebrast: dar umbe diente dâ der gast daz er die recken gerne sach.* Vier Jahre ist er bei den Preussen gefangen 1449: *si muosten sider, daz ist wâr, gevangen ligen wol vier jâr in der stat ze Gamalîn.* Darnach erscheint Dietleip, der also erst $9^1/_2$ Jahre alt zu sein brauchte. Die Differenz wird sich ausgleichen, wenn wir erwägen, dass die Fahrt Biterolfs ihre Zeit brauchte, dass der Zeitraum nach der Befreiung aus der Gefangenschaft bis zu Dietleips Ankunft, die Dauer des preussischen Feldzuges selbst nicht genauer angegeben sind: aus alledem fügen sich noch leicht die $2^1/_2$ Jahre zusammen, die Dietleip nach dieser Reihe von Stellen bedarf, um die 12 Jahre der anderen zu erreichen. Mit diesen zwei Berechnungen steht aber in klarem Widerspruch eine weitere Angabe. Biterolf fasst den Entschluss, sein Königreich heimlich zu verlassen 462: *er gedâht: ‚swie hie mîn volc getuo, ez ensî dazz nimmer müge geschehen, ich wil der Hiunen künic sehen.‘* Er kann das aber nicht sofort 465: *doch wart er geirret, daz ist wâr, sîner verte siben jâr mit strîte und mit*

hervart daz ie bî ime ze tuonne wart daz er er niht kunde komen dan. sô manegen sige der künec gewan, daz fride nu heten sîniu lant. Darnach rüstet er sich und seine Mannen und 478: *nâch einen wînahten tagen der herre von den Bergen reit.* Inzwischen muss das Söhnchen Dietleip 9 (nach 210) oder noch mehr $9^1/_2$ (nach 4206) geworden sein, und die anderen Stellen, die blos 2 und $2^1/_2$ Jahre für das Knäblein ansetzen, sind damit nicht zu vereinigen. Die Behauptung 462 ff. könnte man leicht als fehlerhaft oder als interpoliert bezeichnen. Aber gerade durch sie gelangen wir, da nach ihr Dietleip 9 Jahre alt ist bei seines Vaters Ausfahrt, sofern wir noch die beiden Angaben aus Biterolfs Leben (3 + 4 Jahre) dazuschlagen, für das Alter des Knaben selbst bei seinem Auszuge zu der Bestimmung von 16 Jahren, die aus später zu erörternden Gründen wichtig scheint. Für jetzt genügt es, wenn wir Dietleip am Beginne seiner Fahrt als sehr jung ansehen, was ja schliesslich durch alle Stellen zugelassen und behauptet wird. Diese Auffassung dauert in dem Werke noch lange fort. So heisst Dietleip *kint* 3242, gar *kindelîn* 2778, *der kindische man* 2773. 3306, *junger knabe* 3245; als *kint* wird er 3471 nicht auf die Polenfahrt mitgenommen, noch darnach heisst es von ihm 4275: *der knabe vor in beiden stuont, als noch kint vor den helden tuont.* Wenngleich die Bedeutung von mhd. *kint* weiter reichen mag als die des neuhochdeutschen Wortes, so spielt doch Dietleip mit den Königsknaben 3332 ff. 3375 ff., und noch 4214 wird von Rüedeger erzählt: *den jungen helt den vant er hie spilnde bî den kinden.* Dem entspricht auch Dietleips Gestalt, die folgendermassen beschrieben wird 3254: *dô was der vierde degen balt niht halp gewahsen zeinem man,* und 3265: *er truoc ouch hâr alsam ein maget, der junge degen unverzaget, daz für den swertfezzel hie: swanne erz ungebunden lie, vor regene mohte er sich dâ mite decken nâch des valken site; vil schône gôltvar ez schein.* (Vgl. dazu Wolfdietrich B, ed. Jänicke, Str. 2 von Hugdietrich: *er was klein an dem lîbe, wol geschaffen über al, gedrol alse ein kerze über die hüffe hin ze tal. sîn hâr was im reide, dar zuo lanc unt val: ez gienc im über die ahsel ûf die hüffe hin ze tal.*) Trotzdem gibt der Knabe, der sich heimlich Kenntniss des Gebrauches der Waffen verschafft

hat 2116 ff., sofort ganz ungemeine Beweise seiner Kraft und Tüchtigkeit, als er seine Fahrt antritt: er überwindet die sechs Burgleute von Tronje 2407 ff., unmittelbar darnach in passender Steigerung die zwölf aus Metz 2532 ff., und als er von den Burgundenfürsten angerannt wird, besiegt er nach einander die tapfersten Helden und verwundet sie alle drei: Hagen 2854 ff., Gernot 2894 ff., Gunther 2950 ff. Seine Tapferkeit bewährt sich auch in der Polenschlacht 3594 ff. 3602: *dô muosten helde guote sterben von des kindes hant; und ob er eine daz lant ze Pôlân solde erstrîten, sô kunde er in den zîten nimmer baz gevehten*; 3738: *dô worhte des jungen heldes hant noch mêre dar under der vînde besunder, danne viere der besten die si inder bî in westen;* der Bote berichtet an Etzel 3836: *swaz allez iuwer her gestreit, daz was wider in ein wint. sô wol gestriten hât daz kint daz manz nimmer mac volsagen* (Jänicke: *immer wol mac sagen*). Vater und Sohn werden von Rüedeger gepriesen 3933 ff., ebenso allgemein gelobt 4013 ff., wobei Dietleip besonders herausgestrichen wird 4018: *dâ bî man dicke mohte sehen disen kindischen man der ouch vil hôhen prîs gewan: der ervaht Etzelen sît ein lant, daz ist Pomerân genant. swie ofte man imz werte, die wîge grimme herte vor des küneges volke er vaht.* Das geschieht aber Alles, während Dietleip, der 2977 ff. zu jung zum Fürsten war, noch gar nicht Ritter ist, sondern nur *kneht,* was immer wieder nachdrücklich betont wird: 2566. 2588. 2590. 2782. 2980 ff. 3034 ff. 3063 ff.; ja die Kränkung, die durch die Burgunden ihm widerfährt, besteht zum guten Theile darin, dass er als Knappe von Rittern angegriffen wird 2980 ff. Dietleip zieht sogar in den Wormser Kampf, ohne Ritter zu sein, denn auf Helches Anerbieten sagt er 4512: *jâ muoz ich einen ungemach, liebe frouwe, verenden ê, ê daz ich under krône stê ode ritterlîche enphâhe swert.* Merkwürdiger Weise wird er aber auch später nicht zum Ritter geschlagen, und das Gedicht schliesst in der That, ohne dass Dietleip diese Würde ausdrücklich erlangt hat.

Die Bedeutung der beiden Helden bleibt dann noch weiter insoferne aufrecht erhalten, als um ihretwillen der ganze Zug gegen Worms unternommen wird und dessen sich auch die Anderen bewusst sind, z. B. der Scharmeister Hildebrand, der 7624 von Dietleip sagt: *von dem wir die arbeit hân.* Vgl.

11402 ff. Auch sammeln sich offenbar auf ihr Ansehen hin so zahlreiche Recken um sie, dass Etzel 5256 bemerken kann: *swaz mir sîn künege undertân, ich möht die helfe nimmer hân diu iu ist hie vor genant. ir möhtet wol durch alliu lant rîten unbetwungen vor alten und vor jungen.* Das dauert aber nur so lange, bis der Kampf bei Worms wirklich beginnt. Zwar werden sie von Hildebrand gleich nach Siegfried und Dietrich gepaart und bezeichnender Weise Dietleip zuerst, nämlich mit Gunther, dann Biterolf mit Gernot 7621 ff., aber damit ist ihre Bevorzugung für die Dauer des Streites auch schon zu Ende, sie werden hinfort nur genannt wie Andere auch und treten sogar sichtlich hinter manchen der übrigen Recken zurück. 9024 ff. geht die Anregung, den Turnierfrieden aufzugeben, von Dietrich aus, der Wolfhart befreien möchte; Dietleip stimmt 9032 ff. nur zu. Rüedeger ermahnt seine Hunnen vor der Schlacht zur Tapferkeit und sagt 9663: *mîn herre si iu bevolhen hât der dinc in grôzen sorgen stât: bî den sult ir ez hie bejagen des si iu immer danc sagen und dem künege ûz Hiunen lande.* Biterolf und Dietleip erscheinen hier als Schutzbefohlene der Hunnen, ein Verhältniss, das von dem in der Vorgeschichte dargestellten sehr wesentlich abweicht. Dietleip und Gunther, Biterolf und Gernot kämpfen mit einander, es heisst 10082: *die viere wurden funden in sô beweger ritterschaft, daz man von der helde kraft die stiche hôrte erhellen. sich gesamente nâch den snellen ir volc mit einer grôzen kraft. dô ir ietweders schaft ze stücken wart über sie, dô bertens ir gesmîde hie mit alsô ritterlîchen slegen, als die wol strîtes kunden pflegen.* Das klingt nicht gerade ausserordentlich, besonders wenn man es mit dem vergleicht, was über andere Helden: Siegfried, Dietrich, Walther, Rüedeger, Heime u. s. w. berichtet wird. Die eigentliche ἀριστεία Biterolfs und Dietleip schildern 11179 ff: *nu was ouch komen Dietleip. dâ von unmüezic beleip Gunthêr der künic rîche: zesamene hezziclîche die zwêne helde sprungen. Dietleip den jungen sach man strîten sô, den degen: hæt im mit künste niht gewegen Gunthêr, sô hete er in erslagen. hie muget ir wunder hœren sagen: Bitrolf zuo Gêrnôte spranc, helme diezn unt swerter klanc hôrt man von in beiden sâ.* In dem Ganzen der Kampfbeschreibung werden die beiden Helden durch diese Verse nicht sonderlich herausgehoben. Nur erwähnt wird noch

ein Zusammentreffen zwischen Biterolf und Gernot in den vier knappen Zeilen 12052—12055. Biterolf wagt sich in den Versen 9745—9770 allerdings sogar an Siegfried, aber nur unter der Bedingung, dass Heime im Nothfalle ihm beispringt und ihn deckt. Das wird 10799 ff. auch wirklich ausgeführt, Biterolf versetzt seinem Gegner ein paar tüchtige Hiebe, muss aber dann weichen 10844: *dô hete hôhe ûf erwegen Sîfrit der degen junge den starken Balmunge: er sluoc den kreftigen man daz er niht mohte vor gestân dem Sigemundes kinde.* Nicht anders ergeht es Dietleip 10512: *wie dicke ez Dietleibes hant versuochte bî Dietrîche! si gestuonden friuntlîche in dem strîte einander bî. swie man welle daz niht sî ieman küener dâ gewesen, si liezen manegen dâ genesen, die ellen truogen ouch als sie: der sach man dort unde hie vil manegen küenen wîgant.* Vgl. noch 11965 ff. Das klingt sehr viel bescheidener als die Aeusserungen der Vorgeschichte und wird gar nicht verstärkt durch die spätere Stelle 10723: *si* (Wolfrat und Astolt) *drungen vaste darewert dâ si an den stunden Dietleiben funden stênde vil hêrlîche bî dem herren Dietrîche.* Das ist ja Alles an sich nicht zu verwundern, denn wir stehen in der Beschreibung des Kampfes vor Worms auf dem Boden der Heldensage; nur im Vergleiche zu der Art, wie die Berichte der Vorgeschichte das Verdienst Biterolfs und besonders Dietleips dem Vorgange der höfischen Epen gemäss einseitig heraustreiben, erkennen wir hier eine andere Beurtheilung. So ist eine Aeusserung, wie sie beim Kampf um die Fahne vorkommt 12160: *wer dâ tæte daz beste, daz kunde nieman gespehen,* der Tendenz des ersten Theiles geradezu entgegengesetzt. Auch 11605 ff. setzt zwar die Kenntniss der früheren Verhältnisse der beiden Recken aus Spanien voraus, gibt ihnen aber nicht ihre alte Stellung. Der Abstand springt so in die Augen, dass er sogar eine von Jänicke (Einleitung S. XXI f.) schon richtig erkannte Interpolation hervorgerufen hat. In der rühmenden Aufzählung von Helden 10641 ff. vermisste ein Bearbeiter den Preis der beiden Kämpen und schaltete 10663 zehn Verse ein, die durchaus in dem früheren Tone abgefasst sind: *dô kam der degen Dietleip. der ditze mære êrste schreip, dem muose ez (er?) wesen wol bekant. hei wie Biterolfes hant half dâ sînem kinde! jâ wæn man inder vinde an deheinem mære dâ sô vil recken wære von maneger fürsten landen*

sô mit disen wîganden. Erst als der Kampf beendet ist (noch 11402 ff. kränkt sich Dietleip, dass keine rechte Entscheidung fällt und nur die Alten rathen zu Sühne und Frieden 11410 ff.), erinnert sich die Dichtung der früheren Rolle ihrer Helden, 12372 heisst es: *Gunthêr der vil küene, swaz anders ieman dâ gesprach, des prîses er Dietleibe jach. dâ mite was gesenftôt dâ der guoten helde nôt.* 12513 ff. wird eine besondere Genugthuung für Dietleip ausgemacht, vgl. 12659 ff. Dann schliessen 12770 ff. und 12790 ff. die beiden Helden die Wormser Zusammenkunft, und in dem Endstücke des ganzen Gedichtes, nach 13041, vornehmlich von 13236 ab, nehmen sie wieder ausschliesslich das Interesse in Anspruch.

Noch muss eines merkwürdigen Umstandes gedacht werden. Erinnern wir uns der Vorstellung, welche der erste Theil des Werkes von Dietleip, seiner Jugend, seiner Erscheinung u. s. w. darlegte (vgl. oben S. 6). Da nimmt es sich wunderlich aus, wenn Dietleip auf die Frage Rüedegers wegen des von den Wormser Königinnen vorgeschlagenen Fahnenkampfes mit der Miene des wohlerfahrenen Mannes antwortet 7534: *ich wæne, selten noch beleip in der werlde ie kein frum man, dâ man iht des solde begân daz frouwen solden hân für guot, ern kêrte dar an sînen muot.* Und der Jüngling, der noch nicht Ritter ist, spricht sich bei der Berathung über die Bedingungen des Turnieres 8247—8272 mit vollster Sachkenntniss aus. Ebenso wenig als bei Biterolf ist bei Dietleip, so oft er in der Beschreibung der Kämpfe erwähnt wird, von der Besonderheit des Eindruckes seiner Person die Rede; das ist Alles nicht weniger vergessen, als dass er überhaupt niemals ausdrücklich zum Ritter geschlagen wurde und somit eigentlich turnierwidrig ficht. Er und sein Vater gelten für den Haupttheil des Gedichtes nur so viel wie andere Helden zweiten Ranges, und erst, als das Werk in den Schluss einbiegt, gewinnt es die Auffassung der beiden Recken wieder, welche die Vorgeschichte erfüllt hat.

Durch diese Auseinandersetzungen ist, wie ich denke, klar geworden, dass das Gedicht ‚Biterolf und Dietleip‘ nicht als ein einheitliches Werk gedacht und entworfen wurde. (Das hat, wie es scheint, Müllenhoff bereits gefühlt, wenn er Kudrun S. 102 darüber sagt: ‚In seinem letzten Theile zeigt es einen jener unseligen Versuche, die östlichen Helden mit den west-

lichen zusammenzubringen, besonders Siegfried und Dietrich. Dabei treten die eigentlichen Helden des Gedichtes, Biterolf und Dietleip, so sehr zurück, dass während des Kampfes fast gar nicht von ihnen die Rede ist und man gar nicht mehr, sobald die Heunen und Amelunge vor Worms sind, sieht, dass ihretwegen der Zug unternommen sei.[1]) Vorgeschichte und Schluss behandeln die beiden Kämpen, vornehmlich Dietleip, wie ritterliche Helden eines höfischen Epos; der Kampf vor Worms wird ohne Rücksicht auf ihre besondere Stellung beschrieben, beide Recken werden einer, wie es scheint, bereits fest gewordenen Ueberlieferung eingegliedert. Das Bewusstsein des Unterschiedes fehlt wenigstens in einem Betrachte dem Werke nicht. Wir wissen, dass die deutsche Heldendichtung den Artusromanen gegenüber sich als eine historische Ueberlieferung fühlte, als sichere Wahrheit gegenüber phantastischen Lügen. Dieser Standpunkt tritt unverkennbar auch in der Stelle hervor 11367: *âne lop wart niht getân. swaz dâ ir iegelîcher man hete begân in sturmes nôt dâ sô vil lac der helde tôt, sô wir daz mære hœren jehen, sô grôzer dinge niht gesehen hete ir aller keiniu ê. ich wæn ouch nimmer mêr ergê daz under helden daz geschehe daz man sô manegen recken sehe sîns lîbes in der freide, daz im diu tageweide des tôdes als nâhen mohte komen. wâ solde man daz hân vernomen, daz ez ie wære geschehen, des man mit wârheit möhte jehen, sturm oder veltstrît? ez ist ouch nâch den tagen sît vil selten ergangen.* Verhält es sich so und schöpft, woran ja Niemand zweifelt, die Beschreibung des Wormser Kampfes aus der Heldensage, so ist es wichtig, zu wissen, in welcher Gestalt der Verfasser des Werkes diesen Stoff überkommen und wie er ihn für die Zwecke seiner Dichtung umgebildet hat. Dieser Frage soll nunmehr näher getreten werden.

2.

Wir besitzen in den Dichtungen der deutschen Heldensage drei Berichte über die Kämpfe zwischen den beiden Gruppen von Streitern, die sich um Siegfried und Dietrich von Bern gesammelt haben: unser Epos ‚Biterolf und Dietleip', die Erzählung der Thiđrekssaga Cap. 170—225 (Unger S. 171 bis 208) und die Darstellung in der Gruppe der ‚Rosengärten'

ADF (ed. Holz 1893). Soll das Verhältniss dieser Berichte zu einander untersucht und vielleicht nach ihrer gemeinsamen Grundlage geforscht werden, so ist es nothwendig, zunächst die Hauptpunkte der einzelnen Fassungen festzulegen. Wir beschäftigen uns vorerst mit dem ‚Biterolf', dessen Darstellung sich folgendermassen entwickelt:

A. Botschaft König Etzels an die Burgundenkönige, Biterolfs und Dietleips an ihre Verwandten und Freunde 4648 ff.
B. Heerfahrt nach Worms 5263 ff.
C. Botschaft Rüedegers an die Burgunden, Bestimmung der Kämpfe 5933 ff.
D. Rüedeger bei den Frauen 6779 ff.
E. Paarung der Kämpfer durch Hildebrand 7573 ff.
F. Dietrichs Angst und Streit mit Hildebrand 7801 ff.
G. Das Turnier wird abgemacht und ausgeführt 8170 ff.
H. Die Feldschlacht 9685 ff.
I. Der Fahnenkampf 11475 ff.
K. Die Sühne 12372 ff.

Folgende Punkte scheinen mir in der Erzählung der Thiđreksaga wesentlich:

a. Gastmahl Dietrichs für die Nibelungenkönige, Rüstungen Dietrichs und seiner Helden, Cap. 170 ff.
b. Herausforderndes Berühmen Dietrichs, Cap. 189 ff.
c. Ausfahrt Dietrichs und seiner Helden unter Herbrands Führung, Witege erschlägt den Riesen Etgeir, Cap. 192 ff.
d. Siegfried meldet dem König Isung Dietrichs Ankunft, Cap. 200.
e. König Isung fordert Zins von Dietrich, Cap. 201.
f. Dietrich bietet durch Siegfried Kampf an, Cap. 205.
g. Paarung der Kämpfer, Cap. 206.
h. Zwölf Zweikämpfe, Cap. 207—218.
i. Zweikampf zwischen Dietrich und Siegfried, Cap. 219 f.
k. Abmachung zwischen Dietrich und Witege, Cap. 221.
l. Sieg Dietrichs, Cap. 222.
m. Sühne, Vermählung, Cap. 223 ff.

Im Rosengarten *A* sind folgende Punkte hervorzuheben:

α. Kriemhilds Rosengarten, ihre Herausforderung, Str. 1—26.
β. Festmahl Dietrichs, die Botschaft und der Brief, Str. 27—92.

γ. Paarung der Kämpfer durch Hildebrand, Einladung, Str. 93—164.
δ. Dietrichs und seiner Helden Fahrt, Empfang in Worms, Str. 165—191.
ε. Die Kämpfe, Str. 192—321.
ζ. Dietrichs Angst und Streit mit Hildebrand, Str. 322—348.
η. Dietrichs Sieg über Siegfried, Str. 349—370.
ϑ. [Ilsan, Str. 371—376. 383—390] Sühne und Heimkehr, Str. 377—382.

Im Rosengarten *D* ist anzumerken:

α'. König Gibeches Rosengarten, Herausforderung, Str. 8 ff.
β'. König Etzel kommt zu Dietrich von Bern, Str. 15 ff.
γ'. Kriemhildens Brief, Str. 21 ff.
δ'. Dietrichs Reise mit Etzel ins Hunnenland, Rüstung, Str. 129 ff.
ε'. Fahrt gen Worms, Str. 164 ff.
ζ'. Rüedegers Botschaft nach Worms, Str. 208 ff.
η'. Vorkampf Sigestap-Rienolt, Paarung der Kämpfer durch Hildebrand, Str. 261 ff.
ϑ'. Die Kämpfe, Str. 288 ff.
ι'. Dietrichs Angst und Streit mit Hildebrand, Str. 469 ff.
κ'. Dietrichs Kampf mit Siegfried und Sieg, Str. 501 ff.
λ'. Nachkampf zwischen Hildebrand und Gibeche, Str. 552 ff.
μ'. Sühne, Str. 567 ff.
ν'. Scherzreden der Helden, Str. 579 ff.
ο'. Abschied und Heimkehr der Helden, Str. 605 ff.

Die Umgestaltung der Sage im Rosengarten *F* ist durch Holz in der Einleitung seiner Ausgabe S. XXIX ff. CXII erörtert worden. Hier kommt in Betracht, dass im Eingange gleichfalls Botschaft und Brief Kriemhilds an Dietrich von Bern vorkommen. Die Kämpfe dauern jedenfalls zwei Tage IV 29, zuerst findet ein Vorkampf statt IV 16, im Abschnitt V scheint nach den Einzelnkämpfen ein grösseres Gefecht erzählt worden zu sein. Die Sühne wird V 23 ff. durch Frauen vermittelt.

Es muss der Versuch gewagt werden, durch Vergleichung der verschiedenen Berichte eine älteste und einfachste Gestalt der Erzählung zu gewinnen, die vermuthlich ihnen zugrunde gelegen hat; denn dass Biterolf, die norddeutschen Lieder der Thidrekssaga und die früheste Fassung des Rosengartens

in unmittelbarem Zusammenhange stehen, wird kaum angenommen werden dürfen; Einzelnheiten sind noch besonders zu besprechen. Betrachten wir zuvörderst das Verhältniss des Biterolf zu der Erzählung der Thiđrekssaga und lassen die Rosengärten einstweilen weg, so ergibt sich manches Gemeinsame, das vielleicht einer ältesten Fassung des Stoffes zugerechnet werden darf.

Vor Allem gehen beide Berichte von dem poetischen Bedürfnisse aus, Siegfried und Dietrich einander gegenüberzustellen, ihre Kräfte im Zweikampf sich messen zu lassen. Der Wunsch nach einer solchen Erzählung kann nicht aus Franken, West- und Norddeutschland hervorgegangen sein, denn dort war Siegfrieds höchstes Heldenthum ganz unbestritten, dafür bürgen die aus dem Mythus ihm anhaftenden Eigenschaften. Das Bedürfniss des Vergleichens zwischen Siegfried und Dietrich muss in einer Gegend begonnen haben, wo die Ueberlieferung der Sage den späteren Helden Dietrich von Bern vornehmlich begünstigte und von seiner Tüchtigkeit ungemeine Vorstellungen ausbildete. Das ist der Südosten Deutschlands, Oesterreich. Hier allein konnte die Neigung entstehen, Dietrich neben Siegfried zu rücken (mit dem ein ungefährer Zusammenhang schon durch Etzel und die Nibelungensage zustande gekommen war) und beide im Kampfe auf die Probe zu stellen. Darum muss auch in der ältesten Gestalt der Sage die Herausforderung von Dietrich ausgegangen sein. (Allerdings vielleicht auch dann von Siegfried, wenn sein Uebermuth gestraft werden sollte.) Das hält die Thiđrekssaga ganz richtig fest (auch die dänischen Lieder in Svend Grundtvigs Sammlung, vgl. Rassmann, Heldensage 2, 513—524), wenn sie Dietrich beim Gastmahle mit den Nibelungen sagen lässt Cap. 182 (Unger S. 182): *mikit ofrefli er her saman comit i eina holl af þessum hinum dyrum drengium. hvat manna mundi sa vera, er sva diarfr mundi vera, at hann myndi etia sinu kappi her viđ.* Wenn es solche verwegene Männer gäbe, schliesst er seine Rede: *þa mundo þeir dæma sec bratt til bana.* Es versteht sich von selbst, dass Siegfried nicht unverwundbar sein durfte; wenn verschiedene spätere Fassungen (auch die Thiđrekssaga selbst) die Hornhaut annehmen, so ist das nur eine Zuthat aus anderen Ueberlieferungen.

Die späteren Schicksale der beiden Helden zwingen der Sage die Nothwendigkeit auf, den Zweikampf in ihre Jugend zu verlegen. Dietrich gilt im Biterolf noch als jung, das geht wohl schon aus seinem Gespräch mit Hildebrand hervor 7954—8000; überdies ist er noch nicht mit Ermenrich entzweit, und dessen Mannen kämpfen an der Seite der seinen. In der Thiđrekssaga ist er erst Cap. 131 König geworden und steht noch gut mit Ermenrich, dem er Cap. 147 ff. Hilfe gegen Rimstein leistet. Siegfried ist nach dem Biterolf mit Kriemhilde vermählt und von König Gunther nach Worms geladen worden; schwerlich meinte die Sage damit jene Einladung, die mit Siegfrieds Tode enden sollte, aber selbst dann wäre der Held ja noch jung gewesen. Siegfried führt in der Thiđrekssaga das stehende Beiwort *sveinn* Cap. 185. 189. 200 ff. und befindet sich als *merkismann* am Hofe des Königs Isung von Bertangaland. Auch diese seltsame Verbindung erklärt sich aus dem Umstande, dass Dietrich in der ältesten Ueberlieferung der Herausfordernde war. Denn Dietrich ist ohne seine Amelungen nicht zu denken, stets ist er von den jungen Helden seines Geschlechtes oder wenigstens seiner Verwandtschaft im weiteren Sinne umgeben, vgl. W. Grimm HS. 101 f. 190 f. 209. 296 f. Siegfried aber ist ein einsamer Held, und wenn er Dietrich im Zweikampfe gegenübertreten sollte, so musste auch ihm eine Zahl von Recken (am liebsten zwölf) beigegeben werden, die denen Dietrichs entsprechen. Das geschieht in der Thiđrekssaga durch seine Anknüpfung an König Isung, im Biterolf durch das Gastgebot der Burgundenkönige. Die grosse Verschiedenheit in den Persönlichkeiten von Siegfrieds Genossen zeugt bestimmt dafür, dass sie nicht ursprünglich der Sage angehörten; ebenso muss andererseits die allgemeine Uebereinstimmung der Ueberlieferungen über Dietrichs Kämpfe (bei Verschiedenheiten im Einzelnen) als Zeugniss für ihre alte Zugehörigkeit angesprochen werden. So versteht es sich auch, weshalb die elf Söhne Isungs namenlos sind: sie haben keine persönliche Geltung und stehen nur für elf bezifferte Recken. Deutlich bilden die zwölf Zweikämpfe eine Gruppe für sich, ebenso wie Dietrich und Siegfried für sich im Kampfe gegen einander stehen. Das ersieht man am klarsten aus Thiđrekssaga Cap. 218, wo es heisst, nachdem Witege den elften Königssohn besiegt hat: *oc lœypr nu Viđga*

til þar sem hans felagar eru bundnir oc hægrr i sundr hvært spiozskapt at oðru þar til er nu hævir hann læysta alla sina mænn. — oc hevir Viðga nu sua læyst alla sina menn. Wenn Witeges Tapferkeit den Kampf der Genossen Dietrichs gegen Isung und seine Söhne auf diese Weise entscheidet, dann ist diese Sache für sich zu Ende, und es offenbart sich, dass der Zweikampf zwischen Dietrich und Siegfried davon abgelöst ist. Er besteht für sich als Hauptsache, die übrigen Kämpfer sind eine Zuthat, die aus der festen alten Verbindung Dietrichs mit den Amelungen erwuchs.

Die besondere Gestalt, welche die Kämpfe in beiden Erzählungen annehmen, wird durch deren eigenthümliche Zwecke und die Umstände ihrer Abfassung bestimmt: im Biterolf sollten sie ritterlich stilisiert werden, in der Thiðrekssaga sind sie durch die norwegische Auffassung gegangen. Gemeinsam ist Eines, das unbedingt der ältesten Fassung der Sage angehört: Dietrich muss siegen. Um seine Ueberlegenheit zu erweisen, dazu war er ja überhaupt mit Siegfried zusammengebracht worden. Dem Berichte, der sowohl der Thiðrekssaga als dem Biterolf in letzter Linie zugrunde lag, ist es auch eigen gewesen, dass in den Einzelnkämpfen der Sieg schwankt und keineswegs sofort und leicht den Leuten Dietrichs zufällt, nicht minder wird Siegfried nur mit grösster Anstrengung von Dietrich überwunden. Dietrich sollte gewinnen, aber die Ehre seines Gegners, dessen glänzende Stellung auch die südostdeutsche Sage anerkannte, durfte nicht erniedrigt werden; überdies stieg das Ansehen Dietrichs, wenn Siegfried sich bei dem Kampfe wie sonst auszeichnete. Die Thiðrekssaga hat die Lage dann noch etwas zu Gunsten Siegfrieds verschoben, indem sie Dietrich durch eine Lüge die Oberhand behalten lässt. Vielleicht aber enthält die Abmachung zwischen Dietrich und Witege Cap. 221, wodurch Dietrich das siegende Schwert Mimung bekommt, eine Umbildung der Scene von Dietrichs Angst und seiner Heilung durch Hildebrand. Denn diese Scene ist sicherlich alt, sie entspricht durchaus der von der besten Heldensage festgehaltenen Auffassung des Königs Dietrich von Bern, des historischen Theodorich, der nicht selbst angreift, sondern nur aufs Aeusserste getrieben sich wehrt, dann jedoch zweifellos siegt. Und sie schickt sich weiters vortrefflich zu der in Biterolf und Thiðreks-

saga vertretenen Meinung, es sei für Dietrich sehr schwierig gewesen, Siegfried zu überwinden.

Noch ein Umstand soll erwähnt werden, in dem Biterolf und Thiđrekssaga übereinstimmen. Der Charakter des Unternehmens von Etzel, Biterolf, Dietleip und Genossen wider die Burgundenkönige ist anfangs durchaus ernst, es ist auf Krieg abgesehen (4915: *iuwer lant muoz drumbe brinnen)* und Gunther lässt Etzel antworten 5138: *dâ wellent si niht abe komen deheiner ritterlîcher wer. ob ir in sendet tûsent her, durch nieman rûment si ir lant; ez wil ouch ir keines hant iu zinsen sînes vater guot. si wellent, swaz man in getuot, zuo in warten an den Rîn.* In der Forderung Etzels war nicht ausdrücklich davon die Rede gewesen, dass die Burgundenkönige zur Sühne der Beleidigung Dietleips Zins an Etzel zahlen sollten, aber die Ausdrucksweise ist dort 4872 ff. überhaupt vag und jedenfalls hat Gunther ein solches Verlangen Etzels verstanden. Die Situation bleibt ernst während der Heerfahrt nach Worms, auch noch bei Rüedegers Botschaft 5933 ff., erst als Rüedeger zu den Königinnen geht 6779 ff., eröffnet sich die Aussicht auf friedlichen Ausgang der Kämpfe. Auch in der Thiđrekssaga wird, aber von König Isung, Zins gefordert (Zoll und Schatzung), denn Cap. 200 beauftragt König Isung seinen Bannerträger Siegfried an Dietrich zu melden: *(ek vil senda til þeirra œinn kappa saman oc at bera þeim þau orđ:) ef þeir vilia hallda sinu livi, at þeir senndi mer toll oc skatt, sua sem log var standa til. nu ma sa kappi spyria þa, hværir þeir ero eđa hvađan þeir komu eđa hvar þeir voru fœddir oc hvert þeir vilia fara, oc hvært þeirra œrendi er annat en giallda skatt eđa luta oss.* Siegfried richtet die Botschaft Cap. 201 demgemäss aus und erhält die Forderung zum Kampfe als Antwort Dietrichs. Darnach scheint die Zinsforderung einen alten Bestandtheil der Sage gebildet zu haben. Ferner: Biterolf 5801 ff. heisst es, als das Heer in die Nähe von Worms kommt: *die helde spienen ûf daz velt hütten unde ouch gezelt. ir snüere wâren sîdîn, wan si heten under in vil manegen ûz erwelten degen, die hiezen des heres wol phlegen. — si wârn im nû sô nâhen, daz si den rouch wol sâhen dâ bî in sehs mîlen.* So sieht auch Siegfried von König Isungs Burg aus Cap. 200 die Prachtzelte Dietrichs und beschreibt sie und die Schilde der Helden seinem Herrn

in einer Art Teichoskopie. Und endlich: drei Tage dauert in der Thidrekssaga der Kampf zwischen Dietrich und Siegfried, drei Tage währen Turnier, Schlacht und Fahnenkampf im Biterolf.

Wir erhalten somit als Ergebniss dieser Vergleichung folgende einfachste Gestalt der Ueberlieferung, die (ohne dass damit die Möglichkeit von Zwischengliedern ausgeschlossen ist) dem Biterolf und der Thidrekssaga voraufgelegen haben muss: Siegfried wird durch Dietrich zum Kampf gefordert. Ein Begehren nach Zins spielt dabei eine Rolle. Dietrich zieht mit seinen Genossen in das Land (nach Worms?), wo Siegfried zur Zeit wohnt. Auch bei Siegfried befinden sich Recken, die gegen Dietrichs Kämpen (von Hildebrand) gepaart und deren Wappen (verschieden) beschrieben werden. Nach schweren unsicheren Kämpfen, bei denen Dietrich einmal den Muth verliert, neigt sich der Sieg am dritten Tage auf die Seite des Berners, der dadurch zum obersten Helden wird. Mit einem Feste wird die Versöhnung beschlossen.

Noch bemerke ich: die Uebereinstimmung zwischen Biterolf und Thidrekssaga in einzelnen Vorstellungen der Situationen lässt darauf schliessen, dass die höchst wahrscheinlich in gebundener Rede überlieferte Sage die Erzählung mit Détails ausgestattet hatte und wohl ein Gedicht für sich bildete.

In wieweit ist dieses Epos, mag es grossen oder geringen Umfanges gewesen sein, im Biterolf und in der Thidrekssaga umgebildet worden? Was nun den Biterolf anbetrifft, so verlangte zuerst die Verknüpfung mit der Geschichte Dietleips, dass der Eingang geändert wurde: nicht von Dietrich konnte die Herausforderung ausgehen, sondern von dem Schutzherrn der beiden beleidigten Recken, von Etzel. Dietrich erscheint demgemäss zunächst als Nebenperson, bald aber zeigt es sich, dass ihm die entscheidende Rolle gehört. Die Gegner sind die Burgundenkönige, hier ganz ähnlich dem Siegfried vorgeschoben, wie die Hunnenhelden dem Dietrich. Dass der Kampf bei Worms stattfindet, fällt auf und es ist sehr möglich, dass diese Angabe schon in dem alten Gedicht vorhanden war, das dadurch den Rosengärten noch um einen wichtigen Schritt entgegengekommen wäre. Man kann jedoch auch auf andere Weise zu dieser Annahme gelangt sein. Dem Dichter des Biterolf stand,

wie allgemein behauptet wird, eine ausgebreitete Kenntniss der deutschen Heldensage zu Gebote. Jedenfalls ist er mindestens mit der Nibelungensage wohlvertraut gewesen. Wenn Siegfried jung war (und dass der Dichter diess der alten Ueberlieferung glaubte, versteht sich auch aus der Weglassung Giselhers), so musste er vor Kurzem mit Kriemhilde vermählt sein, die Burgundenkönige waren seine Schwäher. Verfasste derselbe Dichter auch die Geschichte Dietleips, so erklärt sich die Wahl des Kampfortes Worms ganz wohl: dort hatte die Beleidigung stattgefunden, dort sollte die Sühne erfochten werden. Dass die Burgundenkönige nunmehr auf Siegfrieds Seite stehen müssen (nicht wie in der Thidrekssaga Dietrichs Genossen sind, was ja da auch nur ableitend hinzugefügt ward), ergibt sich von selbst und ebenso finden sich dann leicht die Persönlichkeiten der Fürsten zusammen, die ihrer Einladung zu einem Feste folgend darnach an dem Kampfe theilnehmen. Eine Gruppe von ihnen ist der Nibelungendichtung entnommen: Liudeger und Liudegast mit den Herren aus dem Osterlande und den sich anschliessenden Böhmen, desgleichen Gelfrat und Else und die Baiern. Walther von Spanien (auch in unserem Nibelungenliede genannt), ist wegen der aus seiner Sage geläufigen Verbindung mit den Burgunden sehr frei zu ihrem Genossen gemacht, ihm folgen die Könige von Arragonien und Navarra. Der Riese Stuotfuhs mag etwa schon in dem alten Werke vorhanden gewesen sein oder Jemand seiner Gattung, vielleicht aber ist er auch, wie Holz (Einleitung zum Rosengarten S. CVI) vermuthet, nur eingefügt worden, damit wenigstens ein Held umkommen könne. Fridleip aus Schwaben, Herleip aus Westfalen, Graf Berchtold aus dem Elsass sind nur Repräsentanten ihrer Landschaften und gehören der Heldensage nicht an. Ebenfalls aus dem Nibelungenliede stammt es, wenn Rüedeger Botschaften besorgt und die Führung des Hunnenzuges übernimmt; es darf als Beweis für diesen Zusammenhang angesehen werden, dass den Markgrafen hier durchaus dieselben Charaktereigenschaften auszeichnen wie in den Nibelungen. Diese Eigenschaften ebenso gut wie Rüedegers feststehender Antheil an der späteren Nibelungenschlacht stimmen zu dem im Biterolf geforderten guten Ausgange der Kämpfe. Die Zahl der durch Hildebrand gepaarten Helden muss hier grösser sein als sonst, weil das Ansehen

Biterolfs und Dietleips sowie die Unterstützung durch Etzel das nicht anders erlauben. Dass die Paarung in der Thidrekssaga durch Einvernehmen beider Parteien geschieht, ist gewiss das Alte und Richtige; im Biterolf lässt die Situation der Helden vor und in Worms nur einseitige Auswahl zu. Dieser Umstand hat zur Folge, was übrigens auch zu dem Kostüm der ganzen Dichtung gehört, dass die Kämpfer auf Seite der Burgundenkönige von ihren Gegnern nur an den Wappen erkannt werden. 25 Paare sind im Ganzen bestimmt, wobei Stuotfuhs zwei Gegner in Rienolt und Randolt erhält. Das gleicht sich dadurch aus, dass bei den Burgunden Hunolt überschüssig ist 7745ff. Rechnet man noch die an dem Streite regelmässig theilnehmenden Amelungen mit ihren Gegnern hinzu, so erhält man 32 Kämpferpaare. Wolfhart muss dabei mit dem unberühmten Gere vorlieb nehmen, weil die ausgezeichneten Streiter der Burgunden an Biterolf, Dietleip und anderen Mannen Etzels vergeben werden; aus demselben Grunde finden sich die übrigen sieben Amelungen nur im Nachtrab. Alles das bezeugt, wenn es dessen bedürfte, dass erst der Dichter des Biterolf die Helden Etzels mit den Amelungen zu der Fahrt nach Worms verbunden hat. Nun gilt diese Paarung merkwürdiger Weise nur für das zweite Stadium der Wormser Kämpfe, für die Feldschlacht am zweiten Tage, wohl auch noch für den Anfang des Fahnenkampfes am dritten Tage, der darnach in ein Getümmel übergeht. Dagegen gilt sie gar nicht für das Turnier am ersten Tage, das also sein Entstehen wahrscheinlich einer späteren Ueberlegung des Dichters verdankt und einem ursprünglich festen Plane nachmals eingefügt wurde. Die Entscheidung ist mit dem Ende der Feldschlacht gefallen, das geht schon aus den Worten hervor 11406: *unz an den dritten morgen wart der haz dannoch niht lân. swaz si dâ heten alle getân, des gap man ir ieglîchem prîs. dô rieten die dâ wâren wîs daz siz liezen gestân, möht ez an einen fride gân ode an stæte süene: daz lobten helde küene, daz ez wol mit êren wære.* Bestimmt wird es ausgesprochen 11472: *do begunde Gunthêr verjehen, er wolde ez gerne süenen. daz tete er durch die küenen.* Und der Abschluss wird nur retardiert durch das Verlangen Rüedegers, dem gegebenen Worte getreu, Brünhildens Fahne nach Worms bringen zu dürfen. Der Kampf, welcher darum geführt

wird, ist nicht mehr ernst, die Helden tragen zwar Beulen davon, aber keine schweren Wunden. Die drei Kampftage der alten Ueberlieferung sind also im ‚Biterolf' geblieben, aber in einer den besonderen Zwecken des Gedichtes gemässen Weise und den ritterlichen Verhältnissen entsprechend umgebildet worden. Vielleicht sind auch die scherzhaften Wechselreden der Helden beim Mahle 12499ff. als Rest alten Gutes anzusehen (ähnlich im Waltharius manufortis und im Rosengarten *D*), jedenfalls ist aber die Sühne und die Heimkehr der Helden so ausgemalt worden, wie es die vorhandene Verknüpfung der Wormser Kämpfe mit der Geschichte Dietleips begehrte. Noch sei bemerkt, dass Brünhild natürlich im Vordergrunde steht: sie fördert den Kampf, freut sich ihn zu schauen und fürchtet darnach Strafe von Gunther 12598ff. Kriemhild spielt keine grosse Rolle, sie bemüht sich 12532ff. um die Versöhnung Siegfrieds mit Dietrich. Es hängt dies Alles mit der dem Biterolf eigenthümlichen Annahme zusammen, dass die Burgundenkönige zu Worms die Helden, deren sie zum Kampfe bedürfen, nur durch die List der Einladung herbeiziehen. Das bestimmte dann ihr Verhältniss zu Siegfried und erhöhte ihre Stellung.

Viel weniger klar sind die Veränderungen, welche die Thiđrekssaga mit dem alten Stoff vorgenommen hat, und ihre Gründe. Vor Allem ist die Verbindung zwischen Siegfried und König Isung ganz äusserlich und nirgends im Zusammenhange der Sage motiviert. Sie hat dem Anscheine nach nur deshalb stattgefunden, damit Dietrichs Genossen auf Seite Siegfrieds eine entsprechende Zahl gegenüberstehe. Isung mit seinen elf Söhnen (Berhtungen?) passt dazu vortrefflich. Man könnte denken, weil Isung ebenso wie Artus (den die Thiđrekssaga kennt Cap. 233—239 und an dessen Stelle in Cap. 245 Isung treten lässt) in Britannien herrscht, sei die Vorstellung von ihm und seinen Söhnen durch die Tafelrunde der französischen Artusromane beeinflusst worden. Aber König Isung kommt auch sonst vor und scheint eine selbständige Sage gehabt zu haben, die, abgesehen von den in sie verflochtenen Helden, auch nach dem ausdrücklichen Zeugniss der Thiđrekssaga über die Hexenkönigin Ostacia (Cap. 352: *sua sægir i kvæđom þyđærskom, at hennar hærr væri likr fiandom sialfom*) deutschen Ursprunges war. Bei ihm ist der junge Siegfried Bannerträger, wie es bei

Dietrich Herbrand ist, der an die Stelle des alten Hildebrand trat (wie sein Platz nach Dietrich Cap. 173 und das auszeichnende Capitel 187 beweist) und die Verrichtungen übernimmt, welche diesem zukommen, im Biterolf aber wegen der Verknüpfung mit Etzel dem Markgrafen Rüedeger anvertraut werden. Die Gegend des Kampfes liegt in Bertangaland und wird nicht genauer bestimmt. Als weitere Folge des Umstandes, dass Siegfried an König Isung gelehnt wird, muss es angesehen werden, wenn der Burgundenkönig Gunther (und Hagen) nun von ihm abgelöst ist; es scheint mir ein Zeichen der grossen Freiheit, welche die Thidrekssaga sich in der Behandlung des alten Stoffes gestattet, dass sie nunmehr einfach zu Dietrich hinübertreten, mit dem sie ja in der Nibelungensage nur ganz zuletzt (beim Empfange im Hunnenlande freundlich, dann) feindlich zusammentreffen. Unter Dietrichs bekannten Helden tritt Witege besonders hervor, der natürlich (wie Heime) hier noch des Berners Freund sein darf. In wie weit die von der Thidrekssaga bei diesen Kämpfen ihm zugewiesene Bedeutung (auch Cap. 201—204) auf alte Ueberlieferung zurückgeht, weiss ich nicht zu sagen: hier rettet er Dietrichs Mannen vor dem Verderben. Der Kampf Witeges mit dem Riesen Etgeir im Walde (Breciliande?) hat allerdings nordisches Aussehen, er kann aber auch für einen Vorkampf stehen, welcher der eigentlichen Sage angehört haben mag. Unter Dietrichs Helden fehlt einer der wichtigsten, Wolfhart; steckt er vielleicht hinter dem bloss patronymisch benannten Amelung *(Aumlungr)*, der in den Capiteln 202—204, welche über seinen Streit mit Siegfried handeln, Eigenschaften des Charakters zeigt, die mit den wohlbekannten des deutschen Wolfhart nicht übel zusammenpassen, Cap. 212 siegt und Cap. 223 bei der Sühne vermählt wird? Gerade diese Capitel sind übrigens recht lehrreich in Bezug auf die Meinung, welche die Thidrekssaga von Siegfried hegt: er stellt sich hier als ein Bild der Treue, des Edelmuthes und der bis zur Aufopferung getriebenen Liebenswürdigkeit dar. Die zwölf Zweikämpfe werden in nordischer Weise berichtet, das lehren schon die Speerschäfte, an welche die Sieger ihre überwundenen Gegner binden. Ausser Witege siegen von den Mannen Dietrichs nur Amelung und, was mir bezeichnend scheint, Dietleip der Däne. Dagegen wird Gunther besiegt und auch Hagen;

dies konnte freilich dem Erzähler nicht schwer fallen, der bei Wiedergabe der Walthersage Cap. 244 Hagen so übel ankommen und gebaren liess. Isungs Söhne haben nirgend in der Thiđrekssaga Namen, weil man von ihnen keine persönlichen Schicksale weiss und sie nur das Geschlecht repräsentieren. Der Zweikampf zwischen Siegfried und Dietrich ist mangelhaft erzählt, denn beim zweiten Tage Cap. 220 wird der Eid nicht erwähnt, den Dietrich leisten musste, dass er Witeges Schwert Mimung nicht habe. Dieser Eid ist aber in den folgenden Capiteln 221. 222 ungemein wichtig. Er ist, wie ich meine, allerdings nur eine unpassende Folge des Umstandes, dass die Thiđrekssaga hier und schon Cap. 190 Siegfried wegen seiner Hornhaut für unverwundbar hält, was gewiss nicht zu dem Bestande der alten Ueberlieferung gehört hat. Die besondere Abmachung Cap. 221 zwischen Dietrich und Witege gehört wohl allein der Thiđrekssaga, die ja hier für Siegfried eintritt und Dietrich nicht begünstigt, gemäss den von ihr benutzten norddeutschen Liedern. Der Zug kann nicht alt sein, weil er der ursprünglichen Absicht widerspricht, mit der Siegfried und Dietrich im Zweikampfe zusammengebracht werden.

Betrachten wir nun die Fassung des Stoffes, welche den Dichtungen vom Rosengarten bei Worms zugrunde liegt. Holz hat in der Einleitung seiner Ausgabe S. C ff. meines Erachtens mit Recht angenommen, dass erst in diesen Gedichten das Motiv des Rosengartens mit dem der Zweikämpfe verknüpft wurde, was natürlich sehr erleichtert worden wäre, wenn wir Worms für das Local des Streites schon in der alten Ueberlieferung halten dürften; dann wäre ja auch schon Kriemhild die Gemahlin Siegfrieds. Prüfen wir den Bestand der Sage in diesen Epen und lassen dabei das Motiv des Rosengartens weg, so ergibt sich, was auch schon Holz S. CIV für wahrscheinlich ansieht, dass die zugrunde liegende alte Ueberlieferung in den wesentlichen Zügen mit der übereinstimmt, welche früher für Biterolf und Thiđrekssaga als gemeinsame Voraussetzung ermittelt wurde. Halten wir die (oben S. 12 f.) hervorgehobenen Punkte der Erzählungen in den Rosengärten mit denen des Biterolf (S. 12) und mit der Uebersicht der alten Motive (S. 18) zusammen, so ergibt sich, dass die Rosengärten *A* und *D* der Grundlage des Biterolf näher stehen als der Thiđrekssaga. Das

zeigt sich in den Hauptsachen: Festmahl bei Dietrich, Paarung der Kämpfer durch Hildebrand, Empfang in Worms, Personen der Kämpfer, Beschreibung der Wappen von Dietrichs und Etzels Helden, Ausgestaltung von Dietrichs Angst und Streit mit Hildebrand (vgl. Holz S. CXIII), Versöhnung. Noch wichtiger sind aber für die Beurtheilung dieses Verhältnisses einige Nebenumstände, in denen die Rosengärten mit dem Biterolf zusammentreffen. Da ist einmal die Bedeutung Dietleips, die besonders im Rosengarten *A* 106 ff. hervortritt, der den Helden auch als ganz jung auffasst (wie der Biterolf), was man ersieht aus Str. 267 f.: *Dô sprach der von Wasgensteine: ‚bist du Biterolfes barn? wer hât dich ze strîte her gein mir erkorn? du bist niht gewahsen noch ze eime man: wie wilt du eime recken mit strîte vor gestân?‘ Dô sprach gar zornlîche der junge Dietleip: ‚waz welt ir, werder recke, mîner kintheit? des bringe ich iuch wol innen,‘ sprach der junge man, ‚nu enschônet mînes lîbes niht, sô tuon ich iu daz sam.‘* Aber auch in *D* 87: *Dô sprach ze Diethêre von Berne her Dietrich: ‚rît wir nâch Dietleibe, dem degen lobelich. er sol uns komen schiere, daz solt du in wizzen lân —‘.* In *A* ist *der junge* das Prädikat Dietleips, in *D der hôchgemuot.* Auch die Art wie die beiden Streiter in *A* einander an Kräften gleich sind und nach dem unentschiedenen Kampfe von ihnen 276, 4 gesagt wird: *dô wurden eitgesellen die stolzen recken wolgetân* stimmt zu ihrer Verwandtschaft im Biterolf, die hier vielleicht sogar durch die vorwurfsvollen Worte Walthers angedeutet wird 269, 2 f.: *waz hilfet guotiu triuwe, der darwider übel tuot? guotiu triuwe an tôren lützel helfen kan.* Im Rosengarten *A* 165 ff. wird das Land bei Worms von Dietrichs Mannen ebenso wenig verwüstet wie Biterolf 5781 ff. 6410. 7316. 9423. 9572 ff. Die schönen Zelte der fremden Heerschaar erwähnt *A* 177, *D* 174 ff. 203, wie Biterolf 5801—5811 (Thidrekssaga Cap. 200). Die Episode *A* 59—68, wo die Boten für die Botschaft von Dietrich gezüchtigt werden sollen, aber Wolfhart und Hildebrand es verhindern, ähnelt sehr Biterolf 6662—6669, wo Hagen wider König Gunthers Zorn für Rüedeger eintritt. *A* 127. 8 enthalten Wendungen wie Biterolf 4577—4604. 4745—4774. 5163—5255, nur dass im Rosengarten Dietrich bittet, der im Mittelpunkte steht, indess Dietleip es seiner Rolle gemäss im Biterolf thut. Siegfried und

Dietrich bilden im Rosengarten *A* schon dadurch die Hauptpersonen, weil sie allein zu Pferde streiten, die anderen zu Fuss; nur Ilsan ist 371 ff. beritten, denn es handelt sich da um Tjoste, nicht um eigentliche Zweikämpfe.

Dass im Rosengarten *D* die Uebereinstimmungen mit dem Biterolf noch weiter gehen als in *A*, hat auch Holz schon gesehen S. CIX. Etzel ist da mit Dietrich verbunden Str. 14 ff., er sucht diesen zwar in Bern auf, aber 129 ff. ziehen sie alle mit einander ins Hunnenland, wo sie von Frau Helche ausgerüstet werden, und erst von da aus wird der Zug nach Worms angetreten; im Biterolf ist Etzel der Schutzherr des Unternehmens und die gemeinsame Heeresfahrt seiner Mannen und der Schaaren Dietrichs beginnt am Lechfeld 5635. Wichtig scheint mir, dass in *D* Rüedeger die Botschaft nach Worms übernimmt: Str. 208 ff. die Motivirung dessen, Schilderung der Kleider (*D* VI, 2 ff. S. 182 ff.), Darstellung seiner Rückkunft 251 steht den entsprechenden Partien des Biterolf 5933 ff. 7249 ff. inhaltlich recht nahe. Erinnert die Verbindung von Dietleip und Fruote *D* 161, 1 f. an die Einleitung des Biterolf 1912 ff? Der Streit zwischen Sigestap und Rienolt *D* VII bedeutet wohl auch eine Zerlegung der Kämpfe, wie sie im Biterolf stattfindet, und Sigestap spricht 261 wie Wolfhart Biterolf 8170 ff. Die Kämpferliste stimmt in *D* mehr mit dem Biterolf als in *A*. Die Wappen der Helden werden wie im Biterolf anlässlich ihrer Kämpfe beschrieben. Auch die Schlusspartie weist viele Aehnlichkeiten mit dem Biterolf auf: so die Wechselreden der Helden nach dem Kampf Str. 579—604, vgl. Bit. 12532 ff.; der Abschied Str. 605, Bit. 12762 ff.; die Wege der Heimfahrt Str. 626 ff., Bit. 13041 ff. Holz lehnt es a. a. O. ab, anzunehmen, dass der Rosengarten *D* unmittelbare Beziehungen zum Biterolf habe; ich wage kein bestimmtes Urtheil, nur so viel scheint mir klar, dass die von Holz vorgebrachten Gründe die Sache nicht entscheiden. Vom Biterolf sagt er, das Gedicht sei ‚nur wenig bekannt gewesen und habe gewiss nicht über seine Heimat hinaus gewirkt.‘ Woher weiss er das? Von den anderen Werken, die uns nur in der Ambraser Handschrift überliefert sind, ist uns nichts derart bekannt, und was den möglichen Einfluss des Biterolf auf andere Dichtungen anlangt, so hat ihn meines Wissens bisher noch Niemand untersucht. Um einen

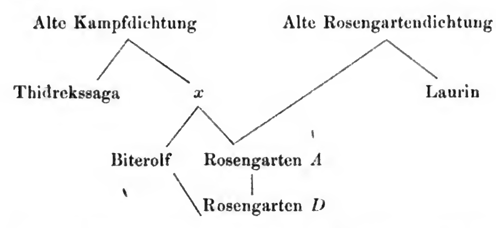
Zug gegen die Wormser Könige handelt es sich wirklich sowohl im Biterolf als im Rosengarten *D*, und dass im Biterolf Etzel nicht die Fahrt persönlich mitmacht, ist unwesentlich: er gilt ja in der Heldensage überhaupt mehr als Vertreter der Macht der Hunnen, Avaren und Ungarn, denn als thätige Persönlichkeit. Die Aehnlichkeit zwischen Rosengarten *D* und der Walthersage, die Holz annimmt, beschränkt sich auf einen für die Sache nicht bedeutenden Punkt, und Rüedegers Botschaft mag im Biterolf ebensowohl durch die Nibelungen angeregt sein als im Rosengarten *D*. Ich meine, eine gewisse Wahrscheinlichkeit spreche für die Bekanntschaft des Rosengarten *D* mit dem Biterolf, zur Gewissheit jedoch vermag ich sie auch nicht zu erheben.

Vom Rosengarten *F* kann ich nur sagen, dass die Vertheilung der Kämpfe auf zwei, vielleicht drei Tage (IV 16. 29. V) eine Entwicklung ähnlich wie die des Stoffes im Biterolf bezeichnet. Ob *F* V 12, 3 (S. 231) etwas wie den Fahnenkampf Rüedegers im Biterolf schildert, bleibt unklar.

In sämmtlichen uns überlieferten Gedichten vom Rosengarten ist die Einleitung des Berichts über die Wormser Kämpfe dadurch verändert worden, dass ein Rosengarten zu Worms, den Kriemhild besitzt, vorangeschoben und zum Lokale der Kämpfer bestimmt worden ist. Wie das zustande kam und wie dieser Rosengarten aufgefasst werden muss, habe ich hier nicht zu erörtern. Jedenfalls ist dadurch die Herausforderung zum Kampfe endgiltig auf Kriemhild übergegangen. Wie das bewerkstelligt werden sollte, darüber war sich der Dichter, welcher die beiden Stoffe verband, nicht klar: die Botschaft nach Bern und der Brief der Kriemhilde bilden im Rosengarten *A* ebensogut eine Doublette wie Gibeches Herausforderung und der Brief in *D*; bei *F* sind Eingang und Schluss der Erzählung durch die Uebernahme von Motiven des höfischen Epos noch weiter umgestaltet worden. Aber der Stoff des alten Rosengarten selbst ist bei der Verschmelzung nicht ungeschädigt geblieben. Aus dem Laurin und hauptsächlich aus dem ursprünglichen Gehalte des Motives ergibt sich, dass der Rosengarten nicht durch Betreten und durch Abreissen der Rosen u. s. w. verletzt werden darf, der seidene Faden darum ist das Symbol dafür (vgl. Bezzenberger, Zeitschr. für d. Philol. 6, 42 ff.). Die selbstverständliche Folge davon ist, dass der Conflict in der alten

Erzählung dadurch hervorgerufen wird, wenn Jemand den Faden zerreisst und den Garten beschädigt. Dieser Punkt wird im Rosengarten *A* thatsächlich noch erwähnt 10. 52, 2. 58, während der Kämpfe und darnach wird das Gehege mit den Rosen brutal zertreten, aber ohne dass dafür Strafe oder Genugthuung erfolgt. Es ist also das Motiv vom Rosengarten insoferne nicht zweckmässig gebraucht worden, als es nicht, wie es sollte, den Ausbruch des Kampfes begründet. Diese Einbusse wird sich vollzogen haben, als der Rosengarten vom eigentlichen und ursprünglichen Beherrscher an Kriemhild übergieng und dabei zugleich mit den Kämpfen zwischen Siegfried und Dietrich und ihren Genossen verknüpft wurde. Die Riesen unter den Wormser Streitern stammen entweder aus der Ueberlieferung des alten Rosengartens oder sind in der alten Dichtung von den Wormser Kämpfen schon bei Siegfried gewesen: vielleicht als Reminiscenz an seine Jugend. Im Biterolf ist Stuotfuhs ein Rest davon, in der Thidrekssaga gehören Isungs Söhne wohl dazu und der von Witege besiegte Etgeir, in den Rosengärten finden sie sich in allen Fassungen.

Ueberblickt man die Entwickelung des Stoffes von den Zweikämpfen um Siegfried und Dietrich in den verschiedenen Ueberlieferungen, so kann man sie vielleicht durch folgendes Diagramm versinnlichen:



Dass die alte Kampfdichtung und x im Südosten Deutschlands entstanden seien, haben wir bereits (S. 14) vermuthet. Welche Zeit dafür ungefähr anzusetzen ist, wird erst klar werden, wenn uns die Geschichte der Entstehung des in der Ambraser Handschrift überlieferten Gedichtes ‚Biterolf' verständlich geworden ist.

3.

Dietleip, dessen Fahrt auf der Suche nach dem Vater in dem ersten Theile des mittelhochdeutschen Gedichtes erzählt wird, kommt auch in der Thiđrekssaga vor und die Thaten des jugendlichen Kämpen Thetleifr bilden den Inhalt der Capitel 111—129 (von Unger überschrieben: Thetleif Danskes Bedrifter). Wilhelm Grimm stellt HS. 126 jeden Zusammenhang zwischen beiden Stücken in Abrede: ‚Ein eigenes Gedicht von Dietleip bewahrt die Vilkinasaga in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat.' S. 128 betrachtet er ‚das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung' und S. 356 äussert er sich noch bestimmter über (Klage und) Biterolf: ‚Ihr Dasein betrachte ich mehr wie einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äusserliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluss gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin.' Diese Ablehnung eines Bezuges zwischen dem mittelhochdeutschen und dem nordischen Berichte ist dann massgebend geworden. Uhland beruft sich darauf (Schriften 1, 416), Müllenhoff sagt (Kudrun S. 102): ‚Den ersten Theil seines Gedichtes hat der kecke Sinn des ersten Dichters (Müllenhoff hält Klage und Biterolf für Bearbeitungen älterer Werke durch eine Hand) aber ohne Zweifel selbst erfunden'. Gödeke (Mittelalter S. 305[b]) nennt ‚Dietleips Nachreiten ... geradezu erfunden', und so wäre noch eine Reihe von Forschern anzuführen, die sich zu dieser Meinung bekennen. Auch Symons in seinem Abriss der Heldensage spricht sich (Pauls Grundriss 2, 17) dahin aus, dass die Fabel des Biterolf und des Rosengarten ‚auf willkürlicher Erfindung' beruhe. — Nebenbei: ist die Annahme, der Dichter des Biterolf habe den Stoff für den ersten Theil seines Werkes einfach frei erfunden, wohl vereinbar mit der von allen Forschern anerkannten Thatsache, dass dieser Dichter über eine Kenntniss der deutschen Heldensage verfügt, die ihres Gleichen innerhalb der altdeutschen Poesie nicht findet? — Gervinus, der auch (1^5, 310) ‚die Mähre als ganz willkürlich erfunden' ansieht, scheint dagegen zu glauben, dass der Bericht der Thiđrekssaga auf den Biterolf zurückgehe, denn er sagt (S. 311): ‚Die Thiđ-

rekssage kennt die beiden Helden (Biterolf und Dietleip); nur die Kriege in Preussen und Polen, die Ringkämpfe zwischen Amelungen und Burgunden, konnten dem Sammler nicht dienen, der in seinem Norden zwischen Deutschland und den Ostländern eigene Verhältnisse und für den Zusammenstoss Dietrichs mit Siegfried andere Sagenverbindungen hatte —‘.

Vorsichtig äussert sich Lachmann in den Anmerkungen zu den Nib. 1141 (S. 151): ‚— wie es der Dichter des Biterolf zu thun liebt, der darin offenbar seiner Quelle, jüngeren und willkürlicher gedichteten Heldenliedern, folgt‘. Und in seiner, von mir schon anderwärts des öfteren angezogenen Vorlesung über Geschichte der altdeutschen Litteratur (1840) meinte er von Biterolf: ‚Es liegen wieder alte Sagen zugrunde, aber schon in besonderen Bearbeitungen‘. Auch Müllenhoff hat sich später anders besonnen und sagt ZE. XXXIII, 1 (Zeitschr. für das Alterth. 12, 337): ‚Die Sage aber, die in der Thidrekssaga C. 111 ff. noch in älterer Gestalt vorliegt, ist augenscheinlich von deutschen oder sächsischen Sängern in Dänemark den Dänen zu Liebe localisiert, und zwar so, wie es nur bei vollkommener Vertrautheit mit Land und Leuten möglich war‘.

Ueber diese, für die Entstehung des Gedichtes ‚Biterolf und Dietleip‘ bedeutsame Frage ist es nur dann möglich, zu urtheilen, wenn vorher die darin enthaltene Geschichte von Dietleips Jugend und ersten Thaten mit dem Berichte der Thidrekssaga genau verglichen wird.

Die Heimat des jungen Dietleip wird im Eingange des bezüglichen Abschnittes der mittelhochdeutschen Dichtung nicht bestimmt angegeben, es heisst nur 1989: *von dem ich iu nu wil sagen, der wuohs in sînen jungen tagen in einem rîchen lande.* Erst 2294 f. folgt die Mittheilung, er sei mit seinen Knaben vor die Stadt Toledo vorbeigeritten. Allerdings wird seine Mutter Dietlinde genannt, was ja im Zusammenhange mit dem ersten Abschnitte von Biterolf keinen Zweifel über die Abstammung des Helden lässt; ob jedoch dieser erste Abschnitt und die mit ihm übereinstimmenden Angaben dem Gedichte ursprünglich angehörten, wird noch zu untersuchen sein. Da bleibt es merkwürdig, wie Biterolf sein Pseudonym wählt 1909: *er was ein recke ûz Tenelant, Fruote sô was er genant. dô sprach der degen guote, ‚frouwe, ich heize Fruote‘.* Denn in der Thid-

rekssaga wohnt Biturulfr (dessen Ruhm gepriesen wird wie von dem mittelhochdeutschen Gedichte: *er allra kappa mestr ok berserkia,* vgl. oben S. 3) auf Schonen in Dänemark und zwar in *Tummaþorp,* wie Müllenhoff (Zeitschr. für d. Alterth. 12, 387) sagt: ‚jetzt ein Kirchort, vormals ein Handelsplatz — vermuthlich weil man den Namen für einen *tærschen knaben* wie Thetlef bezeichnet fand‘. Seine Frau heisst Oda: *hon var dottir jarls af Saxlandi.* Auch an einer anderen Stelle, in der Beschreibung Thetleifs als Dietrichs Kämpen, Cap. 180 wird seine edle Abstammung mütterlicherseits hervorgehoben: *firir þvi hævir hann gull a sinum skildi, at hans modir er tiginborin.* Im Biterolf ist Dietlinde verwandt mit Ermenrich und Frau Gotelinde, Rüedegers Gemahlin, (dessen Tochter in der Klage auch Dietlinde heisst). Die Thidrekssaga schildert dann Thetleifr, Biturulfs Sohn, als einen jungen Tölpel und Bärenhäuter (*der tumbe gast* heisst Dietleip unauffällig Bit. 3413), der deshalb von seinen Eltern missachtet wird: *en firir þat hit sama ann hvarki hanom mikil fadir ne modir, oc litt rækia þau hann, oc fol oc sciptingr hyggia þau oc hverr annarra at hann se.* Vgl. Cap. 112 und besonders 113 Thetleifs Vorwürfe: *nær sem fadir minn eda modir cæmr eftir mer, þa eigu þau litla fostrbaun ydr upp at luca, firir þvi at litla ræct have þer a mic lagt oc litinn costnad als þil þessa dags.* Spuren von dieser Auffassung enthält auch der Biterolf; dort wird der Knabe von seinen Erziehern nicht gut behandelt 2015: *die in heten under in erzogen, von den er ûf den regenbogen vil selten wart gesetzet.* (Dieser bildliche Ausdruck bedeutet somit etwas anderes, als was die Wörterbücher auf Grund von W. Grimms Anm. zu Freid. 1, 10 annehmen: ‚Luftschlösser bauen‘. Wie Klage 1095 bezeichnet der Regenbogen ein ideales Land des grössten Glückes und hängt mit anderen volksthümlichen Vorstellungen dieser Art zusammen. Bezzenberger hat in der Anm. zur Freidankstelle die Sache durch Verwechslung der Citate verdorben). *si wolden sich ergetzet ir herren mit dem kinde hân.* (d. h. die vornehmen Herrn, denen der Knabe anvertraut war, wollten sich für die Strenge ihres abwesenden Gebieters Biterolf an dem Kinde schadlos halten). *allez daz wart wol getân* 2020. *swie man im gap die lêre* (= disciplina, Züchtigung), *des wuohs er nâch ir êre. si zugen in vlîziclîche* (sie hielten ihn

scharf): *sînem vater vil gelîche gebâren er begunde.* — *den jungen recken wol geborn bî helden dô man wesen hiez: vil gerne er sich scheiden liez von ammen die sîn phlâgen ê.* Auch in der bitteren Klage wider die Hofherren, welche Dietleips Mutter nach seinem Entweichen 2320 ausspricht, klingt dieses Verhältniss an: *habt ir ze valkenære erwelt den mînen einigen suon, sô moht ir nimmer wirs getuon.* Deutlich wird die Uebereinstimmung beider Fassungen, wenn es im nächsten Satze der Thiđrekssaga heisst: *en þo hevir hann set hestna riđna oc spiotom scotiđ, sverđom scylt oc steini orpit, oc margar ađrar iđrottir set frammi hafđar, oc mætti hann firir þvi numit hava, ef hann vildi gaum at geva. allir hyggia at hann geymi sliks ecki, firir þvi at eigi er hann mioc brađgærr i upruna sinum.* Das findet sich beinahe wörtlich Bit. 2116: *so er tougenlîchest kunde, sô nam er helde kleider war, unz daz er erkunde gar wie man gên strîte harnasch truoc. niemanne er des zuo gewuoc. er lernte rîten umbe daz, ûf frevele ros er dicke saz; schilde nam er an die hant, die tjost er kündelîche ervant. sîn muoter sîn dô hüeten hiez daz man in ze rehte rîten liez. wâ von? ez dûhte si ze fruo. dô greif ab er sô kindisch zuo, daz von sîner tumben hant vil der schefte wart verswant. swaz er die wîsen sach begân, des enwolde er niht verlân, ern lernete ez sâ zehant.* Und wie dann in der Thiđrekssaga Alle überrascht werden durch Thetleifs Tüchtigkeit, so übertrifft auch der junge Dietleip alle Erwartungen. In der Thiđrekssaga will dann Biturulfr zu dem Gastmahle Ulfs, des Sohnes Sotis, fort und Thetleif zurücklassen; im Biterolf ist er wirklich fortgezogen. In der Thiđrekssaga Cap. 112 f. ersucht Thetleifr um die Erlaubniss, die Fahrt mitmachen zu dürfen, will aber auch ohne Erlaubniss mitziehen; im Biterolf fragt Dietleip seine Mutter 2077 ff., ob er seinen Vater suchen dürfe, und thut es dann, trotzdem es ihm 2081 ff. abgeschlagen wird. In dem Streite Thetleifs mit seinem Vater Cap. 113 sagt dieser, er glaube, was ihm gesagt wurde, dass Thetleifr nicht sein Sohn sei: *oc þat ætla ec sannast vera, hvat sem engi segir, þa ætla æc þec aldrigi minn sun vera, þvi at ađra hafđa ec iđn i æscu minni en þer hevir i þinni.* Thetleifr erwidert auf diese Beschuldigung seiner Mutter sehr heftig und ist kaum zu beschwichtigen. Vielleicht kann das mit einer sonst dunklen Stelle des mittel-

hochdeutschen Gedichtes zusammengehalten werden 93: *Dietleip alsô was er genant: der helt was des ungeschant, sîn muoter hiez frou Dietlint, diu was eins rîchen küneges kint; in erbte an êre deste baz.* Wenn 94 nicht bloss durch den Reimzwang hervorgerufen ist, dann weist es auf üble Nachrede über Dietleips Abstammung. (Dazu halte man die Verse 4245 ff., Dietleips Selbstgespräch in der Unterredung mit Rüedeger: *er mant mich eines wîbes; des ir vil werden lîbes des bin ich immer ungeschant.*) Oder sollte es mit einer Deutung des Namens zusammenhängen: die Wurzel *leib* bezeichnet in althochdeutschen Zusammensetzungen ‚Rest' (Graff 2, 47—50); könnte ‚*Dietleip*' als ‚Ueberbleibsel des Volkes', ein letzter und schlechtester, aufgefasst worden sein? Wenn Thetleifr Cap. 112. 3 Ross und Waffen verlangt und sich dann selbst verschafft, so thut Aehnliches auch Dietleip, und sogar den guten Waffen des Vaters, die Thetleifr dann für seine schlechten erhält, entspräche im Gedichte 2144: *der junge starke degen guot vant ein gewæfen rîche daz ê vil ritterlîche sîn vater dicke hete getragen, und einen helm wol geslagen von gesmîdigem stâle* u. s. w. (Vgl. übrigens auch die Bemerkung Heimes zu den Räubern im Falstrwalde Cap. 116: *her riđa II menn oc hava svarta hialma oc neglda saman međ storom naglum, oc þat hygg ec, at vist mætti fiandinn sialfr hava gort þessa hialma, sva ero þeir sterclega gervir.)*

Biturulfr und Thetleifr reiten nun mit einander zu Gastmählern, auf der Heimfahrt kommen sie durch den Falstrwald, wo sie von zwölf Räubern angefallen werden, die sie sämmtlich tödten, nur Heimir entflieht. Neben dieses Abenteuer könnte man die Angriffe stellen, welche (abgesehen von der Fahrt Biterolfs) Dietleip vor Metz (wo auch zuerst sechs, dann zwölf ihm entgegenreiten 2407 ff., 2490 ff.) und vor Worms erfährt. Und noch bezeichnender scheint mir die Erzählung wie Dietleip mit seinen Knaben durch Lothringen an den Waskenwald gekommen ist; dort heisst es 2678: *dô sprach der junge degen balt: ‚nu reichet mir den helm her unde schiftet mir das sper wider an den mînen schaft. ez sint lîhte hie mit kraft schâchære in disem tiefen tan: an den kan nieman lop begân, wan swaz man ir slüege tôt, daz wære lande und liuten nôt'.* Es wird nun zwar nichts daraus und sie bleiben diesmal unbelästigt, aber gerade

das scheint mir die Spur einer älteren Ueberlieferung, die nur aus Rücksicht auf den hier geplanten Fortgang der Erzählung bloss angedeutet wurde. Vgl. übrigens noch Biterolfs Ueberfall durch die Baiern 840 ff. besonders 916 ff.

In der Thiđrekssaga verabschiedet sich Thetleifr nach der Heimkehr von seinen Eltern, um seinen Grossvater mütterlicherseits, den Jarl in Sachsen, aufzusuchen. Er spricht darüber zunächst seine Mutter an, so thut auch Dietleip, wie wir schon gesehen haben. Die Uebereinstimmung der Motive hat schon Gervinus a. a. O. bemerkt. Vater und Mutter statten ihn mit Waffen, Ross und Geld aus (vgl. Bit. 2366 f.) und geben ihm den Rath (Cap. 117): *oc biđia hann vera mildan oc storgioftan bædi viđ rika menn oc viđ orika.* Das ist nun in dem Berichte der Thiđrekssaga schon verschmolzen mit dem Eingange eines dem Stoffe einverleibten Märchens, das die Fahrt des starken Dümmlings in ein Zauberschloss und den Kampf schildert, den er dort siegreich mit einem exotischen Helden besteht. Die Geschichte, die ich als Einschaltung in die deutsche Fassung ansehe, welche von der Thiđrekssaga benutzt wurde, ist nur dadurch interessant, dass der Gegner, der in dreitägigem Kampfe überwunden wird, ebenfalls Sigurđr = Siegfried heisst; das legt den Gedanken nahe, Thetleifr—Sigurđr stellten eine Parallele zu Dietrich—Siegfried dar. Das wird durch eine Bemerkung am Schlusse der Erzählung Cap. 129 bestätigt: *nu tekr þiđrier hann (þetleif) til felaga oc kallar hann sinn jafningia* —.

Den ausdrücklichen Rath seines Vaters, sofort seinen Namen zu nennen, befolgt Thetleifr nicht, er widerspricht vielmehr Sigurđs richtiger Vermuthung und legt sich einen falschen Namen bei. Erst nach dem Siege offenbart er sich Cap. 121. Bei Thiđrek gibt er dann wieder Cap. 124 einen anderen falschen Namen an, den er erst am Schlusse Cap. 129 gegen seinen richtigen eintauscht. Auch Dietleip weigert sich wiederholt, Näheres über sich mitzutheilen vor Metz 2520 ff. und bei Worms in drei Stufen und in gereizter Wechselrede gegen Hagen, Gernot und Gunther. Als er an den Hof König Etzels kommt, ist wunderlicher Weise davon gar nicht die Rede, dass er namenlos bleibt, wir erfahren das erst nach der Polenschlacht aus Rüedegers Munde 4221: *heimlîchen frâgen er began: ,wie*

lange welt ir, junger man, iuwer geslehte vor uns heln? wænet ir Etzeln an versteln wie iuwer name sî genant? ich weiz wol wâ ir habet lant und liute vil darinne‘. Auch darnach sträubt sich Dietleip noch, und erst als Rüedeger ihm seine Familie auf den Kopf zu sagt, räumt er es ein, doch bleibt der Name selbst ungenannt bis zur Zusammenkunft mit dem alten Biterolf. In dessen Geschichte wiederholt sich die Sache: in der Einleitung nennt er sich *Fruote* 1912 ff., im Hauptgedicht *Diete* 3408—4501; vielleicht war der zweite Name als Koseform das ursprüngliche Pseudonym Dietleips. Auch die Vergleichung dieses Zuges lehrt, dass die Thidrekssaga im ganzen der alten Dichtung näher steht, aus welcher der Biterolf gleichfalls schöpfte. Denn in die Geschichte des starken Dümmlings passt es sehr wohl, dass er seinen Namen verbirgt, der seine edle Abkunft verräth und die Erwartungen auf seine Tüchtigkeit spannt: durch Namenlosigkeit oder falschen Namen wird die Ueberraschung erhöht, welche dann seine Thaten hervorbringen.

In dem Berichte, den die Thidrekssaga von Thetleifs Aufenthalt bei Sigurd dem Griechen liefert, findet sich Cap. 120 merkwürdig erzählt, wie Sigurds Tochter mit dem Gaste das Lager theilt; dazu bemerkt der Erzähler: *þat munu þeir hyggia, er heyra saguna oc nær sitia oc flestu vilia a ferlegra veg snua, at hon mundi sialva sec fram bioða. nei þat for sva fiarri. til þess gecc hon þangat, at skemta hanom með fagrom dæmisagom oc aðrom kurteislegom ræðom.* Dass hinter diesen Sätzen, die an Episoden Hartmanns und Wolframs erinnern, ein alter Zug steckt, wird, glaube ich, wahrscheinlich gemacht durch eine nicht minder auffällige Stelle über den jungen Dietleip 2250: *vil selten man in slâfen hiez ninder wan dâ lâgen wîp und stolzer juncfrouwen lîp: kunde er minne hân gephlegen, sô wære er sanfte dâ gelegen. dô was im minne unerkant, dâ von vil selten si sîn hant hete gerüeret inder an. swaz im dâ liebes was getân, des wart in niene habedanc: in dûht daz wesen bî in lanc.* Auch diese Blödigkeit schickt sich sehr wohl in eine Erzählung von dem grossen Helden, der aus dem jungen Tölpel herauswächst. Uebrigens trägt der ganze mittelhochdeutsche Biterolf die Spuren seiner Abstammung aus der Heldensage, denn es ist ein Männerroman, in dem die Frauenliebe keinen Platz findet.

Nach der Geschichte von Sigurd dem Griechen widmet die Thiđrekssaga das ganze 122. und 123. Capitel der Reise Thetleifs zu Thiđrek und das erste der beiden gar nur der Frage des Helden nach dem Wege. Schon der erste Satz passt auch auf die Fahrt Dietleips: *ferr nu Thetleifr veg sinn oc riđr þingat sem hann hevir ætlat langar leiđir bygđir oc obygđir.* Und der weitläuftig und wichtig behandelten Frage entspricht auch Dietleips Reise 2356: *der junge degen vil gemeit begunde vrâgen durch diu lant: vil gerne hete er daz erkant wa er sînen vater solde suochen, den er wolde vil gerne und williclîchen sehen: daz mohte sanfte niht geschehen.* Die Frage wird dann wieder vorgetragen 2624—2639 (3134 ff.) und die Antwort, in der Dietleip an Etzel gewiesen wird 2640 ff., seine Rede, die darauf eingeht, 2653 ff., sie klingen fast wie die Ueberlegung, vermöge deren Thetleifr Cap. 123 den Weg zu Thiđrek einschlägt: *meiri forvitni er mer a þiđriki af Bærn oc a hans felagum en mer er a međorfeđr minum afgamlum, enda mætti ec þo hann finna at ec finna þiđric fyrri.* Wie Thetleifr Cap. 124, sucht auch Biterolf in der Einleitung einen Häuptling.

Cap. 125—127 der Thiđrekssaga wird die wunderliche Geschichte von Thetleifs Gastmahl und seinem Aufwand erzählt, die mit den Worten beginnt: *nu vill þettleifr eigi ganga i konongsgarđ at krefia ser matar oc dryckiar arla oc siđla, oc gerir þat i hug ser, at heldr scal hann vela um þat er sialfr a hann, međan er þat vinnz, oc segir at æ man noccot firir handom verda, þegar þat er uppi.* Dem entspricht es, wenn in dem mittelhochdeutschen Gedichte weder Biterolf noch Dietleip von Etzel Gut und Lohn annehmen wollen. Auf sie beide beziehen sich die einleitenden Verse der 6. Aventüre 4067: *dise rede sul wir belîben lân, swaz si tuon od hân getân, und sagen ein ander mære wie bî dem küneye wære vil manic ritter unerkant, der golt bürge noch lant an im erdienen wolte niht.* In dem Sinne wird man dann auch die Klagen Helches und Etzels 4399 ff. 4451 ff. zu verstehen haben, dass die beiden Helden an ihrem Hofe nicht gut behandelt worden seien. Auch in der Einleitung des Werkes nimmt Biterolf keine Gabe von dem Hunnenkönig an und begründet das in einem Gespräch mit Helche 1321 ff., worauf es heisst 1336: *sît wart daz frouwen*

Helchen klage daz er niht von in beiden nam. Und Etzel klagt 1365: *,ich weiz vil wol wie ich den helt versolden sol. iedoch hân ich des immer scham daz er nie niht von mir genam'.* Nach dem Preussenzuge führt das sogar zu einer unangenehmen Erörterung zwischen Etzel und Biterolf, weil dieser erklärt 1935: *,her künec, nu lât michs âne sîn unz daz ez baz die hende mîn verdienen, als ich willen hân. — die wîle ich alles wol enbir, daz niht ensprechen iuwer man, diu gebe sî umbe sus getân'.* Biterolf schliesst 1952: *,die wîle ich hân des ich dâ brâhte in iuwer lant, sô nime ich schaz noch gewant'.* In der Thidrekssaga hat die Zurückhaltung Thetleifs guten Sinn, weil sie seine Verschwendung erklärt und daraus der Anlass erwächst, seine Tüchtigkeit ins hellste Licht zu stellen. Im mittelhochdeutschen Gedicht ist der Zusammenhang verdunkelt, denn Biterolfs und Dietleips unbekannte königliche Stellung und Abkunft reicht nicht aus für die Erklärung, zumal Biterolf ausdrücklich von sich sagt 1923: *,ich bin ein ellender man, durch vînde haz hân ichz verlân'* (sein Land nämlich, vgl. 1201). — Die Pracht von Etzels (der ja auch in der Thidrekssaga bei Ermenrich weilt) Gastmählern rühmt Bit. 772 ff.

Die Capitel 128 und 129 der Thidrekssaga schildern die Herausforderung Thetleifs durch *Valtari af Vaskasteini.* Davon enthält der Biterolf schon deshalb nichts, weil Walther in den Wormser Kämpfen vorkommt und dort Rüedeger gegenüber gestellt wird, den das mittelhochdeutsche Gedicht eingeschaltet hatte. Dagegen sind die Kampfspiele, in denen sich Thetleifr und Valtari erproben, *skapti skiota* und *steini verpa,* wozu dann noch Cap. 129 das Springen kommt, die alten der Heldenzeit, bei denen auch Dietleip sich auszeichnet 3378: *er sach dâ maneger hande spil von helden mit vil grôzer kraft: dicke schuzzen si den schaft, dâ bî wurfen si den stein. dô was under in dehein der ez tete für den gast. solher krefte im niht gebrast, si liefen oder sprungen, die alten zuo den jungen: sô verre brach er in diu zil, ir wære lützel oder vil, daz man im prîses muoste jehen* (vgl. 5941 ff.). Im übrigen vollbringt Dietleip in dem ihm gewidmeten Abschnitte des mittelhochdeutschen Werkes (z. B. 2425 ff.) ebenso wie Thetleifr in der Thidrekssaga hauptsächlich Kraftthaten, nicht Kunstthaten. (Vgl. oben S. 6 f.).

In der Thiđrekssaga wird Thetleifr nach diesen Abenteuern von König Erminrek zum Ritter geschlagen Cap. 129: *— oc þar a ovan gefr hann hanom hinn gafuglegsta bunađ, oc sva mikit fe gefr hann hanom siđan sem hann kostađi af sialfs sins, oc eptir þat dubbar konongrinn hann til riddara.* Auch Dietleip ist Knecht, als er an Etzels Hof kommt und macht so den Polenzug mit, darnach heisst es dann 4506: *dô sprach frou Helche: ‚ir* (Biterolf) *sult gewern mich und ouch den herren mîn: iuwer sun sol ritter sîn. uns enbreste des wir bêdiu hân, daz sol in kurzer zît ergân.* Dietleip dankt, will sich aber vorher noch Genugthuung für den Angriff durch die Burgunden verschaffen, das wird erzählt, darüber jedoch vergisst der Dichter auf den fehlenden Ritterschlag (vgl. oben S. 7), den Dietleip thatsächlich in dem Gedichte nicht erhält. Hier ist deutlich die Naht, durch welche die beiden Stoffe von Dietleip und den Wormser Kämpfen verbunden wurden; dabei musste der erste um seiner weiteren Entwicklung und um den Schluss, den die Thiđrekssaga Cap. 351—354 berichtet, verkürzt werden.

Noch gibt die Thiđrekssaga Cap. 180 eine Beschreibung Thetleifs als Genossen von Thidrek. Diese stimmt in einigen Punkten mit den dürftigen Angaben des Biterolf, in anderen nicht. So heisst es von ihm: *þettleifr Biturulfs son var iarpr a hár oc retthárr oc þyct meoc,* womit der üppige Haarwuchs Dietleips (vgl. oben S. 6) wohl gemeint sein kann, aber schwerlich die goldblonde Farbe des Haares, heisst es doch dann ausdrücklich von ihm, dass er *ecki leoslitađr* gewesen ist. Wenn dort ferner die dreiste Sprechweise Thetleifs hervorgehoben wird, so passt das nicht zu seinen bescheidenen Reden Cap. 124. 8 (vgl. Bit. 4540 ff.), die freilich bloss formelhaft sein mögen. Das Lob, welches in diesem Capitel Thetleif gespendet wird (auch Cap. 215 heisst er *enn mæsti ofmætnađarmađr),* ertheilt auch Dietleipen das mittelhochdeutsche Gedicht vgl. oben S. 7. Die sonstige genaue Charakteristik Thetleifs findet sich in den vagen Angaben über Dietleip nicht wider. Dass Thetleifr, der sich in der Saga Cap. 121 mit der Tochter Sigurds des Griechen verlobt, als älter angesehen wird denn zwölf Jahre, die ihm eine Berechnung des mittelhochdeutschen Werkes beilegt, ist hier noch zu erwähnen.

Aus all dem vorgebrachten erhellt, wie ich glaube, die Thatsache, dass den Berichten der Thidrekssaga über Thetleifr und der mittelhochdeutschen Dichtung eine gemeinsame Ueberlieferung zugrunde liegt, die, mit oder ohne Zwischenglieder, in jedem der beiden Werke seinem besonderen Zwecke gemäss ausgestaltet und umgebildet worden ist. Der Dichter des Biterolfs hat dabei entschieden weniger von dem ursprünglichen Bestande der Geschichte in seine Arbeit aufgenommen als der Erzähler der Thidrekssaga, der auch in diesem Falle wohl aus einem norddeutschen Liede schöpft. Das ist auch ganz begreiflich: für den Biterolf waren nur gewisse allgemeine Züge einer Heldengestalt nothwendig, zuviel charakteristische Einzelheiten, individuelle Zeichnung und Farbe hätte sich zu dem Rahmen dieser Jugendgeschichte wenig geschickt, den doch das Vorbild der Artusromane hergab. Wie der Dichter nun gerade darauf verfiel, Dietleip für diese Rolle zu wählen, das scheint unschwer zu erkennen. Dietleip musste seine Aufmerksamkeit schon durch seinen Zusammenhang mit Dietrich und durch seine Bedeutung in diesem Kreise auf sich gezogen haben. In den Rosengärten ist er den Kämpfern vor Worms unentbehrlich, in der Thidrekssaga wird sein Ansehen schon dadurch gekennzeichnet, dass er allein (ausser Siegfried und Dietrich) zwei Tage lang kämpft und schliesslich siegt. Ausserdem hatte Thetleifr einen ähnlichen Zweikampf wie den Wormser mit Sigurd dem Griechen bereits bestanden. Vielleicht waren es weitere Anknüpfungspunkte für den Dichter, wenn er in dem Schicksal des jugendlichen Helden Dietleip die Aehnlichkeit mit Parzivals Anfängen, in seiner Fahrt nach dem Vater die Verwandtschaft mit Wigalois erkannte und würdigte. Und ein weiterer Antrieb mochte für ihn durch sein (oben S. 11) Urtheil über die Heldensage gegeben sein, worin er diese als historisch dem fabulierten höfischen Epos gegenüber stellte. Bei der Verknüpfung mit dem Stoff der Wormser Kämpfe ward die Erzählung von Dietleip wesentlich verdünnt, Alles auf Frauen Bezügliche fiel weg, der Schluss wurde abgeschnitten und der Falz für beide Stücke dadurch hergestellt, dass am Beginne der Wormser Kämpfe die Herausforderung (durch Dietrich) beseitigt und dafür Etzels Absage wegen der Beleidigung Dietleips eingesetzt wurde. Diese Beleidigung ist vom

Dichter schon, als er sein Werk unternahm, als Motiv des späteren Zuges gegen Worms geplant gewesen, das ersieht man deutlich aus den Worten Dietleips, die er trotz Gunthers Reue 2990—2995 diesem auf seine Einladung, mit ihm nach Worms zu reiten, erwidert 3005: *dô sprach der junge: ‚ich enwil. hæt ich der jâre noch sô vil als ich der noch ze lebenne hân, ich wil ez nimmer tac verlân ich enreche daz mir ist geschehen‘.*

Es ist nun klar, in welcher Weise zwei Stoffe der deutschen Heldensage von dem Dichter des Biterolf in einander gefügt und zu einer Composition verarbeitet wurden. Wollen wir aber wissen, durch welche Mittel dies geschah, und dann das Vollendete an seiner Absicht messend, die Gaben des Dichters erkennen und seine Leistung abschätzen, so sind, bevor das dargelegt werden kann, noch eine Anzahl schwieriger Vorfragen aufzuwerfen und zu beantworten.

X.

Die semitischen Elemente der Pahlawi-Sprache.

Von

Dr. **Friedrich Müller,**

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Pahlawi-Sprache, welche lange Zeit für ein sprachwissenschaftliches Räthsel galt, wurde in der neueren Zeit als ein ächt iranisches Idiom erkannt, dessen Wortschatz mit einer bedeutenden Anzahl von semitischen, speciell aramäischen Lehnwörtern gesättigt ist. Obschon im Vergleiche mit dem Neupersischen, welches von arabischen Elementen wimmelt, die aramäischen Elemente im Pahlawi nichts besonders Auffallendes an sich haben, so wurden dieselben doch zu einer bedeutenden Streitfrage der heutigen Iranologen, und zwar nicht aus einem inneren, sondern aus einem äusseren Grunde.

Dieser äussere Grund beruht auf einer Nachricht des zum Islam übergetretenen Persers Ibn-al-Muqaffa' (mit dem vollen Namen عبد الله بن المقفع), eines arabischen Schriftstellers der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, welche in Muḥammad bin Isḥaq's كتاب الفهرست aufbewahrt ist. Dieselbe lautet (nach: An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical Index by Destur Hoshangji Jamaspji Asa, revised and enlarged, with an Introductory Essay on the Pahlavi language by Martin Haug. Bombay-London 1870. 8°. Haug, Essay on the Pahlavi p. 38):

ولهم هجاء يقال له زوارش يكتبون بها الحروف موصول ومفصول وهو نحو الف كلمة ليفصلوا بها بين المتشابهات مثال ذلك انه من اراد ان يكتب كوشت وهو اللحم بالعربية كتب بسرا ويقراه كوشت على هذه المثال [illegible] واذا اراد ان يكتب نان وهو الخبز بالعربية كتب لهما ويقراه نان على هذه المثال [illegible] وعلى هذه كل شى ارادوا ان يكتبوه الا اشيا لا محتاج الى قلبها تكتب على اللفظ.

,They (the Persians) possess also a kind of spelling, which they call *zevāresh*; they write by it the characters connected as well as separated (i. e. the characters appear sometimes joined, sometimes separated). It consist of about a thousand words (with are put together) in order to distinguish those which have the same meaning. For instance, if somebody intends to write *gōsht*, that is meat *(lakhm)* in Arabic, he writes *bisrā*, but reads *gōsht*, according to this example [Pahlavi]; and if somebody intends to write *nān*, what is bread *(khubz)* in Arabic, he writes *lahmā*, but reads *nān*, according to this example [Pahlavi]. And in this manner they treat all words that they intend to write. Only things which do not require such a change, are written just as they are pronounced.'

Diese Stelle macht ganz den Eindruck des Berichtes eines Mannes, der von einer Sache zwar weiss, aber von derselben eigentlich nichts versteht. Was soll man sich unter den متشابهات ,den einander Aehnlichen' vorstellen? Wie ich glaube, hat Ibn-al-Muqaffa' an لحم und [Pahlavi] gedacht, welche einander gleich sind, aber ganz Verschiedenes bedeuten. Wäre dies nicht der Fall, so würde er gewiss andere Beispiele zur Illustrirung seiner Angabe gewählt haben.

Doch dies ist alles für uns nebensächlich; uns interessirt blos die Angabe, dass die Perser ein aramäisches Wort (wie [Pahlavi], [Pahlavi]) schrieben und beim Vorlesen dafür das ihm gleichwerthige iranische Wort (كوشت, نان) aussprachen. Diese Sitte sollen noch heutzutage die Parsen-Priester befolgen, wie der Destur Hoshangji (a. a. O. Preface p. X, Note) bemerkt: ,Most of the Desturs have a practice, when seeing Huzvārash words in the text, of pronouncing them in Pāzand; thus for [Pahlavi] they will simply pronounce *pa nām-e yazdān*, and not *pavan sham-e yadadān*, as it is written; and so in all other similar cases.'

Aus diesen Angaben geht hervor, dass die Parsen-Priester — denn nur an diese kann gedacht werden — im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung die im Pahlawi vorkommenden aramäischen Fremdworte nicht aussprachen, sondern die iranischen Aequivalente an deren Stelle setzten, und dass diese Sitte noch heutzutage von den meisten der Parsen-Priester befolgt wird.

Auf dieser unanfechtbaren und sicheren Thatsache fussend, schreibt Th. Nöldeke in seinem Buche ‚Aufsätze zur persischen Geschichte', Leipzig 1887. 8°. S. 151: ‚Das Pehlevi ist eine Schrift,[1] welche für die persischen Wörter zum Theil die semitischen begrifflichen Aequivalente setzt, die aber persisch auszusprechen sind'; S. 152: ‚wie man also im Englischen £, d. i. ‚libra' schreibt und ‚pound' spricht, im Deutschen und Englischen & (Ligatur aus et) schreibt und ‚und', resp. ‚and' spricht, so machte man es einst im Persischen, nur in weit ausgedehnterem Masse'; S. 153: ‚Jetzt, wo wir wissen, dass die wunderlichen semitischen Formen nur für die Schrift vorhanden sind, nicht für die Aussprache, ist diese Schwierigkeit fürs Lesen fast ganz verschwunden. Allerdings steht es noch nicht in allen Fällen fest, welches semitische Wort durch eine mehrdeutige Buchstabengruppe ausgedrückt werden soll, auch kennen wir noch nicht den Ursprung aller dieser „Ideogramme"; aber die persische Aussprache, welche beim Lesen allein in Betracht kommt, ist durchweg sicher. Freilich nicht in allen lautlichen Einzelheiten.'

Obschon den Meisten diese Darlegungen Nöldeke's mit Bezug auf die Stelle des Fihrist und den Gebrauch der heutigen Parsen-Priester als vollkommen begründet und richtig erscheinen dürften, so sind sie dennoch ganz unbegründet und unrichtig. Und zwar aus den folgenden Gründen:

Es ist vor allem anderen nicht gestattet, eine Sache, die dem 8. Jahrhunderte n. Chr. angehört, ohne weiteres auf das 3. Jahrhundert n. Chr. zu übertragen. Die Hādžīābād-Inschriften des Königs Sapor I. (240—270) wimmeln von aramäischen Ausdrücken, wären also in lauter Ideogrammen abgefasst, eine Annahme, an die man gar nicht denken kann. Mögen nun die heutigen Parsen-Priester diese Inschriften nach dem Recepte Ibn-al-Muqaffa's lesen; für uns ist immer die eigentliche Frage diese: ‚Wie hat man diese Inschriften zur Zeit Sapor's I. gelesen?'

Nehmen wir an, ein orientalischer Reisender der Jetztzeit schreibe: ‚Die Engländer haben in ihrer Sprache eine Menge

---

[1] Diese Beschränkung ist willkürlich. Dass das Pahlawi (پهلوی) nicht blos eine Schrift ist, dies möge man aus Spiegel, Gramm. der Huzvâresch-Sprache, S. 14 ff. ersehen.

von Worten, welche sie ganz anders aussprechen als sie geschrieben werden. So schreiben sie z. B. ‚clough, enough, knight, nature', sprechen aber ‚klöf, inöf, nait, nätšr'. — Auf Grund dieser Nachricht würde dann ein orientalischer Gelehrter schreiben: ‚Die englische Schrift ist keine solche Schrift wie die unsere, sondern mehr eine Gedankenschrift, mit der man die Aussprache der Worte, welche den Gedanken entsprechen, blos andeutet.'

Geht wohl daraus, dass man im Englischen heutzutage clough wie klöf, enough wie inöf, knight wie nait, nature wie nätšr ausspricht, hervor, dass man von allem Anfang an die Worte so ausgesprochen hat? Wäre ein solcher Schluss nicht der grösste logische Fehler, den man sich denken kann?

Als ganz unrichtig muss ich Nöldeke's Bezeichnung der aramäischen Elemente als ‚Ideogramme'[1] bezeichnen. Ibn-al-Muqaffa's Nachricht gibt zu diesem Ausdruck absolut keinen Anlass. Er sagt blos, dass man für das aramäische Wort das ihm entsprechende persische Wort ausspricht. Dies ist ebenso, wie wenn ich in einer Gesellschaft eine Reisebeschreibung vorlese und statt der darin vorkommenden Ausdrücke ‚Jüz-baši, Kadi, Walide, Odalik' jene unserer Sprache ‚Hauptmann, Richter, Mutter des Sultans, Kammerzofe' einsetze. Sind in diesem Falle die Worte ‚Jüz-baši, Kadi, Walide, Odalik' Ideogramme?

Als völlig unpassend muss ich aber die von Nöldeke angeführten Beispiele, welche gleichsam den Ausdruck ‚Ideogramm' erläutern sollen, bezeichnen. Während £ und & bis zur Verflüchtigung gelangte Abkürzungen sind, in denen die Allerwenigsten, welche sich derselben bedienen, die ursprüngliche Form ‚Libra' und ‚et' zu erkennen vermögen, sind die im Pahlawi erscheinenden aramäischen Ausdrücke

[1] Unter Ideogramm versteht man die Darstellung eines Begriffes durch das Bild der ihm zu Grunde liegenden Anschauung (Ideenschrift), nicht aber durch die das Wort, beziehungsweise die dasselbe constituirenden Laute ausdrückende Schrift (Lautschrift). Ob in [illegible] ‚Hund', [illegible] ‚Pferd', [illegible] ‚Kind', die Bilder dieser Thiere Jemand zu entdecken vermag, weiss ich nicht; ich kann sie bei der grössten Anstrengung meiner Phantasie nicht herausfinden. Nach Nöldeke's Auffassung könnte man diese Elemente nur ‚mnemotechnische Hilfen' nennen.

vollständig geschriebene Formen, die Jedermann der die Pahlawi-Schrift kennt und mit dem Aramäischen einigermassen vertraut ist, leicht zu lesen und zu verstehen vermag. Und während bei £, & Niemand zu wissen braucht, wie sie auszusprechen sind (so kann mancher ganz ungebildete Börseaner im Courszettel das Zeichen £ verstehen, ohne zu wissen, dass man ‚pound' sprechen muss, und es auch gebrauchen), müssen die Schreiber der Pahlawi-Manuscripte ganz genau gewusst haben, wie man die aramäischen Elemente auszusprechen hat, da die Orthographie derselben genau eingehalten wird, und die Verhunzungen dieser Elemente ursprünglich nicht etwa im Mangel an Verständniss von Seite der Schreiber, sondern nur in der Vieldeutigkeit der einzelnen Schriftzeichen und noch mehr der sogenannten Ligaturen der Pahlawi-Schrift ihren Grund haben.[1]

Ich kann mir absolut nicht vorstellen, wie Jemand z. B. [illegible] [illegible], das nach Ibn-al-Muqaffa's Recepte *dēwān dēw* zu sprechen ist, zu schreiben vermag, ohne zu wissen, dass es lautlich die aramäischen Worte שיראאן שירא repräsentirt. Ich glaube, dass man alles Andere sich eher merken kann als diese sinnverwirrenden gleichmässigen Zeichen, die nicht etwa bedächtig und langsam gemalt, sondern keck mit einem schnellen frischen Zuge aufs Papier hingeworfen werden.

Doch wenn wir auch von allen diesen Schwierigkeiten absehen, welche sich bei der Betrachtung der Pahlawi-Schrift unter der Voraussetzung, dass die in derselben erscheinenden aramäischen Ausdrücke ‚Ideogramme' sind, darbieten, so bleibt noch immer die eine Frage — und dies ist die Hauptfrage — übrig: Wie sind die Perser zur Zeit der Sasaniden zu der ganz und gar unbegreiflichen Sitte gekommen, ihre geschriebene Sprache mit aramäischen Ausdrücken zu überladen, welche sie aber nicht aussprachen, sondern an deren Stelle sie die persischen Ausdrücke setzten? Das ist etwa so, wie wenn man sich folgenden Stil aneignen würde: ‚Ich estimire Ihre

[1] Wenn £ und & so wie es ursprünglich der Fall war, auch gegenwärtig ‚Libra' und ‚et' geschrieben würden, dann würde sie auch wohl Jedermann libra und et aussprechen. Der Vergleich dieser beiden Zeichen mit den aramäischen Elementen des Pahlawi ist daher ganz unpassend, weil er unrichtig ist.

Inclination, ich habe aber nicht das Pouvoir Ihnen ein Rendezvous zu concediren.' So ist zu schreiben, aber zu sprechen: ,Ich schätze Ihre Neigung hoch, ich vermag aber nicht Ihnen ein Stelldichein zu gestatten.' Ein solcher Stil, wie der in dem angeführten Satze zu Tage tretende, war einmal bei uns wirklich vorhanden; es war jene Zeit, wo es für fein und nobel galt, seine Redeweise mit einem französischen Mäntelchen zu bekleiden. So kannte noch Friedrich der Grosse keine ,Verdienste', keine ,Nachsicht', sondern nur ,Meriten' und ein ,Pardoniren'; Gellert's Stil nannte der König ,coulant'. Die französischen Elemente unserer Muttersprache der damaligen Zeit wurden aber, wie man weiss, nicht blos geschrieben, sondern auch gesprochen.

Nehmen wir nun an, Schiller und Göthe wären zur Zeit des französischen Einflusses, etwa zur Zeit Ludwig XIV., zur Welt gekommen, hätten unsere Sprache in dieser Richtung ausgebildet und ihre Werke in derselben geschrieben. An dieser Sprache wäre dann von den Nachfolgern Schiller's und Göthe's festgehalten worden, so dass sie sich endlich als die mustergiltige Sprache unserer classischen Literatur festgesetzt hätte. Nehmen wir weiter an, es wäre zur Zeit Napoleons I., nachdem das Nationalgefühl im deutschen Volke erwacht war, ein gründlicher Umschwung eingetreten, der auf die Beseitigung aller französischen Elemente unserer Muttersprache hinausging, ein Reinigungs-Process, den wir heutzutage am Čechischen, Magyarischen, Rumänischen ganz deutlich beobachten können. Gewiss würde es heutzutage, wo wir eine ,germanische Philologie' haben, als pietätlos und unwissenschaftlich gelten, die Werke unserer Classiker von den fremden französischen Elementen zu säubern, aber kein ,kerndeutscher' Mann würde es sich nehmen lassen, beim Vorlesen der Producte unserer Classiker die ,hässlichen' französischen Brocken durch echt deutsche Worte zu ersetzen. Und vollends in der Schule würde der stramme deutsche Schulmeister seine Schüler anhalten, für den eingedrungenen Fremdling den richtigen deutschen Kernausdruck gleich einzusetzen und seinen Mund durch das ,hässliche französische Genäsel' nicht zu entweihen.

Ungefähr in dieser Weise müssen wir den Ursprung und die Entwicklung der Pahlawi-Sprache uns vorstellen. Das

Pahlawi war ursprünglich eine Hof- und Amts-Sprache, die auf einer Geschmacksrichtung basirte, deren eigentlichen Grund wir nicht kennen, die aber zumeist mit der Lage der Residenz der sasanidischen Könige zusammenhing. Dies beweisen die Hâdžiâbâd-Inschriften[1] zu Genüge. Die Hof- und Amtssprache wurde auch die Sprache der officiellen theologischen Literatur und dadurch die Sprache der Literatur überhaupt.

Nach dem Sturze der einheimischen Dynastie und dem Verschwinden der Staats-Religion mag auch der literarische Geschmack sich gründlich geändert haben, und es wurden dann die eingedrungenen aramäischen Elemente den Meisten unverständlich. Man musste dieselben beim Vorlesen von Erzeugnissen der Pahlawi-Literatur übersetzen, woraus sich mit der Zeit die Sitte des ‚vom Blatt weg Uebersetzens' bildete. Statt nun zu lesen [Pahlavi] *(laχmā)*, d. i. نان *(nān)*, las man gleich [Pahlavi]: *nān*.

Ganz derselbe Vorgang lässt sich noch heutzutage am Osmanisch-Türkischen beobachten. Die osmanisch-türkische Schrift- und Literatur-Sprache ist bekanntlich mit arabischen und persischen Elementen derart imprägnirt, dass man ein ganzes Buch schreiben kann, ohne ein einziges türkisches Wort zu gebrauchen. Die fremden arabisch-persischen Elemente werden aber nur von den literarisch gebildeten Efendi's, von dem Volke der Städte blos theilweise, von der Landbevölkerung aber gar nicht verstanden. Wenn nun irgend ein zeitunglesender Türke einem illiteraten Kreise einen Zeitungs-Artikel, der in der Sprache der Efendi abgefasst ist, vorliest, so setzt er beim Lesen für die arabisch-persischen Ausdrücke gleich die entsprechenden türkischen ein, d. h. er übersetzt gleich vom Blatte weg.

Interessant und damit völlig übereinstimmend ist die Mittheilung, die mir vor einigen Jahren Herr Dr. Desider Butyka,

---

[1] Vgl. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. VI, S. 71. Das Factum, welches den beiden Inschriften zu Grunde liegt, dürfte folgendes sein. Der König wollte einmal in Gegenwart seiner Grossen seine Kunst im Bogenschiessen zeigen; der Versuch fiel aber nicht glücklich aus. Man schob dafür die Schuld auf den nicht ordnungsgemäss eingerichteten Schiessplatz. Da befahl der König einen eigenen Schiessplatz zu bauen, der nur von Sr. Majestät selbst benützt werden sollte.

Bataillons-Arzt in der türkischen Armee, gemacht hat. Der türkische Offizier ist — wie Dr. Butyka sagt — in der Regel ein ‚Haudegen‘, welcher der literarischen Bildung ziemlich fern steht und daher mit der Sprache der Efendi nicht sehr vertraut ist. Jedes Regiment hat aber seinen Kjatib, welcher die Rechnungen führt und die Correspondenz besorgt. Derselbe ist ein gebildeter Mann, der mit der Feder umzugehen versteht.[1]

Wenn nun der Kjatib der Regiments-Mannschaft einen in der feinen Amtssprache abgefassten Erlass mitzutheilen hat, so übersetzt er vom Blatt weg, indem er statt der arabischen und persischen Ausdrücke die entsprechenden türkischen vorliest. Er liest dann گوشت ‚Fleisch‘, نان ‚Brod‘, حطب ‚Holz‘, gleichwie wenn ات, اکمك, اودون dastünden. Und umgekehrt, wenn ihm ات, اکمك, اودون in die Feder dictirt werden, so schreibt er dafür گوشت, نان, حطب, da die vulgären türkischen Ausdrücke als der feinen Schriftsprache nicht angemessen erachtet werden.

Aus diesen Darlegungen dürfte der aufmerksame Leser die Ansicht gewonnen haben, dass die aramäischen Elemente des Pahlawi wahrscheinlich nicht wie Nöldeke will ‚Ideogramme‘ oder richtiger blosse ‚mnemotechnische Hilfen‘ sind, sondern dass sie, wenigstens damals als das Pahlawi die Hof- und Gelehrten-Sprache der Sasanidenzeit war, wirklich gesprochen wurden. Diese Wahrscheinlichkeit würde zur Gewissheit erhoben, wenn es uns gelingen könnte, nachzuweisen, dass es Fälle gibt, wo echt iranische Ausdrücke durch aramäische Worte erklärt werden. Und solche Fälle gibt es genug, wie ich im Folgenden nachweisen will.

Vendid. II, 80 (29) wird awest. *frakawo* mit [Pahlavi] [Pahlavi][2] übersetzt; dazu lautet das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi], d. h. das iranische [Pahlavi] (neup. فراز) wird durch das aramäische [Pahlavi] [Pahlavi] erklärt.

---

[1] Aehnliches finden wir im heutigen Indien. Vgl. R. N. Cust im Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland 1897, p. 51: ‚All, who know the practice of India, can testify, that the presiding officer gives his orders in the roughest ungrammatical way, and the scribe renders this on paper in smooth, grammatical, and official, form, in whatewer Language, or form of script, is required for the recipient.‘

[2] Der Gegensatz ist awest. *apakawa* = Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi] [Pahlavi].

Vendid. III, 44 (14) wird awest. *iristẹm* mit [Pahlavi] (vgl. neup. [Persian]) übersetzt. Zu [Pahlavi] lautet aber das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi], d. h. das ächt iranische [Pahlavi] wird durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. IV, 1 ist awest. *paiti-baraiti* = [Pahlavi] [Pahlavi]. Dies wird dann durch [Pahlavi] erklärt.

Vendid. IV, 155 (54) wird awest. *miϑrahē-ća aivi-druχtẹm* mit [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] übersetzt. Dazu lautet das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Das ächt iranische [Pahlavi] [Pahlavi] ([Pahlavi] = *aivi*) wird durch das aramäische [Pahlavi] [Pahlavi] erläutert.

Für *frẹ̄na* Vendid. V, 14 (4) setzt die Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi] [Pahlavi]. Das Scholion erklärt dies als [Pahlavi] [Pahlavi]. Das ächt iranische [Pahlavi] (Abstractum von [Pahlavi] = awest. *fraēšta-* = griech. πλεῖστος) wird durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. V, 27 (8). Der Grundtext hat: *āfs uzwazaiti*, wozu die Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dies wird im Scholion als [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [1] erklärt.

Vendid. V, 39 (11) wird *fraša pāδaēibja* in der Huzvaresch-Uebersetzung durch [Pahlavi] (= neup. فرازپای) wiedergegeben. Dazu lautet das Scholion: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird also ein ächt iranischer Ausdruck durch einen aramäischen erklärt.

Vendid. V, 42 (12). Der Grundtext hat: *frā wajo patān*, die Huzvaresch-Uebersetzung: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dies erklärt das Scholion als = [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird also die ächt iranische Phrase [Pahlavi] [Pahlavi] (vgl. neup. فراز und die Wurzel *pat* = griech. πετ) durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. V, 58 (19). Im Grundtext steht: *jaōždja taćinti āpo*. Davon lautet die Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dazu, speciell zu [Pahlavi] [Pahlavi], lautet das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird also die ächt iranische Form [Pahlavi] (ein Abstractum vom awest. *jaōždāϑra-* ‚Reinigungsmittel') durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. VI, 10 (6) gibt die Huzvaresch-Uebersetzung das awest. *karštajaē-ća* durch [Pahlavi] wieder. Dabei steht das Scholion

---

[1] Von Justi (Zend-Wörterbuch S. 264, b) nicht richtig gefasst.

[Pahlavi]. Es wird also das ächt iranische [Pahlavi][1] (= awest. *karšh*, altind. *krṣ*) durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. VI, 67 (31). Awest. *āfš ajaōždja* lautet in der Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi] [Pahlavi]. Dabei steht das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Das ächt iranische [Pahlavi] (hervorgegangen aus einem awest. *ajaōždāϑra-*) wird durch das aramäische [Pahlavi] [Pahlavi] erklärt.

Vendid. VI, 67 (34) wird das awest. *anaivišqaręϑa-* von der Huzvaresch-Uebersetzung durch [Pahlavi] wiedergegeben. Dies wird im Scholion als = [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] erklärt. Es wird also zur Erklärung des ächt iranischen [Pahlavi] (= neup. خوردن) das aramäische [Pahlavi] herangezogen.

Vendid. VII, 32 (12) wird das awest. *fraća kęręntęn* in der Huzvaresch-Uebersetzung durch [Pahlavi] [Pahlavi] wiedergegeben. Dabei steht das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird demnach das ächt iranische [Pahlavi] durch das aramäische [Pahlavi] erläutert.

Vendid. VII, 37 (16). Das awest. *jaōždaδāiti* lautet in der Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi]. Dies erklärt das Scholion als = [Pahlavi] [Pahlavi]. Also die Erklärung eines ächt iranischen Ausdruckes durch einen aramäischen.

Vendid. VII, 144 (56) hat der Grundtext *upaṅhaćaiti*. Die Huzvaresch-Uebersetzung setzt dafür [Pahlavi] [Pahlavi]. Dies erklärt das Scholion als [Pahlavi] [Pahlavi].

Vendid. VIII, 284 (100) steht im Originaltexte: *isaēta mē jaōždāitīm*. Dazu lautet die Huzvaresch-Uebersetzung: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dazu das Scholion: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi].

Vendid. VIII, 301 (104). Der Grundtext hat *āfš ćiϑām fraōirisjeiti*. Dazu lautet die Huzvaresch-Uebersetzung: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dies wird im Scholion als = [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] erklärt.

Vendid. IX, 5 (2) wird das awest. *arš-waćo* in der Huzvaresch-Uebersetzung durch [Pahlavi] [Pahlavi] wiedergegeben. Das Scholion erklärt dies als [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird demnach das ächt iranische [Pahlavi] [Pahlavi] (= neup. راست گفتار) durch die Phrase [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] erklärt, worin die aramäischen Elemente [Pahlavi] und [Pahlavi] stecken.

---

[1] [Pahlavi] verhält sich zu awest. *karšh* wie [Pahlavi] zu awest. *karšhwar-*.

Vendid. XIV, 72 (17). Hier wird *gę̄uš wā qarę̄ϑahē wā hurajā̊ wā maδę̄uš wā* des Originaltextes durch [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] wiedergegeben. [Pahlavi] ist Scholion zu [Pahlavi]. Es wird also ein iranisches Wort durch einen aramäischen Ausdruck erklärt.

Vendid. XV, 1 ist *węręzjeiti* des Grundtextes durch [Pahlavi] in der Huzvaresch-Uebersetzung wiedergegeben. Dazu lautet das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird also das ächt iranische [Pahlavi] (= neup. ورزيدن) durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. XV, 30 (9). Der Originaltext hat *jo kaininęm upāiti*. Dies gibt die Huzvaresch-Uebersetzung durch [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Dazu lautet das Scholion [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird demnach das ächt iranische [Pahlavi] [Pahlavi][1] ([Pahlavi] = *upa*) durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. XVIII, 70 (30) wird *ajūχtāt paiti wazrāt* von der Huzvaresch-Uebersetzung mit [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] wiedergegeben. Dabei steht das Scholion: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]. Es wird das iranische [Pahlavi] durch das aramäische [Pahlavi] erklärt.

Vendid. XVIII, 101 (46) steht im Grundtext: *jat nā qapto χšhudrā̊ fra-raōδajeitē*. Die Huzvaresch-Uebersetzung hat: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi].[2] Dabei steht das Scholion: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi].

Vendid. XVIII, 136 (69). Das awest. *baōδo-wīδwā̊* lautet in der Huzvaresch-Uebersetzung [Pahlavi]. Diesen leicht verständlichen iranischen Ausdruck ([Pahlavi] = neup. بينا) erklärt das Scholion als = [Pahlavi].

Vendid. XXI, 25 (6). Awest. *frā . . jaōždaϑāni* übersetzt die Huzvaresch-Paraphrase mit [Pahlavi]. Und dies erklärt das Scholion als = [Pahlavi] [Pahlavi].

Ich denke wohl, dass diese aus der Huzvaresch-Uebersetzung des Vendidad geschöpften Fälle, welche sich leicht noch vermehren liessen, hinreichen werden, um Jedermann die Ueberzeugung beizubringen, dass die im Pahlawi vorkommenden

---

[1] Durch die Form [Pahlavi] wird Hübschmann's Bemerkung (Persische Studien S. 67, Nr. 619), der altpers. *rab* als Wurzel vom neupers. رفتن aufstellt, berichtigt. Die Wurzel lautet altpers. *hrap* (*[a]h[rapat]ā* Inschrift von Behistān I, 95) = altind. *sr̥p*, griech. ἕρπω, lat. *serpo*.

[2] Vgl. Jasna IX, 35: *jim upairi wiš raōδat*, Huzvaresch-Uebersetzung: [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi] [Pahlavi]

aramäischen Elemente keineswegs ‚Ideogramme' oder, richtiger ausgedrückt, ‚mnemotechnische Hilfen' waren, sondern dass sie wirklich so ausgesprochen wurden, wie sie geschrieben werden, und dass die von Ibn-al-Muqaffa' herrührende Notiz über dieselben auf das in der späteren Zeit übliche ‚vom Blatt weg Uebersetzen' sich bezieht. Wenn nun Jemand bei der Erklärung z. B. von [illegible] durch [illegible] fortfährt zu behaupten, [illegible] müsse wie [illegible] ausgesprochen werden, dann macht er die in einem Witzblatte stehende Anecdote von dem jüdischen Schulmeister, der seinen Schülern die Frage vorlegt ‚was heisst correspondiren?' und als dieselbe keiner beantworten kann, mit verwundert überlegener Miene ihnen mittheilt: ‚Nun — correspondiren heisst correspondiren!' — zu einer wahren Geschichte.

XI.

Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer.

Von

Dr. Constantin Jireček,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der tiefgreifende Einfluss des Christenthums auf die Namensgebung des Mittelalters ist eine bekannte Thatsache nicht nur bei Personennamen, sondern auch bei Ortsbezeichnungen. Zu den älteren Ortsnamen, welche von den wechselnden Schichten der landesüblichen Sprachen Zeugniss geben, gesellten sich neue Elemente, entlehnt den Büchern der heil. Schrift und der hagiographischen Literatur. Die zahlreichen kleinen auf Fluren und Anhöhen zerstreuten oder bei Ankerplätzen und auf den Vorsprüngen der Seeküste errichteten Kapellen boten bei der Abfassung von Urkunden im Osten und im Westen die nothwendigen Anhaltspuncte zur Beschreibung der einzelnen Grundstücke und zur Feststellung der Grenzen. Einen wichtigen Theil der localen Topographie bilden die Namen der Klöster, der Stadtkirchen und der ländlichen Pfarrkirchen. Auch die bewohnten Orte selbst, Dörfer, Märkte, Burgen und Städte, erhielten oft Heiligennamen, nicht nur in den Alpenländern, in Deutschland oder in Ungarn, wo die Besiedelung relativ jünger ist, sondern auch mitten unter der antiken Nomenclatur Italiens, wie in Toscana (vgl. die jetzigen Städte San Miniato, San Gimignano, Borgo San Sepolcro u. s. w.), im Neapolitanischen (u. A. das grosse San Severo, im Mittelalter civitas S. Severi), in Kalabrien oder im Adriatischen Küstengebiet, wo der Name der Gemeinde des heil. Marinus (castellum Sancti Marini schon im 8. Jahrhundert) heute als Staatsname einer souveränen Miniaturrepublik welt-

bekannt ist. Dazu gesellen sich geographische Namen aus dem heil. Lande. Die Stadtgeschichte z. B. von Prag kennt ein Prämonstratenserkloster ‚de monte Sion' auf dem Berge Strahov, ein auch in der slavischen Literaturgeschichte bemerkenswerthes, jetzt als Emaus bekanntes Benedictinerkloster, das in der Zeit Karls IV. für dalmatinische Glagoliten errichtet wurde (monasterium Sclavorum), und eine in der Vorgeschichte der hussitischen Bewegung berühmte Bethlehemskapelle in der Nachbarschaft eines Nazarethcollegiums. In der Hussitenzeit gründete man in Böhmen eine Stadt Tabor, geschützt durch einen Teich Jordan, und eine Bergfeste Oreb.

Im Folgenden wollen wir einige Fragen besprechen, welche für die Untersuchung der geographischen Namen in den griechischen und südslavischen Ländern von Interesse sein dürften. Neben der Nomenclatur illyrischen, thrakischen, hellenischen, lateinischen, slavischen, türkischen und anderen Ursprungs ist die Verbreitung und das Alter von Ortsbenennungen aus Heiligen- und Kirchennamen bei historisch-geographischen Studien nicht ausser Acht zu lassen. Es war vor Allem die ungleiche Vertheilung der Namen dieser Art, z. B. der grosse Gegensatz zwischen Dalmatien und Bosnien, welche den Verfasser zur näheren Untersuchung dieser Ortsnamen bewogen hat. Daran schliessen sich einige merkwürdige Fälle von Uebertragungen geographischer Namen aus Asien, welche durch die Legendenlectüre bewirkt wurden. Obwohl bei diesen Erscheinungen die Namen unbewohnter Orte, Vorgebirge, Hafenbuchten, Berggipfel und einzelner Felder und Culturen stark vertreten sind, wird unser Augenmerk vorzugsweise auf die bewohnten Plätze aller Grössen gerichtet sein, da dieselben sowohl bei historischen Untersuchungen als bei dem Studium der heutigen Bevölkerungsverhältnisse eine grössere Bedeutung haben.

I. Ansiedlungen mit Heiligennamen.

Christliche Umnennungen alter Städte seit dem 5. Jahrhundert. Burgen mit christlichen Namen schon bei Prokopios. Die Namen kirchlichen Ursprungs in den altchristlichen Küstengebieten der Balkanhalbinsel zahlreicher als in den Ländern der später christianisirten Slaven im Binnenland. Assimilirung der Heiligennamen mit anderen Ortsnamen. Griechenland. Nach Fallmerayer die Orte mit Heiligennamen in Morea Zeugnisse einer durch Mönche geleiteten Neucolonisation bei der Christianisirung der Slaven. Unrichtigkeit dieser Hypothese, mit Hinweis auf die Inseln und das griechische Asien. Epirus. Albanien. Dalmatien. Die dalmatinischen Ortsnamen auf Sut-, Su- (aus Sancto, San) seit dem 13. Jahrhundert und die angeblichen auf Sat- in Istrien. Wenige Spuren in der Hercegovina. Seltenheit solcher Namen in Bosnien, eine Folge der Vorherrschaft der Patarener. Spärlich in Serbien und Bulgarien. Makedonien den altchristlichen Gebieten verwandter. Reste selbst in jetzt mohammedanischen Landstrichen.

Dem Historiker drängt sich die Frage auf, ob die Ansiedlungen mit Heiligennamen insgesammt Neugründungen des Mittelalters und somit Beweis einer neuen Colonisation sind. Zahlreiche Beispiele sprechen klar dagegen und zeigen, dass auch Umnennungen alter Gemeinden, oft grosser Städte erfolgt sind. Dies geschah entweder sofort in den ersten Zeiten nach dem Siege des Christenthums, besonders wo die Stadt nach einer heidnischen Gottheit benannt war, oder langsam durch das allmählig wachsende Uebergewicht des Namens der Hauptkirche über den alten Stadtnamen.

Die Beispiele der ersten Art betreffen besonders die Städte, die den Namen Apollo's und der Aphrodite führten. Das pontische Apollonia im jetzigen Fürstenthum Bulgarien auf der Südseite des Golfes von Burgas wurde um 400—430 n. Chr. zu Sozopolis umgenannt. Man wollte bei dem Umschwung der Zeiten den alten heidnischen Gott im Stadtnamen los werden.[1] Denselben Namenswechsel erlebte, wohl zu der-

[1] Ueber Sozopolis, seine Denkmäler und Geschichte vgl. meine Reiseberichte: Archäologische Fragmente aus Bulgarien in den Archäol. epigr. Mitth. X, 162; Cesty po Bulharsku (Prag 1888) 560; Fürstenthum Bulgarien (Prag, Wien, Leipzig bei F. Tempsky 1891) 518. Neu hinzugekommen sind 1889 zwei byzantinische Kaiserurkunden von 1363 und 1437 über die Inselklöster der Stadt, herausgegeben von J. Sakkelion im Δελτίον der hist. ethnogr. Gesellschaft von Athen II, 609 f.

selben Zeit, ein zweites Apollonia in Pisidien, das gleichfalls den Namen Sozopolis, der ‚Stadt des Heiles, der Erlösung' erhielt.[1] Ebenso wurde ein Apollonia in Kyrene zu Σώζουσα umgenannt, unter welchem Namen es im 5. und 6. Jahrhundert vorkommt.[2] Apollonias in Bithynien nannte man im 7. Jahrhundert Theotokiana. Aphrodisias in Karien wurde umgenannt zu Stauropolis, der ‚Kreuzesstadt'.[3]

Die langsamen Namensveränderungen der zweiten Art giengen bis in das späte Mittelalter schrittweise vor sich. In Bulgarien kann man gut verfolgen, wie im 14.—16. Jahrhundert die grosse, noch jetzt in Ruinen bestehende Metropolitankirche der heil. Sophia den Namen des römischen Serdica und des altbulgarischen Srjádec (Tralitza, Triaditza der Byzantiner) allmählig verdrängte und wie die alte Stadt der thrakischen Serden zu Sofia umgenannt wurde.[4] Das römische Sirmium erscheint noch bei den Byzantinern als Σίρμιον, Σέρμιον, bei den Slaven als Stadt Srjám. Im späteren Mittelalter erweiterte sich der alte Stadtname auf die ganze umliegende Landschaft, die heute noch slavisch Srem genannt wird, magyarisch Szerem, deutsch seit der Vertreibung der Türken Syrmien; die auf den Ruinen der Römerstadt aufblühende neue Stadt selbst hiess nach einer noch aus der spätrömischen Zeit stammenden St. Demetriuskirche civitas Sancti Demetrii, magyarisch Szava-Szent-Demeter, in serbischen Quellen des 15. Jahrhundert Dimitrovci, Dmitrovica, jetzt Mitrovica.[5] Solche Umnennungen begannen mitunter recht frühzeitig. Die Stadt Drizipera im einstigen Gebiet der thrakischen

---

[1] Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien im Mittelalter (Sitzungsb. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 124, S. 100) verlegt dies ‚etwa unter Theodosius II., als die letzten Spuren der Götterculte auch aus der Nomenclatur getilgt wurden'.

[2] Georgii Cyprii Descriptio orbis romani. Ed. Henricus Gelzer, Leipzig 1890, p. 144.

[3] ‚Moris enim fuit Byzantinis, in locum nominum, gentilem cultum ostentantium, christiana nomina substituere, velut Aphrodisiadis Cariae in Stauropolin, Apolloniadis Bithyniae in Theotociana, Prusae et Antiochiae in Theupolin nomina mutarunt'. Gelzer l. c.

[4] Die Belege: Arch. epigr. Mitth. X, 48, Cesty po Bulharsku S. 9, A. 26 Fürstenthum Bulgarien 364, A 2.

[5] S. Anhang III.

Odryser zwischen Constantinopel und Adrianopel (bei dem jetzigen Karištiran), mit einer im 5. und 6. Jahrhundert berühmten Kirche des heil. Alexander, eines römischen Soldaten und localen Märtyrers, heisst bei Theophanes (schrieb 810—815) Ἅγιος Ἀλέξανδρος Ζουπαρῶν oder blos Ἅγιος Ἀλέξανδρος.[1] Zahlreich sind die von Ramsay hervorgehobenen Beispiele einer ‚influence of religion on nomenclature in Byzantine time' in Kleinasien, Myriangeloi für Germa, Plotinos für Troknades, Hagios Agapetos für Myrika, Hagios Kornelios für Skepsis u. s. w.[2] Sogar in Ephesos hat die grosse Kirche des heil. Apostels Joannes den altberühmten Stadtnamen überflügelt; die einstige Stadt der Artemis hiess bei dem byzantinischen Volke einfach Ἅγιος Θεολόγος, woraus die Italiener ihren aus der Handelsgeschichte wohlbekannten Namen Altoluogo formten.[3] In Italien wird eine nicht unbedeutende Anzahl Städte antiken Ursprungs oder römischer Ruinen jetzt mit Kirchennamen bezeichnet: Forum Flaminii — San Giovanni in Fiamina oder Profiamma, Forum Cassii — Santa Maria di Forcassi, Forum Clodii — San Liberato, Falerii — Santa Maria di Falleri, Falacrinum — San Silvestro di Falacrino, Peltuinum im Vestinerlande — San Paolo di Peltuino, Fagifulae — Santa Maria di Faifoli, Sipontum — Santa Maria di Siponto, Atella — San Elpidio (bei Aversa), Bantia — Santa Maria di Banzi, Veretum — Santa Maria di Vereto u. s. w. Das im Hannibalischen Kriege erwähnte Plestia besteht nur noch als Kirche S. Maria di Pistia.[4] Das römische Casinum bei dem Kloster

---

[1] Theophanes ed. De Boor I, 234, 269, cf. 279. Bei Theophylaktos Simokattes im 7. Jahrhundert nur Drizipera. Zur Geschichte der Stadt vgl. meine Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel (Prag 1877) 50, 67, 100. Nach der Zerstörung durch die Avaren unter Kaiser Mauricius scheint Drizipera eingegangen zu sein; ihr Nachfolger wurde die bischöfliche Stadt Μεσσήνη, jetzt Dorf Messini bei Karištiran.

[2] W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor. Royal geographical society's supplementary papers, vol. IV (1890) 220 A., 227 A. u. A.

[3] Heyd, Geschichte des Levantehandels I, 590—594. Tomaschek a. a. O. 32—34. Ramsay 227 Anm. Auf der Karte des Fra Mauro ist Altoluogo gesetzt auch für Visoko in Bosnien, eine Uebersetzung des slavischen Namens, wie Falcon für Sokol ebendaselbst.

[4] Julius Jung, Das Treffen am See von Plestia, Wiener Studien, Bd. XVIII, 1896, 99 f. Die anderen Beispiele nach Kiepert. Prof. Jung macht

Monte Cassino hiess im Mittelalter San Germano und wurde erst neuerdings wieder zu Cassino umgenannt. Bei vielen dieser Fälle kommt übrigens die bekannte Erscheinung zur Geltung, dass die Kirchen verfallende Städte zu überdauern und deren Namen im Gedächtniss zu erhalten pflegen.

Andere Ansiedelungen sind sicher erst mittelalterlichen Ursprungs. Die Invasionen der germanischen, alttürkischen (Hunnen und Avaren) und slavischen Völker, später die Seezüge der Araber mussten zu einer neuen Gruppierung der Bevölkerung führen, in der Nähe neu gegründeter Castelle oder in den Burgen selbst. Prokopios (de aedificiis, ed. Bonn. p. 268) berichtet über das System der Burgbauten Kaiser Justinians auf der Balkanhalbinsel; die Burgen an der Donaugrenze wurden in Stand gesetzt und im Binnenland zahlreiche Befestigungen angelegt, derart, dass jeder ἀγρός entweder selbst ein φρούριον erhielt oder einem ummauerten Platz benachbart war. Das Eindringen der Langobarden in Italien führte auch dort am Ende des 6. Jahrhunderts zur Anlage zahlreicher neuer ‚castra'. Die Festsetzung der Slaven südlich der Donau veranlasste neue Burgbauten selbst in dem bisher vom gewöhnlichen Kriegsschauplatz entfernten Griechenland. Ebenso machten die Einfälle der Perser und später der Araber die Anlage neuer Befestigungen in Kleinasien nothwendig. Bei diesen Castellbauten und Umsiedlungen der Bevölkerung kam oft eine neue topographische Nomenclatur von ganz christlichem Typus zur Geltung.[1]

Eine wichtige Frage betrifft das Alter dieser Art von Ortsnamen. In Kleinasien führen einige Beispiele bei Städten

---

mich noch aufmerksam auf Furcona des Paulus Diaconus, eine Bischofstadt in den Abruzzen, 1187 civitas S. Maximi in Furcone, 1204 ecclesia S. Maximi cum villa, quae vocatur Civitas, jetzt Civita di Bagno, und auf Fidentia = Borgo S. Donnino.

[1] Ueber die Gründung von castra in Italien L. M. Hartmann, Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien (540 bis 750), Leipzig 1889, 59, 156. Zur damaligen Geographie Italiens vgl. Charles Diehl, Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne (568—751), Paris 1888 (Biblioth. des écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 53) 43 f., und Julius Jung, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl den Grossen, Mitth. des Inst. für österr. Gesch., V. Ergänzungsband, I. Heft (1896).

mit ursprünglich heidnischen Götternamen bis in die Zeiten des Kaisers Theodosius II. (408—450) zurück. Ramsay verlegt die Umnennung der Stadt Skepsis nördlich von Adramyttion zu Ἅγιος Κορνήλιος in den Anfang des 5. Jahrhunderts, als dort die Gebeine des Centurio Cornelius entdeckt wurden. Bei den Umnennungen der Städte nach einem Stadtpatron verweist er auf zwei Stadtbezeichnungen nach dem heil. Theodor, ‚Joannes episcopus Colonensium sive Theodoriadis civitatis' 553 und ἐπίσκοπος τῆς Θεοδωριατῶν ἤτοι Γερμιατῶν (πόλεως) 692.[1] In Italien erbauten die Byzantiner nach der Eroberung des Ostgothenreiches eine Burg Christopolis auf einer Insel des Comer Sees.[2] Paulus Diaconus (l. IV, cap. 3) nennt bei den Ereignissen um 591 einen ‚dux de insula Sancti Juliani'. Wie man aus den Urkundensammlungen des Marini und Fantuzzi ersehen kann, wurden bei der Bezeichnung der einzelnen fundi und massae allmählich nicht nur die städtischen Territorien genannt, sondern vom 7.—8. Jahrhundert an stets auch die plebs mit dem Kirchennamen der Pfarre, wie denn die Organisation der ländlichen Pfarren auf die Gruppierung der Dorfschaften überall einen tiefgreifenden Einfluss hatte.[3]

Auf der Balkanhalbinsel ist es nothwendig festzustellen, ob Ansiedlungen mit Heiligennamen schon in der Zeit vor den grossen Umwälzungen nach des Kaisers Mauricius Tod (602) nachweisbar sind oder nicht. Denn mit diesem Datum beginnt für das oströmische Kaiserthum das wahre Mittelalter, in der politischen Geschichte ebenso gut, wie in der Literaturgeschichte und der Ethnographie. Mauricius ist der letzte Kaiser, welcher die seit Justinians Regierungsantritt fortdauernden Invasionen der transdanubischen Slaven durch eine kräftige Offensive jenseits der Donau einzustellen und die Donaulinie gegen Slaven und Avaren zu behaupten sich bemühte. Die bleibende Niederlassung der Slaven auf der Halbinsel und der Unter-

---

[1] Ramsay a. a. O. 161, 320 A., 322.

[2] Diehl 44. Christopolis hiess nach den Notit. episc. auch Tyana in Kappadokien, und in Europa das makedonische Neapolis bei Philippi.

[3] Ueber diese Frage vgl. Imbart de la Tour, Les paroisses rurales dans l'ancienne France du IV[e] au XI siècle, Revue historique 1896.

gang eines grossen Theiles der bis dahin lebenden antiken geographischen Nomenclatur gehört in die Zeiten des Phokas und des Heraklios.[1]

Die ersten Burgen mit Heiligennamen erscheinen auf dem Boden der Halbinsel unter Justinian I. (526—565) in des Prokopios Buch über die Bauten dieses Kaisers. Da diese Burgen damals zum Theil nur erneuert wurden, dürften manche derselben ihre Namen schon in viel früherer Zeit, im 5. Jahrhundert erhalten haben. Es sind allerdings in dem ganzen Verzeichniss der Castelle nur sieben. In der Provinz von Dyrrhachion, in Epirus nova, nennt Prokopios (de aedificiis, ed. Bonn. 277, 26 und 278, 21) die Castelle ὁ Ἅγιος Σαβιανός (neu) und τοῦ Ἁγίου Στεφάνου (erneuert), in der Provinz Epirus vetus die älteren Burgen τοῦ Ἁγίου Σαβίνου (277, 19) und τοῦ Ἁγίου Δονάτου (279, 24), dieselbe, welche unter den festen Plätzen des epirotischen Küstengebietes auch im späten Mittelalter oft genannt wird, ὁ Ἅγιος Δονάτος des Kantakuzenos (l. II, cap. 34), heute noch ein Fort Hagios Dhonatos westlich von Suli, zwischen den Flüssen Vuvos und Fanariotikos (Mavropotamos). An der Donau wurde in der Provinz Scythia (Dobrudža) eine Burg τοῦ Ἁγίου Κυρίλλου restaurirt (293). In der Provinz Thracia nennt Prokopios ein Castell τοῦ Ἁγίου Τραϊανοῦ (306, 5), das nicht zu den Namen dieser Art zu rechnen ist, wohl ein castellum divi Traiani, nach dem Kaiser so genannt, da es einen Heiligen dieses Namens in den Kalendern und Vitae nicht gibt. In der Provinz Haemimontus werden endlich die Burgen τοῦ Ἁγίου Ἰουλιανοῦ (306, 22) und τοῦ Ἁγίου Θεοδώρου (306, 19 = 42) erwähnt, ohne Notiz, ob sie neu oder nur restaurirt waren. Man darf wohl voraussetzen, dass es damals in denselben Provinzen neben diesen kleinen befestigten Plätzen auch andere unbefestigte Orte, offene Dörfer gab, die gleichfalls ähnliche Namen christlichen Ursprungs führten.

---

[1] Vor dem 7. Jahrhundert sind ständige, zusammenhängende Ansiedlungen von Slaven südlich von der Donau nicht nachweisbar. Ich habe keinen Grund von den in meiner Studie über die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel (Prag 1877, besonders S. 64—68) dargelegten Ansichten über die Chronologie der ethnographischen Wandlungen dieser Zeiten abzuweichen.

Was die locale Ausbreitung der Heiligennamen als Ortsnamen in den einzelnen Ländern der Balkanhalbinsel anbelangt, werde ich die Hauptresultate meiner Untersuchungen gleich hier vor der Erörterung des Details kurz mittheilen. Die Namen dieser Art sind stärker vertreten in den altchristlichen, durch die Einwanderung der slavischen Heiden weniger erschütterten Gebieten, als in den erst später christianisirten Ländern der Slaven. In den ursprünglich romanischen (Istrien, Dalmatien), albanesischen, griechischen Gegenden sind sie daher viel häufiger, als bei den Serben und Bulgaren. Aus demselben Grunde kommen sie in allen Küstengebieten von Istrien angefangen rings um die ganze Halbinsel herum bis zum östlichen Ende des Haemusgebirges in grösserer Anzahl vor, als im Binnenlande, in Bosnien, Serbien oder Bulgarien. Eine Uebergangsstellung nimmt Makedonien ein. Aus diesen Erscheinungen ist keineswegs auf eine geringere Intensität des neugepflanzten Christenthums an der Donau und in den Landschaften an deren Nebenflüssen zu schliessen. Die Ortsnamen dieser Art gehören grösstentheils einer bestimmten historischen Periode an, den ersten Jahrhunderten des Christenthums. Sie waren, wie aus den Daten bei Prokopios zu sehen ist, vor den grossen Umwälzungen des 7. Jahrhunderts auch im Innern des Landes und an der Donau nicht aussergewöhnlich. Als sich die Lehre Christi seit dem 9. Jahrhundert wieder über das inzwischen von den Slaven besiedelte Binnenland ausbreitete, war diese Art der Namensgebung für Städte, Burgen und Dörfer nicht mehr so gebräuchlich. Daher sind die Beispiele aus dem Innern viel spärlicher; die wenigsten findet man in Bosnien, was in der Religionsgeschichte dieses Landes seine Erklärung findet.

Eine zweite Erscheinung ist die, dass die Heiligennamen langsam ihre Bedeutung verlieren und sich anderen Ortsnamen assimiliren. Aber auch darin ist Dalmatien und Nord-Albanien conservativer als Serbien und Bulgarien. Dieser Process beginnt schon im Mittelalter. Hatzidakis verweist in seiner Abhandlung über den Namen von Misithra, des Nachfolgers des alten Lakedaimon, auf ein Dorf in Kreta, ὁ Ἀσώματος, wohl von einer Kirche τῶν Ἁγίων Ἀσωμάτων, der ‚leiblosen' Erzengel Michael und Gabriel, so genannt, und auf eine Ἀνάργυρος πηγή in Elis, die

ihren Namen von den Ἅγιοι Ἀνάργυροι (St. Kosmas und Damian) erhalten hat.[1] Bei Kantakuzenos erscheint eine Burg am Südrande der Rhodope in der Landschaft von Gümürdžina mit dem ersten dieser eben erwähnten Namen, schon ohne ἅγιος: ‚ἄλλα φρούρια προσεχώρησαν περὶ ἐκείνην (d. h. um Κουμουτζηνά) ᾠκισμένα, τό τε προσαγορευόμενον Ἀσώματος καὶ ἡ Παραδημώ, τό τε Κρανοβούνιον καὶ Στυλάριον‘ (l. III, cap. 67).

Die Uebersicht der einzelnen Länder beginnen wir mit Griechenland. Die dortigen Ortsnamen kirchlichen Ursprungs haben in der historischen Literatur bisher die meiste Beachtung gefunden, allerdings vorzugsweise die des Festlandes, auf Morea. Kloster- und Kirchennamen verdrängten mitunter selbst die antiken Namen der Inseln. Thera wurde von den italienischen Seefahrern umgenannt zu Santorin, auch neugriechisch ἡ Σαντορήνη, wie allgemein feststeht,[2] von der heil. Irene, die Insel ‚sancti Herini (sic)‘ in Dandolo's Erzählung über die Eroberung der Kykladen durch die Venetianer 1207, ‚insula sancte Reni‘ in einem venetianischen Protokoll über Seeräubereien in der Levante von 1278.[3] Der Name von Leukas, neugriechisch Levkáda, kam nie ganz ausser Gebrauch, aber zu Ende des Mittelalters und in der venetianischen Zeit war die Insel bekannter als Santa Maura, auch bei Phrantzes Ἁγία Μαύρα genannt. Der Name von Samothrake erlebte lautliche Veränderungen, welche schliesslich einen sonst unbekannten Heiligen daraus machten; aus Samandrachio der Partitio 1204 wurde bald ein Sanctus Mandrachius.[4] Die Insel Chalke (jetzt Charki) auf der Westseite von Rhodos wird in einem Verzeichniss der Inseln Sanctus Nicola de Locarchi genannt.[5] Unter den Alterthümern der Inseln Ithaka und Kephallenia ist das bei dem Tode des Robert

---

[1] Hatzidakis im russ. Vizantijskij Vremennik II (1895) 73.

[2] Vgl. z. B. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie 250.

[3] Dandolo bei Muratori XII, 334. Tafel und Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig III (= Fontes rerum austr. XIV) 185.

[4] Cursarii de sancto Mandrachi 1278, Tafel und Thomas III, 205. Ad sanctum Mandrachi ib. 207, 222. Sanctus Mandrachius in einem Inselcatalog bei Hopf, Chroniques grécoromanes 176. Bei Buondelmonti bloss Mandrachi.

[5] Hopf, Chroniques 175.

Guiscard (1085) erwähnte Jerusalem zu erwähnen, die angebliche πόλις Ἱερουσαλήμ auf Ithaka der Anna Komnena (l. VI, cap. 6), auch aus späteren Urkunden unter den Flurnamen auf Kephallenia bekannt.[1]

In den griechischen Urkunden über Grundstücke und deren Grenzen im alten Hellas kommen zahlreiche kirchliche Namen vor zur Bezeichnung der einzelnen μετόχια, χωράφια, ἀγρίδια, selbst auch der καστέλλια. In den ‚Acta et diplomata graeca medii aevi' von Miklosich und Jos. Müller findet man in den Denkmälern der Klöster τῆς ὑπεράγνου Θεομήτορος τῆς Μακρινιτίσσης und τοῦ τιμίου Προδρόμου τῆς Νέας Πέτρας bei Demetrias in Thessalien aus dem 13. Jahrhundert z. B. ein μετόχιον ὁ Ἅγιος Δημήτριος (IV, 331), ein anderes ὁ Ἅγιος Ὀνούφριος (355), eine λίμνη εἰς τὸν Ἅγιον Στέφανον (344). In der Urkunde des Kaisers Joannes Kantakuzenos von 1350 für das peloponnesische Kloster von Megaspiläon, τῆς πανυπεράγνου δεσποίνης καὶ θεομήτορος καὶ ἐπικεκλημένης Μεγασπηλαιωτίσσης, werden aufgezählt μετόχια, in Lapata des heil. Antonios des Grossen, in Vostitza der Muttergottes τῆς Πεφανερωμένης, περὶ τὸν Δρόγκον der Muttergottes τῆς Συνοβηριωτίσσης, ein Grundstück bei dem καστέλλιον τὸν Ἅγιον Ἰωάννην (ib. V, 191). Dasselbe beobachtet man in der ausführlichen Beschreibung des Grundbesitzes des Bisthums von Kephallenia vom Jahre 1262 (V, 16—67),[2] sowie in den Urkunden über die Kirche von Monembasia 1293 ff. (V, 154 ff.).

Ein Name in den monembasiotischen Denkmälern ist von Interesse. Es hat auf ihn bereits S. Lampros in der Byzantinischen Zeitschrift II, 73—75 aufmerksam gemacht. Im Jahre 1293 erscheint in der Grenzbeschreibung ein ναὸς τοῦ Ἁγίου Λεωνίδου (V, 159), in der Nachbarschaft der Kirche, genannt Astros (des jetzigen Städtchens Astros), der Kirchen τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων und τοῦ Ἁγίου Εὐθυμίου, des Klosters τοῦ Ἁγίου Γεωργίου mit Beinamen τοῦ Λυκοβουνοῦ u. s. w. In einer Urkunde des Despoten Theodoros II. Palaiologos (1407—1443) werden die Einwohner von dreizehn Landschaften und Ort-

---

[1] Hopf, Geschichte Griechenlands im Mittelalter, Ersch-Grubers Encyklopädie Bd. 85, S. 144, A. 97.

[2] Zu dieser an Ortsnamen so reichen Urkunde vgl. die Lesarten in der Recension der Acta von P. Bezobrazov, im Journal des russ. Unterrichtsministeriums 1888, Juni 410 ff.

schaften aufgezählt, voran τῶν Βατίκων, τῆς Τζακονίας, zuletzt τοῦ Πραστοῦ, τῆς Καστάνιτζας καὶ τοῦ Ἁγίου Λεωνίδου (V, 172—3). Die Kirche der Gemeinde führte ihren Namen von dem heil. Leonides, einem Bischof von Athen und Märtyrer von Korinth (16. April). Schon ein Zeitgenosse des Despoten Theodoros II., der byzantinische Staatsmann und Historiker Georg Phrantzes (l. II, cap. 10), nennt den Ort in einer Form, die den Typus eines Heiligennamens ganz abgelegt hat. Als 1435 der Herzog Antonio Acciajoli von Athen starb, bot der Despot Konstantin, der spätere letzte Kaiser, durch seinen Gesandten, den Phrantzes, der Witwe Maria Melissena zehn Ortschaften (χῶραι καὶ πόλεις καὶ κῶμαι) in Morea für die Abtretung des Herzogthums an, darunter Ἅγιος Πέτρος, Ἅγιος Ἰωάννης und Λεωνίδας. Die ersten zwei Orte sind heute noch grosse Dörfer (Hagios Petros an 3700 E.) auf dem Wege von Argos über Astros nach Sparta; Lenidi, gegenwärtig ein Städtchen mit 4900 Einwohnern, ist der Hauptort Tzakoniens. In diesem Falle kann man die Entwicklung einer grossen Gemeinde um eine Kirche herum seit dem 13. Jahrhundert gut verfolgen, ebenso wie die Umänderung des Heiligennamens zu einem gewöhnlichen Ortsnamen.

Für Attika haben wir ein Privilegium des Papstes Innocenz III. vom Jahre 1209 mit Aufzählung der Kirchen, Klöster und Dörfer des Erzbisthums von Athen; unter den ziemlich verderbten Namen der casalia hat schon Tafel Alianastasis als Ἁγία Ἀνάστασις erklärt.[1] Unter den Lehen des Fürstenthums Achaja werden 1364 genannt die Castelle Sancto Nicola de lo Flacto, Sancto Elya, Sancto Salvatore, Sancto Archangelo, Sancto Basile, Sancto Georgio de Polifengno, Angelocastro.[2] Die Burgen S. Zorzi Tropico, S. Zorzi de Scorta, S. Lauro, S. Biasio u. A. sind in einem Verzeichniss der befestigten Plätze von Morea während des venetianisch-türkischen Krieges 1463 und 1467 erwähnt.[3]

---

[1] Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter I, 335 A. Tafel, De Thessalonica ejusque agro S. 460.

[2] Hopf, Chroniques 228. Desselben Geschichte Griechenlands im Mittelalter, Ersch-Grubers Encyklopädie Bd. 86, S. 7.

[3] Hopf, Chroniques 202, 205.

Namen wie Hagios Andreas, Hagios Georgios, Hagios Joannis, Hagios Nikolaos, Hagia Marina, Hagios Petros, Hagios Vasilios und dgl. sind, wie aus allen genaueren Karten zu ersehen ist, heute unter den Dorfnamen von Morea ziemlich stark vertreten. Diese Erscheinung wurde von Fallmerayer als ein gewichtiges Argument für den angeblichen Untergang der alten hellenischen Bevölkerung des Peloponnesos hervorgehoben. Zur Erklärung stellte er die Hypothese auf, es sei in Folge der Bekehrung der eingewanderten Slaven im 9. und 10. Jahrhundert eine systematische, von griechischen Mönchen geleitete Neucolonisirung des Landes erfolgt. ‚Um das Land zu zähmen, wurden an den Küsten häufig feste Orte, im Innern aber Klöster nach Sanct Basilius Regel angelegt, gewöhnlich auf steilen Felsen oder in schwer nahbaren Felsenklüften, um von gesicherten Haltpunkten aus die Slaven in den Künsten des gesitteten Lebens, sowie in der neuen Lehre zu unterrichten und zu stärken. Ortschaften mit Heiligennamen, z. B. Sanct-Georg, Sanct-Isidor, Sanct-Basil, Sanct-Peter, Sanct-Nicola, Sanct-Demetrius, Sanct-Adrianus und Sanct-Trinitas entstanden von dieser Zeit an in allen Gegenden der Halbinsel durch Mühe und Sorgfalt der Mönche, welchen der barbarisch gewordene Peloponnes ebenso gut als viele nördliche Länder Europa's Gesittung, Ackerbau, Lebenskünste und besseren Gottesdienst zu verdanken hat'.[1] Diese Ansicht Fallmerayer's wurde von neueren Bearbeitern der griechischen Geschichte des Mittelalters ohne Bedenken acceptirt. Man liest bei Hopf: ‚Byzantinisches Recht und orthodoxe Kirche zähmte die wilden Söhne des Nordens. Massenhaft erhoben sich die Basilianerklöster, Wartthürmen gleich, auf steilen Höhen oder festungsartig verschanzt in felsigen Klüften; mit Kapellen, um die bald Dörfer entstanden, die den Namen des betreffenden Heiligen annahmen, ward ganz Griechenland überschwemmt. Die Reste der Slaven wurden mit dem Christenthum zugleich vollständig gräcisirt'.[2] Hertzberg ist derselben Meinung: ‚In dieser Art sind aus den neuen Missionsplätzen

---

[1] Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters I (Stuttgart und Tübingen 1830) 231—232; vgl. auch S. 325.

[2] Hopf a. a. O., Bd. 85, S. 127 B.

seit dieser Zeit sehr zahlreiche Ortschaften entstanden, mit Namen, wie Hagios Georgios, H. Petros, H. Andreas, H. Isidoros, Hagia Triada, Hagion Oros, Christiano und Christianopolis, von denen manche bis auf diesen Tag sich erhalten haben'.[1]

Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen. Fallmerayer's Hypothese konnte aufgestellt und recipirt werden, weil man die Frage der Heiligennamen als Ortsnamen nur auf dem Boden des Peloponnesos allein in Betracht zog, ohne Rücksicht auf andere Gebiete des christlichen Kaiserthums von Constantinopel. Die oben angeführten Burgnamen bei Prokopios zeigen, dass diese Art von Ortsnamen sicher in die Zeiten vor dem Auftreten der Slaven zurückreicht. Allerdings gibt es aus der Zeit Justinians wenig topographisches Detail über das alte Hellas. Die Sperrforts der Thermopylen, die restaurirten Mauern der grossen Städte Nordgriechenlands und die befestigte Linie am Isthmos schienen damals für die Sicherheit dieses Landes hinlänglich zu sein; von der See war seit der Eroberung des Vandalenreiches nichts zu befürchten. Deshalb hatte Prokopios bei Griechenland nicht Gelegenheit so viele Ortsnamen zu nennen, wie in den nördlichen Provinzen. Der Zustand der Nomenclatur wird aber kaum anders gewesen sein, als in Epirus oder Thrakien. Fallmerayer hat ausserdem übersehen, dass Ortsnamen aus Heiligennamen in den von dem Slavensturm nicht berührten Provinzen, auf den Inseln, in Kleinasien und im byzantinischen Unteritalien nicht minder stark vertreten sind, als im alten Hellas. Auf den Kykladen führen z. B. auf Amorgos die Berge, Thäler, Fluren, Quellen, Vorgebirge, Häfen und dörflichen Häusergruppen meist Heiligennamen; der höchste Berg der Insel heisst Προφήτου Ἠλιοῦ, es gibt Häfen Ἅγιοι Σαράντα, Ἁγία Ἄννα, ein Thal heisst Ἐστὴν Ἁγίαν Τριάδα, eine Quelle πηγὴ τοῦ Ἁγίου Γεωργίου Βαλσαμίτου, einzelne Weiler (ἀγροκατοικίαι) τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Βρούτση, Καλύβια τῆς Ἁγίας Θέκλης und dgl., alles mit Kapellen (ναΐσκοι) oder Ruinen derselben (ἐρημοκκλήσια).[2] Denselben Character der Nomenclatur

---

[1] G. F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands (in der Geschichte der europäischen Staaten von Heeren, Ukert und Giesebrecht) I, 223—224.

[2] Beschreibung von Amorgos (mit Karte) von Ant. Miliarakis im Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος I (1884) 569—656.

findet man auf der Insel Pholegandros, deren höchster Berg Ἁγίου Ἐλευθερίου heisst.[1] Dieselben Erscheinungen bietet schon ein Verzeichniss der Besitzungen des Constantinopler Patriarchates auf der Insel Lemnos um 1320: τὰ περὶ τὴν Ἁγίαν Μελιτηνὴν χωρία τοῦ Βισσίνου, oder Ἅγιος Νικόλαος τοῦ Τζακάλη, nebst einer Menge Kirchennamen.[2]

In Kleinasien zeugen alle Details der mittelalterlichen Topographie von der Intensität des Heiligencultus, der eifrigen Verehrung der zahlreichen Localpatrone der einzelnen Gemeinden und Landschaften, welche überall Spuren hinterlassen hatte, von den Stadtnamen angefangen bis zu den Flurnamen und den Ankerplätzen an der Küste.[3] Unter dem Metropoliten von Ankyra gab es ein Bisthum τοῦ Σταυροῦ, unter dem von Kyzikos ein τοῦ Ἁγίου Κορνηλίου, unter dem von Smyrna ein τοῦ Ἀρχαγγέλου, also nicht nur Dörfer, wie in Morea, sondern auch bischöfliche Städte mit solchen Namen.[4] In Armenien waren der Metropolie von Keltzene oder Taron untergeordnet 21 Bischöfe, darunter ὁ τοῦ Ἁγίου Νικολάου, ὁ Ἐυᾶς τῆς Θεοτόκου, ὁ Ἀρτζεσίου ἤγουν Ἁγίου Νικολάου, ὁ τοῦ Ἁγίου Γεωργίου, ὁ τοῦ Ἁγίου Ἐλισσαίου, ὁ τοῦ Σεδρὰκ τῆς Θεοτόκου.[5] Unter den Namen der βάνδα, der Fahnen oder localen Gruppen der θέματα im Innern Kleinasiens, nennt Kaiser Constantinos Porphyrogennetes (de admin. imp. cap. 50, ed Bonn. III p. 225) bei der Erwähnung einer Neuformation der Truppen des Ostens zwei τοποτηρησίαι, τοῦ Ἁγίου Ἀγαπητοῦ[6] und τοῦ τιμίου Σταυροῦ, nach Castellen oder Stadtgemeinden so bezeichnet. Sehr viele Beispiele dieser Art findet man an der Küste. Von einer St. Georgsburg hatte der Hellespont seinen mittelalterlichen lateinischen, auch dem Idrisi

[1] Beschreibung von Pholegandros von Zafirios Gavalás, Δελτίον II (1887) 475—515 (mit Karte).

[2] Acta patriarchatus I, p. 95.

[3] ‚The country was divided and apportioned to various saints, who where not merely respected and venerated, but adored as the bearers and embodiments of the Divine power in their special district.' W. M. Ramsay, The church in the Roman empire before A. D. 170 (London 1893) 467.

[4] Vgl. die alten Kataloge in Gelzer's Ausgabe des Georgius Cyprius.

[5] Hieroclis Synecdemus et Notitiae graecae episcopatuum ex recognitione Gustavi Parthey (Berolini 1866) p. 128.

[6] S. Agapet nach Ramsay, Hist. geography of Asia Minor 226 das alte Myrika.

bekannten Namen ‚brachium Sancti Georgii‘.[1] An der Westküste gab es zwischen Constantinopel und Nikomedia einen Landvorsprung ἡ χερσόνησος ἡ τοῦ Ἁγίου Τρύφωνος (Vita Theodori Studitae), eine Insel Ἀνδρέου τοῦ Ἀποστόλου (Genesios), zwischen Nikomedia und Nikaia ein Castell τοῦ Ἁγίου Γρηγορίου (Pachymeres); in Troas erscheint auf den italienischen Seekarten ein Ort Santi Quaranta, ein Cap Santa Maria, südlich von Adramyttion Küstenstationen S. Anania und S. Zorzi, südlich von Smyrna ein Porto di Sosanto, Sozente, Sôzont des Idrisi, von einer μονὴ τοῦ Σώζοντος, bei Samos eine Burg τοῦ Σαμψὼν mit Kirche desselben Constantinopler Heiligen (j. Samsôn kalessi); in Lykien nennt Uzzano die Stadt Patara als Santo Nicola della Patera, während Myra von den Italienern nach dem berühmten Stadtheiligen als S. Nicolaus de Stamiris, S. Nicolao de la Stamira (ʼς τὰ Μύρα) bezeichnet wurde.[2] Denselben Erscheinungen begegnet man in dem topographischen Detail der Klosterurkunden aus der Gegend von Smyrna im 13. Jahrhundert, über die Besitzungen der βασιλικὴ μονὴ τῆς ὑπεραγνου Θεομήτορος τῶν Λέμβων (Acta et dipl. graeca IV): ein μετόχιον ὁ Ἅγιος Γεώργιος ὁ Ἐξωκαστρίτης (p. 3, 43), ein anderes des Ἁγίου Παντελεήμων (p. 7, 23), eine τοποθεσία τοῦ Ἁγίου Κωνσταντίνου (1235), eine zweite τῆς Ἁγίας Βαρβάρας, ein χωράφιον τοῦ Ἁγίου Ἠλίου (8), eine τοποθεσία τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων, ein ἀκρωτήριον τοῦ Ἁγίου Θεοδώρου (14), ein μετόχιον ὁ Ἅγιος Γεώργιος ὁ Πασπαριώτης (25), ein anderes der Muttergottes, ἐπικεκλημένον τῆς Ἀμαναριωτίσσης (31, 263), ein χωράφιον τῆς Ἁγίας Παρασκευῆς (31), eines τῆς Ἁγίας Ἑλένης (237), ein μετόχιον τοῦ Ἁγίου Γεωργίου τοῦ Ἀσκουρβουλιώτου (31), ein Grundstück εἰς τὴν Ἁγίαν Μαρίνην πλησίον τῆς Ἁγίας τῆς Ὁδοῦ (268) u. s. w. Im Innern Kleinasiens heisst ein See (j. Ebergöl) zwischen Amorion und Ikonion bei Anna Kommena λίμνη τῶν Τεσσαράκοντα μαρτύρων, auch dem Idrisi als See der ‚vierzig Väter‘ bekannt.[3]

Im byzantinischen Kalabrien endlich verweisen wir des Beispiels wegen auf die Burg der Ἁγία Κυριακή, das jetzige

---

[1] Tomaschek, Zur Kunde der Hämus-Halbinsel II (Idrisi) S. 50 (Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften Bd. 113, S. 332).

[2] Diese Beispiele aus der oben erwähnten Abhandlung von Tomaschek über Kleinasien im Mittelalter S. 5, 9, 17, 24, 31, 35, 45, 48.

[3] Ramsay, Hist. geograph. 140. Tomaschek ib. 104.

Gerace, erwähnt bei Konstantinos Porphyrogennetes (de thematibus, ed. Bonn. III, p. 60), und auf die als Bischofsitz oft genannte Stadt τῆς Ἁγίας Σεβηρίνης.

Ausserdem weisen selbst die Flurnamen der oben erwähnten Urkunden von Morea mitunter auf eine frühchristliche Zeit, mit Namen von Heiligen, deren Verehrung später von anderen verdrängt wurde. In der Bestätigung der Besitzungen der Kirche von Monembasia von Kaiser Andronikos II. 1301 wird z. B. (Acta V, 164) ein ἀγρίδιον λεγόμενον τοῦ ἁγίου Κουρνούτου genannt, so bezeichnet nach dem heil. Cornutus, einem Märtyrer von Ikonion oder Nikomedia, dessen Name im späteren Mittelalter selten zu lesen ist und der auch von den slavischen Uebersetzern und Abschreibern des 10.—14. Jahrhunderts mit dem heil. Kondrat (Codratus, Condratus) und Kurunat (Coronatus) verwechselt wurde.[1]

Es ist demnach mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die starke Verbreitung der Heiligennamen in der Topographie von Griechenland nicht in das 9. oder 10. Jahrhundert gehört und nicht im Zusammenhang mit der Bekehrung der in Morea angesiedelten Slaven steht, sondern dass sie aus dem 4.—6. Jahrhundert stammt, als man mit dem Heidenthum überall aufräumte und an Stelle der Tempelchen der alten Götter auch auf den Dörfern, Feldern, Vorgebirgen und bei den Häfen überall Kirchlein der Märtyrer und Heiligen errichtete. Bei manchen von den oben erwähnten Burgnamen von Morea (S. Zorzi de Scorta u. s. w.) und bei vielen der urkundlichen Flurnamen ist ausserdem zu sehen, dass der Heiligen- oder Kirchenname oft noch mit einem alten Ortsnamen verbunden war. Dasselbe bemerkt man in Constantinopel selbst, wo z. B. bei Theophanes die Kirchen meist nach den Stadtvierteln oder den Stiftern genannt werden (Ἀναργύρων ἐν τοῖς Δαρείου, Ἀναργύρων ναὸς ὁ λεγόμενος Παυλίνης, Θεοτόκου ἐν τοῖς Ὀνωράτοις, Θεοτόκου ἐν τοῖς Χαλκοπρατείοις u. s. w.), wie es auch in Rom und Ravenna, sowie in deren Umgebung üblich war. Aehnlich dürften auch die jetzigen mit Heiligennamen bezeichneten Dörfer und Märkte Griechenlands einst daneben

[1] Vgl. das Evangelium des Assemani ed. Rački 148 (Kornata episkopa Konska für Ikonska) und die Kalendertexte bei Sreznevskij, Древние славянскіе памятники юсоваго письма (Petersburg 1868) 77, 101.

meist noch einen Ortsnamen, Gau- oder Thalnamen antiken Ursprungs geführt haben, der mit der Zeit ausser Gebrauch kam und wegfiel.

In Epirus sind Ortsnamen dieser Art seit altersher bezeugt, voran die obenerwähnte, heute noch bestehende Burg des heil. Donatus, zuerst bei Prokopios genannt, dann der aus mittelalterlichen Seekarten bekannte Hafen der Vierzig Märtyrer, jetzt die Ortschaft Hagii Saranda gegenüber Korfu. In den wenigen Urkunden des 14. Jahrhunderts sind die Beispiele seltener; z. B. in dem Diplom des Kaisers Andronikos II. 1321 für Janina (Acta graeca V, p. 85) μετόχια wie τοῦ Ἁγίου Γεωργίου oder τοῦ Ἁγίου Νικολάου τοῦ Ὄρους. Heutige Dorfnamen: Kato-Panagia bei Arta, Hagios Georgios bei den Ruinen von Rogus am Flusse Luros, Pantanassa (Παντανάσσα die Mutter Gottes) und Varlam nördlich davon, Hagios Dimitrios bei den Ruinen von Dodona, Phaneromeni (aus Θεοτόκος ἡ Φανερωμένη) nordwestlich von Janina, Hagios Minâs (Μηνᾶς) zwischen Janina und Konitza, Hagios Vlasis am Fluss Kalamás u. s. w.[1] Die grosse von Rumänen bewohnte Gemeinde Samarina im Pindus ist wohl von der heil. Marina genannt, ein Ortsname romanischen Ursprungs; Pouqueville schreibt den Namen San Marino, Heuzey Santa Marina.[2]

Albanien weist in dem topographischen Material bei Hahn und auf den Karten zahlreiche Composita mit šin, še sanctus auf: Šin Gjergj, Šin Ghin (S. Joannes), Šin Njin, Šin Inga, Še Merí (S. Maria) und dgl., dazu Ránja (S. Veneranda).[3] An der Küste gibt es Ortsnamen wie S. Elias in der Ebene Musakja, S. Stefano an der Mündung des Drim, S. Giovanni

[1] H. Kiepert, Ethnographische Karte von Epirus, vorzüglich nach den Angaben von Aravandinos. Ztschr. der Ges. für Erdkunde, XIII. Bd., Taf. V.

[2] Picot, Les Roumains de la Macédoine (Paris 1875, S.-A. aus der Revue d'anthropologie) 17, 19. Dr. Gustav Weigand, Die Aromunen I (Leipzig 1895) 134, 281 gibt die Einwohnerzahl von Samarina mit 3000 Seelen an; es soll aber früher an 10.000 Einwohner gehabt haben.

[3] Nach Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar, Wien 1867 (Denkschr. der kais. Akademie, Bd. XVI), soll sowohl Šin Inga (S. 7), als Šen Njin (S. 194) beides St. Andreas (in der Bibelübersetzung nur Andreu) bedeuten, was ich bezweifle. Albanesische populäre Heiligengeschichten, sowie handschriftliche oder gedruckte Schematismen der dortigen Bisthümer sind mir nicht zugänglich.

di Medua (Šin Ghin), dann S. Nicolo, S. Giorgi und etwas oberhalb die Ruine der altberühmten Abtei S. Sergio, alle drei an der Mündung der Bojana. In der Umgebung von Elbassan haben sich trotz des Glaubenswechsels der gegenwärtig mohammedanischen Einwohner Ortsnamen erhalten, wie Še Meri, Še Mechil (S. Michael), Šen Jerk, Še Nikola u. s. w.[1] Die Verbreitung derartiger Namen war im Mittelalter noch intensiver, ein beredtes Zeugniss für das alte Christenthum der Gebiete von Epirus nova und Praevalis, das ohne Unterbrechung in die spätrömischen Zeiten zurückreicht. In den Diversa des ragusanischen Archivs werden zahlreiche Geistliche aus dem Bisthum und der Landschaft von Polatum, Polato oder Ypolato, Ippolato (altserb. Pilot) erwähnt, die ein viel grösseres Territorium umfasste als das heutige Pulati.[2] Presbyter oder dompnus Paulus 1349—1366, dompnus Marcus Radoba 1349, presbyter Androe 1367, dompnus Georgius 1398 (in Novo Brdo), dompnus Alexius 1401, der capellanus Michael Martini 1405 (in Novo Brdo) und dompnus Demetrius 1418 stammten alle ‚de S. Paulo de Polato'. Dompnus Marcus 1405 (in Novo Brdo) war ‚de S. Stephano Maiori de Ypolato'; gleichzeitig wird ein ‚dompnus Nicola de S. Cruce Pogi de Pollato' genannt, während bei anderen Albanesen nur ‚de Polato maiori' (1392) und ‚de Polato minori' (1382) ohne nähere Ortsbezeichnung zu lesen ist. Das jetzige Cap Rodoni (im Mittelalter auch Redoni) wird in den ragusanischen Aufzeichnungen nach den dortigen zwei Klöstern auch Santa Nastasia de li Rodoni (1324, 1335) und Sancta Maria de Rodono (1418) genannt. An den Mündungen des Drim und der Bojana heissen die Hafenplätze: Sanctus Petrus in flumine Drini 1278, Sanctus Theodorus in flumine Drini 1282, S. Maria de Goriç de Ludrino 1387, S. Nicolaus de Oldrino 1330 ff., derselbe auch in flumine Boyane, schliesslich das schon erwähnte grosse Benedictinerkloster der heil. Sergius und Bacchus (San Serzi, Sveti Srgj), Jahrhunderte lang der

[1] Hahn, Albanesische Studien I, 82.

[2] Vgl. Novaković in der Godišnjica I (Belgrad 1877), 209 über die Lage und die Grenzen von Pilot. Ueber das Bisthum von Polatum Farlati, Illyricum sacrum VII, 261 sq.

Flusshafen der Stadt Scutari.[1] Das venetianische Kataster des Territoriums von Scutari von 1416[2] nennt die Dörfer: Sancto Auracio (sic),[3] Sancto Alexandro soto Balezo,[4] San Nicolo de Chacharichi ouero Blinisti und das eben erwähnte San Serzi. Kirchlichen Ursprungs ist auch Spaš, wo im 14. Jahrhundert eine wichtige Zollstätte ‚bei dem heil. Erlöser' auf dem Wege von Scutari nach Prizren bestand, ‚carina u svetago Spasa' altserbischer Urkunden.[5]

Aehnlich ist die Verbreitung dieser Namen in Dalmatien. Für die ältere Zeit bis zum 7. Jahrhundert fehlt es an topographischem Detail. Das Buch des Prokopios enthält nichts über die Bauten in Dalmatien, Italien und auf Sicilien. Der Doge Petrus Tradonico schloss 839 einen Vertrag mit dem kroatischen Fürsten Mojslav ‚ad locum, qui vocatur Sancti Martini curtis', dessen Lage nicht bekannt ist, an der Küste nördlich von den Inseln der Narentaner. In der ersten genaueren Feldzugsgeschichte aus diesem Gebiet, in der Beschreibung des Zuges des Dogen Peter II. Orseolo im Jahre 1000

---

[1] Zur Handelsgeschichte dieser Flusshäfen vgl. meine ‚Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters' (Abh. der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften' VI. Folge, 10. Band, Prag 1879), S. 65.

[2] Auszug von Ljubić, Skadarski zemljišnik od god. 1416, ‚Starine' der südslav. Akademie XIV, 33, 39, 46, 47. Eine vollständige Ausgabe dieses wichtigen Denkmals war von F. Miklosich geplant; nicht lange vor seinem Tode zeigte er mir eine druckfertige collationirte Copie dieses Katasters.

[3] Einen heil. Auracius gibt es weder in der Acta Sanctorum, noch in den griechischen und slavischen Menologien. Wahrscheinlich ist der Name (cf. mlat. Aurana, sl. Vrana bei Zara) aus dem slav. Sveti Vrači (oder Vračeve) entstanden, die ‚heiligen Aerzte'; so nennen Serben und Bulgaren den heil. Kosmas und Damian, welche die ἰατρικὴν τέχνην μετερχόμενοι . . . ἐθεράπευον ἀναργύρως τοὺς ἀσθενοῦντας (Menologium Basilii II imp.).

[4] Der russische Consul Jastrebov (Glasnik der Belgrader gelehrten Gesellschaft, Bd. 48, S. 382) fand die Ruinen von Balezo als eine grosse Burg mit Kirche, jetzt mit Wald bewachsen, auf einem noch immer Baleza genannten Hügel im Gebiet des Stammes der Rioli, drei Stunden nördlich von Scutari. — Die zahlreichen St. Alexanderkirchen sind eine Eigenheit Nordalbaniens: bei Antivari, in Selita, ‚supra montem Mirditarum' (1702), de Bocchiano et Gaibbi bei Alessio u. s. w., Farlati, Illyricum sacrum VII, 141, 162, 204.

[5] Darüber Novaković im ‚Rad' der südslav. Akademie, Bd. 37, S. 20. Jireček Handelsstrassen 67.

vom Diaconus Joannes, wird bei der Unterwerfung der Inseln Curzola und Lagosta als Hauptquartier erwähnt eine Sancti Maximi ecclesia.[1] Dies ist um so bemerkenswerther, weil die grossen Inseln des mittleren Dalmatiens damals den Narentanern gehörten, welche länger als ihre Nachbarn bei dem Heidenthum ausgeharrt haben. Man kann annehmen, dass dies eine altchristliche Kirche der spätrömischen Zeit war, welche als wichtiger Platz den Seefahrern stets bekannt blieb. Ihre Stätte ist die unbewohnte Felsinsel Masan oder Majsan (Maižan der Generalstabskarte), 4300 Meter östlich von der Stadt Curzola mitten in einer Gruppe ähnlicher Scogli gegenüber Orebić (Sabbioncello) gelegen, in der Strasse zwischen der Insel Curzola und der Halbinsel von Stagno. Das öde Eiland wird jetzt nur als Viehweide benützt. An einem Landungsplatze liegen die Fundamente einer kleinen Kirche und eines Klosters, bei welchen auch Gefässscherben gefunden werden (von Amphoren u. dgl.); Inschriften sind keine vorhanden. Auf der Höhe der Insel bemerkt man die Spuren eines zweiten Gebäudes, das jedoch wahrscheinlich aus einer neueren Zeit stammt.[2]

Eine Eigenthümlichkeit der Küste von Antivari bis Istrien sind die vielen Ortsnamen mit der Anfangssilbe Sut-, Su-, aus dem ital. Santo, San-. Fällt der Accent näher dem Wortende, wird Sut- in St- zusammengezogen. Diese Ortsnamen lassen sich bis zum 12. Jahrhundert zurückverfolgen und sind ein klares Zeugniss für die engen Beziehungen zwischen den eingewanderten Slaven und den älteren romanischen christlichen Küstenbewohnern. Der Ersatz von an durch u entspricht nach den Ausführungen von Miklosich dem Uebergang des

---

[1] Bei Rački, Monumenta Slavorum meridionalium VII, 335, 427—428. Neue Ausgabe des Joannes Diaconus von Monticolo, Fonti per la storia d' Italia (IX), Cronache veneziane antichissime I (Roma 1890), 113, 156—160.

[2] Diese interessanten Mittheilungen über die Stätte der alten St. Maximuskirche verdanke ich Herrn Vid Vuletić-Vukasović in Curzola; er meint, dass die Kirche aus dem 8. Jahrhundert stammen kann, vielleicht aber noch älter war. ‚Scoglio vicino di S. Massimo, vulgo Massan' erwähnt auch Nicolo Ostoich, Compendio storico dell' isola di Curzola, Zara 1878, p. 10.

altsl. ą in serbokroat. u.[1] Dass das Serbokroatische ursprünglich den Nasalismus gekannt hat, ist nach Jagić aus den Namen und Worten in lateinisch und griechisch geschriebenen Denkmälern fast als sicher anzunehmen.[2] Auch die recipirten romanischen Wörter mit an, on, un im Inlaut sind wohl eine Zeitlang in dieser Gestalt im Gebrauch gewesen und erst langsam bei der Umwandlung der Nasallaute nach der allgemeinen Regel verändert worden. Neben sanctus gehört zu diesen Beispielen Mutogras Monte Crasso, der Name eines Hügels zwischen Almissa und Stobreč in der Landschaft Poljice.[3] Die Localität ist aus historischen Denkmälern gut bekannt. In der Zeit des kroatischen Königs Zvonimir schenkte der Edelmann Peter Črne 1080 dem von ihm gegründeten St. Peterskloster in Selo ‚tertiam partem ecclesie sancti Martini, que est sita in Monte Grasso'.[4] In einer Spalatiner Urkunde um 1106 wird eine ‚insula, que infra Montem Grassum est', erwähnt.[5] Im Jahre 1180 wurde der Erzbischof Raynerius von Spalato bei einem Streit über Grundstücke der Spalatiner Kirche, die unter dem Mons Massarus (j. Mosor) von den Slaven occupirt waren, von den Nachbarn unter Anführung des Nicolaus aus dem Adelsgeschlecht der Kačići erschlagen, ‚ad Montem Crassum'.[6] Eine Kapelle Sveti Arner bei dem Dorf Dubrave bezeichnet heute noch die Stelle

---

[1] Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 2. Aufl., I (1879), 396 über den Uebergang von ont in ąt, ut: ‚It. santo geht in sut, su, in Istrien in sat über: sut stipan mon. serb., sut Ivan ON.; su gjuraj, su martin; sat ivanac, sat Lovreč ON.' Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen (1886), S. 288 unter sanitŭ: ‚Mit sanctus, s. sat, hängt auch kr. sut, su zusammen: sat Ivanac, sut Ivan, su Stipan.' — Ueber das istrische sat s. unten.

[2] Jagić, Ein Capitel aus der Geschichte der südslavischen Sprachen, Archiv f. slav. Phil. XVII, 79. Ueber dieselbe Frage, unter Hinweis auf sut = sanctus, auch Prof. Lj. Stojanović in seiner akademischen Antrittsrede, ‚Glas' der kgl. serb. Akademie LII (1896), 15—16.

[3] Im ‚Topographischen Post-Lexicon des Königreiches Dalmatien' von Mich. von Fehringer (Wien 1878): Mutokras einzelne Hütte, Steuergemeinde Jesenice, Ortsgemeinde Spalato.

[4] Rački, Documenta (Monumenta VII) 133.

[5] Kukuljević, Codex dipl. II, 13.

[6] Thomas archidiaconus ed. Rački 74.

dieser Unthat. Ein anderes Beispiel ist Sansagus, eine 844 bei Joannes Diaconus zuerst erwähnte Insel bei Lussin Piccolo,[1] jetzt ital. Sansego, slavisch Sušak, eigentlich Sušag, aus * Sąšag, lautlich angepasst an die slavischen, von suh siccus abgeleiteten Ortsnamen.

Von den Ortsnamen auf Sut- wird zuerst Sut-Žulijan erwähnt, Sanctus Julianus, jetzt Gjulijana (ital. Giuliana), Pfarrdorf und Steuergemeinde an der Südküste des Stonski Rat, der Halbinsel von Stagno, in der Nähe des grossen Dorfes Janjina. Die erste Nachricht ist erhalten in einem Chrysobull des Königs Stephan Uroš I. an das St. Peterskloster am Lim (c. 1254—1264), mit Bestätigung älterer Schenkungen von König Stephan dem Erstgekrönten und von Nemanja's Bruder, dem Grossfürsten (veliki knez) der Landschaft von Chlm Miroslav (c. 1180—1195): neben Grundstücken in Ston, Ponikve u. s. w. auch ein Grundstück Sud-Želijan am Meer, ‚земла на моры Соудь-Жел(и)ıанъ.[2] Eine (nicht unverdächtige) Urkunde des Königs Stephan des Erstgekrönten um 1222 an das Benedictinerkloster auf der Insel Meleda schenkt demselben: Ћинноу и съ Поповомь Лукомь и светаго Стефана и светаго Геωргиѣ, а меге имь въ Соуть-Жоулыıань ωть мора до мора и ωть дроуге стране ωть Мотроужнице ωть мора до мора‘ (Janinam cum Popova Luca et S. Stephanum et S. Georgium, et confinia eorum in Sut-Žulyjan a mari ad mare et ex altera parte a Motružnica a mari ad mare).[3] In

[1] Rački, Documenta (Monumenta VII), p. 89, 356. Mit einem St. Michaelskloster.

[2] Ausg. von Stojanović, Spomenik der kgl. serb. Akademie der Wissenschaften III, S. 10.

[3] Miklosich, Mon. serb., p. 10, mit einem Interpunctionsfehler (въ соуть: Жоулыıань). Der Text der Urkunde scheint interpolirt zu sein, besonders die Stelle von einem angeblichen Grundbesitz auf der Halbinsel von Stagno von Meer zu Meer. Die päpstliche Bestätigung der Schenkungen der serbischen Könige von 1324 (von mir herausgegeben im Spomenik XI, 25) erwähnt nur ganz allgemein ‚quasdam terras et possessiones, sitas in eadem insula Melite et Janine (sic), Ragusine diocesis‘. Warum hat das Kloster von Meleda nach der Besetzung der Halbinsel von Stagno (1333) durch die Ragusaner Janina, Popova Luka und Gjulijana auf Grund dieser Schenkung nicht für sich reclamirt und erhalten? Die Ortschaften bestehen noch heute, nur Motružnica (in ragusanischen Documenten des

späteren ragusanischen Documenten erscheint diese Ortschaft nur als Çuliana, Giuliana, ohne das Attribut eines Heiligennamens. Am Meer liegt dort eine kleine verfallene Kirche, Sveti Žulijan oder Sveti Gjulijan genannt, vom Volk wie alle alten Bauten dieser Landschaften als ‚griechisch' bezeichnet.[1]

Mehrere Namen dieser Art liest man in dem ursprünglich ‚Liber rubeus' oder ‚Libro rosso' genannten, später als ‚Matizza' bezeichneten Pergamentband des ragusanischen Archivs, mit Katastralaufzeichnungen des 14. und 15. Jahrhunderts. In den ‚Sententie uiarum communis in uilla Çoncheti', im Thal von Zonchetto, in der nächsten Umgebung von Ragusa, wird 1428 (f. 20t) ein ‚loco chiamato Suthuid' genannt, Sutvid (S. Vitus). In einer Aufzeichnung von 1444 wird bei der ecclesia S. Georgii in dem benachbarten Thal von Breno eine ‚aqua de Sutiuragh' erwähnt (f. 29t), Sutgjuragj (S. Georgius), ebenso die nahe ecclesia Sancti Laçari als ‚chesia chiamata Suthlaçar' (f. 30a). Eines der Decena von Canale hiess ‚Suth Petcha e Ternoui Dol' (das 21. Decen der Planine), von der heil. Petka (Παρασκευή). Vom Jahre 1460 ist ein Testament in glagolitischer Schrift datirt, verfasst von ‚dom Petar, sin Mikule Kršavića, a parohijan v Sustipani Luci, Velom Otoci', das jetzige Luka auf der Isola Grossa oder Isola Lunga bei Zara.[2] In einer anderen glagolitischen Urkunde von 1497 wird eine Ortschaft Sutpetar in der Lika erwähnt.[3] König Mathias Corvinus schenkte 1465 dem ragusanischen Mönch Alexander, Abt von Telki in Ungarn, der für ihn viele Gesandtschaftsreisen nach Dalmatien und Albanien unternommen hatte, zahlreiche Dörfer, darunter in der Župa von Dračevica **Сьт Стипан**, das heutige Dorf Sustjepan oder Suščepan bei Castelnuovo.[4] Der Name des Dorfes Sutvara in der Župa von

15. Jahrh. Matarughe) fehlt in den Verzeichnissen der jetzt bewohnten Orte Dalmatiens; auf den Karten hier ein Bach und Berg Motoružnice.

[1] Mittheilung des Herrn Prof. Georg Dević in Ragusa; die Einwohner nennen das Dorf Đulijana (nach der Orthographie der südslav. Akademie), aber auch Žulijana.

[2] Aus der Sammlung des Ivan Brčić bei Kukuljević, Acta croatica, Agram 1863, S. 87.

[3] Kukuljević, Acta croatica, S. 168.

[4] Miklosich, Mon. serb., p. 494. Zahlreiche Urkunden über die Missionen des Frater Alexander, deren ohne Zweifel ursprünglich aus dem Archiv

Grbalj bei Cattaro, schon 1430 in einem Notarialbuche des k. k. Kreisgerichtes von Cattaro erwähnt (terras in contracta Suthuarie), ist auf Sancta Barbara zurückzuführen, die (s. Vuk Karadžić, Serb. Wörterbuch) im Gebiet von Cattaro Sveta Vara genannt wird (ihr Festtag Varin dan). Die Pfarrkirche des Ortes heisst in der That Sveta Varvara. Stammt der Name Santorini in Griechenland von Santa Irini, so kann von demselben Heiligennamen lautlich ohne Bedenken auch Sutorina abgeleitet werden, Сѹторина (die Belege siehe bei Daničić), wie eine seit 1383 oft erwähnte und heute noch als ein zum Meere reichender Streifen des bosnisch-hercegovinischen Territoriums wohlbekannte Landschaft bei Castelnuovo heisst. Die Schreibweise Sotorina, Sottorina ist seltener; Subtorina (nur einmal 1414) entstand durch Etymologie der meist aus Italien stammenden Urkundenschreiber, in der Art, wie Cactarum, Captarum für Catarum, Cattaro (nach der Analogie von notte lat. nocte, atto lat. actus, rotto lat. ruptus, battezato lat. baptizatus u. dgl.).[1] Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch der bekannte Pass von Sutorman auf dem Wege, welcher aus der Küstenebene bei Antivari in das Thal von Crmnica am See von Scutari führt, hieher zu rechnen ist. Der Name, der schon 1408 und 1409 vorkommt, kann aus Sut-German oder eher aus Sut-Roman entstanden sein.[2]

Die jetzt noch im Gebrauche befindlichen Namen dieser Art sind, so viel mir bekannt ist, u. A. die folgenden: Sućurac (San Giorgio) oder Castel Sućurac, Pfarrdorf und Steuergemeinde bei Spalato. Sujuraj, Sućurje Castel San Giorgio di Lesina, Markt- und Steuergemeinde mit Seehafen. Sugjuragj San Giorgio di Giuppana, Dorf auf dem Südende der grössten Insel der antiken Elaphiten, nördlich von Ragusa.

---

von Ragusa stammenden Originale 1860 durch den neapolitanischen Consul in Ragusa Natale Božović in das ungarische Nationalmuseum gelangten, im Cod. dipl. patrius III, p. 419 sq. Im Jahre 1474 war Alexander rector monasteriorum S. Marie in Bribirio et S. Johannis penes Scardonam (ib. 431).

[1] Vgl. Jireček, Handelsstrassen und Bergwerke, S. 23. Castelnuovo selbst erscheint 1383 als castrum novum Sutorine.

[2] El passo de Suterman 1408, Ljubić, Listine V (Mon. spect. hist. Slav. V), 119; a Sutormano versus lacum 1409 ib. VI (Monum. IX) 4.

Sukošan San Cassiano, Pfarrdorf und Steuergemeinde mit Seehafen bei Zara. Sumratinj Bucht S. Martino bei Gravosa. Supavô (S. Paulus) einzelne Häuser südlich von Stagno, auf dem östlichen Ufer der Bucht, gegenüber dem Dorf Broci (Genitiv Brodaca).[1] Supetar San Pietro della Brazza, Markt mit Seehafen, Sitz eines Bezirksgerichtes. Supetarska Draga Valle San Pietro, Pfarrdorf auf der Insel Arbe. Dorf Sustjepan (Santo Stefano): 1) im Gebiet der Paštrovići südlich von Cattaro, 2) bei Castelnuovo, 3) an den Ombla bei Ragusa; ausserdem Suščepan eine Localität bei Ragusa vecchia. Sutikla (S. Theela) Friedhof des Dorfes Podgora im Küstenland bei Makarska. Sutmiholj (S. Michael) eine Bucht mit einigen Hütten auf der Südküste der Insel Meleda. Aus Sutivan zusammengezogen Stivan San Giovanni della Brazza, Markt. Sutomore (aus Santa Maria) Weiler bei Budua. Stomorija (Santa Maria) eine Kirche zwischen Traù und den Castelli, mit viel besuchtem Kirchweihfest am 15. August.[2] Stómrata (Santa Marta) eine uralte Kirche, schon in einer 892 ‚in Biaci ante fores ecclesiae Sanctae Marthae martyris' datirten Urkunde des kroatischen Fürsten Muntimir genannt,[3] unter dem Hügel Biač bei Traù, auf dessen Gipfel an Stelle einer aus den Urkunden des 9. Jahrhunderts bekannten Burg jetzt nur eine Kapelle des heil. Onufrius steht. Sutomišćica Santa Eufemia, Pfarrdorf auf der Insel Uljan bei Zara; der slavische Name kann lautlich nicht aus dem lateinischen hergeleitet werden. Sutvara Pfarrdorf bei Cattaro (s. oben) und eine Felsinsel bei Curzola. Sutvid einzelne Häuser in der Steuergemeinde Tučepi bei

[1] In der Gegend des aus den ragusanischen Denkmälern des 14. Jahrhunderts bekannten ‚Griechischen Sandes', mit Spuren von Häusern, heute noch Grčki pjesak genannt. In Supavô steht jetzt am Meeresufer eine isolirte Villa des ragusanischen Edelmannes und Landtagsabgeordneten Marino di Giorgi, in der ich 1890 einige fröhliche Stunden in Gesellschaft der Nachkommen der alten Ragusaner zugebracht habe.

[2] Im Jahre 1891 war ich mit Herrn Dr. F. Bulić, Director des Museums von Spalato, dem ich viele Belehrung über die Alterthümer und Erinnerungen dieses Gebietes verdanke, bei diesem ländlichen Feste anwesend. Ueberhaupt muss ich in Dalmatien die stets bereitwillige Förderung wissenschaftlicher Interessen von Seite der Landeseinwohner mit Dank erwähnen.

[3] Rački, Documenta (Monumenta VII), p. 15.

Makarska. Sudvid Ruinen an einer Meeresbucht bei Janjina auf der Halbinsel von Stagno.[1]

Miklosich führt eine angeblich in Istrien heimische Nebenform Sat- an. Von seinen Beispielen stammt Sat-Ivanac aus der grossen, in drei Texten vorliegenden Grenzurkunde, dem ‚Razvod istarski', deren Authenticität allerdings bestritten wird. Der kroatische Text hat einmal Gen. Sativanca, zweimal Dat. Sativancu, der lateinische San-, Satt- und Sant-Ivanatzt (sic), der italienische Sant Ivanaz.[2] Woher das zweite Beispiel Sat Lovreč stammt, ist mir nicht bekannt. Die Form mag nur durch mechanische Auflösung der Abbreviatur st̄ entstanden sein. Jetzt ist in Istrien kein Name mit Sat zu erfragen. Dafür gibt es Formen mit Sut- und Su-: Supetarščina, Supetar San Pietro in Selve im Bezirk Pisino, Sut-Lovreč (oder auch Sveti Lovreč Pazenatički) im Bezirk von Parenzo. San Giovanni di Sterna bei Montona heisst Svet-Ivan od Šterne; San Lorenzo di Daila zwischen Umago und Cittanuova nennt das Volk Lovrečica, San Martino auf der Insel Cherso Martinščica. San Giovanni, eine Gemeinde derselben Insel Cherso, heisst Stivan, Štivan.[3]

Eine viel recentere Formation repräsentirt der Name Ašamarak aus ‚a San Marco' bei Cattaro. So wird jetzt ein Hügel mit Resten einer Capelle auf einer der Inseln der Baja di Krtole genannt, der ‚insula Sancti Gabrielis' des Diocleas, jetzt als San Marco oder Stradioti bekannt, so bezeichnet nach den στρατιῶται, griechischen und albanesischen Reitern im Dienste der venetianischen Republik, die hier im 16. Jahrhundert ein Standquartier hatten.[4]

---

[1] Mittheilungen von Hovorka von Zderas in der Zeitschrift für österr. Volkskunde 1895, 338.

[2] Kukuljević, Acta croatica, p. 15, 16. Lat. und ital. herausg. von Ljubić, ‚Starine' der südslav. Akademie VI, 200—202. Der kroatische Text ist geschrieben 1546, der lateinische (im Archiv zu Venedig) 1526; der italienische ist neu, von 1717.

[3] Diese Mittheilungen verdanke ich meinem ehemaligen Studiencollegen, dem istrischen Reichsrathsabgeordneten Prof. Spinčić. — Supetarščina und Štivan sind auch im ‚Topogr. Post-Lexikon des österreichisch-illyrischen Küstenlandes', Wien 1866 bei San Pietro und San Giovanni angegeben.

[4] Diese Inselgruppe ist ausführlich beschrieben von Mladen Crnogorčević in der Belgrader archaeol. Zeitschrift ‚Starinar' X (1893), 47 f. In Aša-

Die Anzahl der Heiligennamen in der topographischen Nomenclatur des mittelalterlichen Dalmatiens ist so gross, dass wir uns nur mit der Auslese einiger Beispiele begnügen müssen. Selbst die kleinsten Inseln an der Küste, seinerzeit von Eremiten oder Benedictinern bewohnt, führten Namen dieser Art, wie Sanctus Georgius in medio mari oder de culpho Catari im innern Becken des Golfes von Cattaro gegenüber Perasto, in unserem Jahrhundert lange ein Fort San Giorgio, Sanctus Petrus de medio mari in der Nähe des alten Epidaurum, im 13. Jahrhundert mit einem kleinen Kloster, Sanctus Andreas de Pelago, jetzt Insel Sveti Andrija mit Leuchtthurm bei Ragusa, vor dem Eingang in die Bucht von Gravosa im offenen Meer ausserhalb der Inseln,[1] S. Silvester de Busi auf der jetzt wegen ihrer blauen Grotte öfters besuchten Insel Busi südwestlich von Lissa,[2] S. Johannes de Planca auf den öden Felsenriffen an der Ecke der Küstenlinie zwischen Traù und Sebenico, jetzt Vorgebirge und Leuchtthurm Planca, oder die weithin sichtbare Burgruine des Castrum Sancti Michaelis (San Michele) auf einem öden Felsberg der Insel Uljan vor Zara.[3] Dasselbe war an der italienischen Küste der Fall: 1431 ‚in aquis Sancte Marie de Trimidi' (Ragus. Lamenta), bei den Tremiti-Inseln an der apulischen Küste, die jetzt statt eines Klosters eine Strafanstalt beherbergen.[4]

---

marak ist der Auslaut gebildet wie in punat aus ital. punto, testamenat aus testamento; vgl. Miklosich, Vergl. Gramm. der slav. Sprachen I², 405.

[1] Vgl. Archiv für slav. Phil. XIX, 45.

[2] Die Benedictiner des monasterium Sancti Silvestri de Busi besassen Urkunden von Papst Alexander III. (1181) angefangen. Vgl. Farlati, Illyricum sacrum IV, 243, 249; Ljubić, Listine V (Monumenta XII) 223.

[3] Castrum S. Michaelis seit 1346 oft genannt. Die Ruine San Michele ist mit ihren Thürmen gut erhalten; im Innern befindet sich eine romanische Kapelle. Der Aufstieg 1³/₄ St. durch eine Steinwüste ist schwierig. Die Aussicht bietet ein höchst belehrendes Bild der langgedehnten, in drei Reihen längs der Küste gruppirten Inseln von Zara, wie mich ein Ausflug am Pfingstsonntag 1890 in der liebenswürdigen Gesellschaft des Grafen Colano da Fanfogna aus Traù und des Prof. Aranza überzeugte.

[4] Fünf Urkunden 1053—1142 für das Marienkloster von Tremiti, das Mutterkloster von Lacroma bei Ragusa, herausgegeben von L. von Heinemann, Zur Entstehung der Stadtverfassung in Italien, Leipzig 1896.

Was die Namen der bewohnten Orte anbelangt, lassen sich dieselben mitunter weit zurückverfolgen. Sustjepan (Santo Stefano) im Gebiet der Paštrovići wird 1350 erwähnt: ‚gentes terre de Budua, Sancti Stephani et Spiçi‘ (Ragusaner ‚Diversa‘ des Gerichtsarchivs 1349). Bei Cattaro erscheint Sveti Petar (Bogdašić) schon im ältesten Notarialbuch von Cattaro um 1330, wo Leute de Sancto Petro genannt werden, ebenso das jetzige Fort Trinita in den Ragusaner ‚Lamenta‘ 1454 als Santa Troiza, damals Zollstätte des Fürsten Stipan Crnojević. Auch bei Teodo, slav. Tivat könnte man an Namen wie St. Theodorus, Theodosius, Theodotus oder Theodulus denken; im ältesten Notarialbuch von Cattaro heisst der Ort Theudo, Teudo, aber auch (1331) ‚latus Tiueti‘. In der Župa Dračevica bei dem jetzigen Castelnuovo ist das oben erwähnte Suščepan (mit einer St. Stephanskirche) in den ragusanischen Aufzeichnungen seit 1411 bekannt als villa Sancti Stefani; eine 1378 in Dračevica (in den Ragusaner ‚Diversa‘) erwähnte villa Sancti Nicolai besteht heute unter diesem Namen nicht mehr. Nach dem Zeugniss des bosnischen Königs Stephan Tvrtko I. in seiner Urkunde von 1382 sollte auch die von ihm neu gegründete Burg von Dračevica, das jetzige Castelnuovo, ursprünglich den Namen einer St. Stephansburg führen, denn er baute das Castell unter Anrufung des Protomärtyrers Archidiakon Stephan und nannte es St. Stephan (**и нарекохь име юмѹ Свеҭы Стефань**).[1] Drei Beispiele aus der benachbarten Landschaft von Canale zeigen abermals, wie der Typus der Heiligennamen langsam abgestreift wird. In den Ragusaner ‚Diversa‘ 1345 wird ein ‚Serdan Dobricinich de Chanali de Monte Sancti Pauli‘ genannt, 1381 ein Mann nur ‚de Monte Pauli‘; 1377 heisst das Dorf Pauleberda, 1401 caxalle Pagleberdo, ebenso in dem ‚Liber rubeus‘ des 15. Jahrhunderts Paugle Bardo, mit einem Feld der Paulskirche, ‚gniua Pauuglia çarqua‘. Ohne urkundliche Belege würde man bei dem heutigen Palje brdo (mit einer St. Paulskapelle) kaum so leicht an einen Mons Sancti Pauli denken. Seit 1330 wird in Canale oft ein Dorf Sanctus Martinus genannt. Eine ecclesia Sancti Martini da Canal beanspruchten die katholischen Bischöfe

[1] Miklosich, Mon. serb., p. 201.

von Cattaro für sich, und der Papst hat in einem Schreiben an den Caren Stephan Dušan 1346 ihr Ansuchen unterstützt.[1] Bei der ragusanischen Occupation des Gebietes 1427 wurde ‚apud S. Martinum‘ das Haus des ragusanischen Comes der Landschaft errichtet, ebenso 1429 ‚apresso di Santo Martino‘ das noch bestehende Franziskanerkloster des heil. Blasius. Jetzt heisst die Ortschaft Pridvorje, wörtlich ‚apud curiam‘ (dvor curia). Ebenso ist die seit 1383 erwähnte villa Sancti Georgii, noch im 15. Jahrhundert öfters genannt, jetzt unter diesem Namen nicht mehr aufzufinden. Die Partitio von Canale nennt als 28. Decenum, zwischen Viggni (jetzt Vignji bei Komaj) und Chochoti (jetzt Kokoti), San Georgio in Dogna Gora. Es ist die jetzige, im 15. Jahrhundert nicht genannte Gemeinde Popovići, in welcher sich wirklich eine St. Georgskirche befindet.[2] Auf der Südseite der Stadt Ragusa steht noch der Bau des 1222 von dem altberühmten Adelsgeschlecht Gondola gegründeten und in der Napoleonischen Zeit aufgehobenen Benedictinerklosters St. Jacobus (San Giacomo), aber seine Beinamen, ‚in loco qui Brelus vocatur‘ (1222, 1234),[3] wahrscheinlich Vrelo (slav. Quelle), und Višnjica (Uisniza 1235, Visiniça 1284 u. s. w.) sind seit dem Mittelalter vergessen. Auch die ganze Umgebung des Hafens von Gravosa führt Flurnamen nach Kirchen und Klöstern, so eine jetzt Giman genannte Stelle von einem Kirchlein Sancti Geminiani 1282 (S. Gymanoi im 13. Jahrhundert, de Ghimano 1318, ecclesia S. Gimani 1396), die Bucht San Martino, bei der jetzt ein Wintercurort gegründet werden soll, von einem 1265 ff. genannten Kloster und Hafen Sancti Martini; die bekannte Kirche des heil. Michael, unter deren Cypressen die hervorragenden Mitglieder des Stadtadels von Ragusa bestattet sind, hiess Sanctus Michael de Arboribus und hatte einst (Urkunde 1282) unter dem Patronat des Geschlechts der Ballisclaua (Boleslavić) einen Abbas. In Stagno ist die jetzige Stadt

---

[1] Theiner, Mon. Slavorum merid. I, p. 215.

[2] Auf der Generalstabskarte, wie mich Herr Prof. Dević aufmerksam macht, zwischen Kokoti und Zoro bei der Höhenziffer 193 verzeichnet. Auch im Schematismus cleri dioecesis Ragusinae pro anno 1896 (Venetiis 1896), p. 35: in Popovići (299 Seelen) capella S. Georgii.

[3] Stiftungsurkunden bei Farlati, Illyricum sacrum VI, 93—95.

(Stagno Grande) auf der Südseite des Isthmus, der Prevlaka, eine Neugründung der Ragusaner nach der Erwerbung dieser Landschaft 1333; die Burg der früheren serbischen Zeit lag etwas weiter südlich auf dem Felshügel des heil. Michael, den Luccari (1605) ganz richtig als den Sitz der alten Herren von Chelmo bezeichnet und der jetzt von einem kleinen Nonnenkloster eingenommen wird.[1] Noch der ,Liber rubeus' kennt in Aufzeichnungen von 1433 ,lo monte del castello de S. Michele', ,monte de S. Michiel, che fo castello antichamente'.[2]

Auf der Insel Brazza wird in der merkwürdigen cyrillisch geschriebenen Urkunde von 1185 das Benedictinerkloster des heil. Johannes bezeichnet als **црькви с(ве)таго Иоана ѹ Павлахь**, was zu einem ohne Zweifel von Paulus abgeleiteten Ortsnamen Pavljane (Plur.) führt. Jetzt heisst das Dorf Povlje (Sing.), Povje.[3] Im Jahre 1422 schrieben die Edelleute Vukašin und Baran, die Herren des Küstengebietes bei Makarska, den Ragusanern über einige Seeräuber, darunter einen aus Poljice (**ис Полиць**), mit der Bemerkung, diese Leute wohnen **при светомь Бартолѹ**.[4] Ein Dorf Sveti Bartol besteht heute nicht, aber in der Ortsgemeinde Almissa gibt es eine Häusergruppe Bartulović; dies wäre ein isolirter Fall der Umänderung eines Kirchennamens in ein Patronymicon. Weitere Beispiele aus der Landschaft des römischen Salonae, der Umgebung der Städte Spalato und Traù, wo der grösste Theil der Localitäten nach Kirchen und Klöstern bezeichnet wurde, findet man in reichlicher Fülle in dem von Lucius, Farlati, Kukuljević, Rački und Ljubić herausgegebenen Urkunden-

[1] Einiges über diese Landschaft in meiner Skizze ,Ston i Mljet', in der Monatschrift Osvěta 1891, S. 16—18.

[2] Meine Ragusaner Freunde machen mich aufmerksam, dass der Dorfname Potomnje auf der Halbinsel von Stagno ,sub ecclesia S. Thomae' bedeute (* Pod-tomje). Es ist der Schauplatz eines derben satirischen Gedichtes (18. Jahrh.) ,Vieće Potomanjsko' (der Rath von P.) von Franc. Pietro di Sorgo (Sorkočević), herausgegeben von Kurelac in der Sammlung Runje i pahuljice, Agram 1866—1868.

[3] Die Urkunde herausgegeben von Rački, Starine XIII. Ueber die Pluralformen der Subst. auf -in, -janin vgl. Daničić, Историја облика српскога или хрватскога језика (1874) 95, 135 (Dečah, Papraćah, gradjah u. s. w.)

[4] Spomenik XI, 74.

material. Es ist bekannt, dass das heutige Fiume (kroat. Rieka) einst lateinisch Flumen Sancti Viti, deutsch Sanct Veit am Pflaum hiess, auch kroatisch Reka Svetoga Vida,[1] Namen, die jetzt von den Einwohnern fast vergessen sind.

Wie viele von diesen Namen im Küstenlande noch fortleben, ist aus den angeführten Beispielen unschwer zu entnehmen. Unter Hinweis auf die gedruckten Ortsrepertorien wollen wir unsere Studie nicht mit Namensverzeichnissen belasten und verweisen nur auf einige grosse Gemeinden des heutigen Dalmatiens: San Filippo e Giacomo (Sveti Pilip i Jakov) bei Zara vecchia (Biograd primorski), San Martino (Sveti Martin) auf Brazza, San Michele (Sveti Mihovil), Santa Barbara (Svete Bare) und Santa Domenica (Pod svetu Nedelju), alle drei auf Lesina.

Noch grösser ist die Anzahl der Heiligennamen als Ortsnamen auf den Quarnerischen Inseln, in Istrien, bei Triest und im Gebiet von Görz und Gradisca, wobei manche einen offenbar älteren Typus bekunden, wie z. B. Santa Fosca, San Saba, San Quirino, San Pelagio, San Mauro oder Moro.[2]

Ebenso sind Namen kirchlichen Ursprungs zahlreich in Kroatien, im Bisthum von Agram, dessen mittelalterliche Geographie besonders aus den von Rački und Tkalčić veröffentlichten reichhaltigen Denkmälern bekannt ist. Dieses Gebiet war auch nie den Türken unterthan und hat deshalb die alte Nomenclatur besser conserviren können. Von den wichtigen Plätzen des Landes hat die Burg und Stadt von Cris, Crisium, im Mittelalter von den Umwohnern wohl Križ genannt, jetzt Križevci, deutsch Kreutz, ihren Namen von einer Kirche Sveti Križ (S. Crucis). Doch eine nähere Untersuchung der mittelalterlichen Ortsnamen der Länder nördlich von der Save, in Kroatien ebenso wie in Ungarn, würde uns aus den Grenzen der vorliegenden Aufgabe hinausführen.

Sehr gross ist der Unterschied, wenn wir uns von der adriatischen Küste Dalmatiens ostwärts ins Binnenland entfernen. Schon im nächsten Hinterland von Ragusa sind solche

---

[1] Kukuljević, Acta croatica (Agram 1863), S. 248 (Nr. 251).

[2] Topographisches Post-Lexikon des österreichisch-illyrischen Küstenlandes, Wien 1866, S. 84—88.

Namen kirchlichen Ursprungs sehr selten. Die Landschaft von Trebinje (ursprünglich Trebinja, im 13. und 14. Jahrhundert lat. Tribigna, Tribunia, neben Tribunium) hat zwei alte Ortsnamen dieser Gattung aufzuweisen. Die Schrift des sogenannten Presbyter Diocleas, für die Geschichte eine wenig zuverlässige Quelle, aber reich an werthvollen geographischen Daten, kennt in Tribunia ein ‚monasterium Sancti Petri de Campo'.[1] Nach Orbini wurde Nemanja's Vater Dessa bestattet in Trebinje ‚nella chiesa di S. Pietro del Campo'.[2] Unter den vom Bischof von Cattaro reclamirten Kirchen wird 1346 dieselbe ‚ecclesia S. Petri de Campo' genannt. In den ragusanischen ‚Lamenta' ist 1401 eine ‚ecclesia Sancti Petri de Tribigna' erwähnt, ebenso 1411. Das sind die jetzt Petrov manastir, ‚Peterskloster' genannten Ruinen bei dem Dorf Čičevo, südlich von der Stadt Trebinje, welche Arthur John Evans bei der Römerstrasse von Epidaurum nach Trebinje gefunden hat.[3] Daneben wird in den Büchern von Ragusa im 14. und 15. Jahrhundert eine Ansiedlung Sanctus Stephanus de Tribunia (1335f.) erwähnt, auch Stiepane pogle (Lamenta 1420) genannt, gelegen ‚ad paregium fluminis Tribigne' oder ‚ad traiettum (sic) fluminis', jetzt nicht mehr bekannt.[4] Es lag wahrscheinlich bei dem damaligen Mittelpunct der Landschaft, dort, wo jetzt das Castell Trebinje steht, am rechten Ufer der Trebinjšćica, gegenüber der neuen Stadt Trebinje, die sich am linken Ufer ausdehnt.[5] Aus dem Lande von

---

[1] Presbyter Diocleas ed. Črnčić (Kraljevica 1874), S. 53.

[2] Orbini p. 245. Luccari p. 101 (Ausg. von 1605) erwähnt ‚canonici di S. Pietro di Ciceuo' im Bisthum von Trebinje noch im 15. Jahrhundert, was zu bezweifeln ist; dieselben wären jedenfalls in dem grossen archivalischen Material von Ragusa aus diesen Zeiten irgendwo erwähnt.

[3] A. J. Evans, Antiquarian Researches in Illyricum I, p. 100 mit Karte (aus der Archaeologia vol. XLVIII, 1883).

[4] In der Urkunde von 1376 bei Pucić II, S. 27 (vgl. Spomenik XI, S. 101) Свети Стефань als Sitz des попь трѣбинѣски, des Popen von Trebinje.

[5] Herr Hofrath Constantin Hörmann in Sarajevo hatte die Güte, mir die Ergebnisse einer Nachfrage in Trebinje selbst mitzutheilen. Im Castell sollen noch vor 60 Jahren die Mauern einer Kirche oder eines Klosters sichtbar gewesen sein, dort, wo jetzt der vor 100—150 Jahren von der mohammedanischen Familie Dizdarević erbaute Uhrthurm (sahatkula) und das Pulvermagazin (barutana) steht. Die Katholiken behaupten, es sei

Chl'm kann ich nur ein Beispiel aus dem Mittelalter nennen: in den ‚Diversa' von Ragusa wird 1306 Sanctus Georgius de Brochina in comitatu Chelmi erwähnt, in der Landschaft Broćno nördlich von der Narenta, in den Verzeichnissen der jetzt bewohnten Orte nicht vorhanden. Im 15. Jahrhundert führte hier der Landesfürst seinen Titel von einem Heiligen, dux Sancti Sabbae, in slavischen Urkunden ‚herceg (Herzog) od svetoga Save', von den Reliquien des serbischen Erzbischofs St. Sava im Kloster Mileševa.

Die grosse Verbreitung der Patarener und später die dominirende Stellung des Islam sind die Ursachen, warum in Bosnien, neben einer Fülle von interessanten Ortsnamen alter slavischer Art, Benennungen christlichen Ursprungs eine solche Seltenheit sind.[1] Aus dem Mittelalter besitzen wir allerdings sehr wenige Urkunden mit topographischem Detail aus dem Binnenland; die Namen der Hauptkirchen des Landes sind

eine katholische St. Michaelskirche gewesen, die Serben halten es für ein ehemaliges Kloster der Mutter Gottes. Der Name einer St. Stephanskirche ist ganz vergessen. Es wäre von Interesse, Beschreibungen oder Pläne von Trebinje aus der Zeit der venetianischen Occupationen 1694 bis 1699 und 1716—1718 einzusehen. Garzoni, Istoria della repubblica di Venezia in tempo della sacra lega etc. (Venezia 1712) I, 461 beschreibt bei dem Feldzug 1694 in der provincia Trebigne den ‚ponte di più archi, che solo concede il passo all' altra riva' mit einem festen Wachthurm, sowie ein nahes ‚monistero de' calogeri, fabbricato in un' erta collina della stessa linea, cinto di mura quadruplicate e d' ogn' intorno da grossa e perfetta palificata'. Es wurde von den venezianischen Truppen unter Cavaliere Giovanni Burovich sammt dem Brückenthurm erobert und auf Befehl des Proveditore Marcello zerstört, damit sich die Türken nicht abermals darin festsetzen. Dieses Kloster lag nicht dort, wo die jetzige Stadt Trebinje steht, sondern flussabwärts unterhalb der grossen türkischen Brücke. Es ist das Muttergotteskloster von Tvrdoš, der Vorgänger des jetzigen Klosters Duži; die Mönche gründeten nach der Zerstörung Ende des 17. Jahrhunderts das jetzige Kloster Savina bei Castelnuovo (vgl. Archimandrit Nikifor Dučić, Књижевни радови I, 1 f., 27 f.).

[1] Die Patarener verwarfen die Verehrung der Heiligen gänzlich, ebenso wie alle Bilder. ‚Sanctorum venerandas reliquias derident et dampnant .... Venerationem sanctorum, que in ecclesia per fideles fit, dampnant et derident dicentes, quod solus deus sit adorandus et colendus.' Des Cardinals Joannes de Turrecremata 1461 verfasste Schrift gegen die bosnischen Patarener, aus dem Codex Vaticanus 974 mitgetheilt von Rački, ‚Starine' der südslav. Akademie, Bd. XIV (1882), 13.

bekannt aus einem Document von 1244.[1] Die Landschaften im Nordwesten des Landes gehörten lange zu Kroatien, unter das Bisthum von Agram. Ein Verzeichniss der Kirchen in den dortigen drei Districten von Dubica, Sana und Vrbas vom Jahre 1334 ist erhalten. Daraus erfahren wir, dass in der Landschaft an der Sana eine Ortschaft mit einer ecclesia S. Crucis Podcrisie (Podkrižje, ‚sub cruce') hiess. In den Verzeichnissen der heutigen Orte Bosniens gibt es keine Namen auf Sveti, Sut- o. dgl.[2] Ein Rest christlicher Nomenclatur könnte mit Hinweis auf die oben besprochenen dalmatinischen Namensformen allenfalls Stomorina (aus Sveta Marina?) im Bezirk von Sarajevo sein. Jedenfalls sind Varvara (von S. Barbara) im Bezirk von Prozor und Marina Glava (caput sc. collis Mariae) im Bezirk von Donja Tuzla hieher zu rechnen. Die Burgruine Pavlovac bei Prača heisst so nicht nach dem heil. Paulus, sondern nach dem hervorragenden bosnischen Dynasten Paul Radenović († 1415).[3] Auch der Dorfname Blaž im Bezirk Višegrad ist nicht unter die Ortsbezeichnungen kirchlichen Ursprungs zu rechnen; Blaž ist zwar die in Kroatien übliche Form für Blasius, doch in Bosnien sagte man im Mittelalter, wie aus den Urkunden in den Monumenta von Miklosich ersichtlich ist, Vlasij (Vlasin dan, Vlasini svetci), in Ragusa, wie heute noch, Vlaho.

In Serbien führen Namen von Heiligen nur kleine Klöster, wie z. B. Sveti Roman bei Alexinac, Petkovica (von der heil. Petka) im Bezirk Pocerje oder Nikolja unter dem Kablar, dann isolirte Kirchen und Kapellen, sowie Stellen, wo es einst Kirchlein gegeben hat, bei Quellen, auf Berggipfeln, vor Engpässen (wie der bekannte Uebergang Sveti Nikola im Balkan zwischen Pirot und Vidin). Bewohnte Orte mit Namen kirchlichen Ursprungs sind selten; Dörfer mit vollständigen Heiligennamen (Sveti-) fehlen sogar gänzlich. Die grossen Klöster der

---

[1] Theiner, Mon. slav. I, p. 298. Vgl. Jireček, Handelsstrassen 30—31.

[2] Vgl. Ortschafts- und Bevölkerungsstatistik von Bosnien und der Hercegovina, Sarajevo 1886. Blau, Reisen in Bosnien und der Hercegovina, Berlin 1877, S. 219 hat eine Pfarre Kriż bei Bihać; in dem genannten Ortsverzeichniss ist sie nicht angegeben, aber auf den Karten findet man eine Kirche Križovo bei der Stadt.

[3] Ueber diese Burg vgl. Jireček, Handelsstrassen und Bergwerke, S. 38, 85.

serbischen Länder sind unter den Namen benachbarter Bäche, Flüsse oder Dörfer bekannt, wie Studenica, Mileševa, Morača, Gračanica, Dečani (eigentlich Dêdьčani), Banjska, Ravanica,[1] Resava. Das vom Despoten Stephan Lazarević 1407 gestiftete Dreifaltigkeitskloster am Fluss Resava heisst schon in den serbischen Annalen des 15. Jahrhunderts Manasija, aber die Erklärung dieses Namens fehlt.[2] Uebrigens wird ja auch ein Theil der Athosklöster blos mit topischen Namen bezeichnet (Chilandar, Vatopedi, Xeropotamu u. s. w.), während andere ihre kirchlichen Namen behaupten (wie St. Paul, Pandokrator). Ebenso sind in unseren Ländern die Kirchennamen der berühmten Abteien von Klosterneuburg, Melk, Göttweih u. A. ausserhalb der Umgebung derselben wenig bekannt, während das Kloster Sanct Gallen in der Schweiz der Stadt und ihrem Canton seinen Namen gegeben hat. Diese Verschiedenheiten hängen mit localen Verhältnissen zusammen, besonders mit dem Umstand, ob die Oertlichkeit schon vor der Klostergründung unter einem althergebrachten, bestimmten Namen allgemein bekannt war oder nicht.

Aus mittelalterlichen Denkmälern ist in Serbien eine einzige Burg mit Heiligennamen bekannt. Es ist die Burg des heil. Prokopios, grad svetago Prokopia, in welcher 1395 Eugenia (Milica), die Witwe des Serbenfürsten Lazar mit ihren Söhnen Stephan und Vlk dem St. Panteleimonskloster (Russikon) auf dem Athos ein Haus schenkte.[3] Diese Burg ist die heutige Stadt Prokuplje an der unteren Toplica, am Ausgang aus dem Engthal dieses Flusses in das Becken von Niš, Procopia bei Dlugosz (1444), Prochupie der Ragusaner, die hier im 16. und 17. Jahrhundert eine Colonie hatten, oft

[1] Aus dem 1380—1381 vom Fürsten Lazar († 1389) gestifteten, noch bestehenden Kloster Ravanica im Moravathal, mit einer Kirche der Himmelfahrt des Herrn, wurde Ende des 17. Jahrhunderts während der damaligen österreichisch-türkischen Kriege der Leib Lazars in das Kloster Vrdnik in der Fruška Gora übertragen, das jetzt allgemein auch als Ravanica bezeichnet wird.

[2] Darüber Ilarion Ruvarac in der Belgrader archäol. Zeitschrift ‚Starinar' VI (1889), 44. Vgl. den Ortsnamen Manassia auch in der Walachei. Jedenfalls vom Personennamen Manasses, aber der nähere Zusammenhang bleibt unklar.

[3] Glasnik der ehemaligen serb. gelehrten Gesellschaft, Bd. 24, 273.

genannt in den alten Reisebeschreibungen, da hier die Route aus Constantinopel über Niš nach Dalmatien vorüberführte.[1] Ueber die Erneuerung einer Kirche des heil. grossen Märtyrers Prokopij in Prokuplje 1734 hat sich eine ausführliche Aufzeichnung erhalten. Jetzt ist der Ursprung des Namens so vergessen, dass Prokuplje von den Einwohnern meist vom Verbum prokopavati ‚durchgraben' abgeleitet wird, von einem angeblichen Durchbruch der Toplica.[2] Der heil. Procopius, ein ägyptischer Märtyrer der Diocletianischen Zeit, war im Mittelalter der Patron der Hauptstadt dieses Gebietes, von Niš, dem römischen Naissus. Seine Reliquien wurden 1072 von den Ungarn bei einer Invasion ins byzantinische Reich aus Niš weggeschleppt nach der St. Demetriuskirche auf den Ruinen von Sirmium, aber 1162 von Kaiser Manuel Komnenos von dort wieder zurückgebracht.[3] Eine ‚ecclesia beati et gloriosissimi magni martyris Procopii de Niso' wird 1203 in der Correspondenz zwischen dem bulgarischen Caren Kalojan und dem Papst Innocenz III. erwähnt. Diese Kirche besteht nicht mehr; die Kathedralkirche von Niš vor der serbischen Occupation 1877 war den Erzengeln Michael und Gabriel geweiht.[4]

Aus einer Ansiedlung um eine Kirche hat sich Mitrovica, der jetzige Endpunct der Eisenbahn von Salonik gegen Novipazar, entwickelt. Die St. Demetriuskirche unter der Burg Zvečan, ein Zeugniss des weiten Einflusses der Verehrung des Thessalonicher Stadtpatrons bis in diese fernen Binnenländer hinein, wird in der Stiftungsurkunde des St. Stephansklosters zu Banjska von König Stephan Uroš II. Milutin (1282—1321)

---

[1] Ragusanische Briefe von dort im Spomenik XI, 91—95. Procupie beschreibt auch der Erzbischof Marino Bizzi von Antivari 1610, dessen Reisebericht Rački herausgegeben hat, Starine XX, 123—124.

[2] Die Notiz von 1734 im Glasnik 49, 11, wiederholt auch bei Miličević, Kraljevina Srbija 378—379. Ueber die Volksetymologie Derselbe 376 und Riznić im Starinar II, 126. — Miličević, Kraljevina Srbija 179 nennt eine Burgruine Atanas bei Pirot, von St. Athanas, aus geschichtlichen Denkmälern sonst nicht bekannt.

[3] Kinnamos ed. Bonn. 227. Vgl. Anhang III.

[4] Theiner, Mon. Slavorum I, p. 29. Ueber die jetzigen Kirchen von Niš Miličević, Kraljevina Srbija 103 ff.

erwähnt: ,И црькьвь свєтаго Дьмитриꙗ подь Звєчанємь'.[1] In den Ragusaner ,Lamenta de foris 1446' f. 249 klagt Giuichus Braissich, er sei von seinem entlaufenen Diener ,in Sclauonia in Sassi' bestohlen worden; der Zeuge Radach Iffcouich hörte daselbst davon, als er mit seinem Patron Ziuan Serceuich zurückkehrte ,de Dimitrouç, videlicet de nundinis'. Also damals hiess der Ort Dimitrovci und hatte Jahrmärkte.

In den ragusanischen Büchern werden einige serbische Klöster als Stationen der Handelskarawanen angegeben, besonders die am Lim gelegenen, das vom Fürsten Miroslav zu Ende des 12. Jahrhunderts gestiftete St. Peterskloster am Lim, ecclesia S. Petri de Limo (1405—1408), sodann S. Nicolaus de Limo, entweder der Bischofsitz am unteren Lim (,contrata S. Nicolai de Bagna partium Bossine', Diversa 1395; ,Bagna ad ecclesiam S. Nicolai prope Lim', Diversa 1401) oder am mittleren Lim das spätere Nikolj-Pazar, jetzt Nikoljac bei Bielopolje.[2] Auch der serbische Bischof von Zeta wird nach seinem Sitz im Kloster von Prevlaka am südlichen Gestade des Golfes von Cattaro im 14. Jahrhundert bezeichnet als episcopus Sancti Michaelis.[3]

Aus einem solchen Bischofsitz hat sich die jetzige Gemeinde Arilje im Kreis von Užice nahe am Zusammenfluss des Rzav und der Moravica entwickelt, Centrum eines Bezirkes (serb. srez), mit einer grossen alten Kirche, deren Festtag der ,Ariljev dan' am 15. Mai ist.[4] Der Name ist ein interessantes Zeugniss für die mittelalterlichen Wanderungen der Heiligenculte auf der Halbinsel. Der heil. Achilleus, Bischof von Larissa in Thessalien unter Kaiser Constantin dem Grossen, war Patron der thessalischen Hauptstadt. Der bulgarische Car Samuel brachte um 983 nach der Eroberung von Larissa

---

[1] In der Ausgabe von Jagić, Светостефански хрисовуљ, Wien 1890, S. 9. Im Spomenik der kgl. serb. Akademie IV, 3; ib. 15 von Lj. Kovačević auf Mitrovica gedeutet.

[2] Ueber Nikolj-Pazar vgl. Novaković in der Belgrader ,Godišnjica' IV, 322 f.

[3] Vgl. Handelsstrassen und Bergwerke, S. 21, Anm. 57. Die dort angeführten Stellen könnte ich jetzt noch mit einigen Belegen vermehren.

[4] Vgl. Kanitz, Serbien (Leipzig 1868) 142. Miličević, Kneževina Srbija 587—590.

den Leib des Heiligen in sein Land und erbaute ihm eine Kirche auf einer der Inseln des Sees von Prespa, die noch heute den Namen Ahil führt. Bei dem grossen Einfluss der autokephalen Kirche von Ochrid in den umliegenden Ländern verbreitete sich die Verehrung des heil. Achilleus, slav. Achilij, später Archilij genannt, nicht nur in den Bisthümern Makedoniens,[1] sondern auch weit in die serbischen Bergländer des Nordens, wo der Bischof von Ras (in der Landschaft Raška bei Novipazar) im 11.—13. Jahrhundert dem Erzbischof von Ochrid untergeordnet war. Von den Bisthümern, welche der erste autokephale serbische Erzbischof, der heil. Sava, ungefähr 1220 in Serbien stiftete, befand sich eines in der Landschaft Moravice (Plur., оу Моравицахъ) bei einer ‚Kirche des heil. Vaters Archilij', вь храмѣ светаго отьца Архилиа'.[2] Nach Miličević zeigt man jetzt in der Kirche von Arilje das Grab des thessalischen Heiligen, welcher demnach, wir wissen nicht wann, aus der Seeburg von Prespa bis in das Quellengebiet der westlichen Morava übertragen worden sein soll. Der Festtag des Heiligen zu Arilje ist derselbe, der einst in Thessalien gefeiert wurde und der in den griechischen Menäen angegeben ist. Der Bischofsitz von Arilje, vor 1650 in das nahe Užice übertragen, bestand bis ungefähr nach 1738, wo er mit der alten Metropolie von Mačva mit dem Sitz jetzt in Šabac an der Save vereinigt wurde.[3] Die Bischöfe schrieben sich im Mittelalter als die von Moravica (моравичьскии), wie z. B. in der Urkunde des Klosters Banjska aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, aber langsam gewann der Name der Residenz-

---

[1] Von einer Kirche oder Kloster des heil. Achilij oder Archilij hatte im 14. Jahrhundert die jetzt nicht mehr bestehende Ortschaft Archiljevica in der Landschaft von Žegligovo im nordöstlichen Makedonien den Namen (Mon. serb. 143, 191).

[2] Neueste Ausgabe der serb. Annalen von Lj. Stojanović, Glasnik der serb. gelehrten Gesellschaft, Bd. 53 (1883), S. 35, 47. Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Gj. S. Gjorgjević in Belgrad ist in dem seinerzeit von Joannes Šafarik und Lamanskij beschriebenen Synaxar von 1330 (Cod. Nr. 53 der kgl. serb. Akademie) weder bei Achilleus (Ахилию, вь Ларьсѣ f. 223 v.) noch bei Prokopios (f. 267 v.) etwas über die Schicksale von deren Reliquien bemerkt.

[3] Ueber diese Bisthümer vgl. Novaković in der Godišnjica IX (Belgrad 1887), S. 21 f.

kirche die Oberhand; 1433 heisst der Metropolit Kyr Marko in einer Urkunde einmal ‚mitropolit ahilski', weiter unten zweimal ‚arilski'.[1] Am 16. Juli 1405 verpflichtete sich der Wlache Kerach Millosseuich ‚de cathono Malleseuaz' dem Ragusaner Ser Bencho de Gondola ‚et sociis mercatoribus, euntibus in societate ad viagium', am folgenden Tage 46 Pferdelasten (salmas) in Fracht zu nehmen ‚usque ad locum vocatum Archilia in Morauiza partium Sclauonie', zum Preise von je 6 Perpern wovon die eine Hälfte voraus, die andere ‚ad locum supradictum Archillie' zu zahlen ist (Diversa Cancellarie von Ragusa 1403—1405).

In dem topographischen Detail der altserbischen Urkunden werden zahlreiche Kirchen und Kirchlein genannt (der Heiligenname oft in Adjectivform, z. B. Ivanja crьkьvь, Nikolina crьkьvь u. dgl. in der Urkunde von Banjska), aber von den Dorfnamen könnten nur wenige zu der hier besprochenen Kategorie gehören, z. B. die beiden Ivanja (ѡбѣ Иванн) in der Inschrift von Žiča um 1220 und Pavlje in der Urkunde von Banjska, vielleicht von S. Joannes und S. Paulus abgeleitet.

Unter den heutigen Namen bewohnter Orte Serbiens[2] gehören nicht viele hieher: Petka (von der heil. Petka, Ἁγία Παρασκευή), eines im Bezirke von Kolubara und ein zweites in dem von Požarevac, sowie das Dorf Petkovača im Bezirk von Cer, Mitrovica im Bezirk von Mačva, Ostatija im Bezirk von Moravica, von Jevstatij, dem heil. Eustathios,[3] Pavlica mit einer merkwürdigen mittelalterlichen Kirchenruine östlich von Studenica im Bezirk von Jošanica, Kreis von Kruševac, dann die in der Art von Arilje geformten Namen Jelenja (St. Helena) im Bezirk von Kosanica, Jovanje im Bezirk von Valjevo,

---

[1] Urkundensammlung von Lj. Stojanović, Spomenik III, 35—36.

[2] Verzeichnisse der Ortschaften Serbiens: Gavrilović, Рѣчникъ географійско-статистичный Србіе, Belgrad 1846; Miličević, Кнежевина Србија, Belgrad 1876 und desselben Краљевина Србија, Belgrad 1884; Bešlić, Најновији речник места у краљевини Србији, Belgrad 1884.

[3] Vgl. zur Namensform den seit 1421 oft erwähnten Berg Ostaš bei Politz an der Mettau in Böhmen, nach W. W. Tomek in dessen Geschichte dieser Stadt und ihres Klosters (Příběhy kláštera a města Police nad Metují, Prag 1881, S. 2) so genannt von St. Ostach — Eustachius, dem Patron der Jäger.

Ivanje und Mijajlica im Toplicagebiet, Grgure im Bezirk von Prokuplje, Gjuri selo (eigentlich Gjurje selo, Georgsdorf) im Bezirk von Gruža, vielleicht auch Ćirikovac bei Požarevac (vom heil. Kyrikos)[1] und das durch eine Schlacht in den serbischen Befreiungskriegen berühmte Varvarin (von der heil. Varvara) im Bezirk von Temnić nahe am Zusammenfluss der beiden Morava. Grgurovac, Petrovac u. A. können auch von einem Personennamen eines Gregor, Peter ihren Ursprung haben.[2] In Montenegro kann Miolje polje (Michaelsfeld) bei Nikšić zu einer St. Michaelskirche führen. Šingjon in der jetzt nur von Serben bewohnten Riječka Nahija am See von Scutari zeugt von ehemals albanesischer Bevölkerung, im Anschluss an die oben angeführten Beispiele aus Albanien (alb. Šin Gjon Sanctus Joannes). Genaue Localuntersuchungen auf urkundlicher Grundlage könnten uns belehren, ob nicht auch einigen patronymisch geformten Namen alte Kirchennamen zu Grunde liegen. Professor Ljubomir Stojanović in Belgrad macht mich auf den Zusammenhang des Namens der Ćeklići (der einzelne Mann Ćeklić), eines Geschlechtes (pleme) der Katunska Nahija in Montenegro, mit einer Kirche der heil. Ćekla aufmerksam. Ćekla ist eine auch im Wörterbuch der südslavischen Akademie belegte nationale Umformung des Namens der auch an der adriatischen Küste wohlbekannten heil. Thekla, deren Cultus sich aus dem Süden Kleinasiens weit verbreitet hat.[3] Wie die

---

[1] Eine vielleicht unbewohnte Oertlichkeit Кырильць (Ćirilьc von S. Cyrillus) wird bei einer Grenzbeschreibung aus der Gegend von Prizren in einer Urkunde des Königs Stephan Dragutin genannt. Spomenik III, S. 11.

[2] Der Badeort Arangjelovac, Centrum des Bezirkes Jasenica, in den Gebirgen nordwestlich von Kragujevac, ist aus diesen Beispielen auszuschliessen; der Ort hiess Vrbica und wurde vom Fürsten Miloš, der hier eine steinerne Erzengelkirche stiftete, mit Decret vom 1. August 1859 umgenannt. Der Name ist somit ganz recent. Milićević, Kneževina 293—294.

[3] Ueber die Legende der heil. Thekla und ihren historischen Hintergrund vgl. Ramsay, The church in the Roman empire before A. D. 170 (London 1893) 375 f. Eine altslavische Uebersetzung (kroat. Recension) der Legende hat sich in einem Fragment ungefähr aus dem 13. Jahrhundert in glagolitischer Schrift erhalten (Šafařík, Památky hlaholského písemnictví, Prag 1853, S. 58—61). Bei Ragusa 1253 цръкъ свѣте Тькле Mon. serb. 38 = 1399 eine Kirche S. Tecla bei Gromača zwischen Ragusa und Slano. In Spizza bei Antivari war im 17. Jahrhundert eine Kirche

meisten Namen der Bergstämme des heutigen Fürstenthums Montenegro, lässt sich auch der der Ćeklići bis ins Mittelalter verfolgen; in den ,Diversa' des Ragusaner Archivs wird 1381 ein ,Boychus Iuanouich Teclich de Ledenice super Catharum' genannt, ebenso in den Notarialbüchern von Cattaro 1431 f. Leute ,de villa Tiecliti', ,de catuno Tiecliti', de Tieclitis, de Tiechlichi.

Das mittelalterliche Makedonien besteht aus zwei Gebieten von etwas verschiedener Entwicklung, einem stets byzantinischen Küstengebiet bei Salonik und Seres und einem seit dem 7. Jahrhundert von den Slaven occupirten Binnenland, das im 11.—14. Jahrhundert allerdings auch zum grossen Theil von Griechen beeinflusst und beherrscht wurde. In den Ortsnamen Makedoniens ist ein auffallender Gegensatz zu den nördlichen Ländern, zu Bosnien, Serbien und Bulgarien bemerkbar. Sowohl in mittelalterlichen Quellen, als in den Berichten über die jetzigen Ansiedlungen sind bewohnte Orte mit Heiligennamen keine Seltenheit, allerdings näher zur Küste häufiger als im Innern. In den drei Urkunden, mit welchen Kaiser Basilios II. nach 1018 die Rechte des ἀρχιεπίσκοπος Βουλγαρίας von Ochrid bestätigte, erscheinen zwar keine Namen solcher Art, aber diese für die mittelalterliche Geographie so wichtigen Denkmäler zählen nur die grossen Burgen und Städte auf, keineswegs aber die Wohnsitze der einzelnen κληρικοί und πάροικοι der Bisthümer.[1] Später findet man Dorfnamen aus Heiligennamen nicht nur in den byzantinischen Urkunden des Athos und der Klöster bei Seres,[2] sondern auch in den Docu-

---

S. Theclae ,aeque catholicis atque schismaticis communis', Farlati, Illyricum sacrum VII, 13 B, 141 B. In Schematismus der griech.-orient. Diöcese von Cattaro 1896, S. 28 ist in Papani, einem Dorfe der Landschaft Spič, eine Kirche der heil. Thekla angegeben.

[1] Die Texte dieser Urkunde des Kaisers Basilios II. jetzt am zugänglichsten in der Abhandlung von Gelzer, Byz. Zeitschr. II, 42 f. Kirchlichen Ursprungs ist nur Ἄσπρη Ἐκκλησία im Bisthum von Belgrad an der Donau, slavisch also Bela Crkva, unter diesem Namen oder in türkischer Uebersetzung als Ak-klissi noch im 16. Jahrhundert bekannt, das jetzige Palanka (Hassan Pascha P.), 6 Stunden südlich von Smederevo. Vgl. Jireček, Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel 77, 124. ,Büjück- oder Gross-Palancka, sonsten Aklisa, das ist Weisskirchen genant' 1578 in Stephan Gerlach's Tagebuch, Frankfurt 1674, S. 526.

[2] Vgl. P. N. Papageorgiu in der Byz. Zeitschr. III, 295, 298 f.

menten aus dem Innern des Landes, z. B. in den Urkunden des Caren Stephan Dušan für das Kloster Treskavec bei Prilep zwei Dörfer Sveti Dimitrije und Sveta Varvara.[1] Ebenso wie in Griechenland und in Kleinasien sind derartige Benennungen zahlreich an der Küste; so hiess der Golf von Kassandra der Gegenwart, der Meerbusen von Torone des Alterthums, zwischen den beiden westlichen Halbinseln der Chalkidike, im Mittelalter der Golf der Ἅγιος Μάμας, ‚culfus de Aiamania in partibus Salonichi' einer venetianischen Urkunde von 1278[2] nach einem noch jetzt Hagios Mamas genannten Dorf in der Nähe der Ruine des antiken Olynth. Was die heutigen Ortsnamen[3] anbelangt, gibt es eine Ortschaft Hagia Anastasia bei Zichna, Christos bei Seres, Trojica (Dreifaltigkeit) ebendaselbst, Hagios Vasilios bei Salonik u. A. Auch Alistrati zwischen Seres und Drama führt seinen Namen von einer Kirche des heil. Eustratios, eigentlich Ai-Strati.[4] Im Binnenland hat eine ganze Reihe von Namen nicht unbedeutender Dörfer den vollständigen Typus der Heiligennamen, ohne Abstreifung des Sveti:[4] Sveti Todor bei Bitolia und Florina, Sveta Petka in den Kaza's von Skopje, Palanka, Bitolia, Demir-Hissar (Valovišta), Sveti Nikola bei Štip, Sveti Ilija bei Voden, Sveti Spas in der Kaza von Ochrid, Sveta Nedelja in der Gegend von Kastoria (Kostur), Sveti Vrač (Sing. für den Plur. Vrači, -eve, oder eigentlich den Dual -ča: die ‚heil. Aerzte', Kosmas und Damian) bei Melnik, Kičevo und Kastoria u. A. Dazu gehört der in Serbien fehlende, in Makedonien sich öfters wiederholende Dorfname Bogorodica oder Bogorojca (Mutter Gottes) bei Salonik, in der Kaza von Gevgeli, bei Petrič, in der Landschaft Pijanec. Ail, jetzt sechs Häuser mit Ruinen

[1] Urkunde im Glasnik, Bd. XI, 134; XIII, 371.

[2] Tafel und Thomas III, 268, cf. 216. 242.

[3] Verzeichnisse von Dorfnamen aus Makedonien in den russischen Матеріялы для изученія Болгаріи, gedruckt in Bukarest während des Krieges 1877, III. Theil, 5. Heft, in verschiedenen Aufsätzen im ‚Sbornik' des bulg. Unterrichtsministeriums, Bd. IV, X—XII und im ‚Periodičesko Spisanie' der bulg. literarischen Gesellschaft in Sofia. Weniger verlässlich ist die Broschüre ‚Ethnographie de la Macédoine' (Philippopel 1881), deren Namensverzeichnisse offenbar aus Steuerlisten stammen und in den Lauten oft ein türkisches Medium verrathen.

[4] Papageorgiu a. a. O. 246 A. 2. Vgl. oben S. 12 Alianastasis.

des einstigen St. Achilleusklosters auf einer Insel des Sees von Prespa, haben wir schon erwähnt.[1] In der Nähe liegen die Dörfer German und Asamati, wohl einst des heil. German und τῶν Ἁγίων Ἀσωμάτων. Aehnliche Namen, mit Abstreifung des Epithetons des Heiligen, sind Varvara in Tetovo, Klimentovo und Spasje bei Ochrid, Pantalej in der Kaza von Kočani, Marino pole (Marienfeld) bei Demir-Hissar u. A. Aber alle genannten Orte sind nur Dorfgemeinden. Burgen oder Städte mit Namen dieser Art sind in Makedonien nicht vorhanden, ausser Christopolis (slav. Krstopol), wie im Mittelalter das jetzige Kavala, das alte makedonische Neapolis hiess; der Name ist schon in den älteren Notitiae episcopatuum zu lesen.

In Bulgarien ist das Verhältniss ebenso wie in Serbien. Allerdings gibt es für kein Gebiet der Halbinsel so wenig mittelalterliche Nachrichten wie für West-Bulgarien, wegen der geringen Anzahl der bisher gefundenen einheimischen Urkunden. Am wenigsten bekannt ist die mittelalterliche Geographie der Landschaften zwischen dem Timok und der Jantra. Wir wissen, dass Kaiser Joannes Tzimiskes das feste Drъster (Durostorum der Römer, jetzt Silistria) nach der Eroberung 971 dem heil. Theodor zu Ehren Theodoropolis nennen liess: ‚τό τε Δορύστολον Θεοδωρούπολιν ἐπ' ὀνόματι τοῦ στρατηλάτου καὶ μάρτυρος Θεοδώρου μετονομάσας' (Leo Diaconus l. IX, cap. 12). Doch der Name hat sich nicht behauptet und ist vielleicht nie zur wirklichen Geltung gekommen. Ueber die zahlreichen Burgen des Haemus haben wir die reichhaltigsten Nachrichten in dem Gedichte des Manuel Philes (um 1305) an den Protostrator Michael Glavás.[2] Darin erscheint in der Landschaft von Kotel (türk. Kazan) τὸ Θεοφυλάκτου sc. ἄστυ (V. 215), wohl eine Burg des heil. Theophylaktos, denn eine Σωτῆρος πόλις (V. 223), deren Lage bei dem Dorfe Sotir am Eingang in eines der Balkanthäler östlich von Sliven zu suchen ist. In der Urkunde des Caren Joannes Šišman 1378 für das Kloster des heil. Johannes von Ryla wird ein jetzt nicht mehr bestehendes Dorf

[1] Ueber diese Insel vgl. Hahn, Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar 242 und einen Ungenannten im Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums IV, 39.

[2] Siehe Anhang I.

Varvara (von St. Barbara) genannt, nebst Oertlichkeiten Svętyj Ilia, Sv. Georgij, Sv. Archangel, wohl mit Kapellen dieser Heiligen.[1] Der südlichste der drei grossen Mündungsarme des Donaudeltas, der heutige St. Georgsarm, wird schon auf den italienischen Seekarten des 14.—15. Jahrhunderts als Sancti Georgii oder San Zorzi bezeichnet, ohne Zweifel nach einer Kirche mit einer kleinen Ansiedelung.[2]

Im jetzigen Bulgarien[3] sind die Namen mit Sveti fast alle nur Kloster- und Kirchennamen, gewöhnlich noch mit dem Adjectiv des Ortsnamens näher bezeichnet, wie bei Sofia die Klöster Sveti Nikola Seslavski, Sveti Georgi Kremikovski u. s. w.,[4] oder Namen von ‚paraklis' (Kapellen), ‚čerkovišta' (Kirchenruinen) und ‚obročišta' (heiligen Stätten, gewöhnlich nur mit einem Steinkreuz) in der Umgebung der Städte und Märkte. Als Dorfnamen von offenbar kirchlichem Ursprung sind nennenswerth German (mit Kloster und Burgruine) am Isker bei Sofia,[5]

---

[1] Ueber die topographischen Daten dieser Urkunde vgl. Jireček, Cesty po Bulharsku 469.

[2] Vgl. die Zusammenstellung der in den Seekarten genannten Oertlichkeiten der Pontusküste bei Tafel, Constantinus Porphyrogenitus de provinciis, Tübingen 1846, S. 37—41.

[3] Ueber die officielle Literatur mit den Verzeichnissen der bewohnten Orte des Landes vgl. Jireček, Fürstenthum Bulgarien S. 45 und M. K. Sarafov im ‚Periodičesko Spisanie' der literarischen Gesellschaft von Sofia, Bd. VIII (Heft 41—42, 1893), S. 709 ff., der auf zahlreiche Lücken und Mängel dieser statistischen Publicationen aufmerksam macht.

[4] Die 25 kleinen Klöster bei Sofia s. Jireček, Cesty po Bulharsku, S. 12.

[5] Den heil. German feiern die Bauern bei Sofia, wie mir Prof. Miletič bestätigt, am 12. Mai, als Beschützer besonders gegen Hagelschlag (gradobitnina). Die Acta Sanctorum, Mai III haben zu diesem Tage den Constantinopler Patriarchen Germanos (715—730) und den Hegumenos Germanos, Stifter des Klosters von Kosinitza bei Seres, dessen Zeitalter sich aus der dort mitgetheilten Legende schwer bestimmen lässt. Erzbischof Theophylaktos bemerkt in der Legende der Märtyrer von Tiberiopolis (Migne vol. 126, col. 201), unter dem Fürsten Boris sei der heil. Germanos in Bulgarien erschienen: ἐφάνη μὲν ὁ ἅγιος Γερμανὸς ἐπὶ τῆς Βουλγαρικῆς χώρας; dann seien Erscheinungen der genannten Märtyrer der Julianischen Zeit gefolgt. An die gallischen und italienischen heil. Germani des 5. und 6. Jahrhunderts ist dabei kaum zu denken, aber der Personenname Germanus war im 6. Jahrhundert unter Justinian (Germanus auch einer der Neffen des Kaisers) und Mauricius in diesen Ländern sehr häufig. Nichts damit zu thun hat Germaneia, Belisars

Elisejna (sc. čerkva)[1] und Roman bei Vraca, ein zweites von Türken bewohntes Roman bei Trnovo, ferner Trojica, türk. Turudža zwischen Šumen und Preslav, noch bei Niebuhr 1767 ‚Sfetta Troiza‘, mit einer Höhlenkirche, wie sie im Pontusgebiet nicht selten sind, Sava bei Novoselo (Kreis Varna), Bogoslov (Sveti Ivan B. = Ἅγιος Ἰωάννης Θεολόγος) und Ilija bei Küstendil, Varvara (St. Barbara) im Bezirk von Tatar-Pazardžik, Sotir bei Philippopel, Panaja (Παναγία) bei Stanimaka.[2] Dazu gehört auch Marnópole, im 17. Jahrhundert eine theilweise zum römischen Ritus bekehrte Bogomilencolonie Marianopoli oder Marinopolci auf der Südseite von Trnovo, jetzt eine Vorstadt dieser Stadt.[3] Zahlreicher trifft man solche Namen in dem stets von den Byzantinern mehr beeinflussten Rhodopegebiet. Das Türkendorf Ustina am Nordrand des Gebirges in der Nachbarschaft einer Burgruine heisst bei Kantakuzenos (l. III, cap. 66) Ἁγία Ἰουστίνα, damals eine der neun Hauptburgen der Provinz von Philippopel und Stenimachos.[4] Kantakuzenos nennt auch im Innern der Rhodope in der Landschaft Μερόπη im oberen Ardathal eine Burg Ἁγία Εἰρήνη. Auch die Burg Ἐφραίμ des Akropolites, ‚château l'Efraim‘ des Villehardouin, an der unteren Arda, vielleicht bei dem heutigen Ewremköi, hatte ihren Namen wohl vom heil. Ephraim

---

Geburtsort, jetzt die Therme Saparevska Banja am Fluss Džermen (Arch. epigr. Mitth. X, 71; Fürstenthum Bulgarien 487), von Tomaschek mit sanskr. garma, pers. garm, heiss, warm, zusammengestellt.

[1] Eine Kirche des heil. Elisäus gab es z. B. im Bregalnicathal im Dorf Drévĕno (сѧ црькнию свѧтаго Єлисеꙗ, Urkunde 1347, Glasnik Bd. 27, S. 290).

[2] Kirchlichen Ursprungs sind allerdings auch die oft vorkommenden Monastir, Monastirište (Klosterruine), Čerkva, Čerkovnja, dann Popovjane (bei Samokov), Protopopinci (Belgradčik), Djakovo (Dupnica), Kalugerovo, Metohija. — Von neuestem Datum seit 1878 sind die vielen Alexandrovo, Nikolajevo, Borisovo, oder Klimentovo (früher Kapakli bei Varna), Car Petrovo und Car Šišmanovo (bei Kula), sämmtlich moderne Umnennungen, für historische Untersuchungen belanglos.

[3] Zahlreiche Nachrichten bei P. Eusebius Fermendžin, Acta Bulgariae ecclesiastica (= Monum. spect. historiam Slavorum merid. XVIII), Agram 1887.

[4] Der Abfall des *j* im Anlaut ist alt; in slav. Chroniken mitunter Ustinian statt Justinian. Vgl. bulg. ábъlka, ágne, ásen für jabъlka, jagne, jasen (Fraxinus).

(dem Syrer, 28. Jänner).[1] Dabei ist gleich zu erwähnen ein St. Georgsfluss, τοῦ ἁγίου Γεωργίου ῥυάκιον bei Provaton östlich von Adrianopel, bekannt aus der griechisch-bulgarischen Kriegsgeschichte des 8. Jahrhunderts bei Theophanes.[2] Die einzigen Dörfer des Fürstenthums Bulgarien mit vollständigen Heiligennamen sind in der Umgebung des Golfes von Burgas zu finden, in der Nähe der dortigen uralten griechischen Küstenstädte: Sveti Nikola oder Ai-Nikola (Ἅγιος Νικόλαος) bei Sozopolis und Hagios Vlasios (türk. Küčük-Monastir) bei Mesembria, von einem urkundlich im 14. Jahrhundert erwähnten Kloster so genannt.[3] Dazu gesellen sich Hagia Anna, ein Landungsplatz bei Mesembria, und die Namen der Felsinseln bei Sozopolis: Kirikos, Hagios Jannis, Hagios Petros, auf welchen sich im Mittelalter gleichfalls aus Urkunden bekannte Klöster befanden.

Selbst in mohammedanisirten Gebieten leben Spuren des christlichen Mittelalters fort, nicht nur in Albanien, auch im Osten. Eine Häusergruppe der von mohammedanischen Bulgaren bewohnten Landschaft Babek in der Rhodope an der bulgarisch-türkischen Grenze zwischen Tatar-Pazardžik und dem Mestathal heisst Sveta Petka.[4] Ein Türkendorf der Kaza von Gümürdžina im Küstengebiet südlich von der Rhodope führt den Namen Ajazma (Ἁγίασμα, heil. Quelle).[5]

Dies erinnert an die Fortdauer mittelalterlicher byzantinischer Ortsnamen dieser Art bei den Tataren der Krim:

---

[1] Nach einer Bereisung der Nordseite des Rhodopegebirges 1883 habe ich die mittelalterliche Geographie dieses Gebietes bulg. im ‚Periodičesko Spisanie', Bd. III, Heft X, S. 14—30 eingehend behandelt, ebenso in Cesty po Bulharsku 281—293, die Hauptsachen auch im Fürstenthum Bulgarien 441—443.

[2] Theophanes ed. De Boor I, p. 467.

[3] Acta patriarchatus II, p. 37. Vgl. Arch.-epigr. Mitth. X, 173—177 mit Daten, die ich in Mesembria 1883 gesammelt habe. Gute Abbildungen der alten Kirchenbauten der Stadt sind bei einer Abhandlung der Brüder Škorpil erschienen, Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums III (1890), nebst einigen Plänen der Bauten und der Stadt Mesembria selbst.

[4] Beschreibung von Babek von Chr. P. Konstantinov im Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums IX, 730.

[5] Periodičesko Spisanie, Bd. VII, S. 129. Ein griechisches Dorf Ἁγίασμα besteht bei Enos, Δελτίον der hist. Gesellschaft II, 83.

Vorgebirge Ajaburun (Cavo de Lagia, Laya im Mittelalter, von Ἁγία), Berg Aj-Petra, Felsen Aj-Vlas (Ἅγιος Βλάσιος), Vorgebirge Aj-Todor (Cavo Santi Todari, San Todaro der alten italienischen Seekarten) u. s. w.[1] Bei den mittelalterlichen Griechen der Gebirge der Krim stammt der Name Θεόδωρα für die Bergfeste Mangup[2] höchstwahrscheinlich von einer Kirche der beiden heil. Theodore, des Stratilaten und des Tiro, der Märtyrer von Euchaita im Pontus.

II. Uebertragung von Ortsnamen durch Heiligenlegenden.

Einfluss der hagiographischen Literatur. Das syrische Rosapha der St. Sergiuslegende als Burg von Scutari. Der heil. Therapon von Sardes in Serdica (Srêdec) und der lydische Hermos als Fluss Jerma in dem Bergland von Trn zwischen Sofia und Niš. Localisirung der heil. Petka (Paraskeue) aus der Umgebung von Constantinopel in Trn. Das makedonische Seres als Euchaita, Stadt der beiden heil. Theodore. Das mittelalterliche Velbužd und jetzige Küstendil als Colossae. Tiberiopolis, identificirt mit Strumica, Velika und Varna. Andere Anklänge zwischen Kleinasien und den Balkanländern. Verbreitung von Namen aus der Topographie von Constantinopel und der Umgebung. Namensübertragungen durch Colonisirung byzantinischer Gefangener in Donau-Bulgarien.

Die Biographien von Märtyrern und Heiligen gehörten im Mittelalter zu den am eifrigsten gelesenen Schriften, sowohl im Osten, als im Westen. Die Legendenlectüre hat auch in der topographischen Nomenclatur einige Spuren hinterlassen. Nicht selten führte die Stadtkirche den Namen eines Heiligen, der zwar in fernen Ländern gelebt hat, aber als Stadtpatron mit der Geschichte des Ortes im Laufe der Zeiten unzertrennlich verbunden blieb. Mitunter wurden in der Kathedrale auch Reliquien desselben verwahrt und gezeigt, die ihn der Bevölkerung noch näher brachten. Selbst den intelligenteren Häuptern der wenig gereisten und wenig belesenen Einwohner schien es nicht widersinnig, auch den Schauplatz der Lebensgeschichte des verehrten Localpatrons sammt den Ortsnamen seiner Lebensbeschreibung in ihre Stadt und ihre Landschaft

---

[1] W. Tomaschek, Die Goten in Taurien, Wien 1881, S. 70f.

[2] Ueber Mangup Tomaschek ib. 51–56.

zu übertragen. In Folge dessen tauchen auf der Balkanhalbinsel einige Ortsbenennungen auf, die aus Kleinasien oder Syrien stammen. Aber ihr literarischer, dem praktischen Leben fremder Ursprung liess dieselben nie recht Wurzel fassen. Die Spuren solcher Umnennungen sind deshalb oft nur in wenigen, meist kirchlichen Denkmälern bemerkbar. In juridischen, weltlichen Urkunden begegnet man ihnen nicht.

1. Das syrische Rosapha der St. Sergiuslegende als Burg von Scutari (Scodra).

Der serbische König Stephan der Erstgekrönte beschreibt in der um 1215 verfassten Biographie seines Vaters, des Gross-župans Stephan Nemanja, dessen Eroberungen bei dem Vordringen der Serben auf byzantinischem Gebiet nach dem Tode des Kaisers Manuel Komnenos (1180). Unter den Städten Dioklitiens nennt er dabei ‚die Burg Rosaf, genannt Skьdьr‘, das römische Scodra (im Mittelalter Scutarum, Adj. Scutarensis, im 13. Jahrhundert auch Scodrinensis) und jetzige Skodra der Albanesen, serbisch Skadar, italienisch Scutari (**Росаѳь градь, рекомыи Скьдьрь**, cap. VII ed. Šafařík). Derselbe Name für die Burg von Scutari erscheint in einer Geschichte der Eroberung dieser Stadt durch die Türken 1478, verfasst von Marinus Barletius, einem einheimischen Geistlichen. Dieser albanesische Autor verlegt die Gründung der Stadt in die Zeiten vor Alexander dem Grossen und bringt nach einigen Bemerkungen über die Römerzeit und das dunkle Mittelalter folgende Notiz: ‚Verum nuper ad manus nostras fragmenta quaedam verius quam annales pervenerunt, quae instaurationem potius urbis huius, quam aedificationem ad attavorum nostrorum memoriam referant. In his enim vernacula lingua scriptum est, Rosam quendam cum Pha sorore sua primos fundatores urbis Scodrae fuisse, unde eius arx Rosapha appellabatur. Qui diu feliciter quieteque regnaverunt.‘ Der Nachfolger dieser von der Volksetymologie durch Zerlegung des Burgnamens in einfachster Weise construirten Personen soll dann ‚Nemagnanus quidam imperator‘ gewesen sein, der Serbe Nemanja.[1] Die

[1] Marini Barletii Scodrensis sacerdotis de Scodrensi obsidione et expugnatione, Abdruck bei Lonicerus, Chron. Turc. (Frankfurt 1578) III, 235.

Reisenden des 19. Jahrhunderts, Boué, Dr. Jos. Müller, Hahn, Gopčević u. A. kennen gleichfalls alle den Namen Rosafa, theils für die Burg von Scutari, theils für die Felshügel, auf denen dieselbe erbaut ist.[1]

Auf den Ursprung des Namens hat zuerst der um die kritische Würdigung der serbischen Geschichtsquellen sehr verdiente Archimandrit Hilarion Ruvarac aufmerksam gemacht in seinen 1881 veröffentlichten Beiträgen zur Erklärung dieser Quellen;[2] der Name Rosaf stammt aus der Legende der Märtyrer Sergius und Bacchus (Festtag 7. October), denen ein grosses Kloster an der Bojana nahe unterhalb Scutari geweiht war, und ist nichts Anderes als die syrische Stadt Rosapha, auch Sergiopolis genannt, der Schauplatz der Sergiuslegende.

Dieses Rosapha (syr. Ruṣâfa) lag rechts vom Euphrat, östlich von Apameia und nördlich von Palmyra, bereits am Rand der Wüste. Der Name erscheint, mit verschiedener Vocalisation der Anfangssilbe, schon bei Ptolemaios, auf der Tabula Peutingeriana und in der Notitia dignitatum. Ihren Ruhm verdankt die Stadt den Märtyrern Sergius und Bacchus aus der Zeit des Kaisers Maximinus. Die Stadt, in der Legende der Heiligen φρούριον oder πόλις Ῥωσαφῶν genannt, in den lateinischen Texten Ruzaphata,[3] hiess auch eine Zeitlang Sergiupolis und war im 6. Jahrhundert eine Metropolie mit vier bis fünf Bisthümern. Georg von Cypern, ein Zeitgenosse des Kaisers Mauricius, nennt Σεργιούπολις ἤτοι Ἀναστασιούπολις, ἡ σήμερον Ῥασαφά, ἔνθα ἐμαρτύρησεν ὁ ἅγιος Σέργιος.[4] Die Blüthezeit des

[1] ‚Château de Rosapha‘: Boué, La Turquie d'Europe (1840) I, 580, ebenso Recueil d'itinéraires dans la Turquie d'Europe (Vienne 1854) II, 168. Dr. Jos. Müller, Albanien, Rumelien und die österreichisch-montenegrinische Grenze (Prag 1844), S. 48: die Citadelle ‚auf einem 372 Wiener Fuss über dem Spiegel der Bojana sich erhebenden nackten Kalkfelsen Rosafa‘. Hahn, Albanesische Studien (Wien 1853) I, 94: ‚eine felsige Hügelreihe, welche Rosafa genannt wird und deren westlicher Gipfel die Citadelle der Stadt trägt‘; ebenso ‚die Rosafahügel‘, S. 95, 97, 137 bis 138. Spiridion Gopčević, Oberalbanien und seine Liga (Leipzig 1881) 69: ‚Rosafa, so heisst der Berg, der das Castell trägt‘.

[2] Glasnik der serb. gelehrten Gesellschaft, Bd. 49 (1881), S. 39—41.

[3] Migne, Patrologia graeca, Bd. 115, p. 1026—1030. Acta Sanctorum, Oct. III (Antwerpen 1770), p. 868 E ‚in castrum nomine Ruzafatam‘.

[4] Georgius Cyprius, p. 45 ed. Gelzer. Vgl. Gelzer's reichhaltige Noten, ib. p. 151 (auch Vorrede, p. XVI).

Cultus dieses Heiligen war das Ende des 6. Jahrhunderts. Der Perserkönig Chosroes II. sendete nach seiner Einsetzung (591) auf den Thron Trophäen, welche einst Chosroes I. in der Zeit Justinians sich hatte aus der Kirche des heil. Sergius ausliefern lassen, dorthin zurück und bewies dem Heiligen überhaupt grosse Verehrung. Euagrios und Theophylaktos Simokattes berichten über die Devotion dieses königlichen Feueranbeters vor dem syrischen Märtyrer manche merkwürdige Einzelnheiten.

Der Cultus der Heiligen Sergius und Bacchus verbreitete sich aus Syrien weit nach Westen. In Constantinopel erbaute Kaiser Justinian eine Kirche dieser Heiligen, ein interessantes Bauwerk, welches noch als Moschee Kütschük Aja Sofia besteht. Nach der Eroberung des ostgothischen Reiches durch die Byzantiner verbreitete sich dieser Cultus nach Italien, wo es z. B. in Neapel auf einer Insel des Hafens eine Kirche dieser Märtyrer gab, und nach Dalmatien. In der Diöcese des Erzbischofs von Antivari wird schon im Schreiben des Papstes Alexander II. 1067 an den Erzbischof Petrus der Festtag ‚Sanctorum Sergii et Bachi' unter den localen Feiertagen genannt. In Scutari selbst, dessen Kathedralkirche auf der Burg dem heil. Stephan geweiht war, ist keine Kirche dieser Heiligen bekannt. Berühmt war dagegen das ‚monasterium sanctorum martyrum Sergii et Bachi' an der Bojana unterhalb Scutari. Es wird schon in der Schrift des sogenannten Presbyter Diocleas öfters als Grabkirche oder Zufluchtsstätte der serbischen Fürsten und Könige des Küstenlandes im 11.—12. Jahrhundert erwähnt, doch ohne die geringste Notiz über das Alter und die Gründungsgeschichte dieser Abtei. Die von Nicolaus Alemanni (1624) in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe von Prokop's Anecdota citirte und erst 1883 von James Bryce wiederentdeckte apokryphe Vita Justiniani eines angeblichen Theophilus, um 1601—1604 in Dalmatien von einem ikavisch sprechenden Slaven mit Benützung der Texte des Prokopios, des Comes Marcellinus und des Diocleas compilirt, schreibt die Gründung dieser ‚Kirche' (ecclesiam in Illyrico sub Scodrensi urbe supra Barbenam fluvium Sergio et Bacho martyribus extructam) Justinian in seinen Jugendjahren zu, noch unter Kaiser Justinus I. Der Verfasser dieses Stückes wusste also nicht mehr, dass dies ein Kloster, nicht nur eine

Kirche war.[1] Die Bedeutung des nach den dortigen Inschriften vom Serbenkönig Stephan Uroš II. Milutin (1282—1321) und dessen Mutter Helena erneuerten St. Sergiusklosters an der Bojana als Flusshafen für Scutari und als Ausgangspunct der Karawanenwege nach dem Binnenland ist aus der Handels- und Kriegsgeschichte dieser Gebiete im 13.—15. Jahrhundert wohlbekannt. Die Abtei verödete mit der türkischen Eroberung. Die Ruine der grossen dreischiffigen Kirche, von dem reissenden Strom der Bojana fast untergraben, steht noch am linken Ufer oberhalb des jetzigen Flusshafens Oboti, auf türkischem Boden, nahe der montenegrinischen Grenze.[2] Demselben Heiligenpaar oder wenigstens dem heil. Sergius allein begegnet man auch weiter nördlich. Eine Kirche Sancti Sergii de Flumine gab es im Mittelalter in Cattaro. In der Umgebung besteht eine kleine katholische St. Sergiuskirche in Theodo und eine Kirchenruine desselben Namens am Slijepčevo Brdo bei Prevlaka. Eine

---

[1] James Bryce, Life of Justinian by Theophilus, English Historical Review, Oct. 1887 und desselben ‚La Vita Justiniani di Teofilo abbate' im Archivio della R. Società Romana di Storia patria, vol. X (1887). Das ist die Quelle, aus welcher Alemanni einen angeblichen slavischen Namen des Justinian kennen lernte, Upravda, den schon Dobrowsky verworfen hat und der noch in Ranke's Weltgeschichte (1883) angeführt wird. Neuerdings erörtert diese Schrift V. Vasiljev, Die Frage über den slavischen Ursprung Justinians im Vizantijskij Vremennik I (1894) 469—492 (russ.).

[2] Ueber den St. Sergiushafen vgl. meine ‚Handelsstrassen und Bergwerke' 65—66. Dass es ein Benedictinerkloster war, unterliegt keinem Zweifel; vgl. z. B. das Schreiben des Papstes Urban II. 1370, mit welchem er an Stelle des verstorbenen Abtes Petrus den Benedictiner Marinus Francisci aus dem Inselkloster der heil. Maria von Lacroma bei Ragusa zum ‚abbas monasterii Sancti Sergii ordinis Sancti Benedicti Scutarensis diocesis' bestellt, bei Theiner, Mon. Slav. I, p. 266—267. Die jetzigen Ruinen beschreibt Jastrebov, Glasnik, Bd. 48, S. 366—370, als einen Bau von 30 Schritt Länge und 20 Breite, ohne Dach, innen ganz mit Fresken ausgestattet, angeblich orientalischer Art mit cyrillischen Inschriften. Als ansehnliche Ueberreste inmitten einer Wildniss von Bäumen und Schlinggewächsen, mit Rund- und Spitzbogen und Säulenstümpfen beschreibt sie auch Dr. Bernhard Schwarz, Montenegro, 2. Aufl., Leipzig 1888, 204—205. — Das altslovenische Evangelistarium des Pop Sava hat nach der Ausgabe von Sreznevskij S. 126 zum 20. September die Randglosse: а не-свете-Сергиі и Вакху, doch ist nach Jagić, Archiv für slav. Phil. V, 603 dieser Zusatz ‚ganz neu' und steht demnach in keiner Verbindung mit den St. Sergiuskirchen der südslavischen Länder.

dem Bau nach aus dem 14. Jahrhundert stammende serbische Kirche der Heiligen Sergius und Bacchus besitzt das Dorf Podi nördlich von Castelnuovo.[1] Ein mons oder montanea Sancti Sergii mit einer Kapelle überragte die Position von Ragusa, seit dem 13. Jahrhundert oft erwähnt; der Berg, auf dem jetzt das in der Napoleonischen Zeit gegründete Fort Impérial steht, wird noch immer Srgj genannt. Eine kleine Kapelle der Heiligen Sergius und Bacchus wurde mir in der Umgebung von Stagno gezeigt. Im 14. Jahrhundert wird eine ‚ecclesia S. Serçi extra muros' vor der Stadt Curzola erwähnt.[2]

Auch der Personenname Sergius war im östlichen Mittelmeergebiet sehr verbreitet. Es ist zwar nie ein Mann dieses Namens auf den kaiserlichen Thron von Constantinopel erhoben worden, aber zwei Sergii waren Patriarchen der Stadt, besonders der bekannte Zeitgenosse des Kaisers Heraklios. Ebenso gab es unter den Päpsten seit 687 vier Sergii. Bekanntere Männer sind ausserdem z. B. Sergius, Sohn des Bacchus und Neffe des Solomon, ein Syrer, Kaiser Justinians Feldherr in Afrika,[3] und der persische Dolmetscher Sergius, der Gewährsmann des Agathias. Erst bei Anna Komnena, Kinnamos, Kantakuzenos u. A. erscheinen keine Sergii mehr; der Name war aus der Mode gekommen. Sehr verbreitet war dieser Name in den letzten fünf Jahrhunderten des Mittelalters im dalmatinischen Küstenland, in den Städten Dulcigno, Antivari, Cattaro, Ragusa, Zara, Arbe und Veglia. Auf die Vorliebe für denselben mögen bei den Altbürgern romanischen Ursprungs vielleicht noch Traditionen aus der Römerzeit einen gewissen Einfluss gehabt haben; auf den römischen Inschriften aus den Bocche di Cattaro, Risano und Prevlaka werden zahlreiche Sergii genannt (Sergius Firmianus, Sergius Vitellinus, Q. Sergius Rufus, eine Frau Sergia u. s. w.), wie denn die römischen Bürger der dortigen Landschaft zur Tribus Sergia

---

[1] Georg von Stratimirović, Ueber die Vergangenheit und die Baukunst der Bocche di Cattaro, Spomenik der kgl. serb. Akademie XXVIII (1895), 25 f. und Mitth. der k. k. Centralcommission 1896, Heft III.

[2] Ueber die Reliquien und den Cultus des heil. Sergius im Occident, in Frankreich u. s. w., vgl. Acta Sanctorum, Oct. III, 855 sq.

[3] Ueber diesen Sergius vgl. Diehl, L'Afrique byzantine (Paris 1896), 340, 344 f.

gehörten. Bei den Slaven des Landes kommt der Name im 15. Jahrhundert als Patronymicon Srgjević (Sergii filius) vor: 1403 ein Gesandter des bosnischen Königs Ostoja in Ragusa, Namens Stanichna Sergeuich, 1452 ein Edelmann von Gacko Dabisiuus Sergeuich, 1465 ein Bote des Herzogs Stipan Vukčić, Radoje Srgjević.[1]

Die Identificirung der Burg auf dem Schlossberg von Scodra mit Rosapha der St. Sergius- und Bacchuslegende erfolgte wahrscheinlich durch die Mönche des nahen St. Sergiusklosters noch vor den Eroberungen Nemanja's und vor dem Regierungsantritt seines Sohnes, des Grosszupans und später Königs Stephan, also vor dem Ende des 12. Jahrhunderts. König Stephan nennt Rosaf als einen seinen Lesern bekannten Namen. Die Namensform weist auf die griechischen Texte der Legenden; die lateinischen haben die Form Ruzaphata.

2. Der heil. Therapon von Sardes in Serdica und der lydische Hermos als Fluss Jerma in dem Bergland von Trn.

Ein zweites Beispiel dieser Art findet man in Sofia und in dem benachbarten Bergland von Trn.[2] In einer der kleinen mittelalterlichen Kirchen der bulgarischen Hauptstadt, in der sogenannten ‚Kleinen' oder ‚Alten Sveta Petka', welche sich in der Türkenzeit, vor den Demolirungen und Strassendurchbrüchen der neuesten neubulgarischen Zeit, in dem Quartier der spanischen Juden befand, zwischen der jetzigen Metropolie und der thurmartigen Rundkirche Güldžami, der alten St. Georgskirche, in der heutigen Ulica Sъborna nahe bei dem Platz Sveti Kral, wird der Besucher durch eine auffallende Antiquität überrascht. In der Vorhalle, in welche man an zwei Meter tief hinabsteigt, steht links in einer Ecke ein uralter gewaltiger Baumstumpf, angeblich eine Eiche, halb eingemauert und an der Vorderseite stark zersplittert. Das ist der ‚Baum des Sveti Terapontij', an welchem dieser Heilige den Märtyrertod erlitten haben soll. An seinem Feiertag (27. Mai) werden

[1] Der Letztere in den Mon. serb. von Miklosich, p. 492.

[2] Auf den Zusammenhang dieser Namen habe ich schon in Cesty po Bulharsku 11, 365 und Fürstenthum Bulgarien 365, 462 aufmerksam gemacht.

von dem gläubigen Volk aus der Stadt und der Umgebung einzelne Splitter als heilkräftiges Mittel abgebröckelt. Es ist eine Namensähnlichkeit nebst einem Missverständniss, welche den Heiligen hieher übertragen hat. Der heil. Θεράπων lebte in dem lydischen Sardes, welches, wie die Legende zum 25. Mai im Menologion des Kaisers Basilios II. sagt, in dem späteren byzantinischen θέμα τῶν Θρακησίων lag, das die Landschaften des einstigen Ioniens, Kariens und Lydiens umfasste.[1] An der Stelle, wo der Heilige gemartert wurde, erwuchs nach der Erzählung in derselben Legende eine gewaltige wunderthätige Eiche, welche in den Tagen des genannten Kaisers (976—1025) angeblich noch aufrecht stand: ἐκ δὲ τοῦ αἵματος αὐτοῦ πιοῦσα ἡ γῆ φυτὸν βαλάνου ἀπέδωκεν μέγιστον λίαν, ὅπερ μέχρι τῆς σήμερον φαίνεται, ἀείφυλλον ὄν, πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν τῶν προσερχομένων ἰώμενον. Altslavische Legendenleser versetzten Sardes nach Serdica, in das altbulg. Srjádec, wozu der byzantinische Provinzname der Thrakesier in der Legende einen weiteren Anhaltspunkt bot, da man dabei an Thrakien dachte, und fanden in ihrem Vaterlande auch den Wunderbaum. Wann diese Uebertragung geschah, lässt sich nicht mehr feststellen; jedenfalls ist die St. Petkakirche älter als der locale St. Theraponcultus, da man sonst die Kirche selbst auf den Namen dieses Heiligen geweiht hätte.

Demselben Heiligen mit einem eigenthümlichen Einfluss seiner Geschichte auf die geographische Nomenclatur begegnet man in dem nahen Bergland von Trn, nordwestlich von Sofia. Im Sommer des Jahres 1883 wanderte ich von Caribrod an der bulgarisch-serbischen Grenze über das St. Johanneskloster von Poganovo nach der Bezirksstadt Trn.[2] Der Weg führt

[1] Migne, Patrologia graeca, vol. 117, col. 475; ein ähnlicher Text in den Acta Sanctorum, Mai VI (Antwerpen 1688) p. 680—681. Der Güte des Herrn Prof. Gj. S. Gjorgjević in Belgrad verdanke ich Nachrichten über die slavische Uebersetzung in dem Synaxar von 1330 (vgl. Glasnik, Bd. 16, S. 34), jetzt Cod. der kgl. serb. Akademie Nr. 53. Dieselbe ist ganz getreu. Terapont war с(вѧти)тель Сардинискыѩ цркві; die Eiche erscheint als Buche: напивъши сѧ землѣ кръви юго, дрѣво боуково велико зѣло прозѧбе, иже до н(ы)нѣшнѣго д(ь)не ѥвлѣѥть сѧ присно листвьвьно сы, вьсѣкъ недоугъ исцѣливъ и вьсѣкѫ болѣзнь.

[2] Vgl. meinen Reisebericht, Cesty po Bulharsku, S. 357 f. und Fürstenthum Bulgarien 458 f.

durch die malerischen Engen und Durchbrüche des Flusses von Trn, welcher bei seiner Wassermenge den eigentlichen Quellfluss der Nišava bildet. Ich fragte überall nach dem Namen des Flusses und fand eine merkwürdige Unsicherheit und Verwirrung in den Angaben. Dieselbe hat unzweifelhaft in der Unwegsamkeit des Flussthales, welches keinen einheitlichen Thalweg bietet und demnach kein Ganzes bildet, ihren Grund. Am untersten Lauf auf serbischem Boden im Kreise von Pirot nennt man ihn Súkovska Reka, nach dem Dorfe Sukovo nicht weit von der Strasse von Pirot gegen Sofia (Σύκοβος im Bisthum von Sofia in der Urkunde des Kaisers Basilios II.); es ist der Fluss Zuccoua des Venetianers Benedetto Ramberti 1534[1] und anderer Reisenden derselben Periode. In dem bulgarischen, am Flusse gelegenen Grenzdorfe Držina sagt man Vlaška Reká nach dem nahe flussaufwärts in einem prachtvollen Felsenamphitheater unterhalb eines sehr engen Schlundes gelegenen Dorf Vlasi. In Vlasi sagten mir die Bauern, der Fluss heisse Trnska Reká, der Fluss von Trn, einige behaupteten aber, er heisse eigentlich Nišáva, und wieder andere sagten ganz einfach: wir nennen ihn ‚tája reká', ‚dieser Fluss'. Oberhalb der Felsengen, in dem Thal von Znepolje bis zu den Quellen gilt der Name Goléma Reká, der ‚grosse Fluss'. Mich interessirte es vor Allem zu erfahren, was für ein Bewandtniss es mit dem Namen Jérma habe, welcher auf der Karte des österreichischen militärgeographischen Institutes und auf der neuen russischen Generalstabskarte erscheint und auch von serbischen und bulgarischen Schriftstellern der neuesten Zeit öfters angeführt wird.[2] Aeltere Reisebeschreibungen kennen denselben nicht; er fehlt auch bei Boué und Hochstetter, welche in unserem Jahrhundert auf geologischen Reisen durch dieses Bergland gekommen sind. Ich bemerkte bald, dass der Name dem Landvolk unbekannt ist; es kannten ihn nur die intelligenten Classen, die Städter, Popen und Lehrer, aber auch diese mit einer gewissen Unsicherheit. In Caribrod sagte mir der

[1] Viaggi fatti da Vinetia alla Tana etc., Vinegia 1545, p. 115.

[2] Rakić, Zeitschrift ‚Otadžbina' II, 1880, 107; Miličević, Kraljevina Srbija (Belgrad 1884), S. 7; Slavejkov, Period. Spisanie IX (1884), 116. Auf der Karte Bulgariens von A. Krivošiev (7 Bl., 1 : 420.000), herausgegeben von Danov 1893, ist nur Trnska Reka und Sukovska Reka angegeben.

Finanzbeamte Herr Stanišev (aus Galičnik in der Dibra), ein guter Kenner der Gegend und Verwandter des verstorbenen Bischofs Parthenij von Pirot, der Name Jerma sei alt und man lese ihn in einem gedruckten Prolog in der Kirche der heil. Petka in Trn selbst. Diese Mittheilung wies mich auf eine literarische Quelle.

Diese Kirche liegt in dem westlichen, Bárinci genannten Viertel des Städtchens Trn, welches sich in einem engen Thale längs des Flusses in die Länge zieht. Die dreischiffige Kirche ist ein Neubau aus dem Jahre 1856 an der Stelle einer alten Kirche, deren Plan dem des nahen Klosters Sveti Rangel ähnlich gewesen sein soll. Neben der Kirche steht noch die uralte Kiefer, welche schon 1837 die Aufmerksamkeit Boué's erregt hat und hier, wie an vielen Orten West-Bulgariens, wohl bei der Gründung des Gebäudes künstlich gepflanzt wurde, als ein sonst in diesen Gegenden seltener Waldbaum.[1] An alten Büchern fand ich nur ein handschriftliches Evangelium auf Papier vor, ohne Datum, aus dem 16.—17. Jahrhundert, serbischer Recension, mit Accenten und mit gemalten Bildnissen der Evangelisten, sowie des heil. Prochor, ohne Zweifel des bekannten Nationalheiligen Sveti Prochor Pšinski, dessen Kloster noch am Flusse Pšinja auf türkischem Boden unweit des Triplex confinium zwischen Serbien, Bulgarien und der Türkei steht. Auf dem Ikonostas ist rechts zwischen anderen Heiligen der heil. Terapontij in Lebensgrösse und mit langem Eremitenbart dargestellt. Er geniesst in der Landschaft von Trn eine grosse Verehrung, noch mehr als in Sofia. Gegenüber der Kirche zeigte man mir am anderen, rechten Ufer des Flusses einen Felsen, auf dem der Heilige gelebt haben soll. Angeblich an der Stelle, wo er den Märtyrertod erduldete, ist eine kleine Höhle hoch auf der Felswand zu sehen, aus welcher zeitlich Morgens ein weisslicher Dampf auszuströmen pflegt, in Folge der natürlichen Ausgleichung der wärmeren Luft im Inneren der Höhlung mit der hier mitunter auch im Sommer empfindlich kalten Morgenluft des Gebirges.

[1] Vgl. die Kirche des heil. Joannes Prodromos in Seres, türkisch Čamlyklissé genannt, von čam, Tanne, ἐκ τῶν ἄλλοτε ἐκεῖ ὑπαρχουσῶν πευκῶν. Papageorgiu, Byz. Zeitschrift III, 254.

Dieser Localcultus des heil. Therapon war im vorigen Jahrhundert schon ganz eingebürgert. Er muss noch aus den Zeiten vor der Gründung des 1879 aufgehobenen Bisthums von Pirot datiren, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts (um 1760) erfolgt ist. Er reicht in die Zeit, als Trn noch zur Eparchie von Sofia gehörte, zurück, denn er steht mit der Verehrung dieses Heiligen im alten Serdica oder Srjádec jedenfalls in einem nahen Zusammenhange. Nach einer Notiz in dem gleichfalls mit Miniaturen verzierten Evangelium von Businci, einem von Töpfern bewohnten Dorfe bei Trn (jetzt in der Nationalbibliothek zu Sofia), liess sich der dortige Pope Philipp 1759 zu Niš von dem Patriarchen von Peć Gavril die Priesterweihe ertheilen am Tage des heil. Terapontij, also an einem geachteten Localfeiertage.[1] Der Mönch Paysij führt in seiner 1762 verfassten bulgarischen Chronik den heil. Terapontij sogar als einen bulgarischen Nationalheiligen an, der in Trn Priester gewesen ist und von den Türken getödtet wurde.[2]

Die Uebertragung des Heiligencultus eben nach Trn und der räthselhafte Name Jerma hängen wieder mit den Ortsnamen der Legende zusammen. Dieselbe erwähnt die Stadt Συναός in dem Bergland des asiatischen Mysiens (nach der späteren Eintheilung in Phrygia Pacatiana), das jetzige Simaw südlich von Brussa, dessen Name durch Missverständnisse der slavischen Leser zur Landschaft Znépolje führen konnte, wie das längliche, grüne, von Waldkuppen umgebene Becken des vielnamigen Flusses westlich von Trn heisst. Znepolje wird schon bei Constantin dem Philosophen in seiner Biographie des serbischen

---

[1] Приписах азъ Никола ерей. прїпїсахъ азъ многогрешни ієреї Філїпъ, да се знае како се запопїхъ на Нїшъ ѿтъ патрихара (sic) ипечкаго Гаврїла на день стаго свещеномѫченїка (sic) Ѳерапонта, въ л(ѣ)тѡ г(о)с(по)дне аѱнѳ. Evang. von Businci (Nr. 6 der Handschr. der Nationalbibliothek von Sofia) f. 215. Mittheilung des Herrn Prof. Alex. Teodorov in Sofia.

[2] Unter den neuen Märtyrern von Sofia aus der Türkenzeit, neben dem heil. Georg von Kratovo († 1515) und dem heil. Nikola aus Janina († 1555), nennt Paysij den ‚heil. Therapontija, der Geistlicher in Tern war, wo jetzt viel Volk der Heilung wegen hingeht; an der Stelle, wo ihn die Türken niederhieben, ist eine Eiche gewachsen, und durch seine Gebete wird bei dieser Eiche viel Heilung verliehen'. Ausgabe der Chronik des Paysij von Longinov im XVI. Bd. der ‚Zapiski' der Odessaer hist. und archäolog. Gesellschaft, S.-A., p. 53.

Fürsten Stephan Lazarević (1389—1427) und in der Reisebeschreibung des Kuripešič 1530 genannt.[1] Das letzte Martyrium erlitt der heil. Therapon πλησίον τοῦ ποταμοῦ 'Ερμοῦ, in den slavischen Texten **близь рѣкы Ѥрьма**, in neueren **на рѣцѣ Ѥрмѣ**, also 'Ερμός oder besser "Ερμος slav. Jerm' masc., **Ѥрьмь**. Aus dem Gen. oder Local dieser slavischen Umformung des lydischen Hermos wurde für den Fluss von Trn der Nominativ Jerma (fem.) construirt.[2]

In Trn finden wir noch ein zweites Beispiel solcher Uebertragungen von Legenden. Auf einem andern Felsen soll in einer kleinen Höhle, einer Art Eremitenwohnung mit Mauer und Thür davor, die heil. Petka gewohnt haben. So heisst slavisch (von petьkъ, Freitag) die 'Αγία Παρασκευή (St. Freitag) aus Epibatai (jetzt Pivados) bei Selymbria, eine Schwester des heil. Euthymios, Bischofs von Madytos bei Kallipolis im 10. Jahrhundert. Die Reliquien der Heiligen wurden vom bulgarischen Caren Joannes Asên II. (1218—1241) nach einer Uebereinkunft mit den ‚Franken' von Constantinopel aus Epibatai nach Trnovo gebracht, von wo sie nach dem Falle des Bulgarenreiches des Caren Šišman (1393) nach Vidin zum Caren Sracimir gelangten; nach dem Falle dieser Stadt (1396) brachte man sie nach Brussa, von dort nach Serbien, nach der Eroberung von Belgrad (1521) nach Constantinopel und endlich (1641) nach Jassy, wo sie sich noch heute befinden.[3] Die heil. Petka von Trnovo, von der man in den Legenden las,

---

[1] Ueber die Landschaft Jireček, Fürstenthum Bulgarien, 463 f. Znepolje hiess türkisch Iznebol, die Stadt Trn Taran-Palanka oder Iznebol-Kasabassi; vgl. Iznebol das alte Zenonopolis in Isaurien, Tomaschek a. a. O. über Kleinasien 59.

[2] Im Synaxar von 1330: **и по сихь привідень бысть вь wбьласть Фракискꙋ** (sic) **близь рѣкы Ѥрьма, подь єпископиєѭ Сатальскоѭ** (ἤχθη εἰς τὸ θέμα τῶν Θρᾳκησίων, πλησίον τοῦ ποταμοῦ 'Ερμοῦ, ὑπὸ τὴν ἐπισκοπὴν Σατάλων, Menolog. Basilii II imp. bei Migne, Patr. graeca, vol. 117, col. 476), **и вь многы мѫкы вьложень бысть и вь wзьлобиıи м(ꙋ)ч(е)ниıи вѣниць wть страстоположителѣ бога приємь**. Zuvor Synaon als **Соунаwнь**. Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Gj. S. Gjorgjević in Belgrad.

[3] Der Name der heil. Paraskeue ist ein Gegenstück zur 'Αγία Κυριακή (St. Sonntag), slav. Sveta Nedelja. Ueber die griechischen Legenden vgl. Byz. Zeitschr. II, 314—315 und Krumbacher, Gesch. der byz. Literatur, 2. Aufl. (1897), S. 196, 199; über die slavischen P. A. Syrku im Sbornik zu Ehren Lamanski's, Petersburg 1883, S. 352, 380—401, wo auch das Historische über die Translationen der heil. Petka zusammengestellt ist. Die

einer der Landespatrone Bulgariens im 13. und 14. Jahrhundert, wurde bei der Namensähnlichkeit in Trn heimisch. Es gibt in diesen Ländern sogar ein Sprichwort: ‚Tuj Trn, tuj sveta Petka‘ (hier Trn, hier die heil. Petka), dessen Sinn ungefähr dem lateinischen ‚hic Rhodus, hic salta‘ entspricht.[1]

3. Das makedonische Seres als Euchaita.

In einem zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfassten Theil der serbischen Annalen, dessen Verfasser auch durch den Namen Sauromatia für die Walachei seine Gelehrsamkeit documentiren will, wird erzählt, dass Mara, die Tochter des serbischen Despoten Georg Branković und Gemahlin des Sultans Murad II., nach dem Tode dieses türkischen Kaisers als Beschützerin der Athosmönche in der Nähe von Jefaiti (близь Ѥфаить) gelebt habe.[2] Der Ort, wo die Kaiserin Mara bis zu ihrem Tod († 1487) gewohnt hat, ist uns aus anderen Denkmälern gut bekannt. Es war Ježevo, jetzt ein grosses marktartiges christliches Dorf Ježovo auf der Südseite des vom Strymon durchflossenen Tachynossees, sechs bis sieben Stunden von der Stadt Seres entfernt.[3]

Süd-Dalmatiner des Mittelalters übersetzten den Namen der Heiligen nach Venerdi, Freitag, als Santa Venera. In Bergatto bei Ragusa im XV. Jahrh. ecclesia S. Venere de Vergato, de Sca Vinera de Breno, ad S. Veneram, sub monte S. Veneris. Dieselbe wird im XIV. Jahrh. noch als Sancta Petcha bezeichnet. Später fand man diese heil. Venus zu heidnisch und machte eine Santa Veneranda daraus. Rumänisch heisst die Ἁγία Παρασκευή heute noch Sfinta Vinere. Ueber die heil. Venera in den rumänischen Volkssagen vgl. Hasdeu, Cuvînte din bëtrâni 1880 (Texte vom J. ca. 1600) und Alex. Veselovskij in dessen Untersuchungen aus dem Gebiet der russischen geistlichen Dichtung VI, 12 f. (Beilage zum 45. Bd. der Zapiski der kais. russ. Akademie, 1883, russ.).

[1] Milićević, Kraljevina Srbija 138 aus der Landschaft von Niš, mit der Deutung: Sag' mal hier, Aug' in Aug', wie war die Sache? — Stark interpolirt, offenbar in neuester Zeit, ist das von Milojević angeblich aus einer alten Handschrift im Glasnik, Bd. 31 (1871), S. 311—347 herausgegebene slavische Officium der heil. Petka, nebst anderen Nachrichten über dieselbe (Epibatai wiedergegeben als Epidaur bei Ragusa!)

[2] Šafařík, Památky, S. 63. Ausgabe von Stojanović im Glasnik, Bd. 53, S. 42. Ueber die Carica Mara eine Monographie von Novaković im ‚Letopis‘ der Serb. Matica zu Neusatz, Heft 174 (1893, II), S. 1—35.

[3] Ἔζιοβα, Νέζιοβα, Νίζβα mit 375 Christen und 175 Türken, 6 Stunden von Seres nahe am See, Papageorgiu, Byz. Zeitschr. III, 299. Ежово mit

Der Name Jefaiti (Plur.) erinnert sofort an τὰ Εὐχάϊτα im Helenopontus, in der Provinz von Amaseia und Sinope, berühmt in der Märtyrergeschichte als Stadt der beiden heiligen Theodore, des Στρατηλάτης und des Τύρων. Nach Ramsay lag Euchaita an der Stelle des heutigen Tschorum, zwischen Amasia und Gangra, östlich vom Halys.[1] Nun wird in Seres von 1321 angefangen urkundlich ein ναὸς τῶν ἁγίων Θεοδώρων erwähnt (Acta et dipl. graeca V, p. 93). Krumbacher hat in der zweiten Ausgabe seiner byzantinischen Literaturgeschichte (S. 486) auf die Seres betreffenden Schriften des Theodoros Pediasimos aus der Mitte des 14. Jahrhunderts aufmerksam gemacht, im Cod. gr. phil. 219 (Nessel) der Wiener Hofbibliothek. Eine Ἔκθεσις τινῶν θαυμάτων τῶν ἁγίων μεγάλων μαρτύρων καὶ θαυματούργων Θεωδώρων (f. 123a—129b), ohne Zweifel vor der Eroberung von Seres durch die Serben (1345) verfasst, erzählt Wunder aus der Zeit der Eltern des Verfassers (τὰ μὲν ἐπὶ τῶν ἡμετέρων γονέων ἐκτελούμενα καὶ ὁρώμενα). Die heil. Theodoroi verhalfen dem Kaiser Theodoros Laskaris II. (1254—1258) zu einem Sieg über die Bulgaren und zur Vertreibung derselben aus dem nahen Melnik (Μελένικος); die Geschichte dieses Feldzuges ohne wunderbare Zuthaten ist aus der Erzählung des Akropolites (cap. 58, ed. Bonn. p. 121—124) bekannt. Nach dem Sieg liess der Kaiser die Bilder der Heiligen reich mit Gold und Silber schmücken und einen Kanon der Heiligen von einem seiner Begleiter verfassen. Ebenso hat eine nächtliche Erscheinung beider Heiligen zu Pferde die Catalanen mit ihren türkischen Verbündeten von einer Belagerung der Stadt (1307) abgeschreckt und sie zum Abmarsch bewogen, worauf die Serräer Gott und τοῖν θερμοῖν προμάχοιν, den Rettern ihrer Stadt,

---

60 bulgarischen und 60 griechischen Häusern, Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums X, 499. Dorf Ежово fast eine ‚palanka‘ (Markt), 1 Stunde vom See, $7^1/_2$ Stunden von Seres, mit Märkten, einem Marktplatz (Čaršija) mit Kaufläden und Einkehrhäusern, 60 bulgarischen und 60 griechischen Häusern, griechischer Schule und Kirche, Period. Spisanie, Bd. VII, S. 844. Auf den Karten als Džova verzeichnet.

[1] Ramsay, Hist. geography 20—21, 268, 318—322. Dass Euchaita früh auch als Theodorosstadt bezeichnet wurde, dazu vgl. auch Theophanes ed. De Boor I, p. 125: unter Kaiser Zeno floh der abgesetzte Patriarch von Antiochia Petrus Knapheus εἰς τὸν ἅγιον Θεόδωρον Εὐχαΐτων.

warmen Dank zollten. Die Kirche der Heiligen besteht noch heute als Kathedralkirche und ist in der Monographie über Seres von P. N. Papageorgiu eingehend beschrieben. In der Kirche zeigt man die Schädel und die Schwerter (αἱ κάραι καὶ τὰ ξιφίδια) dieser einstigen Soldatenheiligen der Byzantiner. In einer von Papageorgiu entdeckten Akoluthie der Heiligen aus dem 16. Jahrhundert werden dieselben ganz als Stadtpatrone gefeiert: Σερρῶν προμάχοις προσαυδῶ τὰ χαριστήρια τοῖς Θεοδώροις τοῖς κοινοῖς καὶ τῷ ὀνόματι σὺν τῷ αἵματι, τῷ Τήρωνι, Στρατηλάτῃ u. s. w. oder: Χαίρετε Μακεδονίας πάσης ὑπέρμαχοι.[1] Die Städte Asiens waren um 1500 in türkischem Besitz und fast vergessen, die Reliquien der Heiligen wurden in der ihnen geweihten Hauptkirche der grossen Stadt des unteren Strymonthales gezeigt, und so konnte Euchaita leicht als ein veralteter Name der makedonischen Stadt Σέρραι (slav. Sêr) gelten.

4. Velbužd, das jetzige Küstendil, als Colossae.

Die phrygische Stadt Colossae, an deren Bewohner der Kolosserbrief des Apostels Paulus gerichtet war (τοῖς ἐν Κολοσσαῖς, πρὸς Κολοσσαεῖς), war den mittelalterlichen Slaven der Halbinsel aus der Uebersetzung der Apostelbriefe wohlbekannt als Kolosai, Kolasai.[2] Im 15.—17. Jahrhundert erscheint aber auch ein Kolasai, Kolasijski grad in den Balkanländern. In einer apokryphen Erzählung über den Tod der Mutter Gottes,

---

[1] P. N. Papageorgiu in der Byz. Zeitschr. III, 247 f., 250 über die Reliquien, 277 die Akoluthie in einer Abschrift von 1547. Als Verfasser der Akoluthie wird (S. 276) der Metropolit Σερρῶν Gennadios angegeben, wohl der in der ausführlichen Recension dieser Schrift des Papageorgiu von A. Papadopulos-Kerameus im Vizantijskij Vremennik (russ.) I, 678 zu den Jahren 1517—1537 erwähnte. — Eine 1354/55 während der serbischen Herrschaft in der Kirche der heil. Grossmärtyrer Christi, der Theodore, vom Mönch Kalist für den Metropoliten Jakob von Seres, einen Serben, geschriebene slavische Evangelienhandschrift befindet sich in der Bibliothek des Lord Zouche in London und ist von Dr. Gudev im Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums VIII, 163 beschrieben. — Ueber die heil. Theodori als byzantinische Soldatenheilige vgl. die Bemerkungen von Schlumberger, Mélanges d'archéologie byzantine (Paris 1895) 76—77.

[2] In den Codices von Slepče und Ochrid (Sreznevskij a. a. O. 327): къ Колосаемъ. Apostolus e codice monasterii Šišatovac, ed. F. Miklosich (Wien 1853) von 1324, p. 141: соущимъ въ Коласаихъ.

welche an die legendare Geschichte des Berges Athos anknüpft, werden drei weise Bischöfe erwähnt, Dionysios und Hierotheos von Athen und Timotheos ‚aus Makedonien aus der Stadt Kolasij‘ (ѡтъ града Коласїы).[1] Constantin der Philosoph, ein Gelehrter am Hofe des serbischen Fürsten Stephan Lazarević (1389—1427), gebürtig aus Kostenec im Quellgebiet der Marica, berichtet in seinem grammatischen Werk, er habe in Kolasaje (въ Коласаехъ) einen Miniaturpsalter gesehen, auf wenigen Blättern geschrieben mit Hilfe von Abbreviaturen.[2] In Venedig wurde 1566 ein kirchenslavisches Horologium (Časoslovec) gedruckt von Jakob, gebürtig aus Kamena Reka am Fuss des grossen Gebirges Osogov nahe bei der Stadt ‚Kolasiskij grad‘. Diese genaue Angabe führt zur Nordseite des Osogovgebirges, zu dem 1330 bei dem serbischen Erzbischof Daniel als Kamenča genannten Fluss und zu dem jetzigen Ländchen Kámenica oder Kámeničko pole am Oberlauf der Sovólštica oder Grlenska Reka, westlich von Küstendil.[3] Im Jahre 1586 kamen ‚der Mitropolit Kolossejski‘ Visarion und der Igumen Gervasij des Klosters des heil. Joakim von Osogov[4] aus der Gegend des

[1] Novaković, Примери књижевности и језика старога и српско-словенскога (Belgrad 1877), S. 431.

[2] Auszug von Daničić in den Starine I, 25. Der Text vollständig herausgegeben von Jagić in seinem Corpus der slavischen Grammatiker, Изслѣдованія по русскому языку (Schriften der kais. russ. Akademie der Wissenschaften, Petersburg 1895) I, 424.

[3] Näheres über diese Landschaften: Jireček, Cesty po Bulharsku 393—394, 418, sowie Jireček, Fürstenthum Bulgarien 478.

[4] Das Kloster des heil. Joakim von Osogov oder Sarandapor (Τεσσαράκοντα πόροι, die ‚40 Furthen‘, ebenso wie das gleichbedeutende türkische Kyrkgetschid ein in Berglandschaften nicht seltener Ortsname) liegt unweit südlich von der Strasse von Küstendil nach Krivorečna Palanka, türkisch Egri-Palanka, auf türkischem Boden, eine Stunde von der bulgarischen Grenze, gegenwärtig verfallen und nur von einem Mönche bewohnt. Der Heilige soll im 10. Jahrhundert gelebt haben, das Kloster ist aber erst unter Kaiser Manuel Komnenos gegründet worden. Eine um 1400 verfasste Vita ist herausgegeben von Novaković, Glasnik, Bd. 22, S. 242—264. Ein Officium befindet sich in einem Pergamentcodex der Nationalbibliothek von Sofia (in einem der 48 Codices, die der selige Metropolit Meletij von Sofia über meine Bitten 1882 der Bibliothek geschenkt hat); ich bedauere sehr seinerzeit mir keine Abschrift davon gemacht zu haben. In der Türkenzeit sammelten die Mönche Almosen auch in Ragusa: am 19. December 1474 beschloss das Consilium Rogatorum 20 yperpyri zu

‚Kolossijski gorod' nach Russland, um eine Unterstützung zum Wiederaufbau des durch ein Erdbeben zerstörten Klosters zu erbitten. In einer Urkunde von 1653 wird genannt ‚Michail mitropolit bansky, glagoljemja Kolasija, kratovski i štipski'. Kratovo und Štip sind wohlbekannte Städte des nordöstlichen Makedoniens; Banja ist der heute unter dem Landvolk am besten bekannte Name der Thermenstadt Küstendil, des römischen Pautalia und des mittelalterlichen Velbužd.[1] Nach dem Titel ist also Banja oder Küstendil identisch mit Kolasija.

Šafařík deutete seinerzeit den Namen des ‚Kolasiskij grad' bei dem Buchdrucker Jakob auf Kolašin an der Tara in Montenegro, doch haben Golubinskij, Jastrebov und Ruvarac klar erkannt, dass dieses makedonische Colossae mit Küstendil zu identificiren ist.[2]

Die Uebertragung kann sich nur an die bekannte Legende von dem Wunder des Erzengels Michael knüpfen (6. Sept.). Colossae lag unterhalb der schon von Herodot und Strabo erwähnten Durchbrüche des Flusses Lykos, in einer offenen Ebene, und war militärisch wenig brauchbar. Deshalb wurde wahrscheinlich während der Kriege mit den Arabern 3 Kilometer gegen SSO. auf steiler Höhe das feste Chonai (jetzt

---

schenken als ‚elemosinam monasterio Sancti Joachim partium Bulgarie' (Lib. Rog. 1473—1476 des Ragusaner Archivs). Eine Notiz über einen Besuch des Sultans Mohammed II. in diesem Kloster 1463 auf dem Zuge nach Bosnien (‚monastir Sarandapor na Krivoj Rêcê'), sowie über den Tod des ‚igumen Sarandaporskyj kyr Arsenije' 1489 enthält ein von Dr. Truhelka veröffentlichter Text der serbischen Annalen in ‚Glasnik' des Sarajevoer Museums 1894, S. 461, 462. Ueber die Reliquien des heil. Isaias in diesem Kloster siehe Anhang II.

[1] Daten über die Geschichte und die Denkmäler von Küstendil, in welchem ich öfters verweilt habe, habe ich mitgetheilt in den Archäolog.-epigr. Mitth. X, 58—69, Cesty po Bulharsku 392—426, Fürstenthum Bulgarien 470—483. Ueber Ulpia Pautalia vgl. Tomaschek, Zur Kunde der Hämushalbinsel I, Wien 1882, S. 13—32 (Sitzungsberichte der kais. Akademie, Bd. 99). Velbužd stammt (Miklosich, Personennamen 42) vom Personennamen Velbud, wie Dragobužd von Dragobud, Radobužd von Radobud, nicht von velblud, Kameel, wie in manchen südslavischen Büchern selbst aus neuester Zeit zu lesen ist; vgl. Dorf Velebudice in Böhmen.

[2] Golubinskij, Geschichte der südslav. Kirchen (russ.) 499, 712. Jastrebov im Glasnik, Bd. 40, S. 188 (Notiz von 1653). Ruvarac, ib., Bd. 47, S. 196—199, wo nur die Stelle bei Constantin dem Philosophen unerwähnt blieb.

Chonás) gegründet, wo schon im 8. Jahrhundert der Bischof von Colossae residirte. Das alte Colossae war der Ausgangspunct des Cultus des heil. Michael. Die Legende berichtet, wie die Heiden die Heilquelle, das von einem christlichen Priester gehütete ἁγίασμα des Heiligen, durch eine künstliche Ueberschwemmung zerstören wollten, und wie sie deshalb den Fluss in einen eigens errichteten Graben leiteten, aber der Erzengel führte die heranstürmenden Fluthen durch ein Erdbeben in tiefe Schlünde. Nach Ramsay befand sich die berühmte, im 11. Jahrhundert von den Türken zerstörte St. Michaelskirche nicht oben im neueren Chonai, sondern unten im alten Colossae am Lykos.[1]

Wahrscheinlich hat Küstendil im Mittelalter bei seinen Thermen (Temperatur bis + 75° C.) auch eine St. Michaelskirche gehabt, die mit dem Sagenkreis der Heilquellen in irgend einer Beziehung stand.[2] In der Stadt gibt es, so viel ich erfragen konnte, noch dunkle Sagen über ehemalige starke Ausbrüche der warmen Wässer und deren wunderbare Einstellung, doch haben diese Erzählungen bei der langen Vorherrschaft des Islam in Küstendil den christlichen Typus verloren. Nicht ein Heiliger, sondern eine Kaiserstochter soll die herausbrechenden Thermen gebannt und die Quelle mit einem Seidenkleid verstopft haben. Die Einwohner fürchten noch heute eine solche heisse Ueberschwemmung; am Tage der 40 Märtyrer (9. März) zünden deswegen Bulgarinnen und Türkinnen an einer Kyrklyk (kyrk türk. 40) genannten Stelle 40 Wachskerzen an.

5. Tiberiopolis als Strumica, Velika und Varna.

In Kleinasien gab es zwei Tiberiopolis. Das eine, das seine Rechte wohl von Kaiser Tiberius erhalten hatte und von

---

[1] Die ursprüngliche Legende über das Wunder von Chonae, herausgegeben von Max Bonnet, Analecta Bollandiana VIII (1889), 287—328. Ueber die ganze Frage Ramsay, The church in the Roman empire before A. D. 170, London 1893, chapter XIX, The miracle at Khonai, S. 465 f. mit Karte.

[2] Küstendil hat jetzt, nach einer Mittheilung des Herrn Prof. L. Miletič, nur drei Kirchen, die Hauptkirche der Mutter Gottes, eine Kirche (auch als ‚manastir' bezeichnet) Sveti Miná (Μηνᾶς) und eine St. Demetriuskirche.

Traians Zeit angefangen Münzen prägte, lag nach der Ansicht von Ramsay bei Egri Göz, Amed (Emed) und Assarlar, in der antiken Abrettene im Quellgebiet des Rhyndakos, südlich vom bithynischen Olymp.[1] Hierokles und die Verzeichnisse der Bischofsitze nennen es unter den Städten von Phrygia Pacatiana. Eine zweite aus Münzen und Inschriften bekannte Τιβεριούπολις, nach Ramsay identisch mit Pappa, erscheint unter den Städten Pisidiens.[2] Eine dritte Tiberiusstadt, früher Monokarton genannt, erwähnt Theophylaktos Simokattes (l. I, c. 14, 6) in Armenien.

In Europa wird ein angeblich in Bulgarien oder Makedonien gelegenes Tiberiopolis mit drei Städten, mit Strumica, mit dem räthselhaften Velika und mit Varna identificirt. In der römischen Zeit, bei Prokopios, in den vielen byzantinischen Feldzugsgeschichten und in den Urkunden ist es nirgends genannt; selbst in den geographisch so reichhaltigen Chrysobullen des Kaisers Basilios II. sucht man es vergeblich. Es erscheint nur in einigen kirchlichen Quellen.

Die eine Version schliesst sich an die Heiligen von Strumica an, von denen im Menologion des Kaisers Basilios II. und in anderen griechischen Quellen keine Rede ist. Sie kommen nur in Schriften vor, welche auf dem Boden der autokephalen Kirche von Ochrid entstanden sind. Eines der ältesten slavischen Denkmäler in glagolitischer Schrift, das sogenannte Evangelistar des Assemani (in der Vaticana), das man in das 10.—11. Jahrhundert verlegt, nennt in den Kalenderdaten zum 29. August die Märtyrer von Strumica.[3] Desgleichen werden dieselben, aber zum 28. November, genannt in dem Ochrider Apostol, einem Codex in cyrillischer Schrift ungefähr aus dem 13. Jahrhundert.[4] Andere altslavische Kalendarien, wie bei

[1] Ramsay, Hist. geography of Asia Minor 147 und Karte; vgl. 98.

[2] Ramsay 398.

[3] Zum 29. August: ‚pamętъ svętymъ, iže na Strumici, Timoteu, Teodoru, Evseviju i družinê ihъ.' Assemanov ili Vatikanski evangelistar, ed. Rački, Agram 1865, S. 202 (s. Vorrede, S. CVII).

[4] (November) кн. сс. иже на Строумици, Тимоѳеи, Камасие, Евсевие, Ѳеѡдора, Петра и инѣхъ. Sreznevskij, Древніе слав. памятники юсоваго письма. S. 84. Das Kalendarium der Savina kniga ib. 9 f., des Apostol von Slepče ib. S. 101 f.

dem Evangelium des Pop Sava und bei dem aus Makedonien stammenden Apostol aus dem St. Johanneskloster von Slepče im Bisthum von Ochrid, erwähnen diese Märtyrer nicht. Eine Legende der 15 Märtyrer von Τιβεριούπολις = Στρουμνίτζα verfasste der Erzbischof Theophylaktos von Ochrid (um 1084 bis 1108), mit demselben Festtagsdatum, dem 28. November.[1] Er nennt seine Quellen nicht. Die Schrift zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil bewegt sich ganz auf römischem Boden, in der Zeit des Kaisers Julian und seiner Vorgänger. Der zweite Theil, der die Wunder dieser Heiligen unter dem Bulgarenfürsten Boris und seinen Nachfolgern schildert, dürfte einer slavisch geschriebenen Quelle entnommen sein; dafür spricht schon der Name Ὄμβροι (Obri des Nestor u. A.) für die Avaren. Theophylaktos schildert die Christenverfolgungen des Kaisers Julian. Charakteristisch ist es, dass Theodulos und Tatianos (der dritte Makedonios fehlt), die sich nach allen anderen Quellen in Phrygien dem Cultus der Idole widersetzten, bei ihm (Cap. 12) auf europäischem Boden, ἐν Μακεδονίᾳ erscheinen.[2] Die Verfolgung wurde auch in Nikaia eingeleitet. Eine Anzahl hervorragender Männer der Stadt, darunter der Bischof Theodoros, einer der 318 Väter des Concils von Nikäa, begaben sich nach Thessalonich und von dort nach Τιβεριούπολις, ‚ἐπὶ τῷ βορείῳ μέρει τῆς Θεσσαλονίκης διακειμένην καὶ ταῖς ἀρχαῖς τῆς τῶν Ἰλλυριῶν γῆς προσεχῶς συγκειμένην‘. Einer derselben, Timotheos, wurde Bischof der Stadt; die übrigen verbreiteten als Geistliche und Mönche das Christenthum aufs Eifrigste in der umliegenden Landschaft. Nach einiger Zeit kamen zwei Beamte des Kaisers Julian, Namens Valens und Philipp, aus Thessalonich nach Tiberiopolis, beriefen die 15 heiligen Männer vor ihr Tribunal und liessen sie hinrichten. In der Folge wurde die Stadt mit den Gebeinen der Märtyrer angeblich ein Mittelpunct des Christenthums in diesen Ländern. Weiter wird über die völlige Zerstörung von Tiberiopolis durch die Avaren

[1] Ausgabe von Moschopolis 1741, cf. Miklosich, Vita S. Clementis, Vindobonae 1847, p. IX.' Abgedruckt bei Migne, Patrologia graeca, Bd. 126, col. 151—222. Auszug bei Martinov, Annus ecclesiasticus graecoslavus, p. 210—213.

[2] Ueber diese phrygischen Märtyrer vgl. Gerald Henry Rendall, The emperor Julian (Cambridge 1879), S. 181.

berichtet, wobei die Reliquien unter den Trümmern der Kirche, in der sie bestattet waren, verschüttet wurden. Als sich der Bulgarenfürst Boris zum Christenthum bekehrte, wurden die Gebeine nach einigen wunderbaren Erscheinungen feierlich ausgegraben, wobei man auf dem Sarg (λάρναξ) eines jeden der Heiligen eine Inschrift mit dessen Namen und Stand vorfand. Boris wollte die Reliquien in eine eigene, diesen Märtyrern geweihte neue Kirche in der ἐπισκοπή von Brêgalnica (Βραγαλην́ιτζα) übertragen lassen, doch sein Comes Taridenos wurde durch einen Tumult der Tiberiopoliten bewogen, die Gebeine nur von drei der Heiligen mitzunehmen, Timotheos, Komasios und Eusebios. Unter Boris' Sohn Symeon wurden noch zwei Märtyrer aus Tiberiopolis an die Bregalnica übertragen. Es folgt eine Reihe von Wundern. Das Bisthum an der Bregalnica, einem starken linken Zufluss des oberen Vardar, ist wohl mit dem in der Urkunde des Kaisers Basilios II. genannten Bisthum von Morozvizd identisch, das die Landschaften von Pijanec, Malešovo und Zletovo umfasste; 1347 hat der serbische Car Stephan Dušan das damals seit vielen Jahren verfallene Bisthum von Morozvizd mit dem neugegründeten Bisthum bei dem Erzengelkloster von Lêsnovo in derselben Landschaft vereinigt.[1] In Strumica gab es ebenfalls ein Bisthum. Die von Gelzer aus einem Codex des 15.—16. Jahrhunderts veröffentlichte, jedenfalls vor den Umwälzungen 1186 f. verfasste Τάξις τῶν θρόνων τῆς Πρώτης Ἰουστινιανῆς, welche die Namen der Bischofsitze oft mit antiken Namen erläutert (wie Singidunum bei Belgrad), nennt als achten Bischof: ὁ Τιβεριουπόλεως ἤτοι Στρουμίτζης, während ein etwas älterer Katalog einfach sagt: θ' ἡ Στρούμμιτζα.[2] Ohne Zweifel aus dieser Quelle ist

[1] Urkunden herausgegeben von Novaković, Glasnik, Bd. 27, S. 287—296. Das Kloster von Lesnovo besteht heute noch mit 15 Mönchen, der bulgarischen Exarchie von Constantinopel untergeordnet. Morodvis ist jetzt ein unbedeutendes Dorf der Kaza von Kočani mit 56 Häusern, davon 40 türkisch, 12 bulgarisch und 4 zigeunerisch. (Ivan A. Georgov in der Monatsschrift Българскн Прѣгледъ III, December 1896, Heft 12, S. 92; ein Ungenannter im Sbornik XII, 310, 312).

[2] Byz. Zeitschr. I, 257, nebst Gelzer's Erläuterungen II, 60. Gelzer (II, 41) meint, die Theorie, welche die Kirche von Ochrid mit dem erzbischöflichen Stuhl von Justiniana Prima identificirte, komme zuerst bei Theodor Balsamon um 1200 vor. Die erste Spur ist aber bei Wilhelm von

Tiberiopolis als das jetzige Strumica auch in die spätbyzantinischen Verzeichnisse der Städte mit veränderten Namen gelangt.[1]

Eine Kirche der 15 Märtyrer bestand in Strumica noch im 14. Jahrhundert, wo sie Car Stephan Dušan seinem neugestifteten Erzengelkloster in Prizren unterordnete: ‚und noch die Kirche in Strumica mit dem Namen der heiligen Fünfzehn (**црьковь оу Строумици на име светїихь петь на десете**), mit den Leuten und Grundstücken und Weinbergen und Mühlen und mit allem, was diese Kirche seit alter Zeit hatte (**що си ѥ имала црькви тал ѡть испрьва**)‘.[2]

Die Einwohner der Landschaft behaupten, das alte Tiberiopolis sei eine halbe Stunde westlich von Strumica gelegen gewesen, bei dem jetzigen theils von Christen, theils von Mohammedanern bewohnten Dorfe Banica, in dessen Nähe sich die Ruine eines alten Klosters des heil. Leontios befindet.[3] Strumica identificirt mit Tiberiopolis auch der Metropolit Meletios († 1714) in seiner Geographie.[4] Papageorgiu berichtet über eine Inschrift vom Jahre 1080 (?) über die Erneuerung einer Klosterkirche Θεοτόκου τῆς Ἐλεούσης bei Strumica durch Manuel, ἐπίσκοπος Τιβεριουπόλεως, sowie über ein Handschriftfragment aus dem 14. Jahrhundert mit dem Namen eines μητροπολίτης Τιβεριουπόλεως Καλλίνικος und fügt hinzu, dass die Ruinen der Akropolis von Strumica von den Bulgaren (ὑπὸ τῶν Βουλγάρων) Carova Kašta (‚Kaiserhaus‘) oder angeblich T i v e r i o genannt werden.[5]

Ein in der Zeit der Komnenen verfasstes Verzeichniss der Erzbischöfe von Bulgarien identificirt Tiberiopolis mit

---

Tyrus (20, 4), der als Gesandter des Königs Amalrich von Jerusalem den Kaiser Manuel 1168 in der provincia Pelagonia in der Stadt Butella (jetzt Bitolia) antraf, ‚iuxta illam antiquam et domini felicissimi et invictissimi et prudentis Augusti patriam, domini Justiniani civitatem, quae vulgo hodie dicitur Acreda‘.

[1] Neueste Ausgabe von Aug. Burckhardt bei Hierokles (Leipzig, Teubner, 1893), p. 62 Nr. 20, p. 68 Nr. 99. Vgl. darüber Gelzer, Byz. Zeitschr. II, 61.

[2] Urkunde in Glasnik XV (1862), 303.

[3] Beschreibung der Landschaft von Strumica vom Archimandriten Gerasim in der bulgarischen Zeitschrift ‚Biblioteka‘ III (Philippopel 1896), Heft 16—17, S. 78.

[4] Μελετίου γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα. Venedig 1728, S. 394.

[5] Byz. Zeitschr. III, 288.

Velika, dem Bischofsitz des heil. Clemens, des Slavenapostels des westlichen Makedoniens († 916): Κλήμης, γενόμενος ἐπίσκοπος Τιβεριουπόλεως ἤτοι Βελίκας.[1] Doch ist dieses Velika selbst ein räthselhafter Name. Clemens erscheint als ‚episkop veličьskyj' im Evangelistar des Assemani und in anderen Denkmälern, als ἐπίσκοπος Δρεμβίτζας ἤτοι Βελίτζας in der angeblich vom Erzbischof Theophylaktos verfassten oder redigirten Clemenslegende (ed. Miklosich p. 26). Drinov erklärt den Titel als ein Missverständniss aus dem Namen Gross-Mährens, da im bulgarischen Synodikon Clemens als ‚episkop Velikije Moravi', als Bischof von Gross-Mähren genannt wird. Novaković suchte einen Zusammenhang mit dem Titel des Bischofs Δρυνουπόλεως καὶ τῆς Βελᾶς in Epirus. Man könnte auch an den makedonischen Fluss Velika in Denkmälern des 13.—14. Jahrhunderts denken, der mit dem oberen Vardar oder mit dessen Nebenfluss Treska identisch ist.[2] In den Urkunden des Kaisers Basilios II. und in den alten Verzeichnissen der Bisthümer der Kirche von Ochrid kommt ein Velika nicht mehr vor. Ein Βελικεία wird unter den Bisthümern der Metropolie von Philippi genannt, wahrscheinlich in dem benachbarten Rhodopegebiet gelegen, doch dieser Bischofsitz lag auf dem alten Boden des Constantinopler Kaiserthums, während die Thätigkeit des heil. Clemens, des Schülers der Heiligen Cyrill und Method, auf dem Gebiet der Bulgarenfürsten Boris und Symeon ihren Schauplatz hatte, wo auch das Andenken dieses Glaubensboten in Ochrid bleibend geworden ist.[3]

[1] Dieser von Ducange zuerst herausgegebene Bischofskatalog wurde von Zachariae von Lingenthal ausführlich commentirt in seinen Beiträgen zur Geschichte der bulgarischen Kirche, in den Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg, série VII, t. VIII, Nr. 3 (1864); Clemens ebend., S. 13.

[2] Drinov über eine neue kirchenslavische Quelle mit Erwähnung der Slavenapostel, im Journal des russischen Unterrichtsministeriums 1885, April. Novaković, Die ersten Grundlagen der slavischen Literatur unter den Balkanslaven (serb.; Belgrad, serb. Akademie der Wissenschaften, 1893), S. 87. Ueber den Fluss Velika: Jireček, Geschichte der Bulgaren 42, Anm. 66.

[3] Βελικεία (slav. wohl Velikaja) in den Not. episc. bei Parthey, sowohl unter Philippi als unter Philippopel. Nach den Nova Tactica in Gelzer's Ausgabe des Georgius Cyprius, p. 80 (cf. 79) eher unter Philippi.

Die späteren Kataloge der Bischofsitze des Constantinopler Patriarchates identificiren Tiberiopolis mit Varna: ἡ Βάρνα, λέγουσί τινες, αὐτή ἐστιν ἡ Τιβεριούπολις, in einem anderen, ausdrücklich in die Zeit des Kaisers Andronikos II. Palaiologos verlegten Verzeichniss kurzweg: ὁ Τιβεριουπόλεως ἤτοι Βάρνης, ἡ Τιβεριούπολις ἡ νῦν Βάρνα.[1]

Diese Unsicherheit zeigt an und für sich, dass alle diese Identificationen nur auf Hypothesen beruhten und schon den Leuten des Mittelalters nicht genug verlässlich schienen. Die von Theophylaktos verarbeitete Legende geht auf Ausgrabungen in Strumica in der Zeit des Bulgarenfürsten Boris zurück, bei denen Särge mit Inschriften gefunden wurden. Daran ist aus nicht bekannter Quelle eine Märtyrergeschichte aus der Zeit des Kaisers Julian angegliedert worden. Der angebliche Bischof Theodor unter den Auswanderern von Nikaia erscheint am Concil von Nikaia weder in Bithynien, noch in Phrygien, Galatien oder in der Provinz Asia; Bischöfe dieses Namens sind unter den Vätern von Nikaia nur aus Pisidien, Isaurien und Kilikien angegeben.[2] Bemerkenswerth ist es, dass Theophylaktos phrygische Märtyrer der Julianischen Zeit, von denen einer allerdings Makedonios hiess, nach Makedonien verlegt. Dies lässt die Vermuthung aufkommen, dass der gelehrte Erzbischof von Ochrid auch hier eine Geschichte, die ihren Schauplatz im kleinasiatischen Tiberiopolis südlich von Nikaia hatte, auf makedonischen Boden übertragen hat. Uebrigens hat schon Tafel die Identification von Strumica mit Tiberiopolis in Zweifel gezogen.[3]

* * *

Andere Anklänge zwischen weit von einander entfernten Ortsnamen sind meist nur zufällig. Διοκλεία, eine bischöfliche Stadt in Phrygia Pacatiana, erinnert nur scheinbar an die in

---

[1] Hieroclis Synecdemus et Notitiae graecae episcopatuum. Ex recognitione Gustavi Parthey, Berolini 1866, p. 135, 231, 241.

[2] Mansi, Sacr. concil. nova et amplissima collectio (Florenz 1759) II, 691 f.

[3] ‚Strumpitza Bulgaricum nomen esse narrat inscriptio martyrii XV martyrum, auctore Theophylacto, Bulgariae archiepiscopo, ubi additur olim dictam fuisse Tiberiopolin, quod posterius mihi dubium videtur.' Tafel, De Thessalonica eiusque agro dissertatio geographica (Berolini 1839), 294, Anm. 10.

den Stürmen des 7. Jahrhunderts untergegangene Römerstadt des mittelalterlichen Dioklitiens und des heutigen Montenegro, die in den Denkmälern Doclea heisst (Einwohner Docleates, ‚res publica Docleatium‘ der Inschriften; Dioklea ist nur eine späte Form); die phrygische Stadt hiess übrigens auch Dokela, das jetzige Doghla.[1] In Kleinasien gab es zwei bedeutende Städte Namens Klaudiopolis, die eine in Honorias auf ehemals bithynischem Boden (jetzt Bolu), die andere in Pamphylien oder Isaurien. Im 13. Jahrhundert erscheint bei Akropolites in der Küstenebene unter der Rhodope bei dem jetzigen Gümürdžina gleichfalls ein Klaudiopolis, das sonst nicht bekannt ist. Doch gibt es für eine Uebertragung des Namens aus Asien keinen Beweis. In derselben Landschaft wird im 13. bis 14. Jahrhundert noch eine zweite Stadt mit einem römischen Kaisernamen genannt, ἡ Γρατζιανά bei Akropolites, ἡ Γρατζιάνου, meist Γρατιανοῦ πόλις bei Kantakuzenos, ebenso ἡ Γρατιανοῦ πόλις bei Nikephoros Gregoras, die auch ein Gegenstück in Asien hat.[2] Prokopios kennt in der Provinz Rhodope diese Burgen nicht, obwohl die Namen entschieden auf eine vorjustinianische Zeit hinweisen; er verzeichnet ein Γρατιανά neben Carsum in der Provinz Scythia an der Donau, Hierokles ein Γρατιανά bei Singidunum in der Provinz Moesia superior. Doch ist die Topographie der europäischen Provinzen des byzantinischen Reiches, selbst derjenigen, welche stets im Besitz des Reiches waren, wie das Küstenland der Rhodope, nicht so genau bekannt, um aus dem Nichtvorkommen der Namen in den erhaltenen Quellen vor den letzten Jahrhunderten des Mittelalters weitgehende Schlüsse ziehen zu dürfen. Μικρὰ Νικαία, Νικίτζα, das jetzige Hafsa vor Adrianopel, ist keineswegs ein Gegenbild des grossen und berühmten kleinasiatischen Nikaia, des Niké la Grande des Villehardouin, sondern verdankt seinen Namen, an Stelle des thrakisch-römischen Ostudizus, dem Sieg Kaiser Constantins über Licinius im Jahre 315.[3] Zu den Anklängen zwischen

---

[1] Ramsay, Hist. geography 139.

[2] Gratianopolis nach Ramsay, p. 246, ‚a temporary name of some town‘ im Innern Kleinasiens, vielleicht (p. 226) Akkilaion in Galatia.

[3] Parthey in der Vorrede zu den Itinerarien, S. VII. Jireček, Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel, S. 49, 100. Judeich in der Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1891, VI, 1, S. 9.

den Namen in Asien und Thrakien gehört auch Apameia, in Syrien, in Pisidien, in Bithynien und das vierte in der Nähe von Athyra (jetzt Büjük Tschekmedsche) in der nächsten Umgebung der Reichshauptstadt, ein jetzt verschwundener Ort, bei welchem Kaiser Basilios I. (886) auf der Hirschjagd verunglückte,[1] und der noch von Niketas Akominatos und Kantakuzenos genannt wird.

Andere Uebertragungen sind verbunden mit dem Einfluss der grossen Culturcentren. Namen von Stadtvierteln und Vorstädten von Constantinopel wiederholen sich nicht nur im Osten, sondern selbst in Italien unter der byzantinischen Herrschaft. Auf dem Aventin zu Rom hiess eine Oertlichkeit Blachernae; in Ravenna gab es einen Palast Chalki, nach der Χαλκῆ, den Propyläen des Constantinopler Kaiserpalastes so genannt, und eine Kirche S. Maria ad Blachernas.[2] Ebenso nannte man Vorstädte nach dem um das einstige Castell τοῦ Γαλάτου entstandenen Genuesenviertel jenseits des Goldenen Hornes. Ein Galatas, Kalathas, jetzt Dorf Galata am Cap Galata-Burun mit Leuchtthurm, wird seit dem 14. Jahrhundert gegenüber Varna auf der Südseite des Stadthafens erwähnt. Vororte Galata gab es und gibt es in Jassy, in Pirot, ja ich war erstaunt, ein solches Galata, bewohnt von Zigeunern, die sich mit der Erziehung von Tanzbären beschäftigen, in dem kleinen Städtchen Karnobad zwischen Burgas und Sliven zu finden.[3] Es ist demnach nicht auffällig, wenn im 14. Jahrhundert eine Oertlichkeit bei der Bulgarenhauptstadt Trnovo Pera hiess, nach dem zweiten Namen des Constantinopler Galata; in dem noch heutzutage hoch auf der waldigen östlichen Lehne des Jantrathales unterhalb der Stadt bestehenden Dreifaltigkeitskloster zu ‚Pera' hat sich Euthymij, der nachmalige letzte Patriarch von Trnovo vor der Eroberung der Stadt durch die Türken (1393), mit der Revision der altslavischen Uebersetzung der heil. Schrift beschäftigt.[4]

---

[1] Vita des Patriarchen Euthymios ed. De Boor, cap. 1.

[2] Diehl, Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne (Paris 1888) 278.

[3] Jireček, Fürstenthum Bulgarien, S. 516.

[4] Biographie des Euthymij von dem späteren Metropoliten von Kiev, dem Bulgaren Grigorij Camblak: но Перѹ нѣкоую селѣнїе творить, отстоѧщоую

Zum Schlusse noch etwas über Namensübertragungen durch Colonisirung von Gefangenen. Nach Akropolites hat der bulgarische Car Kalojan (1196—1207) Gefangene aus Thrakien an der Donau angesiedelt in Colonien, welche die Namen der eroberten Städte und Dörfer führten: ‚τὸν δὲ λαὸν ἀπάρας ἐκεῖθεν περὶ τὰς παραρροίας καθίζει τοῦ Ἴστρου, ἐκ τῶν ἰδίων τῶν ἠνδραποδισμένων κωμῶν καὶ πόλεων τὰς κλήσεις ἐπιθεὶς ταῖς οἰκήσεσιν‘ (ed. Bonn p. 26). In den Briefen des Erzbischofs Demetrios Chomatianos ist zu lesen, wie damals von den Bulgaren auch einige Einwohner des makedonischen Berrhoia zur Donau übersiedelt wurden: ‚δυστυχῶς ἀποικισθέντες εἰς τοὺς παρὰ τὸν ποταμὸν τὸν Δανούβιον τέρμονας‘.[1] Es gibt in Bulgarien einige Namen, die von diesen Colonisationen herrühren können. Die Stadt Ruščuk heisst bulg. Rusé (Einwohner Rúsnenec), Russy in den ungarisch-türkischen Verträgen 1503, 1519 (gedruckt Rwcz, Kusly), Rosi bei Domenico Negri, Russi auf den Karten des Mercator und in den Acta Bulgariae ecclesiastica, Ruse in einer slavischen Vita des heil. Georg von Kratovo aus dem 16. Jahrhundert.[2] Der in seiner Umgebung fremdartige Name weist auf Ῥούσιον (Ῥώσιον der Acta patriarchatus), Rûsiô des Idrisi, Rossa der Kreuzfahrer, Rousse zur Zeit des lateinischen Kaiserthums, einen bedeutenden Ort im südöstlichen Thrakien auf der Strasse von Rhaidestos nach Ainos, Sitz eines Erzbischofs, mit einer bei Akropolites und Kantakuzenos Κισσός genannten Burg. Türkisch hiess die Gerichtsbarkeit Kešan, der Hauptort Rusköi, Urusköi; jetzt nennt man das Dorf nur Kešan. Auch das Dorf Pirgos an der Donau oberhalb Ruščuk, schon 1431 urkundlich genannt,[3] dürfte seinen Namen von irgend einem fernen Πύργος haben. Ebenso stammt der Dorfname Kalakástra zwischen Pleven und Trnovo von einer griechischen Colonisation ferner Zeiten.

градскиꙗ и всакиꙗ иноꙗ молвы, in der Ausgabe des Archimandriten Leonid, Glasnik, Bd. 31, S. 270.

[1] Ausgabe von Cardinal Pitra in den Analecta sacra et classica, Juris eccl. Graecorum selecta paralipomena (1891), col. 217 (Nr. 48).

[2] Ausgabe von Jagić, Glasnik, Bd. 40 (1874), S. 125: на Доунавь и близь Роусѣ вьсь глаголѥмаи Монастырь. Ueber dieses Dorf Monastir (jetzt Gorni i Dolni Monastirci) Jireček, Cesty 190.

[3] In einer walachischen Urkunde, Sbornik des bulgarischen Unterrichtsministeriums IX, 279.

Vielleicht gehört dazu auch das erst im 14. Jahrhundert auftauchende Nikopol an der Donau, in der Gegend des zuletzt bei Theophylaktos Simokattes in den Slavenkriegen des Kaisers Mauricius genannten römischen Securisca. Es fehlt in den reichen Daten des Arabers Idrisi im 12. Jahrhundert und in dem mit Ortsnamen nicht sparsamen Gedicht des Manuel Philes an den Feldherrn Glavas (um 1305). Als die Invasionen der Türken aus Thrakien den Haemus zu überschreiten begannen, gewannen die Donaufestungen für die Bulgaren einen grösseren Werth. Damals taucht Nikopol zuerst auf. Car Joannes Alexander datirte 1352 ein Privilegium an die Venetianer ‚in Nicopoli'.[1] Zu Ende des bulgarischen Reiches war Nikopol die Hauptfestung desselben; nach türkischen Berichten wurde Car Joannes Šišman hier bezwungen und gefangen, worauf es für Jahrhunderte die türkische Hauptstadt des centralen Bulgariens blieb. Nikopol, Vidin und Silistria waren Hauptorte der drei Sandžaks an der unteren Donau. In der Zeit des Königs Sigismund wird es als ‚castrum Maioris Nicopolis' erwähnt, gegenüber ‚Kys Nycapol' (magy., Klein-Nikopol) auf dem ugrovlachischen Donauufer, dem jetzigen Turnu Magureli, das als wichtiges Vorwerk der grossen Donaufestung bis 1829 in türkischem Besitz war.[2] Dem Namen nach zunächst liegend wäre die Annahme eines Zusammenhanges mit dem von Kaiser Traian gegründeten Nicopolis, 3 St. nw. von Trnovo bei dem heutigen Dorfe Nikjup, einer auch in ihren Trümmern grossen Stadt, bekannt durch die fast 400 Typen der Münzen Νικοπολιτῶν πρὸς Ἴστρον, mit Personificationen sowohl des Haemus mit einem Bären als des Ister als Flussgott, zuletzt erwähnt unter Kaiser Mauricius. Doch ein Zusammenhang zwischen Nicopolis unter den Vorhöhen des Haemus bei Trnovo und Nikopol an der Donau ist schwer anzunehmen, denn der Ab-

---

[1] Ljubić, Listine III (= Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium III), S. 247. Никополь bei den slavischen Schriftstellern um 1400, Camblak (Per. Spis. II, 1, 51), Konstantin dem Philosophen u. s. w.

[2] Ueber Bruun's einst auch von mir wiederholte Theorie vgl. meine Notiz Archiv für slav. Phil. XIV, 271. Ueber das heutige Nikopol und dessen ‚ausnahmslos aus benachbarten antiken Niederlassungen' stammenden römischen Funde vgl. Kanitz, Donau-Bulgarien und der Balkan II (Leipzig 1877), 175 f.

stand vom Ende des 6. bis zum 14. Jahrhundert ist zu gross. In der Zwischenzeit erscheint der Name in einer einzigen Schrift, welche die Gründung von ‚Nikopol an der Donau' in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts verlegt; es ist eine Visio des Propheten Isaias, eine apokalyptische Mischung von Orakel und Geschichte, als historische Quelle nicht ernst zu nehmen.[1]

Die Notiz des Akropolites könnte auf eine andere Traianische Siegesstadt weisen, die im Innern der Rhodope noch im Mittelalter vegetirte und im 14. Jahrhundert bewohnt war, auf Nicopolis ad Nestum (Οὐλπίας Νικοπόλεως πρὸς Μέστῳ der Münzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert). Unter den Bischofsitzen der Metropoliten von Philippopolis und Philippi, welche den grössten Theil der Rhodope verwalteten, wird dieses Nikopolis der Rhodope in den alten Katalogen nicht genannt, aber eine eigene Kirche Νικοπόλεως in der ἐπαρχία Θράκης erwähnt die Notitia des Basilios.[2] Zu Anfang des 14. Jahrhunderts war sie der Metropolie von Philippi untergeordnet. Im Februar 1329 hat Kaiser Andronikos III., nachdem er das bisher zur Metropolie Σερρῶν gehörige Bisthum Ζιχνῶν zu einer eigenen Metropolie erhoben, zum Ersatz dafür der Kirche von Seres ‚τὴν ἁγιωτάτην ἐπισκοπὴν Νικοπόλεως, ἥτις ἐτέλει πρότερον ὑπὸ τὴν ἁγιωτάτην μητρόπολιν Φιλίππων' zugetheilt. Das kaiserliche πρόσταγμα wurde im April dieses Jahres durch einen Synodalbeschluss genehmigt, der wieder vom Kaiser durch eine neue Urkunde bestätigt wurde.[3] Die Ruinen, heute noch allgemein als Nikopol bekannt, liegen am linken Ufer der Mesta bei den Dörfern Isirlyk (wohl Hissarlyk) und Marčov Čiflik, in der Nähe einer Therme (ungefähr + 50° C.) auf einem wasserreichen Thalboden; sichtbar sind Trümmer der Stadtmauern, 1—2 Meter hoch und 1·5 breit, mit Spuren von Thürmen, die Grundmauern einer Akropole und Stätten von Kirchen, Sveta Nedelja (Κυριακή), Sveti Kostadin, Sveta Bogorodica.[4] Der Sage

[1] Siehe Anhang II.

[2] Georgius Cyprius ed. Gelzer, p. 4, Nr. 57.

[3] Acta patriarchatus ed. Miklosich et Müller, I, p. 146—149.

[4] Beschreibung in dem anonymen Reisebericht über die Thäler der Struma, Mesta und Bregalnica im bulg. Sbornik XII (1895), S. 228—231 (S. 230 eine griechische Inschrift von dort mit dem Namen eines Thrakers Διζάλας Βείθυος).

nach ist die Stadt von den Türken zerstört worden. An Stelle des türkischen Lagers soll dann am rechten Ufer gegenüber den Ruinen die heutige Stadt Nevrokop entstanden sein, erst in der Türkenzeit erwähnt, aber bald als Sitz eines Bischofs genannt,[1] heute ein bedeutender Ort mit 1310 grösstentheils mohammedanischen Häusern.

Anhang.

I. Die bulgarischen Burgen bei Manuel Philes.

Das ungefähr 1305 verfasste Lobgedicht des Manuel Philes (über diesen Dichter vgl. Krumbacher, Geschichte der byzant. Literatur, 2. Aufl., 774—779) an den Feldherrn Michael Glavás Tarchaniotes war mir in den Jahren, wo ich Gelegenheit hatte, die Landschaften längs der Balkankette öfters zu bereisen, leider unzugänglich. Die Kenntniss der zahlreichen darin enthaltenen geographischen Namen hätte bei dem Besuch der vielen scheinbar geschichtslosen Burgruinen des östlichen Haemus manche nützliche Winke geben können. Die Existenz der Ausgabe der Werke des Philes von E. Miller (Paris 1855—1857) blieb mir nicht unbekannt, jedoch war dieses, wie es scheint, seltene Druckwerk in den mir damals zugänglichen Bibliotheken nicht aufzutreiben. Das ganze Gedicht an Glavás ist darin im II. Bd., S. 240—255 (Nr. 237) abgedruckt; einen Theil der Namen hat der Herausgeber mit Hilfe von Hase zu erklären versucht. Seitdem hat der Secretär der kais. russischen Gesellschaft der Bibliophilen, Herr Chrysanth Loparev (lies Loparjóv), diesem Lobgedicht eine eigene Monographie gewidmet: ‚Der byzantinische Poet Manuel Philes zur Geschichte Bulgariens im 13.—14. Jahrhundert' (Византійскій поэтъ Мануилъ Филъ къ исторіи Болгаріи въ XIII—XIV вѣкѣ), Petersburg, Buchdruckerei der kais. Akademie der Wissenschaften, 1891, 8°, 54 S. (Text S. 47—54). Dem russischen Gelehrten ist die Feststellung der Ortsnamen theilweise besser gelungen als Hase und Miller, aber er musste dennoch vieles unaufgeklärt lassen. Ein Versuch, die Burgnamen

---

[1] Ein Bischof Νευροχοπίου 1606 Byz. Zeitschr. III, 275. Vereinigung der Bisthümer von Nevrokop und Zichna 1655, Sathas, Bibl. graeca medii aevi III, 591.

Bulgariens bei Philes neuerdings zu commentiren, wird daher nicht überflüssig sein, obwohl auch ich trotz meiner Kenntniss des Landes nicht alles zu erklären vermag.

Zur Geschichte dieser Zeit, die wir aus den nüchternen Berichten des Zeitgenossen Pachymeres im Ganzen recht gut kennen, bietet das schwülstige Gedicht des Gelegenheitspoeten aus Ephesos wenig Neues, und auch dieses Neue ist mit Vorsicht zu gebrauchen. Dagegen sind die geographischen Namen von grossem Werth, ein förmlicher Katalog z. B. der Burgen des Balkan von Kotel. Der Protostrator Γλαβᾶς wird als ein neuer Herakles gefeiert, besonders durch Aufzählung von Namen der von ihm angeblich eroberten Burgen. Philes weicht darin von anderen Byzantinern der Renaissance ab. Sonst pflegten die griechischen Schriftsteller seit dem 11. Jahrhundert den barbarischen Namen mit einer gewissen Prüderie aus dem Wege zu gehen und bezeichneten sogar die gleichzeitigen Nachbarvölker mit Benennungen aus der antiken Völkerkunde. Was das Historische anbelangt, gehören die Heldenthaten des Glavás in die Kriege des Kaisers Michael Palaiologos mit dem bulgarischen Caren Constantin Asên (1258—1277), den Glavás angeblich bei Agathopolis besiegt hat, mit dem Despoten und später nominell auch Caren Jakob Svetislav (Σφεντισθλάβος V. 166)[1] und besonders mit dem Usurpator Lachanás. Bemerkenswerth sind (V. 201—205) die Namen einiger bulgarischen Edelleute und Feldherren dieser Zeit: Kuman (Κόμανος), Kъnčo (ein in Bulgarien noch jetzt verbreiteter Name, Καντζῆς), Momčilo (Μομτζίλας), Stan (Στάνος) und Damian von Bêlgrad. Es folgen Feldzüge

[1] Dieser Svetislav, τῶν κατὰ τὸν Αἷμον ὀρεινῶν ἄρχων (Pachymeres, Mich. Pal. l. III, cap. 6), der sich bei der Uebersendung eines Nomokanons an den Erzbischof von Kiev ausdrücklich als Nachkommen russischer Fürsten bezeichnet, war höchstwahrscheinlich ein Verwandter des aus der russischen, ungarischen und bulgarischen Geschichte bekannten Rostislav Michailović, eines Sohnes des Fürsten Michail von Černigov. Dass er in Kriegen gegen die Griechen von den Ungarn unterstützt wurde, erhellt aus einer Urkunde des späteren Königs Stephan V., in welcher die Sendung der Vojvoden Nicolaus und Ladislaus ‚contra Grecos in auxilium Znetizlay‘ erwähnt wird (Cod. dipl. patr. VI, p. 166—167). In der Friedensurkunde zwischen König Přemysl II. Otakar von Böhmen und König Stephan V. von Ungarn 1271 wird unter den Bundesgenossen Stephans auch ‚Swetizlaus imperator Bulgarorum‘ genannt. Vgl. meine Geschichte der Bulgaren 275 (Odessaer russ. Ausgabe, S. 365) und Pauler's Abhandlung über die bulgarischen Feldzüge Stephans V. im bulg. Sbornik, Bd. VII.

gegen Karl I. von Anjou und seine Bundesgenossen (1281) in Albanien, dann gegen die Serben unter König Stephan (Dragutin) und Uroš II. (Milutin) und deren Verbündeten, den abtrünnigen byzantinischen Edelmann Koteanitzes, in Makedonien.[1] Auch die bulgarischen Caren Terterij I. (Τερτερῆς) und Smil oder Smilec (Σμίλος) werden erwähnt. Endlich wird Glavás wegen seiner Feldzüge gegen den merkwürdiger Weise nicht mit Namen genannten Caren Theodor Svetislav gefeiert (1304). Loparev (S. 45) verlegt die Abfassung des Gedichtes um 1307. Es ist aber jedenfalls vor dem Ausbruch der Kriege zwischen den Byzantinern und der Söldnercompagnie der Katalanen im Jahre 1305 (über die Chronologie G. Caro, Byz. Zeitschr. VI, 124) verfasst.

In Thrakien sind Βιζύη (Viza) und Βρύσις (Bunar Hissar) wohlbekannt. Σκοποῦ φρούριον (V. 76) ist das jetzige Skopo, türk. Üsküp, rechts vom Wege von Bunar Hissar nach Kyrkklissé. Πέτρα (V. 79) hat schon Miller gut bestimmt als das Dorf Petra nw. von Kyrkklissé. Die Lage von Σκόπελος (V. 84) unterliegt auch keinem Zweifel: eine grosse Burg, einst auch Bischofsitz bei dem jetzigen Skopelos, türk. Eskipolos, nördlich von Petra, drei Stunden von Kyrkklissé. Der polnische Reisende Oswięcim sah hier 1636 noch die Mauern eines Schlosses mit fünf Thürmen, mit einer Kirche und einigen Brunnen (bulg. Übersetzung im Period. Spisanie, Bd. V, Heft 19, S. 68); eine Beschreibung der Ruinen von Consul Tissot ist in der Revue archéologique 1868, 465 mitgetheilt.

Bekannt sind auch die Küstenstädte Agathopolis, Sozopolis, Anchialos, Mesembria. Wichtig ist die letzte Erwähnung der einstigen Vespasianischen Veteranencolonie Colonia Flavia Pacis Deultus, Δεβελτός der Byzantiner, als deren letzte Spur man bisher die Notiz bei Niketas Akominatos betrachtete, welcher berichtet, wie Kaiser Alexios III. vor den Lateinern 1203 aus Constantinopel hieher floh. Nun erfahren wir, dass die Stadt, deren Trümmer bei Jakyzly am Westende der südlichsten der drei Lagunen von Burgas von Škorpil gefunden wurden (vgl. Arch. epigr. Mitth. X, 167; eine ausführliche Beschreibung von den Brüdern Škorpil mit Plänen im bulg. Sbornik IV, 134 f.), noch im Anfang des 14. Jahrhunderts

---

[1] Κοτανίτζης des Pachymeres, Κοτεανίτζης bei Philes. Auch bei Kantakuzenos, l. III, cap. 39 ein Κοτεανίτζης aus Thessalonich während der Kriege zwischen den Parteien der Kantakuzenen und Palaiologen nach 1341. Ein Laskar Kotanic wird als ehemaliger Besitzer eines Grundstückes bei Štip erwähnt in einer Urkunde des Caren Stephan bei Florinskij, Памятники законодательной дѣятельности Душана (russ. Denkmäler der gesetzgeberischen Thätigkeit Dušan's, Kiev 1888, S. 36).

bewohnt war: τὸ γὰρ Δεβελτὸν μαρτυρεῖ καὶ μακρόθεν καλῶν ὑπ᾽ αὐτοῦ προστεθὲν τοῖς πρακτέοις (V. 130—131). Gleich daneben wird Κανστρίτζιον genannt; das bei Pachymeres (Mich. Pal., l. V, cap. 4) neben Sozopolis und Agathopolis gestellte Κανστρίτζι(ο)ν ist also nicht Castriçi der ital. Seekarten, die jetzige Ruine Kesterič-kalessi an der Küste zwischen Varna und Balčik, sondern eine Burg auf den Vorhöhen des Strandža-Gebirges südlich von den Lagunen von Burgas. Bekannt ist Σκαφιδᾶς (Σ. ἀσφαλῶς ἐκτισμένος V. 133), Scafida der alten italienischen Seekarten, jetzt Dorf Skefa auf der Südseite der südlichsten Lagune, an der Mündung des Σκαφιδᾶς ποταμός des Pachymeres (Andr. Pal., l. V, cap. 28), jetzt Fakijska Reka. Den dabei erwähnten Πύργος deuten Miller und Loparev auf das neue Burgas, das griechisch Pyrgos heisst und jedenfalls einem festen Thurm seine Entstehung verdankt. In der Geschichte der Grenzkriege mit den Bulgaren wird oft erwähnt Ῥωσόκαστρον, dessen Ruine auf einem steilen Felsen bei dem heutigen Dorfe Rusokastro steht. Τὰ Κρημνά (V. 153) wird auch bei einer Zusammenkunft des Kaisers Andronikos des Jüngeren mit dem Caren Michael ἐν τοῖς λεγομένοις Κρημνοῖς zwischen Sozopolis und Anchialos bei Kantakuzenos (l. II, cap. 5) genannt, wie es Loparev gut hervorhebt.

Nördlich von Mesembria werden Αἷμων (Emona) am äussersten Ostende der Haemuskette und Κοζίακος ἄστυ καὶ πόλις (Kozjak, jetzt türk. Gözeke) auch sonst oft genannt. Βύτζα (V. 180—183: ἔπειτα Βύτζαν εἷλε τὴν δορᾶς δίχα πλακεῖσαν ὑγραῖς τῷ θεῷ διεξόδοις, ἱππεὺς ἀγαθὸς εὑρεθεὶς εἰς τὰ πρόσω), zu lesen Vitza, halte ich für Lauiza, Lauiça, Viça, auf den italienischen Seekarten 1318 f. nördlich von Cauo de Lemano (Cap von Emona) verzeichnet. Keinem Zweifel unterliegt die Lage von τὸ Κάλαθος ἄστυ (V. 174), Galata bei Varna, von τὸ Πετρίου, der Felsenburg Petrič bei der Eisenbahnstation Gebedže und von der ἡ Προβάτου πόλις, dem Städtchen Provadija (türk. Pravadi).

Nun kommt die wichtigste und schwierigste Partie, die Burgen von der Pontusküste bis zum Central-Balkan bei den Quellen der Tundža. Gleich nach dem pontischen Kozjak wird das Gefilde von Karya genannt (V. 186—187 κατέσχε λοιπὸν καὶ τὸ Καρύας πέδον, ᾧ φραγμὸν ὠργάνωσεν ἐν σφαίρας τύπῳ, λειμῶνα πυκνὸν ἐμφυτεύων ταῖς νίκαις). Loparev verweist neben Μεγάλη Καρύα des Kantakuzenos und Dukas (Megecharrée des Henri de Valenciennes), jetzt Migalgara, Malgara auf der Strasse von Enos nach Rodosto im südlichen Thrakien, auf Karyäs, den in meinen Reiseberichten mitgetheilten traditionellen älteren Namen von Kozludża in der Okolija von Kavakli, südwestlich von Jambol. Doch ist diese Burg

des Philes nicht so weit im centralen Thrakien zu suchen. Ich halte Karya für identisch mit Staro und Novo Oréchovo, türkisch Derviš Jovan, nahe oberhalb der Mündung der Kamčija in das Schwarze Meer. Bulgarisch orech (orjách) und griechisch καρύα bedeuten dasselbe, die Nuss; gleichbedeutende Ortsnamen in zwei Sprachen, wie Bjala Aspro u. A., sind an dieser Küste nicht selten (vgl. meine Abhandlung über die Petschenegen und Kumanen in Bulgarien, Sitzungsber. der kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. 1889, S.-A. 17, 21). Στενόν (V. 191), eine Passbefestigung, lässt sich nicht bestimmen. Der sonst unbekannte Πατζιμίσκου ὁ τόπος (V. 193) erinnert Loparev an den Personennamen Tzimiskes. Die Burg lag jedenfalls im Thal der vereinigten Kamčija, denn die Namen sind in einer gewissen geographischen Reihenfolge mitgetheilt. Die Bildung des Namens scheint mir klar zu sein: Pačemyslьskъ von einem Personennamen Pačemysl (vgl. Pačemil in der Inschrift von Žiča, Mon. serb. 12, Pačemira im Evangelistar von Cividale, Rački Docum. 384), wie die Burg Žitomisk, eigentlich Žitomyslьskъ, im oberen Strumagebiet und das Kloster Žitomišlić an der Narenta von einem Žitomysl, nach Miklosich, Die Bildung der slavischen Personennamen, Denkschr. der kais. Akad., X. Bd., S. 64.

Οὐτζάγκα (V. 211) ist Ovčaga, der bulgarische, auch von dem polnischen Reisenden Otwinowski 1557 erwähnte Name für das Balkandorf Čenge (mit Burgruine) auf dem Wege von Provadija nach Karnobad (Jireček, Cesty po Bulharsku 634, 670). Οὐρβίτζιον (V. 211) bestimmte Loparev ganz richtig als Vrbica, das Centrum der Landschaft Gerlovo im Balkan südlich von der altbulgarischen Hauptstadt Preslav, am alten Wege von Preslav nach Thrakien. Τὸ Κοζίακος ἄστυ (V. 212) ist verschieden von der gleichnamigen Burg an der Pontusküste. Es ist ohne Zweifel die Burgruine Kózjak, 1 St. nö. von Kotel (Kazan) auf dem Wege nach Vrbica (Arch.-epigr. Mitth. X, 150, Cesty 537). Neuerdings wurde dort ein Stück einer mittelalterlichen bulgarischen Inschrift auf einer Ziegelplatte gefunden und von V. D. Stojanov im ‚Periodičesko Spisanie' der bulg. liter. Gesellschaft in Sofia, Bd. VII (1890), S. 795 veröffentlicht: . . . . . архъ[1] . . . . . | . . . . . ѣстол . . . . . | къ створи

[1] Vielleicht (патри)архъ? Vgl. die zwei im Kloster von Batoševo im Balkan bei Sevlijevo unlängst entdeckten und vom Director des Nationalmuseums in Sofia Herrn Dobruský im Sbornik des bulg. Unterrichtsministeriums XIII, 440—442 veröffentlichten Inschriftenfragmente: ein ‚Patriarch aller Bulgaren' (патриархъ всѣмъ блъгаромъ) hat mit Gottes

г|(ра)дъ Кωзѣкъ м|ѣсѧца[1] юнѣ . к . и . д . | д(ьнъ), д(ь)нъ свѧтаго И|ωана и цръков св|ѧтаго Николаѣ. Es erbaute also ein Bulgare, dessen Name nicht erhalten ist, den grad Kozjak (Stojanov liest Кωзѣнъ, Kozjan, nennt aber die Burgstelle auch Kozjak) am 24. Juni, am Tage des heil. Johannes, und eine Kirche des heil. Nikolaus. Διαβαινᾶ hält Loparev für Devna (Déвňa), Devina der Ragusaner Giorgi 1595 und Luccari 1605, bei den Ruinen von Marcianopolis westlich von Varna. Der Name ist allerdings derselbe, ein Adjectiv von dêva, dêvaja παρθένος, die Lage ist aber in der Nähe von Kozjak zu suchen. Es ist höchst wahrscheinlich der steile Berg Grad oder Vida, türk. Kyz-tepé (Mädchenhügel) genannt, mit Resten einer kleinen Burg am Gipfel, auf der Westseite des tiefen, türk. Demir-kapu (Eisernes Thor) genannten Passes von Kotel, welcher der Sage nach seinerzeit durch eine Kette gesperrt zu sein pflegte (Arch.-epigr. Mitth. X, 149). Das türk. Kyztepé wird wohl nur eine freie Uebersetzung eines slavischen Dêvina, ausgesprochen Djavina (sc. gora), sein; die griechische Form ist überdies von dem anklingenden διαβαίνω beeinflusst. Der Name ist nicht aus Philes allein bekannt. Lachanas hat den Protovestiarites Murinos mit 10.000 Mann ἐπὶ τῷ Διαβαινᾷ an der Spitze eines schwächeren Bulgarenheeres geschlagen (Pachymeres, Mich. Pal., l. VI, cap. 19). Γραμαίνη (τῆς Διαβαινᾶς, τῆς Γραμαίνης τὸν τόπον V. 213) ist Agermini des Idrisi auf der Strasse von Migali-Beriskláfa (Gross-Preslav) nach Sliven; Tomaschek (über Idrisi in den Sitzungsber. der kais. Akad., Bd. 113, S. 313) suchte es bei Hassanfaky in der Landschaft Tozluk, was zu abseits liegt; zum Namen vgl. Gъrmen bei Nevrokop. Unbekannt bleiben Οἰνῶκος, slav. Inok ‚der Mönch', Πετροβοῦνος, ‚Petershügel', bulgarisch wohl Petrov vъrh oder Petrovo bъrdo, Θεοφυλάκτου, wohl eine Burg des heil. Theophylaktos, Namen, die vielleicht zu den grossen Burgruinen am Joch von Vrbica gehören. Dafür ist Ἀτζερᾶς τόπος (V. 216) nach meiner Meinung mit dem jetzigen Ičera (türk. Večera) zusammenzustellen, einem Dorfe an der Rakovska Reka in einem engen Waldthale südlich von Kotel. Nach Oswięcim (1636) nannte man damals den ganzen Deli-

---

Hilfe den Wald in dieser Einöde ausgerodet (изсѣкоѹ горѫ в сеи пѹстыни) und eine Kirche der Mutter Gottes und des heil. Joannes Bogoslov (Theologos) gegründet, unter dem Caren Michael (Michael Asên 1246—1257), ‚Sohn des grossen Caren Asên und Enkel des alten Asên Car'.

[1] Die Worte мѣсѧца und свѧтаго ganz ausgeschrieben, obwohl sie in Urkunden fast immer abgekürzt zu lesen sind und Inschriften sonst an Ligaturen sehr reich zu sein pflegen.

Kamčik bulgarisch Ičera, türkisch Kandži-suju, wobei zu beachten ist, dass dieser polnische Reisende den Fluss in dessen Unterlauf weit abwärts bei Čenge passirte. Da ich von einer Burg in Ičera selbst nichts hörte, kann Ačera des Philes das gegenwärtig von Eichenwald bewachsene Castell von Gradec sein, am linken Ufer der Rakovska Reka vor ihrem Zusammenfluss mit der Kotlešnica (Arch.-epigr. Mitth. X, 149; Cesty 541), 5—6 Kilometer von Ičera abwärts. Γολογλέντου τόπος (V. 217), bulg. also Gologled (ungefähr der ‚kahle Anblick'), ist unbekannt. Das darauf folgende Ἀθίτζα (V. 217, 327) befand sich meiner Ansicht nach bei dem grossen Dorf Tiča (türk. Čatak), nördlich von Kotel am Oberlauf des Akylly Kamčik, der bulgarisch heute allgemein gleichfalls Tiča genannt wird. Τὸ κραταιὸν ἄστυ τῶν Βελλεγράδων (V. 218), wohl der Geburtsort des bulgarischen Feldherrn Δαμιανὸς ἐκ Βελλεγράδων (V. 205), ist weder das serbische noch das albanesische Belgrad oder Berat, sondern wahrscheinlich die Burgruine Bjálgrad, die eine Stunde westlich von Preslav gezeigt wird. Das benachbarte Στούδαινα, bulg. Studena, ist an denselben Haemusübergängen bei Preslav zu suchen.

Es folgen Burgen am Südabhang des Haemus. Πυργίτζιον (V. 220) suche ich bei dem Dorf Burgudžuk, jetzt officiell Gorne Alexandrovo genannt, wo sich die Strassen von Sliven nach Burgas und von Jambol nach Kotel kreuzen. Κάμαινα (in Loparev's Abdruck Κόμαινα), also Kamena, die ‚Steinburg', ist unbekannt. Die daneben genannte Σωτῆρος πόλις lag westlich von Burgudžuk bei dem jetzigen Dorf Sotir, $^3/_4$ St. ö. von Sliven am Südfuss des Gebirges, wo sich ein Reitpfad über Ičera und Žeravna nach Kotel in die Waldberge wendet. Dann folgt im Gedichte τῆς Μοκρεάνους τὸν τόπον τῆς Πατζόβου (V. 224), das jetzige Dorf Mokréni (Cesty 540) nördlich von Burgudžuk; der zweite Name Pačovo ist mir als Ortsname nicht bekannt. Κτενίων ἄστυ, auch aus anderen Quellen gut bekannt, lässt sich nicht sicher feststellen. Dafür besteht Ἀετός, das jetzige Aitos, noch zu unserer Zeit. Hier springt die Beschreibung zurück. Οὔστιον (V. 230), das vor ἡ Προβάτους (Provadija) und der alten Hauptstadt Πρεσθλάβα erscheint, dürfte im Engpass Ustie bei Preslav an der Tiča zu suchen sein, wo der Bulgarenfürst Symeon vor 907 ein Kloster gegründet hat (на оустїи Тычѧ, Epilog einer alten Handschrift von 907 in einer Copie des 15. Jahrhunderts, Gorskij und Nevostrujev II, 2, 32 f.). Das Wort bedeutete im mittelalterlichen Bulgarien nicht Mündung, sondern Enge. Ustie heisst auch ein Engpass (im Dialekt chúste-to) an der Jantra oberhalb Trnovo, ebenso in altbulgarischen Uebersetzungen der Bosporus (τὸ Στενόν) bei Constantinopel.

Nun kommt das obere Tundžathal. Merkwürdig ist, dass das den Byzantinern sonst bekannte Sliven (Istlifnos des Idrisi, Στίλβνος des Pachymeres und Kantakuzenos) die Heldenthaten des Glavás nicht ziert. Τζερβεσίσθα (V. 234) ist unbekannt, aber nach meiner Ansicht ist das daneben genannte Βερδίτζα Tvъrdica, eine grosse Ortschaft mit einer Fahrstrasse über den Balkan nach Elena, und Μογκλίζιον (V. 236) westlich davon der jetzt bedeutende Ort Mъgliš (von mъgla, Nebel) in einem Seitenthale des Tundžathales, ebenfalls Ausgangspunct eines Weges über das Gebirge nordwärts nach Trjavna. Κρινός, das gleich nachfolgt, Κρηνός, Κρουνός anderer Byzantiner, altbulgarisch Krъnъ (die Provinz Krъnъska chora in der Urkunde Asên's II.), Akrenos oder Akrunos des Idrisi auf dem Wege von Beroe nach Loveč und von Beroe nach Serdica, habe ich als die grosse Burgruine bei Golemo Selo am Westende des Beckens von Kazanlyk in der Balkanschlucht der Tъža (türk. Monastir-deressi), eines Quellflusses der Tundža, am Ausgangspunct eines Saumpfades nach Sevlijevo und Loveč bestimmt (Arch.-epigr. Mitth. X, 102, Anm. 88; Cesty 151, Anm. 14). Βερρώ ist das bekannte Beroe, Βερόη, Berua des Henri de Valenciennes, altbulg. Boruj, heute Stara Zagora, türk. Eski Zaara. Κώλινα (V. 237: Βερρὼ δὲ τὴν Κώλιναν ἐκ Βεανίτζης) ist bei dem Dorfe Kolena, 9 Kilometer nördlich von Stara Zagora, am Eingang in ein Thal der östlichen Sredna Gora (türk. Karadža Dag) zu suchen. Βεανίτζα (so bei Miller; Loparev schreibt, ich weiss nicht warum, Βεαντίτζα) ist вѣньць Kranz, Krone, Vjánьcь, sonst unbekannt. Zum Namen vgl. die bei Giorgi und Luccari erwähnte Burg Venčan (wörtlich ‚der Gekrönte'), jetzt ein Dorf zwischen Šumen und Provadija (Cesty 635), und Vienačac (Diminutiv) bei Nevesinje (Handelsstrassen und Bergwerke 83).

Nun folgt eine Reihe von Städten des Donaugebietes, die Hauptstädte Trnov[1] und Preslav, dann Λωφτζός (Loveč, Λοβιτζός anderer Byzantiner, Lofisa des Idrisi), Τζερβενός (der Bischofsitz Červen bei Rusčuk), Βυδίνη (Vidin) nebst der Donauebene (τὴν περὶ Δάννουβιν εὐρυχωρίαν). Το

[1] Neubulgarisch sagt man Tъrnovo oder mit vocalischem r Trnovo (neutr.). Die mittelalterlichen Quellen haben aber stets Trъnov (masc.), sc. -grad, die ‚Dornenburg', ὁ Τόρνοβος bei Niketas Akominatos, ἡ Τέρνοβος bei Pachymeres, Turnow ungarischer Urkunden, auch in altrussischen Schriften Ternov. In Bulgarien wird es jetzt oft als Veliko Tъrnovo (Gross-T.) bezeichnet, zum Unterschied von zahlreichen Malko T. (Klein-T., Tъrnovo sc. selo, Dornendorf). Merkwürdig ist Néga (so aus griech. Μέγα) Ternovo in einem Volkslied aus der Landschaft Razlog, Sbornik V, folklorist. Theil, S. 78, 79, vgl. Šišmanov ib. IX, 604.

Πριστρίας φρούριον (V. 261), in welchem Glavás angeblich den Bulgaren Lachanás drei Monate lang belagerte, und das er damals eingenommen hätte, wenn er nicht durch Krankheit zur Rückkehr nach Constantinopel gezwungen worden wäre, kommt sonst nicht vor. Ich denke eher an das grosse Δρίστρα, -ια, altbulg. Drъster (Durostorum der Römer, türk. Silistria), als an das römische Sexaginta Prista, Ἑξεντάπριστα des Prokopios, bei Rušćuk. Schon die lange Belagerung zeigt, dass dies kein unbedeutendes Castell, sondern eine grosse Festung war.

Im Kriege gegen die ‚Italer' werden genannt Dyrrhachion, Κροαί (Kroja, Plural auch bei Demetrios Chomatianos und Akropolites), Κάννινα (Burg bei Valona) und die unbekannten Δρεανοβισκός und Ἄστρον.

Im serbischen Kriege (V. 306f.) erscheinen Εὐτζάπολις (Ovčepolje)-Μορόβισδος (der Bischofsitz Morozvizd im Gebiet der Bregalnica, s. oben S. 68), Σκόπια (Skopje), Σθλαβίτζα (Σλαβίστη in der Urkunde des Basilios II. im Bisthum von Morozvizd, jetzt verschollen), Πίαντζος (Landschaft Pijanec im Quellgebiet der Bregalnica), Στρόμος (Struma?), Στρουμμίτζα (Strumica), Δεῦρις (Dibra, slav. Debr, von dъbrь Schlucht).

Zum Schluss kehrt Philes auf den bulgarischen Kriegsschauplatz zurück und nennt Βάρνα, dann nochmals Προβάτους, Πρεσθλάβα, Ἀθίτζα (Tiča, s. oben). Ῥεάχοβος ist das von Pachymeres (Andr., l. V, cap. 28) bei einem Feldzug Michaels, des Sohnes und Mitregenten des Kaisers Andronikos II. gegen die Bulgaren 1304 genannte Ῥεάχουβις oder hypokoristisch Ῥεαχοβίτζα, das ich in den Monatsberichten der kgl. Akad. der Wissensch. in Berlin 1881, 454 mit Rjáchovica (türk. Küdirbe), einem Dorfe mit Burgruine, 16 Kilometer nö. von Stara Zagora, zusammengestellt habe. Κυπίλου πέδον ist wohl nicht Kipilovo im Balkan von Elena, sondern eine Burg südlich vom Haemus in den Landschaften von Stara Zagora oder Sliven; ebendahin gehört wahrscheinlich auch Κάτζοβος (Kačovo) und Στεανίσκος (Стѣньскъ). Τούντζης πόλις, die Stadt an der Tundža, lag vielleicht an der Stelle des römischen Cabyle und des alttürkischen Taušanli innerhalb der grossen Biegung des Laufes des Tundža am Ostende der Sredna Gora (Arch.-epigr. Mitth. X, 135, 208; Cesty 495—496). Es folgen Adrianopel, Διάμπολις (jetzt Jambol) und endlich das von Anna Komnena, Niketas Akominatos und Pachymeres bei Diampolis erwähnte Λαρδέας, über dessen Lage ich auch jetzt nichts Bestimmtes sagen kann (vgl. Arch.-epigr. Mitth. X, 158; Cesty 552); der Name ist gegenwärtig verschollen.

II. Die geographischen Namen in der bulgarischen Visio des Propheten Isaias.

Diese confuse Mischung bulgarischer, byzantinischer und römischer Geschichte ist aus einer Handschrift (serb. Recension) des Preobraženskischen Klosters der Altgläubigen in Moskau, die aus den Sammlungen Hilferding's stammt, herausgegeben von Professor Ljubomir Stojanović im ‚Spomenik' der kgl. serb. Akad. der Wissensch. III (1890), S. 190 bis 193. Historisch fast ganz werthlos, hat sie dennoch ein Interesse für geographische Studien und für die Kenntniss der mittelalterlichen Sagen des Landes.

Der Titel lautet: ‚Erzählung (Skazanije) des Propheten Isaias, wie er vom Engel bis zum siebenten Himmel getragen wurde.' Es wird erzählt, wie der Prophet durch alle Stufen des Himmels bis zur obersten gelangte, wo er die Stimme Gottes vernahm: ‚Isaias, mein Geliebter, gehe und sage dem Menschengeschlecht auf Erden alles, was du gesehen und gehört, und wie es in den letzten Zeiten dem letzten Geschlecht ergehen wird.' Darauf trug ihn der Engel des Herrn wieder auf die Erde nieder.

Die geschichtlichen Daten eröffnet eine Ursprungsgeschichte der Bulgaren, die mit den Kumanen identificirt werden. Isaias nimmt den dritten Theil ‚der Kumanen, die Bulgaren genannt werden' (**отъ Коуманн, рекомн Бльгаре**) und führt sie auf Geheiss Gottes von der ‚linken Seite Roms' über die Flüsse Zatisua (sic) und Ereusa in die zemlja Karvunska, welche von den Römern (Rimljane) und Griechen (Elini) verödet worden war, oder wie es weiter unten heisst, ‚von den Elini verödet war seit 130 Jahren'. Hier siedelte er sie an ‚von der Donau (Dunav) bis zum Meere'. Die ‚Karvunъskaja chora' (vom griech. χώρα) ist bekannt aus der Urkunde des Caren Joannes Asên II. an die Ragusaner (Mon. serb. 3); es ist die Landschaft von Balčik, das im Mittelalter Καρβωνᾶ, Καρβουνᾶ hiess, Carbona der alten Seekarten (über die Localgeschichte vgl. meine Bemerkungen in den Arch.-epigr. Mitth. X, 183). Isaias setzte auch den ersten Caren ein, Namens Slav, der in der Geschichte nicht bekannt ist. ‚Und dieser Car errichtete 100 Hügel im Bulgarenlande (**сътвори .р. могыль вь земли бльгарьст'кн**); deshalb nannte man ihn den Caren der 100 Hügel (**.р. могиль царь**). Und in diesen Jahren gab es Ueberfluss an allem. Und es waren 100 Hügel in seinem Carenreich. Und dieser war der erste Car im Bulgarenlande und regierte 119 Jahre und starb.' Die hundert Grabhügel, sto mogili, sind wohl die Ἑκατὸν βουνοί, welche Kedrenos (II, p. 594) während des Petschenegen-

krieges (1048—1053) unter Kaiser Constantin Monomachos in Bulgarien erwähnt. Diese Ortsbezeichnung nach den in den Pontuslandschaften so massenhaft vorkommenden Tumuli scheint auch sonst üblich gewesen zu sein; in der Abhandlung über die Petschenegen in Bulgarien (Sitzungsberichte der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissensch. 1889, S. 29) erwähnte ich eine Landschaft am Prut, die noch jetzt rumänisch ‚O Sută de Movile‘, ‚hundert Hügel‘ genannt wird. Das lange Lebensalter der ersten Regenten in dieser Visio entspricht auch den Ziffern in dem bekannten, historisch allerdings viel werthvolleren Katalog der heidnischen Bulgarenfürsten (Text in meiner Geschichte der Bulgaren, S. 127).

Slav's Nachfolger Ispor, dem vielleicht eine Erinnerung an den Bulgarenfürsten (um 670—680) Asparuch, Isperich des genannten Fürstenkatalogs, Aspar-chruk, Sohn des Chubraat in der armenischen Bearbeitung des Ptolemaios (Patkanov im Journal des russ. Unterrichtsministeriums 1883, März, S. 26) zu Grunde liegt, lebte 172 Jahre. Dieser bulgarische Car gründete die Burgen Dr'ster (Durostorum, j. Silistria) und Pljuska. Das letztere ist Πλίσκουβα bei Leo Diaconus zwischen Preslav und Dristra, Πλίσκοβα in der Nähe von Preslav bei Kedrenos und Zonaras, ebenso nördlich von den Haemuspässen bei Anna Komnena, Pliska in der altbulgarischen Uebersetzung der Verschronik des Constantin Manasses; die Lage ist bei den Ruinen von Aboba in der Landschaft von Šumen (türk. Šumla) zu suchen. Ueberdies erbaute dieser Herrscher ‚die grosse Quermauer von der Donau zum Meere‘ (онъ създа и великъ прѣзидъ отъ Доунавка до море), worunter offenbar der alte Trajanswall in der Dobrudža zu verstehen ist. Er vernichtete viele ‚Ismaeliten‘ und wurde von ihnen an der Donau getödtet. Wäre nicht die Donau genannt, könnte man hier eine dunkle Reminiscenz an die Kämpfe der Bulgaren mit den Arabern während der arabischen Belagerung von Constantinopel zur Zeit Kaiser Leo des Isauriers 717—718 vermuthen (Theophanes ed. De Boor I, p. 397; Paulus Diaconus, l. VI, cap. 47, arabische Nachrichten über die damaligen Kämpfe mit den Burdžan und Sakalibe bei Weil, Gesch. der Kalifen I, 569 Anm.). Erst seit Car Ispor sollen die Kumanen den Namen der Bulgaren geführt haben; nach der Visio waren sie damals ein gottloses Volk, Feinde des griechischen Kaiserthums durch viele Jahre. Ganz mythisch ist Ispors Sohn Izot, der 100 Jahre und 3 Monate in Pljuska residirte und den östlichen Caren Ozija, sowie Goliad, den Franken aus dem Küstenland, geschlagen haben soll.

Eine klare historische Person ist dagegen dessen Sohn Boris, fromm und rechtgläubig, der das ganze Bulgarenland taufte und Kirchen

baute, darunter auch am Flusse Brêgalnica, wo er seine Regierung antrat. Diese Notiz geht auf einen localen Sagenkreis des nordöstlichen Makedoniens zurück. An der Bregalnica, einem Nebenfluss des oberen Vardar, soll Boris auch nach des Theophylaktos Legende von den Märtyrern von Tiberiopolis (Migne, Patrologia graeca, vol. 126, col. 201) ein Bisthum errichtet haben (s. oben S. 68); auch eine späte, von Hilferding, Kunik, Bilbasov überschätzte Obdormitio des heil. Cyrillus, sowie die sogenannte Thessalonicher Legende lassen diesen Slavenapostel sein Bekehrungswerk an der Bregalnica eröffnen. Einen ähnlichen localen Ursprung hat die folgende Notiz der Visio: Boris erbaute die sonst unbekannten ‚weissen Kirchen' auf dem Ovče Polje (slav. Schafsfeld), wie heute noch die Ebene nördlich von Štip zwischen der unteren Bregalnica und der Pšinja heisst (**на Овчи поли създа бѣли црькви**). Boris soll zu Dobrič gestorben sein; dabei ist wahrscheinlich die schon im Mittelalter (bei dem serbischen Erzbischof Daniel) so genannte Ebene an der Mündung der Toplica in die Morava gedacht. Seine Regierungszeit ist nur mit 16 Jahren angegeben. Ein Zusatz, der bogomilische Anschauungen verräth, Boris habe gelebt ‚ohne Sünde und Frau' (**грѣха не имѣе ни женїи**, peccatum non habens neque uxorem) ist der Grund, warum in dieser Visio des Boris Sohn Symeon als sein Bruder erscheint.

Car Symeon, welcher nach der Visio 130 Jahre regierte, soll grosse, nicht genannte Städte am Meere gegründet haben, sowie zahlreiche Burgen bis Zvečan (eine bekannte Burg am Zusammenfluss des Ibar und der Sitnica) und bis Solun (Thessalonich), vor allem Prêslav, die bekannte Hauptstadt Bulgariens im 10. Jahrhundert, an der nach dieser Erzählung 28 Jahre lang gebaut wurde. Die Steuern, die Symeon vom Lande bezog, waren nur je ein Bund Flachs (povêsmo, ein auch im Neubulgarischen vorhandenes Wort), ein Löffel Butter und ein Ei, ‚und es gab viel Ueberfluss in jenen Zeiten unter diesem Car Symeon'. Die langen Kriegszeiten waren also späteren Generationen als eine Art goldenes Zeitalter überliefert. Symeons Nachfolger war sein heiliger und gerechter Sohn Peter als Car der Bulgaren und Griechen (**царь Бльгаромь, еще же и Грькомь**), durch 12 Jahre (der historische Car Peter, Symeons Sohn, regierte 927—969), die abermals als eine Zeit des Ueberflusses an Weizen, Butter, Honig, Milch, Wein und allen Geschenken Gottes geschildert werden. Peter lebte wie Boris ‚ohne Sünde und Frau'. Sein Freund war der Kaiser ‚Constantin der Purpurgeborene' (Bagrenorodni), nämlich sein historischer Zeitgenosse, der bekannte Constantinus Porphyrogennetos (913—959). Da ‚kamen gewisse Unter-

drücker, wie Riesen (нѣкоторы насильници, ѩко исполини), und verwüsteten das Bulgarenland am Meere, und der bulgarische Car Peter, der gerechte Mann, verliess das Carenreich und floh nach Westen, nach Rom, und beschloss dort sein Leben'. Diese Invasion der Riesen ist eine Anspielung auf den Einfall der Russen Svjatoslav's. Dass Car Peter in Rom gestorben sei, liest man auch in einem Apokryph über den Tod der Mutter Gottes, den Novaković in den ,Starine' der südslavischen Akademie, Bd. 18 (1886), S. 179 herausgegeben hat. Dies erinnert an die bekannten Nachrichten in der Correspondenz des Papstes Innocenz III. mit dem Caren Kalojan, nach welchen Peter, wie Symeon, seine Krone aus Rom erhalten hatte.

Eine der sonderbarsten Stellen der Visio ist die vielleicht später interpolirte Identification des Constantin Porphyrogennetes mit Constantin dem Grossen! Constantin, Sohn Constantin des ,Grünen' (Chlorus) und der Helena, einer Witwe aus dem Bulgarenland, war geboren in Viza (Βιζύη in Thrakien), zog nach Jerusalem zur Auffindung des Kreuzes des Herrn, gründete sodann (im 10. Jahrhundert!) an Stelle der ,kleinen Stadt Vizantija' das neue Constantinopel und übersiedelte auch die Römer von Rom in dieses neue Jerusalem. Er zog dann an die Donau und gründete dort die Burg Bdin (Бдинь), das jetzige Vidin. Diese Combination stammt aus den Berichten der byzantinischen Weltchroniken über die Züge Constantins gegen die Gothen an der Donau. Uebrigens galt Kaiser Constantin der Grosse auch in der Tradition noch im 10. Jahrhundert als der Gründer der Donaustädte. Nach Constantin Porphyrogennetes (ed. Bonn. III, p. 173, de adm. imperio cap. 40) gab es damals in Belgrad einen πύργος τοῦ ἁγίου καὶ μεγάλου Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως. Nach Leo Diaconus (l. VIII, cap. 8) hat Constantin der Grosse Dorystolon nach dem Sieg über die ,Skythen' vom Grund aus aufgebaut.

Als Peters Nachfolger nennt die Visio einen Kaiser im Westen Bulgariens, den sonst unbekannten Selevkia mit dem Beinamen (poreklo) Simeklit. Er ging vom Berge Vitoša bei Sofia aus (оть горы рекоми Витоша), übernahm das Carenreich im Felde Romania (dieser Name des oströmischen Reiches blieb mit der Zeit auf die Ebenen Thrakiens beschränkt, vgl. Jireček, Cesty 95 und Fürstenthum Bulgarien 8), gründete im Bulgarenlande fünf Städte, Plodiv (sic, Philippopel; über die Namen Plovdin und Plovdiv für die alte Philippsstadt vgl. die Ausführungen von Professor Kałużniacki und von mir im Archiv f. slav. Phil. XVI, 594 f.), Srem (Sirmium), Brêznik (bei Sofia, sonst vor dem 16. Jahrhundert nicht genannt), Srêdьc, Niš; er residirte in Srêdec, regierte 37 Jahre

und starb unter der Burg Brêznik. Historisch ist es richtig, dass nach Car Peters Tod der Westen Bulgariens in den Vordergrund trat. Dann folgt in der Visio 12 Jahre lang ein ganz unhistorischer zweiter Symeon, vielleicht aus Boris II. gebildet. Sein Nachfolger war angeblich 43 Jahre lang Car Nikifor, wohl der byzantinische Kaiser Nikephoros Phokas; er erbaute Motik (Didymoteichos; in der Urkunde des Caren Asên II. an die Ragusaner Dimot), Morunec (der sonst nur aus einer serbischen Handschrift aus der Zeit des Caren Stephan Dušan, Glasnik, Bd. 56, S. 100 bekannte slavische Name für Christopolis, das jetzige Kavala gegenüber der Insel Thasos), Sêr, im Westen Bêlgrad (wohl Berat in Mittel-Albanien) und Kostur (Kastoria) und an der Donau Nikopol (**и на Доунавѣ Никополь**). Sein Nachfolger war durch vier Jahre sein Sohn, der weise Symeon (**Симеонь прѣмоудри**), eine ganz erfundene Persönlichkeit, angeblich ein schlechter und böser Regent. Dann folgte aus einem anderen Geschlecht der Car Vasilie, nämlich der historische Basilios II. (976—1025), ein tapferer Mann (**моужь храбрь**), der alle kriegerischen Länder und heidnischen Völker besiegte und 30 Jahre regierte, wieder ‚ohne Frau und Sünde'; Basilios II. war in der That nicht verheiratet.

Der Verfasser hat die bulgarischen Gegner des Basilius II. nicht verschwiegen, obwohl er von den Bulgarenkriegen dieser Zeit keine Notiz nimmt. ‚Und in den Tagen des Caren Vasilie fanden sich Caren, drei Brüder von einer Witwe, einer Prophetin (proročica): Mojsej und Aron, Samoil.' Das sind die historischen κομητόπουλοι, nur David fehlt. Apokryph ist ein Sohn Samuels Avgustian, der das Reich der Bulgaren und Griechen 37 Jahre beherrschte, vielleicht entstanden aus dem historischen Alusian, Sohn Arons und Neffen des Caren Samuel. Auf ihn folgt durch 3 Jahre ein Ungenannter, sodann 9 Jahre lang Roman, wohl der historische Kaiser Roman III. Argyros 1028—1034, der erfolglos gegen den ‚östlichen Caren' zog (eine Anspielung auf den missglückten Feldzug des Kaisers nach Syrien 1030) und aus dem Osten wieder nach der bulgarischen Hauptstadt Prêslav zurückkehrte. Dann regierte durch 23 Jahre ein ungenannter rechtgläubiger und frommer Car, Sohn der ‚gerechten Theodora', der im bulgarischen und griechischen Lande grosse Klöster stiftete; vielleicht ist damit Kaiser Constantin Monomachos gemeint (1042—1055), Gemahl der Zoe und Mitregent und Schwager der Kaiserin Theodora. Als dessen Nachfolger erscheint der schöne Gagan (χάγανος?) mit dem Beinamen Odelên, Odeljan; der Name weist auf Deljan (Δελεάνος, noch jetzt Personenname Deljanov in Bulgarien und

Russland), den Caren des bulgarischen Aufstandes 1040—1041 gegen den Kaiser Michael den Paphlagonier. Er soll in Bulgarien drei Städte gegründet haben, Črven (den bekannten Bischofsitz Červen bei Rusčuk), Nesebr (die slav. Form des Namens der uralten Seestadt Mesembria) und Štip, und wurde nach 28jähriger Regierung auf dem Ovče Polje von einem Fremdling getödtet. Dann wird die 7jährige Regierung eines Arev auf dem Throne Constantin des Grossen erwähnt und die 17jährige eines Caren von Süden, Herrn des ganzen bulgarischen und griechischen Landes, namens Turgij. Die Visio schliesst mit den Worten: ‚Und darauf kamen abermals Unterdrücker und Betrüger, genannt Pečenedzi, Ungläubige und Sünder.' Dies würde auf die Petschenegenkriege in Bulgarien 1048—1053 hinweisen, die sich nach 1081 unter Kaiser Alexios I. Komnenos abermals erneuerten und vor Ablauf des Jahrhunderts zur Vernichtung dieses kriegerischen Steppenvolkes führten.

Da zuletzt das bulgarische Reich als vereinigt mit dem griechischen erscheint, die Herrscher beider durcheinander gereiht sind und die Gründung des zweiten selbständigen bulgarischen Reiches durch die Caren Peter und Asên I. (1186) auch annähernd nicht berührt wird, dürfte die Abfassung dieser Schrift in die Zeiten der byzantinischen Herrschaft in Bulgarien (1018—1186) zu verlegen sein. Das Ganze ist loyal gegen die Constantinopler Kaiser gehalten, ohne Spur von Feindschaft gegen die Griechen. Da auch kein Kaiser aus der Familie der Komnenen, auch nicht Alexios, der Sieger über die Petschenegen, erwähnt wird, könnte diese Arbeit eines bulgarischen Mönches in den Anfang der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gesetzt werden. Allerdings wissen wir nicht, ob der Text in der einzigen bekannten Handschrift vollständig erhalten ist und wie viel daran spätere Copisten geändert haben. Dass diese Visio dem bulgarischen Chronisten Paysij (1762) bekannt war, habe ich schon im Archiv für slav. Phil. XIV, S. 277, Anm. 60 gelegentlich bemerkt.

Diese Schrift ist nicht vereinzelt. Eine kürzere Visio des Isaias in zwei stellenweise übereinstimmenden Versionen haben veröffentlicht Prof. Srećković aus einem alten Codex miscellaneus im Spomenik V, 15—16[1] und Prof. Stojanović aus einer jüngeren Handschrift ebend. III, 193—194. Nur der Anfang, die Auffahrt in den Himmel, ist mit

[1] Die Handschrift (die sogenannte Sammlung des Popen Dragolj) verlegen Srećković und M. Sokolov ins 13., Jagić in den Anfang des 14. Jahrhunderts (im Bericht über die 33. Vertheilung der Uvarov'schen Prämie, Petersburg 1892, S. 5, S.-A., russ.). Die Uebersetzung selbst stammt nach Jagić aus dem 12.—13. Jahrhundert, und zwar aus Makedonien.

der oben erörterten Fassung identisch. Einzelne Stellen, wie der Wind liv, von λίψ, λιβός, verrathen ein griechisches Original; dass die slavische Bearbeitung im nördlichen Makedonien entstanden ist, sieht man aus der Stelle, wo eine apokalyptische Schlange ihr Lager auf dem Ovče Polje aufschlagen wird. Zahlreich sind auch die Zusätze des slavischen Bearbeiters in einer von Srećković aus demselben Codex (ebend. S. 10—13) mitgetheilten Visio des Propheten Daniel. Da werden bulgarische Herrscher genannt, der ‚Kagan‘ Michael (Boris), Symeon, der 30 Jahre regierte, und Peter. Viele der apokalyptisch verworrenen Ereignisse werden localisirt, bei Srêdec, bei dem nahen Bojana[1] und auf dem die Stadt dominirenden Berge Vitoša, einem Sammelplatz ‚vieler Heiligen aus allen Ländern‘, in dem aus den Feldzügen Basilios II. bekannten Pernik im Quellgebiet der Struma, in Mraky (Landschaft Mraká bei dem jetzigen Radomir), in Velbužd (j. Küstendil), am Ovče Polje, wo man an der Quelle des Kij (Kijev studenьc, S. 13) eine Schlacht schlagen wird, in Skopje, in Strumica und in Glav'nica (Γλαβινίτζα der griechischen Quellen; vgl. darüber Gelzer, Byz. Zeitsch. II, 49). Die Invasionen der durch Gottes Fügung mächtigen Ismaeliten über die Donau bis Srêdec sind wohl auf die Züge der Ungarn oder Petschenegen zu deuten. Auch in einer südslavischen Bearbeitung der unter dem Namen des Methodios von Patara cursirenden Orakel, die meist den Islam und die Araber zum Gegenstand haben (aus demselben Codex, Spomenik V, 18—19), ist vom Uebersetzer eine Stelle eingeschaltet, eine Begegnung von Leuten zwischen Srêdec und Solun (Thessalonich) bei Veter (sonst unbekannt) zur Zeit einer Hungersnoth, also auch im nordöstlichen Makedonien.

Diese Localisirungen mit Ortsnamen meist aus den Gebieten zwischen Serdica und Skopje und die Rolle des Isaias als Kenner der künftigen Geschichte dieser Länder gewinnen eine Erklärung, wenn man eine Notiz in einem serbischen Verzeichniss der Klöster aus dem 17. Jahrhundert liest. In dem Kloster des heil. Joakim von Osogov (vgl. oben S. 63, Anm. 4), das nahe an der Strasse von Srêdec (Sofia) über Velbužd (Küstendil) auf das Ovče Polje gelegen ist, wurde damals neben anderen

[1] Die Ismaeliter plündern das ganze Bulgarenland, der ungenannte Kagan (nach Car Peter) trifft sie in Srêdec: съставить є на Срѣдьци, и тоу створітъ сѣча два и речеть оу Боꙗнѣ: ‘ѡставите тоу плѣнь, идѣте жє домомь’. и начноуть глаголати Измаильте: недаимь мы, нь биюмь сє. Der Herausgeber (Spomenik V, 13) liest: речеть оубо и нѣѡставите, was keinen Sinn gibt.

Reliquien auch ‚der Leib des heil. Isaias des Propheten‘ verwahrt (Spomenik V, 30). So kam es, dass Isaias eine Art Landespatron der Gebiete im Centrum der Halbinsel wurde. Auch das weiter südwestlich gelegene, im 10. Jahrhundert vom heil. Gabriel von Lêsnovo (kurze Vita im Glasnik, Bd. 16, S. 36) gestiftete St. Michaelskloster von Lêsnovo (s. oben S. 68) im Gebiet der Bregalnica mag an diesen Producten der mittelalterlichen südslavischen Literatur einen Antheil haben.

III. Sirmium und die civitas Sancti Demetrii.

Aus einigen Texten der Thessalonicher St. Demetriuslegende erhellt, dass in Sirmium die Verehrung des Patrons der Hauptstadt Makedoniens noch in die spätrömische Zeit zurückreicht. Diese Nachrichten knüpfen sich an den Namen des Leontius, praefectus praetorio Illyrici, den schon Cornelius Byeus in seinem Commentar zur Demetriuslegende mit dem 412—413 genannten als identisch erklärte. Alle Texte nennen Leontius als den Gründer der ersten grossen Demetriuskirche in Thessalonich selbst (vgl. Tafel, De Thessalonica eiusque agro p. 115). Die anonyme Legende und die Bearbeitung des Symeon Metaphrastes aus dem 10. Jahrhundert (Migne, Patrologia graeca, vol. 116, col. 1181—1184, 1200 bis 1201) berichten, Leontius habe sich dann nach Sirmium (Σέρμιον, Σίρμιον) begeben. Von den Reliquien des Thessalonicher Stadtpatrons nahm er, von dem Heiligen gewarnt, nicht dessen Gebeine selbst, sondern nur die blutige Chlamys und einen Theil seines ὀράριον in einem kostbaren Schrank mit. Unter Mitwirkung des Heiligen gelangte er glücklich über die eben hoch angeschwollenen Fluthen der Donau (so, statt der Save) hinüber. In Sirmium angelangt, erbaute der Präfect eine Kirche des heil. Demetrius, in welcher er den Reliquienschrank deponirte. Diese Kirche des Leontius befand sich neben der Kirche der heil. Anastasia, einer localen Märtyrerin, deren Ueberreste später in Folge der hunnischen Kriege, wie Kedrenos zum Jahre 457 berichtet, nach Constantinopel übertragen wurden und der, was für die alten Wechselbeziehungen zwischen Sirmium und Thessalonich bezeichnend ist, nach den Erzählungen des Erzbischofs Theophylaktos (Migne, vol. 126, col. 188) auch in Thessalonich eine Kirche geweiht war (τῆς καλλινίκου Ἀναστασίας πάντιμον τέμενος). Wir haben keine Kenntniss, ob die Nachrichten über die spätrömische und über die spätmittelalterliche Kirche des heil. Demetrius in Sirmium ein und dasselbe Gebäude betreffen. Die Fortdauer dieser alten Heiligenculte an der unteren Save, sowohl des heil. Demetrius, als

auch des heil. Irenaeus, von dem wir noch sprechen werden, selbst nach dem Fall der römischen Herrschaft, ist aber jedenfalls eine bemerkenswerthe Erscheinung. Sie ist erklärlich nur durch das Fortleben eines Theiles der alten Bevölkerung, sowie durch die ununterbrochene Existenz eines, wenn auch schwachen Christenthums bei den hiesigen Unterthanen der heidnischen Avaren.

Sirmium erscheint dann nach langer Unterbrechung erst nach dem Fall des Avarenreiches, in der Zeit, wo das Christenthum an der mittleren und unteren Donau wieder herrschend wurde. Während der Frankenherrschaft unter Karl dem Grossen liest man von Sirmium in dem bekannten Gedicht des Patriarchen Paulinus von Aquileia auf den Tod des Herzogs Erich von Friaul (799): ‚Hericum mihi dulce nomen plangite Sirmium, Polla, tellus Aquileiae' etc. (zuvor: ‚Istris Sausque, Tissa, Culpa, Marua', bei Einhardi Vita Karoli M. ed. G. H. Pertz, Hannover 1863, p. 37). Die von Albert von Aachen, Idrisi und Ansbert im 12. Jahrhundert genannte Francavilla ist kaum identisch mit der Römerstadt, aber jedenfalls ein Andenken an die Franken, wie der Name der fruchtbaren, ebenen Landschaft Φραγγοχώριον bei Niketas Akominatos und der heute noch lebende Name des Höhenzuges der Fruška Gora (***Фроужьскаꙗ гора** mons Francorum, von den **Фрѧгн**, serb. **Фроузн** Φράγγοι). Nach den Franken gehörte dieses Gebiet den Bulgaren. Der Bulgarenfürst Omortag hatte seit 824 Auseinandersetzungen mit den Franken ‚de terminis et finibus'; 827 und 829 zogen bulgarische Bootsflotten sogar die Drau aufwärts, um die ‚Sclavos in Pannonia sedentes' nach Vertreibung der von den Franken abhängigen ‚duces' unter ‚bulgaricos rectores' zu stellen. Wir wissen nicht seit wann, am Ende des 9., gewiss aber im Laufe des 10. Jahrhunderts bestand in Sirmium ein Bisthum der bulgarischen Kirche, das äusserste gegen Nordwesten. Unter den Bischöfen der bulgarischen Kirche in der Urkunde des Kaisers Basilios II. wird einer τῆς Θράμου genannt, was schon Tomaschek in der Oesterreichischen Gymnasialschrift 1877, S. 677 richtig auf Sirmium gedeutet hat; in den unlängst von Gelzer entdeckten und in der Byz. Zeitschr. I, 256—257 edirten Katalogen erscheint derselbe Bischof klar als der von τὸ Στριάμον, im zweiten Verzeichniss als ὁ Σιρμίου ἤτοι Στριάμου. Wie die bischöfliche Kirche der Stadt hiess und ob es die St. Demetriuskirche war, ist unbekannt. Die slavische Namensform Srjámъ oder mit eingeschobenem *t* (cf. mak. strebro für sьrebro, argentum, stred für sred μέσον) Strjámъ kennen wir aus dem Codex Suprasliensis, einer Legenden- und Predigtensammlung, welche zu den ältesten cyrillischen Denkmälern gehört (über

die bulgarische Heimat des Codex Dr. W. Vondrák in den Sitzungsberichten der kais. Akad., Bd. 124 und Dr. V. Oblak im Archiv für slav. Phil. XV, 338 f.). Dort liest man vom **Срѣмъ градъ** in der Vita des Abtes Isaak vom Dalmaterkloster (ed. Miklosich p. 145), **въ Срѣмѣ** in der Vita des heil. Irenaeus von Sirmium (p. 186). Eine Stadt **Сремь** nennt auch die oben besprochene bulgarische Visio des Propheten Isaias. Constantinus Porphyrogennetes (de adm. imp. cap. 40, ed. Bonn. p. 173) kennt Σέρμιον, von Βελάγραδα zwei Tagereisen entfernt. Auch Σίρμιον des Kedrenos und des Nikephoros Bryennios scheint eine Stadt zu sein, bei Kinnamos aber bedeutet der Name schon die ganze Landschaft, wie ja bei ihm Zeugme (Semlin) ἐν Σιρμίῳ liegt (l. I, cap. 4) und Παγάτζιον (Bács) als μητρόπολις τῶν ἐν Σιρμίῳ bezeichnet wird (l. V, cap. 8). Niketas Akominatos identificirt sodann Sirmion irrthümlich mit Zeugminon (Semlin). Die römischen Ruinen der Stadt waren aber noch bekannt, als 1189 die Kreuzfahrer des dritten Zuges vorüberzogen, nach dem sogenannten Ansbert ‚Sirmium, famosam quondam civitatem, nunc paret ruinis sat miserandam transeuntes‘ (so nach der Handschrift von Graz, A. Chroust, N. Archiv für ältere deutsche Gesch. XVI, 1891, 511—526).

Die St. Demetriuskirche von Sirmium erscheint wieder im 11. Jahrhundert. ‚Monasterium meum Sancti Demetrii supra Zauam fluuium, quod bellicis laboribus cum tota provincia illa sancte corone rectificaui et iterum acquisiui,‘ schenkte der bischöflichen Kirche von Fünfkirchen 1057 der ungarische Palatin Rado. Von kroatischer Seite (Kukuljević, Codex dipl. I, 117; Rački, Monumenta Slav. mer. VII, 455) wird die Echtheit der Urkunde bezweifelt; Huber, Geschichte Oesterreichs I, 196, Anm. 1, sieht ‚keinen genügenden Grund, diese Urkunde für unecht zu erklären‘. Klar ist die Nachricht des Kinnamos l. V, cap. 8: kurz vor der Regierung des Kaisers Alexios Komnenos nahmen die Ungarn Sirmion und brachten von einem Zug nach Naisos (Niš) die Hand des heil. Prokopios dorthin, ἐν Σιρμίῳ δὲ γεγονότες ἐπὶ τὸν τῇδε τοῦ μάρτυρος Δημητρίου κατέθεντο νεὼν, ὃν ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις ὁ τὴν τοῦ Ἰλλυρικοῦ διέπων ἐδομήσατο ἀρχήν. Der ungarische Name Szava Szent-Demeter ist schon im 14. Jahrhundert bezeugt: ‚civitas nostra Zawazenthdemeter‘ in einer Urkunde des Königs Sigismund 1388, Cod. dipl. patrius VII, p. 425. Nachrichten über die römischen Ruinen in einer Urkunde von 1347 (ib. VII, p. 400): das Capitulum ecclesie S. Iriney martiris beurkundet einen Vergleich zwischen Comes Beke, filius Ladislay, civis de Wylak (Újlak, jetzt Ilok), seiner Tochter Elena, Witwe des Benedictus, filius quondam comitis Georgij, civis de Sancto Demetrio und deren Tochter Elisabeth

von einer Seite, und Comes Mathyas filius Cosme de eodem Sancto Demetrio, seiner Frau Bagy, Mutter des genannten Benedictus aus ihrer ersten Ehe, und deren Sohn Demetrius von der anderen Seite; die ,porciones' der Elena und Elisabeth ,in pallacio et balneo in ciuitate Sancti Demetrij situate' werden der zweiten Partei verkauft ,pro septuaginta marcis conpoti Syrmiensis et duobus equis'. Möglich, dass dieses balneum das von Menander fr. 27 erwähnte βαλανεῖον der Stadt war, dessen hohe Söller in den Avarenkriegen eine weite Aussicht ins Land gewährten. Ragusanische Daten über die St. Demetriusstadt vgl. in meinen Handelsstrassen und Bergwerken von Serbien und Bosnien (Abh. der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissensch., VI. Folge, 10. Bd., Prag 1879), S. 82. Der Verfall der mittelalterlichen Stadt begann mit der Wegführung der Einwohner durch die Türken nach der Schlacht bei Nikopol 1396 (Димитровьцє in der Biographie des serbischen Fürsten Stephan Lazarević von Konstantin dem Philosophen, ed. Jagić, Glasnik, Bd. 42, 271; Mitrotz bei Schiltberger ed. K. F. Neumann, S. 57). Eine Beschreibung befindet sich in dem Reisebericht des Marcantonio Pigafetta 1567 (gedruckt in London 1585, von Prof. Dr. Peter Matković 1890 ganz reproducirt in den ,Starine' der südslav. Akademie, Bd. XXII): ,Mitroz over Mitrovizza in Rasciano, et in Ungaro Sava S. Demeter, cioè S. Demetrio della Sava, città, la quale fu già chiamata Sirmium da Latini', in der Nähe des monte Fruscagora gelegen, damals fast dorfartig (piu tosto un casale che città), mit römischen Inschriften und Alterthümern, sowie der schönen Ruine einer Art Burg mit Kirche: ,Si vede ancora la ruina d'un bellissimo edificio, come di qualche rocca con una chiesa congiunta' (ed. Matković, p. 183—184). Graf Marsigli (Danubius pannonico-mysicus etc. Hagae 1726, vol. II, p. 46, Taf. 19) sah in Mitrovitz, von dem er einen Plan mittheilt, die noch 3—4 Ellen hohen Mauern eines viereckigen Palastes oder eines ähnlichen Gebäudes, in dessen Innern sich eine ,cavitas subterranea' mit einem ,sacellum rotundum' befand (Abbildung auf Taf. 39, wie eine Apsis), sowie andere Mauerreste, gepflasterte Strassen und einen ,reductus super colle positus'.

Die Ruinen von Sirmium, noch im Anfang des 18. Jahrhunderts bedeutend, sind seitdem als Steinbruch arg ausgebeutet und planlos durchwühlt worden. Das Corpus inscr. lat. bietet verhältnissmässig wenig Inschriften aus dieser einst so bedeutenden Stadt. Gering sind auch die Resultate der 1894 unternommenen Grabungen[1] des jetzigen Directors

[1] Einer der merkwürdigsten Funde der neueren Zeit ist die griechische Aufschrift auf einem Ziegel aus den Tagen der Bedrängniss von Sirmium

des Agramer Museums Dr. Jos. Brunšmid, über die er im ‚Viestnik hrvatskoga arheološkoga družtva', Neue Serie I, Agram 1895—1896, 161—167 berichtet. Fundamente an der Ostseite, welche die Tradition als die Ueberreste der alten Demetriuskirche betrachtete, wurden 1878 bei dem Bau der Strasse nach Ruma aufgewühlt und weggeräumt; es ist nur die Grube übrig, an 19 Meter lang! Die katholische Demetriuskirche der Stadt ist ein Neubau des 18. Jahrhunderts. Mittelalterliche Bauten sind nicht mehr vorhanden. Dafür erhielt ich durch Dr. Brunšmid's Güte den Abdruck eines im Belgrader Museum befindlichen, aus Mitrovica stammenden goldenen Siegelringes, darauf eine Façade mit zwei Thürmen und Kreuz (12.—13. Jahrhundert) und ringsherum eine Inschrift (mit einigen verkehrten Buchstaben), die ungefähr zu lesen ist: + S(igillum) Sofronie aba(tis)de s(ancto) Demit(ri).

Von den localen Heiligenculten Sirmiums behauptete sich besonders der des heil. Irenaeus. Er wird auch in der bulgarischen und byzantinischen Zeit erwähnt. Erzbischof Theophylaktos erzählt von einem durch unersättlichen Hunger geplagten Bulgaren, der zuweilen durch acht Brote von der grössten Art (ὀκτὼ μεγίστους ἄρτους φάγων οὓς εἴωθε τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος ποιεῖν, ὥς εἶναι τὸν ἕνα ἄρτον ἱκανὸν εἰς δέκα ἄνδρας ἢ καὶ πλείους ἐπλησθῆναι εἰς κόρον) nicht gesättigt werden konnte, ja sogar ein ganzes Schaf verzehrte und der weite Pilgerfahrten unternahm, um von diesem Leiden befreit zu werden. Vergeblich pilgerte er nach Rom zum heil. Petrus. Ἐπεζήτησε δὲ καὶ τὸν ἅγιον Εἰρηναῖον, πολὺν καὶ αὐτὸν ᾀδόμενον ἐν τοῖς θαύμασιν (Migne, vol. 126, col. 220), wahrscheinlich den heil. Irenaeus von Sirmium. Endlich fand er seine Heilung bei den Märtyrern von Tiberiopolis. Dass das Martyrium des heil. Irinej von Srjámъ in der Auswahl der Legenden des Codex Suprasliensis aufgenommen ist, haben wir schon oben bemerkt (Monumenta linguae palaeoslovenicae e codice Suprasliensi edidit Fr. Miklosich, Vindobonae 1851, p. 184—186). Das ‚capitulum ecclesie S. Irinei martyris' ist bekannt aus der Geschichte des um 1229 wieder errichteten katholischen Bisthums von Sirmium, das heute noch besteht, allerdings vereinigt mit dem benachbarten ursprünglich bosnischen Bisthum von Djakovo in Slavonien. Durch die Güte des ungarischen Akademikers, des Hofrathes Dr. Ludwig v. Thallóczy erhielt ich Mittheilungen über die Resultate der Untersuchungen ungarischer Historiker, die sich mit der mittelalterlichen Geo-

durch die Avaren (um 580—582), veröffentlicht von Dr. Brunšmid im Eranos Vindobonensis 1893, wiederholt auch in der Byz. Zeitschr. III, 222.

graphie des Landes beschäftigten. Es sind neben Pesty besonders Desider Csánki, Ungarns Geographie in der Zeit der Hunyaden, und Theodor Ortvay, Geographia ecclesiastica Hungariae (Anfang des 14. Jahrhunderts); wichtig sind auch die Monumenta Vaticana des St. Stephan-Vereines. Das Domcapitel S. Irinei sammt der Residenz des Bischofs von Sirmium war nördlich von Mitrovica gelegen, an der Donau zwischen Ilok und Peterwardein in der civitas de Ku, Kev = Monasterium Bani, Bánmonostra, jetzt Banostor. Nach dem Mongoleneinfall residirte der Bischof sammt dem Praepositus und den Canonici S. Irinei auch in der villa S. Yrinei (Szent-Erenye), die mit dem alten Sirmium (magy. Szerem) identificirt wird. Dabei sind die ungarischen Historiker der Ansicht, dass diese villa S. Irinei in der Nähe der civitas S. Demetrii lag und mit ihr nicht identisch war, besonders mit Hinweis darauf, dass Mitrovica nie im Besitz des Syrmier Bischofs war, sondern zum Sprengel von Kalocsa gehörte. Ortvay (I, 349—350) identificirt Francavilla mit Nagyolasz, j. Mandjelos; villa S. Yrenei kann nach ihm Irig sein. Jedenfalls war der Name des heil. Irenaeus im näheren Umkreis des römischen Sirmium bis in das späte Mittelalter hinein nicht vergessen.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Ansiedlungen mit Heiligennamen 3

II. Uebertragung von Ortsnamen durch Heiligenlegenden 48

Anhang 77

I. Die bulgarischen Burgen bei Manuel Philes 77

II. Die geographischen Namen in der bulgarischen Visio des Propheten Isaias 86

III. Sirmium und die civitas Sancti Demetrii 93

XII.

Albanesische Studien.

Von

Gustav Meyer,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

VI.

Beiträge zur Kenntniss verschiedener albanesischen Mundarten.

Vorbemerkung.

Die in diesem sechsten Theile meiner ‚Albanesischen Studien' herausgegebenen Texte zerfallen in zwei Hauptabtheilungen, von denen die erste nordalbanesische oder gegische, die zweite südalbanesische oder toskische enthält. Zu den letzteren gehören im Allgemeinen die Dialekte der in Griechenland wohnenden Albanesen, und ebenso die der in Unteritalien und Sicilien jetzt noch vorhandenen albanesischen Ansiedelungen, die gerade mit den Mundarten der griechischen Albanesen auffallend viele sprachliche Erscheinungen gemeinsam haben. Man wird dadurch zu der Annahme geführt, dass die Albanesen in den italienischen Dörfern wenigstens zum grösseren Theile aus Griechenland stammen, wofür ja auch das in Italien in allen albanesischen Colonien bekannte Lied zeugt, welches die Sehnsucht nach der alten Heimat Morea in rührenden Worten zum Ausdruck bringt. Mit der Theilung in Gegisch und Toskisch ist aber die Eintheilung nicht erschöpft, und auf jeden Fall muss man Uebergangsdialekte anerkennen, die man die mittelalbanesischen nennen kann. Es gibt ja auch sonst haarscharf gezogene Dialektgrenzen nirgends, und wo zwei oder drei Mundarten sich in den Grenzgegenden in täglichem Verkehr berühren, entstehen Dialektmischungen, die eben diesen Uebergangsdialekten eigenthümlich sind. Leider

sind aber diese mittelalbanesischen Dialekte eigentlich am wenigsten bekannt; eine kleine, freilich von einem sogenannten ‚Dichter‘ verfasste Probe aus Berat habe ich am Schlusse dieses Heftes mitgetheilt. Sie ist mir vor langen Jahren einmal in Venedig von einem Beratiner Albanesen, den ich kennen gelernt hatte, geschenkt worden, zusammen mit einer Menge anderer Manuscripte, die poetische Uebersetzungen aus verschiedenen fremden Sprachen, sogar aus einer italienischen Oper (das bekannte Donna è mobile aus ‚Rigoletto‘) enthalten. Ich habe von ihrer Veröffentlichung abgesehen, da ich nicht den Eindruck gewonnen habe, dass sie den Berater Dialekt wirklich unverfälscht darstellen. Der Verfasser hat mich seinerzeit gebeten, bei einer etwaigen Veröffentlichung seiner Gedichte seinen Namen nicht zu nennen, weil er wegen einiger unter ihnen, z. B. das unten mitgetheilte Gedicht über ‚die Wunden von Berat‘, das eine sehr deutliche und verhöhnende Beurtheilung der türkischen Verwaltung enthält, Unannehmlichkeiten von Seiten der Türken fürchtete. Ich könnte jetzt auch beim besten Willen ihn nicht mehr nennen, da ich ihn längst vergessen habe.

In der ersten Abtheilung sind sehr werthvoll die 206 Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten aus Skutari, die ich an den Anfang gesetzt habe. Dann folgen eine Anzahl Lieder aus Skutari, Scherzlieder, Liebeslieder, epische Lieder. Am allerwerthvollsten aber ist die darin mitgetheilte Reihe von 21 Mirditenliedern, und zwei mirditische Hexengeschichten, so wie zwei Lieder, ein längeres und ein kürzeres, in der Mundart der Mal'tsören. Denn von diesen beiden Dialekten, die mit noch anderen von den katholischen und von der Türkei niemals ganz vollständig unterworfenen Bergstämmen gesprochen werden, hatten wir bis dahin gar keine Kenntniss. Die Reihe beschliesst eine gereimte Biographie eines Albanesen, der vor einigen Jahren in Dulcigno starb, und die von ihm selbst in der Form eines Testamentes verfasst ist, und eine Anzahl Fragmente und Varianten zu Hochzeitsliedern, epischen Liedern, die zum Theile in der Sammlung von Jubany stehen, theils überhaupt noch nicht bekannt waren, wie die am Schlusse mitgetheilten Varianten und Fragmente. Alle diese Schätze verdanke ich dem liebenswürdigen, mühevollen und sich auf-

opfernden Sammeleifer des k. u. k. österreichisch-ungarischen Viceconsuls Herrn Rappaport in Skutari. Er trat im Jahre 1896 mit mir in Verbindung, indem er mich durch die Zusendung eines durchschossenen Exemplares meines Etymologischen Wörterbuches überraschte, in das er eine grosse Menge mir unbekannter skutarinischen Wörter, Verbesserungen u. s. w. eingetragen hatte; ich habe diese reiche Förderung unserer Kenntnisse des skutarinischen Wortschatzes bis jetzt noch nicht zusammen zu stellen vermocht, werde das aber wahrscheinlich im nächsten Hefte dieser Studien thun, wo ich auch die Ausbeute aus dem kleinen, aber manches Neue enthaltenden skutarinisch-lateinischen Wörterbuche von Jungg und die neuen Worte aus den Texten des vorliegenden Heftes verarbeiten werde. Auch bei der Bearbeitung dieser reichhaltigen Sammlung, die er mir vollständig mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte, hat er mir niemals seine Belehrung versagt, wenn mir etwas unklar oder unbekannt war. Ich drücke Herrn Rappaport auch an dieser Stelle noch einmal meinen ergebensten und herzlichen Dank aus für die grosse Mühe, der er sich bei der Sammlung des reichhaltigen und interessanten Materiales unterzogen hat, und für die stete und immer sich gleich bleibende Liebenswürdigkeit in der Beantwortung meiner Fragen.

Ich habe diesen Sammlungen Herrn Rappaport's eine Anzahl gegischer Lieder aus einer handschriftlichen Sammlung des bekannten Herausgeber der 'Ἀλβανικὴ Μέλισσα' (Alexandria 1878), E. Mitkos, angefügt. Er stammte aus Gortša in Mittelalbanien, südlich vom Ochrida-See, ein Name, der jedenfalls vom albanesischen *goritsε* ,Holzbirne, wilder Birnbaum' abzuleiten ist, das, ein slavisches Lehnwort (Etym. Wtb. S. 127), auch ins Neugriechische in Makedonien *(gortšε)*, Epirus *(gortsa)* und im Peloponnes *(γκορτσιά* ,wilder Birnbaum', *γκόρτσο* ,seine Frucht') eingedrungen ist. Der neugriechische Name der Stadt ist Kóritsa, vielleicht mit volksetymologischer Anlehnung an κόρις ,Wanze'. Es ist mir aus eigener Erfahrung bekannt, dass es in der Türkei überall eine Menge dieser angenehmen Thierchen gibt; ob sich in Gortša mehr als anderswo finden, konnte ich bei meinem kurzen Aufenthalte dort statistisch nicht feststellen. Mitkos hat seine Heimatsstadt früh verlassen und

in Beni-Suef in Aegypten ein grosses Handelshaus gegründet. Dort hat er den grössten Theil seines Lebens zugebracht und dort ist er vor einigen Jahren gestorben. Vor einer langen Reihe von Jahren — ich war noch in den Anfängen meiner Beschäftigung mit dem Albanesischen — erhielt ich von ihm ein grosses Paket mit verschiedenen albanesischen Texten, mit der Bitte sie, wenn möglich, zu veröffentlichen. Es wäre ein ziemlich umfangreiches Buch geworden und die Herstellungskosten wären sehr theuer gewesen. Ich fand also, trotz einiger Versuche, keinen Verleger, der das Risico übernehmen wollte, ein theures Werk zu drucken, dessen voraussichtlich sehr geringer Absatz die Kosten jedenfalls nicht decken würde. Ich theilte dies Mitkos mit, und er bat mich vorläufig seine Papiere zu behalten; und damals habe ich ziemlich viel davon abgeschrieben und in meine Transcription umgeschrieben, was bei der sehr klaren und leicht verständlichen Schreibung von Mitkos keine grosse Mühe war. Ich habe daraus drei toskische Märchen in meiner ‚Kurzgefassten Albanesischen Grammatik mit Lesestücken und Glossar' (Leipzig 1888) S. 57—67 abdrucken lassen, und auch die in demselben Buche auf S. 75—77 herausgegebenen 21 Hochzeitslieder aus Korýtsa stammen aus derselben Quelle. Dann blieben diese Sammlungen liegen, und ich nahm sie erst wieder in die Hand, als ich dieses Heft zu bearbeiten anfieng, zunächst um zu sehen, ob sich auch Gegisches darin fände. Das war allerdings der Fall und ich habe diese gegischen Lieder (die Heimat der einzelnen war leider von Mitkos nicht beigesetzt worden), eine Todtenklage, ein Hochzeitslied, 25 Liebeslieder und ein Scherzlied den Rappaport'schen Texten angehängt.

Ausserdem habe ich aber geglaubt auch die toskischen Lieder, die ich aus dem Manuscript von Mitkos abgeschrieben hatte, veröffentlichen zu sollen, und so habe ich daraus eine zweite Abtheilung dieser Studie gemacht. Es sind 8 Lieder verschiedenen Inhalts, 7 Klagelieder (eines ein Fragment), 7 Hochzeitslieder, dann ein Weihnachtslied (kolendrɛ, s. Etym. Wtb. S. 196), dann drei Fassungen des weit verbreiteten Lazarus-Liedes (die erste ohne Angabe der Herkunft, die zweite aus Epirus und die dritte aus Athen); dann ein dreizeiliger Spruch, der beim zweiten Zahnen der Kinder gute Dienste

leisten soll. Endlich habe ich 56 Liebeslieder aus einer grösseren Anzahl ausgewählt. Es schliessen sich an zwei Lieder aus den albanesischen Ansiedelungen in Unteritalien, darunter eine Variante des dort verbreiteten ‚*ō e búkura Morē*‘ und ein Liebeslied; auch diese aus dem Manuscript von Mitkos. Einem gedruckten Flugblatt habe ich das Gedicht — sein Verfasser ist mir nicht bekannt — *Bēja* (der Schwur) entnommen; über die ‚Wunden von Berat‘ habe ich schon oben S. 2 gesprochen. Es ist noch ein gedrucktes Flugblatt mit einer albanesischen Uebersetzung der Marseillaise in meinem Besitz; da dieser Text aber schon von Pedersen in seinen ‚Albanesischen Texten‘ (Leipzig 1895) S. 102—104 abgedruckt ist, so habe ich ihn nicht zum zweiten Mal drucken lassen.

Ein Glossar habe ich diesem Hefte nicht angefügt. Es soll dem siebenten Hefte dieser ‚Albanesischen Studien‘ einverleibt werden, über dessen anderen Inhalt ich oben S. 3 eine vorläufige Mittheilung gemacht habe.

Erste Abtheilung.

Nordalbanesische (gegische Texte).

I. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Skutari.

1. *mą̄ mir me tε r̄ah i joti, se me tε puϑ i hūi.*
   Besser, dein (Mann) schlägt dich, als dass dich der fremde (Mann) küsse.
2. *per nevojε duhet me i ϑir ϑiut dai*
   oder:
   kur e kan nevojε, i ϑrasin ϑiut dai.
   In der Noth heisst man das Schwein Onkel.
3. *sε hahet pata pā fāten.*
   Ohne Braut isst man keine Gans.
4. *ku kjē? Nε Dōmεn. — Ška na prį̄ne? Krōmen.*
   Wo warst du? In Domni. — Was hast du uns mitgebracht? Die Krätze. (*Dōmε* ist albanesische Bezeichnung

eines türkischen Dorfes *Domní*, das am Abhange des Maranai liegt. Der Einwohner heisst *Domnúr, -ōri.)*

5. *me štüp ūi nε haván.*
   Wasser im Mörser stampfen.
6. *ńi plāk me ńi δą̄m kā hąngεr ńi kütét.*
   Eine Greisin mit einem Zahn hat eine Stadt aufgefressen.
7. *i kā hį̄ lεpri nε bark.*
   Der Hase ist ihm in den Bauch gekrochen (d. h. er hat Angst bekommen).
8. *mali me mal nuk perpīḱet, se ńiri me ńīr perpīḱet.*
   Der Berg trifft mit einem Berge nicht zusammen, aber der Mensch trifft mit einem Menschen zusammen.
9. *kuš nuk ha hudrε, nuk i ḱelbet gōja.*
   Wer keinen Knoblauch isst, dem stinkt der Mund nicht.
10. *tamahḱāri ha mūtin e vet.*
    Der Geizhals frisst den eigenen Unrath.
11. *punε si e ḱimia priftit.*
    Ein Ding wie der Beischlaf des Priesters (d. h. ohne Ziel und Zweck).
12. *flok ǵata, mę̄nn škúrtuna.*
    Haar lang, Verstand kurz.
13. *puška trimit e sōfra ǵümertit nuk priten.*
    Die Flinte des Tapfern und die Tafel des Grossmüthigen lassen auf sich nicht warten.
14. *pvet ńi ḱin vet,*
    e ban si t diš vet.
    Frage hundert Leute und handle, wie du es selbst weisst.
15. *si tε ϑratš, aštú pεrǵeǵen.*
    Wie du rufst, so antwortet man (= wie man in den Wald schreit, so schallt es wieder heraus).
16. *kuš nuk niǵón nānen, niǵón ńerken.*
    Wer auf die Mutter nicht hört, muss auf die Stiefmutter hören.
17. *harūš ja ką̄nε mōłat.*
    Den Bären gefallen die Aepfel.
18. *ńi gūr z ban mūr.*
    Ein Stein macht keine Mauer aus.
19. *murłą̄ni ąšt zabiti hóŕave.*
    Der Frostwind ist der Büttel der Armen.

20. *me leh si ḱęni nε han.*
Bellen wie der Hund im Wirtshaus.

21. *mos patš bordž, hīn ḱefil,*
mos patš punε, banu veḱil.
Wenn du keine Schulden hast, leiste Bürgschaft; wenn du nichts zu thun hast, werde Vertreter vor Gericht (dann wird dir beides zu Theil werden).

22. *kur hoři muš barkun me bukε, tε müt me fęn.*
Wenn der Arme sich den Bauch mit Brot anfüllt, bringt er dich durch Farzen um.

23. *pēšku ḱelbet prei krējet.*
Der Fisch stinkt vom Kopfe.

24. *mą mir ńi mik*
se ńi tšiftlík.
Besser ein Freund, als ein Meierhof.

25. *me kap ńi punε pεr bištit.*
Ein Ding beim Schwanz (d. h. verkehrt) anfassen.

26. *si mītsa pεr mī, aštú Miskōvi pεr Turk.*
Wie die Katze der Maus (gesinnt ist), so der Russe dem Türken.

27. *pvet pεr ńi ńīri si qšt. kḱüre me kę škon; z ban idizá me pvet.*
Du frägst über einen Menschen, wie er sei. Schau, mit wem er geht; nicht braucht man (dann) zu fragen.

28. *me pas mizen nε ksul.*
Eine Fliege in der Mütze haben.

29. *i diég miza.*
Die Fliege brennt ihn.

30. *gεrgāsi mą i zī se dorāsi.*
Der Verleumder ist schlimmer als der Mörder.

31. *nuk dī ðīja, ška qšt taǵīja.*
Nicht weiss die Ziege, was das Pferdefutter ist.

32. *kuš ngutet, permutet.*
Wer sich beeilt, besudelt sich.

33. *aî tši ngutet, pεrngutet.*
Der, welcher eilt, übereilt sich.

34. *mą mir nε kuti, se mbüϑ ati.*
Besser in der Schachtel, als der Hintere darauf *(mbüϑ = büϑε).*



35. *pret diten me i ngul θiken.*
Er erwartet den Tag, ihm das Messer hinein zu stossen.
36. *ulen malet e tšohen sukat.*
Die Berge sinken ein und es erheben sich die Hügel.
37. *miér bą̄si e lum durūsi.*
Elend (ist) der Thäter und glücklich der Erdulder.
38. *bą̄si ḱāsi.*
Der Thäter (ist oft) der Weinende.
39. *ǵą̄ja šum e zeza tε zot.*
Viel Habe Unglück dem Herrn.
40. *lisi i maθ mer ēr šum.*
Die grosse Eiche fängt viel Wind auf.
41. *ą̄št diég plāka buzeš* (Variante: *kųiš*) *e i ka frų̄ kosit.*
Die Alte hat sich die Lippen (Variante: die kleinen Kürbisse) verbrannt und hat auf die saure Milch geblasen.
42. *moti i mir duket nādje.*
Das schöne Wetter zeigt sich früh.
43. *me i štį̄ ūjin nεn büθ.*
Jemandem Wasser unter den Hintern setzen.
44. *kā lē tūta pāra ńīrit.*
Die Furcht ist vor dem Menschen auf die Welt gekommen.
45. *nε do me porθ,ško nε kalaidži,*
nε do me fę̄n,ško nε kasáp.
Willst du laut farzen, so gehe zum Klempner; willst du leise farzen, so gehe zum Fleischhauer (nämlich, um beide Male nicht bemerkt zu werden).
46. *mos ban kiš pā pas pula.*
Rufe die Hühner nicht, wenn du keine hast.
47. *ǵiθkúš tε vetεn, e mulį̄si t ūjit.*
Jeder (treibe) seine Sache, und der Müller die des Wassers.
48. *me bą̄ pāl me mę̄nn.*
Mit dem Geiste pflügen.
49. *hera her, ška bār miza, nuk e tšon būli.*
Zuweilen kann, was eine Fliege trägt, ein Büffel nicht heben.

50. *foli viehr̄a pεr me nije e reja.*
Die Schwiegermutter sprach, damit die Schwiegertochter es höre.

51. *bane nε dēt, se e ģe̜n nε krüp.*
Gib es ins Meer, und du findest es im Salz wieder.

52. *haid moré, lagu nε Būnε.*
Geh und bade in der Bojana.

53. *si t jēn vała, aštú do tε kεtsehet.*
Wie die Melodie ist, so muss getanzt werden.

54. *kumōna bié me nije.*
Die Glocke schlägt, damit man sie höre.

55. *fjal pak e štati rahát.*
Wenig Worte und der Körper ruhig.

56. *šum ha fur̄a.*
Viele frisst der Backofen.

57. *kerkúš sε t a ban, sā vehtja.*
Niemand macht es dir, wie du selbst.

58. *fulterja nε ziérm e pēšku nε dēt.*
Die Pfanne im Feuer und der Fisch im Meer.

59. *nε vεneštε tε mā∂e mer̄ šport tε vogεl.*
In einem grossen Weinberg nimm einen kleinen Korb.

60. *me kap leprin me ḱer̄.*
Den Hasen mit einem Ochsenkarren fangen.

61. *me ets me kǭm plumit.*
Mit bleiernem Fusse gehen.

62. *ńīri i keḱ tε len nε baltε.*
Der schlechte Mensch verlässt dich im Schlamme.

63. *i kā knue ḱūḱa nε der.*
Der Kukuk (Unglücksvogel) hat ihm vor der Thür gesungen.

64. *porð gastorja e fe̜n betorja.*
Laut farzt der Witzbold und leise der, welcher zuviel schwört.

65. *łokmadžīja škon pεr ģiϑkúnn.*
Der Parasit geht überall hin.

66. *Turku kā ðǭmt e barð, zē̜mren e kā katrán; sā e do ti, aĩ tε do tü.*
Der Türke hat weisse Zähne, aber ein pechschwarzes Herz; sowie du ihn liebst, liebt er dich auch.

67. *mir s ą̄št me fol keḱ pεr kḙn.*
Nicht gut ist es von irgend Jemandem übles zu reden.

68. *sā tε munneš ban mir, se ǵḙn mir; nε punòiš keḱ, ǵḙn keḱ.*
So viel du kannst, handle gut, dann ergeht es dir wohl; wenn du böses thust, ergeht es dir schlecht.

69. *se kεštú kam pas mεsim prei bābet, prei nānet.*
So wurde mirs vom Vater, von der Mutter gelehrt.

70. *kur̃ sε fola, kur̃ sε gabova.*
Niemals habe ich geredet, niemals habe ich gefehlt.

71. *aî tši flet ǵiϑmón, ǵīnet gabůs.*
Wer immer spricht, verfällt in Irrthum.

72. *ǵuha ḱε sε kā ą̄št, ϑen r̃ašten e vet.*
Die Zunge, die keine Knochen hat, zerbricht den eigenen Schädel.

73. *ńi ńīri ḱε ban bē, ą̄št rḙnts; nuk i dzḙhet besε.*
Ein Mensch, der schwört, ist ein Lügner; man glaubt ihm nicht.

74. *mir ą ńīri mos me pī, se priš mḙnnen e vet e ērzin e vet.*
Es ist gut, dass ein Mensch nicht trinkt, denn es zerstört seinen Verstand und seine Ehre.

75. *ńi koš pleh nuk rḙ̄n e δet vet rḙ̄n.*
Eine Butte Dünger lügt nicht, und zehn Leute lügen.

76. *rakīja nε futši r̃i rahát; kur t a pīš, škon nε krüe e vεlón si ūi nε ziérm e bié ērzin e ǵą̄n.*
Der Branntwein sitzt im Fasse still; wenn du ihn trinkst, geht er in den Kopf und siedet wie Wasser über dem Feuer und zerstört Ehre und Habe.

77. *sā tε ką̄nε me tε bą̄ keḱ kuš tiї, aḱ bani šoḱit.*
So viel dir gefällt, dass einer dir übles anthue, so viel thue deinem Nächsten an.

78. *kur kē noi punε, sε kē šoḱ; kap vet škopin, me kadale ško.*
Wenn du zu thun hast, findest du nie einen Genossen; nimm allein den Stock und gehe langsam.

79. *tšohet ńi mār, ḱet ńi gūr n ūi; tšohen δet vet o ḱin vet me t a dziér, z munnen.*
Ein Thor steht auf, wirft einen Stein ins Wasser, zehn Leute oder hundert Leute stehen auf, ihn herauszuziehen, sie könnens nicht.

80. *grāt kur jan tui nnẹi, flasin šum e lan špīn pā punɛ.*
Wenn die Weiber (beisammen) sitzen, reden sie viel und lassen das Haus ohne Arbeit.

81. *ńīri flet pɛr kẹn; vet kā trā mmī krūe e kɛk̇ūr fijet e flokut tiéterkui.*
Der Mensch spricht über Jemanden: er selbst hat einen Balken auf dem Kopfe und sieht die Fäden des Haares bei den anderen.

82. *tui kɛk̇ūr punɛn e hūi, len punɛn e vet mangūt.*
Während du auf die Sache eines andern schaust, vernachlässigst du deine eigene.

83. *mɛ ϑret ńi šok̇ńí, a škoi e rī mbi vẹn? un po vī, por nɛ punōši mą̄ zī, une tšohem me špeit, škoi nɛ punɛ t eme e s rī me jū.*
Mich ruft eine Gesellschaft, ob ich hingehe und am Orte (d. i. dort, bei ihnen) sitzen will. ‚Ich komme; doch wenn ihr übles thut, stehe ich schnell auf, gehe zu meiner Arbeit und bleibe nicht mit euch‘.

84. *mɛ del frūma pɛr būϑ.*
Mir geht der Athem zum Hintern hinaus (nach Rapp.: = mir geht der Athem aus, ich habe keine Luft).

85. *flet viehr̄a pɛr me nije e reja.*
Die Schwiegermutter spricht, damit es die Schwiegertochter höre (gebraucht, wenn auf etwas auf einem Umwege angespielt wird).

86. *špīja bašk, būϑa jašt.*
Das Haus gemeinsam, der Hintere draussen (d. h. wenn man zusammen wohnt, wird jedes Geheimniss den Mitbewohnern bekannt).

87. *s kā k̇ɛ ban kālit, e bié samārit.*
Er weiss nicht, was er dem Pferde anthun soll, und da schlägt er auf den Saumsattel.

88. *mos patš punɛ, lui derɛn.*
Hast du nichts zu thun, so mache die Thüre auf und zu.

89. *būϑa e štergūme pjerδ dū her.*
Ein zusammen gepresster Hintere farzt zweimal (d. h. wer zu viel spart, gibt das Doppelte aus).

90. *u derδ voji e rā nner lakna.*
Das Oel ist ausgegossen und fliesst in den Kohl.

91. *kīj i būt ϑiϑ dū tsitsa.*
Ein sanftes Lamm saugt zwei Zitzen.

92. *taǵīja e barδ, e kąmt e leta.*
Weisses Pferdefutter, und leichte Beine.

93. *maraku ąšt mą zī se ǵaku.*
Der Hass ist schlimmer als der Mord (eig. das Blut).

94. *darδa kā bištin mrapa.*
Die Birne hat den Schwanz (= Stiel) hinten.

95. *dū pāre miš nε bišt.*
Um zwei Pará (verlangt der Geizhals) Fleisch vom Schweife (des Schafes).

96. *me ǵet haɫ nε perpeḱ.*
Eine Gräte im Kuchen finden.

97. *iδnīmin e mrames lene pεr nādje.*
Den Zorn von heut Abends lasse auf morgen früh. Vgl. Nr. 154.

98. *sε ngįhet me ǵą, sā iriḱi me δē.*
Er sättigt sich nicht an seinem Besitz, (so wenig), wie der Igel an der Erde.

99. *rüpi del prei lekūret.*
Der Riemen stammt vom Leder.

100. *bane vaϑ e vir̄e nε veš.*
Mache es ein Ohrgehänge und hänge es ins Ohr (= schreib dir's hinters Ohr).

101. *mε r̄ove, tε r̄ova, brisku i berberit.*
Du hast mich rasiert, ich habe dich rasiert, das Schermesser bleibt dem Barbier. (nach Rapp.: viele Arbeit ohne Erfolg und ohne Schaden).

102. *i ngįšmi nuk ja dī t ųšmit.*
Der Satte weiss nichts vom Zustande des Hungrigen.

103. *tsopa duket e māδe nε dōr šoḱit.*
Das kleine Stück erscheint gross in der Hand des Nachbarn (von einem Neidischen gesagt).

104. *pεr hātεr tε šoḱit ąšt martue frati.*
Dem Genossen zu Gefallen hat der Mönch geheiratet (d. h. was thut man nicht alles einem Freude zu Gefallen).

105. *pāret n ark e dreḱi nε dark.*

Geld in der Brauttruhe und der Teufel beim Abendessen (von einer reichen Frau, die aber ihrem Manne durch ihre Unverträglichkeit jeden Lebensgenuss verdirbt).

106. *uikut i škeltsén ḱūmeja, pse škon vet nε punε.*

Dem Wolfe glänzt das Haar, weil er selbst zu seiner Arbeit geht (d. h. man soll sich nicht auf andere verlassen).

107. *ḱẹ̄ni kur tεrbohet, mą̄ pār se tε zōn kεrḱẹ́n sε ha.*

Wenn der Hund toll wird, beisst er Niemanden früher, als seinen Herrn (d. h. die Verwandten und Hausgenossen sind oft die schlimmsten Feinde).

108. *kašata e mā∂e tε dzen fūtin.*

Der grosse Bissen verlegt dir den Schlund.

109. *dāsi ḱāsi.*

Der Vertheiler, der Weinende (d. h. der, welcher bei der Tafel das Essen austheilt, kränkt sich, weil er den Andern die besten Bissen geben muss).

110. *ńīri kapet* (oder *li∂et) pεr ǵuhet e lopa pεr brį̄naš.*

Der Mensch wird bei der Zunge (d. h. beim Worte) gefasst (gebunden) und die Kuh bei den Hörnern.

111. *sε ma fjalen, sā lopa baglen.*

Halte dein Wort nicht so (wenig), wie die Kuh den Mist.

112. *mūri po sε lot, por ńīri lot.*

Die Mauer rührt sich nicht, aber der Mensch rührt sich.

113. *e jep me dōr e e kεrkón me ką̄m.*

Er gibt es mit der Hand und sucht es mit den Beinen (von einem Gläubiger, der seinen Schuldnern nachlaufen muss).

114. *nuk dāhet ḱāfet, sā riḱna lopεs.*

Er trennt sich nicht von deinem Halse, wie die Zecke (nicht) von der Kuh.

115. *kur ϑehet buka, nuk ńitet mą̄.*

Wenn das Brot gebrochen wird, wird es nicht mehr zusammen gefügt (von aus einander gegangener Freundschaft oder Liebe gesagt).

116. *mialtin nε ǵuhε e zehrin nε zẹ̄mεr.*

Honig auf der Zunge und Gift im Herzen.

117. *i ri punεs, si voi pεrmi ūfuł.*

Er sitzt bei seinem Geschäfte, wie das Oel auf dem Essig (von einem ordentlichen und aufmerksamen Geschäftsmanne gesagt).

118. *hiḱa Lęnεs e futja Prę̨nεs.*

Nimm es der Helene und steck es der Anna zu (angewendet auf jemanden, der neue Schulden macht, um die alten zu bezahlen).

119. *hiḱ tādže e vę̨ ḱülāh.*

Lege den Fes ab und setze die Derwischmütze auf (*tādže* und *ḱülāh* sind zwei verschiedene Arten von Kopfbedeckung; der Sinn des Sprichworts ist gleich dem von Nr. 118).

120. *ńi ḱin ḱeř kasavét nuk i lain dū pāre bordž.*

Einhundert Wagenladungen Sorge tilgen nicht zwei Para Schulden.

121. *e δa ńi pāre me hį̄ nε vałe, e δa tri e sε muit me dal.*

Er gab einen Para um in den Reigen zu kommen, und (dann) gab er drei und kann nicht heraus kommen (Wird gesagt von einem, der sich unbedacht in eine Angelegenheit einlässt, die er später vergeblich los zu werden trachtet).

122. *e kā lpī lopa.*

Ihn hat die Kuh geleckt (von einem, der sich fein herausgeputzt hat).

123. *ą ngreh si pīδi nε darsεm.*

Er steht gerade wie die Fut bei der Hochzeit.

124. *ńi herε ja pau δīja dēles, e i ϑa ńi ḱin herε: t a paš, t a paš.*

Einmal sah es [die Fut] die Ziege beim Schafe und sagt ihm (dann) hundert Mal: ich hab's bei dir gesehen, ich hab's bei dir gesehen (von Jemanden, der seine Fehler nicht bemerkt, aber die anderer tadelt).

125. *zōra tε ban m u bą̄ ūr.*

Die Noth bringt dich dazu als Brücke zu dienen (d. h. dich von den Leuten mit Füssen treten zu lassen).

126. *lōja mį̄ve, gosta mitsave.*

Das Spiel der Mäuse, das Gastmahl der Katzen.

127. *qšt si mεsała me dū fake.*
Er ist wie ein Tischtuch mit zwei Oberflächen (das man auf beiden Seiten brauchen kann; gesagt von einem unbeständigen und unzuverlässigen Menschen).

128. *i ets fati mār o mrapštε.*
Das Loos fällt ihm günstig oder ungünstig.

129. *kuš luiti gištin, luti Krištin.*
Wer den Finger rührt, betet zu Christus (d. h. wer muthig ist und die Flinte abdrückt, der findet Heil).

130. *kaurit kur tε dalin prei meikēmet, i vįn nε mẹt.*
Dem Gjaur fällt es [nämlich seine Beweisgründe] erst ein, wenn man aus dem Gerichtshof heraus kommt (aus Furcht und Unerfahrenheit; der bekannte Treppenwitz).

131. *hékuri me dzēt r̄ahet.*
Das Eisen soll man schlagen, wenn es heiss ist.

132. *fjalt e mira e gūrt nε štraitsε.*
Schöne Worte und Steine im Brotsack.

133. *kāli i mir e šton taǵin vetit.*
Ein gutes Pferd vermehrt von selbst sein Futter (durch Sparsamkeit).

134. *kuš sε kā pulε, tε han sor̄ε.*
Wer kein Huhn hat, wird eine Krähe essen.

135. *kašata e hūi tε met nε fūt.*
Der fremde Bissen bleibt dir im Halse stecken.

136. *si tε štrōiš, aštú tε mlōin.*
Wie du dich bettest, so deckt man dich zu (= wie du andere behandelst, so behandelt man dich).

137. *do me tε puϑ e tε ha nε δąm.*
Er will dich küssen und beisst dich.

138. *lūga dī ška kā vekši.*
Der Löffel weiss, was der Topf enthält.

139. *tu núseja hān e pīn, e tu δąnri ǵą sε dīn.*
Bei der jungen Frau isst man und trinkt man, und beim jungen Ehemann weiss man nichts davon.

140. *i bąhet fer̄a Brahím.*
Ihm kommt der Dornstrauch als Ibrahim vor (von einem, der sich unnütz fürchtet).

141. *ku hān e nuk tε japin, ku flet e nuk tε niģójn, mos tε kilóš.*
Wo man isst und dir nichts gibt, wo du sprichst und man dich nicht anhört, da halte dich nicht auf.

142. *me bą̄ kuláts nε hī̹.*
Aschenkuchen in der Asche backen (d. h. etwas am richtigen Orte thun).

143. *mą̄ mir me tε ϑir ke̹n se hor.*
Besser (ist's) dich ‚Hund' zu nennen als ‚arm'; ironisch aufzufassen, nach Rapp.; etwa im Sinne von ‚Armuth ist keine Schande'. Dann würde ich glauben, dass das Sprichwort in der Frageform steht: ist es besser, dass man dich ‚Hund' nennt, als ‚arm'?

144. *nuk škohet me koket tε hūja nε štrat.*
Man geht nicht mit fremden Hoden ins Ehebett (d. h. es gibt Lagen, wo man sich nicht mit fremden Federn schmücken kann).

145. *nuk kihet pīδi me gišt.*
Die Fut wird nicht mit dem Finger coitiert, (d. h. man muss jedes Ding mit dem richtigen Mittel thun).

146. *me rā si datsi nε gavik.*
Fallen wie der Kater ins Weinfass (Rapp. vergleicht das niederösterreichische ‚wie der Floh in der Buttermilch').

147. *i škon tümi nreit o štre̹mt.*
Der Rauch steigt gerade oder schief auf.

148. *tšεfūti kur bą̄het hor, kεrkón teftirt e motšεm.*
Wenn der Jude arm wird, so sucht er alte Schuldbücher (Forderungen) hervor.

149. *kā kek sā škon mi̹ni nepεr miekεr, pse i tšil rugε tiervε.*
Es ist schlimm, wenn die Maus über den Bart läuft, denn sie öffnet den andern den Weg.

150. *do me dīt ku kā plešti sūnin.*
Er möchte wissen, wo der Floh sein Auge hat (von einem, der alles wissen möchte).

151. *šεn Anréu, miekεr t barδi.*
Heiliger Andreas, weisser Bart (eine Bauernregel, nach der dieser Feiertag Schnee bringt).

152. *s e kā hąngεr kur mori i hūi.*
Noch nie hat ihn eine fremde Laus gebissen (von einem, der noch nie einem fremden Herrn gedient hat).

153. *ban si vöja nε pruš.*
Er benimmt sich wie das Ei in der Kohlengluth (von einem jähzornigen Menschen gesagt).

154. *hūjin e mramεs šfreje nādje.*
Den Zorn des Abends lasse am andern Morgen austoben (eigentlich ‚schnaube ihn aus'). Vergleiche Nr. 97.

155. *mą̄ mir pšeš e keš, se piláf e kāi.*
Besser Polenta und Gelächter, als Pilaf und Weinen.

156. *nevojtārit der mīni i hąngεr pālen.*
Dem Armen frisst sogar die Maus die Pflugschar auf (d. h. den Armen trifft immer wieder noch grösseres Unglück).

157. *kur diali ńeš dū brę̄za, nuk pvet kεrkún.*
Wenn der Knabe zwei Leibgürtel angelegt hat, fragt er Niemanden mehr (um Rath). Die hier erwähnte Mündigwerdung eines jungen Albanesen findet gewöhnlich in seinem zwanzigsten Lebensjahre statt.

158. *i būti si mūti.*
Der Sanftmüthige gleicht dem Kothe (d. h. er lässt sich treten, wie dieser).

159. *ą̄št ńīri: ku do rāša, mos u vraša.*
Es ist ein Mann (der spricht): wo immer ich falle, möchte ich nicht getödtet werden (von einem Waghalsigen gesagt).

160. *me i rā dētit nε mεnót.*
Das Meer schwimmend übersetzen (d. h. sein Leben in Gefahr bringen).

161. *i bié punεs: o kāfa o nafāka.*
Er wagt es auf gut Glück.

162. *pę̄ni kεpūtet ku ą̄št mą̄ i hol.*
Man schneidet den Faden (dort) ab, wo er am dünnsten ist.

163. *buři i kek as t pret as t vret.*
Der schlechte Mann ersticht dich nicht und erschiesst dich nicht.

164. *me i rā mūrit me krüe.*
Mit dem Kopfe an die Wand rennen.

165. *me e ǵue me mal tε Tarabošit.*
Auf Jemanden mit dem Berge Taraboš schiessen (Taraboš ist der Name eines Berges gegenüber von Skutari. Die Redensart bedeutet, Jemandem Furcht einjagen wollen).

166. *ńīri pā kur̄ fār krūpet.*
Ein Mann ohne jedes Salz.

167. *ńīri si hąna Bairāmit.*
Ein Mann wie der Mond des Bairám (das ist wetterwendisch).

168. *kuš pvet, nuk tret.*
Wer frägt, verliert nichts.

169. *e kā godít Zoti si malin me bōrε.*
Gott hat ihn beglückt wie den Berg mit Schnee (d. h. in hohem Masse).

170. *eδé bōra ąšt e barδe, por δet ḱęni mręn.*
Auch der Schnee ist weiss, und doch besudelt ihn der Hund (wörtlich: scheisst der Hund hinein).

171. *pupla šum e miša pak.*
Viele Federn und wenig Fleisch.

172. *ḱeš e ńeš!*
Lache und greife an (eigentlich ‚umgürte dich‘. Man sagt dies, wenn man Jemanden durch Scherze kränkt).

173. *nuk puϑet dōra e ϑāt.*
Die trockene Hand wird nicht geküsst (d. h. eine solche, an der kein Geld klebt).

174. *e kā baftin si mįni nε mūr.*
Er hat das Glück wie die Maus in der Mauer (d. h. er ist in Sicherheit).

175. *trimi me spol e grūja me lūg, e mūn bur̄in.*
Der Mann mit der Schaufel (zum Mehlmessen) und die Frau mit dem Löffel, und sie besiegt den Mann (d. h. die Frau macht durch Sparsamkeit gut, was der Mann zuviel ausgibt).

176. *vet e škrūn e vet e knon.*
Er schreibt es selbst und liest es selbst (von einem willkürlich handelnden Beamten).

177. *nuk šet ḱōsa, por ḱosja.*
Nicht die Ecke (d. h. die Lage), sondern der Bartlose verkauft. Das heisst: für den Ertrag eines Kaufladens

ist die Person des Verkäufers wichtiger als seine Lage. Die bartlosen Jünglinge (türk. كوسه *köse* ‚bartlos') sind im ganzen Orient als Lustknaben verdächtig.

178. *qšt i ϑāt nuk lεpīhet.*
Ein trockner Knochen wird nicht beleckt (d. h. ohne Geld sieht einen Niemand an).

179. *ǵīnet si pēšku nε žāl.*
Er klebt fest(?) wie der Fisch im Ufersande; d. h. er ist ohnmächtig nach Rapp.

180. *tš ja kąne mītsεs pēškun?*
Warum gelüstet es die Katzen nach dem Fische?

181. *pīk pεr strēh e mórdeja pεr der.*
(Der) Tropfen durch (das) Dach, und der Tod durch (die) Thür (d. h. dem Tode entgeht Niemand).

182. *nuk hiḱet špīјet, sā pīδi prei šāľve.*
Er rührt sich nicht aus dem Hause, wie die Fut nicht von den Schenkeln.[1]

183. *kē mεní e foli hakun.*
Hasse und sprich die Wahrheit (d. h. bei aller Feindschaft soll man aufrichtig bleiben).

184. *pirδi müϑ e lεšói ḱęt.*
Der Hintere farzte, und er liess die Hunde los (in der Bedeutung ‚einen Unsinn machen').

185. *duhet me pas ku me vieŕ pušken.*
Man muss etwas haben, um die Flinte aufzuhängen (d. h. eine Stütze, eine Protection).

186. *sā sųt, aḱ špīrti.*
Wie die Augen, so der Geist.

187. *kurva nuk futet prei karit t maϑ.*
Die Hure macht sich nichts daraus, von einem grossen Penis coitiert zu werden (wird auch sonst von Leuten gesagt, auf die nichts mehr einen bedeutenden Eindruck macht).

188. *parīja špon dētin.*
Das Geld übersetzt das Meer (Bezeichnung seiner überall herrschenden Macht).

---

[1] Rapp. hat *šālve*, was mir als ‚Schenkel' nicht bekannt ist.

189. *nε pvetš si iste jeta: bāb e nān ište kuleta.*

Wenn du frägst, wie die Welt war: Vater und Mutter waren Geldbeutel (von ähnlichem Sinne wie Nr. 188).

190. *sā pāre t kēš nε džep, aḱ pāre t ban ǵaku.*

Wie viel Geld du in der Tasche hast, so viel Geld macht die Blutbusse für dich aus.

191. *mos e pεrzi mūtin, se ḱelbet.*

Rühre nicht den Koth durcheinander, denn er stinkt.

192. *s kā tε ngī̦m, me tε pā nε hū̦n.*

Er wird nicht satt, dich auf dem Pfahl zu sehen (d. h. er ist schadenfroh).

193. *tε do si krüpen nε sū̦.*

Er liebt dich wie eine Salzkrume im Auge.

194. *me ńi sū̦ ńūri šef dürńán.*

Mit einem Auge sieht der Mensch die Welt (d. h. ein einziger Sohn oder ein anderes theures Wesen ist Glück genug).

195. *ḱoft ku vetóft e bumułóft.*

Er sei dort, wo es blitzen und donnern möge (Verwünschungsformel).

196. *lerg sū̦š e lerg zē̦mret.*

Weit von den Augen und weit vom Herzen (= aus den Augen, aus dem Sinn).

197. *nuk kapet dürńāja me dōr.*

Die Welt kann man nicht in die Hand nehmen (d. h. man darf nicht das Unmögliche anstreben).

198. *mórdeja po meř e s jep, se ńūri meř e jep.*

Der Tod nimmt und gibt nicht, der Mensch aber nimmt und gibt (wird von schlechten Zahlern gesagt).

199. *me kεnrue me pušk boš.*

Mit ungeladenem Gewehre sich wehren (von einem Kaufmann, der ohne Capital arbeitet).

200. *bāb, bāb! ban se t ǵas eđé ńi pεrtšík t a pεrǵás.*

Vater, Vater, mache, dass ich wachse und dich um eine Spanne überwachse (= was du Anderen anthust, wird man dir in höherm Masse anthun).

201\. *me pas barkun sā i gavíḱ, me pεrpį lopεn me ǵiϑ viḱ*
Einen Bauch wie ein Fass haben, die Kuh mit dem ganzen Kalbe verschlingen (von einem, der viel Geduld und einen guten Magen hat).

202\. *me dal lūg e lāme.*
Herauskommen als gewaschener Löffel (d. h. arm und bloss).

203\. *o ti Martsi em vεlá, m i jep dū dit uhá, t a ngrį plāken me ǵiϑ ṡ kā.*
O März, mein Bruder, leihe mir zwei Tage, damit sie die Alte mit Allem, was sie hat, erfrieren lassen (Scherzreim mit Bezug auf das in Albanien früher als in Mitteleuropa eintretende sogenannte Aprilwetter).

204\. *'me dal Būnen n kąm (= me kām).*
Die Bojana zu Fuss passieren (d. h. waghalsig sein).

205\. *katūni ḱε duket nuk do koláuz.*
Das Dorf, das sichtbar ist, braucht keinen Wegweiser (d. h. notorische Dinge brauchen keines Beweises).

206\. *m u ǵet n balt.*
Sich im Schlamme befinden (d. h. in Verlegenheit).

Erklärungen und Vergleichungen.

Bei den Vergleichungen habe ich mich auf die anderen albanesischen Sammlungen (s. Verf. Byzant. Zeitschrift III 398) und auf griechische und türkische beschränkt. Zusammenstellungen neugriechischer Sprichwörter hat Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter (München 1893) S. 28 ff. aufgeführt, die ich in der Byzantinischen Zeitschrift III (1894) S. 397 f. vermehrt habe. Dort ist auf die Ausgaben türkischer Sprichwörter, auf rumänische, serbische und bulgarische Sammlungen hingewiesen und die Wichtigkeit der Zigeunersprichwörter betont worden.

Nr. 2. Aehnlich toskisch bei Mitkos Nr. 124: *viēn ditε ḱ i ϑonε derit ľevént:* es kommt der Tag, wo man das Schwein Cavalier nennt. Man kann auch Osmanische Sprichwörter Nr. 381 vergleichen: *gojun bulunmadighi jerde kečije 'abdürrahman čelebi derler:* wo Schafe fehlen, tituliert man die Ziege ‚Junger Herr Abdürrahman'.

Nr. 6. Auch toskisch bei Mitkos Nr. 298: *pľaka me ńε δεmp hangri ńε ḱütét.*

Nr. 8. Toskisch bei Mitkos Nr. 363: *maľi me maľ s píḱetε, po jo ńeriu me ńerí* (Mitkos hat hinter *po* ein falsches, wahrscheinlich aus Dittographie entstandenes *jo*, das den Sinn des Sprichworts zerstört). Osmanische Sprichwörter Nr. 287: *dhāgh dhāgha ulāšmaz insān insāna ulāšür:* der Berg nähert sich nicht dem Berge, der Mensch nähert sich dem Menschen. Vgl. Reinsberg-Düringsfeld I, Nr. 173. Wander I, Sp. 312, Nr. 9—14.

Nr. 9. Toskisch bei Mitkos Nr. 250: *pā ngrεnε húδεrε, s' ḱeľbet:* wenn man keinen Knoblauch ist, stinkt man nicht.

Nr. 12. Toskisch bei Mitkos Nr. 83: *grúaja εštε ľeš-gľat e men-škúrtεrε:* die Frau ist langhaarig und von kurzem Verstande. Türkisch (nach Rappaport) *'avretíñ sačε üzün, 'aglε gεsa:* die Frauen haben die Haare lang, den Verstand kurz. Wander II, Sp. 221, Nr. 82: Langes Haar, kurzer Verstand.

Nr. 13. Toskisch bei Mitkos Nr. 423: *špata e trimit edé sofra e zemεrbardit nuku pritet kuřε:* das Schwert des Tapfern und die Tafel des Gutherzigen versagen sich niemals.

Nr. 15. Vgl. Reinsberg-Düringsfeld II, Nr. 653: Wie man in den Wald schreit, so schallt es wieder heraus, mit zahlreichen Parallelen. Wander IV, Sp. 1769, Nr. 46—50, ebenfalls mit Vergleichungen.

Nr. 17. Vgl. Wander III, Sp. 881, Nr. 70: Jedem Narren gefällt seine Kappe wohl.

Nr. 18 steht schon bei Blanchus S. 213, Nr. 66: *ńa gūr z ban mūr.* Rossi S. 340: *ńi gūr z ban mūr;* Jarník Nr. 24 *ńi gur z ban mūr.* Vgl. Wander IV, Sp. 810, Nr. 52, wo das gleiche türkische Sprichwort aus Cahier, Quelques six mille proverbes et aphorismes usuels, Paris 1856 (mir nicht zugänglich) angeführt wird.

Nr. 23. Rossi S. 340: *pešku po filón me u ḱelbet prei krejet,* der Fisch fängt an vom Kopfe aus zu stinken. Blanchus S. 210, Nr. 39: *pešku mā pare ḱelbete nde krüet,* der Fisch stinkt zuerst am Kopfe. Dozon S. 123, Nr. 12: *pešku nga koka ḱeľbet,* der Fisch stinkt vom Kopfe aus. Mitkos Nr. 375: *nga krüet ḱeľbetε pešku.* Türkisch: *bālεk bāšdon kokār.* Osmanische Sprichwörter Nr. 133: der Fisch riecht

vom Kopfe. Vgl. Reinsberg-Düringsfeld I, Nr. 466. Wander I, Sp. 1028, Nr. 21: Der Fisch fahet am Kopf an zu stincken.

Nr. 27. Toskisch bei Mitkos Nr. 352: *ϑuai mε se tš šokε kë, tε tε ϑom se tsiľi jë:* sage mir, was für Genossen du hast, so will ich dir sagen, wie beschaffen du bist. Zahlreiche Vergleichungen bei Reinsberg-Düringsfeld X, Nr. 498 und bei Wander IV, Sp. 1410, Nr. 13: Sage mir, mit wem du umgehst, ich will dir sagen, wer du bist.

Nr. 28. Nach Rappaport entspricht diese Redensart der unsrigen: ‚Einem einen Floh ins Ohr setzen', zu der Wander I, Sp. 1076, Nr. 57 einige Parallelen anführt, z. B. französisch: *on lui a mis la puce à l'oreille* oder *on lui a mis martel en tête;* holländisch: *hij heeft eene vloo* (oder *luis*) *in het oor.*

Nr. 29 hat dieselbe Bedeutung wie Nr. 28.

Nr. 32. Das Gegentheil ist ausgedrückt in italienischem chi va piano, va sano, kürzer in unserem Eile mit Weile (Reinsberg-Düringsfeld I, Nr. 339). Das im Germanischen (Wander II unter ‚Hündin': ‚Die eilende Hündin wirft blinde Junge' oder ‚Wenn die Hündin nicht eilte, würfe sie nicht blinde Junge', wo eine lettische und eine kleinrussische gleichbedeutende Wendung verglichen wird) und Romanischen (Reinsberg-Düringsfeld I 340) vorkommende Sprichwort von der Hündin, die aus Uebereilung blinde Junge wirft, ist auch im Orient verbreitet; mittelgriechisch bei Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter S. 118, Nr. 16: Ἡ σκύλα σπουσαζόμενη τυφλὰ κουλούκια κάνει, die Hündin wirft in der Eile blinde Junge; vgl. auch S. 153 mit neugriechischen Parallelen, denen ich in der Byzantinischen Zeitschrift III 402, Nr. 16 aus dem Peloponnes zugefügt habe: Ἡ σκύλ' ἀπὸ τὴ βία της γεννάει στραβά παιδιά της (so ist Papaza-Firopulos 350 zu verbessern). Dort habe ich das Sprichwort auch aus dem Albanesischen nachgewiesen: Blanchus 45: *buštra ki ngútete me piele bąn kelûšt te vérbene,* d. h. die Hündin, welche sich mit dem Wurfe beeilt, bringt blinde Junge zur Welt. Rossi S. 340: *mḗtšiga ngutšme bąn klǖšat t verbúeme* (diese beiden scutarinisch); toskisch bei Mitkos 367: *búštεra kε ndzitón šumε, pieł kεľüšst tε vérbεrε,* die Hündin, welche sich sehr beeilt, bringt blinde Junge zur Welt.

Nr. 41. Der Sinn ist: Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Nr. 42. Toskisch bei Mitkos Nr. 332: *dit e mirε duket ndε mεngés:* der schöne Tag zeigt sich in der Frühe.

Nr. 46. Bei Jarník Nr. 33: *masí s kē pula, iš mos ban:* da du keine Hühner hast, so mache nicht ‚isch'. *iš* ist wie hier *hiš* ein Ruf, um Hühner zu locken.

Nr. 47 hat die Bedeutung ‚Schuster, bleib bei deinem Leisten'. Schon altgriechisch ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην. Wander IV, Sp. 399, Nr. 10 hat zu dem deutschen Sprichwort die Variante: Der Schuster geh' zu seinem Leder, und der Schreiber behalte die Feder. Dem deutschen Sprichwort entspricht genauer das lateinische Ne sutor ultra crepidam. Zahlreiche romanische Parallelen, wo die genannten Handwerke mannigfach wechseln, führen Reinsberg-Düringsfeld II, Nr. 338 an. Ein orientalischer Ausläufer steht bei M. Lewin, Aramäische Sprichwörter und Volkssprüche (Erlanger, Doctordissertation 1895), S. 55, Nr. 8: Man bläst auf einem Horn in Rom: Sohn des Feigenhändlers, verkaufe deines Vaters Feigen.

Nr. 48 bedeutet nach Rappaport ‚Unsinn reden'. Diese Erklärung ist ihm wohl von seinen albanesischen Gewährsmännern mitgetheilt worden und verdient deshalb Glauben.

Nr. 50. Vgl. unten die Bemerkungen zu Nr. 85.

Nr. 51. Dasselbe scutarinisch bei Blanchus Nr. 52: *kuš δiet nde dēt, e ǵan nde krüpet* (Wer ins Meer scheisst, findet es im Salze). Ganz identisch mit unserer Fassung ist die ebenfalls scutarinische bei Jarník Nr. 29: *ban e n dēt, se e ǵẹn* (Jarník schreibt *d'ên) n krüp.*

Nr. 52. Rapp. weist auf die gleichbedeutende wienerische Redensart ‚geng'ns bad'n' hin.

Nr. 56. Rapp. fasst hier *furε* ‚Backofen' als ‚Hölle'. Mir ist diese Bedeutung sonst nicht bekannt, und ich glaube, der Sinn kann einfach der sein, dass manche Leute arm werden, weil sie zu viel Geld in den Backofen stecken, d. h. weil sie zu viel und zu theuer essen.

Nr. 58. Der Sinn ist, vorzeitige und überflüssige Vorbereitungen für etwas treffen.

Nr. 63. Der Kukuksruf bedeutet für die Albanesen (und auch sonst vielfach) Unglück.

Nr. 69. Gewöhnliche Redensart, mit der die Albanesen alle Neuerungen, auch die nützlichen, ablehnen. Rapp.

Nr. 72. Scutarinisch bei JARNÍK Nr. 23: *ǵųha pā ašt ϑen krüet me ṙašt*, die Zunge, die keine Knochen hat, zerbricht den Kopf mit dem Schädel. Toskisch bei MITKOS Nr. 341: *ǵuha eštɛ s kā, e éštɛra ϑüen*, die Zunge hat keine Knochen und zerbricht Knochen. Türkisch, Osmanische Sprichwörter 232: *dilɛñ gemigi jokdir ammā gemigi gɛrār*, die Zunge ist ohne Knochen, aber sie bricht den Knochen. Griechisch: ἡ γλῶσσα κόκκαλα δὲν ἔχει καὶ κόκκαλα τσακίζει. Germanische und romanische Parallelen bei REINSBERG-DÜRINGSFELD II, Nr. 744, und bei WANDER V, Sp. 632, Nr. 45; Sp. 633, Nr. 49. 50.

Nr. 74. Vgl. das aramäische Sprichwort (MOSES LEWIN S. 29, Nr. 4): Berausche dich nicht, so wirst du nicht sündigen, wozu LEWIN noch einige Parallelen aus Sentenzen der rabbinischen Litteratur beibringt.

Nr. 79. Toskisch bei MITKOS Nr. 301: *ńɛ ńerí heϑ ńɛ gūr ndɛ l̃umɛ, e ńɛ ḱint z mundin t a ndzieṙɛn*, éin Mensch wirft einen Stein in den Fluss, und hundert vermögen ihn nicht herauszuziehen.

Nr. 80. Quando conveniunt Catharina, Camilla, Sibylla, Sermones faciunt et ab hoc et ab hac et ab illa.

Nr. 81. Eine Variante der biblischen Sentenz, MATTHAEUS VII 3 τί δὲ βλέπεις τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου, τὴν δὲ ἐν τῷ σῷ ὀφθαλμῷ δοκὸν οὐ κατανοεῖς (vgl. LUKAS VI 41). ZUNZ, Gesammelte Schriften, Berlin 1876, III 294 will nachweisen, dass der Priester und Mischnalehrer Tarfon diesen Spruch zuerst gebraucht hat.

Nr. 85. RAPP. hat nicht ganz richtig übersetzt: statt ‚die Schwiegermutter spricht, damit man die Schwiegertochter höre', muss es heissen ‚damit es die Schwiegertochter (*e reja* ist Nominativ) höre'. Darum habe ich auch Nr. 50, das mit Nr. 85 den nämlichen Sinn hat, geändert; RAPP. hat aufgezeichnet: *foli pɛr me nije rejan*, und übersetzt: Er [wer?] sprach, um seine Schwiegertochter zu hören. *e rejan* ist keine Accusativform, diese heisst *tɛ renɛ*, es muss, wie in 85, *e reja* als Nominativ heissen. Als Subject *foli* ‚sprach' habe ich ebenfalls *ṙiehṙa* eingeschoben: Die Schwiegermutter sprach, damit es die Schwiegertochter höre. Diese zwei also identischen Fassungen beruhen auf dem Missverständnisse eines bekannten griechischen Sprichwortes, über das E. KURTZ, Die Sprichwörter-

sammlung des Maximus Planudes, Leipzig 1886 (vgl. auch denselben, Philologus XLIX, 462) und Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter S. 248 ff. gehandelt haben. Die verschiedenen griechischen Varianten sind bei Krumbacher a. a. O. zusammengestellt: σένα τὰ λέγω, πεθερὰ, καὶ σὺ, νύφη, ἄκουε τα (in Aenos); ἐσὲ τὰ λέγω, πεθερά, γιὰ τὰ τ' ἀκούῃ ἡ νύφη (bei Venizelos; in Chios; in Kastellórizo); τὸ λέγω σένα, πεθερά, γιὰ νὰ τ' ἀκούῃ ἡ νύφη (in Kreta); ἐσὲν τὸ λέω, πεθθερά, γιὰ νὰ τ' ἀκούῃ ἡ κυρὰ νύφφη (in Cypern); γιὰ σὲ τὰ λέγω, πεθερά, γιὰ νὰ τ' ἀκούῃ ἡ νύφη (in Epirus); γιὰ σὲ τὰ λέω, πεθερά, γιὰ τὰ τ' ἀκούῃ ἡ νύφη (in Karpathos); γιὰ σὲν, πεθερά, γιὰ νὰ τ' ἀκού ἡ νύφη (im Peloponnes). Alle diese Varianten haben die Bedeutung: ‚Ich sage es dir, Schwiegermutter, damit es die junge Frau (die Schwiegertochter) höre'. Imperativisch in πές τὸ τῆς πεθερᾶς, γιὰ νὰ τὸ ἀκούσῃ ἡ νύφη bei Hahn, Albanesische Studien, II. Heft, S. 152, Nr. 31. Hieher gehört auch der arabische Spruch bei Socin, Arabische Sprichwörter und Redensarten (Tübingen 1878) Nr. 554 ‚Sage es der Tochter, damit es die Schwiegertochter höre', wo Socin's Verbesserung des Textes und Erklärung unrichtig ist. Denn der Sinn ist überall der, auf Umwegen Jemandem eine Mittheilung, eine Ermahnung, eine Warnung, eine Liebeserklärung u. s. w. zukommen zu lassen. Es ist derselbe Gedanke auch in verschiedene andere sprichwörtliche Formen gegossen worden. Zum Beispiel albanesisch *foľ i dérεsε, tε diǵóijε pendžéreja* = sage es der Thür, damit es das Fenster höre (identisch damit ist das griechische Sprichwort aus Epirus βαρεῖ τὴ θύρα ν' ἀκούσ' ἡ παραθύρα), was schon Hahn a. a. O. S. 152, Nr. 31 jener griechischen Gruppe von der Schwiegermutter und der Schwiegertochter gleichgestellt hat. Ein gegisches Sprichwort, bei Hahn Nr. 136, hat ein anderes Bild: *biér i prakut, t a nεǵojε dēra*, klopfe auf die Schwelle, damit es die Thür höre. Ebenso bei Mitkos Nr. 385 *biér i prágutε, ḱε tε dεǵońε dera*, der ebenfalls dieselben griechischen Sprichwörter vergleicht. Weiter haben dieselbe Bedeutung das deutsche ‚den Sack schlägt man, und den Esel meint man', wozu Wander IV, Sp. 1808, Nr. 10 interessante Parallelen beibringt, z. B. aus Surinam ‚kann man den Papagei nicht fangen, so schlägt man auf den Pisang', aus dem Türkischen ‚von Palmen redet man, und Datteln sind gemeint' u. s. w. Der Esel ist auch in griechischen Sprichwörtern

m bei Michael Glykas in einem Gedichte an Komnenos (1156) V. 274 (KRUMBACHER a. a. O. ὁ γάϊδαρος καὶ δέρουσι τὸ σάγμα, der Esel schlug chlägt den Saumsattel. KRUMBACHER S. 236 hat ngriechischer Parallelen zugefügt; eine albane- bietet unsere Sammlung unter Nr. 87: *s kā ḱε* *ié samārit*, er weiss nicht, was er dem Pferde nd da schlägt er auf den Saumsattel. Eine tos- ite dieser gegischen Fassung steht bei MITKOS *sets t i bεńε gomārit, i bie samārit*, er hat nichts, Esel anthun könnte, und da schlägt er auf den bei DOZON S. 125, Nr. 53 *s r̄eh dot gomārε, r̄eh* kann den Esel nicht schlagen, da schlägt er den den germanischen und romanischen Sprachen steht r Gehörige bei REINSBERG-DÜRINGSFELD II, Nr. 270.

. Vgl. das zu Nr. 85 Bemerkte.

1. Toskisch bei MITKOS Nr. 343: *ḱenģ i butε pī dū* zahme Lamm saugt an zwei Müttern. Mittelgriechisch ER S. 126, Nr. 97) τὸ καλὸν ἀρνίν δύο μάνας βυζάνει, das m saugt an zwei Müttern. Neugriechisch ὅταν τ' ἀρνὶ , βυζάνει δύο μαννάδες (in Epirus). Bei den Armeniern ukowina (WLISLOCKI, Märchen und Sagen der Buko- und Siebenbürger Armenier. Hamburg 1891, S. 182: mme Kalb saugt auch an sieben Kühen. Italienisch lo umile succhia le mammelle della propria madre e degli altri (GIUSTI, Toscana), oder L'agnelo umile el lata mame, e 'l superbo da una sola (PASQUALIGO, Venedig). inn dieses Sprichwortes ist gewiss: Demuth, Freundlich- Sanftmuth gewinnen mehr Freunde als Stolz und Hoch- Anders ist das deutsche bei WANDER II, S. 1759, Nr. 14: hungrig Lamm saugt an jedem Euter, und das russische ALTMANN, Jahrbuch für slavische Literatur, Kunst und senschaft, herausgegeben von J. E. SCHNÜR, Neue Folge, 6, Bautzen 1855): Ein hungrig Lamm saugt an allen Schaf- ttern.

Nr. 94. Toskisch bei MITKOS Nr. 368: *darδa pεrapa e* *ι bištin*, die Birne hat den Schwanz hinten.

Nr. 97. Im Sinne identisch mit Nr. 154 *hūjin e mrāmes* *freje nādje*, den Zorn des Abends lasse am andern Morgen

austoben. Es ist einer von den drei Rathschlägen, die in vielen Märchen ein weiser Mann einem in die Fremde ziehenden Jünglinge mit auf den Weg gibt, manchmal sogar ihm verkauft. Ich beschränke mich darauf, drei Beispiele anzuführen, die ich in diesen Tagen gelesen habe: 1) in einem neugriechischen Märchen, αἱ τρεῖς συμβουλαί [statt dieses scheusslichen Litteraturgriechisch muss es heissen οἱ τρεῖς συμβουλές], das in der kleinen Volksausgabe τὰ νέα 50 παραμύθια τοῦ λαοῦ ἀνέκδοτα, συλλεγέντα καὶ γραφέντα ὑπὸ Ἀντωνίου Ετ. Γεωργίου, Athen 1894, auf S. 44 ff. (als Nr. 21) steht.[1] Hier lauten die drei Rathschläge: 1. Frage nicht nach Dingen, die dich nichts angehen; 2. Biege nie von der Strasse ab, die du gehst; 3. Wenn du zürnst, so schiebe die Vergeltung für das dir angethane Unrecht bis zum nächsten Morgen auf. Nachdem die Erinnerung an die zwei ersten Rathschläge den jungen Mann reich gemacht hat, kehrt er in sein Haus zurück und bittet seine Frau, die ihn nicht wieder erkennt, um gastliche Aufnahme. Sie sagt ihm, ihr Mann wäre schon längere Zeit verreist, und deshalb könne sie ihn nicht ins Haus lassen, er müsste im Stalle schlafen. Jannis — so heisst der Held — begab sich dahin und sieht von dort einen Mann mit einem Rucksack auf der Schulter ins Haus gehen. Er dachte, dass das ohne Zweifel ein Räuber sein müsste, und erhob das Gewehr, um ihn zu tödten. Da fiel ihm aber der dritte Rath ein, und er stellte die Flinte weg. Am andern Morgen erfuhr er, dass er, wenn er Abends, seiner Aufwallung nachgebend, geschossen hätte, er seinen eigenen Sohn getödtet hätte, denn dieser war es, der während der langen Abwesenheit des Vaters gross und schlank geworden war.

Identisch sind diese drei Rathschläge in dem Märchen ‚Die drei Rathschläge‘, das Erzherzog Ludwig Salvator in seinen ‚Märchen aus Mallorca‘ (Würzburg und Leipzig 1896, Leo Woerl) bekanntgemacht hat. Nur der dritte ist in eine allgemeinere Sentenz gekleidet, kommt aber in der Erzählung

---

[1] Das Büchlein ist eine Fortsetzung oder eine Concurrenzarbeit zu den 38 παραμύθια τοῦ λαοῦ ἀνέκδοτα συλλεγέντα καὶ γραφέντα εἰς δημώδη γλῶσσαν ὑπὸ Δ. Δερίου. Athen ohne Jahresangabe. Hier ist die Volkssprache besser festgehalten als in der anderen Sammlung; beide haben aber etwaige dialektische Unterschiede verwischt, und beide geben nirgends die Orte an, wo diese wirklichen Volksmärchen aufgezeichnet sind.

ganz auf dasselbe heraus wie im griechischen Märchen. Sie heissen hier: 1. er solle nie die alten Wege für neue vertauschen; 2. er solle nie fragen, warum eine Sache sei und warum nicht; 3. er solle, bevor er eine Sache beginne, dreimal darüber nachdenken. Auch er kommt unerkannt nach langer Zeit in sein Heimatsdorf; von der Terrasse eines Nachbarhauses sieht er am Fenster seine Frau an der Seite eines Geistlichen. Er vermuthete ein Verhältniss zwischen beiden und wollte sie erschiessen; da dachte er an den dritten Rathschlag und setzte das schon erhobene Gewehr auf den Boden. Dann frug er die Nachbarin, was man in seiner Abwesenheit seiner Frau nachgesagt hätte, und sie antwortete, dass sie eine sehr rechtschaffene Frau sei und nach ihres Mannes Abreise einen Knaben geboren hätte, der, nachdem er erwachsen war, Geistlicher geworden sei und am nächsten Tage die erste heilige Messe lesen werde. In diesem Märchen bekommt der Mann die drei Warnungen als Ersatz seines Lohnes für mehrjährige Dienstleistung.

Ein drittes Beispiel von drei Rathschlägen, die ein junger Mann theuer kauft, findet sich in der Sammlung ‚Lieder und Geschichten der Suaheli, übersetzt von G. Büttner‘ (Berlin 1894), in einem Märchen ‚Die drei Worte‘ (S. 100 ff.). Hier stimmen aber nur zwei von den ‚Worten‘ mit den Rathschlägen der zwei besprochenen Märchen im Allgemeinen überein, das dritte ist ganz verschieden. Sie lauten nämlich: 1. Wenn du etwas siehst, so sprich kein Wort darüber, und wenn du ein Wort sprichst, wird etwas über dich kommen; 2. Wenn du auf der Reise bist und die Sonne untergeht, so lagere da, wo du gerade bist, und selbst wenn du den Ort schon sehen kannst, wohin du willst, lagere dich da; 3. Wo man dich drei mal zum Bleiben nöthigt, da bleibe. Dieses letzte Wort wird in einer Erzählung verwendet, die in den besonders durch Schiller's Gedicht ‚Der Gang nach dem Eisenhammer‘ bekannt gewordenen Geschichtenkreis gehört. Ein indisches Vorbild hat A. Weber nachgewiesen (‚Ueber die Geschichte vom Kaufmann Campaka‘, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1883, S. 567 ff., Nachtrag dazu S. 885 ff.). Eine andere Parallele aus dem Indischen ist die im 20. Capitel des Kathāsaritsāgara von Somadeva (Uebersetzung von Tawney I 152 ff.)

erzählte Geschichte von dem Brahmanen Phalabhūti und dem Königssohne, der für den vom König zum Tode bestimmten Brahmanen durch einen Zufall selbst sterben muss; schon Benfey hat im Pancatantra I 321 an dieses Märchen die Erinnerung an den ‚Gang nach dem Eisenhammer' geknüpft. Zahlreich sind die Bearbeitungen des Stoffes in der italienischen Novellistik, schon in den Cento Novelle antiche, Nr. 66 in der Recension von Borghini, von Biagi in seiner neuen Ausgabe nicht aufgenommen; in den Hecatommithi von Giraldi Cinthio VIII 6; bei Bandello I 24. Auch der Spanier Timoneda hat in seiner XVII. Patraña den Stoff behandelt. Weitere Nachweise findet man bei D'Ancona Studi (Bologna 1880), S. 346 f. und bei Oesterley zu Gesta Romanorum 283 auf S. 749 seiner Ausgabe. Ebenda S. 727 zu 103 sind zahlreiche Behandlungen der Geschichte von den drei verkauften Weisheiten zusammengestellt.

Nr. 102. Toskisch bei Mitkos Nr. 135: *i ngópuri s kuitón tε úrεtin;* der Gesättigte denkt nicht an den Hungernden. Osmanische Sprichwörter Nr. 300: *ϑoq ne bilür ādžεn hālindan,* was weiss der Satte vom Zustande des Hungrigen.

Nr. 103. Toskisch bei Mitkos Nr. 3: *pul' e húajε duket mε e maimε,* die fremde Henne erscheint fetter. Scutarinisch bei Jarník Nr. 52: *tsopa n nor šok'it duket e maδe;* das kleine Stück erscheint gross in der Hand des Nachbarn. Osmanische Sprichwörter Nr. 375: *qomšu ϑāughi qomšuja qāz görinur;* des Nachbarn Huhn scheint dem Nachbar eine Gans. Wander III, Sp. 823 ff. hat mehrere hieher gehörige Sprichwörter, z. B. 3 Auf des Nachbars Felde steht der Flachs immer am schönsten; 111 Nachbars Kirschbaum trägt immer bessere Kirschen als unserer.

Nr. 108. Auch bei Jarník Nr. 45 gleichlautend: *kašata e maδe t dzen fütin,* der grosse Bissen nimmt dir die Kehle ein. Osmanische Sprichwörter Nr. 205: *čoq qojunun čoq quzusu olur;* wer zu viel umfasst, heimst wenig ein. Französisch: Qui trop embrasse, mal étreint, vgl. die romanischen Parallelen dazu bei Reinsberg-Düringsfeld II, Nr. 552.

Nr. 109. Toskisch bei Mitkos Nr. 278: *kuš ndān, k'ān;* wer vertheilt, weint.

Nr. 110. Vgl. Osmanische Sprichwörter Nr. 25: *ādam iqrārindan haivān julārindan;* Menschen nimmt man beim

Worte, Thiere beim Zügel. Genauer stimmt überein das toskische Sprichwort bei Mitkos Nr. 407: *kau ľiδet pεr brīreš e ńeriu ľiδet pεr ǵuhε.* Die Kuh wird an den Hörnern gefesselt und der Mensch an der Zunge.

Nr. 120. Scutarinisch bei Blanchus S. 212, Nr. 60: *ńε ḱind* [es fehlt *ḱeřε*] *tε kuituem* [Bl. hat geschrieben *teucituem*] *s pagúńεnε ńε tε paguem*, und bei Rossi S. 340: *ńi ḱint ḱeře t kuitímevet s lān ńi bordzi;* einhundert Wagenladungen Gedanken bezahlen nicht (bei Rossi waschen nicht weg) éine Schuld. Osmanische Sprichwörter Nr. 171: *biń ϑāse bir bordž ödemez*, tausendfacher Kummer zahlt nicht éine Schuld. Türkisch bei Decourdemanche Nr. 216: *Mille larmes n'acquittent pas une dette.* Mit der albanesischen Fassung stimmt überein die lombardische und bergamaskische: *ü car de penser no paga ü quatri de debet*; ein Wagen voll Gedanken bezahlt nicht einen Quattrino Schulden, und genauer noch die neapolitanische: *cento carra di pensieri non pagano un quattrino di debito.* Eine reiche Fülle von Varianten aus dem Germanischen und Romanischen findet sich bei Reinsberg-Düringsfeld II, Nr. 366. Wander IV 632ff., 17 Ein Pfund Sorgen bezahlt kein Quentlein Borgen; 30 Hundert Pfund Sorgen bezahlen kein Loth Borgen; 31 Hundert Wagen voll Sorgen zahlen nicht eine Handvoll Schulden. Auch Wander bringt viele ausserdeutsche Varianten.

Nr. 121. Scutarinisch bei Jarník Nr. 32: *e nep ńi pare, me hį n vale, por nep ńi ḱinn e z munn dalš;* du gibst einen Para, um zum Tanz Eintritt zu bekommen, aber du gibst hundert, und du kannst nicht hinausgehen.

Nr. 123. Rappaport vergleicht das italienische Sprichwort: *sta dritto come un cazzo di Turco.*

Nr. 125. Aehnlich toskisch Mitkos Nr. 322: *mos ubén ūr e vik tε škoń i mīr e i ľik;* werde nicht zur Brücke und zum Stege, über den der Gute und der Böse geht.

Nr. 131. Toskisch Mitkos Nr. 261: *hékuri rihet sā εšt i ndzéhεtε;* das Eisen wird geschlagen, so lange es heiss ist. Deutsch: Man soll das Eisen schmieden, weil es heiss ist, und dazu viele germanische und romanische Parallelen bei Reinsberg-Düringsfeld I, Nr. 405 und bei Wander I, Sp. 801, Nr. 36.

Nr. 133. Bei Jarník steht Nr. 11, ebenfalls scutarinisch: *kālit mir što i tadžin*, das heisst, dem guten Pferde vermehre das Futter. Ich glaube, dass Jarník den ihm von seinem Scutariner mitgetheilten Satz ungenau aufgezeichnet und dann einiges geändert hat. Das Sprichwort wird gerade so gelautet haben wie unsere Fassung, mit Fehlen des letzten Wortes *vetit;* denn diese Bedeutung gibt der Sentenz einen viel vornehmeren und eigenthümlicheren Inhalt.

Nr. 134. Toskisch bei Dozon Nr. 15: *kuš s kā pulεn. ha* [Dozon unrichtig *ka*] *sorεn;* wer kein Huhn hat, isst eine Krähe. Der Sinn ist: In der Noth frisst der Teufel Fliegen.

Nr. 135. Vgl. das türkische Sprichwort bei Decourdemanche 381: *Le pain d'autrui ne rassasie pas le ventre.*

Nr. 136. Vgl. das toskische Sprichwort bei Mitkos Nr. 287: *tš kεrkói e ǵēt, sitš štroi fjet;* was er suchte, findet er, wie er sich bettete, schläft er.

Nr. 149. Rapp. vergleicht die Redensart: *ce n'est que le premier pas qui coûte.*

Nr. 154. Vgl. Nr. 97.

Nr. 158. Aus *Fjeri* bei Dozon S. 122, Nr. 2: *i buti i humti*; der Sanftmüthige, der Verlorene. Von Dozon wird es mit dem französischen Sprichwort *qui se fait mouton, le loup le mange* verglichen.

Nr. 159. Toskisch bei Mitkos Nr. 155: *ku rafša, mos u vrafša;* wo ich falle, möchte ich nicht getödtet werden, ebenfalls mit der Erklärung ἐπὶ ῥιψοκινδύνων ἀνθρώπων.

Nr. 162. Mitkos Nr. 257 hat als toskische Form: *tek εštε pēri i holε, atié kεpútetε;* wo der Faden dünn ist, da wird er abgeschnitten.

Nr. 170. Toskisch bei Mitkos Nr. 224: *dεbora εšt e bardε, po e δjesin ḱenat;* der Schnee ist weiss, und doch bescheissen ihn die Hunde.

Nr. 196. Wlislocki, Armenisches Sprichwort aus der Bukowina: Aus den Augen, aus dem Herzen. Auch sonst sehr weit verbreitet. Wander I, Sp. 170, Nr. 25, 26. Reinsberg-Düringsfeld I, Nr. 126.

Nr. 205. Jarník Nr. 38 (scutarinisch): *katunni ḱi duket, kollauz nuk do,* das Dorf, das sichtbar wird, braucht keinen Wegweiser.

II. Lieder.

A. Scherzlieder.

1.

1. *ne ńi mal dū eδa bašk*
haišin ģiϑ e pīšin uj;
jała, ku i kan trētun, oh!
ḱī nuk del me ģētun, oh!
del e ϑret e zoja Leme.
2. *‚m u bą̄š e reja nānes s eme!'*
‚tɛ pāša nɛ votra t eme!'
‚amán, nāna, me fejó!'
‚prit, moi bīje, sā pīḱet mąni.'
3. *‚besa! nān mɛ ϑer tagāni,*
morí nāna, me fejó!'
‚prit, moi bīje, sā pīḱet moła.'
‚besa, besɛ, mɛ kā škue koha.'

2. Spottlied einer Maltsōrin über ihren Mann (im Maltsōrendialekt).

morí darδa dimenore,
tšɛ banɛ buřin ḱi more?
voita, ḱova na mułįn-e
pɛr me mlue do mɛ elpt tɛ zī-e;
prita, prita dērɛ ńɛ ḱini-e, 5
si sɛ m erδ as ḱęn as ϑī-e.
vūna furken nɛ bręs-e,
voita, škova nɛ mułįn-e,
miłin e ḱita nner ϑes-e,
buřin e līδa pɛr bręs-e, 10
miłin e ḱita nɛ mage,
buřin mrama s arket-e.
erδ mitsa m a gerδišti,
erδ mįni e pɛrpįni,
erδi datsi e furfułatsi, 15
e m a len ńi grim tɛ vogɛl,
e po m duket si kuts i votsɛr.

3. (Aus Scutari.)

qšt i koš e i laš,
leš mrẹn e leš jašt,
qšt i koš e i laš
ngerδa u lets e štīni mrẹn,
t kuḱin e mloin,
leš pεr leš pεrpiḱena.

4. (Aus Scutari.)

morí piδi rokatél!
i ϑot kari, a m del?
une t del, morí fat-zi,
s je i zōti me m a štī.
hīni fort, del i būt,
išin derδ tąnε trųt.

5. (Maltsorisch.)

morí e mīra ḱε ŕi nε fīr,
a m a fal ńa, ḱε pεrmír.
tsitsi, mitsi!
t u nguł ḱųń tε kaϑitsi.

B. Liebeslieder.

1.

1. *une erδa prei gerbetit,*
e m u bą dū o tri viet,
zoti i ŕīt ümri dauletit—
kena bą kai hēr terbijet.
2. *allāhu ka bą emr,*
pεr me hī nε hapsāne,
mue mε ŕi δīma nε zẹmr,
e mε tšū nε hastahāne.
3. *erδ heḱīmi pεr me mε pā,*
mε δa ńi bār pεr me pī,
plasa i mirit tujε kjā:
m u doŋ zẹmεr e muškεni.

4. *‚pa niǵó, moré hekím,*
tšīli sų̄t e mɛ šikó mir.‘
‚mɛ hįn iδin fitíl;
si ti a bą̄, hali se di.‘
5. *‚para pęmɛ pikét kéršīja,*
eδé di t a vien tui dzē;
kuř z mařojin hałet e mīja,
dērɛ sa tɛ des e tɛ hį̄ nɛ δē.‘
6. *pa t a kes kąngen me sāze,*
kabahetin me m a ·fal,
pei bukurījet m i bąn nāze,
e mɛ flet sī papagal.

2.

morí lūle! moi bɛrbūtše!
a s na tšilni, na gɛzoni?
sā ješile e sā tɛ kūḱe
dürńán ḱɛ zbukuroni!
morí lūle! ḱ u ǵet simjét? 5
pritme boren, dērɛ sā u tret,
dimnit me i fal me šnet,
vien behāri nuk na ńjet.
morí lūle, ǵiϑ sā jeni,
mą̄ tɛ pāren tsilen keni? 10
vezír kemi dranafilen,
padišāh kena karaifilen.

3.

ǵiϑ malet nɛ štat mɛ kan rā,
me mue sɛ po flet dülbēri,
šokt e mī ridžā e kan bą̄,
nuk kam baft un i mieri.
męt e mīja tšōhen tałás, 5
me gazép vį̄n si dēti.
buzen m a kē indžī, elmás,
nɛ Škodɛr sā vę̄het ḱümēti.
ńeva, dial, se t ka dal līja,
eδé erδa me tɛ pā, 10

mos t u prišt bukurīja—
sebéb t u bąft e mira sevdá.

4.

na bastisi ašikrīja,
sε kemi kui t a vēm fai;
veḱ t a rīft Perennīja;
mori zęmr, se tε kam ϑan:
5 *ban u gur e duró šum.*
s jena, s jena nε δē t on,
jabandži nε δē t hūi.

5.

kur t a pāš sụni barδ, bre dial?
ju, bre šoḱ, tšε m a rotułón?
si sahāti kište dal,
pertšen arit kur m a lεšón?
5 *moré šok t jam u diftue,*
na let bīni sụnt e zi,
ai šiḱón me na harue,
si me mε pasε vrā ńirín.
sụni barδ qšt i štjern,
10 *kur m i ul ató tšerpál.*
ašiku e vrave fāre,
e s i le mą tε ǵal.

6.

1. *škova me prē ńi gęm kumúl,*
m u padít ńi vāš e bukur,
‚hiḱ m u, vāšε, e špoř m u mejet,
se mi dzoře mēt prei krejet.‘
2. *‚nε ti dzjeřša mēt prei krejet,*
eδé daltša fejet,
daltša fejet e imānit,
mε vraft nāta Ramazānit.‘
3. *‚Ramazānin e ńinoša,*
Bairāmin mos e gεzoša,
Ramazāni vien pεr viet,
dülbērat zoti na i tret.‘

4. *‚dülbērat zoti na i tret,*
ḱi sε na nepin muhabét;
muhabeti ńi kεsái bules,
posi langu zogut pules.‘
5. *‚muhabeti kεsái kaureśes,*
posi rūši i vεnēštes,
muhabeti dielmvet tε rī,
posi rūši redziǵi.‘

7.

1. *morí e vogla! si florīna*
permī hazna dzevahira,
aštú m jē mmī šoḱet t ūja— medét!
2. *sūni zī posi fildžąni,*
buzen kuḱ posi merdžāni,
aštú m jē mmī šoḱet t ūja— medét!
3. *me dit ti sā fōrt tε dū,*
sį e vetła e t ū,
aštú m jē mmī šoḱet t ūja— medét!

8.

1. *sī tε kam daštun tū,*
moi zülǖf e zēza!
nuk tε kam nrue pεr sį,
moi fāḱ e zēza.
2. *medét! sε jam kuitue,*
moi zęmεr jałane!
se mε ban hīle pεr mue,
moi e pā—imāne!
3. *kεtá dieltε e rī,*
morí e pā besa!
pεr tū sε jan u škrį
morí fāḱ e zēza.
4. *beli ńi pεrtšík*
tε jam kęn bą ašík,
beli ńi pεłám,
e kē djeg dürńān.

9. Der verliebte Hodža.

1. *mε bismillé dülbērit,*
pεr ńi rob, kε qšt insán,
ti lūtem— rahmāni rahīm—
ešku i tī tε bqhet imán.
2. *niǵó dial, kε ϑot muzīni:*
ašík zēza z ǵīnet kudó,
jan ispātet e rahīmit,
r̄i, moi gojε, e mos bisedó.
3. *hoka herk, vqna küláh,*
ksai sevdá sε ǵēta tšāre,
kqnka ϑan: el-hükmu lilláh
m u sos e m u humb fāre.
4. *ńektó beita mir e fola,*
permbi kqngε e vqna mret—
nε fūštε meidānit eδé dola,
po nīsem pεr at jet.

10. (Scutari.)

1. *daim se m kē rā nε firák,*
se ńεkštú škohet ǵεrbeti,
ǵarpnin nen gur e helmón,
jena tretun pe vilajetit.
2. *kε me daltisun ner tespíh,*
si bülbül ϑrasin e kāi,
r̄i, morí zqmεr, e del e šikón,
se tš po hieki i šumi insán.

C. Epische Lieder aus Scutari.

1. Als der Pulverthurm der Festung von Scutari vom Blitz getroffen in die Luft flog.

1. *ńi tε dilε rfēja rā—*
nε Venedík u mūr vešt—
džebhánεja u nnēz nε kalá—
zoti mε fal Škodrεn nε došt.

2. *ató škret nobettši*
fār nišānit nε to s u ǵet,
bütün i hoḱ nε Drį,
bai bē, pεr ahḱamét.
3. *n' at dakík, ḱi škrepi moti,*
tabāki žǵuli me temél,
na ta dīm, ḱi ńikü zoti
na bien deken pa adzél.
4. *n' at dakík, ḱi u nnēz tebōja,*
dürńāja u frikue,
ńi ḱin vet ḱēnε nε hapsánεja
maδnīja zotit e kiše pεštue.
5. *tε kεštęt nε pazár s kan ḱilue,*
se iš bą mą gazép;
dū mui šīju pā pušue
atū kęnka ńi hüḱmét.
6. *gurt u hoδin pεr havá,*
sε lan ńīri pā zaptue,
ḱił as tokε nuk u pā,
pazár kjé tü ręnue.
7. *nuk janε fial pεr tu fol*
jan pεr kiše džamí;
dēri špęnt jan habít,
ška ban i māδi Perenní.
8. *špia i pā ḱilue n' ajazmε,*
ter hanen tui e hąngεr dzēt;
paš kalás pat kεpút ḱāfen,
eδé pedzēret i kan rā krīs.
9. *ai u ul me ǵiϑ tabōrit,*
mūr rugen tui ngā;
Hāsim Mlūšit e Palok ḱorit
nε fūšε ḱāf i kiše rā.
10. *kεpútst i štįni nnan šjētuł,*
gāti e ka per kit ǵīva,
ngan nε Seréǵ e ǵete Tēpen,
muš me ǵüš o karaki s u fīka.

2. Der Heldentod des Osa Kūka auf der Inselfestung Vrańīna.

1. *tε merkuren ne dū sahātin,*
krīsi tōpi eδé pūška,
nε Škodεr erδ dževāpi,
ą raϑue Osa Kūka.
2. *ška po ϑot e miēra moi Škodεr?*
ńīm e pātšim Perennin;
me lot ḱai e maϑ e vogεl—
u doǵ Osa nε Vrańin.
3. *me dževāb voiti Śḱīna*
pa niǵó, moré Nikol!
pa nε dieg ǵiϑ Vrańīna,
Osman āga z bie nε dōr.
4. *pa niǵó, moré Nikol popi,*
nuk kē pā Škodrān me sū̧;
m u mε ϑon Osa Baroti,
ḱi dieg vēdin eδé tū.
5. *ku voitme nε malskut kulεs*
krīsi tōp e kumarāja,
Osman āga u doǵ nur
e rahmét i nep ǵiϑ dürńāja.
6. *Osman āga le ńi fial,*
mos ja hiḱni gožd e dērεs:
jała bura! der n mal,
janε ḱȩ̄na tε pā bes.

3. *Kā̧nga sε bīs Hadži Begtešit.*

‚moi Bako, moi bī!
tε ka rit nāna nazli,
sī idžīja nε kuti,
ner idžīja e ner herǵél.
5 *ti Selmānit mos i del.‘*
ška po flet e zēza nān!
‚un Selmānit i kam dal,
i kam vū̧ būk me ngran.‘
se Selmānit kište ϑan:
10 *‚une Bakon do t a mar,*

do t a mar̃ nāten pa hą̄n,
nε jelék e nε dzamadán,
pštieɫun nε taɫagán.
do t a tšoi nε Tirán,
nε Tirán e dēr nε Leš.‘ 15
‚te mer̃ zōgu ǵāk nε veš
ti, Selmán, se po trēme,
mos t’ δīmet ǵą̄ja jeme.
haide, škojim nε meiḱēme,
nε meiḱēme dōr nε dōr: 20
tšou, kadīja, na vę̄n kunór!
na vę̄n kunór, moré kadí,
se t nap rušpo nemtselí.
na vę̄n kunór, kadīja i Lešit,
pεr hak t a nap florį̄t e vešit.‘ 25
kuš u nrüe n han me dek,
Bákoja me štat vet.
‚une e miera nōδa t et.‘
dul Bākja jašt me pā,
po vien apa pεr me m vrā, 30
apa Beg t ḱoša true,
prei gāmert kam gabue.

4. *Ką̄nga Morés.*

moi kul! e miera kul!
me tüfék s u mor̃e kur̃,
me tüfék t’ Anadolís,
na me ǵüsa Rumelís.
fāḱa e barδ e Šḱüpεnis, 5
fāḱa e zēz e Orūmīs.
n pendžere t sarājit
del e bīja ǵenerālit,
tui δan ǵīt dijalit,
tui hiek florį̄t e baɫit, 10
tui ḱit asḱerin malit,
tui i ϑan: ‚bīni, bīni!
ju haɫáɫ! ju ḱoft tajīni!
kah ńi rušpo nε dit kini.‘

15 *dalin zōjat e Morés,*
t ģiϑa me fūta krēs;
me šamīja šisin dierst:
‚morí Moré e zēza More
‚šum dielmt tε rī na i bore!
20 *šum nānat i verbove!*
šum motrat i zēzove!
šum vašat i mortove!
ḱoft e zēz Morelēja,
ḱε bani plakat t rēja,
25 *ḱoft e zēz Morelēša,*
ḱε bani zōjat gogēša.
ška jan kεtó rē t barδa?
ató s jan rē t barδa,
jan ģemījat me kraila.
30 *ška jan kεtó rē t zēza?*
ató z jan rē t zēza,
jan ģemījat tε Frantsēza.

5.

voit Tatāri nε Štamóƚ:
‚Musta Pāša na rā nε dōr,
na rā nε dōr e ban amán;
a e müsim, a e lām?
5 *a e vešim sī nizām?'*
Musta Pāša! t rāft zą̄na.
mir t mεsói ülemāja
ülemājε me rešpér:
‚mos e mer Škodren pεr dēr,
10 *as pεr dēr, as per špī,*
se po kiājin grā e fεmi.
lot e tünve bin mε tū;
t ban mreti fermānlí,
tε škon ģą̄ja per mīri.'

6.

Musta Pāša nε Vidím,
i tšon dājεs ģelātin:

‚ńató dṻ, ḱɛ din ti
Derviš bēgun e Tāhir pāšen!‘
Derviš bēgu e Tāhir pāša 5
kīšin nę̣i krāha krāha.
i vien šerbeti ner mastrāpa:
‚pīje, Derviš beg, lum āpa!‘
‚besa, ap, z mun t a pī!‘
por durói tagán nɛ brį̄. 10
kuš i bani kɛtó pun,
pe džamīja ḱoft kerdzún,
ḱoft kerdzún, e ḱoft e zēz:
mṻti Pašalárt nɛ bes;
ḱoft e zēz e ḱāft Mustāfen, 15
ḱɛ e mṻti Tāhir pāšen,
ḱoft e zēz e vų̈ft ḱṻláh,
mṻti Pašalárt me tūga.

7.

Āfiz Pāša tšoi ne Leš,
me Lɛtin me luftue;
ǵiϑ asḱerin e la pšeš,
fāḱe zīu ḱ u turpnue.
Dāut Pāša me tet tobōre 5
nat e dit po ban lagōre,
ǵiϑ asḱerin e farōve,
me Škōdɛr ǵą̄ s fitōve.
Dāut Pāša del nɛ kōdɛr:
‚lai harātšin, morí Škōdɛr!‘ 10
‚un harātšin nuk e lai,
dēr ḱɛ t bą̄het ǵak e vai.‘
s e lōja ner kokmedží:
‚gel burdá, moré emšerí!‘
‚ǵuhen tṻrtše nuk e dī, 15
nɛ pazár nuk t lā me hį̄.‘
‚moré Selo, moré dial!‘
miralājat kan ńi fial,
bain amán, don me dal.
moré Selo Karaimāni, 20

ku t ra domúz havāni,
pεrmí brẹ̄z, ku qš̌t fistāni.

8.

nq̄n viet nε gürbét
ǵq̄ e lig nuk m ǵet.
erða nε saráit t emet
štrōva düšekun e me fiet,
5 *ǵitue korðen me m pεrhiék*
ai Harapi ḱidi deri,
Karaimānin me ϑik e ϑeri.
Karaimán, moré Karaimán!
t voit gq̄ma n Elbasán.
10 *Karaimán, Karáiman beg,*
ku ja le kalán e škret?
le t a marin, kuš t a dīn,
urðnóft e raft n det,
Āli pāšεs mas i met,
15 *ḱε s ḱe küsmét me gεzue vet.*

9.

Amanata, morí nān,
ku kā fiet Tūtši mrām?
n bāl t ūrεs nε meihán,
tui pī, tui ngrān.
5 *po ǵet pūšken porsi zān,*
porsi hq̄na, porsi pika,
Üsén krōjεs ner širīta,
ner širīta, ner gaitāna,
Üsén krōjεs mīr ja bāna.
10 *kuš i del Tūtšit pεrpāra?*
Üsén krōja me ārmt tε barða.
haide, haide, Üsén krōja!
ḱε kü qšt Tūtš belāja!
ška po i ϑot Léka Tūtšit?
15 *tšit e matin dalám kūḱit,*
dalám kūḱit, ǵüp ješīlit;
tšit e bieri mq̄ tε mīrit.

dalám kūḱit e dalám morit;
tšit e bieri, moré zog maltsōrit.
moré Tūtš e moré Lek! 20
sot e kē diten me dek.
Tūtši vęn doren n fūt:
m a prē mīr, moré maǵūp.
Amanata, morí nān,
m a ban ńi vor̄ tε ǵą̄n; 25
do tε hį bašk me Šuleimán.
mos me ḱāi nān, as grue
se un vēdin e kam pague
tre sahát ḱε kam luftue.

10.

Dūlo Lutsa r̄in n škał,
prite plūmin aznatár.
aznatár, kuš tε mūti?
Dūlo Lutsa vet i dūti.
Dūlo Lutsa i bīri trimit, 5
i bien šεǵélm dērεs vezīrit.
Dūlo Lutsa i bīri ḱęnit,
i bien šεǵélm dērεs harāmit.
Dūlo Lutsa ńi grim fεmí
bani luft e trimní. 10
Dūlo Lutsa ḱāf zamāku
i rā plūmi te mustāku,
gulfa gulfa po i del ǵāku.

11.

Tom Kola r̄in tu dera,
prite pūšken Nots Dēda;
t i lεšói płumat liδ me tela;
i vien vezīrit dū habēra:
kā met Ġeku e Nots Dēda. 5
Nots Dēda hoḱ tagán.
‚mos kuitó se jam i Šālńán,
jam Toma i Hotńán.
mir t a kūḱa džamadán,

10 *džamadānin e jelekun.*
mos kuitó se qšt Toma dekun,
por kā rā nε ǵum me fietun,
nuk q dekun, por q ǵal,
dü sokola i kā vrā,
15 *Ǵek Iván del ner zoǵ.*
moré Pāš, m a tšo ńi šok.'
Ǵek Ivani rūδe gōjen,
šok tε tšōva Tom Kolen.
Tom Kolen šok s e due,
20 *kam ńi fai e kek e drue,*
kam ńi fai e kek e drue,
kam ńi ǵak pā paitue.
Tom Kola nε kεmiš,
kur me luft mos u ngīš,
25 *kē rā Ǵekun nε badiš.*
moré Ǵek a tu priš kēfi,
kur t rā pūška te veši.
se kam mikun probotín,
probotín m a fal špīn,
30 *une špīn t a kam fal:*
pεr ǵiϑ kōše epi ziart.

D. Mirditenlieder.

(Nach dem Hersagen eines Mirditen aus Ungrei im Bairak Dibrits aufgeschrieben.)

1.

Kišin kan tre vlazεn bašk,
kišin marun tredét ostalár,
dun me bqmun ńε kalá
ne kalāja s po sεnrón,
5 *nuk sεnrón, as nuk po ban,*
pεr pā i štī ńi sen kurbán.
tε tre vlazεn besedóin,
grāvet veta mos m u kaltsue,
ńa tšε tε vįje me prų bukε,
10 *t a bain kurbán, tε šta ep nε mūr.*

‚amanét kunati i pār,
θa, po ka buři em si ḱār,
n ai ka tret mεhüri i gištit,
tε mos ḱai moré buř,
se me hejε pεr ǵiθ dugái. 15
amaneta moré lal!
ti me pūšk nuk je t u m vrā
ti me špat nuk je t u m prē,
por m ḱet n θemeltε kalás;
tsitsen e diaθt ma lini jašt, 20
kur tε bąhet e treta dit,
bini dialin tε m pain zit,
por zīn t em Zoti mos e šterpóft,
ket kalá Zoti e fortsoft,
diali em e gεzóft 25
e kral u bąft e mręn luftóft.

Das vorstehende Lied gehört in den Kreis des Liedes von mehreren (gewöhnlich drei) Baumeistern, die so lange mit ihrem Bau (Festung, Palast, Brücke) nicht fertig werden, bis ihnen Jemand sagt, sie müssten diejenige von ihren Frauen, die am nächsten Morgen ihnen das Essen brächte, in die Grundmauer einmauern. Alle andern verschweigen das ihren Frauen und halten sie ab Morgens hinauszukommen; nur der Jüngste theilt seiner Frau alles mit, und sie ist bereit sich zu opfern. Sie bittet nur, dass eine Oeffnung in der Mauer gemacht werde, durch die sie ihre rechte Brust herausstrecken könnte, um ihr neugeborenes Kind zu stillen. Diese Ballade ist in Varianten, die, trotz manchen wesentlichen Verschiedenheiten, doch im allgemeinen grosse Uebereinstimmung zeigen, allen Balkanvölkern bekannt. In unserem Liede handelt es sich wahrscheinlich um die alte Sage der Erbauung Scutaris, die auch den Inhalt eines serbischen Volksliedes (Talvi, Volkslieder der Serben, Leipzig, Brockhaus 1853. I, S. 78)[1] bildet. Nur ist die Darstellung auf den Bau der Festung beschränkt. Sonst knüpft sich die Sage an den Bau einer Brücke, z. B. der Fuchsbrücke in der Nähe von Dibra, in einer albanischen

[1] Auch bei Dozon Chants populaires serbes p. 189.

schen Prosafassung, die MITKOS Ἀλβανικὴ Μέλισσα als das dritte seiner Märchen auf S. 167 f. mitgetheilt hat; sie ist von DOZON Contes albanais S. 255 ins Französische übersetzt worden. Gewöhnlich handelt es sich aber um die Artabrücke; in griechischen Liedern, z. B. in Epirus (Μνημεῖα des Syllogos in Constantinopel I 82), im Peloponnes (bei PAPAZAFIROPULOS 122 und im Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος I 555), in Kappadokien (ebenda I 716 und bei LAGARDE, Neugriechisches aus Kleinasien S. 37, Nr. 43 und 44 in zwei Versionen); früher schon bei PASSOW Nr. 511. 512; bei JANNARAKIS Ἄισματα Κρητικά Nr. 271. Die jüngste vergleichende Behandlung dieses Stoffes steht im ersten Bande von WEIGAND's Jahresberichten über das Institut für rumänische Sprache (Leipzig 1894), wo S. 79—121 von KURT SCHLADEBACH die aromunische (d. h. südrumänische) Ballade von der Artabrücke recht oberflächlich und skizzenhaft behandelt wird. Er kennt die neueren von mir eben angeführten griechischen Fassungen nicht, obwohl sie alle vor seiner Abhandlung veröffentlicht sind. Durch sie wird aber die Behauptung von SCHLADEBACH S. 95 a. a. O. widerlegt, dass in griechischen Fassungen nie von einem Kinde der geopferten Frau die Rede sei. Das Kind kommt vor in den beiden Fassungen aus dem Peloponnes. Auch in Ungarn wird ein Lied über diesen Vorgang gesungen: AIGNER, Ungarische Volkslieder 82. Ueber das Bauopfer bei den Südslaven handelt F. S. KRAUSS in den Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien XVII, 20. In weiterem Zusammenhange haben darüber ANDREE in seinen ‚Ethnographischen Parallelen und Vergleichen', I. Band, S. 78 ff.; LIEBRECHT, Zur Volkskunde S. 284. 296; A. WEBER, Indische Streifen S. 58 ff. Untersuchungen angestellt.

2.

del vezīri n até kodεr,
ląn tε mēru, morí Škodεr,
ϑa, tε ma ke bą̄ hizmén tε vogεl,
„ *tε ma ke bą̄ hizmén me hīle,*
5 „ *prẹnk Mark Kola, s jet pεr bīrε,*
„ *prẹnk Mark Kola, me tri zẹ̄mεr,*
„ *u maróš, o more trẹ̄ma,*

θa, si tε mała ǵą̄ nuk δę̄mka,
„ kafka prę̄nka si z vikát,
„ i ja muš gōja me ǵak. 10

3.

ḱai Nue Ġoni, veš jelekun,
hip me tel kuvę́n me mretin,
pεr je tą̄n ḱār ma dertim,
falmi fajet pεr Dod Gēgen.[1]
θa, z mi pes bairákt mi ka diegun, 5
mi ka diegun, mi ka bą̄ hī̜;
mēr po vę hōtin pεr sai.
θa, po i hik prefti tui vikát,
tui vikát, tui θan ūrāt,
θa; maróš, Doda?‘ po i pvet; 10
θa, voł bimbāšit z ma ka zet,
θa, nε krēt livāδit e kan pštet.

4.

noi Mark Ġoka, hipi kālit,
po i θrete Šah-Abāzit,
Šah-Abāzit po i θret,
θa: ōk e larδit sā m a šet?
„ nan pes groš nuk t a jep. 5
„ Muho Hodža hoḱ kεsułen.
„ sałd dī fial kam me Muhen,
kam me Muhen ńa dī fial.
θa: aferim, moré Maltsór!
„ aferim, morí Maltsói! 10
„ ǵak pεr ǵak, kēše— džamói.
„ kur vait Hodžá me fal miezdīten,
„ ene der̄ e dreδi bištin,
„ piḱ Hodž der̄it ńi kāfe,
„ s paihet kāfe pā duhán. 15
„ nep ja, Hodža, kamīšin t ān.
„ po m a θen der̄i me δąm.
po s kam ḱε bąi.

[1] Ein erschossener Mirditenbimbaši.

4a. Scutarinische Version dieses Mirditenliedes.

miralēši trim da hį,
veš e ńeš po bie n Drį.
ǵak pεr ǵak— koše džami.
mos mi prek krüǵat tε mī.
5 *mos mi prek krüǵat tε mī—*
po ka arϑ ńi hōdž i ri;
nuk ąšt hōdža, kε kau ϑan,
kęnka ϑiu me kātεr kām,
paska kurkun plot me rāϑe—
10 *kit ja ϑiut ńi fildžán kafe!*
kit ja kafen nε fildžán.
z munnet pī, moré, pa duhán.
nep ja, hōdž, kamišin t ąu,
se s t a ϑen pipin me δąm.

Die beiden Lieder beziehen sich auf ein historisches Ereigniss. Die Mohammedaner hatten eine Kirche entweiht und einen christlichen Friedhof durch Zerbrechen von Kreuzen geschändet; dafür rächten sich die Mirditen durch Schlachten eines Schweines in einer Moschee und durch ihre Besudelung mit dem Blute dieses unreinen Thieres. Vgl. Hecquard, Histoire et description de la Haute Albanie, Paris 1858.

5.

tsoi Leš Ǵoni zoit skilfēri,
sai fort azgán ke bą i ńēri.
ϑa: nāna Lešit i ϑot ńi fial.
„ *diali em ą nal kadál.*
5 „ *se pręnk Mark Kolen e kam kumár,*
„ *tε tre dielmve flokt e ka mar.*
„ *tε tąn Vąϑai baine šurá.*
„ *pεr ket māre si ju kā rā,*
„ *pεr ket mare s īšte hiekun.*
10 „ *pręnk Mark Kolen m bą tε dekun.*
„ *žag pεr kāmet me t hiekun;*
e let si ńeri mos t a lą me dekun.

6.

ϑa: tsoi Pāl Ǵīnit trę̄mt drangue,
„ fōrt i zītet malit šεlbue,
„ fōrt po i zītet tui luftue
„ tui luftue tui i del kerēšti,
„ po i škue kokra sī brēšti. 5
„ Zot kεrkún s i ḱartet ḱę̄fi,
„ kur kan dal kerēšti i lārit,
„ lipin nnōre Ǵok Simonit.
„ Ǵok Simoni nnōren tui lipun,
„ puška Pālit fōrt tui kresun. 10
„ fōrt tui kres puška sī zą̄na,
„ s liδet Pāli, veḱ kur e kā liϑ nāna.

7.

ϑa: Bets Batą̄ni, dial i ri,
„ veš jelēku pā zurdi.
„ kur ka kresun puška ti,
„ m šeiró Zōtin, dugaidži
„ t as kan vrā tε škrētin Ali, 5
„ n ziarm kan diegun trōpin e ti.
„ po kεrsét top, kεrsét buiri
„ po kεrsét top, kεrsét po i pą̄na;
„ po i ϑot, Taheira Māla,
„ Misir Pāša, po tsue nε kām! 10
„ te Haidar Agá i Krutān,
„ ńi habér i zι ḱε m kā arδ mrām;
„ Bets Batą̄ni s īšte dzan,
„ plot me ǵak kā lān stan.

8.

Muela Spātšit škroi ńi letεr,
do t a tsoin katúnt tε vietεr;
n katúnt tε vietεr kē kapedāni,
aferim, Bib Ǵok Hasāni;
aferim, tε ǵiϑ tε ϑāšin, 5
si pagōve Vlāsa Ǵoken.
Vlāsa Ǵoke trę̄m sadík.
ϑa Ǵok Perlas ka dek magip,

ka dek maǵíp e dek marue,
10 *nrets kan Nok̆ trę̄m drangue,*
ϑa, ńimon Zoti, si m ka ńimue,
ϑa, trę̄m moré dai, tε karpague.

9.

ϑa: Tsok Prę̄ka kīšte ϑan.
„ une s leva nε ket vę̄n s kam k̆an;
„ ka škue dāja e m ka lan;
„ ti moré dai, mos kī dert pεr mue,
5 *„ une vet e kam pague.*
„ m škal kols, ku kam k̆εlue,
„ ǵiϑ Zadrīma m ka raϑue.
„ po vien k̆ēri tui tsingue.
n' Stamól po duhet me m tsue;
10 *ϑa; Mīšir Pāša kīšte ϑan,*
ϑa: dimδet k̆ēse duhet me i δan,
„ mont ta tšoi tšopin kam,
ϑa; dial me vedi k̆εštú e mar.

10.

ϑa: Tšup Mehmeti kište ϑan,
ϑa, besen e Zotit mik̆vet ja u kam δan,
k̆ε, n u diegte Mrεti, ǵą̄n s ja u mar,
ϑa, tε nε špę̄inε ke ngarkue kazán,
5 *„ i Prę̄nk Pāšεs s kište k̆an,*
„ Ǵerǵ dženāze pεr kazán ja bą̄,
„ Ǵerǵ dženāzen ište prē,
„ trek̆in δen e trek̆in δai,
„ e ke kazán tui bą̄ rakái,
10 *„ pεr vεrtsél t barīvet t tī.*

11.

ϑa, drit ka dal e dieli nuk ka rā,
„ drit me malet nuk ka bą̄,
„ janε mleδun āgait e kurę̄nin,
„ po kurę̄nin e kurę̄nóin;
5 *„ tš ati Hüsēni po prežmóin:*
„ tš ke ti Hüsén, k̆ε nuk martōne!

ϑa, kam po bą̄ ńi bē t rān,
„ t bīn e Turkut mos me mar,
„ por me mar̄ dülbērin Dzelin.
„ mos e fol ti Hüsén tš at fial, 10
„ se jo ąšt e motra kapitānit,
„ se ą nrę̄ n ńi koł prei gurit,
„ teš štat dīrt e ka prei hékurit,
„ teš štat bravat prei tšelīket,
„ teš štat tšiltsat Venedīkut. 15

12.

ϑa, po del Pāša nε kravet,
„ po kta topa kuš po i k̄et?
„ i k̄et Tahairi ne kol tε vet,
„ Mrahīm Tšāku n' at k̄ütét,
„ s po vien ų̄ as po vien et, 5
„ tson malóin sałd tri net,
„ atá lą tε vrasa pet.
„ ģiϑ urdīja m ka reϑue;
„ s ka tša m ban urdīja mue,
„ s ka tša m ban kjo urdái, 10
„ pεr pā arδun n Malizi.
„ se flakt kuk̄e e tąmt tε zi,
„ mos e k̄it pεr ģiϑ frangói.

13.

ϑa, frę̄ni ēra, u tšēl tarāba
„ tsue Ávdilu, Avdil āga,
„ me trek̄ín soimen pεr mrapa
„ tε tą̄n opāngε pa tšarāba,
„ tε tą̄n tšarāba pa opānga. 5
„ Mutša i vogεl: m tsue n kām,
„ m lipi armt e netagán,
„ nē i ka šefun mīku mram,
„ se ka mę̄n me na i δan.
„ bedesīla ńi k̄ąn tša fili, 10
„ bą ńi gožden e tsoi na ϑéri,
„ mīšε, pītε boł na k̄ite.
„ mižde, pašεs, se u dzų̄ Halīli,

ϑa, u dzū̦ Halili, tui kεnue.
15 *„ dugaidzit nε kām jan tsue.*
„ as po ban ńi ridžä per mue,
„ un s po ϑom pεr me m pštue;
„ prēn je Mutšen pεrpara mue,
„ Mutšen e vogεl e fali Pāša;
20 *„ por un prei Halilit mos u dāša.*
„ Amanāta, eme motεr,
„ mos t u rēit dial nε votεr,
„ mos m u lēft dial, as mos m u lēft tšikε,
„ un ket punε nε patša dit.
25 *„ mos kī derd vlau i motεrs,*
„ dot t i prese ke̦nt e Škodεrs,
„ pεr ńi jāv u bā̦ di dit,
„ preu tε šoin me dit tε bīt.
„ kur ja vū̦na ϑeiken burit,
30 *„ si kur ti dzerkeš vlāznit prei varit.*
„ kur ja vū̦na ϑeiken dialit,
„ si tε vεrbue keš sē̦it e halit.

14.

ϑa, Tsoi Noe Vokli keseli
„ mu m kan arδ do misteri,
„ se s i ńof as i s i di.
„ Tsoin Noe Vokli Pjetεr, Kola,
5 *„ u kan pri mikret si sokoła,*
„ si sokoła kīšin kā̦,
„ u kan prei mikret naten pa hānε.
„ koi pεrtseĺin Noen kta nizám?
„ dalin Zapteja— nuk tε na lan—
10 *„ Lipiń letεrs— s kīmi m u δan—*
„ tsoi üzbāši— dielmvet u ka ϑan:
„ nisni armt me m i δan!
„ s īmi dielmt üzbāšit me u δan,
„ s īmi dielmt üzbāši me u nal
15 *„ pa ja i δan Elbasanit zār;*
„ tš at üzbāšin e kan vrā.
„ nε špeine koletεs i kan rā,

ϑa, i kan rā nε špein tε koletεs.
„ si kē ńoft katšákt e Lekεs!

15.

ϑa, Nots kaδeli, bur i mēr,
„ kam grabitun ńi Turkīne.
„ opeškvi u vi te mer, po ϑon: pεr heir.
„ Ǵin Ǵin Pεrjaka u daft me mare,
„ se šeite mēkun ńi mī groš pare, 5
„ se šeite mēkun ƀan dubāre,
„ ja n e a ngarkue ńi koš me māre.

16.

ϑa, Nin Halátš, dial zotni,
„ di tsalīna e ńi lεti!
„ škon me rah ńi tšap kalī,
„ tšap kalīja ḱε jan ńi Frang.
„ kaimakāmin nām po ban, 5
„ nām po ban tui luftue,
„ na ha deri tui šingujue.
„ tsa po ϑot, ō Mehmet, deri,
„ n hān t em nuk meret ńēri.
„ Bairam Āges i voit haberi, 10
„ i voit haberi sałd n špai.
„ dzer ma, loke, Frąntsen e zī,
„ škujε t a dzerš at fāḱet e zī;
„ fāḱe zī kęni kiš ḱān,
„ lεti n nōr, tagán nεr δąm. 15
„ po škon ati pεr ńan ąu;
„ kresi rēja ner nizám,
„ ner nizám, ner sofari;
„ fort i ik üzbāši i rī,
„ fort i ik üzbāši δrōmet, 20
„ fort po lut Zotün t lūmin;
„ falmi kraht si kur płumit,
„ si kur płumit me flüturue,
„ prei halāḱit sot me pštue.

17.

	ϑa, Tsoi Noe Marku, kēšte ϑan ńi fiál;
	„ m kan tsue fiál do zabitlár,
	„ ϑue Noe Markut t bieš pazár,
	„ tei Noe Markut i hiekiš ārmt.
5	*„ se t kan frēigε zabitlár,*
	„ ts īš me hiekun Noet ārmt.
	„ se e kam ģaksin n pazár.
	„ Arģipēškvi īšte ϑan ńi fiál:
	„ sa ta kem Noe Marku ner pazár,
10	*„ mos i kεrkoni kuš ģak e vārε,*
	„ i zoti i ģakut ka kaltsue:
	„ mēr se t prų zoti tai urδnue,
	„ tei ńi ģak, ḱε m kē pas mue,
	„ sot ka arδ dīta me t pague.
15	*„ šen n düḱán e kan rεdzue,*
	„ plot me ģak e ka muš düḱán.
	„ m'ap n krah, morí Krūtán!
	„ prek silāfin me dzer tagán,
	„ dzer tagán prek silāfin,
20	*„ Arģipēškvi, t u štį tu ģaku,*
	„ si m i hōḱe kto ārm pri barku,
	„ s em bes nuk prētet odžáku.

18.

	ϑa, Kol kadēli, fāḱe zī,
	„ si na ka vrā ńi preft tε rī;
	„ s e ka pas Rōma šoin e tī.
	„ voiti fiala Drį m Drį,
5	*„ Drį m Drį, Vā m Vā.*
	„ papa šęit e ban šurá,
	„ pεr ket preft, ḱε na kan vrā,
	„ nana vet po rein tui ḱā,
	„ por tui ḱā e tui lutue,
10	*„ se ar e vęšt e kan lεšue,*
	„ si t nep tą̄n mali ja ręnue.

19. Spottlied auf die Mohammedaner.

ϑa, del telinga pɛr tei Drį, tsínglingtsíng[1]
„ *i vrān Hodž i Torolái,*
„ *Torolái nɛ Bairāmin,*
„ *vrān tɛ voglin, vrān tɛ mādin,*
„ *i Ahmet āga po ban pun,* 5
„ *po ban pun, po tok ńi kosɛ,*
„ *Hōdža vet po rop ńi dose;*
„ *rop ńi dosɛ me kātɛr dīrtš,*
„ *Hōdža vet: po piet tšerpítš.*

20.

ϑa, Marka Prę̄nka pelivāni
„ *škoi e bīje Bets Batāni.*
„ *Bets Batāni diál i r̄i*
„ *škon nɛ meihāne me pei rakói.*
„ *m reϑüe Pāša me zaptái,* 5
„ *s loi meihānen pā frangái,*
„ *po, pā frangái, meił dalāpi.*
„ *fort po reϑet telegrāpi,*
„ *telegrāpi vet te mrēti,*
„ *se n Škodɛr tui u bę̄ gazēpi. —* 10
„ *Marka Prę̄nka kište ϑan:*
„ *Amanāta, o morí nān,*
„ *di tsalīna m a kan mar,*
„ *por pā dekun z ja ju kam δan;*
„ *me m stei petkat n džam;* 15
„ *ḱai si mue, si Bets Batāni.*
„ *po ket luftɛ, kuš e bani?*
„ *Marka Prę̄nka, Bets Batāni;*
„ *si karakoł po r̄i nizāmi,*
„ *luft po ban sa Mark Milāni.* 20

21.

ϑa, sęi zī, o tsermalí!
„ *ku tɛ zų n rūdži ši?*

[1] Wird am Ende jeder Zeile wiederholt.

ϑa, šiu rāše, ne une rāš,
„ *rāne molat asái vāš.*
5 „ *po mer̄ vešt ška ϑot e miera.*
„ *ϑot: kuš ka grūen tε keḱe?*
„ *kuš me morte, mos e ϑer,*
„ *sa mort e ǵą̄m e ka pεr dit,*
„ *kur škoin nε štrat me rā,*
10 „ *po i vien si ḱen i vrā.*
„ *flurúi zōǵil łamłi,*
„ *me larōškε e me dułį.*
„ *po mer vešt ška ϑot e miera.*
„ *ϑot: kuš ka grūen tε mēra?*
15 „ *kuš nε darsεm mos e ϑer,*
„ *darsεm e gaz e ka pεr dit;*
„ *kur t vęn štrat me fiet,*
„ *po i vien kį i piek.*

E. Zwei mirditische Hexengeschichten.

1.

Štreigat ϑon kε kan ńi špōt pa bīre e bitšák mręn e ǵülpán e pęn. masanúti kur ven ńa pei štreigaš me škue me ngrą̄nε muškπin e dielmve, vę pεr ket špōt ma tasi eδé ϑot trei hēr:

para tε m bīš,
se tε m tsoiš.

masanaći i bą̄het ńi maǵár miedís n špoi, u nezet sā kanīl, korpin e le atéi.

kā bą̄ vakéi ḱε s ka muit me hį mą̄ n špoi kur e kēšin kϑei krüen ku ka pas biϑen, e biϑen ku ka pas krüen.

2.

Tui ḱā nāna vet, e po pveti i biri: tša kē, morí nān, ḱε ḱān? po i ϑot nāna: moré bir, e kam ngrą̄nε dielmt e šóḱevet e teš m kā arδ vakti me i ngrą̄nε tei t marten e t liδnave. e po i ϑot: morí nān, mos ḱai por m kaltsó, se nε ḱε daláp vį̄ni. e po i ϑot: teja mą̄ i mramja e išin pes baška.

ki diali me ǵiϑ naten tšuhet e i vų ńi ϑes dreit dalāpit e rān tε pesa mręn e u līδi griken.

e kan nçj tε pesa pεr dekun. vien nēsεr e dalin n katún kuvę̄n pεr sebetin k̓ε na kan dek pes grā. e po mer ki dial at ϑes e del n kuvę́n e po ϑot k̓ε: a t u unǵáł ktō grā. e ka mar e u ka šperϑeje grikεn. e masanéi mrapa jan ǵal e i kā bą̄ ispát ǵiϑ katūnit k̓e jan štreigat ató grā e mrapa mą̄ nuk jan dal.

F. Gereimte Biographie eines Albanesen,

der vor einigen Jahren in Dulcigno starb, verfasst von ihm selbst in Form eines Testamentes.

1. *hālin t em pεr me ju kaltsue,*
   sot k̓ε u dāva unε prei juš,
   jeta e jeme mu m ka škue,
   tui u munnue sī pak kuš.
2. *hēren e par k̓ε kam filue,*
   mε kan ńit prįnεja nε škoł,
   e nąn viet kur m jan afrue,
   nε štak prįnεja m kan ńit ǵakue.
3. *ǵakue kam nçi pεr šum viet,*
   tui škue pošt e pεrpiét,
   kur ǵą z muita pεr me dzan,
   vek̓ me bą̄ prífteneve hüzmét.
4. *kur u bąna pę̄sεmδet vietš,*
   ǵakonłekun hok̓a e latš,
   e u vę̄nova nε pazár šegért,
   tałagāna punen e patš.
5. *nę̄ja pak e jo šum viet*
   nε pazár tui šegertue,
   por filova krüet pεrpiét,
   s elamētin me kεrkue.
6. *mora škova nε kostivár,*
   me ńi mieštεr fort zotni,
   e z m a prįni Zoti mar,
   se e kiše mę̄nen fεmi.
7. *nę̄ja pak e jo tri viet*
   ika e dola prei ksī δeut,
   mora rūgat pεr me škue,
   pεr me ik e me dal nε Serb.

8. *pā bēkīmin e kɛrkúi,*
mora rūgen tui kɛnue,
šteg nɛ šteg e rūg nɛ rūg,
ǵiϑkún zę̄mra tui šenue.
9. *kur mrita nɛ Beligrád,*
pɛr pak viet un ató hüzmét,
tui dā kāfe' eδé kon̂ák,
prei anéi dešta me tret.
10. *veḱ se Baldja u bą̄ sebet,*
mos me na lanun ku me ik,
sali kīrit amanét,
kudó t jemi me muit me m ǵet.
11. *e me m prų̄ me pare t veta,*
masanéi me ja pague,
eδé ropt nɛ Ulḱį̄n i ǵeta,
m mori Baldja šegért mue.
12. *pɛr n̂ī viet nę̄ja me tę̄*
masanéi prei sī u dāva,
t tą̄n, ška hardžói pɛr mue, i nali,
bą̄m hesáp, me tę̄ u dāva.
13. *tšīla punen vet n vēdi*
pɛr dū viet manifatúr,
pɛr štat viet mehanedži,
pɛr ną̄n viet loką̄nadži.
14. *krüe pazārit deri nɛ rān,*
kam punen kapák kapák;
kur erδ vakti mę̄n me dzan,
erδ e m dzū n̂i taksīrát.
15. *m ϑirne ne Mił pɛr kumardži,*
pɛr me škue e me m bą̄ kumár,
unei škova n at šɛpí,
por se sɛ m doli puna mār.
16. *kur u kϑēva rūgs me arϑ,*
e u n̂ita škał muška pɛrpiét,
atū ą̄št n̂i škrep i barϑ,
atū mora e hüpa nɛ kāl.
17. *hüpa kālit e fiłova,*
rug me bą̄ fort rahát,
düzǵünin kālit n kāf ja lšōva,

pεr me bą̄ ńi duhán.
18. *por s kālova dü dekike,*
kāli pošt mue m ḱīti,
ǵiϑ ška pata nnei n tę̄,
veḱ se n kām m u met zeńüja.
19. *ńīzet paš m a nuk kalói,*
eδé kama doli vet,
špeit n kam mora e u tšōva,
e paš kalin ka kalói.
20. *n vę̄n tε keḱε un ḱilōva,*
ner miet maleš pā kεrkę̄n,
e n fīrin atü u nalōva,
i lupa Zōtit nim do kę̄n.
21. *šiḱói malet ą̄n pεr ą̄n,*
lerg por šof sald do tšobán,
me dor fiłói anéi ban,
s kuitóin hałin, un ḱε kam.
22. *ner miet maleš n fīrin*
kā kalue bakt iḱini,
atü s pres mą̄ kuš ḱε t rīn,
ksai pun vet m duhet me ja hį̄.
23. *t ǵiϑ tēšat ḱε pat mī tę̄,*
t ǵiϑa i ḱit kah ńi kah ńi,
dēri šalen n tok e holi,
veḱ n krüe i met frę̄ni.
24. *e kam rā si ńi menim,*
se s i kam me ja bą̄,
ner miet maleš u ǵet ńi trim,
m ńi ar ḱījet ište tui ngą̄.
25. *unei mloδa tε tą̄na tēšat,*
hoḱa brę̄sin pεr me i liϑ,
i δatš krahin me i ngarkue,
i m tšue pεrδų̄m, m doli korīsi.
26. *i bārta pak e jo fort lerg,*
sā u afrōva āfεr ārs,
atü i hōδa nε tokε prep,
sa prei dierset me sü s pāš.
27. *ju afrōva ārs ńjet,*
e i ϑira: puna mār!

ai dževāpin m a kϑei špet,
e pveta: a m kē pā ńi kōl?
28. *e kam pā, ϑa, fort ka her,*
ka kalue teš ńi sahát,
veḱ nε krüe, ḱε kīšte frę̄n,
se ǵiϑkún ištε tšipłák.
29. *moré mik, a ban sevāp?*
me m tšue dialin m e dzan,
eδé hākun t mir t a nap,
kεtú nata mos tε m dzan.
30. *ai pεr dīn na ḱεlói turk,*
īšte ken fortε fisnik;
nāli ḱijet e i la šul,
u nis e škoi kālin me dzan.
31. *škoi e prų̄ni pεr ńi sahát,*
as pak tēpεr s u vanue—
eδé dešta m e i δan hak,
sā ai vet kīš urδnue.
32. *ai ḱεlói ńi zę̄mεr-barϑ,*
as dešt hak, as ńi san;
veḱ sa dešta vet me i fal,
ńi kuti pεr duhán.
33. *mora kālin, i vų̄na šālen,*
eδé tēšat, ḱε kā pas,
e s tergova, mora, i hüpa,
dēri n Pistuł ḱε u nalova.
34. *škova nε Pistuł tu Ǵerǵ Nreka,*
atū fieta fort rahát,
si ḱε m ǵet, kurǵą̄ s nieva,
dēr sā m herδ i sin (?) sahát.
35. *nę̄ja ńi jāf pεr pā u ankue,*
pεr pā nīje kur far δīmet,
n krūδ m ϑirne n darsεm me škue,
atū m a fiłūnε δīmat.
36. *tujε ngā pεr mas bairakut,*
si adeti malit ḱ īšte,
tε tą̄n diers m u bą̄ štati,
ka i iku ksai pun nuk kiše.
37. *veḱ m u dešt me ḱεnrue,*

dēri at nat, ḱε vą̄n kunór,
n nesrε me ik, me škue;
me askén z doiša me fol.
38. dēri sa erδa n dugái
e u štrį̄na sa ǵą̄n, ǵat, —
fiłóin δīmat pεr me m arϑ,
fiłói korīsi me bą̄ ispát.
39. at nat ven si ąšt adeti,
prei dugajet, škova n špī,
me nę̄i mrę̄n se m la düšēku,
fiłóin δīmat ńi me ńi.
40. fiłóin δīmat tēpεr fōrtε,
pεr me m bą̄mun me bεrtít,
kušdo ḱε m nīte lergε,
kište ϑan po bεrtét lopε.
41. kaḱ n hał m ḱiti e līga,
sā s ąšt goi pεr me u diftue,
se sā prinen i mori friga,
ḱε une s kam pεr me ju pštue.
42. e gurata nen tui m bą̄ hüzmét,
eδé baba tui prą̄ drą̄
veḱ n dugái kiše ńi šegért,
ḱε munnohei me pune.
43. ńi guštim, ḱε m ka δan lεngāta,
dēri heḱim tui pas tε krüet,
i hardžora paret, ḱε pata,
s latš pa bą̄ e ϑa i biri ńīrit
44. veḱ kurǵą̄ sε m bani faide,
Zoti! dedi e ferneti —,
ḱε m δa ńi grim šnet,
ḱε do pak munt nreḱεm (?).
45. veḱ kio lεngát m la me ǵą̄n,
pεr me hiek sa t jēm ǵiϑmón,
m la me gūgun e me koł,
ka i iku s kam kεrkún.
46. eδé jēten ma bartói,
ǵiϑ ket zor, ḱε jam tui hiek,
n laft t Zōtit un po i tšoi
pεr mεkāte ḱε kam bą̄ vet.

47. *i mā𝛿i Zot me ǵüǵ tε dreit,*
ǵiϑmón kεštú e kā adét,
mεkātin e kastigón vet,
eδé rąnts ja pret ǵiϑkún.
48. *kεštú me mue kā punue*
i māδi Zot me mεšrir t vet,
kastiǵīmin ma ka tšue,
per ńató mεkāte, ḱε kam bą vet.
49. *sot po ju lutem ǵiϑ juve,*
ḱε m jeni mleδ afεr düšekut,
t i luteni Zōtit pεr mue,
baré t ma fali n at jet.
50. *me m ḱa kεkúš, mos ḱāni,*
m ka pas škue vakti me dek,
as me ma lā korpin, mos ma lāni,
veḱ ma leni aštú si t jēt.
51. *ma pštitni me ńi tšartšáf,*
as tε bukur, as tε keḱ,
por tšartšafi t jen i barϑ,
m pārsε m vēni ńi krüǵ.
52. *ǵiϑ sa t jeni po niǵōni,*
kąngen e lavdes Zōtit knōni,
korpin t em mos m a hatrōni,
špirtin t em mos m a harōni.
53. *t ląm tu mīr, o ju vlazni,*
ḱε n šekuł m keni dašt,
ma sodít pεr mue ner męn t ju bin,
t a bani ispát daštnín, ḱε keni pas.
54. *mos šiḱōni ǵą e māł,*
por šiḱōni špīrtin t ūi,
se kjo jet ǵiϑkui i tšon māł,
por menōni vlaznin t ūi.
55. *mos menōni kusūret t ona,*
se eδé nā kena n šekuł,
por vlaznín ǵiϑmón t a dōna,
sidomós ató ḱε jan dekun.
56. *ti kuitōni ner urát,*
eδé ner ǵiϑ t lútuna t uja,
ti kuitōni fukarát,

sidomos ner tε šuma.

57. *se n patšim at ikbáł,*
ḱε m ken nε burgatúr,
kur t vin vakti pεr me dal,
kur na ju nuk ju har̄óim.

58. *lą̄m tu mir, o ju nipní!*
ḱε u dāva prei juš sot,
lutni ju Zōtit nε parį̄s me m štį̄,
makāre nε burgatúr.

59. *lą̄m tu mir, moré grūe,*
lūte Zōtin me daštni,
mos gabó ti me m har̄ue,
s at m tšas n vor̄ me m štį̄.

60. *por menó ti pak pεr mue,*
si kur ę̄ili, ḱε kē kę̄n,
n at jet bašk kemi škue,
ma kē bą̄ hüzmetin n vę̄n.

61. *ǵiϑmón nēr e erz kē lan,*
tui m vieft e hüzmetue,
eδé une ǵiϑ ška kam,
tū po due me t a lan.

62. *kεrkúš pun me tū nuk kē,*
veḱ se Zōti t u bą̄ft nīm,
s kułón kuš ǵą met pεr kā,
se eδé hūḱmin e kē nīm.

63. *se ner t līga e ner ḱεlbás,*
e ner t ǵiϑ ató pštūma,
as ńi fije t nūt nuk kē pas,
si me pas ken karaifiła.

64. *išałá! Zōti s t a har̄ón,*
at hüzmét ḱε mue m kē bą̄,
murādet tε tī mar̄ón,
ḱε me erz me jetue n dürńá.

65. *mos u trem, mos u frigó,*
se kī metun ti pā mue,
por si trimat ti ḱεnró,
ḱε šéḱuli mos me t turpnue.

66. *se ti kē metun e rē,*
n vēimin tε dūten hēr̄,

por mas tešit tšīli sūt
e kedolin mos e mer̄.

67. *mer̄e, baré, ńīri tɛ šnošt,*
ḱɛ t jēn i zoti me punue,
bukurin vḛne t pōšt,
veḱ ḱɛ t dīn me jetue.

68. *lūte Zōtin ti ǵiϑmón,*
pɛr ń ató, ḱɛ s ka kuš lūtet,
si kur na ḱɛ jena t vetum,
e ner t šuma s ka kuš lūtet.

69. *mos i har̄ó prīnen t ane,*
eδé bur̄at, ḱɛ kē pas,
eδé vlān mą̄ tɛ māδin,
ḱɛ aḱ fort tü tɛ ka dašt.

70. *m ket guhuštin, ḱɛ m ka guhuštue,*
kɛrkúš āfɛr nuk m a ǵet,
eδé deka m u afrue,
ma tšoi špīrtin n at jet.

71. *veḱ se tine, moré grūe,*
tui m bą̄ ǵiϑ ket hüzmét,
eδé baret tui m i kue,
n rašt ḱɛlbást ti popui pret.

72. *o šekul, i rḛišɛm šekul,*
šum hōḱa un me tü,
sot erδ dita pɛr me t pštue,
mos me pasun pun me tü.

73. *ńi mḛn deka kḛnka zori,*
se n šekul kuš s e dī,
na kā δan i māδi Zot,
pɛr me bą̄ pɛr hātɛr t ti.

74. *ḱoft levdue i māδi Zot,*
ḱɛ deken mīráz na kā lan,
prei Adāmit bą̄het t on,
ńi kah ńi do t desim t tą̄n.

75. *t tą̄n do t vīni ju mas nēš,*
pɛr me arδ e me na ǵet,
pse deka pɛrǵokón špeš
kuš tui kā e kuš tui ḱeš.

76. *mieri ai, ḱɛ ban keḱ,*

eδé šōkin e ǵikón,
i māδi Zot aštú ka ϑan,
kuš t ǵikón, un e ǵikói.
77. *e ai tietri ḱε nuk ǵikón,*
por šiḱón vēprat tε veta,
ai ḱε jeten ja nron,
ja ban barϑ si fatsuleta.

G. Varianten und Fragmente.

I. Varianten zu JUBANY, Raccolta di canti popolari e rapsodie di poemi Albanesi, tradotti nell' idioma italiano. Trieste 1871.

a. Hochzeitslieder.

1. Jub. S. 108.

sā e bukur n duel nusja : mašałá, mašałá!
paska bałin perišane : m. m.
paska vétułen gaitane : u. s. w.
paska sūnin si fildzāne,
paska faḱen si bakāme,
paska hunden miskalie,
paska gojen si kutīe
paska δamte si idžīe,
paska štatin si selvīe.

Variante bei Rapp.

sa bukur na duket nūseja : maršałá, maršałá!
paska bālin perišán, u. s. w.
paska vetłεn si gaitán,
paska sūnin sī fildžán,
paska hūnen muskali,
paska fāḱet gurabi,
paska gōjen si indži,
paska gūšen farfurí,
reϑ a reϑ me manduhi,
paska štātin si selvi.

Fragmente von Hochzeitsliedern.

2. *tš ke nūse t k̄ān me lot?*
   i ka latš bāben, ō!
   i ka latš vlain, ō!

und so weiter durch alle Verwandten.

3. *moi nūse, kunāta e jōn,*
   mir se erδe n serái t ōn.
   ńatjé jan ńī tubɛ pāta,
   mos kuitó se jane pāta,
   por jan zōjat tu kunāta.

Nummer 2 wird gesungen, wenn die Braut das Pferd besteigt, um nach dem Hause ihres Mannes zu reiten, Nummer 3, wenn sie dort ankommt.

b. Epische Lieder.

1. Zu Jub. S. 86: *kąnga e Hafiz-Pāšɛs nɛ mot 1836;* wahrscheinlich ist der Zusatz vor dem Anfange des Liedes bei Jub. zu setzen.

1. *t ģiϑ rasin ja ma būdes,*
   jemi Turkt e fai s tɛ kēmi,
   ban vukúf Sultán Mahmúd,
   tɛ ģiϑ ropt e Zotit jemi.
2. *nɛ Škodɛr tšōve ńi vali,*
   Hafiz Pāša ńi nādán,
   ai s ken zalim deli,
   me mę̄n šrep ebusifján.
3. *me tabijét pasi Jezid,*
   ksai si ēš razi sūbhāni,
   tū Zotni i bani šehid,
   me zehr i mūti Mervāni.
4. *ktu qšt bölûk evlījá,*
   faide z ban ktu tu bidāti,
   Škodra nuk dro ešk̄ijá,
   se ktu punón šerijāti.
5. *me šeriját duhet nizāmi,*
   se ktu nuk qštɛ hītš ner reng,
   kte z ban kabûl islāmi,
   m u veš Turkun n tietɛr reng.

6. Aus einer bei Jub. fehlenden Strophe:

Hāfiz Pāša krüe-lōpa,
ģiϑ Škodεr e raϑón me tōpa.

7. Für Strophe 1 bei Jub.:

Tε šεtūnen u knue fermāni — das andere wie bei Jub.

8. In Strophe 4 bei Jub. ist eine Variante zur dritten Zeile: *mos kuitōni ju vezír*, wodurch der Reim hergestellt wird.

9. Für Strophe 8 bei Jub.:

Hāfiz Pāša me süvari
i del pāra Hamz Kazazí,
tet tobōrin e i ka ngrī,
nen Štamól škoi dževapi.

10. Für Strophe 10 bei Jub.:

Kasembegu nip vezīrit
gairét bani ju tabák,
dūl nizāmi nε brekt ḱīrit,
ürûš ban tu hałakát.

11. Für Strophe 12 bei Jub.:

kta garībet e tabākut,
ku ti lāš, atí ḱεnróin;
me kai pušk mε ģüš kanākut,
meterīzin nuk lεšóin.

2. Zu Jub. S. 84: *kąnga e Redžep Āgεs.*

1. Zu Strophe 2 bei Jub.:

Redžep āga ϑa ńi fial:
šok t maim šoḱe šoin,
eδé džengut m vien māre,
kah ńi nām do t a fitóin.

2. Zu Strophe 3 bei Jub.:

aferim moré Redžep āga,
je i pari Šḱüptaris,
ti m u bąš vezír me tūga,
me duvá tε vorfεnis.

3. Eine bei Jub. nicht vorhandene Strophe:

le t ta dīn Pāš e vezīri,
Redžep āga ąšt i tšałák,
s e los kamen pεr Misīrit,
pa e dzieŕ hākut me špat.

II. Andere Fragmente und Varianten.

1. Fragment eines Liedes über einen Kampf der Albanesen mit General Bonaparte in Aegypten.

1. *Džezír Ahmét Pāša evlijá,*
vet vēdin e ban ispát
kaurit me ürńš i rā,
Frantsesin e škon n špāt.
2. *pa mos ϑirni ülemán,*
kets pun si t a venóin;
por pvet mi atá Škodrán,
a po rin, a po škoin.
3. *edé na jena Škodrán,*
punóim si kur kena adén,
kur hām buk, krüet e lām,
pse maróim vilajén.
4. *Frantsebiša e Grahabūra*
Iskenderīje voite n derϑ.
Bałapartes i kšte šura,
kur e štīni Turku nε reϑ.
5. *šum ezdžet ḱs hoḱ i ngrāti,*
nuk e bane hītš tahmín,
tšu pεr murε Bałaparti
ku i kεtsé Turku nε špinε.

2. Fragment eines Liedes über *Ali Pāša* von Tepelén.

1. *t hanen tōpi krīsi,*
kalás q̄n eδé pεr q̄n,
ģiϑ pāšalárt i nīsi,
pεrmí vezír Ali Osmán.
2. *sultán Mahmúd bane vukúf,*
pεr vezír Ali Pāšán,
ksai punεs ti vę̄š ńi hudúd,
i e bāne haráb dürńán.
3. *sultán Mahmúd t u bq̄šin kurbán,*
mos e niģó šeih-ül-islāmin,
Ali Pāšen e ke ńi arslán,
i vien hakut ati e dušmānit.

4. *tšε bą̄ni sultán Mahmūti,*
bą̄ni Pāšε Alibeg Sefín,
m u m ϑon Alí Barúti,
ḱε doǵ diǵen nε Janīnε.

3. Fragment einer zweiten Scutariner Version des Mirditenliedes Nr. 4.

krüet e ϑiuft nε džamí,
īšte bą ńi hōdž i rī;
s īšte hōdž, por īšte ϑī,
ška kā hōdža ḱε bεrtét?
kā hį ϑīu me krεvét. 5
s īšte hōdža, ḱε kan ϑan,
īšte ϑīu me katεr kām.
hōdža ǵūpin nāfe, nāfe:
tšit ja ϑiuft ńi fildžán kāfe,
tšit ja kāfen nε fildžán. 10
s e pī ϑīu pā duhán,
nepi, hōdž, tšubūkun t ān.

4. Fragment eines Liedes über *Ḱūn*, den Kawassen des französischen Consulats, in zwei Versionen.

a) *krīsi pūška nε dīvānhāne,*
ḱεnró Ḱūn kopilāne!
ḱεnró Ḱūn kopíl kopīlit!
i fitove ārmt florį̄nit.
Hamzāga ři ner ǵųi: 5
hiḱi ārmt, moré Ḱūn!
Ǵāja Pāša po bεrtét,
ārmet Ḱūnit mos ja prek,
se na nīn zotnīja i vet.
i tšon lētrat ne daulét. 10
per trī dit e pεr trī net
ǵiϑ Škōdren e ban fet.

b) *krīsi škōpi nε dīvānhāne,*
ḱεnró, Ḱūn, moré kopilāne!
se z durói me m šā nīšán,

me m šā nišán e fēsit,
5 *m a kā vų̄ kóršuła i Frantsēsit.*
Hamza āga u tšū nε ģų̄i,
po i pvet šokt e vet:
ārmt e Ḱūnit mos ja prek,
se ja kā vų̄ zotnīja i vet.
10 *tšon ńi letεr nε daulét,*
se ģiϑ Škōdren e ban fet.

5. Fragment eines Spottliedes der Scutariner Mohammedaner über die Jesuiten, die ein Kloster zu bauen angefangen hatten, das jene zerstörten.

kah po vīni ju mei ḱeṙe
me bait ṙān, me bait kεlḱere?
me bą̄ kišen me hunere,
me ńi ḱin e δet pendžere,
5 *me ńi ḱin e δet bałkue,*
kui (?) *pendžere pεr džakue.*
kaurēšat ḱošin małkue,
ḱε lan varzat pā fejue,
ḱošin tε zēza rešperēšat,
10 *ḱε lan varzat virģinēšat.*
kuš po ńītet nε kalá?
Džezivīti tujε ḱā:
me tū, Pāš, kena ridžá,
ńet kīš mos me na ngā;
15 *ńet kīš mos me na ngā,*
se s t a baim permí kalá.

II. Gegische Lieder

aus den Sammlungen von Mitkos.

1. Todtenklage.

kεndón ģeli, u bā sabáh,
tšo mu, bei, mos ban tamáh,
urδεnó, tšiľ sūt e zes, ō špūrt.

kεndón ǵeli pika pika,
tšo mu, bir, se dzbarδi dita. 5
urδεnó, tšiľ süt e zes, ō špürt.

kεndón ǵeli, u bā mezdit,
tšo mu, bir, kan arδ koišít.
urδεnó, tšiľ süt e zes, ō špürt.

kεndón ǵeli, u bā ḱindi, 10
tšo mu, bir, kan arϑ tε rī . . .

2. Der junge Ehemann zieht in den Krieg.

sot mε more, nesεr doľe,
zotεnī. —
unε po škōi nε sefér,
zońa eme. —
a vī eδ unε me tü, 5
zotεnī? —
aštε ľark e s po vién dot,
zońa eme. —
banem moł e hün nε ǵī,
zotεnī. — 10
mos gabóń e tε kafšóń,
zońa eme. —
kam goj eδé ľiǵεróń.

Liebeslieder.

1.

uľu, moła prei Ohrie,
pa kεḱür pe haimaľie;
ajó haimaľī tšε ka ϑotε?
ϑotε ϑotε e mīrε ϑotε.
si jan vašat mb atε jetε? 5
posi karafiľi vetε.
si jan pľakat mb atε jetε?
si bretkosat ndε kεnetε.

2.

šamīnε m a mbān mbi sü,
ľųm ľaľa ḱε tε kā tü.
ndε ęndεr m u kā rεftü,
posi kūr kam ḟiet me tü.
ke džamia tε rā pešḱiri,
me ľot po tε ḱān Tahiri.
mua tε ngrātit z m u ndoϑ teka,
pa tε šifte Abaz-Škrepa.

3.

1. *m u nise, diaľε, pεr ḱahbé,*
Zoti mε t a bεftε mbārε.
kur do tε škōš? as mε rεfé,
tε tε pεrtsiél tuke ḱāre.
2. *jeľék-kadife mbéšurε,*
džübén e kē bojε ale,
me buzεn tuke ḱéšurε,
ješ i vdekur, ti mε ńģāle.
3. *as vdekur kam, se paskam dit,*
po jam rārε n mes tε dētit,
kūr ti mε škōn posi petrít,
ō moi ľuľez e dženetit.
4. *šokε, setš kam ńε motε mot,*
me ľuľen s kam kuvεnduar.
as amán! se mε z duróń dot,
pľaģa ime s kā tε šεruar.
5. *kartε fušεn e Šeherit,*
melán kam ģoľ e Ohrīsε,
t i škruań kartε düľberit,
béitetε tε jaranīsε.
6. *u bēšε per tε rúanε,*
tšoni tε vińε berberi;
pľágεtε pā šεrúarε,
kuš dot i a bēri ūn e miēri.

4.

1. *n mes tε vétulavet tua*
nišanet e ḱametit,
pse s u ģent šεrím pεr mua,
ḱε rašε ndε funt tε dētit.
2. *ndε zémεrε kam ńε pľagε,*
tšε i bāna špūrtit! e z dēľ,
pšerεtīta e doli fľagε
e i voiti tūmi nε ḱel.
3. *ḱāni, moré sūt e mī, ḱāni,*
ḱāni, mos kini tε pušuar,
ḱāni, se po mε dēľ džani,
ģāk pikón ndε krahεruar.

5.

1. *ḱiri ḱε bān natεn ditε*
e i a štōn nurin dūľberit,
tšop e grimε m i bān muškn͞itε,
ei, tšaré mā z m u ģent tε miērit.
2. *mola prei dženetit dāľε,*
kεnke nur i bukurīsε;
kuš tε šef, tū bāhet ḱoiľe,
bagεtiz e perεnīsε.

6.

1. *ľeu dieli n buz tε māľit,*
šūkūr t i bajεm perεnīsε,
tšeľεn ľuľet e beharit,
u ra ziarm ašikεnīsε.
2. *frūri ēra, na u tšiľ dera,*
na u muš hoδa me dūľbera,
do dūľbera, do esmera,
karafiľ u vīnte ēra.
3. *ndε hie t asái ḱeršisε,*
sā ndε mēnt ūn e kam vue!
do t i bāń ridzá kadīsε,
tε fľasε tšuni me mue.

4. *ūn i miēri me šum hale*
jabandži ndε δē tε huai!
as mε foľ, ō tšun Tirane,
se dita m u bā ńε muai.

7.

1. *‚Janín, e miēra Janinε!*
emrin e kē Anǵeľinε.
tš kā dēti ќε bān talás?‘
ϑot Janina: ‚kam marás.‘
2. *‚tša kā dēti ќε po bān škummε?‘*
ϑot Janina: ‚jam sεmürε.‘
‚Janín, e miēra Janinε
banu bur e škoim Ülќünε.

8.

1. *vaiza mε tšōi ľetrε:*
šnoš e mīr po jam.
kεќūr e zer ńε ќetrε,
se un ngē s po kam.
2. *ľetra ašt e ľaga,*
z munnem me kεndue.
ti, moi ќaf-zamake,
pse po ќeš me mue?
3. *tε fuš e meidanit*
škoin e vīn düńāja,
ќit e krüet mas džamit
diǵen fukarāja.

9.

vranεt na išt e na binte ši
ndεr māľet e Janínεsε.
na kište nδoϑ im zot atié,
i kišnin narδε dúartε.
dojε me škū en une mbrap 5
me i a štī duart nε ǵi tem.

10.

1\. *herεn e kor̄εn ńi vašε.*
puna mbār, e barδa vašε!
a vī ū tε kor̄im baškε?
hiḱmu ḱafet tin, ō piak!
ašpεrón dora e piakut,
ǵeϑ e ńom e ϑatε bāhet.
2\. *herεn e kor̄εn ńi vašε.*
puna mbār, e mbarδa vašε!
a tε vī tε kor̄im baškε?
tε ľumtε goja, ō ǵaľε!
tε pεlḱén tü dora e ǵaľit?
bār i ϑat i ńomε bāhet.

11.

súmbula n dū̆ bójεna,
ϑuai a, moi, ϑuai a!
ľum! tε mīṛεn kuš e kā,
ϑuai a, moi, ϑuai a.

12.

1\. *amán, ō im atε,*
ľe t i fľas ūn trimit ngrātε,
taš tre viét e kam pεrvue,
ńī tε keḱ s i a kam diǵue.
2\. *amán, morí nanε,*
pāš zotin ḱi na kā δānε!
m a nep ti mue Suleimānε,
po mb atέ kam štī sevdānε.
3\. *natε, moré dielε,*
pāš zotin ḱi vran e kϑielε,
e šetít mbε štatε ḱielε,
z m a pē ti düľberin temε?
4\. *amán, morí hanε,*
pāš at zot ḱi tε kā bānε?
kalεzȯ m ti Suleimānε,
tε škōń e t i vete pranε.

13.

bil̄bíl̄, i miēri bil̄bíl̄,
mε nep ńi gem trεndafíl̄,
t a bāń mehl̄ém e fitíl̄,
vár̄avet ḱi mε kā zembra.

14.

portokál eδé r̄imua,
haide, špūrt, a viēn me mua?
tε kam dašt eδé tε dua,
sūt e vétulat e tua.
tε m i tšōnte zoti mua! 5
bēsa bēs! s t i kam har̄ua,
ndε Misír do t i kem tšua,
pōr s ka hodžε me i kεndua.

15.

trandafíl̄eja bān me dorε:
jam e vogεl̄ pεr kunōrε.
bān me dor e heϑ ne gurε:
jam e vogεl̄ pεr ń at bur̄ε.
trandafil̄e, morí bijε, 5
muš m ibrikun me raḱi.
trandafíl̄eja, dēl̄ n hobór,
po vīn kruškit si tabór.
trandafíl̄eja dēl̄ ke dera:
tu mīrε mbētši, ju dūl̄bera. 10
trandafíl̄eja dēl̄ ke ūra:
tu mīrε mbētši, džagaiδura.
trandafíl̄eja pa nafakε,
po vīnε kruśḱ pa bairakε,
ti kadia, miekεr-kuḱ, 15
pse r̄en botεn se jan Turḱ?
ti kadia, faḱe-zī,
tšil̄ ḱitapεn, šif me sū:
si jan grāt nε kahuri,
ḱi pīn vēn e pīn raḱi, 20

mišt e dērit nε tšini.
a dō ti me i bā Turḱi?

16.

bukε-vaľe ngaľe
ndεr mbľüt e tüt,
goja mos tε fľasε,
buri mos tε vrasε.

17.

tε dēša, ō tšun, tε dēša,
mā tepεr ḱāva se ḱeša.
ǵárpεri me štatε veša
vién e hā nε zembrε teme.

18.

jeľek kadife vέšurε,
miér un i ziu pľasa pεr tū,
me buzεn tukε ḱéšurε,
urδεnó, tšun, mε ših me sū.

19.

1. *valε pašk a po tš εštε sot?*
   biľbiľatε po kεndōinε,
   un i mieri po ḱāń me ľot,
   e düľberat z mε besōinε.
2. *tšeľni ľuľe jū, bubuḱe,*
   tšeľni, moi, tε na gεzōni,
   tsa tε barδa, tsa tε kuḱe,
   bótεnε t a zbukurōni.

20.

ndεr dū māľe, ndεr dū ara
iš ńi vaš tüe punue.
kapεrdzeu ńi pľak bujár:
puna mār, sū-zeza vašε! —

5 *tε mār mos patš, ō pľak bujár. —*
a vīń tε tε ndimóń pak? —
ndihma jote u ľāft me ǵak. —
kapεrdzeu ńi diaľ i rī:
puna mār, e barδa vašε! —
10 *tε ľumtε goja, ō diaľε . . .*

21.

morí, Mine, bukuroše,
ńi fiaľε dojε tε t ϑoše,
Mine, ku po vē kεštunε!
nd Eľbasán, se kam ńi punε.
5 *ruhu mos tε bainε δunε,*
se atié jan bandiδa šumε,
pīnε rakīnε me škummε,
kapεrdzeve ḱafε-krabε,
harove nan eδé babε.

22.

1. *Duda iš prei Eľbasani,*
treḱínt groš i bān ǵerδani.
ō moi Dudε, moi sü-ruše,
fľorīntε ḱi kē pas guše.
2. *Duda iš, e škoi e vate,*
vori i u muš manušaḱe.
moi Dudε, Dudiľeja,
buzε-karafíľeja.

23.

1. *ńε zok nε mεnǵés me ϑiri:*
na vién behari me ndzitím.
kεštú na ḱεnε-ḱei takdiri,
ḱai t a ḱaimε me ngašεrím.
2. *Hasán e Hūsene tε dū*
i kam zotεní, i dua,
dritεn teme nε kεtá sü,
punε eme u marua.

3. *dot bahem dervíš me haba*
tε dāľ tε šetís düńanε,
špürtinε e bana džaba,
braktisa šok e jaranε.

24.

tš deše ti ndε Kamenitsε?
se atié janε béjεra šumε. —
vaitše se mε ϑā im atε,
m uškeinε me ruš tε ϑātε.
tanana e tenena, 5
sā bukur kεtsüe-kē!
mesϑin fort e ϑüe-kē.

25.

pril e maji škuan e vānε,
trεndafiľi u mbarua.
kuš kā parε jargavānε,
tε šohε faket e tua.

Scherzlied.

tir, tir, náneja e Dušit,
a dō vēn a dō ľank rušit?
tir e tir nεnε foľét,
bošt e mūi, e kets e viét.
tre vieta, ńi par tε ľina. 5
eδ ató s i bāni vetε,
po me šoke, me karoke.

Zweite Abtheilung.

Südalbanesische (toskische) Texte.

Toskische Texte, aus den Sammlungen von Mitkos.

1.

unís pľaku eδé diaľi,
na ǵetεn ńε vašε mb' uδε.
pľaku ϑotε: t a mař unε.
diaľi ϑotε: jo, pō unε.
5 *štīnε škurtεn kuit t i bierε.*
škurta i rā pľákutε,
vaša i raiti diáľitε.
oré pľak, ō rokominε,
tü s tε ǵān pεr ǵeraḱinε.

2.

me trī δεn e me trī δi,
diaϑ e ǵaľpε ndε ńε brī,
grua kešε ndε štεpí,
pse vdiḱe, ō derεzí.

3.[1]

priftit i ngorδi gomāri,
mbi kuříst i mbet samāri.
priftεreša u heľmua:
tš mε pate, gomāri mua! —

[1] Dieser Text ist von mir zuerst mitgetheilt worden in der Gratulationsschrift von vier Grazer Freunden zum 60. Geburtstage Reinhold Köhler's am 24. Juni 1890. Ich habe dort auch darauf hingewiesen, dass dieses Gedicht ein abgeschwächter Niederschlag des unter dem Namen ‚Testamentum asini' bekannten übermüthigen und satirischen lateinischen Liedes ist. Da jenes Blatt an Köhler wohl Wenigen bekannt geworden ist, habe ich den Text hier wieder abgedruckt.

priftɛrešɛ, pse rɛnkón? 5
se nē gomāri na škōn.
kókɛnɛ i a bɛimɛ kupɛ
véšɛtɛ i a bɛimɛ l'ugɛ,
bíštinɛ i a bɛimɛ drugɛ,
bríńɛtɛ i a bɛimɛ furkɛ, 10
kɛmbɛt i a bɛimɛ patšá,
zoŕɛt tɛrkurɛ pɛr grā.

5 Variante zu Mitkos Ἀλβανικὴ Μέλισσα S. 55, Nr. 35.

1. *tš kɛrkón ti, ō i ǵori pl'ak?*
mos dō tsa bukɛ tɛ t ap? —
moi zōńɛ, šah zóńɛnɛ!
bukɛ kam pl'ot tórbɛnɛ.
2. *pō tš kɛrkón, ō i ǵori pl'ak?*
mos dō tsa vērɛ tɛ t ap? —
moi zōńɛ, šah zóńɛnɛ,
vērɛ kam pl'ot plóskɛnɛ.
3. *e pō tš dō, ō i miēri pl'ak?*
mos dō ńɛ nuse tɛ t ap? —
moi zōńɛ, šah zóńɛnɛ,
m ɛmbɛl'sōve gójɛnɛ.

6.

erδ e mɛ δānɛ müždé:
se mua m u l'int im atɛ.
vaitš e pāš eδ aṅ mɛ pā,
zume k'eš aṅ, k'eš unɛ.
zunɛ tšil'imiń k'ɛ jaštɛ, 5
na hiϑnin gur eδé δē,
brenda ndɛ ńɛ guask aŕe
na dualn dü pendɛ k'ē.
l'ɛrúamɛ eδé mbúalmɛ.
ńɛ fušɛ sā ńɛ stagón. 10
korm e šīmɛ, mbl'oδm e matmɛ,
muarm pesɛ kok'e mel'.
mora ǵel' e i a ngarkōva
dü kɛndéi e trī andéi,

15 *hüpa eδ unε vetε ndε mest*
eδ i špura ndε muli.
mulīnε e ģetšε mbüÏtur,
ϑir e ϑir, mulīri s kā,
hüra ndεpεr vεr tε kľütšit.

7.

testemelí ķeš e ľot.
tš kē, ľuľe, ķε ķān me ľōt? —
kam babán e s e ľe dōt,
pεrandái po ķāń me ľōt. —
5 *meř babán e pľas pεr δē,*
haide ti, ľuľe, me nē.

8. *Kεng e Beratit* (Lied über Berat).

1. *mora máľetε pεrpietε,*
ϑāšε se u sostšε Berát,
ķεnε-kei džihenemi vetε,
šok, e pasε-kemi taksirát.
2. *e kur doľa nε Maľinát,*
štīra süt, pašε kaľānε;
ō Berát, i miēri Berát!
ķεnε-ke pεr Aľi pašānε.
3. *Ibraîm paša ńε bual*
ģiϑε trímave u δā δēnε,
tšuadarεt ģiϑ u mbľuaϑ,
tε ģiϑ ikn e mε s i vēnε.
4. *po sa doľa mun te ura,*
pľasi ńε dudi nε Berát
me siľahen tε farkuar,
Hasan bei, ō ķafε-zεmbák.

Klagelieder.

1.

mun nε māľ tε Hosteriātet
u vrā i pari Progonātet.

moré Taro, kuš tε vrāu? —
Tšeľo-Nika, ia Vεlahu. —
moré Taro, sā tε rānε? — 5
ńε mε rān eδé mε vrānε,
kokεn mεs pεr mεs m a ndānε,
trutε m i hoδε mb ń anε.
ō moi núseja, rigε-zezε!
štεpīsε m i vure fšesε. — 10
sa do, moi nεne, e ḱāve;
se ū s ješε rigε-zezε,
pō ń ješε rigε-barδε.
motε mot dola me diaľε.
tš pat añ ḱε vat atié? 15
ńε mijε po δēn, po ḱē
dū treḱínt po erģeľé.
kuš vaftε pεr kušεri,
e pεsoftε sā añ.

2. Fragment.

dū pľumba me teľ
ndε balε tε rānε,
me ńε testeméľ
nεneja tε fšīn ģaknε.
tε bεnet Azbiu 5
s ľē ģaknε pa marε.
pεr babán i ziu
peľtsét tuke ḱārε.
bir! oré Dervíš,
ō kaľeš i barδε . . . 10

3.

kur mε vēje nε vεri
me ńε mijε δēn e δi,
ziar-šúari ḱε s kā hī!
  kui kui kui tε kéḱenε.
kur mε vēje mbε kurōrε, 5
posi Džafer-Beu nε Vľorε,

Zenel-Tšáreja, šah tū!
kui kui kui u. s. w.
Zenel-Tšáreja, moré,
10 *kuš tε ϑā se jam e vē?*
kui u. s. w.
ū jam vašε me fundōre,
ti jē dialε me kalōre
kui u. s. w.
15 *atε natε ḱε rām baškε,*
posi ľúľeja nε baštε,
kui u. s. w.
ti mε ľüpe, ū s tε δāšε,
tš bεra, korba! ḱε s tε ľāšε.
20 *kui* u. s. w.
mbase mbétešα me barε
s kišńa dalε nga ḱo farε.
kui u. s. w.
Zenel-Tšare, ō haitá,
25 *valε ḱüš u ndoϑmε na,*
tε mīr e tε zǵέδurε,
sī briším i dréϑurε?

4.

Hasán, me ńε mijε δēn,
me katεr, me pesε ḱεn,
me pesε, ǵaštε tšobanε,
mun ku drek e keše stanε? —
5 *sípεrε mbε Poľitšanε*
me tε árδurε ḱε erδe,
pεr ńε daš ǵákunε derδe.
kahurεt bεnin sehirε
Hasanε ǵuha-biľbiľε.
10 *pεrsé s t u ndoϑ ńε bidžák*
tε paskεše ľēnε nark?
Arbεr ō, ǵarpεr ō
ľeš-kora, bir ō?

5.

kεmbε-zez e ugursuze,
ḱε ditεn ḱε rüre nuse!
unε ješε kεmbε-mbārε,
se ḱε mbε mot bεra diaľε.
pō kuš bε̄ftε kušεri, 5
e pεsōftε sī aĩ.
mos e ḱai ľart e mbε δē,
po ḱai e sinεkúr ḱē,
derε-mut, štεpī-haľė.
ō i ľist e i muristε, 10
ō i frašt e i ľofaštε,
ō ϑesi me baiga jaštε,
tš šeitán na mbεľoδi baškε.

6.

ḱε mbε pesε dit tε majit
u bε̄ uľεrimε vājit.
ϑān, u vrā Maján-Agaji,
ḱ iš sī Züľüftár-Pašāji.
e gεńeu mik ḱeratāji. 5
e gεńeu, i vū kεmborε
e e vrāu vetε me dorε.
s kā hundε ḱε s kulón serε
pεr Majanε, kaľε-verδε,
ḱε s u vrā ndεpεr beilerε, 10
atié tek bεnte hünere
ndε kurbét verε pεr verε.
tε zūnε ndε ľuk tε ϑēlε,
tε rεϑosnε tēi, kεtējε,
pa tε vūnε batarēnε, 15
me jataganε tε prenε.
vate haberi Boľenε,
ḱε pεrǵúńεnε Maján-Beinε.
moré fšati orε-zī!
pse vrātε ḱεté ńeri, 20
ḱafε-ǵatε sī dori,

věšurε nd ató pesľi,
fustánete humaî?
ḱai, ō brek, e ḱai, ō hundε!
ḱai, diván-hane e kuľε!
25 *ḱai, ō mūri me tšobanε!*
ḱai, kāľi, ḱε kaptón māľε.
Beilér-Bei zot!

7.

karavi javáš, javáš,
tε vinε šókεtε pas.
ǵiϑε fľasin, kuvεndoinε,
mbε fiaľεn tεnde ḱεndroinε —
5 *krušku ime me nišán!*
krúškεsε t i roine diemtε.

8. Schwester und Mutter des Erschlagenen im Wechselgespräch.

1. *ō im zot, ō vedrε-pľoti,*
sε se tε vrāu Timokϑinioti,
ndε Kapokudεs Kirhati,
pō tε vrāu Kalarati.
2. *hešt, ō motrε, sadō ḱave*
Kalaratin fōrt e šāve.
Kalarati, jeľek-gúnεtε,
pret eδé vret jeľek-kuḱtε.
3. *Kalarati, derku i derkut,*
me tε tretεn e fišekut,
jū vēni tε merni ǵākε
e atá jū vrasin prapε.
4. *ti jē ńε bijε Tεrbatšε*
ū jam bijε Kalaratšε.
mo na bēn tε ḱāim inatšε,
pō ľe na tε ḱāimε fšatšε.

Hochzeitslieder.

Diese Lieder schliessen sich an die 21 Lieder, die ich in meiner ‚Albanesischen Grammatik' (Leipzig 1888), S. 75—77 ebenfalls aus den Sammlungen von Mitkos aus Koritsa mitgetheilt habe. Auch die folgenden sind aus Koritsa, bis auf das erste, das aus Pεrmét stammt.

1. Die junge Frau geht nach Wasser.

1. *ríϑninε ǵūrat e barδa,*
ríϑninε šeḱér e mialʹtε.
sī ríϑnin, e ku na birin?
nε gojε tε δεndεr-trimit.
2. *a kanε ui ató ǵūra? —*
ujε kanε, vērε s kanε.
ľevénd i Berátitε,
moi zoń e Stambólitε.

2.

andái tε δāšε pájεnε,
tε mos mε mundóš váizεnε.
andái tε δāšε míjεnε,
tε mos mε mundóš bíjεnε.

3.

δéndεri ndεpεr ľimóń,
e zū ǵumi e ḱeľöi,
vate néneja e ńǵöi:
ngreu, diaľε, pεr krüet tat,
tε kan arδur šókεtε. 5
diľ, babá, u foľe ti,
se un jam δεndεr i ri,
do tε ľos sū ľoite ti.

4.

ku mε fiete sonte,
moi fεlεndza ime? —
ndεr māl' e ndεr püle,
moi e miēra nεnε.
5 *fieta me ńε dial'ε —*
bálεtε s i a δāšε,
tüt, ō dēr, i ϑāšε.

5. *viéhεr̄it.*

bεri δεndεri gosti,
me dū matse nε tepsi;
vaŀε viéhεr̄i pse s na erϑ?
rεnε-kei šul' pas ziár̄itε,
5 *diegur-kei muštáḱetε.*
e po viéhεr̄εnε tš e ǵet?
rεnε-kei los pas vátrεvε,
diegur-kei tsulúfetε.

6.

vεnε-kei viéhεr̄i ńε daule,
drambεr, drumbεr ndεpεr fšat.
i vaiti δεndrit ndε derε:
,mer̄ε m, ō δεndεr, hüsmeḱár.' —
5 *dzbriti δéndεri e i foli:*
,ti mε ḱεnε-ke ńε bujár,
hai tε tε kem pεr mendár.

7. *núsesε.*

kεjó nuse, ḱε na erϑ,
z ditε-kā tε na bεńε ndēr.
po sa erϑ, e tsuts nε vatrε.
kεjó nuse e maδe, grua,
5 *l'ińεn pasε-kā mar̄ε hua.*
z ditε-kā tε na bεńε ndēr.

Verschiedene Lieder.

1. *Koľéndrašit* (aus *Koľońε*).

r̄i, r̄i, Šεn-εľt.[1]
r̄i, moi zońε, šε-Mεri,
mε ńε fron tε ārt e t akult.
mbā ōrε, mbā kōrε,
mbā zonε-Krišt mbε dorε. 5
moi zońε, zoń e štεpīsε,
ndzer̄ na r̄oǵen e raḱīsε,
t u a ndāimε dieľmurešε.
mos na e ḱit nga e ľiga,
se tε ǵiϑa bεhī štriga. 10

2. *Šεn-Lázεrit.*

Lázεri! šεn-Lázεri!
tš e bεre Lazúar̄ε? —
ndε kroi i farkúarε,
ndek farkōntei špátεnε,
špátεnε tε zotit-Krišt. 5
ō i zoti Šεn-εli,
ruai e kεtέ štεpi.
sā ḱepra eδé drasa,
aḱe trima, aḱe vaša.
sā ḱime mε treḱint buai, 10
aḱe fľorin mε ńε muai.
sā ḱime mbε treḱint dēš,
aḱe tε mīra tε kēš.
nemni na tri koḱe vē,
aštú patši ńε pľug δē. 15

3. *Šεn-Lázarit* (aus Epirus).

Lázare, ō Lázare!
ngreu, ngreu, se u er̄.

[1] Da bei der Majuskel das ε und ȩ sich nicht unterscheiden, habe ich den Namen des Heiligen mit kleinem Anfangsbuchstaben drucken müssen; die Majuskel von *šȩn* ‚heilig‘ muss auch für Elias genügen.

erδεm tε kεrkóim ńε vē.
tε na bōjε núseja ndēr.
5 *ti, moi l'ul'e kumbulaise,*
nderō mε, moi bukuraise,
nga ńε herε mot pεr mot,
zoń e štεpís, pεr šumε mot.
nem mε tī ńε kok'e vē,
10 *aštú k'ōfš ģiϑ-mon e re,*
zoti t bōft mē mīr se jē,
n dāt̃š nε k'iel, n dāt̃š nε δē.
nē mε δānt̃š ńε kok'ε fik,
ašt u gδīfš sā ńε tšal'ík;
15 *nē mε δānt̃š ńε dor barót,*
tšuni jüt u bōft δεspót.
nε mε δānt̃š ńε kok'ε balε,
tšuni jüt u bōft δaskál'.
sā l'eš mbi atá dēš,
20 *kak'e tε mīra tε k'ēš;*
sā furka mb ató katsole,
kak'e nuse punεtore;
sā ģeϑe ka aū ul'i,
ak'e k'üpa me fl'orí.
25 *pεr šum mot, pεr šum viét,*
buri jüt u bōft ńε mbret.

4. *Šεn-Lázεrit* (aus Athen).

erδi L'ázεri pεr vē,
jep i a L'ázεrit ńε vē.
se u er e s k'ēmi ngē,
se u er e do tε vē,
5 *tε k'εndisim nga ńε vē,*
t a dεrgōjεm nε Moré,
ku jan tuti tε kεštér;
ku janε Turk' e tε prerε,
anéi ģárpεri l'a tε vejε.
10 *fol' i drīa drīsε*
zóńεsε štεpīsε.
tε na japε vēn,

se s i a kēmi ngēn.
anéi po na vién ń andarε,
šε-Mεria tuke kārε 15
pse karfosεn mono-birε.
nē, dū mótεra po ϑirin,
ńε vεlá eδ aū vdekur!
si tε bεjin tε marε jetεn?
se s nduroinε, s janε hekur? 20
a vεštōni angónatε,
ϑikat e perónatε.
ató ľúľetε tε mār̄it,
tε m i a vini tor̄ε var̄it;
ató ľúľetε tε δεut, 25
tε m i a vini tor̄ε krēut.
aḱe fľetε sā kā darδa,
aḱe zémεra tε barδa;
aḱe fľet sā kā ulīri,
aḱe zεmra nikoḱiri. 30

5. Beim zweiten Zahnen.

moi ľarεskε kεmbε-kεskε,
na kεtέ δεmp t éštεrtε,
tε mε sielεš ńε t εrǵεndε.

Liebeslieder.

1.

tšup e bij' e nénεsε,
škeľ mbi ϑōńt e kémbεsε,
sī zogu i fεléndzεsε.
diersa jot e báłitε,
ēr e jargavánitε: 5
diersa jot e fáḱesε,
ēr e manušáḱesε.

2.

tšε tε humbi ḱε po kεrkón,
buzε-dεlεndūšeja ime,

buzε-kenǵerúšeja ime?
veϑ i ārtε ndε ńε kartε. —
5 *moré dialε, bir ńai trimi,*
tšun e vógεlε sī florīri. —
tš mε nep mua tε t a ǵeń? —
tε t ap báletε ńε natε.

3.

ō moi kike, moi špürté,
gušen mε dǖ raϑ e kē
kur mε škōn, posī rufé,
mbān kεsulε me paré,
5 *uń e pεrmbí vétula,*
sü e hundε dérδura!
mesϑin e fákesε kukε
plasε mor, kε nuk e puϑe.

4.

māli jüt, moi māli jüt,
m u bē det ńεmén mε mbüt.
tietεr mē s mε rǖn ndε süt.
pεr ńε natε sikúr tš vīńe?
5 *pandeha se do tε rīńe,*
ti δümbεjat mīr m i díńe.
pse mε lē ǵal e s mε vrāve,
prei sǖšitε kur mε ndāve?
tε dǖ kráhεtε m i ϑāve.

5.

ndē jē Turkε, ndē kē din,
hik dorε nga buri im,
se taní po tε vién jüti.
kurε mos arϑtε evǵiti,
5 *se u zūra mik tε rī,*
tε vógεlε mituri,
mε klet kókεnε ndε ǵī,
tε dǖ tsítsatε m i pī.

6.

r̄umbuláḱeja sī karpuzi,
mb at anε ľúmεnε,
mε vién sī ǵemi korfuzi,
mε priše ǵúmεnε.

7.

mε martói nεnótseja,
ḱε ndε vogεľi,
pa mε δā ńε bur̄ε,
diaľε miturí.
unε rūń nε maǵe, 5
aû mε vién pas,
pa mε ϑotε: ‚nεne,
bεi mε ńε kuľátš.‘
mua s mε kē nεne,
mbε ḱafε mε pātš. 10
unε jam jot-šoḱe,
ndε šokε mos dāľtš.
pso m a, nεne, pso m a,
se nukε mε dī,
kur me deľ pεr jašta, 15
sī trumbeladží.

8.

1. *biľbiľi kεndón ḱaf ḱaf ḱaf,*
tε mer̄ vāji kur t a dεǵóntš.
ō trεndafíľ as bεn insáf,
mos u bεn kaiľ t a verbóntš.
2. *ǵiϑε moti mε škōi me tū̄*
māľitε s i ǵetšε medét,
ńε dit tε mos tε t šoh me sū̄,
mε duket sī ńε mijε viét.
3. *aštú m a škōfš jetεn rehát,*
mε tε δēntšin ǵīϑε tš kεrkófš!
dotε tε jap ńε nasiát
e tε ľutem tε m a dεǵóš.

9.

1. *vetɛ ti mɛ pate ϑēnɛ:*
émɛrin t mos m a har̄ontš,
ti tɛ m a kɛndóntš kɛ́ngɛnɛ,
sī biľbíľ tɛ ḱāntš t rɛnkóntš.
2. *vién me vétułatɛ rārɛ,*
sī hɛna kur e zent rētɛ;
mieri unɛ! tuke ḱārɛ,
ḱüš dot a škōń kɛtɛ́ jetɛ.
3. *vije poštɛ, ǵumi, z mɛ mer̄,*
mē z mɛ hiḱet as fiḱiri,
un e deša pɛr burazér,
tš pat me tɛ Mula-Beḱeri?
4. *me vién morti, mɛ bēn var̄e,*
zɛmra ime ϑɛrét e ḱān
ndɛ grükɛ tɛ šoh ľitārɛ,
prei tēje s heḱ dor, ō sultán.
5. *ō zot, ō zot, tš mɛ pān sütɛ!*
mieri un, si jam i ǵalɛ?
kɛtú dreit škuan duditɛ,
me düfék dúanɛ vrārɛ.

10.

diľ mɛ ľai nɛ gur te ľumit
aik e ḱumɛštit!
diľ mɛ ľai fustán e tšunit.
m i heḱ tumanet pas kumit,
mɛ t i mārtɛ vaľ e ľumit! 5
tɛ gotitɛ koḱ e pľumbit!
mɛ kte goditur tēi e tēi,
mɛ rānɛ pľúmbatɛ me teľ.

11.

zūra ńɛ biľbiľ nɛ vēsɛ,
kam frikɛ se mos mɛ vdesɛ.
ndɛ vdēktša kɛsí ľɛngimi,
nd atɛ́ bar̄ ḱɛ tɛ mɛ vini,

tε mε ľini ńε pendzēre, 5
t e šoh süt asái sε miērε.

12.

ndε vāfši pεr manušaḱe,
merni mε eδé mua.
pa ndε mos dītša t i mbľeϑ,
psoni mε eδé mua.'
ndε mos dītša t i bεń tufε, 5
psoni mε eδé mua.
tufε tufε manušaḱe,
t i rεndítimε mbi faḱe.

13.

1. *Sume, mε dole katšake,*
mε more Dombrēnε,
atié ku mε škeľńe,
si kūr mε kεrtseńε,
tšunat i gεńeńε.
2. *Hüsén, pa m ep šišanēnε,*
do tε mar Dombrēnε.
atié ku mε škeľńe,
posi kūr kεrtseńε,
tšunat i gεńeńε.
3. *Hüseni tε špū nε Seľtskε,*
mε more Dombrēnε . . . .

Hier bricht die Aufzeichnung ab; das Lied ist ein Fragment.

14.

t erδi heľmi nga Korfuzi
ndε ńε súmbulε prei guštit,
moi Ašé, karaputanε,
vait e heľmōve vεlānε.
ti turpεrōve düńānε, 5
Margεlétšn eδé Fiľannε,
dōje ti kušεrin e parε,
Hamo-Drizε ḱeratānε.

u kεpút ńε ül e rā
10 *mbi saraet e mbεδá,*
l'ul'e! Ahmét-Grávεza.

15.

vétulatε pse t u ndzinε?
mos u kē bεnε mazīnε? —
jo jo jo, pεr perεndinε,
pō kam vetε bukurīnε. —
5 *bukurín andái t a δānε,*
t a trašεgóntš me jarānε.
trεngεlín bišt i tiganit,
i bεn pétula jarānit.
ō jarán, ō jetε-ǵatε,
10 *siél mε bár̄εnε ńε natε.*

16.

mε gεńēve, tε gεńēva,
moi l'ul'ez e kuja jē?
moi l'ul'e, haide me nē.
bukurīnε t a pεl'ḱēva,
5 *mε gεńēve pas jungārit*
sī šel'égeja pas bārit.
mε gεńeu pas ǵemendzēsε,
sī dial'i pas fermel'ēsε.

17.

ō jungár! ō drū pe māl'i,
ḱε dždεfrénetε jarāni.
ō jungár! ō drū pe fiku,
ḱε dždεfrénetε ašiku.

18.

mora düfekϑin e dola,
natεn dot mε̄ s e pεrtsola.
nda e mora pazar̄ε,
étsεńa posi i mar̄ε.

ti moi hεna, ḱε kē rārε, 5
s mε pē ľuľen ku kā štruarε?
nd até ḱošk me dü trī škalε
εštε štríturε sī ńjaľε.
u rεzófš, ō moré ḱošk!
tε bierε ľúľeja pεrpóš, 10
tε ϑüeńε kεmbεn a ǵunε,
heḱím t i bénεša unε.

19.

ō díeli ḱε ndritsón
štεpít e barδa nε hōn!
moi štεpīa mbi korie!
dēľ vaša e rī nε hie,
sī pašái me tevabie. 5
vaša me tšibúk-veziri,
ľešt e sāi sī fḱolε ľiri.
šumε i uľutsε faḱīri,
nga e kéḱeja, jo sε mīri.

20.

Eine Variante steht bei Dozon S. 105, Nr. 51.

ḱáimεni, šokε, tε zīnε
sε tε ľigatε z m u tšḱinnε;
nga dō vete, pas mε vīnε,
m i bēn zoti vetεtimε.
tš doli kεjó düńā zalεme! 5
s lafose dōt dü kuvεnde
as me kušεrirεn tεnde.
ϑonε bota: ‚tšotš i bεre‘.
ō moi džinde, tš mε sεmūre!
vadé tε ľargε mε vūre. 10
nε jē Turkε, u bēfš kahure,
nε jē kahure me bēsε,
bēn amín, moi derε-zezε,
bēn amín, buři tε vdesε;
tε vdesε e tε mārtša vetε, 15
tε škōimε ńε tsopε jetε.

jétenε tε mīrε e škōva,
tek dēľ díeli kεndrōva.

21.

Eine Variante bei Dozon S. 107, Nr. 53.

dola ńε ditε nε mājε,
silojiseš e po ḱājε.
ńε marás do tε mε hājε!
marazi üt setš mε hεngri,
5 *moi beik e barδε nga vεndi,*
nga baľta ḱε dēľ erģendi.
amán, beikε sarka-verδε!
babait ep i naľennε.
ńε buřε nε fšat s t a ģennε,
10 *po tε δān poštε Müzeḱenε,*
kundrual me Tepeľenε,
ō ti ḱε dēľ me kapelε,
vētε e barδε e koḱa steřε.

22.

šokε, ju mārša tε keḱen!
pεr mua diaľit t i ϑoni:
se ńεmént vras vetε vehten;
jü, ndε dātši, na paitsōni.
5 *tš εšt e ľig aškεrīa,*
kur tε mos tε dōjε diaľi,
m i arϑtε nga perεndīa!
jam verbúarε sε ḱāri.
mε mīrε t a vratš me düfék,
10 *sā t i fľatš fiaľεn e ľigε,*
si kaliu kur rün n dženét
münafikut s ia šeh sütε.

23.

ḱai e, moi ľuľe, jarānε,
posi motra tε vεlānε.
sadó, ľuľe, mε mundōve,

se mε trete, mε bε̄re dülε,
mε δē mālε, mε δē pülε. 5
tü, moi ľuľe, ndε t u ndāfša,
sī drūri mbε kεmb u ϑāfša;
drasa pεr škembľi u tšāfša,
tε r̄īnε tšupa e vaša.

24.

ō vuľ e ǵakut sεrmá,
e bukur sa šoḱe s kā.
vetεm ńε̄ tε ľigε kā,
ḱε bε̄n me kεdó šaká,
as hoδi mbε ńε̄ sevdá. 5
se sevdāja ǵünáh s kā,
sī pεr bur̄a δe pεr grā.
ō mor zogu verveľé,
tε bε̄ra e škeľ mbε δē.
dot a heδim ndε šurá, 10
pas nizamit kam džezá.

25.

vannε tšunat vannε,
vannε nε kurbét;
mbennε tšupat mbennε
ndε düert e tet.
e t i marn bandilat 5
ḱε t i hε̄n kεsmét.
janε dū kunata,
duhen posi motra,
faḱe zat e kuḱe,
setš u a puϑin bota. 10
unε s artšε vetε,
pō mε prūri hali.
pεr zotεrīnε tεnde
setš mε mori māľi.
kūr ńǵite nde škalε, 15
mε dzveš feredženε.

vannε mεnt e mīa
nde zotrote mbennε.

26.

kεtó mołεt e Ohrīsε
setš bεinε pεr tε sεmūrε,
Sel'mán i bir i Dadžisε,
kokεn mos e ngritε kūrε.
5 *ō Sel'mán nga nuri ūt,*
jam bērε del'í divane;
kūr m a ve festin mbi sūt,
ahere mε vrāve fare.
mb uδε kam dal' e po pres,
10 *pres atέ tšunε Sel'manε,*
z dua tε rōń pō do tε vdes,
kūr z m a pret tšuni Sel'manε.
fak'et tε kuk'e sī mołα,
andái t i pεl'k'eu ašiku.
15 *fōl', ō tšun, tε l'umtε goja,*
tε pel'tšasε mūnafiku.
ō Sel'mán, pāš tεnε zonε,
mos e haró mik'εtsīnε,
i bukur k'ōfš ǵiϑε monε.

27.

šiše jē e barδa me vērε,
nε̄ t a l'āša moi e miērε!
u bε̄fša Frεnk me kapelε,
l'ir e Frεngut nd Engl'iterε.

28.

ku m u nise e dot mε vetš,
šek'ér i barδε, ku dot mε l'ēš?
do tε vete ndε Janinε,
tε tε siel baš-terεzinε,
5 *goja-mial'tε, fol' e k'eš!*
tε tε k'epúε pirpirīnε,
pirpirīnε bojε-ǵake.

29.

nd' ató pendžere t arǵenda
pāšε ńε tε bukur brεnda,
bεra krah e rūra brεnda,
ǵetš atí ḱε mε kiš εnda;
mε δā buk e miaľt e hεngra, 5
mε štroi šiľtε, rāš e fieta.
kūr u ngritšε, ǵε mε z ǵeta;
zūra ánεnε tε dētit,
ǵetšε tε bijεn e mbretit,
zūra ánεnε tε ľumit, 10
ǵetšε gušεn e pułumbit.

30.

dēľ nε pendžere, po mε šεkón,
šamīa ḱε skuḱón,
me sū mε šeh, e s mε kuvεndón,
krahε ḱε s kam tε fľuturóń,
zū māľi e po na ǵeϑón, 5
zūri fuša e ǵeľbεrón,
zū bašteja e po kεndón.

31.

ō moi kapεr̄oδe,
mε ǵezdís šteǵe mbε šteǵe.
mε t u bεfša r̄oδe!
t u ńǵitša pas feredzeje.
kuš tε kā ḱertuar 5
ḱε mε r̄ī me kasavete?
tε mbaitša nε duar,
kapεrdžefša ľum e dēte.

32.

t arδi koha
tε kεndóntš ńε herε,
špūrt! kurbán t u bεfša,
ō biľbíľ i miērε!

5 *po mɛ ǵezdís*
feřɛ pɛrmbí feřɛ,
špũrt! [Lücke],
tɛ zũ dbora,
tɛ mbuřói fořēnɛ . . .
10 [Lücke]
nga dimri škretɛ
řē zoḱtɛ pa ndzieřɛ.

33.

tšupɛ pe Pɛrmeti, nuse nɛ Janinɛ,
nga sevdāja jote braktisa štɛpīnɛ,
dole mbi Koikua, setš pē L'ibivane,
ō moi ŕir e frɛnkut! s t a dīta pahanɛ.
5 *kur mɛ škōn sokakut sī muška kɛřüsɛ,*
tsitsat aguriδe, ḱumɛšt dalɛndüše.

34.

ō soke, tš u priš düńāja,
dúalɛ tsitsa me māja,
me majɛ sī māi e ǵɛmbit,
sā s e zē as māi e δɛmbit.

35.

tɛ gɛńeu L'uřušeja me ńɛ šami molɛ,
šane Ibraîm-beut štatɛ viét berońɛ!
tumanet atlaze vartur te džamīa,
šane Ibraîm-beut, t u trɛmpnɛ fɛmīa.
5 *t u ńǵitnɛ katšakɛt sipɛr nga tšatīa,*
ndɛ krua tɛ L'atskɛs t u ńǵit řakurīa.

36.

ndɛ mɛhalɛ tɛnɛ prifti,
aû prift, aû evǵiti,
pat ńɛ puřɛ šterp e siti,
ḱɛ kiš řéšɛrat pařɛ pařɛ,
5 *bálɛtɛ posi gaitanɛ,*

sūn e zī posi fil'džanε,
húndεnε posi ḱirīnε,
gójεnε posi kutīnε,
búzεtε posi ḱeršīnε,
δémbεtε posi indžīnε 10
gúšεnε si farfurīnε,
kište barkun r̄aϑε r̄aϑε,
ndεn até ńē potškε mial'tε.

37.

me derde, me mεlεńime
t i fol'a beitat, Sultán.
s kam tš i bēń zémbrεsε sime,
ḱε mε kεrkón dūl'bér me nam.
jū, mal'e, mε bēni kabúl, 5
se dot jū bēnem müsafír,
setš kam ndezur me ńε fodul,
nat e ditε po heḱ zindžír.

38.

ertš e tε ϑir̄a ndε portε,
e tε ϑāšε: hai t i vēmi.
s mir̄et dudi me tε fortε,
ǵiϑε rop i zotit jēmi.
ti moi fεlεndža mitāre, 5
pεr tü ḱainε fuš e mal'e,
as m a ϑuai ašiḱare,
ndo mε vrai, ndo mε bēn tšare.

39.

sevdāja, šoke, sevdāja
mē e keḱe se fukarāja.
amán! tsitsa-protokale,
eϑet e guštit mε hale.
eϑet e guštit mε zūnε, 5
setš mε tren e mε kεpunε.

40.

škōn me bukurī mbi krüe,
mε tε falʼtε perεndia,
sī hεna kūr dēlʼ me üje,
setš m i lʼoitε mēnt e mīja.
5 *mālʼ mbε mālʼ do tε pεrpikʼem,*
ǵersā tε humbás ǵεkundi.
sī pervāni do tε diǵem,
do tε tretem posi plʼumbi.
bukurịa me nam t u δā,
10 *vétšenε s kē šokʼεrīnε;*
zotünε tε δāšt eδé mā
e tε štōftε dašurīnε.
ńē ńeri kʼε s kā muhabét,
εšt armík i perεndisε;
15 *δe kεtú, δe mbε hairét*
εštε šokʼ i jezitisε.

41.

lʼum küš punón baštεn e vet,
vién koha kʼε tšelʼin lʼulʼet;
mε mer̄ māli e po mε tret,
kūr zēn e kεndóin bülʼbülʼet.
5 *mε püesεn e mε ϑonε:*
küš kē škuar me dülʼbēre?
bē t u bēń pεr tεnε zonε,
fai s i kam ašiku i miērε.
lʼeu dieli mājε mālʼit
10 *e mbulʼói ǵiϑε düńānε,*
kūr i ϑret zogu jaranit:
eja tε kʼaim tε dū sevdānε.

42.

rēń e trεndafilʼit fer̄ε,
mε mar-kei ǵumi dülʼbēre.
mos e ńǵisni, lʼe tε flʼērε,
u ndām, o špūrt, lʼarg mεrgúarε,

fáḱeja jote pa kapšúarɛ. 5
mos e ńjisni até tɛ marɛ,
ɛštɛ štīrɛ mbɛ behārɛ,
mɛ̄ z munt tɛ i a heḱ kahar̄ɛ.
un i miēri setš ľaiϑita,
sevdānɛ mbɛ tū e ńjita, 10
m erϑ ńɛ mot e dot s e prita.

43.

hiḱ e driϑ e válenɛ,
ngre e tsa tumánenɛ.
mɛ̄ nga daľe válenɛ,
pluhurón tumánenɛ.
eð aū zot ḱɛ mɛ kā, 5
kūr m e preu, aštu mɛ ϑā:
mbai e se tɛ bɛ̄ń tɛ ra.
hiḱ e mos e ľúajɛ,
kēmi dieľm tɛ húajɛ.
válejɑ po dríϑetɛ, 10
pľuhuri po tíretɛ.

44.

pa šɛkoni, šokɛ, šami-álenɛ,
me sā šumɛ hie m a ľot válenɛ,
sī e pas-ka ľíðurɛ kaľemkárenɛ,
tšulufeja e zezɛ zɛnɛ fáḱenɛ.
sa herɛ kam arður e ti z mɛ kē pritur! 5
me ruška tɛ ϑāta setš tɛ kam gostitur.
dū trī herɛ mɛ kē ǵɛńūerɛ,
sī ḱeńje manāre tɛ kam usḱūerɛ.
dū trī herɛ tɛ jam nísurɛ,
pō deľ e mɛ nkϑen ńɛ bar-biϑísure. 10

45.

mɛ humbi, šokɛ, mɛ humbi,
mɛ humbi gušɛ-pułumbi.
humbi e z duket ǵɛkundi.

ndε šišé pihetε rumbi.
5 *mε humbi gušεz e pułúmbitε,*
vet eδé vién pas anεs ľúmitε.

46.

bašt e zotris vate stoľisur me ľuľe,
po tε vién biľbiľi e po tε bε̄n kuje.
unε nuk e ftōva, vet ungrít e erδi,
fort mε malεńeu me tsa ľot ḱε derδi.
5 *trεndafíľ i barδε ľišōi fľetε šumε,*
mos ki keḱ, moi nεne, sā tε bεnem unε.
ńε baštεz e vógεľε, düzét rεńε mołε,
na u ritε-kei tšupa e na bε̄n me dorε.

47.

as tε ϑāšε, moi e miērε,
tε mos dāľtš atié.
frün beřiu, tε ngre tšemberε,
pa dikúš tε šeh.
5 *dikúš tε šeh e dikúš tε pikás,*
vétuła jote po tε bεn talás.

48.

pse jē nkuḱur kaḱe? nd māľ, a ku kē ḱεnε?
ritu, tšupε, ritu, se t u mbľak jot εmε.
mbε tε katεr anεt kalaús kam bεnε.
ritu, tšupε, ritu, se t u mbľak jot εmε.
5 *ndεpεr ń eřεsirε t a deǵōva zε̄nε,*
zε̄nε sī biľbíľ, e t etšur sī fεlεndžε.
mε vaite ndε krua, mε ľāńe tsa roǵe,
ϑāš se išńe vétεmε, pō ḱεn-ke me šoḱe.

49.

zūra ńε biľbíľ nde vēsε,
kam frikε se mos mε vdesε.
ndε vdektša kεsi ľεnǵimi,
nd até vař ḱε tε mε vini,

ńε pendžere tε mε l'ini, 5
k'ε tε mε vińε bil'bil'i.

50.

1. *miér atí ropi k'ε k'ān!*
ǵēr nε Bagdát u dεǵua.
mos u bε̄n kail', Sultán,
tε k'ān sot mbε dit e tua.

2. *δēu e k'íeli l'ë t a dinε,*
se un mbε tü jam bε̄r ašík;
z mun t a fšeh ašikεrīnε,
mbε ńε dül'bér k' astε sadík.

3. *buza jote kulón mial'tε,*
fak'et m i kē pl'ot rē t mavi.
mε̄ z munt tε t i hek' bel'atε,
kuš εšt m i bukur se ti?

51.

mbε k'afε mε patš, moi mεmε,
k'ε mε l'ē tε dāl' ndε l'ε̄mε,
se mε zū ńε trim me δεmbε.
ika, pō s pas-kεša kεmbε.

52.

ku verōve vérεnε?
ndε māl' tε Janínεsε.
ruhu mos tε škél'εnε
krušk'it e Del'vínεsε.

53.

u ϑanε trεndafil'atε,
mε̄ s kεndóin as bil'bil'etε,
pεr hatεr tε mehrúmitε,
mos mε ńjo prei ǵúmitε,
se jam dial' e trémbemε, 5
kuš e dī sī ǵéndemε.

54.

škōva mbrεm asái ul̃itsε,
pāšε ńε tε búkurε.
e búkura mε pā mua,
hoḱ e mbüli dérεnε
5 *mos e mbül, moi bija ime,*
se vién trim i ľóδurε.
mer̃ mε ńε rizε nε dorε,
dil̃ e m i fši diérsetε.
pa mer ńε krüe šeḱeri,
10 *dil̃ e m i ľak gójεnε.*

55.

ō bil̃bil̃, ō zogu i parε,
fial̃a jote s kā tε šarε.
kεndó na, bil̃bil̃, kεndó na,
ndē na zεntε ǵumi, ńjō na.

Albano-Italisches.

1.

Variante zu Camarda, Appendice al Saggio di Grammatologia comparata sulla lingua Albanese. Prato 1866, S. 126; De Rada, Rapsodie d'un poema Albanese raccolte nelle colonie del Napoletano. Firenze 1866, S. 91; Vigo, Raccolta amplissima di Canti popolari siciliani. Catania 1870, S. 695.

ō e búkura Morē!
tšεkúr tε ľē, mē nεnk tε pē.
ō e búkura Greḱī!
teku riji urtεsi.
5 *atié kam ū zotin tatε,*
atié kam ū zóńεn mεmε,
atié kam tim vεlá.
ō e búkura Morē,
tšεkúr tε ľē, mē nεnk tε pē.

2.

kūr tε pāš e para herε,
ti mε gεzōve, mε pεl'k'ēve,
dū tšópazε ti mε prēve
zémεrεn tim, ō bujarešε.
pō ti vetεm, ō üli im, 5
ńeh e bēn tε šohš
kεtέ t humbur dišεrím.
sā tε εmlaz dit mε škuan
nd anε tēje, ō ģela ime!
sā pat ahérena gεzime, 10
kūr fial' arū ndε vešε.
pō ti vetεm, ō gzimi im,
ńeh e bēn tε šohš
kεtέ t humbur dišεrím.

Verschiedenes.

1. *Bēja* (toskisch).

Auf einem gedruckten Flugblatt.

1. *ō mbreti i dūńasε,*
bεńε mbε mε émεrin tat,
ndε urδrit Padišāsε,
mos me i rān imtát.
2. *urδrit e iradētε*
Jorji kur i kēt,
un i bεńε ibadētε
mε tšoft eδé mε vdek.
3. *as Šk'aun, as Haldüpin,*
as tietεr mbret as kral
kabul s e bεńε t mε hüpin
mbi špīn sa tε jem ģal.
4. *Moréa ka diturinε,*
Šk'ipεria trimεrín,
bašk t a baim mbretεrinε
me taftin nε Janín.

5. *nε daľtša ksi jemini*
rufenε tšom mbi krü,
mε bēftε por si hini,
ō Zot, tε ľutem tü.

2. *Pľágεtε tε Beratit* (mittelalbanesisch).

1. *Berati ndεr maľet*
εšt e bukur kasabá
por e mbulúanε haŀet
prei ńiérεziš ḱε kā.
as prei Turkiš as tε krištεrε,
as prei laús as prei beilerε
kur̄ hairin s i a pā.
2. *nε škōfš nε Huḱumetε*
pεr ndo ńε haŀ, si miēri ti;
se ľipset rušfetε.
pεr Pāš e pεr kadí
pak haket e düńāsε
prapa s ti bién davāsε
rušfetin po s u δe.
3. *kēmi ńε beledie,*
ḱε ruina Zot prei sai,
se gezainagdīen
t a mer̄ δe kur s ke fai.
as uδε nuk goditi
as ndo ńε ur s e ngriti,
as škoŀ as ndo ń meitép.
4. *kemi ńε tudžaretε*
eδé ńε reis meǵelís,
ḱε tietεr ǵε nuk pretε
por kuš tε daľ miflís;
ḱindin pes-mbε-δietε,
kusurin e mban vetε,
tε zot nuk i nep ǵa.
5. *dü veta kur zién*
e bién mbε davá,
škōinε tε miftia,
tε ndzierin nga ń fetfá.

por ai s kεndón ḱitapε
e tε dǖvet ju nep hakε
kur i u mer̃ pará.
6. *urat kuš i ngriti,*
ńε her mbε ńε vaht—
rehát m i pastε špīrti—
i u ľā δe varidát
po sot urat na r̃ānε
eδé tε ǵiϑ varidane
hodžałarεt na i hanε.
7. *pľagε e kasabasε*
jan δe kεtó mǖltezím,
ḱε pīnε ǵakun fukarāsε,
as kuitōinε perεndín.
tε δietεn e mar̃in mbε tet,
i štōinε ḱesen e mbret,
fikin bukit e škret.
8. *i maϑ ńε takširatε*
jan tšifutit ḱε nε Janín,
ḱε vīnε nε Bεratε
pεr sunduḱemín.
r̃iepin tu e huaitε,
me dǖ pεr ḱint nε muaitε
tε miērit mǖltezím.
9. *i miér, ō Ipokratε,*
ku m a ke ľεn zanán?
se kεtó ḱε jan n Beratε
pεr heḱimbáš nuk jan.
tε sεmurit presin tšare,
kεtó zihen n pazare
δε šoḱi šoḱin šain.
10. *ište ńε herε moti*
pa r̃og pa kur ǵa,
i šenti δespoti
me vetεm tiχirá,
por sot s i bεin idare,
se i ľipsen sarandarε,
r̃oga δe tiχirát.
11. *δimojerondia*

ɛšt i bukur iǵát,
ḱɛ mbliδet pŕeḱɛsia
pɛr tɛ šikuar davát.
por ató kuȓ s pɛštilen
pɛr ndo ńɛ haersile (?)
vetš pɛr tɛ ndarɛ grāt.

12\. *kɛtó pŕagɛ kā Berati!*
kuit nuk i vīnɛ ŕot,
ḱɛ e kā zɛnɛ takširati
ti vuań mbɛ ditɛ sot?
por išała pɛr sɛ špeitit
vién dita e selamētit,
ḱɛ tɛ nderōńɛ zot.

XIII.

Berichte über die Untersuchung von Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels.

Von

Dr. Ludwig Ritter von Rockinger.

(Mit einer Karte.)

XVI.

Der siebente Bericht über die Untersuchung von Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts, der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften am 5. März 1884 erstattet, im Bande CVII, S. 3—82 gedruckt, hat von S. 19—59 ein gedrängtes alphabetisches Verzeichniss der dahin einschlagenden Handschriften aufgenommen, welche nachweisbar vorhanden gewesen oder welche hauptsächlich jetzt noch, sei es vollständig, sei es nur mehr bruchstückweise, in Staats- wie öffentlichen Anstalten oder im Privatbesitze vorliegen.

Von ihrer näheren Beschreibung wurde damals abgesehen, einmal weil der Hoffnung Raum gelassen werden wollte, dass die Zusammenstellung des handschriftlichen Stoffes, wie man sie da mit éinem Male vor Augen hat, möglicherweise hier und dort noch zu weiteren Erfolgen führen dürfte, was auch — allerdings, mit Ausnahme etwa von der Nr. 172½ oder der Nr. 313½, nicht in einem irgendwie erheblichen Grade — der Fall gewesen, sodann aber auch weil die Rücksichtnahme auf besondere Fragen den Umfang jenes Berichtes ganz ausserordentlich vergrössert haben würde.

Diese Beschreibung von 500 Handschriften wie Bruchstücken von solchen liegt nun, wieder in der Reihen-

folge nach dem Alphabet, in den Berichten VIII bis XV einschliesslich vor, im Bande CXVIII, Abh. X, S. 25—70, im Bande CXIX, Abh. VIII, S. 1—54 und Abh. X, S. 1—62, im Bande CXX, Abh. IV, S. 1—46 und Abh. VII, S. 1—70, im Bande CXXI, Abh. I, S. 1—62 und Abh. X, S. 1—58, endlich im Bande CXXII, Abh. III, S. 1—80. An den je treffenden Stellen sind da auch Gegenstände, welche sonst das kaiserliche Land- und Lehenrecht berühren, miteingeflochten worden.

Seit dem letzten Berichte sind — abgesehen von einem zur Zeit nicht näher bekannten Reste einer Handschrift im Staatsarchive von Zürich — noch drei Handschriften und ein weiteres Pergamentdoppelblatt zu schon bis dahin bekannt gewesenen Bruchstücken einer schönen Handschrift des 14. Jahrhunderts aufgetaucht, worüber ich dem Herrn Bibliothekar P. Gottfried Vielhaber des Prämonstratenserstiftes Schlägl in Oberösterreich Nachricht verdanke, die am besten gleich hier verwerthet sein mag.

339½.

Prämonstratenserstift Schlägl in Oberösterreich, Nr. 35. Auf Papier in Folio in zwei Spalten im Jahre 1450 von Achaz Prenntner im genannten Stifte[1] gefertigt, in Holzdeckel mit braunem Lederüberzuge und Buckeln gebunden.

Von Fol. 1—33 enthält sie das oberbaierische Landrecht des Kaisers Ludwig IV. vom 7. Jänner 1346.

Daran reiht sich das kaiserliche Land- und Lehenrecht von Fol. 33′—95 in der Weise, dass nach dem Verzeichnisse der Artikel ‚des andern tails des rechtpuch das vns dye päbst vnd künig Charel vnd ander fürsten als hernach gescriben stet geben habent' mit dem Schlusse:

Hie hat das reigister ein end,
Got vns sein genadt sendt. Amen.

---

[1] Nach der Bemerkung am Schlusse des sogenannten Schwabenspiegels: Qui me scribebat Achacius Prenntner nomen habebat, sacerdos et canonicus in Plaga Mariae virginis, anno M° CCCC° L°, in die Cleti.

Vgl. über ihn des P. Lorenz Pröll Catalogus canonic. regul. ordinis s. P. Norberti canoniae Plagensis vulgo Schlägl in Austria sup. ab anno fundat. usque ad praesens tempus (Linz 1887), Nr. 52.

das ‚rechtpuech das künig Charel, die päbst vnd ander chünig vnd herczogen aus dem decret vnd decretal genumen habent vnd yn yrn concilij‘ mit dem Schlusse folgt:

Das puch hat ein end.
Stoss man allen verrätern aus zung vnd zend.

Nach lateinischen Notae juridicae auf Fol. 96′ schliesst das ‚Rechtpuch von tewfel Belial wider Jesum‘ von Fol. 97—145′.

339 1/3**.

Prämonstratenserstift Schlägl in Oberösterreich. Pergamentdoppelblatt in Folio in zwei Spalten gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts fallend, früher als Umschlag eines ‚Brief-vnnd Inuentur Prothocoll bey der Herrschafft Roith. Vom ersten Janarij biss lessten Decembris anno 1647‘ verwendet, von Pfarrer Ernst Klinger von Taufkirchen a. d. Trattnach (an der Wels-Neumarkter Eisenbahn), in dessen Pfarrbezirk sich die genannte Herrschaft befindet, am 22. August 1891 geschenkt.

Weiteres Doppelblatt zu den beiden der Nr. 155**. Vgl. über diese Rockinger im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875, Nr. 9, Sp. 277/278.

Hiezu ist das Verhältniss des neuen Doppelblattes folgendes. Das erste Blatt schliesst sich unmittelbar an das erste jenes zweiten Doppelblattes: LZ. (Art. 323 b) = i (284) dar an, so ist es doch stet. vnd di daz goteshus an hant gesprochen, die suln u. s. w. 324 = k (285). 325 = l (286). 325 I = m (287). 326 = n (288). 327 = o (289). 327 I = p (290). 328 = q (291). (329) = r (292) bis: daz sol er tun vnd sol gute gewis[heit]. Das andere Blatt fällt vor das zweite jenes zweiten Doppelblattes: LZ. (Art. 347 b) = α (297): er die wortzichen seit, so sol er zen heiligen swern daz es sin si. vnd ist er u. s. w. 348 + 349 = β (298) bis: vnd allen irn vriunden. 349 = γ (299) Von plegern. Swas ein phleger den ze schaden tut bis an den Schluss von LZ. Art. 349. 349 I a = δ (300). 349 I b = ε (301). 350 = ζ (302). 350 I = η (303) bis: so wer der vil die ez teten durch haz vnd durch ubeln willen der meintetigen.

339 1/4.

Cisterzienserstift Schlierbach in Oberösterreich, Nr. 20. Auf Papier in Quart im Jahre 1450 von Johann Teisbeck[1] gefertigt, früher im Besitze des bekannten Job Hartmann Enenkel[2] von Albertsberg, Freiherrn von Hoheneck, dessen handschriftlicher Nachlass zum grössten Theile vom Stifte Schlierbach erworben wurde. Xenia Bernardina, die Handschriftenverzeichnisse der Cisterzienserstifte (Oesterreichs), Abtheilung II, S. 488.

Von Fol. 1—66—84′ ist das Land- und Lehenrecht mit den Verzeichnissen ihrer Artikel enthalten.

Daran schliessen sich noch österreichische Rechtsgegenstände, bezüglich deren auf die Mittheilung v. Meiller's im Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen X, S. 88 u. s. f. hingewiesen ist.

417 1/2.

Wiener-Neustadt, Cisterzienserstift Neukloster, Nr. 8. Auf Papier in Quart in zwei Spalten im 15. Jahrhundert gefertigt. Xenia a. a. O. Abtheilung I, S. 282.

Wie es scheint, ist hier zunächst das österreichische Landrecht enthalten, an welches sich sodann der sogenannte Schwabenspiegel bis Fol. 187′ mit dem Schlusse:

> ‚Hie habent cheyserleichen recht ein end,
> Gott vns genad send.

Register‘ anschliesst, das dann vielleicht die folgenden Blätter bis 192, welche Zahl a. a. O. angegeben ist, füllt.

463 1/2**.

Von dem oben S. 2 erwähnten Reste einer Handschrift im Staatsarchive von Zürich spricht Dr. Schweizer in der Geschichte dieses Archives im Neujahrsblatte für 1894, S. 22.

---

[1] Das puech ist geschribn worden nach Kristi gepurd viertzehenhundert vnd in dem fünfzigisten jare an sambstags nach sannd Augustinstags des heyling Bischolff. Johannes Teispekch.

[2] Ihm gehörten auch die Nummern 34 und 204. Ausserdem findet sich im zweiten Bande seiner Collectaneen aus dem Jahre 1603 im niederösterreichischen Landesarchive zu Wien die Nummer 413.

Wenn seinerzeit Gründe der Zweckmässigkeit für die alphabetische Einrichtung entschieden haben, so hat hiebei die Möglichkeit unberücksichtigt bleiben müssen, mit éinem Blicke gleich die Zeit der Handschriften von den ältesten bis zu den jüngsten zu überschauen, und ebensowenig tritt mit éinem Male eine Gesammtübersicht des Verhältnisses in Beziehung auf die Sprache entgegen, wobei wir es doch nicht allein mit deutschen, ober-, mittel- und niederdeutschen, zu thun haben, sondern auch eine in französischer Sprache aus dem 14. Jahrhundert, drei beziehungsweise vier einer lateinischen Uebertragung gleichfalls aus diesem Jahrhundert, eine Reihe von böhmischen und wenigstens eine mährische in Betracht kommen. Es werden daher eigene Zusammenstellungen hierüber, wie weiter auch über den Hauptinhalt unserer Handschriften im grossen Ganzen wie nicht minder über die Gestaltung namentlich des Land- und Lehenrechts im Besonderen nicht zu umgehen sein. Insoferne ausserdem verschiedene von ihnen einen Bilderschmuck aufweisen und man hier an ein ähnliches Verhältniss wie bei den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels denken mag, dürfte auch diese Frage in Kürze zu berühren sein. Endlich möchte man zum Schlusse wohl gerne das Auge auf einem Kärtchen weilen lassen, welches das ganze Gebiet der Lagerorte unserer Handschriften und Bruchstücke von solchen veranschaulicht, woran leicht Erläuterungen geknüpft werden können, welche zu einem guten Theile bereits auch für das Geltungsgebiet des so weit verbreiteten Rechtsbuches diese und jene Anhaltspunkte gewähren.

Das soll nunmehr zur Berücksichtigung gelangen und so gewissermassen den Abschluss der Berichte VII bis XV einschliesslich bilden.

Genauer werden da die Handschriften, welche in alphabetischer Folge vorgeführt worden sind, jetzt im § 1 nach ihrer Zeit und im § 2 nach ihrer Sprache zusammengestellt. Handelt es sich hiebei um alle, welche überhaupt für das kaiserliche Land- und Lehenrecht in Betracht kommen, so scheidet der § 3 jene aus, welche nicht dieses im engeren Sinne ausschliesslich bieten, und gelangt hienach zur Aufzählung derjenigen, welche nur dieses im eigentlichen Sinne enthalten.

Mit den Bezeichnungen, welche für dieses in ihnen erscheinen, beschäftigt sich dann § 4. Ihren Hauptinhalt führt im grossen Ganzen der § 5 vor, während der § 6 das äussere Erscheinen, der § 7 Einzelnes innerhalb des Land- und Lehenrechts, der § 8 bei einem Blicke auf den Gesammtumfang des Rechtsbuches auch stärker oder gar auffallend gekürzte Gestalten, der § 9 Absonderlichkeiten bespricht, welche da und dort auftauchen. War man wegen der Schwierigkeit des schnellen Auffindens des zusammengehörigen Inhalts der Handschriften der alten im grossen Ganzen auf dem — Sachsenspiegel beziehungsweise — Deutschenspiegel fussenden Anordnung bald auf Abhilfe in dieser Beziehung bedacht, so handelt der § 10 von besonderen Inhaltsverzeichnissen und befasst sich der § 11 mit den Handschriften, welche gleich ohne Weiteres aus einem Umsturze der alten Ordnung des Stoffes zu Gunsten einer Art systematischer Gestalt wenigstens des Landrechts hervorgegangen sind. Da mitunter auch Bilderschmuck angebracht worden, ist davon im § 12 die Rede. Insoferne nun aber das Land- und Lehenrecht häufig nicht allein begegnet, sondern auch mit anderen Schriften, wenn auch vorzugsweise aus dem Gebiete des Rechts, wirft der § 13 einen Blick auf diese nicht uninteressante Seite der Erscheinung. Ist sodann unser Werk auch in anderen deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters zur Berücksichtigung wie namentlich auch zur Benützung gelangt, so führt der § 14 Verweisungen in diesen auf dasselbe an und macht der § 15 auf die Schlüssel des Landrechts wie der § 16 auf die umfassenden Rechtswörterbücher aufmerksam, in welchen dasselbe eine Rolle spielt. Zum Schlusse ermöglicht der § 17 einen allgemeinen Ueberblick auf das Gesammtgebiet der Lagerorte der überhaupt namhaft gemachten Handschriften.

§ 1.

Was nunmehr zunächst die Zeit anlangt, in welche die jetzt bekannten Handschriften fallen, reichen sie vom 13. Jahrhundert bis in das unsere.

1. In das 13. Jahrhundert fallen die theils noch erhaltenen und theils leider zu Grunde gegangenen oder wenig-

stens im Augenblicke nicht zu Gebote stehenden Nrn. 27, 44(?), 62(?), 73, 89, 90(?), 91, 92(?), 171(?), 176(?), 177(?), 180(?), 201(?), 216, 267, 284, 299, 313½, 335, 436, 437(?), 438—444, 445(?), 446, 446½, 447, 448(?), 449, 449½, 450, 451, 451½ (?), 452½(?), 463.

Daraus fiel die Nr. 216 vor das Jahr 1268 oder jedenfalls nicht später als in dieses. Vgl. Rockinger A,[1] S. 413—449, weiter die Untersuchung über die Abfassung des kaiserlichen Land- und Lehenrechts in den Abhandlungen der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München XVIII, S. 285—309 und 659/660.

Aus bestimmten Jahren weisen ausserdem auf 1282 hin — vgl. Rockinger A in dem da zuletzt berührten Vortrage vom 9. Februar 1889, S. 181/182 — die Nrn. 121, 193, 396, 406, 419, 441.

Aus dem Jahre 1287 stammte die Nr. 73, von welcher sich Abschriften in den Nrn. 2 und 8 erhalten haben. Dem genannten Jahre sodann gehört die Nr. 89 an, vielleicht auch die Nr. 463. Ob man etwa gerade mit ihr die vorhin erwähnte Nr. 73 aus dem Benedictinerstifte Einsiedeln — vgl. Rockinger a. a. O., S. 182 bis 184 — als zusammenfallend ansehen darf? Die Textesgestaltung der Nr. 463 ist dieselbe, welche den beiden namhaft gemachten Abschriften der Nr. 73 zu Grunde liegt, die allerdings schon mit dem Art. LZ 114 des Landrechts abbrechen. Ob wirklich die Vorlage hier auch zu Ende war, oder ob nur die Abschriften nicht weiter geführt wurden, ist nicht bekannt. Will man das letztere annehmen, so liesse sich nicht schwer an die Nr. 463, die jetzt in der Bibliothek der juristischen Gesellschaft in Zürich befindliche Handschrift, denken. Sie mag auch, das Wort des in der Bibliothek von Einsiedeln gewiss genugsam bewanderten P. Gall Morell vollkommen in Ehren, der mir an Ort und Stelle auf das Bestimmteste versicherte, dass man da von einem anderen Exemplare als dem zur Zeit noch vorhandenen, der Nr. 72, nicht die mindeste Kunde habe, doch dem Stifte gehört haben, nur nicht in der Bibliothek dortselbst aufgestellt gewesen sein,

[1] Die Abkürzungen durch die lateinischen Buchstaben des ABC beziehen sich auf die Untersuchungen, welche unter denselben im Berichte VIII, Bd. 118 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Abh. X, S. 3—6 namhaft gemacht sind.

sondern sich irgendwo anders befunden haben, etwa in Bubikon, wo Statthalter — wie er sich nennt — Felix Lindinner die Abschriften fertigte. Ist sie in zwei Spalten geschrieben, und sind diese Spalten je oben von einer späteren Hand gezählt, so ist gerade das — vorausgesetzt, dass hier die Erinnerung nicht getäuscht hat — auch in der noch in der Stiftsbibliothek selbst verwahrten Nr. 72 der Fall, und es würde das auf eine seinerzeitige gleichmässige Behandlung deuten. Ob etwa früher der Codex Hindeutungen auf Ort und Zeit gehabt hat, die bei Gelegenheit seiner neuen Gewandung, die er wohl in unserm Jahrhunderte im Besitze des Rathsherrn Johann Heinrich Schinz in Zürich erhielt, von wo er dann in die Bibliothek der juristischen Gesellschaft gelangte, zu Verlust gegangen sein mögen, lässt sich nicht mehr bestimmen. Die Schrift wenigstens widerspricht dem in der Abschrift der Universitätsbibliothek von Basel C III 2ª bemerkten Jahre 1287 in keiner Weise.

Auf eine Vorlage aus dem folgenden führt die Nr. 19 zurück, während in Nr. 336 = jetzt 363½ in der Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg, diese Jahrzahl ohne Zweifel durch einen Ausfall ‚thusent jn dem achtesten jare' lautet, in Nr. 362 ‚tusen ior in dem achten yore' lautete. Der Wortlaut der ganzen Stelle in Nr. 19 ist: Djs bůch ist dor umb gemaht und geschriben: wer sich nůt woll verrihten kan von maniger sach, das der dis bůch gern horre lesen, wand es bewert alle sache der man bedarff ze weltlichem geriht. Und wart es gemaht und vollenbraht ze Nůremberg in eim berůffnem hofe, do man zalt von gottes geburt tusent zweihůndert und aht und ahzig jor. Wohl handelt es sich bei dem Ganzen einmal überhaupt um eine falsche Beziehung, weiter aber auch wahrscheinlich um eine Unrichtigkeit in der Jahrzahl. Die ganze Fassung, wenigstens in den Nrn. 336 (= 363½) und 362, deutet ohne Weiteres auf eine Urkunde, deren Ausstellungsort Nürnberg, deren Zeit ein königlicher Hoftag nach Nr. 19 vom Jahre 1288, nach den Nrn. 336 (= 363½) und 362 genauer am Montage nach dem Feste des Bischofs Martin 1008 beziehungsweise 1080, im ersten Regierungsjahre des betreffenden Königs[1] ist. Diese

[1] Disze satzunge und dis reht als hievor geschriben ist geschach zu Nůrenberg in dem gebotten hofe an dem mentage nach sant Martins tag des

letzte Bestimmung passt nun freilich für keines der drei Jahre.[1] Dagegen stimmt sie vollkommen zu dem bekannten Reichslandfrieden des Königs Albrecht von diesem Tage des Jahres 1298. Sein Schluss lautet beispielsweise in der alten Abschrift im Nürnberger Stadtbuche des Kreisarchives von Mittelfranken — S. 14, R. 1, Nr. 314 — aus dem Schlusse des 13. bis in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts auf den jetzigen Fol. 107′ bis 111 Sp. 1: Die[2] satzunge dises frides vnd dises rehtes die sol man in allen steten behalten vnd sol auch dar nach rihten, wan sie von alter her komen sint vnd mit reht vnd mit gunst und mit rate der churfursten alle gesetzet sint. Dirr brif vnd disiu satzunge als da vor geschriben ist geschach datz Nurenperch in dem gepoten hove an dem mantage nach sende Martines tag do man zalte von Christes gepurte zwelf hundert jar neuntzik iar vnd in dem ahten iare, des ersten iares unsers riches. Finden sich häufig gerade in Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels diese und jene Reichs- wie andere Landfrieden gewissermassen als ergänzender Anhang beigefügt, wie beispielsweise in den Nrn. 34, 121, 151, 235, 257, 293, 308, 313 u. a. der des Königs Rudolf vom Jahre 1287, so begegnet auch der des Königs Albrecht von 1298, der ja sozusagen eine eigene Geschichte[3] hat, in diesen und jenen Handschriften, wie in den Nrn. 251 oder 254. Wurden bei einer Abschriftnahme dergleichen Zuthaten weggelassen, so konnte immerhin ein Schreiber gerade den betreffenden Schluss anstatt auf den Landfrieden auf das Rechtsbuch beziehen und so demselben auch ohne den Landfrieden einen Platz anweisen. War in der Vorlage der Nr. 19 etwa die Schlusszahl xxxxviij geschrieben, so ist beim Uebersehen von einem x deren Anführung von 1288 einfach erklärt. Haben die beiden Nrn. 336 (= $363^1/_2$) und 362 noch gerade die genauere, ganz und gar zutreffende

bischoffs do men zalte von gottes geburte tusen ior in dem achten yore, des ersten yores unsers richs.

[1] Vgl. Reyscher in der Vorrede zu der von ihm vollendeten Ausgabe des sogenannten Schwabenspiegels des Freiherrn Friedrich v. Lassberg S. 18/19.

[2] In der Handschrift steht: Dise. Aber unter dem s ist der Tilgungspunkt sichtbar.

[3] Vgl. Dr. Hugo Böhlau, Nove Constitvtiones Domini Alberti, d. i. der Landfriede v. J. 1235, mit der Glosse des Nicolaus Wurm, Weimar 1858.

Tagesbestimmung, so ergibt sich in ihrer Zahl ein Ausfall, ihre weitere Anführung des ersten Regierungsjahres aber stimmt wieder vollkommen zu König Albrecht und dem mehrberührten Jahre des Hoftages in Nürnberg. Abgesehen von der Jahrzahl, aber mit Beziehung auf ihn heisst es in der rothen Ueberschrift vor dem Landrechte der Nr. 379: das keiser recht buch und das lantrecht und das rechtbuch das der konig zu Nůrenberg mit den fůrsten bestetiget hett.

In das Jahr 1295 führt uns die Nr. 299. Da sie jener Familie angehört, von welcher die bereits aufgezählten Nrn. 193, 396, 419 sich auf das Jahr 1282 beziehen, da auch die Jahrzahl an demselben Orte begegnet, so wird es sich wohl hier um nichts weiter als eine Umsetzung dieser Jahrzahl der Vorlage in die der Abschriftnahme, 1295, handeln. Auf diese sodann beziehen sich wieder die Nrn. 98, 160, 166. Vgl. Rockinger a. a. O., S. 184/185.

Nicht früher endlich als erst aus dem Schlusse des Jahres 1298 könnte nach dem, was S. 8—10 zu 1288 bemerkt worden ist, an die Vorlage von den Nrn. 336 (= $363^1/_2$) und 362 gedacht werden. Was hier freilich die angebliche Bestätigung gerade des sogenannten Schwabenspiegels betrifft, welche man da und dort an den glänzenden Reichstag zu Nürnberg im Jahre 1298, den ersten unter dem Könige Albrecht, hat knüpfen wollen, dürfte es doch schwer fallen, aus den alten Nachrichten, welche über ihn [1] auf uns gelangt sind, aus dem Ausdrucke

[1] In der Chronik des Ellenhard von Strassburg, Monum. Germ. histor. Script. tom. XVII, S. 140 am Schlusse: Convocavit Albertus Romanorum rex principes tam clericos quam laycos apud Nuerenberg, et de ipsorum consensu multa bona statuta statuit, per Alsaciam Sweviam et totam terram Alamaniae publicari jussit, quae omnia utilia et necessaria fuerunt.

In der Regensburger Fortsetzung der Niederaltacher Annalen des Abtes Hermann, ebendort S. 419/420: Albertus rex Romanorum celebravit curiam sollempnem cum principibus Alamaniae apud Nurnberch. Cui interfuerunt Coloniensis, Treverensis, Moguntinus et Salzpurgensis archiepiscopi, et Ratisponensis, Pataviensis, Frisingensis et alii episcopi multi; item rex Boemiae, dux Bawariae, Rudolfus comes palatinus Reni, duces Karinthiae, et alii nobiles multi. Et in eadem curia edixit leges, quae inferius continentur. Das ist aber leider nicht der Fall. Neque vero leguntur in codice, ist in der Note zur Stelle selbst bemerkt.

Wiederholungen dieser Nachricht, dass der König auf dem Nürnberger Tage im Jahre 1298 edixit leges, finden sich weiter in den

statuta statuere des Ellenhard von Strassburg oder aus dem Ausdrucke leges edicere in der Regensburger Fortsetzung der Annalen des Abtes Hermann von Niederaltach etwas Anderes als den Erlass von Bestimmungen hauptsächlich in Bezug auf den Landfrieden, die bekannte Erneuerung des berühmten Mainzer Reichsgesetzes aus dem Jahre 1235 und, wenn man will, des Landfriedens des Königs Rudolf vom 24. März 1287, herauszudeuteln, welche eben auf dem Tage von Nürnberg im November 1298 erfolgt ist. Sie kennt man ja auch zur Genüge. Und wenn in der berührten Fortsetzung der Niederaltacher Annalen bemerkt ist, dass eben die Leges, welche König Albrecht erliess, dortselbst unten aufgenommen sind, so dürfte wohl Niemand hierin etwas stark Befremdendes finden, denn einen ganz ausserordentlich ungewöhnlichen Raum beansprucht der neue Reichslandfriede, der doch wohl allein gemeint ist, gerade nicht; aber wird im Ernste Jemand glauben wollen, dass so etwas mit dem in Süd- und Mitteldeutschland seit beinahe 40 Jahren verbreiteten umfangreichen kaiserlichen Land- und Lehenrechte so gewissermassen anhangsweise beabsichtigt gewesen sein könnte? Soll neben diesen alten Nachrichten noch einer Mittheilung aus den erst der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammenden Augsburger Annalen des Achilles Pirmin Gasser von Lindau[1] gedacht werden, einer insbesondere wegen der Bezeichnung Jus provinciale und wegen der unzweifelhaften Bezugnahme auf den Schluss des Art. LZ. 3, dass der Pabst am uralten deutschen Land- und Lehenrechte nichts zu ändern vermöge, in hohem Grade interessanten Mittheilung über die fragliche Bestätigung, so ist sie für uns wieder ohne Belang. Es ist wenigstens bisher nicht nachgewiesen worden, dass sie auf anderen als den schon bemerkten Quellen

---

Annalen von Osterhofen, ebendort S. 553, und in denen des Archidiakons Eberhard von Regensburg, ebendort S. 597.

[1] Er bemerkt — in Mencken's Scriptores rerum Germanicarum I, Sp. 1468 — bei Gelegenheit der Erwähnung, dass die ‚liberae civitates per totam Sueviam' auf Albrechts Seite gestanden: cui terrae jam dictus Caesar, imperata inviolabiliter servanda pace, privatas leges, quas vulgo provinciale jus vocant, ad quod infringendum nec ipsum papam posse leges ferre expressis verbis cautum est, non tam de novo tulerat quam multis jam saeculis receptas confirmaverat.

beruht, und wir haben es demnach mit nichts Anderem zu thun als mit einer persönlichen Anschauung Gasser's, die freilich in jener Zeit ungleich verzeihlicher ist als heute etwa die gleichfalls nur persönlichen Anschauungen Stobbe's[1] und darauf gestützt Franklin's[2] wie Lindner's.[3] Indessen — lässt sich am Ende einwenden — nehmen ja gerade Handschriften unseres Rechtsbuches selbst in der unzweideutigsten Weise auf einen Nürnberger Reichstag und wohl keinen anderen als den von 1298 Bezug. Diese Auslassungen sind vielleicht nicht so einfach zu beseitigen. Und doch möchte es nicht schwer fallen, ihre Unhaltbarkeit darzuthun, denn sie beschränken sich — mit Ausnahme der Stelle der Nr. 379 — nicht auf eine Bestätigung des Rechtsbuches auf demselben, sondern sprechen ohne Weiteres von seiner Abfassung daselbst, woran gewiss jetzt Niemand mehr glauben kann. Und eine Bestätigung, wie man da und dort vermeint hat, was hätte denn allenfalls durch sie bezweckt werden wollen? Fassen wir nur einige ganz naheliegende Fragen ins Auge. Von wem hätte eine Anregung hiezu ausgehen sollen? Wäre sie aus dem deutschen Süden erfolgt, würde für den Sachsenspiegel, dessen weites Geltungsgebiet im Norden bekannt ist, nicht auch von irgend einer Seite her etwas Solches beansprucht worden sein? Und wenn in Wirklichkeit nicht, hätte man von Reichswegen einseitig eine Bestätigung gerade nur des sogenannten Schwabenspiegels vornehmen wollen oder können? Ganz abgesehen davon, hätte man von Reichswegen ohne Weiteres Sätze des bekanntermassen neben dem Civil- und Strafrechte wie dem gerichtlichen Verfahren im Rechtsbuche auch ausführlich behandelten Reichs- und öffentlichen Rechts, die natürlich den Zuständen der Zeit seiner Entstehung in noch voller Lebendigkeit der Eindrücke der verhängnissvollen Doppelwahl des Jahres 1257 entsprechen, sich schon bei der Wahl des Königs Rudolf vielfach geändert hatten und dann während seiner Regierung wie weiterhin mehr oder minder geändert haben, im November 1298 bestätigen,

---

[1] Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, S. 347/348.

[2] Beiträge zur Geschichte der Reception des römischen Rechts in Deutschland, S. 35/36.

[3] Im Bande VI der germanistischen Abtheilung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, S. 112.

gewissermassen als zu Recht bestehend gesetzlich anerkennen können? Hat nur beispielsweise der Verfasser des sogenannten Schwabenspiegels ganz nach den Verhältnissen seiner Zeit im Art. 120 in sichtlicher Umänderung des Wortlautes des Sachsen- wie des Deutschenspiegels von den vier deutschen Hauptländern nicht einfach wieder von Ländern, sondern ganz ausdrücklich als von Herzogthümern sprechen können und auch wirklich so gesprochen, darunter von Schwaben, was ja eben nach dem Tode des Königs Konrad IV. in so starkem Hervortreten gegenüber den Zuständen bis daher unter seinem Sohne Konradin wieder bis zu seinem traurigen Ende am 29. October 1268 seine vollste Richtigkeit[1] hatte, würde das 30 Jahre nach der allbekannten Zersplitterung dieses Herzogthums Jemand im November 1298 noch als zutreffend zu erkennen oder gar von Reichswegen zu bestätigen vermocht haben? Oder wenn nach demselben Artikel jedes von jenen vier deutschen Stammländern einen Pfalzgrafen[2] hat, wo war dann am Schlusse des 13. Jahrhunderts etwa der von Baiern? Wenn im Art. 121 b die Theilungen von Fürstenthümern als unzulässig gebrandmarkt sind, hat das nach den verschiedenen Fällen, welche dem entgegen gerade in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts[3] vorgekommen waren, an dessen Ende durch den König als geltendes Recht erklärt werden können? Wenn dann der Art. 130 a die Einladung zu den Königswahlen ausser an die sieben hiezu bevorrechteten Fürsten auch noch an andere[4] ergehen lassen konnte, so war hievon schon bei der nächsten Wahl, der Rudolfs, und seit ihr keine Rede mehr. Bleiben wir noch einen Augenblick gleich bei den Königswahlen selbst stehen. Wenn überall im ganzen kaiserlichen Land- und Lehenrechte einzig und allein die Verhältnisse bei der bereits berührten vom 13. Jänner und 1. April 1257 uns entgegentreten, dem Verfasser des Rechtsbuches die nächste, die Rudolfs, noch ganz und gar unbekannt ist, wie sollen jene

[1] Vgl. Rockinger, Ueber die Abfassung des kaiserlichen Land und Lehenrechts in den Abhandlungen der hist. Classe der baierischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 18, S. 584—587.

[2] Ebendort S. 649—651.

[3] Ebendort S. 657.

[4] Ebendort S. 623/624.

nichts weniger als erhebenden Verhältnisse am Anfange des Jahres 1257 nach den inzwischen erfolgten, durch und durch anders gestalteten Wahlen Rudolfs, Adolfs, Albrechts selbst durch diesen bestätigt worden sein? Wenn im sogenannten Schwabenspiegel Baiern eine Kurstimme und das Schenkenamt[1] hat, so ist ja kein Geheimniss, dass König Rudolf, nachdem ihm mehr als an Baiern an Böhmen gelegen gewesen, gerade an dieses am 4. März 1289 beziehungsweise 26. September 1290 die Kurstimme und das Schenkenamt vergab, und dass gerade zu Nürnberg im Jahre 1298 König Wenzel II. persönlich in der denkbar höchsten Pracht[2] das berührte Ehrenamt versah. Oder will man daran denken, dass das kaiserliche Landrecht nicht an éiner Stelle, sondern an verschiedenen Orten das Verhältniss der unmittelbaren Folge der Acht auf den Bann und umgekehrt nach Umlauf von 6 Wochen und 1 Tage[3] nach dem früheren Rechte betont, so wissen wir wieder, dass Rudolf in der Bestätigung der sogenannten Confoederatio cum principibus ecclesiasticis am 13. März 1275 gerade die dahin zielende Bestimmung ausdrücklich ausgenommen hat. Von einer nachträglichen Wiederaufnahme des damals für anstössig befundenen Satzes ist nichts bekannt. Soll vielleicht jetzt der Sohn durch ein Hinterthürchen, eine Bestätigung des sogenannten Schwabenspiegels, auf dem allerdings einfachen Wege eines stillschweigenden Zugeständnisses das alte Recht wieder haben aufleben lassen wollen? Und bei solchen wie anderen Verschiedenheiten des Rechts nicht lange nach dem Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und bei ihrem Ausgange soll auf einem Reichstage kurzweg eine Bestätigung eines Rechtsbuches erfolgt sein, welches jene zur Zeit seiner Abfassung in Geltung gewesenen Zustände schildert, selbstverständlich keine anderen schildern kann? Und was sollte denn auch überhaupt eine dergleichen Bestätigung bei deutschen Rechtsbüchern für einen Sinn haben? schriftstellerischen Darstellungen des Rechts, gegenüber den von der öffentlichen Gewalt gegebenen Ordnungen,

[1] Rockinger a. a. O., S. 629—636.

[2] Vgl. die Chronik von Colmar in den Monum. Germ. histor. Script. tom. XVII, S. 267: Cum pretiosissima veste et equo qui ad mille marcas aestimabatur sedens vinum in scypho aureo porrexit.

[3] Vgl. Rockinger a. a. O., S. 658/659.

wobei ferner vorausgesetzt ist, dass sie auf ganze Rechtsgebiete, nicht auf einzelne Lehren sich erstrecken, nicht minder dass sie von ihren Verfassern zu allgemeiner Belehrung bestimmt waren, also bei Privatarbeiten, über deren ‚wunderbaren Erfolg‘ so unvergleichlich der Altmeister auf diesem Felde äusserte:

> In zahllosen Abschriften, selbst über das Gebiet der deutschen Zunge hinaus verbreitet, leiten und lenken diese Bücher die Ueberzeugungen des Volkes, die Findung des Rechtes. So vermögen sie den Mangel ihrer Zeit an einheimischen umfangreichen Reichs- oder Landesgesetzen, wenngleich in zwangloserer Weise zu decken; so verbinden sie überhaupt Eigenschaften, welche bei unseren sonstigen Hauptrechtsquellen nie zusammen wiederkehren. Vor dem fremden geschriebenen Recht haben sie den heimatlichen Boden und Laut, vor den deutschen Reichsgesetzen die Ausdehnung des Stoffes, vor den neueren Codificationen endlich eine Geltung voraus, welche durch politische Gränzen nirgends gehemmt wird.

Diese grossartigen deutschen Rechtsdenkmäler, welchen Homeyer[1] ein solches Zeugniss hat ausstellen können, darunter nicht an letzter Stelle unser kaiserliches Land- und Lehenrecht, dessen Verfasser neben dem Gewohnheitsrechte aus den hervorragendsten Gesetzgebungen, der mosaischen, der justinianischen, der karolingischen, das gemeine Recht seiner Zeit[2] darzustellen

---

[1] Die Genealogie der Handschriften des Sachsenspiegels, in den Abhandlungen der phil.-hist Classe der Akademie der Wissenschaften in Berlin 1859, S. 83.

[2] In der Aufzählung der Könige und Kaiser, ‚die ir herze und ir sin mit allem vlîze und mit ganzen triwen stalten nach rehtem gerihte alsô daz ez got lobelich wære und den lûten nuzlich an lîbe und an gûte und an allen sælden‘, sind hauptsächlich genannt: der edel keiser Justinian, unde der heilig und der werde keiser Karle, und sîn sun der werde keiser Ludewîch, und des sun der edel Leuther. die minten und vorhten got. und dar umme sazten si mit wol verdâhtem sinne und mit wîser meister lêre ellin diu lantreht und ellin diu lêhenreht diu an disem bûche sint.

Und alsô — heisst es dann — stêt ouch an disem bûche keinerslahte lantreht noch lêhenreht noch keinerslahte urteil wan als ez von dirre getriwen keiser gebote unde von rômischer phahte genomen ist.

unternommen hat, sollen einer Bestätigung durch die schwindsüchtige Königsmacht und die verkommene Reichsgewalt der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bedurft haben?

2. Sollte die Nr. 92 nicht mehr dem 13. Jahrhunderte zufallen, so würde sie, wie weiter auch etwa noch die Nrn. 44, 90, 201, den Reigen der Handschriften unseres Rechtsbuches aus dem folgenden eröffnen.

3. Die Zahl gerade dieser aus dem 14. Jahrhunderte ist auch schon beträchtlich bedeutender.

Es fallen dahin die Nrn. 5(?), 6, 7, 16, 22, 30, 34, 41—43, 44(?), 45, 48, 49, 57, 58, 62(?), 65, 72(?), 81, 82, 85, 90(?), 91½, 92(?), 93, 101, 109, 110, 113, 126, 130, 148, 149, 150(?), 155, 159, 163, 168, 170, 171(?), 172½, 174½, 176(?), 177(?), 181, 184, 185, 189(?), 201(?), 207(?), 208—210, 214, 219(?), 221, 222, 226(?), 227, 229, 230, 231(?), 234—238, 268, 269, 278, 279, 283(?), 285, 287, 288, 298, 303, 305, 309, 332, 339⅓, 354, 357(?), 358(?), 360(?), 367(?), 369, 375, 376, 378, 385, 388, 395, 398, 407, 415, 416(?), 418—420, 421½, 428, 434, 435, 437(?), 445(?), 448(?), 451½(?), 451⅓, 452, 452½(?), 453, 454, 455(?), 456(?), 462, 463½(?).

Bestimmten Jahren gehören hieraus an: dem Jahre 1320 die Nr. 208; 1355 die Nr. 298; 1356 die Nrn. 6 und 420; 1365 die Nr. 7; 1378 die Nr. 48; 1379 die Nr. 287; um 1380 die Nr. 418; 1388 die Nr. 65; 1398 die Nr. 148.

4. In die Gränzscheide dieses und des folgenden Jahrhunderts stellen sich die Nrn. 5, 72, 150, 189, 231, 360, 367, 416, 455, 456.

5. Namentlich in das 15. Jahrhundert fällt die Hauptmasse der Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts, die Nrn. 1, 5(?), 8, 9, 9½, 10—15, 17, 19—21, 24—26, 28, 29, 31, 32, 32½, 33, 37—40, 44½, 46, 47, 50—52, 54—56, 59—61, 62½, 62⅓, 63, 64, 68, 69, 70½, 72(?), 74—76,

Unde ouch elliu reht diu an disem bûche stênt diu habent die keiser unde die kunge alsô gesezzet, daz si uber elliu lant reht unde gewær suln sîn. wan swer et rômisch keiser und kunc ist, dem sint ouch von rehte elliu lant undertân diu cristenlîchen gelouben hânt.

Unde swaz ouch die rômischen keiser und kunge lantreht und lêhenreht gesezzet unde geboten habent, diu suln ouch von rehte gemeine und gewonlich sîn in allen den landen diu under in sint.

77 (?), 78, 79, 81$^1/_2$, 83 (?), 84, 86—88, 94—98, 99 (?), 100, 102, 102$^1/_2$, 103, 104, 105 (?), 106, 108, 111/112, 114—117, 118 (?), 119—121, 134—139, 142, 143, 145, 146, 147 (?), 150 (?), 151—154, 157 (= 64$^1/_2$?), 158 (?), 160—162, 162$^1/_2$, 164—166, 169, 169$^1/_2$, 172, 173, 174 (?), 175 (?), 178, 179, 182, 183, 186, 187, 189 (?), 189$^1/_2$, 190—193, 193$^1/_2$, 194, 196—198, 200, 202—204, 206, 207 (?), 212, 214$^1/_2$, 215, 218, 219 (?), 220, 223, 223$^1/_2$, 224, 225, 226 (?), 228, 231 (?), 233, 239—257, 260—266, 269$^1/_2$, 270—274, 276, 277, 280, 281, 283 (?), 286, 289, 292—297, 300—302, 304, 306—308, 310 (?), 311 (?), 314, 315, 316 (?), 317 (?), 318, 319 (?), 321 (?), 322, 330, 331, 333, 334, 335$^1/_2$, 336—338, 339 (?), 339$^1/_2$, 339$^1/_4$, 340—342, 345, 347, 348, 349 (?), 350—353, 355, 356, 357 (?), 358 (?), 359, 360 (?), 361—366, 367 (?), 368, 370—374, 377, 379 (?), 380, 383, 384, 386, 387, 389—394, 396, 397, 399—402, 404—406, 406$^1/_2$, 414, 416 (?), 417, 417$^1/_2$, 418$^1/_2$, 421, 422, 426, 427, 429, 431—433, 455 (?), 456 (?), 461, 463$^1/_2$ (?), 464, 465.

In bestimmte Jahre fallen hieraus: in 1401 Nr. 8, in 1402 Nr. 62$^1/_2$, in 1403 Nr. 387, in 1404 Nr. 194, in 1406 Nr. 64, in 1407 Nr. 29, in 1408 Nr. 396, in 1409 Nr. 286, in 1410 Nr. 87, in 1412 Nr. 391, in 1415 die Nrn. 14 und 203, in 1415/1416 Nr. 306, in 1416 Nr. 338, in 1419 die Nrn. 114, 245, 356, in 1420 Nr. 204, in 1421 Nr. 9, in 1422 die Nrn. 33 und 54, in 1423 die Nr. 433, in 1423 (oder 1426) Nr. 389, in 1424 Nr. 380, in 1424/1425 Nr. 263, in 1425 die Nrn. 10 und 401, in 1426 die Nr. 214$^1/_2$ und die Aufzeichnung der Enterbungsgründe in der Nr. 275, in 1426 (beziehungsweise 1423) Nr. 389, in 1428 die Nrn. 202 und 262, in 1429 die Nrn. 102, 162, 255, in 1430 die Nrn. 139, 151, 182, 294, in 1431 die Nrn. 86 und 116, in 1432 Nr. 296, in 1434 die Nrn. 363 und 405, in 1435 die Nrn. 247, 330, 417, in 1436 die Nrn. 26 und 250, in 1438 Nr. 138, in 1439 Nr. 281, in 1440 Nr. 392, in 1442 Nr. 98, in 1444 die Nrn. 28, 32, 264, in 1445 Nr. 137, in 1446 Nr. 121, in 1447 Nr. 399, in 1448 die Nrn. 314 und 340, in 1449 die Nrn. 50, 56, 102$^1/_2$, 136, 289, 335$^1/_2$, in 1450 die Nrn. 339$^1/_2$, und 339$^1/_4$, in 1452 Nr. 15, in 1452 (oder 1454) Nr. 362, in 1454 (beziehungsweise 1452) die gerade erwähnte Nr. 362, in 1454/1458 Nr. 233, in 1455 Nr. 352, in 1458 die Nrn. 95, 169 beziehungsweise 233, dann 248, in 1459 die Nrn. 46,

272, 293, 414, 426, in 1461 die Nrn. 218, 249, in 1461/1462 (und 1464) Nr. 145, in 1462 die Nrn. 257 und 397, in 1463 die Nrn. 94 und 353, in 1464 (und 1461/1462) Nr. 145, in 1464/1465 Nr. 241, in 1465 die Nrn. 164 und 242, in 1467 Nr. 186, in 1469 Nr. 421, in 1471 Nr. 115, in 1472 die Nrn. 111/112, 220, 280, 300, in 1473 die Nrn. 61 und 243, in 1474 die Nrn. 63, 84, 144, in 1475 die Nrn. 215, 240, 355, in 1475/1476 Nr. 193, in 1480 die Nrn. $66^{1}/_{2}$, 97, 422, in 1482 Nr. 400, in 1485 Nr. 198, in 1489 Nr. 52, in 1491 Nr. 1, in 1499 (?) Nr. 99.

6. Dem Schlusse dieses Jahrhunderts oder dem Anfange des folgenden lassen sich die Nrn. 99 und 199 zuweisen.

7. Aus dem 16. Jahrhunderte sind aufzuzählen die Nrn. 4, 80 (= 53?), 99 (?), 167, $175^{1}/_{2}$, 199 (?), 217, 320, 327—329, 403, 408 (?), 409, 410 (?), 412, 425.

Aus ihnen gehören bestimmten Jahren an: 1504 Nr. 167; 1513 Nr. $175^{1}/_{2}$; 1518 Nr. 320; 1531 die Nrn. 4 beziehungsweise 217; 1547 Nr. 403.

8. In das 17. Jahrhundert fallen die Nrn. $185^{1}/_{2}$, 411 (?), 413, wovon diese dem Jahre 1603 angehört, die Nr. $185^{1}/_{2}$ dem Jahre 1628.

9. Hiemit schliesst gewissermassen die Reihe der eigentlichen Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts.

Zu ihnen gesellen sich sodann noch Abschriften aus der Folgezeit, vorzugsweise zu wissenschaftlichen Zwecken hergestellt, wie aus dem 18. Jahrhunderte die Nrn. 2, $16^{1}/_{2}$, 18, 66, 107, 122—125, 127—129, 131—133, 140, 232, 258, 259, 282, 346, 381, $402^{1}/_{2}$, 457—460, von welchen Nr. 122 in das Jahr 1765 fällt, Nr. 258 in 1782, die Nrn. 2 und 18 in 1787; endlich aus unserem Jahrhunderte die Nrn. 35, 36, 156, wie Abschriften im Besitze des Berichterstatters, deren im Bande CXXI, Abh. 10, S. 9 gedacht ist.

§ 2.

Wirft man nun die Frage auf, in welcher Sprache all' diese Handschriften und Bruchstücke von solchen vom 13. Jahrhundert an abgefasst sind, so wird wohl Niemand eine andere Antwort erwarten, als dass die weitaus überwiegende Mehrzahl

der deutschen anheimfällt. Doch liegt auch eine in französischer Sprache aus dem 14. Jahrhundert vor, kennen wir eine lateinische Bearbeitung aus dem ersten Jahrzehnt der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, ist weiter kein Mangel an Handschriften der Uebertragung in die böhmische Sprache, und wissen wir endlich noch von einer mährischen Uebersetzung wenigstens eines kleinen Theiles des Lehenrechts.

1. Die Handschriften in deutscher Sprache sind zum grössten Theile oberdeutsch. Sie vertheilen sich über das baierische wie das alemannisch-schwäbische Sprachgebiet. Aus dem letzteren mag als auf ein besonderes Beispiel für die s. Gall'sche Schweizermundart — nach Schmeller in den Gelehrten Anzeigen der baierischen Akademie der Wissenschaften 1837, Nr. 30, Sp. 250 — auf die Nr. 257 verwiesen sein. Nach dem Vocalismus ist der Schreiber der Nr. 1 aus den inneren Cantonen der Schweiz gebürtig gewesen, wo anstatt des hochdeutschen *u* noch jetzt stabil ein mundartliches *ü* gesprochen wird. Die schwäbische Mundart zeigt ausser anderen die Nr. 272.

Ist nun, insoferne die oberdeutschen Handschriften die entschiedene Mehrzahl bilden, bei den dorthin fallenden eine besondere Bemerkung nicht nöthig, so ist das dagegen bei den mitteldeutschen und niederdeutschen der Fall.

Zum Theile oberdeutsch und zum Theile auch mitteldeutsch ist die Nr. 49. Wenigstens auf eine mitteldeutsche Vorlage dürfte bei der Nr. 284 zu schliessen sein.

Zu den mitteldeutschen zählen die Nrn. 4½, 8, 16, 24, 28, 31, 37, 42, 45—47, theilweise 49, 50—52, 58, 62, 65, 71, 74—76, 81½, 111/112, 116, 119, 136, 137, 142, 144, 148, 150, 159, 162½, 173, 184, 189, 194—196, 200, 214, 223½, 298, 302, 341, 345, 372, 386, 421½, 422/423, 425, 428, bei weiterem Eingehen nach der Richtung auf die Sprache wohl auch noch einige andere.

Was hieraus die Nr. 159 betrifft, mischen sich in ihr auch niederdeutsche Formen ein, während von der Nr. 214 die beiden anderswoher stammenden Schlussartikel des allein dem sogenannten Schwabenspiegel angehörigen Landrechts — und das dann folgende sächsische Lehenrecht — niederdeutsch sind.

Den oberdeutschen und mitteldeutschen Handschriften gegenüber ist die Zahl der niederdeutschen nur gering. Es

sind nämlich blos die Nrn. 5, 9, 40, 41, 44½, 108, 139, 140, 157, 163/168, 187, 190, 208—213, 225, 236, 333, 334, 338, 342, 385, 430, 461.

Als niederrheinisch sind bezeichnet die Nrn. 57, 95, 141, 183, 289.

2. Die lateinische Bearbeitung des kaiserlichen Land- und Lehenrechts durch den Benedictinerbruder Oswald zu Anhausen an der Brenz vom Jahre 1356 aus der Nr. 171 enthalten die Nrn. 6, 274, 276, 277.

3. Eine Uebertragung unseres Rechtsbuches in die französische Sprache, und zwar des ‚Livres dou droit de la cort lo rois d'Alamangnie' wie des ‚Livres dou droit des fiez' wohl nicht tief aus dem 14. Jahrhunderte, welche Matile als ‚Miroir de Souabe' im Jahre 1843 veröffentlicht und hienach v. Daniels in seiner Ausgabe des ‚Land- und Lehenrechtsbuches' in der zweiten Spalte wieder hat abdrucken lassen, findet sich in der Nr. 43.

4. Zahlreich sodann begegnen uns Handschriften mit böhmischen Uebertragungen theilweise des ganzen sogenannten Schwabenspiegels wie meist nur einzelner Bestandtheile desselben, wovon im Bande CXVIII, Abh. X, S. 18—20 die Rede gewesen.

Daher fallen die Nrn. (53? =) 80, 99, 186, 188, 189½, 198, 199, 205, 290, 291, 312, 314—329, 343, 344, 408—410.

5. Eines mährischen Textes endlich von einem kleinen Theile des kaiserlichen Lehenrechts ist in der Nr. 106 gedacht worden.

Nach Mittheilungen der böhmischen Gelehrten Hanka und Schaffarik in Prag an Homeyer — vgl. Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, S. 53/54 unter Ziffer 4 — stammt auch von den böhmischen Uebertragungen die jüngere nach der Sprache aus Mähren, ist freier und klarer, umfasst das Land- und Lehenrecht, letzteres in 151 Artikeln bis LZ 154: daz er des herschiltes darbet.

§ 3.

Umfasst die bisherige Gesammtaufzählung auch Handschriften, welche nicht ausschliesslich solche des kaiserlichen

Land- und Lehenrechts im eigentlichen Sinne sind, sondern welche für dasselbe insoferne in Betracht kommen, als es in ihnen — abgesehen von besonderen Rechtsbüchern oder gar von eigenen Land- und Stadtrechten wie sonstigen anderen deutschen Rechtserzeugnissen — in grösserem oder geringerem Masse theils berücksichtigt und theils auch ohne Weiteres benützt ist, so mag jetzt eine bestimmtere Ausscheidung erfolgen, nach welcher sich einfach die wirklichen Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels selbst wie die Bruchstücke von solchen ergeben.

Nach dem, was bemerkt worden ist, kann hier beispielsweise keine Rede etwa von der Menge von Handschriften des sogenannten alten Kulm[1] sein, welcher in Preussen Zusätze aus unserem Rechtsbuche erhalten hat, oder von den Handschriften der sogenannten neun Bücher Magdeburger Rechts,[2] oder von der des Eisenach'schen Rechtsbuches.[3] Ebenso wenig von den Handschriften des Wiener Stadtrechtbuches,[4] oder von denen des Freisinger Stadtrechts des Vorsprechers Ruprecht[5] von da, oder von den so zahlreichen Handschriften von Kaiser Ludwigs IV. oberbaierischen Land- und Stadtrechten,[6] oder von jenen des steiermärkischen Landrechts.[7]

---

[1] Vgl. Dr. Emil Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, S. 201—205.

[2] Ebendort S. 138—200, insbesondere S. 158/159 unter IV und V.

[3] Vgl. in der Ausgabe von Dr. Friedrich Ortloff (hinter dem Rechtsbuche nach Distinctionen), S. 627—756 beispielsweise Buch I, Art. 90 bis 93; Buch II, Art. 38, 39; Buch III, Art. 73, 83, 85, 107, 108, 111—116.

[4] Dr. Heinrich Maria Schuster, Das Wiener Stadtrechts- und Weichbildbuch, S. 1—16.

[5] Georg Ludwig v. Maurer in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Stadt- (und des Landrechts-) Buches Ruprechts von Freising, § 7—26, S. 12—49. Vgl. hiezu auch in Homeyer's Deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters und ihren Handschriften noch die Nummern 49 und 371^{m}.

[6] Vgl. die Einleitung zu Franz v. Paula Auer's Stadtrecht von München S. 47—58; Dr. Ludwig Rockinger im Oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte XXIII, S. 218—283; im Berichte der Sitzung der hist. Classe der Akademie der Wissenschaften zu München vom 7. Juni 1873, S. 399—448; in den Abhandlungen dieser Classe XI, S. 13—49; des Freiherrn Dr. Ludwig v. d. Pfordten Studien zu Kaiser Ludwigs oberbaierischem Stadt- und Landrechte, S. 17—87.

[7] Vgl. Dr. Bischoff, Steiermärkisches Landrecht des Mittelalters, S. 6—49.

Abgesehen hievon sind nun zunächst die Codices der sächsischen Rechtsbücher bei Seite zu lassen, welche lediglich Verweisungen theils auf das Landrecht und theils auch auf das Lehenrecht des sogenannten Schwabenspiegels enthalten. Dahin fallen ausser anderen die Nrn. 210, 211, 430.

Eine grössere Zahl entfällt in den beliebten alphabetischen Nachschlagewerken über das Recht, wenn man will Rechtsencyklopädien, aus welchen hauptsächlich zwei hervorragen.

Zunächst in den sogenannten Schlüsseln des Landrechts, welche unser Rechtsbuch ausgiebig benützt haben, in den Nrn. 9, 31, 46, $64^1/_2$ (= 157), 108, 137, 147, 157 (= $64^1/_2$), 173, 212, 334, 341, 342, 465.

Noch bedeutender ist die Zahl der alphabetischen Arbeiten aus den sächsischen Rechtsbüchern, dem sogenannten Schwabenspiegel, und anderen einheimischen wie fremden Rechtsquellen, insbesondere der umfangreichen alphabetischen Rechtswörterbücher, in welchen das kaiserliche Landrecht eine höchst wichtige Rolle spielt, nämlich in den Nrn. 40, 56, 61, 76, 84 (?), $102^1/_2$, 111/112, 165, 220, $223^1/_2$, 227, 248, 295, 364, 400.

Als vereinzelte ferne Erscheinung solcher Art mag da auch noch das ‚Rechtsbuch der 13 Zipser Städte' von dem Notar Balthasar Apel in Kirchdrauf aus dem Jahre 1628 in der Nr. $185^1/_2$ gelten.

Als eine eigene Bearbeitung ist das sogenannte Elbinger Rechtsbuch zu betrachten, die Nr. 74.

Nur ein Verzeichniss der Ueberschriften der Artikel des Landrechts — vgl. auch die Nr. 70 — ist die Nr. 213, ein dergleichen — und theilweise der Anfänge einzelner Absätze namentlich der Vorrede — des Landrechts aus der Nr. 387 die Nr. 107, wieder nur ein Verzeichniss der Ueberschriften der Artikel des Land- und Lehenrechts mit den Anfängen und dem Schlusse derselben aus der Nr. 399 — nur der Artikel ‚welich den kunig welln sullen' ist auf einem besondern Blatte eingelegt — die Nr. 282.

Nichts als eine Vergleichung der Nr. 406 mit der Nr. 121 vom Freiherrn Heinrich Christian v. Senckenberg sammt Abschrift ‚derer in ersterer als Anhang befindlichen Documenten' enthält die Nr. 133.

Ein kurzgefasstes, aus dem sogenannten Schwabenspiegel und dem kleinen Kaiserrechte gebildetes Gerichtshandbuch findet sich in den Nrn. 195 und 423.

Nicht vollkommen sicher lässt sich endlich das genauere Verhältniss der Nrn. 4 beziehungsweise 217, $4^1/_2$, 23, $81^1/_2$, 84, $175^1/_2$, 188, $193^1/_2$, 208, 246, 304, 369 bestimmen.

Nach Abzug dieser Handschriften — mit Ausnahme der zuletzt berührten — bleiben demgemäss als solche, welche nur den sogenannten Schwabenspiegel selbst betreffen, sei es, dass sie nur sein Land- und Lehenrecht oder zum Theil nur das eine oder andere enthalten, wie als Bruchstücke solcher Handschriften, endlich als kleinere Stücke, welche ausschliesslich aus dem kaiserlichen Land- oder Lehenrechte gezogen sind, folgende mehr als fünfthalbhundert, welche hier ohne die von S. 18—20 namhaft gemachte Ausscheidung nach der Sprache in der Weise aufgezählt sind, dass bei den vollständig oder nahezu vollständig erhaltenen ihren Ziffern nichts beigefügt ist, dagegen jene mit grösseren Lücken mit einem Sternchen versehen sind, den blos geringeren Bruchstücken je zwei Sternchen beigesetzt sind, die überhaupt verlorenen oder wenigstens zur Zeit verschollenen sich durch drei Sternchen kenntlich machen, während die in Klammern die nicht in deutscher Sprache abgefassten bezeichnen: 1, 2, 3***, 4***, $4^1/_2$***, 5, [6***], 7, 8, $9^1/_2$, 10—14, 15*, 16, $16^1/_2$, 17—21, 22*, 23***, 24—26, 27**, 28—30, 32, $32^1/_2$, 33—36, 37*, 38, 39, 41**, 42**, [43], 44**, $44^1/_2$***, 45, 47—52, $52^1/_2$***, [53 (= 80?)], 54, 55, 57, 58*, 59*, 60, 62***, $62^1/_2$, $62^1/_3$, 63—65, 66*, $66^1/_2$*, 67 (?), 68***, 69***, $70^1/_2$*** (= 336?), 71***, 72, 73***, 75, 77***, 78***, 79***, [80 (= 53?)], 81**, $81^1/_2$***, 82, 83***, 84***, 85*, 86—88, 89*, 90**, 91**, $91^1/_2$**, 92—98, [99], 100—104, 105***, [106], 109, 110, 113*, 114—122, 123*, 124*, 125*, 126—129, 130**, 131, 132, 134—136, 138—141, 142*, 143—146, 148, 149, 150***, 151—154, 155**, 156***, 158***, 159—162, $162^1/_2$, 163, 164, 166—169, $169^1/_2$, 170**, 171***, 172, $172^1/_2$, 174***, $174^1/_2$***, 175***, $175^1/_2$***, 176***, 177***, 178—180, 181*, 182—184, 185**, [186], 187, [188], 189, [$189^1/_2$***], 190, 191***, 192, 193, $193^1/_2$***, 194, 196, 197, [198], [199], 200, 201***, 202—204, [205], 206, 207***, 208***, 209, 214***, $214^1/_2$, 215***, 216***, 217***, 218, 219***, 221***, 222—225,

226***, 228***, 229**, 230**, 231**, 232***, 233—237, 238**, 239—245, 246***, 247, 249—266, 267**, 268**, 269**, 269$^1/_2$**, 270—272, 273*, [274], 275, [276], [277], 278, 279**, 279$^1/_2$**, 280*, 281, 283***, 284, 285*, 286, 287, 288**, 289, [290], [291], 292—294, 296—302, 303*, 304***, 305—308, 309***, 310***, 311***, [312], 313, 313$^1/_2$**, [314—329], 330***, 331*** 332***, 333*, 335**, 335$^1/_2$, 336 (= 70$^1/_2$***?), 337***, 338*, 339***, 339$^1/_2$, 339$^1/_3$**, 339$^1/_4$, 340, [343], [344], 345, 346***, 347, 348, 349***, 350—355, 356***, 357***, 358***, 359***, 360, 361***, 362***, 363***, 365***, 366***, 367***, 368***, 369, 370***, 371—375, 376**, 377, 378**, 379, 380, 381***, 382, 383—399, 401, 402, 402$^1/_2$, 403—406, 406$^1/_2$, 407**, [408—410], 411***, 412, 413, 414***, 415—417, 417$^1/_2$, 418, 418$^1/_2$, 419*, 420***, 421, 421$^1/_2$**, 422, 425—429, 431—433, 434*, 435*, 436***, 437***, 438***, 439***, 440***, 441***, 442***,443***,444***,445***,446***,446$^1/_2$***,447***,448***, 449***, 449$^1/_2$***, 450***, 451***, 451$^1/_2$***, 451$^1/_3$***, 452***, 452$^1/_2$***, 454***, 455***, 456***, 457—463, 463$^1/_2$**, 464.

Der Zeit nach fallen hieraus in das 13. Jahrhundert die Nrn. 27**, 44**(?), 62***(?), 73***, 89*, 90**(?), 91**, 92(?), 171***(?), 176***(?), 177***(?), 180(?), 201***(?), 216***, 267**, 284, 299, 313$^1/_2$**, 335**, 436***, 437***(?), 438***—444***, 445***(?), 446***, 446$^1/_2$***, 447***, 448***(?), 449***, 449$^1/_2$***, 450***, 451***, 451$^1/_2$***(?), 452$^1/_2$***(?), 463.

Was hiebei solche aus bestimmten Jahren anlangt, mag in Kürze auf die Anführung von S. 7—10 verwiesen sein.

Dem Schlusse dieses Jahrhunderts oder dem Anfange des folgenden gehört die Nr. 92 an.

Ausser ihr kennen wir aus dem 14. Jahrhunderte die Nrn. 5(?), 6***, 7, 16, 22*, 30, 34, 41**, 42**, 43, 44**(?), 45, 48, 49, 57, 58, 62***(?), 65, 72(?), 77***(?), 81**, 82, 83***(?), 85*, 90**(?), 91$^1/_2$**, 92(?), 93, 101, 105***(?), 109, 110, 113*, 126, 130**, 148, 149, 150***(?), 155**, 158***(?), 159, 163, 168, 170**, 171***(?), 172$^1/_2$, 174***(?), 174$^1/_2$***(?), 175***(?), 176***(?), 177***(?), 180(?), 181*, 184, 185**, 189(?), 201***(?), 207***(?), 208***, 209, 214***, 219***(?), 221***, 222, 226***(?), 229**, 230**, 231**(?), 234—237, 238**, 268**, 269**, 278, 279**, 283***(?), 285,

287, 288**, 298, 303*, 305, 309***, 310***(?), 311***(?), 332***, 339$^1/_3$**, 354, 357***(?), 358***(?), 360(?), 367***(?), 369(?), 375, 376**, 378**, 385, 388, 395, 398, 407**, 415, 416(?), 418, 419*, 420***, 421$^1/_2$, 428, 434, 435, 437***(?), 445***(?), 448***(?), 451$^1/_2$***(?), 451$^1/_3$***, 452***, 452$^1/_2$***(?), 454***, 455***(?), 456***(?), 462, 463$^1/_2$**(?).

Bestimmten Jahren gehören hievon an: dem Jahre 1320 die Nr. 208***; 1355 Nr. 298; 1356 die Nrn. 6*** und 420***; 1365 Nr. 7; 1378 Nr. 48; 1379 Nr. 287; um 1380 Nr. 418; 1388 Nr. 65; 1398 Nr. 148.

In die Gränzscheide dieses und des folgenden Jahrhunderts stellen sich die Nrn. 5, 72, 150***, 189, 231**, 360, 367***, 416, 455***, 456***.

Dem 15. Jahrhunderte gehören an die Nrn. 1, 5 (?), 8, 9$^1/_2$, 10—15, 17, 19—21, 24—26, 28, 29, 32, 32$^1/_2$, 33, 37—39, 44$^1/_2$, 47, 50—52, 54, 55, 59*, 60, 62$^1/_2$, 62$^1/_3$, 63, 64, 66$^1/_2$*, 68***, 69***, 70$^1/_2$*** (= 336 ?), 72 (?), 75, 77*** (?), 78*** (?), 79***, 81$^1/_2$***, 83*** (?), 84***, 86—88, 94—98, 99 (?), 100, 102—104, 105*** (?), 106, 114—121, 134—136, 139, 142, 143, 145, 146, 150*** (?), 151—154, 158*** (?), 160—162, 162$^1/_2$, 164, 166, 169, 169$^1/_2$, 172, 174*** (?), 175*** (?), 178, 179, 182, 183, 186, 187, 189(?), 189$^1/_2$***, 190, 191***, 192, 193, 193$^1/_2$***, 194, 196, 197, 198, 199 (?), 200, 202—204, 206, 207*** (?), 214$^1/_2$, 215***, 218, 219*** (?), 223, 224, 226*** (?), 228***, 231** (?), 233, 239—245, 246***, 247, 249—257, 260—262, 265, 266, 269$^1/_2$**, 270—272, 273*, 274, 276, 277, 280, 283*** (?), 286, 289, 292—294, 296, 297, 300—302, 304***, 306—308, 310***(?), 311*** (?), 314—319, 321, 322, 330***, 331***, 333, 335$^1/_2$, 336, 337***, 338*, 339***, 339$^1/_2$, 339$^1/_4$, 340, 343—345, 347, 349***, 351—353, 355, 356***, 357*** (?), 358*** (?), 359***, 360 (?), 361***, 362***, 363***, 365***, 366***, 367*** (?), 368***, 370***, 371—374, 377, 379, 380, 383, 384, 386, 387, 389—394, 396, 397, 399, 401, 404—406, 406$^1/_2$, 408 (?), 410 (?), 414***, 416(?), 417, 417$^1/_2$, 418$^1/_2$, 421, 422, 426, 427, 429, 431, 455*** (?), 456*** (?), 461, 463$^1/_2$ (?), 464.

Hieraus fallen in bestimmte Jahre: in 1401 Nr. 8; in 1402 Nr. 62$^1/_2$; in 1403 Nr. 387; in 1404 Nr. 194; in 1406

Nr. 64; in 1407 Nr. 29; in 1408 Nr. 396; in 1409 Nr. 286; in 1410 Nr. 87; in 1412 Nr. 391; in 1415 die Nrn. 14 und 203; in 1415/1416 Nr. 306; in 1416 Nr. 338; in 1419 die Nrn. 114, 245, 356***; in 1420 Nr. 204; in 1422 die Nrn. 33 und 54; in 1423 Nr. 433; in 1423 (oder 1426) Nr. 389; in 1424 Nr. 380; in 1424/1425 Nr. 263; in 1425 die Nrn. 10 und 401; in 1426 Nr. 214 1/2; in 1426 (beziehungsweise 1423) Nr. 389; in 1428 die Nrn. 202 und 262; in 1429 die Nrn. 102, 162, 255; in 1430 die Nrn. 139, 151, 182, 294; in 1431 die Nrn. 86 und 116; in 1432 Nr. 296; in 1434 die Nrn. 363*** und 405; in 1435 die Nrn. 247, 330***, 417; in 1436 die Nrn. 26 und 250; in 1440 Nr. 392; in 1442 Nr. 98; in 1444 die Nrn. 28, 32, 264; in 1446 Nr. 121; in 1447 Nr. 399; in 1448 die Nrn. 314 und 340; in 1449 die Nrn. 50, 136, 289, 335 1/2; in 1450 die Nrn. 339 1/2 und 339 1/4; in 1452 Nr. 15; in 1452 (oder 1454) Nr. 362***; in 1454 (beziehungsweise 1452) die eben erwähnte Nr. 362***; in 1454/1458 Nr. 233; in 1455 Nr. 352; in 1458 die Nrn. 95, 169 beziehungsweise 233; in 1459 die Nrn. 272, 293, 414***, 426; in 1460 Nr. 66 1/2*; in 1461 die Nrn. 218 und 249; in 1461/1462 (und 1464) Nr. 145; in 1462 die Nrn. 257 und 397; in 1463 die Nrn. 94 und 353; in 1464 (und 1461/1462) Nr. 145; in 1464/1465 Nr. 241; in 1465 die Nrn. 164 und 242; in 1467 Nr. 186; in 1469 Nr. 421; in 1471 Nr. 115; in 1472 die Nrn. 280, 300; in 1473 die Nr. 243; in 1474 die Nrn. 63, 84***, 144; in 1475 die Nrn. 215***, 240, 355; in 1475/1476 Nr. 193; in 1480 die Nrn. 97, 422; in 1485 Nr. 198; in 1489 Nr. 52; in 1491 Nr. 1; in 1499 (?) Nr. 99.

Dem Schlusse dieses Jahrhunderts oder dem Anfange des folgenden lassen sich die Nrn. 99 und 199 zuweisen.

Aus dem 16. Jahrhunderte sind aufzuzählen die Nrn. 4***, 80 (= 53?), 99 (?), 167, 175 1/2***, 199 (?), 217***, 320, 327—329, 403, 409, 412, 425, von welchen in bestimmte Jahre fallen: in 1504 Nr. 167, in 1513 Nr. 175 1/2***, in 1518 Nr. 320, in 1531 Nr. 4*** beziehungsweise 217***, in 1547 Nr. 403.

Erst dem 17. Jahrhunderte gehören an die Nrn. 411*** (?) und 413, die letzte aus dem Jahre 1603.

Hiemit ist gewissermassen die Reihe der Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts geschlossen.

Doch gesellen sich zu ihnen noch Abschriften aus der Folgezeit, meist zu wissenschaftlichen Zwecken gefertigt, wie aus dem 18. Jahrhunderte die Nrn. 2, $16^1/_2$, 18, 66, 122, 123*, 124*, 125*, 127—129, 131, 132, 140, 156***(?), 232***, 258, 259, 346, 381***, $402^1/_2$, 457—460, von welchen Nr. 122 in das Jahr 1765 fällt, Nr. 258 in 1782, die Nrn. 2 und 18 in 1787; endlich aus unserem Jahrhunderte die Nrn. 35, 36, 156***(?), wie Abschriften im Besitze des Berichterstatters, deren im Bande CXXI, Abh. 10, S. 9 gedacht ist.

In der Gesammtzahl dieser Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels im engeren Sinne, zwischen 460 und 470, sind natürlich auch die oben S. 20 aufgeführten Bearbeitungen in fremden Sprachen mitbegriffen. Liesse sich da allenfalls bei der grösseren Menge von ihnen, bei jenen in böhmischer Sprache, die Frage aufwerfen, ob nicht die der ‚Práwa myesta Pražského wětšího' oder des Rechtsbuches der grösseren beziehungsweise der Altstadt Prag, nämlich die Uebertragung vom Art. 160 über den Wucher bis an den Schluss des Landrechts der sogenannten Vulgata unseres Rechtsbuches, in den betreffenden Nummern durch den Buchstaben *b* gekennzeichnet und dadurch im Augenblicke bemerkbar, eben als ein Stadtrecht, wie beispielsweise S. 21 beim Freisinger Stadtrechte des Vorsprechers Ruprecht von dort oder beim Wiener Stadtrechtsbuche geschehen ist, nicht in die Zahl der Handschriften des kaiserlichen Landrechts aufzunehmen seien, so ist doch einmal hier die Sache insoferne anders gelagert, als es sich nicht um die Einsetzung von nur mehr oder weniger dorther herübergenommenen Artikeln handelt, sondern um die Uebertragung in dem ganzen vorhin bemerkten Umfange, während anderntheils doch billig die genauere Behandlung der Handschriften in böhmischer Sprache einem Juristen zu überlassen ist, der ausser der mittelhochdeutschen auch ihrer mächtig ist. Demgemäss sind hier die Handschriften der ‚Práwa myesta Pražského wětšího' nicht ausgeschieden worden, um so weniger, als die böhmischen Handschriften unseres Rechtsbuches mitunter dieses ganz enthalten, meistens aber auch noch ein Stückchen der ‚Práwa manska' oder des Lehenrechts, sie also doch an und für sich schon

hätten aufgenommen werden müssen. Was übrigens gerade die ‚Práwa myesta Pražského wětšího' betrifft, ist es auch nicht mit der geringsten Schwierigkeit verbunden, sich über ihre Gestalt rasch näher zu vergewissern, nachdem aus einer wortgetreuen Zusammenstellung des Textes der Haupthandschrift, des Pergamentcodex des Stadtarchivs von Prag IV 1, der Nr. 322, welche seinerzeit der erste Präsident des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Dr. Franz Pelzel, mit dem Drucke LZ gefertigt hat, in der Nr. 322 auszugsweise S. 36—58 von dem hier obwaltenden Verhältnisse gehandelt worden ist.

Interessirt sich Jemand nicht für den ganzen Vorrath der Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts, worüber wir Kunde haben, sondern wünscht nur zu wissen, wie viele daraus noch jetzt als vorhanden bekannt sind, so lässt sich ohne besondere Mühe das Ausscheidungsgeschäft noch weiter, als bisher im § 3 geschehen ist, fortsetzen.

Bringt man die verlorenen oder wenigstens im Augenblicke verschollenen Handschriften, welche bei der Aufzählung von S. 23—27 je mit drei Sternchen bezeichnet sind, in Abzug, also die beinahe hundert Nrn. 3, 4, 4½, 6, 23, 44½, 52½, 62, 68, 69, 70½, 71, 73, 77—79, 81½, 83, 84, 105, 150, 156, 158, 171, 174, 174½, 175, 175½, 176, 177, 189½, 191, 193½, 201, 207, 208, 214—217, 219, 221, 226, 228, 232, 246, 283, 304, 309—311, 330—332, 337, 339, 346, 349, 356—359, 361—363, 365—368, 370, 381, 411, 414, 420, 436—446, 446½, 447—449, 449½, 450, 451, 451½, 451⅓, 452, 452½, 454—456, so erübrigen als jetzt vorhanden bekannt noch über 360.

Von ihnen enthalten die Nrn. 275 und 402 nur je einzelne Artikel, nur kleine zu irgend welchem Zwecke angefertigte Zusammenstellungen von solchen die Nrn. 138, 225, 281, 348, 350, 382, welche — wie es den Anschein hat — entschiedene Zusammenstimmung mit 281 zeigt, so dass nach ihrer Abrechnung etwas über 350 Handschriften des eigentlichen kaiserlichen Land- und Lehenrechts oder des einen wie anderen davon zur Zählung gelangen, die noch miteingeschlossen, von welchen S. 23 bemerkt worden ist, dass sich das genauere Verhältniss nicht mit voller Sicherheit

bestimmen lasse. Sollten sie zum Theil für den sogenannten Schwabenspiegel nicht in Betracht kommen, so würden für ihn noch *nahezu vierthalbhundert* erübrigen.

Aus dieser Gesammtzahl haben hier und dort kleinere oder grössere Lücken die mit einem Sternchen gekennzeichneten Nrn. 15, 22, 37, 58, 59, 66, $66^1/_2$, 85, 89, 113, 123—125, 142, 181, 273, 280, 285, 303, 333, 338, 367, 419, 435.

Nur mehr kleinere Bruchstücke, die aber mitunter trotzdem noch ganz oder ziemlich sicher einen Schluss auf die Gestalt der vollen Handschrift gestatten, finden sich in den mit zwei Sternchen aufgeführten Nrn. 27, 41, 42, 44, 81, 83, 90, 91, $91^1/_2$, 130, 150, 155, 170, 185, 214, 229—231, 238, 267—269, $269^1/_2$, 279, $279^1/_2$, 288, $313^1/_2$, 335, $339^1/_3$, 376, 378, 407, $421^1/_2$, $463^1/_2$.

Handelt es sich bei diesen Handschriften mit Lücken oder bei den nur mehr bruchstückweise auf uns gekommenen noch um alte und ältere des kaiserlichen Land- und Lehenrechts, so sind die nur jüngeren Abschriften aus dem 18. und unserm Jahrhunderte auf S. 27 bereits zusammengestellt.

Eine freilich nicht nennenswerthe *Minderung* tritt endlich *an dem ganzen Bestande der erwähnten Handschriften und Bruchstücke von solchen* noch dadurch ein, dass die Nrn. 27** und $313^1/_2$** ursprünglich nur einer Handschrift angehört haben, ebenso die Nrn. 155** und $339^1/_2$**, ferner die Nrn. 238** und 378**, vielleicht auch die Nrn. 130** und 170**.

Mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit darf man sodann wohl die Nr. 39 als = 191 betrachten, für den Fall des Zutreffens dessen, was S. 7/8 bemerkt worden ist, auch die Nr. 73 als = 463, weiter die Nr. 80 als = 53, endlich die Nr. 336 (= jetzt $363^1/_2$) als = $70^1/_2$.

Sollte die im Berichte IX nach der Nr. 55 erwähnte Handschrift der Bodmann-Habel-Conrady'schen Sammlung im allgemeinen Reichsarchive zu München mit der Nr. 23 zusammenfallen, so wäre diese dort nach S. 6/7 zu streichen.

Weiter sind die seinerzeit eigens gezählt gewesenen Nrn. 70, 213, 282, 424 bereits in die Hauptzählung von S. 23/24 nicht mehr aufgenommen. Die Nr. 70 war in Ziffer 1 daselbst nur ein ‚Register des spiegels keyserlicher und gemeiner land-

recht' ohne irgend nähere Angabe; aus 213 fällt hieher nichts als ein Verzeichniss von Artikeln des kaiserlichen Landrechts. Was sodann insbesondere das in 424 befindlich gewesene sogenannte kleine Kaiserrecht anlangt, ist dasselbe in der Nr. 153 der vorhin berührten Bodmann-Habel-Conrady'schen Sammlung enthalten, wie in der neuen Folge der Archivalischen Zeitschrift II, S. 36/37 angeführt ist.

§ 4.

Was begegnen nun in diesen von S. 23 an berührten Handschriften selbst für Bezeichnungen unseres Werkes?

Zunächst in ihm selber hören wir — je mit Bezug auf das Landrecht oder das Lehenrecht — von dem Landrechtsbuche oder dem Lehenrechtsbuche wie auch Lehenbuche, oder auch für das Ganze ohne besondere Rücksichtnahme auf seine beiden Theile einfach von dem Landrechtsbuche. So heisst es in der geschichtlichen Einleitung bei der Erwähnung der Einsetzung der Kurfürsten durch den Kaiser Karl den Grossen S. 179 Z. 20/21: Welhiu ambet si suln haben, und wer si sîn, daz seit uns daz lantrehtbuoch bescheidenliche. Bei Besprechung der Versammlung zu Mainz, in welcher sein Sohn Ludwig der Fromme zum Könige gewählt wurde, hören wir Sp. 179 Z. 48: Diu reht diu Karle und andere künige gemacht hânt, diu vint man an dem lantrehtbuoche. Bald nach dessen Beginne äussert der Verfasser bei der Aufzählung der Könige und Kaiser[1] die als Gesetzgeber wohlthätig wirkten: Di minten und vorhten got. und dar umme sazten si mit wol verdâhtem sinne und mit wîser meister lêre elliu diu lantreht und elliu diu lehenreht diu an disem buche sint. Und wie wird alsbald näher sein Inhalt gekennzeichnet? An disem bûche stêt niht wan werltlichez reht. unde dar umb heizzet dize bûch daz lant reht bûch, daz ez uber elliu lant reht unde gewær ist. Insbesondere an Beziehungen im Landrechtsbuche auf das Lehenrechtsbuch und umgekehrt fehlt es nicht. So nur beispielsweise am Schlusse des

[1] Der kunc Constantin, unde der edel keiser Justinian, unde der heilig und der werde keiser Karle, und sîn sun der werde keiser Ludewich und des sun der edel Leuther

Art. LZ 2 des Landrechts: jdoch gebristet im vil rehtes der des herschiltes darbet, als wir her nâch in dem lêhenbûche wol gesagen. Oder am Schlusse des Art. LZ 142: unde vellet in den sibenden. daz seit nu wol daz lêhenbûch her nâch, welh reht die habent die in dem sibenden herschilte sint. Oder umgekehrt im Art. LZ 41 b des Lehenrechts: Der kunc sol vil wol wizzen, wem er den ban gelîhen mûge, daz er ze rehte rihter mûge sîn. dâ sol er sehen an daz lantrehtbûch. dâ vindet er inne, wer mit rehte rihter mac gesîn.

Im Texte des Rechtsbuches hat sich diese Ausdrucksweise regelmässig fort und fort für das Ganze oder für dessen einzelne Theile erhalten.

Daneben aber begegnen bald und weiter im Verlaufe der Zeit in den Handschriften gewissermassen als Haupttitel ausserordentlich naheliegende Bezeichnungen, hergeleitet insbesondere von der Betrachtung des in dem Werke enthaltenen Rechts als gemeinen Rechts des mittelalterlichen Kaiserreiches, als kaiserlichen oder sozusagen allgemein im Reiche gang und gäben Rechts. Hören wir nur gleich wieder das Werk selbst! Da heisst es unumwunden nach der vorhin bei den als Gesetzgeber namentlich hervorgehobenen Königen und Kaisern mitgetheilten Stelle: Und alsô stêt ouch an disem bûche keinerslahte lantreht noch lêhenrecht noch keinerslahte urteil wan als ez von dirre getriwen keiser gebote und von rômischer phahte genomen ist. unde ouch elliu reht diu an disem bûche stênt diu habent die keiser unde die kunge alsô gesezzet, daz si uber elliu lant reht unde gewær suln sîn. wan swer et rômisch keiser und kunc ist, dem sint ouch von rehte elliu lant undertân diu cristenlîchen gelouben hânt. unde swaz ouch die rômischen keiser und kunge lantreht unde lêhenreht gesezzet unde geboten habent, diu suln ouch von rehte gemeine und gewonlich sîn in allen den landen diu under in sint. So tritt uns dann beispielsweise der sogenannte Schwabenspiegel als ‚kayserlich und königlich Landt- und Lehenrecht' in der Nr. 429 entgegen, oder stossen wir in der Nr. 280 beim Landrechte auf die Bezeichnung als kaiserliches Rechtsbuch, am Schlusse der böhmischen Uebertragung in der Nr. 198 auf die Erwähnung der alten Kaiserrechte, die gewöhnlich Landrechte heissen, in der Nr. 261 auf ‚das Landt-

recht puech, dar jnne diu gemain lanndtrecht begriffen sind als die aus den kaiserlichen rechten vnnd annderer geschrift geczogn sindt' mit dem Lehenbuche, und Nr. 16 bietet uns für beide Bestandtheile ein alphabetisches ‚Register uber die keyserliche recht'. Die Handschriften, welche das Landrecht in einer Eintheilung in vier Bücher — jedoch ohne Abänderung in der alten Ordnung des Stoffes — enthalten, die Nrn. 24, 37, 47, 136, 200, sprechen von demselben als Kaiserrecht und verwenden theilweise diesen Ausdruck als Ueberschrift auf den einzelnen Seiten dieser vier Bücher, wie Nr. 47, 200, was auch weiter die Nr. 338 thut. Wieder das Kaiserrecht finden wir in den Nrn. 5, 139, 209, 223, 338, 385, 461. Sehr bestimmt drückt sich auch Nr. 60 aus: Dis bůch heysset keyser recht, und ist genomen us den keyser rechtbůchen und usser den bäbschlichen geyschlichen rechtbůchen, und begriffet auch in ym u. s. w. Als Kaiserlehenrecht ist das Lehenrechtsbuch in den Nrn. 338 und 345 benannt, als kaiserliches Lehenrechtsbuch erscheint es in der Nr. 29. Am Schlusse des Landrechts der Nr. 338 hat der Schreiber die Benennung „Jus caesariae' gebraucht, jener der Nr. 385 am Ende des Ganzen die: Jus imperiale. Die äussere Aufschrift auf dem Vorderdeckel des Originaleinbandes der Nr. 256 lautet: ‚Leges imperiales in vulgari'.

Auch in der böhmischen Bearbeitung des sogenannten Schwabenspiegels stossen wir auf die Bezeichnung der ‚Práwa ciesařská gichž užiwaše rytieřstwo i města po wšem křestianstwí': die Kaiserrechte, welche Ritterschaft und Städte in der gesammten Christenheit gebrauchen.

Weiter wird in den Handschriften des sächsischen Rechts, welche Verweisungen auf den sogenannten Schwabenspiegel enthalten, derselbe als Kaiserrecht angeführt. So beispielsweise in den Nrn. 210, 211, 430.

Dasselbe ist der Fall in den sogenannten Schlüsseln des Landrechts, wie in den Nrn. 9, 31, 46, $64^1/_2$ (= 157), 108, 137, 147, 157 (= $64^1/_2$), 173, 212, 334, 341, 342, 465, und in den alphabetischen Arbeiten, wie insbesondere den grossen alphabetischen Rechtswörterbüchern aus dem Sachsenspiegel, unserem Rechtsbuche, den fremden Rechten u. s. w. in den Nrn. 40, 56, 61, 76, 84 (?), $102^1/_2$, 111/112, 165, 220, $223^1/_2$, 227, 248, 295, 364, 400.

Betrachtet sich, wie wir gesehen haben, der sogenannte Schwabenspiegel in seinem Texte selbst als das allgemein im deutschen Reiche in Uebung stehende Land- und Lehenrecht, erscheint es dann in den Handschriften ohne Weiteres als kaiserliches oder Kaiserrecht, kann es da Wunder nehmen, wenn oft genug geradezu auf eine bestimmte Person, eben auf den Kaiser Karl den Grossen als den Schöpfer der mittelalterlichen Rechts- und Staatsordnung Bezug genommen ist? Gewiss deutlich genug spricht sich da in der Nr. 51 gleich das Verzeichniss von ‚des bůches cappittel, das da saget von dem keiserlichen recht das do gesetzet ist von keiser Karle, durch den alle recht bestattet sint, wenn got von hymel yme das oben herab gesant hat mit dem engel, die recht zů haltende diu har nach geschriben stant' aus. Auch die Nr. 13 redet ohne Weiteres von ‚des saeligen kayser Karols rechtpuech', die Nr. 392 von ‚des heiligen kayser Karelo rechtpuch', die Nr. 396 von ‚chünig Karels recht'. Die Nrn. 197, 239, 254, 260, 262, 285, 399, 405 sprechen von Kaiser Karls Landrecht und Lehenrecht. Den Anfang der Nr. 152 bildet ein ‚Registrum super leges Karoli regis et etiam aliorum plurimorum legisperitorum. In Nr. 102 stossen wir auf ‚die kaiserlichen recht als sie gemacht hat kaiser Karl der groß.' Die Nr. 197 spricht am Schlusse des Landrechts: Hie habent ein endt die Landtrecht kayser Karls, und bemerkt dann als Uebergang: Hie hebent sich an die gesetz[t]en Lehenrecht kayser Karls. In der Nr. 239 tritt uns die Bezeichnung entgegen: des heiligen kunges Karels Lanntrech puch und kayserliche recht gantz und gerecht und gut bewärt, und sodann: des heiligen kayser Karels Lehen recht puch gerecht und gantz. In den Nrn. 29 und 285 lesen wir beim Lehenrecht: daz lehenbůch, daz awch chůnich Karel gemachet hat. Das in der Nr. 169 allein enthaltene Lehenrecht heisst da: kayser Karels lehenrechtpůch. In einer Reihe von Handschriften endlich ist er bildlich verwerthet, wie etwa in den Nrn. 1, 54, 251.

An der Stelle dieses gewaltigen Herrschers begegnet in der Nr. 23 Friedrich. Sie erscheint als ‚Kaiser Friedrichs Landrecht' betitelt. Ich unterlasse es, hieran eine Folgerung zu knüpfen, da möglicherweise der Nachricht die uns darüber zu Gebot steht nicht zu trauen ist. Sie stammt nämlich — die

Handschrift selbst ist verschollen oder scheint wenigstens verschollen — nirgend anderswoher als aus dem Kataloge der Bibliothek ihres seinerzeitigen Besitzers, des Reichshofrathes Dr. Christoph Heinrich Edlen v. Berger, und ist hiernach von Homeyer in Nr. 22 und mit ihm von mir in Nr. 23 als sogenannter Schwabenspiegel betrachtet worden. Nun findet sich in der Bodmann-Habel'schen Handschriftensammlung des Kreisrichters a. D. Wilhelm Conrady auf der Miltenburg, zur Zeit im baierischen allgemeinen Reichsarchive in München, eine Papierhandschrift, welche Professor Dr. Bodmann im Jahre 1795 aus dem bibliothekarischen Nachlasse des Prof. Dr. Johann Bernhard Hoffer in Altdorf bei Nürnberg erwarb, an deren Spitze, theilweise weggeschnitten, von einer Hand des 17./18. Jahrhunderts steht: Keyser Fridrichs Landt-Recht. Einmal nun ist diese Ueberschrift erst in später Zeit hingesetzt, und ausserdem ist sie nicht richtig, indem die Handschrift selbst [1] entfernt kein weder sächsisches noch kaiserliches Landrecht enthält, sondern die Glosse zum sächsischen Lehenrechte, und zwar dem Kaiser Friedrich zugeschrieben, von Homeyer unter Nr. 279 aufgeführt, und den Richtsteig des Lehenrechts. Sollte nun diese Handschrift mit der nicht näher bekannten v. Berger's zusammenfallen, so wäre einmal wenigstens von einem Landrechte des Kaisers Friedrich keine Rede, und auf der anderen Seite würde auch kein sogenannter Schwabenspiegel vorliegen, sondern wäre Homeyer's Nr. 22 und meine Nr. 23 aus dem Verzeichnisse der Handschriften eben dieses Rechtsbuches zu entfernen.

In einigen Handschriften ist sodann — trotzdem dass in der Einleitung des Werkes [2] ausdrücklich betont ist, dass dasselbe nur das weltliche Recht enthalte — neben der weltlichen gesetzgebenden Gewalt auch an die geistliche gedacht. So in Nr. 29: das Rechtpuch als es die heiligen Päbst und die römischen Kunig in den Concilien [3] geseczt haben nach der Weisen Rat. Oder in Nr. 280: das kayserlich

[1] Vgl. in der Archivalischen Zeitschrift, Neue Folge, Band II, S. 34/35, Ziffer 2.

[2] An disem bûche stêt niht wan werltliches reht. unde dar umb heizzet dizo bûch daz lantreht bûch, daz ez u. s. w.

[3] In der Handschrift steht: conczleyen.

Recht Pucht als es die Bäbst Kayser und auch der Kung gemacht und bestetigůt haben und als auch yrew Pucher sagend. Mit Bezugnahme wieder auf bestimmte hier hervorragende Persönlichkeiten heisst es am Schlusse des Landrechts der Nr. 296: Diese recht hat geseczt pabst Leo und kunig Karl sein pruder in den concilien mit ander fursten rat uber ein itzlich sach zu richten richtiklichen nach der sele heil etc. In der Nr. 300 — wozu $339^1/_2$ gezogen sein mag — bezeichnet sich unser Land- und Lehenrecht als ‚das rechttpuech das chůnig Chårel, die påbst, und ander chůnig und herczogen aus dem decrett und decretall genummen habentt und in yrem concily.

Diesem sozusagen grossen Kaiserrechte gegenüber heisst dann ein anderes bekanntes deutsches Rechtsbuch des Mittelalters das kleine Kaiserrecht. So hat die Nr. 338 aus dem Jahre 1416 für dieses, das in ihr auf den sogenannten Schwabenspiegel folgt, diese Bezeichnung: des Keysers Bok, unde men mach id heten luttik Keyser Recht.

Ausser Ansatz haben natürlich Bemerkungen zu bleiben, welche in keinerlei Zusammenhang mit den Handschriften selbst stehen, nur durch Zufall anderwärts in dieselben gerathen sind. So etwa der blos bibliothekarische Vermerk einer späteren Zeit zu der schon erwähnten Aufschrift ‚Leges imperiales in vulgari‘ der Nr. 256: In usum F. F. Aspacensium. Vgl. Rockinger in I. S. 559—561.

Dagegen mag noch, wenn es auch auf die eigentlichen Bezeichnungen unseres Rechtsbuches keinen Einfluss hat, erwähnt sein, dass mitunter eine Handschrift sich in Geltendmachung einer besonderen bald weiter und bald enger begränzten Beziehung gefällt. So beispielsweise, wenn die Nr. 102 für unser Lehenrechtsbuch die Bezeichnung als ‚payrische Recht‘ hat, oder die Nr. 403 dasselbe als das ‚Lehenpuch des loblichen hausz Osterreichs‘ bezeichnet, oder die Nr. 420 die gleichzeitige Ueberschrift ‚Steyerisches Landrecht‘ trug. Vgl. hiezu auch noch die Nrn. 4 und 217. Eigenthümlich erscheint weiter ‚das Registrieren des kayserlichen Landtrecht Půches zů Swaben Artickelle‘ nach dem Texte der Nr. 29, oder die Bezeichnung des Landrechts als ‚Nůerenpergisch Recht‘ am Beginne des Verzeichnisses der Artikel in der Nr. $172^1/_2$, was indessen zu ihm selbst in keinerlei Zusammenhang steht, sondern wohl eine

ganz andere Veranlassung hat, worüber in den Sitzungsberichten der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München 1894, S. 124—147 gehandelt ist.

Sonderbar ist endlich die Bezeichnung als Sachsenspiegel in der Ueberschrift der Nr. 427: Hie vohet sich an dis buch das do saget kaiserrecht und lehenrecht, lantrecht, und sprichet man jme der Sachssenspiegel.

§ 5.

Auf S. 22—23 sind jene Handschriften ausgeschieden worden, die aus welchen Gründen immer für das kaiserliche Land- und Lehenrecht in Betracht kommen, wie die Schlüssel des Landrechts, die verschiedenen mitunter höchst umfangreichen Rechtswörterbücher, das sogenannte Elbinger Rechtsbuch, ein kurzes Gerichtshandbuch, und anderes.

So haben sich dann die Handschriften ergeben, welche das kaiserliche Land- und Lehenrecht im eigentlichen Sinne selbst enthalten, wovon S. 23—30 die Rede gewesen.

In diesen bildet den Hauptinhalt eben das Land- und Lehenrecht, in der überwiegenden Mehrzahl vereint, bisweilen auch nur das eine oder das andere. Namentlich das Landrecht zeigt da einen bunten Wechsel der Gestalt. Dieses im Einzelnen oft genug so mannigfaltig gearteten Inhalts wird in den §§ 6 und 7 nach der Seite seines äusseren Erscheinens wie nach der seiner inneren Einrichtung gedacht. Weiter kommen auch noch die §§ 8—11 in Betracht.

In mehr als einem halben Hundert von Handschriften ist mit dem Rechtsbuche selbst eine grosse geschichtliche oder wenn man will rechtsgeschichtliche Einleitung verbunden, das Buch der Könige, wovon im § 6, S. 41/42.

An diese zwei Hauptbestandtheile, die sich selbst immer nur als ein zusammengehöriges Ganze betrachten und gegenseitig auf einander Bezug nehmen, haben sich häufig auch, dem Gedanken der Darstellung des im Kaiserreiche gang und gäben Rechts entsprechend, Reichsgesetze und namentlich Reichslandfrieden angeschlossen, wie aus § 13 in den Ziffern 5 und 6 zu ersehen.

Namentlich mit Rücksicht auf die Befriedigung amtlicher oder praktischer Bedürfnisse da und dort sind endlich weitere

rechtliche Gegenstände örtlicher wie anderer Art in diese und jene Handschriften noch aufgenommen, worüber § 13 in den Ziffern 7—16 und 19 handelt.

§ 6.

Gehen wir nun auf das äussere Erscheinen des kaiserlichen Land- und Lehenrechts in seinen Handschriften ein, so mag Folgendes darüber hier Platz finden.

Zunächst scheiden sich die Gestalten, welche im ersten Theile des Landrechts bis Art. LZ 313 einschliesslich die alte Ordnung des Stoffes im grossen Ganzen nach dem Vorbilde des — Sachsenspiegels beziehungsweise — Deutschenspiegels bewahrt haben, in der weit überwiegenden Mehrzahl aber noch einen zweiten Theil anreihen, von denjenigen weniger zahlreichen Gestalten, welche diese alte Ordnung des Landrechts so oder so umgeändert haben. Das Lehenrecht ist von solchem Vorgange nicht berührt worden. Beide Classen weisen in den Handschriften auch je für sich vielfach Abweichungen auf.

Fällt unter die erstere Gestalt die weitaus überwiegende Zahl der Handschriften, so sei vorderhand auch hievon die Rede.

Was zunächst die Aufeinanderfolge der beiden Hauptbestandtheile betrifft, des Land- und Lehenrechts, geht in der Regel, und zwar in beiden Gestalten, das erste dem zweiten voran. Als die nur wenigen Ausnahmen hievon sind folgende zu erwähnen. Das Lehenrecht ist vor das Landrecht gestellt in den Nrn. 21, 71, 121, 234, 279(?), 280(?), 406. Besonders eigenthümlich ist dann die Einschiebung des Lehenrechts zwischen die Art. LZ 1 und 2 des Landrechts in der Nr. 152, wie zwischen die auch im § 7 noch eigens zu berührenden Art. LZ 219 und 220 des Landrechts in der Nr. 1. Land- und Lehenrecht in merkwürdigem Durcheinander begegnen in Nr. 153. Vielleicht darf auch hier gleich zu den Nrn. 121 und 406 noch der Trennung des Lehen- und Landrechts selbst durch Einfügung des Landfriedens des Königs Rudolf von 1287 zwischen hinein gedacht sein.

Enthalten die meisten Handschriften das Land- und Lehenrecht, und zwar fast durchgehends in dieser Folge, so bedarf

es einer eigenen Aufzählung der Handschriften nicht, in welchen sich eben diese regelmässige Erscheinung zeigt. Dagegen treten hieran folgende Ausnahmen entgegen. Nur das Landrecht findet sich in den Nrn. 2, 4, $4^1/_2$, 5, $9^1/_2$, 10, 18, 24, 37, 47, 49, 52, 54, 58, $62^1/_2$, 73, $81^1/_2$, 123, 125, 126, 136, 144, 159, 167, $172^1/_2$, 175, 200, 202, in deren Vorlage aber das Lehenrecht gewesen zu sein scheint, 204, 214, worin sich das sächsische Lehenrecht anknüpft, 221, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach 222 gehörte, 243, 250, 289, 293, 304, 333, 339, 359, 366, 387, 404, 413, 425, 435, 461. Nur das Lehenrecht in den Nrn. 11, $62^1/_3$, 106, 146, 169, 207, 222, wozu aber wahrscheinlich vor ihrem Raube aus München das Buch der Könige alter Ehe und das Landrecht der Nr. 221 gehörte, 336, 345, 369, 403.

Nur Artikel in einer Auswahlsammlung enthalten die Nrn. 138, 225, 275, 281, 348, 350, 382, 402.

Eine besondere Erscheinung ist sodann mitunter das vorzeitige Abbrechen sowohl des Land- als auch des Lehenrechts vor dem gewöhnlichen Schlusse. So des Landrechts in den Nrn. 2 und 18 bereits mit dem Art. LZ 144, ohne dass bekannt ist, ob die Vorlage Nr. 73 nicht weiter gereicht oder der Abschreiber nur auf eigene Faust hier Halt gemacht hat. In der Nr. 85 reicht das Landrecht nur bis in den Art. LZ 323, das Lehenrecht gar nur bis in den Art. 28. In der Nr. 101 schliesst das Lehenrecht bereits mit dem Art. 63 = LZ 72 a, während es nach dem Verzeichnisse der Artikel noch keineswegs zu Ende sein soll, indem dieses noch weiter eine Menge von solchen namhaft macht. In der Nr. 172 reicht es nur bis zum Art. 56 = LZ 79. Mitten im Satze mit den Worten ‚und biutet der herre dem man sein gut, er sol es zehant‘ des Art. LZ 42 c bricht die Nr. 253 ab.

Sind das regellose Vorkommnisse, so verhält sich die Sache wenigstens zum Theil anders bei einer Reihe von Handschriften, welche nur den ersten Theil des Landrechts enthalten, also bis Art. LZ 313 einschliesslich, aber nicht mehr den zweiten von da ab, und nur noch einen kleinen Theil des Lehenrechts. Es fallen dahin die Nrn. 36, 39, $44^1/_2$, 85, 98, 113, 118, 166, 180, 193, 214, 273, 299, 307, 333, 387, 396, 399, 419, 436, 437, 438, 441, wozu auch noch

der erste Theil des vervollständigten Landrechts einzelner Nummern zu zählen ist, wie $9^1/_2$, 121, 406 und ohne Zweifel noch anderer.

Welches ist dann die äusserliche Abtheilung des Rechts- und anderen Stoffes, welche die einzelnen Handschriften bieten? Nur ausnahmsweise — wohl noch auf ursprüngliche Fassung hindeutend — erscheint eine solche in bloss ungezählte Absätze mehr oder weniger ohne Ueberschriften in den Nrn. 194 und 422, in der ersten von 1080 für das Landrecht und 427 für das Lehenrecht, in der anderen von 1126 für das Landrecht und 393 für das Lehenrecht an der Zahl. Auch die Nr. 214, weiter die Nr. 333, welche wie jene nur den ersten Theil des Landrechts enthält, bietet ihn wieder ohne Ueberschriften mit Ausnahme einer einzigen auf Fol. 272 Sp. 1 ‚von der scepinge der werlde' nur in grösseren oder kleineren Abschnitten, wovon die grösseren rothe Anfangsbuchstaben haben, die anderen nur jedesmal ein rothes Paragraphenzeichen. Dem entgegen bildet die Regel eine Abtheilung in eine grössere oder geringere Anzahl von Artikeln oder Capiteln, je nachdem ihr Inhalt so wie so zusammengezogen oder so wie so getrennt ist, sowohl mit besonderer Beifügung der treffenden Zahlenfolge als sehr häufig auch ohne sie, nicht minder sowohl mit eigenen Ueberschriften als bisweilen auch ohne sie. Im grossen Ganzen lässt sich sagen, es bewege sich — abgesehen von Ausnahmen, wie sie im § 8 zur Sprache kommen — die Zahl dieser Artikel oder Capitel im Landrechte hauptsächlich zwischen 360 bis etwas über 380, im Lehenrechte zwischen 140 bis gegen 160. Einige Beispiele mögen das erhärten. Das Landrecht besteht aus 360 Artikeln in Nr. 43; aus 361 in Nr. 390; aus 363 in den Nrn. 47 und 244; aus 364 in 24 und 57; aus 365 in 240 und 340; aus 367 in 337; aus 368 in den Nrn. 64, 149, 151, 235, 247, 389, 416; aus 369 in 223; aus 369 beziehungsweise 370 in 384; aus 371 beziehungsweise 372 in 65; aus 373 in 1 und 379; aus 374, unter welchen aber die Artikel des Lehenrechts 47—51 einschliesslich wie 178 und 179 stehen, in der Nr. 92; aus 375 in 21; aus 377 in den Nrn. 93, 179, 266; aus 378 in den Nrn. 241, 263, 427, 462; aus 380 in den Nrn. 17, 242, 464. Das Lehenrecht enthält 142 Artikel in den Nrn. 218, 249, 371; 144 in Nr. 43; 145 in den Nrn. 8, 57, 65, 251, 260, 270,

337; 146 in den Nrn. 197, 254, 262, 405; 147 in den Nrn. 236, 338, 385; 148 in 252, 265, 340; 149 in 386; 150 in 1 und 264; 150 beziehungsweise 152 in 427; 151 in den Nrn. 21, 149, 179, 241; 151 beziehungsweise 152 in 301; 152 in den Nrn. 38, 93, 223, 242, 244, 462; 153 in 17, 19, 203, 263; 154 in 96 und 377; 155 in den Nrn. 28, 390, 463; 156 in 224 und $418^1/_2$; 157 in 95. Hie und da reicht auch die bisher bemerkte Zahl der Artikel im Landrechte wenig über 360 und im Lehenrechte über 140 zurück, wie nicht minder im Landrechte über 380 und im Lehenrechte über 160 herab. So entziffert beispielsweise der Umfang des Landrechts 343 Artikel in Nr. 385; 347 in den Nrn. 239 und 270; 348 in Nr. 5; 349 in 197, 251, 254, 262; 350 in 260; 351 in 96; 353 in 257; 355 in 236 und 338; 356 in 385; 358 in 377 und 463; 359 beziehungsweise 361 in 32; dann 381 beziehungsweise 382 in 289; 382 in 394; 383 in den Nrn. 28, 38, 415; 384 in 19; 385 in den Nrn. 203, 256; 387 in 45; 389 in 418; 392 in 95 und 224. Das Lehenrecht zählt 121 Artikel in Nr. 385; 125 in Nr. 257; 127 in den Nrn. 151, 235, 247, 416; 137 in 72 und 379; 139 in 464; dann 165 in 33; 166 in 394; 169 in den Nrn. 63, 256, 415, 418; 170 in Nr. 12.

Meistens sind sie für das Landrecht wie für das Lehenrecht eigens gezählt oder zu zählen. Doch begegnen auch Handschriften, in welchen von dem einen Theile auf den anderen gleich durchgezählt ist, wie in den Nrn. 97, 115, 121, 141, 152, 183, 215, 255, 293, 380, 388, 396, 406, 433.

Abgesehen von dieser Abtheilung in Artikel oder Capitel stösst man in einigen Handschriften sowohl beim Land- als beim Lehenrechte auch auf eine Scheidung in Theile oder Bücher.

Ohne Weiteres, wie es den Anschein hat, tritt eine solche des Landrechts in drei Bücher in der Nr. 45 entgegen. Aber sie ist keine ursprüngliche, sondern — wie bei ihr bemerkt worden — erst im Laufe der Zeit auf künstlichem Wege hergestellt.

Andere Handschriften zeigen, aber wieder ohne eine Aenderung an der gewöhnlichen Ordnung des Inhalts, in verschiedener Weise dergleichen Abtheilungen. So erscheint das

kaiserliche Landrecht der Nr. 461 in drei Büchern. In der Nr. 169½ begegnet es in drei als Capitel bezeichneten Hauptstücken. Die Nr. 72 trennt das Landrecht in drei und das Lehenrecht in zwei Bücher. Letzteres ist auch der Fall in der Nr. 142. Das ausschliesslich in der Nr. 345 enthaltene Lehenrecht zerfällt in drei Theile.

Sodann scheiden die Nrn. 24, 37, 47, 136, 200 die ganze Folge der Artikel des in ihnen ausschliesslich enthaltenen Landrechts, gleichfalls ohne eine Aenderung an ihrer gewöhnlichen Ordnung, in vier Bücher. Wie es den Anschein hat, waren die Handschriften mit dieser Einrichtung insbesondere in Schlesien verbreitet. Sie auch sind es, welche als ‚das Kaiserrecht' für die sogenannten Schlüssel des Landrechts — vgl. § 15 — benützt erscheinen.

In der Nr. 71 endlich zerfiel das Landrecht in acht und das Lehenrecht in fünf Bücher. Vgl. Homeyer in seiner Schrift über die deutschen Rechtsbücher S. 46 unter Ziffer 6.

War bisher nur vom Land- und Lehenrechte selbst die Rede, so steht nicht selten hiemit noch anderer geschichtlicher wie Rechtsstoff in unmittelbarer Verbindung.

Vor Allem ist der umfangreichen geschichtlichen oder wenn man will rechtsgeschichtlichen Einleitung zu dem Rechtsbuche selbst, des Buches der Könige der alten wie der neuen Ehe, zu gedenken. Hauptsächlich das der alten Ehe begegnet in den Nrn. 7, 13, 19, 20 erst von Naaman an, 27, 30, 39 (= 191 ?), 45, 50, 51, 54, 64, 68, 82, 87, 92, 102, 145, 160, 161, 171, 187, 189, 190, 216, 221, 238, 239, 251, 254, 260, 262, 263, 270, 335, 335½, 337, 358, 362, 365—367, 379, 421, 426. Das der neuen Ehe für sich in den Nrn. 66 und 435. Das der alten und neuen Ehe zusammen in den Nrn. 86, 162, 196, 245, wohl auch 246. Buch der Patriarchen und der Könige ist diese Arbeit in der Nr. 7 genannt. Vgl. auch die Nr. 102. Puech der heiligenn Patriarchen und Vätter der Weyssagenn in der Nr. 68. Vitas patrum heisst sie die Nr. 50. Biblische Geschichten vom Anfange der Welt bis Jakob und Esau sind auch in der Nr. 428 erwähnt. Den Schluss solcher von Josef in Aegypten enthält die Nr. 38. Biblische Erzählungen endlich von Elisäus bis Judith finden sich in der Nr. 401. Da mehrere der angeführten Handschriften des kaiserlichen

Land- und Lehenrechts, wie aus dem 13. Jahrhundert Nr. 27, wozu 313½ gehört, 335, aus dem 14. Jahrhundert Nr. 238, wozu 378 gehört, nur in Bruchstücken erhalten sind, sich aber in diesen das Buch der Könige findet, ist die Muthmassung kaum unbegründet, dass das auch weiter noch in verschiedenen jener Handschriften, die in oft nur höchst unbedeutenden Resten auf uns gekommen sind, der Fall gewesen.

Von anderen besonderen Zuthaten in einer Reihe von Handschriften ist eine die sogenannte gute Herrenlehre, die Geschichte von der Zählung des Volkes Israel durch den König David. Vgl. Rockinger in F S. 298--300. Sie hat ihren Platz in den Nrn. 7, 56, 102, 160, 172, 252, 264, 265, 373, 374 gefunden.

Theils in Verbindung mit ihr, wie theils auch ohne sie findet sich dann eine Reihe von Artikeln des Landrechts, die in der Mehrzahl der Handschriften nicht aufgenommen sind, Artikel, welche zum Theil aus dem Deutschenspiegel und der Nr. 85 gezogen sind, gleichmässig als ein Ganzes, wenn man will als ein eigener Anhang oder als Zusatz zum Landrechte — vgl. Rockinger in F S. 319 bis 335 — in den Nrn. 7, 32½, 102, 160, 172, 189, 252, 261, 264, 265, 373, 374, 386, 435.

Nicht minder sind insbesondere einer mehrfach verbreiteten Gruppe von Handschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts die sogenannten Articuli generales oder gemeinen Artikel — vgl. Rockinger in K S. 175/176 — eigen. Sie finden sich beispielsweise in den Nrn. 13, 251, 254, 260, 262, 270, 405, 426.

An die namhaft gemachten Hauptbestandtheile unseres Werkes, die geschichtliche Einleitung und das Rechtsbuch selbst, reihen sich sodann in so und so vielen Handschriften noch sozusagen als nothwendige oder jedenfalls wünschenswerth erachtete Ergänzungen diese und jene Reichslandfrieden und andere Reichsgesetze, von dem berühmten Mainzer Hoftage des Jahres 1235 an bis zur goldenen Bulle in deutscher und lateinischer Fassung, wie sonst dahin allgemein oder örtlich einschlagende Gegenstände bis zur sogenannten Karolina und noch darüber hinaus bis in das Jahr 1467. Es sei hierüber in Kürze auf § 13 in den Ziffern 5, 6, 13 verwiesen.

Zum Schlusse mag noch erwähnt sein, dass abgesehen von den blossen Verzeichnissen der Artikel des Land-

wie Lehenrechts diese und jene älteren und jüngeren Handschriften mit besonderen alphabetisch oder auch systematisch eingerichteten Inhaltsnachweisen ausgestattet erscheinen. Vgl. unten § 10.

Bezieht sich das alles auf die grosse Masse der Handschriften der gewöhnlichen Gestalt, so ist die Sache einfacher bei den Gestalten, welche die alte Ordnung des Landrechts so oder so umgeändert haben. Hievon im § 11.

§ 7.

Abgesehen von diesen Verschiedenheiten in dem äusseren Erscheinen des kaiserlichen Land- und Lehenrechts in seinen Handschriften, kommen auch einzelne besondere Erscheinungen innerhalb desselben in Betracht. Darüber hier Folgendes.

Nicht selten zeigt sich im ersten Theile des Landrechts bis zum Art. LZ 313 einschliesslich eine Abtheilung zwischen den Art. 219 und 220. So beispielsweise in den Nrn. 19, 20, 21, 26, 28, 104, 120, 263, 337, 358, 359, 362, 365, 372, 391, 401, 421, 434 und anderen. Sie ist weder ursprünglich, indem da wie in einer Menge von Handschriften diese beiden Artikel nicht getrennt, sondern nur einer sind, noch auch deutet irgend etwas auf einen inneren Grund, der hiezu Veranlassung gegeben haben könnte. Dagegen hat es den Anschein, als ob der zufällige Umstand, dass die Ueberschrift ‚Lehenrecht' oder ähnlich, welche öfter der Art. 220 trägt, bei dem Hersteller einer späteren Fassung die Meinung erweckt haben mag, es beginne hier wirklich das Lehenrecht als solches. Hat es ja, wie schon S. 37 bemerkt worden, ohne Weiteres auch hier die Nr. 1 eingeschoben. Abgesehen von dieser ganz ausnahmsweisen Erscheinung ist aber in einer beträchtlichen Zahl von Handschriften die Abtheilung selbst ganz bestimmt durch die Anführung gekennzeichnet, dass mit dem Art. 219 das Landrecht zu Ende sei. Man denke nur an die bekannte alte Nr. 89, in welcher nach dem Art. 219 ‚Hie ist daz lant reht bůch uz' steht, und dann der Vermerk über die Fertigung der Handschrift für seinen Herrn Gregor von Falkenstein im Höllenthale bei Freiburg im Breisgau durch den Diakon Konrad

von Lützelnheim im Jahre 1287 zu Freiburg und Vörstätten in dessen Nähe folgt, worauf dann mit dem Art. 220 in der gewöhnlichen Folge derselben weiter gefahren wird.

In Wirklichkeit weist auf eine Scheidung, nämlich auf die des ersten und zweiten Theiles eben wieder des Landrechts, in einer Reihe von Handschriften eine Stelle am Schlusse des Art. LZ 331 hin, die sogar fast immer sozusagen als Regel durch rothe Schrift ganz besonders kenntlich gemacht ist: Disú reht saste der babest Leo und der kúnig Karle sin brůder ze einer concilie ze Rome, und der andern rehte vil dú her nach den ketzern stânt untz an daz lehen bůch.[1] Diese Stelle ist wieder nicht ursprünglich, aber wenigstens richtig, indem ganz zutreffend der zweite Theil des Landrechts, als nach dem Art. LZ 313 von den Ketzern beginnend, bis zum Anfange des Lehenrechts' abgegränzt ist. Es mögen als Beispiele hiefür die Nrn. 97, 115, 117, 244, 351, 391, 433 dienen.

Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist sodann, dass die Nrn. 49 und 58 die Art. LZ 118—144 b des Landrechts, zum grossen Theile von ganz ausserordentlicher Wichtigkeit, noch mit den schon früher vorhanden gewesenen Art. 147 und 148 nicht an ihrer regelmässigen Stelle enthalten, sondern sie erst den Schluss bilden lassen.

Innerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge der Artikel stossen wir zunächst auf zwei Störungen in derselben, zwei Störungen, die nicht blos vereinzelt, sondern mehrfach erscheinen.

Die eine beginnt in einer nicht etwa unbedeutenden Gruppe von Handschriften bereits bei dem Art. LZ 27 des Landrechts und zieht sich in mehr oder minder umfassenden Theilen durch dieses, nicht aber auch im Lehenrechte hindurch. Rockinger in K S. 182—198. Da sich bestimmte innere Gründe hiefür nicht geltend machen lassen, ist sie wohl auf eine Stammhandschrift zurückzuführen, deren Lagen und Blätter in Unordnung gerathen gewesen. Sie

---

[1] In der Nr. 244: Dise recht saezt der babst Leo und der Chwnig — im Verzeichnisse der Artikel heisst es: und chwnig Karl — sein brüder ze einem concily cze Röme, und ander recht vil dew ymmer mer stênd von dem capitel das da sagt da vor von den cheezern huncz her nach an das lehen püch.

begegnet uns in den Nrn. 13, 134, 145, 197, 239, 251, 254, 260, 262, 269½, 270, 297, 405, 426, 431.

Eine geringere Zahl von Artikeln trifft eine Störung vom Art. 174 des Landrechts an, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Grund auch nur in einer unrichtigen Aufeinanderfolge der betreffenden Blätter der ursprünglichen Vorlagen hat. Rockinger in Q S. 444—448. Auf sie stossen wir beispielsweise in den Nrn. 17, 19, 50, 54, 144, 183, 302, 421, 427, 434.

§ 8.

Ist auf S. 39/40 geäussert worden, es bewege sich im grossen Ganzen die Zahl der Artikel im Landrechte zwischen 360 bis etwas über 380, im Lehenrechte zwischen 140 bis gegen 160, so ist auch bereits dort von Handschriften die Rede gewesen, in welchen diese Zahlen sowohl über jenes Minimum mehr oder minder herabgehen, als auch über jenes Maximum hinaufsteigen. Aber es ist hiemit noch keineswegs schon die äusserste Gränze gezogen, welche da und dort sich zeigt. Will man einige Beispiele auch hiefür, so mögen folgende sprechen. Nur 168 Artikel enthält das Landrecht der Nr. 193; ihrer 179 finden sich in den Nrn. 94 und 192; 209 in der Nr. 425; 210 in 243; 223 in 8; 239 in den Nrn. 204 und 250; 283 ohne Zählung der besonderen Anhangsartikel in 265; 285 in den Nrn. 100 und 252; 287 in 418½; 290, ohne Einrechnung der besonderen Anhangsartikel, in 264; 292 in 360; 293 in den Nrn. 218 und 237; 295 in 202; 296 in 249; 301 in den Nrn. 101 und 386; 302 in 58; 303 in 49; 307 in 388; 311 in 72; 317 in 371; 325 beziehungsweise 327 in 301; 332 in 405; 339 in 33; dann 424 in 63; 430 in der gleichfalls dieser Gestalt angehörigen Nr. 12; 439 in 234; 447 in 296; 457 in 9½; gar 562, wovon aber 534—562 nur in rein zufälliger Verbindung mit dem kaiserlichen Landrechte[1] stehen, in 172½. Im Lehenrechte bieten nur 57 Artikel, bis LZ 128 einschliesslich, die Nrn. 94 und 192; 63 hat, aber wie es scheint nicht mehr vollständig, die Nr. 63; 80 die Nr. 193; 82 die Nr. 64; 84 enthalten die Nrn. 240 und 384; 84 beziehungsweise 86 zählt die

[1] Vgl. die Sitzungsberichte der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München 1894, S. 140—145.

Nr. 32; 90 die Nr. 266; 102 die Nr. 360; 108 die Nr. 100; 119 die Nr. 296; dann 198 die Nr. 234; 213, wovon aber 47 bis 51 einschliesslich wie 178 und 179 im Landrechte stehen, die Nr. 92. An und für sich berechtigt das aber keineswegs schon etwa zu einem Schlusse auf ein mehr oder weniger des Gesammtumfanges unseres Rechtsbuches selbst. Je nachdem der Inhalt eines Artikels in mehrere getrennt oder der Inhalt mehrerer Artikel in einen zusammengezogen ist, muss sich ihre Zahl verschieden gestalten, ohne dass der Umfang des Werkes selbst hiedurch beeinträchtigt wird. So zählt beispielsweise die Nr. 100 im Landrechte nur 239 Artikel, aber mit wenigen Auslassungen von solchen im ersten Theile doch wieder namentlich im zweiten ein nicht unbedeutendes Mehr gegen andere Handschriften wenigstens der in den seitherigen Forschungen ganz vorzugsweise berücksichtigten Vulgata, wie LZ 314 I, 314 II, 314 IV, 319 I, 349 I b, 363 I, 364 I, 367 I, 368 I, 374 I, 375 I und V, 377 I. Auch die Nr. 101 besteht aus nicht mehr als 301 Artikeln, hat aber doch wieder im zweiten Theile LZ 314 I, 314 II, 314 IV, 327 I, 363 I, 368 I. Entgegen finden sich 385 Artikel in Nr. 256, während eine höchst bedeutende Zahl der sonst gewöhnlichen sowohl im ersten als auch im zweiten Theile mangeln. Weiter stossen wir in der Nr. 234 auf nicht weniger als 439 Artikel, ohne dass doch auch nur einer mehr vorhanden wäre als sonst in der Vulgata, deren Art. LZ 284 sogar fehlt. In Nr. 296 steigt die Zahl auf 447, und doch fehlen ihr unter anderen die Art. LZ 34, 35, 66 c, 67, 109, 148 c, 153, 154, 167, 168 b, 190 und noch weiter, so dass sie trotz ihrer grösseren Artikelzahl dem Inhalte nach unvollständiger ist. Im Lehenrechte hat die Nr. 100 nur 108 Artikel, während doch von denen der Vulgata nur wenige mit dem Schlusse von LZ 151—159 mangeln. Entgegen bietet 169 Artikel die Nr. 256, trotzdem dass von den sonst gewöhnlichen eine ganz ausserordentliche Menge nicht vorhanden ist. Ferner besteht Nr. 234 aus 198 Artikeln, ohne irgend ein Mehr gegenüber der Vulgata, während Art. LZ 121, 132 a, 155—158 einschliesslich sogar fehlen.

Es bildet also, wie bemerkt, lediglich die Zahl der Artikel noch keineswegs einen Grund für die Annahme eines geringeren oder grösseren Umfanges des Inhalts. Ja gerade die Hand-

schriften der vollsten wie noch der volleren Gestalten des Rechtsbuches schwanken häufig trotz ihres umfassenderen Inhaltes in Folge Zusammenziehens von Artikeln im Landrechte zwischen etwas über vierthalbhundert bis etwas über 390 Artikeln, im Lehenrechte zwischen gegen 150 und etwas über 160, erreichen also bei Weitem nicht die Zahl der Artikel von gegen oder über fünfthalbhundert — ja in der Nr. 172$^1/_2$ von 562 — im Landrechte und rund 180 im Lehenrechte, wovon gelegenheitlich Beispiele angeführt worden sind. So zählt von den volleren Gestalten ohne Einrechnung der besonderen Anhangsartikel 283 des Landrechts die Nr. 265, 285 die Nr. 252, 290 die Nr. 264, 293 die Nr. 237, 295 die Nr. 202, 296 die Nr. 249, von den vollsten Gestalten 358 die Nr. 377, 363 die Nr. 294, während die Nrn. 16 und 278 deren 384 haben; im Lehenrechte 142 die Nr. 249, 148 die Nrn. 252 und 265, 150 die Nr. 264, 153 die Nr. 222, von den vollsten Gestalten 161 die Nr. 294, während die Nrn. 16 und 278 deren 163 haben.

Was nun gerade nicht mehr blos die Zahl der Artikel, sondern die Frage nach der volleren oder kürzeren Gestalt des Ganzen anlangt, ist es seit vier Jahrzehnten allgemein bekannte Thatsache, dass bereits das 13. Jahrhundert, und zwar sehr bald nach der Abfassung unseres Werkes der Verkürzung der ursprünglichen Gestalt geneigt gewesen. Es geht das schon aus Fassungen hervor, von welchen sich noch Handschriften aus jenem Jahrhundert selbst erhalten haben, beispielsweise in den Nrn. 89, 284, 299. Fort und fort ist das aus verschiedenen Gründen mehr oder weniger der Fall gewesen. Ist ja gerade die Nr. 284 aus einer Verkürzung der vollsten Gestalt, die bis jetzt bekannt ist, hervorgegangen. Als eine solche der sonst auch noch volleren Gestalten, und zwar in nicht weniger als dreierlei Abstufungen, erweist sich das Rechtsbuch, welches vermeintlich dem Vorsprecher Ruprecht von Freising beigelegt worden ist, worüber Rockinger in H S. 471—501, in den Nrn. 116, 181, 182, 202, 204, 218, 237, 243, 249, 250, 305. Dass die Vulgata nur eine zahlreich verbreitete Kürzung aus den vollsten und volleren Gestalten ist, wird nicht mehr bezweifelt. Aber hier ist noch keineswegs schon Halt zu machen. Eben sie hat allmälig nicht unwesentliche Auslassungen in der Gestalt des Rechtsbuches erlitten,

welche in des Freiherrn v. Freyberg Sammlung historischer Schriften und Urkunden IV, S. 505—718 aus einer Abschrift der Nr. 256 allgemein zugänglich ist, ausser welcher sie noch beispielsweise in 258, 259, 306, 308, 354, 389, 394, 395, 398, 415, 418 vorhanden ist. Weiter findet sich eben diese Gestalt — nicht unmittelbar aus einer der namhaft gemachten Handschriften, sondern aus einer gemeinsamen Vorlage — wieder in einer Menge von Handschriften, wie in 25, 34, 151, 154, 235, 247, 257, 404, 406½, 416, 417, verkleinert, worüber Rockinger in L S. 523—558.

Ist diese Frage der Kürzung der ursprünglichen Gestalt hier nicht weiter zu verfolgen, so mögen immerhin doch einige der stärker oder gar auffallend gekürzten Gestalten eine beiläufige Erwähnung finden.

Das merkwürdig kurze Landrecht der Nr. 167 in rund 30 Artikeln hat Zöpfl als ‚das kleinste Kaiserrecht' in seinen Alterthümern des deutschen Reichs und Rechts II, S. 410—429 mitgetheilt.

Von der nur aus 168 Artikeln des Landrechts und aus 80 des Lehenrechts bestehenden Nr. 193 hat Rockinger in C, S. 92—150 gehandelt.

Ebenso von den nur 179 des Landrechts und 57 des Lehenrechts umfassenden Nrn. 94 und 192 in O, S. 389—399 —400—420.

Desgleichen über den Landrichter von Witzenhausen in der Nr. 425 in 209 Artikeln des Landrechts in N, S. 271—281 —284—296.

Von den vielfachen Auslassungen des in der Nr. 54 allein enthaltenen Landrechts ist bei ihr gesprochen.

Eine Menge von Auslassungen hat dann das Landrecht wie auch das überhaupt nur bis zum Art. LZ 79 reichende Lehenrecht der Nr. 172.

Hie und da mag als Grund dieser Erscheinung anzunehmen sein, dass gewisse Handschriften für einen bestimmten weiteren oder engeren örtlichen Zweck hergestellt wurden. So stand nachweislich die Nr. 8 in amtlichem Gebrauche in Eltvill beziehungsweise im Rheingau. Die aus einer Vorlage der vollsten Fassung gezogene, sowohl um ganze Artikel als auch um Theile von solchen gekürzte Nr. 284, worin ausser anderem

fast sämmtliche Bestimmungen des Rechtsbuches über die Gottesurtheile des heissen Eisens, des siedenden Wassers, des Zweikampfes ausgelassen sind, in 489 beziehungsweise 490 durchgezählten Artikeln, wovon 335 beziehungsweise 336 auf das Landrecht treffen, war vom 13. Jahrhundert an beim Stadtgerichte von München in Gebrauch. Die Nr. 425 bezeichnet sich selbst als den ,Landrichter' von Witzenhausen. Bei verschiedenen anderen — wie den Nrn. 4½, 81½ — mag man an ähnliche Verhältnisse denken dürfen.

Dass man übrigens dieses etwa bei der Gestalt der Nr. 256, welche Freiherr v. Freyberg a. a. O. S. 504 als zum Gebrauche im Gebiete des Benedictinerstiftes Asbach in Niederbaiern bearbeitet erklärt hat, oder bei der Gestalt etwa der Nrn. 204, 243, 250, welche dem Vorsprecher Ruprecht von Freising beigelegt worden ist, nicht anzuerkennen hat, darüber handelt Rockinger in L, S. 559—562, und in H, S. 491—496.

§ 9.

Ist uns bisher namentlich das Landrecht, weniger das Lehenrecht, schon in sehr verschiedenartigem Farbenspiele entgegengetreten, so erscheint doch darin im grossen Ganzen die regelmässige Ordnung des Rechtsstoffes, wenn auch theilweise stark gekürzt, wovon gerade die Rede gewesen, nicht wesentlich verändert.

Dem entgegen weisen diese und jene Handschriften mehr oder minder gewisse Absonderlichkeiten auf.

Was hier beispielsweise die Stellung der Art. LZ 118—144 b des Landrechts anstatt ihres gewöhnlichen Platzes am Schlusse des Landrechts in den Nrn. 49 und 58 betrifft, war hievon bereits S. 44 die Rede.

Ebenso von Störungen der gewöhnlichen Reihenfolge der Artikel in je einer grösseren Zahl von Handschriften auf S. 44/45, nämlich von einem kleineren Durcheinander vom Art. 174 des Landrechts an, und dann von einem bedeutenderen bereits vom Art. 27 an. Beide Störungen beruhen aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer falschen Folge von Lagen beziehungsweise Blättern der Stammhandschriften. Ist das ja auch bei einzelnen anderen Handschriften nachweisbar der Fall. So

im Lehenrechte der Nr. 388, wovon Finsler in Dr. Falck's Eranien zum deutschen Rechte II, S. 15—17 handelt, und welche aus der ‚Synopsis' in der Ausgabe v. Lassberg-Reyscher's S. 250—256 in der Spalte 6, wie aus dem Drucke des Freiherrn v. Senckenberg in seinem Corpus juris germanici publici ac privati II, Abtheilung 2, S. 75 Art. 24 u. s. w. zu ersehen ist. In umgekehrter Reihenfolge sind die ersten neun Lagen in der Nr. 347 gebunden. Auch da und dort mögen Absonderlichkeiten, welche sich zeigen, etwa darin ihren Grund haben.

Eigenthümliche Verstellungen zeigt im Landrechte die Nr. 32.

Merkwürdig ist die Einschiebung des Lehenrechts zwischen die Art. LZ 1 und 2 des Landrechts in der Nr. 152, oder zwischen die auch im § 7 S. 43/44 eigens berührten Art. 219 und 220 des Landrechts in der Nr. 1.

In welch' sonderbarer Durcheinandermengung Land- und Lehenrecht in der Nr. 153 entgegentreten, ist aus der Zusammenstellung des ganzen Inhalts bei ihr zu ersehen. Ob hier vielleicht auch an eine falsche Stellung von Lagen beziehungsweise Blättern zu denken?

In der Nr. 33, woselbst das Landrecht in 339 wie das Lehenrecht in 165 Artikeln manchmal ausserordentlich bedeutende Kürzungen im Texte zeigt, macht sich weiter ein Ueberspringen vieler Artikel bemerkbar, welche sodann im Landrechte nach Art. LZ 377 und im Lehenrechte nach Art. LZ 154 zum Theil mit solchen, die schon ursprünglich vorhanden, nachgeholt sind.

Einen besonderen Reiz verleihen der Nr. 272 noch Hinweise auf ihren eigenen Inhalt und Beziehungen zu demselben, dann Verzeichnungen von diesen und jenen Abweichungen anderer Codices, weiter theilweise sozusagen Vorschläge zu Aenderungen der Fassung. Vgl. hierüber die Mittheilungen bei ihr im Bande 120 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften VII, S. 39—50.

§ 10.

Ist die Auffindung des für die praktischen Zwecke benöthigten Stoffes in der gewöhnlichen Gestalt des Rechtsbuches

nach der im grossen Ganzen auf dem — Sachsenspiegel beziehungsweise — Deutschenspiegel fussenden Ordnung insbesondere im Landrechte für denjenigen, welcher nicht hinreichend im Ganzen zu Hause ist, keineswegs eine nur leichte Sache, so ist für diese Gestalt unseres Werkes die Möglichkeit einer Erleichterung in solcher Beziehung schon frühzeitig ins Auge gefasst worden. Man hat alphabetisch wie auch systematisch eingerichtete Inhaltsverzeichnisse hierüber, hauptsächlich unter Berücksichtigung des Landrechts, gefertigt.

Alphabetische finden sich in den Nrn. 16; 141; 183; 276 zur lateinischen Bearbeitung des Bruders Oswald aus dem Benedictinerstifte Ahausen an der Brenz; 278; 284 in lateinischer Fassung; 425.

Gewissermassen systematisch eingerichtet ist das Register der Nr. 55.

Ebenso das in einer Abtheilung in fünf Hauptabschnitten — wie es in der Nr. 380 heisst: divisum in quinque distinctiones, ut illud quod quaeritur eo citius poterit inveniri; oder in deutscher Fassung: mit ettlichen gûten unterschaiden in fünff Capitel gesetzet, umbe das man dester ee nach begerunge vinden mügen das darinn stêt — in den Nrn. 255 und 380.

Nicht minder ein kurzes und ein längeres über das Landrecht in je zwölf Theilen in den Nrn. 384 und 432. Das kürzere der ersten Handschrift ist bei ihr im Bande 122 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften III, S. 3—5 in der Note 1 mitgetheilt.

§ 11.

Wesentlich anders verhält es sich mit den Handschriften, welche für das Landrecht die gewöhnliche Folge der Artikel einer Art systematischer Aneinanderreihung des mehr oder minder zusammengehörigen Stoffes zum Opfer gebracht haben. Es ist hievon schon oben S. 37 die Rede gewesen. Hier möge darüber Folgendes bemerkt sein.

Ausschliesslich das Landrecht in vier Büchern mit Umstellung der gewöhnlichen Artikelfolge findet sich in der

Nr. 159. Vgl. Homeyer in den deutschen Rechtsbüchern u. s. w. S. 47 in Ziffer 1.

Das Landrecht der Nr. 175 in 275 Artikeln hat Joh. Friedr. Schannat im ersten und einzigen Theile seiner Sammlung alter historischer Schriften und Documenten S. 163—322 zum Drucke befördert.

Eine Bearbeitung wieder des Landrechts in neun besonderen Abschnitten enthält die Nr. 103. Vgl. Homeyer a. a. O. S. 47 in Z. 2.

Weit verbreitet war eine auch sonst interessante Gestalt, welche das Landrecht in zwei Theilen behandelt, wovon Rockinger in P handelt. Sie begegnet in den Nrn. 114, 130, 170, 233, 271, 280, 292, 353, 383, und ist unter Anderem auch dadurch eigenthümlich, dass sie von der verschrobenen Auffassung des kaiserlichen Landrechts bezüglich der Verleihung der zwei Schwerter, welche unser Herr beide dem heiligen Petrus vertraut haben soll, welcher erst — beziehungsweise der als seinen Nachfolger sich betrachtende Pabst — das weltliche dem Kaiser übertragen habe, ebensowenig etwas wissen will als der Landrichter von Witzenhausen — vgl. Rockinger in N, S. 283 — in der Nr. 425. Vgl. Rockinger in U, S. 212/213 in der Note 121.

Wichtig ist sodann noch die Gestalt in den Nrn. 86, 110, 162, 196, 245, wohl 246, 429, welche auch dem sogenannten Grossfoliodrucke und den aus ihm stammenden älteren Druckausgaben zu Grunde liegt. Sie muss auf einer sehr alten Handschrift beruhen, da sich an verschiedenen Orten Anklänge an — den Deutschenspiegel und — die Nr. 85 finden. Vgl. Homeyer a. a. O. S. 48/49 in Ziffer 4. Eine vergleichende Zusammenstellung der Artikel des Land- und Lehenrechts von LZ und dem berührten Grossfoliodrucke findet sich in der ‚Synopsis‘ der Ausgabe v. Lassberg-Reyscher's S. 226—256[a], eine der Artikel des Landrechts der Nr. 86 und des Druckes vom Jahre 1480 gibt Haiser, Zur Genealogie der Schwabenspiegelhandschriften II, S. 10/11.

Auf die Absicht endlich einer Art systematischer Bearbeitung des Sachsen- und sogenannten Schwabenspiegels wie vielleicht vom Weichbildrechte scheint die Nr. 369 zu deuten.

§ 12.

Schon auf S. 5 und 6 ist im Allgemeinen bemerkt worden, dass verschiedene unserer Handschriften einen Bilderschmuck aufweisen. Einiger Beispiele hiefür ist S. 33 gedacht worden. Hier mag überhaupt an die Nrn. 1, 49, 51, 54, 87, 159, 163, 209, 222, 223, 239, 240, 251, 260, 335½, 355, 379, 380, 389, 427 erinnert sein.

Manches deutet darauf hin, dass auch bei Handschriften, in welchen sich nichts dergleichen findet, wenigstens die Absicht hiezu bestanden hat. So sind hie und da leere Räume gelassen, wohl zu keinem anderen Zwecke als für die Einfügung von Zeichnungen oder Bildern, welche seinerzeit nicht mehr erfolgt ist, wie in den Nrn. 223, 239, 240, 355. Zum Theile ist das sogar in der Nr. 389, welche schöne Bilder enthält, der Fall. Wie da für den Artikel von der Sippe zwei ganze Seiten mit den betreffenden Ringen zur Einzeichnung der Verwandtschaftsnamen bestimmt sind, ohne dass indessen diese noch gemacht worden, ist zu dem Artikel vom Reiche und von den Schwaben der Raum von ungefähr zwei Drittheilen der Seite für ein Bild leer gelassen, welches jedoch wieder nicht mehr hineingemalt wurde.

Mehrfach stehen die bildlichen Darstellungen, welche da und dort begegnen, in keinem näheren Zusammenhange mit den Gegenständen, bei welchen sie sich finden. Zum grösseren Theile ist das aber allerdings, wenn auch meist nur in entfernterem Grade, der Fall.

Lediglich zur Abscheidung der einzelnen Bestandtheile — ausser dem kaiserlichen Land- und Lehenrechte noch Magdeburger, Iglauer, Brünner, Prager Recht — der Nr. 49 sind die dortigen fünf je auf einem besonderen Pergamentblatte gemalten Bilder bestimmt. Vgl. Rockinger G, S. 64/65 in der Note 1.

Mit einer Reihe farbiger Darstellungen ohne künstlerischen Werth ist das Buch der Könige alter Ehe der Nr. 54 je am Anfange der einzelnen Capitel am Rande bei ihren Anfangsbuchstaben ausgestattet, während das Bild bei Arfaxat sich über das obere Drittel der Seite erstreckt.

Ein Bild der Nr. 335 1/2 zeigt die ‚drey patriarchen' Abraham, Isaak, Jakob in sitzender Stellung, den letzten mit dem bekannten Judenhute grün.

Zierliche farbige Miniaturbilder finden sich bei den Hauptstücken des Ganzen, dem Buche der Könige alter Ehe wie dem Land- und Lehenrechte, in der Nr. 87. Vgl. Rockinger im Bande 119 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Abhandlung VIII, S. 35 in den Noten 2 und 3, S. 36 in der Note 1.

Soll ein Beispiel von Bilderschmuck auch zu anderweiten Bestandtheilen unserer Handschriften namhaft gemacht werden, so findet sich vor der deutschen Bearbeitung des sogenannten Belial in der Nr. 251 die wieder in Farben ausgeführte Darstellung des zu Gericht sitzenden Königs Salomon, welchem Moses und Belial ihre Streitschriften darreichen.

Bleiben wir nun bei unserem Rechtsbuche selbst stehen, so führt uns Fol. 18 des sächsischen Landrechts und des sogenannten Schwabenspiegels der Nr. 163 Christus und die zwei Schwerter vor, rechts und links Pabst und Kaiser, über dem ersteren ‚Sanctus Petrus papa' beigesetzt, den Kaiser ohne Ueberschrift.

An die bekannte Gesetzgebung des Kaisers Constantin und Pabstes Silvester erinnert ein Bild der Nr. 335 1/2, welches den Kaiser mit dem Scepter in der Linken und den Pabst mit einem Buche in der Linken in sitzender Stellung zeigt.

Dass überhaupt im kaiserlichen Land- und Lehenrechte der König oder Kaiser als das Haupt der Staats- und Rechtsordnung da und dort bildlich entgegentritt, wie etwa in den Nrn. 87, 159, 240, 379, wird wohl nicht befremden. Eine prachtvoll theilweise in Goldgrund in glänzenden Farben ausgeführte Rechtsverleihung, welche er durch Uebergabe eines mit Schliessen versehenen Buches vornimmt, ziert — vgl. Rockinger im Bande 120 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften IV, S. 31 in der Note 1 — das Blatt 13 der Nr. 209. Bildet das Lehenrecht einen wesentlichen Bestandtheil unseres Rechtsbuches, so kommt es auch hier in Betracht. Nach dem Schlusse des Landrechts ist auf der Rückseite des betreffenden Blattes vor dem Lehenrechte der Nr. 335 1/2 der König oder Kaiser

in einem Stuhle oder auf dem Throne sitzend, den Scepter in der Linken haltend, abgebildet, vor welchem zwei Lehenleute mit Fahnen in der Rechten bereits knieen, die Hüte in der Linken, welchen eine grosse Anzahl anderer wieder mit Fahnen und meist noch mit Kopfbedeckung nachfolgt. Wieder gewissermassen als Titelblatt zum Lehenrechte zeigt in der Nr. 222 ein auf Pergament in Farben ausgeführtes Bild das im kaiserlichen Stuhle sitzende Reichsoberhaupt mit der Krone, den Scepter in der linken Hand haltend, hinter welchem der Träger des Reichsschwertes steht, während aus der rechten Hand der Herzog von Baiern in knieender Stellung die Fahne des Herzogthumes mit den silbernen und blauen Wecken empfängt, hinter welchem vier Gestalten Fahnen ohne Wappen und nur an kürzeren Stangen halten. Das Pergamentblatt 62 zwischen dem Buche der Könige alter Ehe und dem Land- wie Lehenrechte der Nr. 260 bietet auf der zweiten Seite das wieder in Farben ausgeführte Bild des Kaisers auf dem Throne, die Krone auf dem Haupte, in der Linken den goldenen Reichsapfel, mit der Rechten einem zu den Stufen des Stuhles knieenden Herrn in grünem unten mit Pelz verbrämtem Gewande die Fahne von Baiern-Pfalz hinreichend, während gegenüber eine geharnischte Figur kniet, welche in beiden Händen ein grüngebundenes Buch mit fünf Goldbuckeln hält.

Dass unter dem Könige oder Kaiser in den meisten Fällen oder wohl überhaupt Karl der Grosse zu verstehen ist, bedarf nach dem, was schon S. 33 berührt worden ist, keiner besonderen Erörterung. Er erscheint aber auch mitunter geradenwegs genannt. So ist auf Fol. 48' der Nr. 251 ‚der salig kaiser Karl‘ in Farben auf dem Throne abgebildet, die Krone auf dem Haupte, den Scepter in der Rechten haltend, den Reichsapfel in der Linken, mit einem zu den Füssen hingestreckten Löwen. Die Nr. 1 stellt als Titelblatt eine colorirte Federzeichnung in Folio voran: der grosz keyser Karolus, zu Gericht sitzend, umgeben von den sieben Kurwappenschilden von Mainz, Trier, Köln, der Pfalzgrafschaft am Rhein, Sachsen, Brandenburg, Baiern. Vor dem Landrechte der Nr. 54 auf Fol. 65 steht über seinem Bilde roth: Keyser Karle richtet noch rechtem.

Dem gegenüber, was bisher berührt worden ist, wonach der eigentliche Inhalt des sogenannten Schwabenspiegels als

solcher nicht oder nur wenig in Betracht kommt, ist die Nr. 51, abgesehen von dem Titelbilde, durchlaufend im Landrechte mit 50 und im Lehenrechte 14 Gemälden zu diesen und jenen der 380 beziehungsweise 149 Artikel versehen. Es sei hierüber auf die Abhandlung von Lamprecht ‚Bildercyklen und Illustrationstechnik im späteren Mittelalter‘ im Repertorium für Kunstwissenschaft VII, S. 10/11 unter Ziffer 2 verwiesen, woselbst auch das Bild zum Judeneide im Art. 269 = LZ 263 in vierfacher Verkleinerung mitgetheilt ist.

Wirft man nun die naheliegende Frage auf, ob von Bilderhandschriften des kaiserlichen Land- und Lehenrechts in dem Sinne die Rede sein kann, wie solche des Sachsenspiegels vorhanden sind, so ist sie zu verneinen.

§ 13.

Haben wir schon im § 5 und namentlich 6 S. 42 zeitweilige Ergänzungen zum kaiserlichen Land- und Lehenrechte kennen gelernt, so interessirt es wohl, abgesehen hievon, überhaupt die Gesellschaft, in welcher wir dasselbe in den so zahlreichen Handschriften treffen, zu betrachten.

Bei nur ganz oberflächlichem Durchblättern ihrer alphabetischen Zusammenstellung in den Berichten VIII—XV einschliesslich zeigt sich bereits eine ausserordentliche Fülle von zunächst wieder rechtlichem wie auch theilweise anderem Stoffe, welcher da mitunter nur äusserlich und mehr zufällig, häufig aber in einer gewissen Absicht zusammengerathen ist.

1. Von der vielfach mit dem kaiserlichen Land- und Lehenrechte verbundenen umfangreichen geschichtlichen beziehungsweise rechtsgeschichtlichen Einleitung, dem Buche der Könige der alten wie neuen Ehe, wenn man so will dem ersten Theile des Werkes, also nicht einem fremdartigen Ganzen, sondern einem innigen Bestandtheile von so und so vielen älteren wie jüngeren Handschriften des Rechtsbuches selbst, war schon S. 41/42 die Rede.

2. Was die sächsischen Rechtsbücher betrifft, ist schon S. 22 berührt worden, dass Handschriften des Land- wie auch zum Theil des Lehenrechts Verweisungen auf entsprechende Artikel des sogenannten Schwabenspiegels als Kaiserrecht haben.

Den einzelnen Artikeln des sächsischen Landrechts sind die je betreffenden des kaiserlichen Landrechts in besonderer zweiter Spalte beigesetzt in der Nr. 163, ebenso dem hiezu gehörigen Lehenrechte in der Nr. 168.

Artikel des Sachsenspiegels finden sich als eine Art Anhang vom Art. 378 an in Nr. 109 verarbeitet. Vgl. Ficker über einen Spiegel deutscher Leute u. s. w. S. 247/248.

Auch die Art. 534—562 der Nr. 272½ gehören dem Sachsenspiegel an. Vgl. Rockinger in den Sitzungsberichten der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München 1894, S. 140—143.

Sonst ist das Land- und Lehenrecht des Sachsenspiegels in den Nrn. 5, 163/168, 225, 333, 461 zu finden; das Landrecht allein in den Nrn. 163, 289; das Lehenrecht allein in den Nrn. 37, 47, 168, 200 mit der Glosse, 214; ein Verzeichniss seiner Artikel in Nr. 345.

Der Aufsatz über der Herren Geburt vom Sachsenlande steht in den Nrn. 209 und 461.

Das Stück vom Mustheil findet sich in der Nr. 289.

Ein Aufsatz über Erbe in 7 Distinctionen — vgl. Buch I Cap. 7 des Rechtsbuches nach Distinctionen in der Ausgabe von Ortloff S. 27/28 — in der Nr. 144.

Das sächsische Weichbildrecht enthalten die Nrn. 37, 49, 167, 172½, 333.

Der Richtsteig des Landrechts ist in den Nrn. 5, 139, 144, 225, 289, 333 vertreten; der des Lehenrechts in den Nrn. 47 und 345.

Die Weise des sächsischen Lehenrechts bietet uns wieder die Nr. 47.

Sächsische Rechte werden erwähnt von Fol. 182—201 der Nr. 206.

Die Gedächtnissverse ‚Herschild' u. s. w. — vgl. Homeyer in der Ausgabe des Landrechts-Richtsteiges, S. 11 — finden sich in den Nrn. 144, 209.

3. Auf Spuren des Sachsenspiegels beziehungsweise des Deutschenspiegels stossen wir in den Art. 534—562 der Nr. 172½, worüber Rockinger in den Sitzungsberichten der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften in München 1894, S. 140—143 gehandelt hat: auf solche des

Deutschenspiegels in den Nrn. 39, 272, in welcher sich seine Art. 32, 36 in zwei Artikeln, 38 finden, weiter in den Zusatzartikeln, welche sich zum Landrechte in einer Reihe von Handschriften finden, wovon S. 42 die Rede gewesen.

Ob der in der Nr. 272 vielfach erwähnte ‚Liber antiquus' auf den Deutschenspiegel zu beziehen?

4. Das sogenannte kleine Kaiserrecht begegnet in den Nrn. 50, 119, 138, 209, 289, 290, 338. Vgl. auch die Nr. 281.

5. Im Einklange mit dem Gedanken der Darstellung des kaiserlichen Rechts, des gemeinen Reichsrechts, sind auch unserem Rechtsbuche gewissermassen in entsprechender Vervollständigung seines eigenen Inhaltes häufig Reichsgesetze und namentlich Reichslandfrieden von dem berühmten Mainzer des Jahres 1235 beziehungsweise 1236 an bis in das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts angehängt worden, theils einzeln, theils auch gleich in einer grösseren Anzahl. So in den Nrn. 13, 25, 34, 121, 145, 151, 154, 167, 197, 216, 235, 243, 251, 254, 257, 260, 262, 293, 296, 308, 313, 347, 390, 402½, 406, 406½, 416, 417. Vgl. auch noch die Nrn. 65 und 281.

Einzeln mag hieraus auf ‚Settinge keiser Frederiks von Stouffen 1228' in der Nr. 461 hingewiesen sein.

Dann auf den schon namhaft gemachten Mainzer Landfriedenserlass in den Nrn. 13, 167 unter Beilegung an den Kaiser Otto, 216, 251, 254; in eigenthümlicher Mischung mit dem gleich zu erwähnenden Nürnberger des Königs Rudolf aus dem Jahre 1281 in der Nr. 197.

Auf diesen stossen wir dann auch in den Nrn. 251 und 254. Weiter auf den Wirzburger aus dem Jahre 1287 in Nr. 25, mit der Jahrzahl 1087; in Nr. 33 nicht mehr vollständig; in Nr. 121 zwischen dem Lehen- und Landrechte; in Nr. 151; in Nr. 154 mit besonderer Jahrzahl, nämlich 1356; in Nr. 235; 257; 293; 308; 313; 347; 390; 402½; 406; 406½.

Oefter begegnet auch der des Königs Albrecht, der ja — wie S. 9 bemerkt worden ist — seine eigene Geschichte hat. So in den Nrn. 109, 134, 197, 251, 254.

Der des Königs Ludwig des Baiers aus dem Jahre 1323 findet sich in den Nrn. 134, 197, 251, 254, 262.

Uebergehen wir hier die goldene Bulle des Kaisers Karl IV. mit den Zuthaten des Metzer Reichstages von 1356, welche in Ziffer 6 zur Sprache kommt, so ist eine Satzung des Königs Sigmund von 1433 enthalten in der Nr. 164; die sogenannte Reformation des Kaisers Friedrich III. von Frankfurt am Main aus dem Jahre 1442 in den Nrn. 164, 248; weiter wieder von Friedrich III. ein Landfrieden aus dem Jahre 1467 in Nr. 164.

6. Die bekannte goldene Bulle des Kaisers Karl IV. findet sich in ihrer deutschen wie lateinischen Fassung nicht selten. In der ersten in den Nrn. 13, 15, 16, 138, 145, 164, 197, 206, 243, 248, 251, 254, 255, 260, 262, 295, 297, 307, 356, 431. Die lateinische Fassung bieten die Nrn. 16, 64, 164.

7. Auch auf besondere Landrechte stossen wir in unseren Handschriften in Verbindung mit dem sogenannten Schwabenspiegel.

Das alte oberbaierische des Kaisers Ludwig IV. enthält die Nr. 218. Die zweite Ausgabe vom 7. Jänner 1346 begegnet in den Nrn. 11, 29, 64, 98, 134, 135, 174, 193, 206, 240, 241, 256, 261, 300, 339½, 394, 399, 404. Ausser diesem Landrechte finden sich noch Auszüge aus dem oberbaierischen Stadtrechte in den Nrn. 241, 256, 394, 399, 404, wovon der in Nr. 256 auf Neustadt an der Donau, der in Nr. 241 auf Wasserburg hinweist.

Das österreichische Landrecht enthalten die Nrn. 203, 307, 417½(?). Die österreichische Landesordnung vom 10. April 1510 findet sich in Nr. 247. Die zweite kleinere Hälfte der Nr. 412 sodann, von anderer Hand als die erste grössere geschrieben, bildet der Entwurf einer Landesordnung für Niederösterreich von Kaiser Ferdinand I. aus dem Jahre 1524.

Eine deutsche Bearbeitung der ältesten steierischen Landhandfeste findet sich in der Nr. 91½. Das steiermärkische Landrecht enthält die Nr. 153. Ueber das ‚recht und allt bestätt Lehenrecht puech in Steir gebräuchig‘ s. die Nrn. 4 und 217. Vgl. auch noch Nr. 420.

8. Auf besondere Verhältnisse einzelner Länder und Landstriche bezieht sich Folgendes.

Was Baiern betrifft, enthält einen baierischen Landfrieden wohl aus den Siebenzigerjahren des 13. Jahrhunderts, den Vorläufer des vom Könige Rudolf am 6. Juli 1281 bestätigten,

die Nr. 93. Von Fol. 92′—93′ der Nr. 166 steht die ‚recht landstifft armen und reichen, als recht und gewonhait ist jn unser gnadigen fursten land jn obern Wairen‘. Bezüglich eines Erlasses des Herzogs Ludwig wegen unbilliger Weisung und Zeugschaft, der sich die Leute in den Gerichten verfangen haben, vgl. Nr. 282.

Eine Reihe von böhmischen Rechtsquellen verschiedenster Art bietet die interessante Nr. 322, wie sie sich weiter auch in andere der auf S. 20 berührten böhmischen Handschriften aufgenommen finden.

Eine Gerichtsordnung des Bischofs Johann von Eichstätt aus dem Jahre 1467 steht in der Nr. 248.

Die Verhältnisse der Zentgrafen zur Stadt und zu dem Gerichte von Forchheim, wie die dieser Stadt zum Zentgrafen und Zentgerichte wie der Mark sind amtlich aus einer früheren Aufzeichnung in die Nr. 278 übertragen.

Ein Stück vielleicht aus einem fränkischen Zentbuche findet sich in der Nr. 52.

Das Hildesheimer Dienstrecht und Jus litonicum steht in der Nr. 209.

Eine interessante Auseinandersetzung ‚von hertzogen von Kaerndern rechten‘ enthalten die Nrn. 103 und 110.

Die deutsche Fassung der Kulm'schen Handfeste vom Jahre 1251 ist in die Nr. 58 aufgenommen.

Bestimmungen aus dem ‚Lûnebörger recht‘ stehen in der Nr. 236.

Das Magdeburger Dienstrecht ist in die Nr. 209 aufgenommen. Das Magdeburger Schöffenrecht wie Sprüche der Schöffen von dort in die Nrn. 49 und 58. Vgl. auch oben S. 57 in Ziffer 2 das sächsische Weichbildrecht.

Auf österreichische Verhältnisse beziehen sich ausser dem, was in den Ziffern 7 und 9 bemerkt ist, Stücke in den Nrn. 25, 33, 48, 63, 247, 308, 330, 331, 339¹/₄, 347, 348, 350, 402, 406¹/₂, 414, 415, 417, 418.

Das Rheingauer Landweisthum ist in die Nr. 8 eingetragen.

Wirzburgische Gerichtsordnungen aus den Jahren 1446 und 1447 enthält die Nr. 422.

9. Sehr zahlreich sind weiter verschiedene Stadtrechte und städtische Satzungen in unseren Handschriften vertreten.

Das Stadtrecht von Augsburg enthalten die Nrn. 14, auch daselbst geschrieben; 287; mit den Zusatzartikeln Nr. 380. Einzelne Capitel aus diesem Stadtrechte sind mit dem Schlusse des Landrechts der Nr. 109 verbunden, welche ausserdem eine Reihe von Augsburg'schen Rechtssatzungen enthält.

Das Stadtrecht von Brünn in Mähren ist in die Nr. 49, dann in die Nr. 322 und andere böhmische Handschriften aufgenommen.

Rechtsbestimmungen der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl sind in der Nr. 375 verzeichnet.

Das sogenannte Elbinger Rechtsbuch findet sich in der Nr. 74.

Die Eschweger Statuten stehen in der Nr. 119.

Das Stadtrecht von Freising von dem dortigen Vorsprecher Ruprecht ist in die Nrn. 243 und 250 aufgenommen. Vgl. auch nach der Nr. 246, was zum Cod. germ. 320 bemerkt ist.

Das Stadtrecht von Heimburg in Ungarn ist in den Nrn. 406 1/2 und 415 enthalten.

Das Stadt- und Bergrecht von Iglau in Mähren findet sich in den Nrn. 49, 58, 167, 172 1/2, dann in der Nr. 322 und weiter in anderen der auf S. 20 berührten böhmischen Handschriften.

Das Stadtrecht von München, beziehungsweise die häufig dem oberbaierischen Landrechte des Kaisers Ludwig IV. angehängten Auszüge aus dem berührten Stadtrechte, enthalten die Nrn. 62 1/3, 134, 193, 240, 261, 394, 399, 404. Vgl. auch noch die Nrn. 241, 256. Zusatz- oder Anhangsartikel zu diesem Stadtrechte haben auch die Nrn. 62 1/3, 261.

Das Stadtrecht von Neustadt an der Donau, beziehungsweise den dem oberbaierischen Landrechte des Kaisers Ludwig IV. angehängten Auszug des oberbaierischen Stadtrechts in der Fertigung eben für Neustadt, bietet die Nr. 256.

Das erwähnte oberbaierische Stadtrecht in den Fertigungen für München, Neustadt an der Donau, Wasserburg findet sich in den Nrn. 62 1/3, 134, 193, 240, 241, 256, 261, 394, 399, 404.

Das des Bischofs Wernhart für Passau vom 2. Juli 1299, der sogenannte Bernhardinische Stadtbrief, steht in der Nr. 279 1/2.

Das Recht des Königs Ottokar II. von Böhmen für Prag — nach Dr. Franz Pelzel[1] für dessen Kleinseite — aus dem Jahre 1269 in der Nr. 49 hat Rössler in der Beilage 3 seiner im Jahre 1847 in Prag erschienenen Schrift ‚über die Bedeutung und Behandlung der Geschichte des Rechts in Oesterreich‘ S. IX—XXVII mitgetheilt. Das seinerzeit ausführlich berührte Recht der Altstadt Prag, die Práwa welikého mĕsta Pražského, die böhmische Bearbeitung des kaiserlichen Landrechts von Art. LZ 160 an bis 377 beziehungsweise 377 II einschliesslich, enthält die Nr. 322, wie weiter die Mehrzahl der auf S. 20 erwähnten böhmischen Handschriften.

Das Stadtrecht von Strassburg bieten die Nrn. 70½, 336, 362, 363.

Das von Wasserburg, beziehungsweise der dem oberbaierischen Landrechte des Kaisers Ludwig IV. angehängte Auszug des oberbaierischen Stadtrechts in der Fertigung eben für Wasserburg, findet sich in der Nr. 241.

Das von Wien haben aufgenommen die Nrn. 25, 63, 121, 247, 347, 348, 350, 353, 390, 406½, 414, 416, 417. Noch weiteres Wiener Recht enthalten die Nrn. 25, 63, 121, 152, 247, 308, 313, 330, 331, 347, 348, 350, 353, 390, 406, 406½, 414, 416, 417.

Das von Wiener-Neustadt findet sich in den Nrn. 48, 355, 389, 402, 403 und anderen.

Wirzburg'sche Rechtssatzungen enthält die Nr. 149.

Das Stadtrecht von Worms ist in die Nr. 162½ aufgenommen.

10. Nicht minder ist das Gebiet des gerichtlichen Verfahrens wie weiter sonst gerichtlicher Verhältnisse ausgiebig berücksichtigt.

Aus dem Kreise der sächsischen Rechtsbücher ist des Richtsteiges des Landrechts wie des Lehenrechts schon oben in Ziffer 2 gedacht worden.

Sonst mag da im Ganzen gleich auf die deutsche Bearbeitung des Rechtsbuches über den Prozess des Teufels gegen unseren Herrn, nach der Nr. 241 auf das ‚Recht puech Belial

[1] In dem in Nr. 322, S. 36 in Note 1 Ziffer 2 erwähnten Vortrage: Das Stadtrecht der kleineren Stadt Prag.

genannt zu latein, das auszogen ist aus dem Decretal geistlicher recht‘, in den Nrn. 39, 62 1/3, 135, 172, 191, 241, 251, 339 1/2, 422 hingewiesen sein.

Der Ordo judiciarius des Aegid de Fuscarariis findet sich in der Nr. 180.

Die deutsche Bearbeitung des früher dem Johannes Andreae zugeschriebenen Lehrbuches über das Verfahren bei den geistlichen Gerichten, den aus des Freiherrn v. Senckenberg Corpus juris germanici I, Abth. 2, S. 147—155 bekannten Liber judiciarius sive Gerichtsbüchlein, daraus in Verbindung mit dem Heidelberger Drucke vom Jahre 1490 von Hubert Horn neu zu München 1837 herausgegeben, bieten die Nrn. 61, 94, 280, 429.

Ein kurzes, aus dem Landrechte des sogenannten Schwabenspiegels und dem kleinen Kaiserrechte gebildetes Gerichtshandbuch — vgl. Rockinger W, S. 191 bis 225 — ist in die Nrn. 195 und 423 aufgenommen.

Die Fragen, welche bei der altherkömmlichen Besetzung des Landgerichts oder ‚Landrechtes‘ zu stellen waren, finden sich auf Fol. 224 der Nr. 56.

Eine ‚Reformation des heymelichen gerichtes‘ u. s. w. aus der Osteroctave des Jahres 1437 ist von Fol. 137—139 in die Nr. 119 aufgenommen.

Gerichtsformeln aus der Zeit des Kaiser Karl IV., deren Sprache auf Baiern weist, hat aus der Nr. 102 1/2 Steffenhagen in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kais. Akademie im Bande CXI, S. 613—619 § 6 mitgetheilt.

Eine Gerichtsordnung des Bischofs Johann von Eichstätt aus dem Jahre 1467 ist in die Nr. 248 aufgenommen.

Zwei Wirzburg'sche Ordnungen, eine der geistlichen Gerichte im Stifte vom Samstage vor Judica 1446, die andere der Zentgerichte daselbst vom Freitage vor Dionys 1447, sind in die Nr. 422 aufgenommen.

Von den weltlichen und geistlichen Gerichten des Hochstiftes Wirzburg wie von dem bambergischen Rottbach und dem Landgerichte zu Nürnberg mit einer besonderen Anspielung auf das kaiserliche oder Reichsgericht zu Rothenburg an der Tauber handelt am Schlusse die Nr. 272.

11. Auch besondere Rechtsgebiete und einzelne Rechtsverhältnisse haben da und dort Berücksichtigung gefunden.

Die Verhältnisse der Verwandtschaft behandeln eigene Sippbäume, nämlich der ‚Pawm der sipsal und frewntschafft' in Bild und Erklärung, wie der ‚Pawm der nifftlschafft' ebenso, in den Nrn. 239 und 426; Verwandtschaftstafeln mit Erklärung in der Nr. 248; der ‚Bom der gesipten früntschafft in teusch' u. s. w. in einem Augsburger Drucke von 1474 in der Nr. 193; Arbor consanguinitatis, affinitatis, compaternitatis in der Nr. 47; ein ‚Sippbůch luter und gerecht zu rechen die syppe' in der Nr. 138; Arbor consanguinitatis mit Erläuterungen über Erbrecht in der Nr. 293.

Gerade ein Erbrecht in vier Büchern ist in der Nr. 461 erwähnt.

Ein Aufsatz über Erbe in 7 Distinctionen — vgl. Buch I Cap. 7 des Rechtsbuches nach Distinctionen in der Ausgabe von Ortloff S. 27/28 — in der Nr. 144.

Zwei besondere Artikel über Leibgedingsrecht finden sich in der Nr. 307 S. 63. S. hiezu auch nachher S. 65.

Ein Gutachten ‚Etlich underschaide von kauffen essender ding, wie man das zimlich ân sunde tun müge' bietet [1] die Nr. 55.

Rechtsgutachten des Heinrich von Hax[t]hausen, Dr. beider Rechte und Dechant des Hochstifts Paderborn, finden sich in der Nr. 139.

Die bekannten Regeln beim gerichtlichen Zweikampfe stehen beispielsweise in der Nr. 49, von Rockinger in G. S. 79 bis 83 mitgetheilt; in Nr. 85, in der Ausgabe des kaiserlichen Landrechts von Wackernagel in den Art. 348, 350—352; im Art. 6 [a] und 7 [b] des eigenen Anhangs zum Landrechte in den auf S. 42 erwähnten Handschriften, von Rockinger in F, S. 325—330 abgedruckt, wie da ersichtlich ist in 6 [b] wie 7 [a und c] nicht blos den gerichtlichen Zweikampf betreffend, sondern auch Anderes.

Eine Auseinandersetzung ‚von dem kampff, seinen rechten, und wie der nach ordenung volbracht sol werden' findet sich in der Nr. 55.

---

[1] Vgl. in der neuen Folge der Archivalischen Zeitschrift Bd. II, S. 42—44.

Unter der Ueberschrift ‚von Chemphen' enthält die Nr. 307 S. 59—62 von Cap. 136—150[1] nicht etwa blos Kampfrechtsbestimmungen, sondern auch Anderes, insbesondere die Verhältnisse des Eigenthums berührend, worauf die Cap. 151 und 152 vom Leibgedingsrechte handeln, wovon schon S. 64.

Einige ‚abergläubische Regeln für den Zweikampf mit der Schlussbemerkung: Explicit dat Kamprecht' enthält die Nr. 50.

Die paraphrastische Uebersetzung des Landfriedens des Kaisers Friedrich I. vom Jahre 1156 aus den Libri feudorum II, 27 und der dazu gehörigen Glosse, sozusagen den frühesten Ansatz zu einer deutschen Bearbeitung der Libri feudorum, welche lange vor die erste vollständige Uebertragung des Jodok Pflantzmann fällt, enthält beispielsweise die Nr. 102$^1/_2$.

Eine ‚Frag und entschidung der gelerten, wann ein lehenherr abgeet und etwe vil süne lest, von wem man die lehen empfahen, und — ob der herr den man besweren wölt — wie man sich darjnn halten sülle' findet sich[2] in der Nr. 55.

Auf Bestimmungen über Mühlen, Zehenten, auch wie man Höfe verleihen solle, in Unger's Ausgabe des Richtsteiges S. 107—111 gedruckt, stösst man in den Nrn. 61, 143, 280, 392, 429.

Nicht minder sind Verhältnisse der Juden da und dort besonders berücksichtigt. So finden sich die Rechte derselben in Böhmen in der Nr. 322 und weiter in anderen böhmischen Rechtshandschriften. Eigene Judeneide — ausser jenem im Art. LZ 263 des Landrechts — enthalten beispielsweise die Nrn. 39, 65, 142, 272. Unter denen der letztgenannten Nummer ist einer derjenige, welcher ‚ad jurandum per magistrum Jodocum de Pfullendorff prothonotarius regalis ac civitatis in Rotwil' gegeben wurde, dann ein anderer in Rotweil üblich gewesener.

Ein Bischofseid aus dem Jahre 1453 ist in die Nr. 307 aufgenommen.

---

[1] Das erste davon, dass Niemand den Kampf zu verweigern hat der über 24 und nicht über 60 Jahre alt ist. Das zweite, dass man auch wegen Krankheit ihn nicht verweigern solle oder wegen Körpergebrechen, wenn man mit diesen die That begangen.

[2] Vgl. in der Archivalischen Zeitschrift a. a. O. S. 38—42.

Endlich sind auch die Jauner nicht unvertreten. Von ihnen handeln die Nrn. $70^1/_2$ und 336 (= jetzt $363^1/_2$), welche übrigens vielleicht zusammenfallen.

12. Zu Bergrechten und Weinbergsordnungen mag Folgendes namhaft gemacht sein.

Ueber das Bergrecht von Iglau vgl. oben S. 61 in Ziffer 9.

Des Kaisers Karl IV. Weinbergsordnung vom Jahre 1370 ist in die im höchsten Grade werthvolle Sammlung böhmischer Rechtsquellen in der Nr. 322 Fol. 263′—266′ aufgenommen, und findet sich auch in anderen Handschriften derselben.

Bergwerksordnungen wahrscheinlich für Tirol fanden sich in der Nr. 78.

13. Gewissermassen als Anhang zu den in Ziffer 5 aufgezählten Reichsgesetzen mag auch der sogenannten Karlina oder Karolina gedacht sein, nach der Nr. 295 geben zu Costentz anno a nativitate domini millesimoquadringentesimodecimoseptimo, ij nonas septembris, do der bebstlich stul ledig stund, in den Nrn. 111/112 Fol. 244—246′, 248, 295. Vgl. Rockinger A ‚über die Abfassung des kaiserlichen Land- und Lehenrechts' I, S. 310 in der Note.

14. Der in Handschriften wie in Drucken weit verbreitete ‚Modus legendi in jure' steht in der Nr. 240 gleich von Fol. 1—4, lateinisch und deutsch in der Nr. 248.

15. Formeln fanden sich in der Nr. 304.

Der Formelsammlung des Johann Gentzinger von Neuburg an der Donau aus Aktenstücken der herzoglich baierischen und der städtischen Kanzlei von Ingolstadt sind in der Nr. 281 die daselbst S. 59—62 mitgetheilten Artikel aus dem kaiserlichen Landrechte vorgeheftet.

16. Da häufig mit den späteren Formularien auch deutsche rhetorische Einleitungen in Verbindung gebracht sind, mag hier einer deutschen Rhetorik und einer Sammlung deutscher Synonyma aus der Aufschreibung des unstäten Deutschenschulmeisters Christof Hueber[1] in Niederbaiern in der Nr. 240 gedacht sein.

[1] Vgl. Dr. Joachimsohn in der Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, Bd. 37, S. 78/79.

17. Ausser diesen in den Ziffern 2 bis hieher namhaft gemachten in das Gebiet des Rechts fallenden oder wenigstens dasselbe mehr oder minder streifenden Gegenständen begegnen uns in den Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels auch geschichtliche Werke.

Von dem Buche der Könige alter und neuer Ehe, der umfangreichen geschichtlichen oder wenn man will rechtsgeschichtlichen Einleitung zum kaiserlichen Land- und Lehenrechte, war schon S. 41/42 die Rede.

Eine eigenthümliche Weltgeschichte enthält von Fol. 1—8 die Nr. 103.

Eine ‚Coronikca' findet sich in der Nr. 392.

Auf geschichtliche Stücke stossen wir auch an Stellen der Nr. 435.

Aufzeichnungen über baierische und deutsche Fürsten und Ereignisse des (14. und) 15. Jahrhunderts stehen von Fol. 212—214 der Nr. 254.

Eine böhmische Chronik in deutscher Sprache enthält die Nr. 264.

Eine Chronik für Gmund ist in der Nr. 280.

Die Magdeburger Chronik beispielsweise in den Nrn. 49, 58, 333.

Der Herzoge in Oesterreich ‚geslächt, herchomen und begrebnusz' von Rudolf von Habsburg bis zum Tode Ernsts 1424 enthalten Fol. 130—135 der Nr. 307.

Eine Chronik von Zürich von 1267—1446 findet sich von Fol. 101—124 der Nr. 257.

Will man noch an die sogenannten Reichstetralogien oder Quaternionentheorien oder wie man sonst sagen mag denken, so enthalten solche die Nrn. 166, 401.

18. Sind aus den Art. 29 c und 80 b des Deutschenspiegels zwei Gedichte des Strickers in die Nr. 85 übernommen worden, finden sie sich auch in Nr. 39, allerdings hier schon der Fassung des Rechtsbuches selbst entrückt, steht ebenso das erste in Nr. 272, ist an die Stelle eines dritten Gedichtes wieder des Strickers über die Wucherer in Nr. 85 dann in den Nrn. 39 und 273 eines des Freidank gesetzt, ist das zweite der berührten Gedichte bei den Richtern mit acht lateinischen Hexametern über die ‚mala copia dandi' oder die falsche Miethe,

von Rockinger in Cb, S. 343/344 mitgetheilt, in einer Anzahl der auf S. 38/39 erwähnten Handschriften nur des ersten Theils des Landrechts bis Art. LZ. 313 einschliesslich vertauscht, wie in den Nrn. 98, 299, 307, 406 und anderen, so stossen wir auf Sprüche wieder Freidanks in den Nrn. 244 und 375. Ueber andere deutsche Gedichte vgl. auch die Nrn. 225, 363, 375.

19. Von vorzugsweise kirchlichen Schriften endlich sei — abgesehen von der bereits in Ziff. 13 berührten sogenannten Karolina — an den Tractatus papae Clementis VI de vita et honestate clericorum' vom Jahre 1355 in der schon in Ziff. 12 erwähnten grossen Sammlung böhmischer Rechtsquellen der Nr. 322 Fol. 249—253 wie in anderen Handschriften derselben gedacht.

Weiter ist die deutsche Bearbeitung der Summa confessorum des ‚Johannes Friburgensis dictus Lector' gleichfalls durch den Dominikanerbruder Berchtold in den Nrn. 66 1/2, 202, 250, 404 zu finden.

Es mag jetzt hier Halt gemacht werden. Dinge wie über Geschützwesen u. dgl. in Nr. 134 Fol. 118—131, über Fechtkunst in Nr. 257 Fol. 125—136, vom Habichte und dessen Pflege ebendort Fol. 141—150, von der Natur und dem Einflusse der sieben Planeten in Versen sammt Aderlass- und Diätregeln ebendaselbst Fol. 151—160 stehen doch unserer Aufgabe zu ferne.

Wie schon S. 56 angedeutet worden, ist die Verbindung dieser und jener der angeführten Schriften mit dem kaiserlichen Land- und Lehenrechte in so und so vielen Handschriften desselben nur eine äussere mehr zufällige. So ist beispielsweise der in der Nr. 94 auf das Land- und Lehenrecht folgende Processus judiciarius von einer zeitlich früheren Hand geschrieben. Ebenso stammt der sogenannte Belial in deutscher Fassung in der Nr. 241 von anderer Hand als die vorangehenden Werke, der sogenannte Schwabenspiegel mit dem oberbaierischen Landrechte des Kaisers Ludwig und dem Stadtrechte von Wasserburg, ist diesen nur beigebunden. Auch sonst ist das so und so oft der Fall. Aber auch wenn die Fertigung von derselben Hand stammt, berechtigt das noch keineswegs ohne Weiteres zur Annahme einer engeren Zusammengehörigkeit. Es brauchen ja die je treffenden Bestandtheile nur in der

Vorlage beisammen gewesen zu sein, um dann als ein doch nur zufälliges Ganze abgeschrieben worden zu sein. Dagegen lässt sich allerdings hier und dort ein innigerer Zusammenhang nicht in Abrede stellen, indem die Rücksichtnahme hierauf manchmal geradezu auf das Bestimmteste ausgedrückt ist. So etwa, wenn in der Nr. 300 — wozu auch 339½ beigezogen sein mag — von dem oberbaierischen Landrechte des Kaisers Ludwig vom 7. Jänner 1346 als dem ersten Theile und dem sogenannten Schwabenspiegel vom zweiten gesprochen wird. Es heisst nämlich am Schlusse jenes Gesetzbuches: Hie hatt der taill des ersten recht puechs ein end, das unns die hochgeporen und die erlewchten kunig und fürsten die oben genendt und geschriben sind — Kaiser Ludwig und seine Söhne: Markgraf Ludwig von Brandenburg, Stephan, Ludwig der Römer, Wilhelm — gegeben habent. Das nun auf einem neuen Blatte beginnende Verzeichniss der Artikel des folgenden sogenannten Schwabenspiegels sodann bezeichnet sich als ‚dy tafel der capitel des anderen tails des rechtpuechs das unns die päbst und chünig Charell und ander fürsten als hernach geschriben stett geben habentt' etc. Oder denkt man an die Nr. 261, so ist der Inhalt des ganzen grossen Bandes unter der rothen Ueberschrift ‚In dem gegnburtigen volumen oder puech sindt geschriben vier hauppt puecher von den rechten, und mit nam' gleich an der Spitze folgendermassen bezeichnet:

von erst das lanndtrecht puech, dar jnne die gemain lanndtrecht begriffen sind als die aus den kaiserlichen rechten und annderer geschrift geczogn sindt;

das annder puech ist das lehen puech;

das dritt ist das lanndrecht puech als es in der herren von Münichn oberlanndt gehalltn wirdt;

das vierd sindt dy statrechten zu München.

§ 14.

Mehrfach wird — abgesehen von den besonders zu erwähnenden Schlüsseln des Landrechts und den grösseren alphabetischen Rechtswörterbüchern — in Handschriften des Sachsenspiegels insbesondere mit der Glosse wie in den sogenannten Abcdarien des sächsischen Rechts auf das kaiserliche

Land- und Lehenrecht Bezug genommen. Mit einem Worte, wir treffen da hier und dort Verweisungen auf unser Rechtsbuch als Kaiserrecht, meistens nur auf das Landrecht, wie etwa in Nr. 211, theilweise aber auch auf das Lehenrecht, wie in Nr. 210.

Es ist solcher Fälle schon S. 22 und 32 bezüglich der Nrn. 210, 211, 223½, 430 gedacht.

Auch das alphabetische ‚Rechtsbuch der 13 Zipser Städte' von dem Notar Baltasar Apel in der Nr. 185½ gebraucht in verschiedenen seiner Artikel Beziehungen auf das ‚Kayserrecht' und auch ‚Landrecht' oder den sogenannten Schwabenspiegel.

Weiter kommen zu den vorhin schon genannten Handschriften noch andere, die nicht unter besonderer Zählung aufgeführt sind. So das Manuscript. germ. in Fol. 631 der königl. Bibliothek in Berlin, nach der Nr. 27; die Handschrift II F 7 der Universitätsbibliothek von Breslau, nach der Nr. 46; die Handschrift A c 38 der Universitätsbibliothek von Groningen, nach der Nr. 154; die Handschrift W 4 der königl. Bibliothek im Haag, gleichfalls nach der Nr. 154; die Handschrift M 65 des Domgymnasiums in Halberstadt, wieder nach der Nr. 154; Nr. 235 der Bibliothek der Stadtkirche von Sondershausen, nach der Nr. 348; ausser der schon erwähnten Nr. 430 in Wolfenbüttel noch drei Handschriften daselbst, nämlich Cod. Gud. lat. 4, Helmst. 208 und 421, nach der Nr. 435.

Aus den berührten Glossenhandschriften finden sich gleich in der Nr. 210, welche — vgl. auch zum Theile die Nr. 430 — das sächsische Landrecht mit der Glosse und das Lehenrecht ohne solche enthält, in dem ersteren Verweisungen auf das ‚Keyserrecht' oder unser Landrecht, wie zu I Art. 67, zu II Art. 4, und weiter, sodann gleichfalls im Lehenrechte am Rande solche auf unser Lehenrecht als Kaiserlehenrecht.

Was die Abedarien betrifft, worunter die Nr. 223½ fällt, werden wohl noch weitere derselben hieher zu zählen sein.

§ 15.

Stärker als hier tritt die Verwerthung unseres Rechtsbuches in den sogenannten Schlüsseln — Slossiln oder Slotiln — des Landrechts entgegen.

In der Nr. 137 wird der Inhalt dieses im grossen Ganzen alphabetisch — noch der schickunge der buchstaben jn dem alphabeto a b c d e etc. — eingerichteten Werkes, das in ihr ‚der Slossil des lantrechtis adir der Land-Slossil‘ heisst, in Kürze folgendermassen gekennzeichnet: Hyrynne ist das keiserrecht unde der sachsenspigel mit der glosen jn eyns brocht. und vor yczlich wort ist seyn register gesaczt. unde waz czu der materien des wortis me gehôret, do seyn die relacien mete jn gesatczt, off das man snelle vinde das recht von welcher materien eyn man suchen wil. wenne das keiserrecht unde der sachsenspigel mit der glosen gegleichet wirt eynem kasten do vil edils schatczis unde mancherleie mônteze ynne ist, und doch durchenander gemenget ist: wes eyn ydermann bedarff, so her dorczu geet, das her schire das selbe vinde, nu jn desem buche wirt von stundan also mit eynem slossil uff geslossen der kaste. so mag man dor aws nemen was ydermanne not ist.

Was hier Kaiserrecht heisst, ist die wie es scheint namentlich in Schlesien verbreitet gewesene Fassung des sogenannten Schwabenspiegels mit der Eintheilung in vier Bücher ohne Aenderung der alten Ordnung des Stoffes, wovon oben S. 41 die Rede gewesen.

Unser Werk enthalten die Nrn. 9, 31, 46, 64½ (= 157), 108, 137, 147, 157 (= 64½), 173, 212, 334, 341, 342, 465.

§ 16.

Nicht minder ausgiebig ist das kaiserliche Land- wie auch theilweise Lehenrecht mehrfach für die oft ausserordentlich umfangreichen deutschen alphabetischen Rechtswörterbücher hauptsächlich des 15. Jahrhunderts ausgebeutet worden, die in den Nrn. 40, 56, 61, 76, 84 (?), 102½, 111/112, 165, 220, 223½ (?), 227, 248, 295, 364, 400 vorliegen.

Sie sind vorzüglich aus dem Sachsenspiegel mit seiner Glosse, der Gestalt des Landrechts des sogenannten Schwabenspiegels als Kaiserrecht in vier Büchern, wovon S. 41 die Rede gewesen, den sächsischen Distinctionen gebildet, weiter mit bedeutender Benützung des römischen wie des kanonischen Rechts. Namentlich die ungemein umfangreichen derselben, wie die Nrn. 56, 61 in 2200 Abschnitten, 102½, 111/112 in

2197 beziehungsweise wieder 2200 Abschnitten, 248, 295 abermals in 2200 Abschnitten, 364, 400, stellen gleich den herrlichen Eingang des kaiserlichen Landrechts an die Spitze. Im Allgemeinen hier nur Folgendes.

Eigenthümlich ist unter unseren Werken die Nr. 165, insbesondere aus dem Sachsenspiegel, dem sogenannten Schwabenspiegel, den sächsischen Distinctionen gezogen.

In ungefähr 1400 kleinere wie grössere Abschnitte zerfällt die Nr. 76.

Den bedeutendsten Umfang endlich haben die schon in dieser Beziehung erwähnten Nrn. 56, 61, 102½, 111/112, 248, 295, 364, 400. Näheres über ihren Inhalt ist theilweise bei ihnen angemerkt.

§ 17.

Ist zum Schlusse das Verlangen nach einem allgemeinen Ueberblicke auf das ganze Gebiet der Lagerorte all' der Handschriften, wovon gehandelt worden, nicht ungerechtfertigt, so veranschaulicht dieses die zu dem Behufe nach den betreffenden Verzeichnungen entworfene gedrängte Uebersichtskarte, wofür dem Collegen Friedrich Keinz hier der Dank ausgesprochen sei.

Es weisen zu ihr die in der folgenden alphabetischen Zusammenstellung mit Durchschuss gedruckten Namen auf die jetzigen Lagerorte, während die nicht durchschossenen besondere Andeutungen über das Vorhandensein der einzelnen Handschriften an früheren Orten geben. Wo öfter auch bei den unterstrichenen Namen an Handschriften, welche nicht da aufbewahrt sind, aus bestimmten Gründen erinnert wird, beispielsweise wenn sie im Laufe der Zeit ihren Standort geändert haben, oder weil sie dort geschrieben sind und sich hienach mitunter auf eine Vorlage daselbst schliessen lässt, sind diese Mittheilungen zum Behufe der bequemeren Scheidung in Klammern gesetzt.

Bei Handschriften in Staats- wie Universitäts- und Gemeindearchiven oder Bibliotheken ist den Namen nichts beigefügt, dagegen bei solchen im Privatbesitze der betreffende Vermerk gemacht, beispielsweise: Gerau, im Besitze des Inspectors Wiener; Hannover, aus dem Nachlasse Grupen's.

Endlich sind, um den Raum nicht unnöthig vergrössern zu müssen, Paris, London, Eaton in dessen Nähe nicht besonders berücksichtigt worden.

Aarau die Nrn. 1, 2, [3].
Admont, im Benedictinerstifte, 4.
Albrechtsberg, im Besitze des Geschlechts der Enenkel, 34, 204, 413.
Alsfeld $4^1/_2$.
Altdorf bei Nürnberg: seinerzeit im Besitze des Prof. Dr. Hoffer 23, 55; des Prof. Dr. Schwarz 342; des Prof. Dr. Siebenkees 364.
Altenburg 293.
Schloss Ambras bei Innsbruck 388, 397, 400, 401.
Amsterdam 5.
Anhausen an der Brenz, im Benedictinerstifte, 6.
Ansbach, in der ehemaligen Schlossbibliothek, 75.
Asbach, im Benedictinerstifte, [232], 256.
Aschaffenburg 8. 9. [Vormals im Besitze des J. Hektor Faust 225.]
Aspang $9^1/_2$.
Augsburg 13—15. [Ehedem in der Bibliothek eines Fürstbischofs und Cardinals, also wohl des Otto Truchsess aus dem Geschlechte der Truchsessen von Waldburg, 64; im Besitze des reichsstädtischen Rathsconsulenten Dr. Prieser 94; in dem des Theophil und Gabriel Spitzel 109 und 114; nach dahin bezüglichen Einzeichnungen 162; vielleicht wieder im Besitze der Spitzel 191; in dem des Leonhard Christof Rehlinger, von der bekannten Augsburgerin Clara Hätzlerin geschrieben, 192; zum Reichsstifte St. Ulrich und Afra sei ausser 15 noch weiter auf den Vermerk nach der Nr. 206 verwiesen; vielleicht im Besitze des Christof Jakob Lauber 207; in der Bibliothek des fürstbischöflich geheimen Rathes und Kammerdirectors v. Behr, dann in der Prieser's 250; im Heiligkreuzkloster 251; wieder im Reichsstifte St. Ulrich und Afra 255; im Jesuitencolleg 257; im Besitze des Georg Rebhuhn 287; in dem wieder Prieser's 332; in dem des Freiherrn Veit August v. Holzschuher 364.]

Baden bei Wien, im Nachlasse des Freiherrn August v. Koller, 189½.
Baireut, vormals im Besitze des brandenburgischen Hofrathes Stelzer, 144.
Bamberg 16, 16½. [Vielleicht da ist gefertigt 383.]
Bartenstein, im Besitze des Hans von Wilten, 74.
Basel 17—22.
Berlin 24—32, 32½, 33—36, 37—42 aus dem Nachlasse Homeyer's. [Einstmals im Besitze Karl Friedrich Eichhorn's 71.] 350 bis 355, aus der gräfl. beziehungsweise fürstl. Starhemberg'schen Bibliothek zu Riedegg und später Efferding.
Bern 43, 44.
Bernburg 44½.
Biberach, ehedem im Besitze der Schopper'schen Familie, 110.
Bischofhof, im Besitze des Kastners Leonhard Prindlinger von Judendorf, 404.
Blaubeuren 101.
Bonn, im Besitze des Prof. Dr. Böcking 38; des Prof. Dr. Hasse 156.
Braunschweig 430.
Brenz-Anhausen 6.
Breslau 45—47. [Im Besitze des Gymnasialdirectors Schönborn 341.]
Brieg, im Besitze des Dr. Uber, 45.
Brünn 48, 49.
Brüssel 50—52.
In Bubigheim oder Bubikon sind geschrieben 2, 18.
Camenz 47.
Cannstadt, im Besitze des Rechtsanwalts Prof. Dr. Reyscher, 336, jetzt = 363½.
Coblenz, im Besitze des Grafen de Renesse, 51.
Colmar 54.
Constanz 56. [Im Besitze des Ulrich Ainbom wohl von dort 85. Hier hat wohl auch, wie Johann Frauenlob der Aeltere die Nr. 56, so Johann Frauenlob der Jüngere einen Theil von 102½ gefertigt.]
Cudrefin am Neuenburgersee 43.
Cues, aus der Bibliothek des Cardinals Nikolaus von da, 57.
Danzig, aus der Bibliothek des Valentin Schlieff, 58.

Darmstadt 59—61.
Delmenhorst, für den dortigen Landesherrn, Probst Christian von St. Willehad in Bremen, gefertigt, 62.
Dieburg bei Darmstadt, im Besitze des Philipp Eulner oder Ulner, 77.
Dietershausen im Hildburghausen'schen, im Besitze des Pfarrers Philipp Hopfstätter, 422/423.
Dillingen 64. [Von einem Büchereinbande daselbst ist abgelöst 229.]
Dinkelsbühl 375/376.
Donaueschingen, in der fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibliothek, 89—91, 91½, 92—98.
Dresden 64½ = 157, 65, 66, 66½.
Eaton bei London beziehungsweise Windsor 67.
Ebersberg, im Besitze des Ottenhofers 7, im Jesuitencolleg 242, 244.
Efferding, in der gräfl. beziehungsweise fürstl. Starhemberg-schen Bibliothek, 350—355, jetzt in der königlichen Bibliothek zu Berlin.
Einsiedeln 72, dereinst im Besitze des würtembergischen Protonotars Peter von Rammingen, [73].
Elbing 74.
Ellwangen 374.
Eltvill 8.
Ens, von dem dortigen Schreiber Mathes von Straubing gefertigt, 306.
Erlangen 75, 76.
Eschwege 119.
Essen 369.
Falkenstein im Höllenthale bei Freiburg im Breisgaue, für Gregor von Falkenstein geschrieben, 89.
Falkenstein im niederbaierischen Gerichte Mitterfels, im Besitze des Pflegers Erasm Mäuslein, 405.
Fiecht im Unterinnthale 78, 79.
St. Florian 81.
Forchheim 278.
Frankenberg 81½.
Frankfurt am Main 82—84. [Im Besitze des Schöffen Georg von Holzhausen 93; des Notars Georg Krafft von

Kronenberg 121; des Schöffen Zacharias Konrad von Uffenbach 121, 422/423.]
Frauenzell in der baierischen Oberpfalz, einst im dortigen Kloster, 262.
Freiburg im Breisgaue 85, 86. [Für Gregor von Falkenstein geschrieben 89; vormals im Besitze des Prof. Dr. Hug 95.]
Freiburg im Uechtlande 87, 88.
Freising, im Besitze des Chorherrn Georg Parzner von St. Veit 240; des Georg von Lerchenfeld und später des Fürstbischofs Johann Franz Egkher 243.
Füssen, St. Mang, 384.
Fulda 100—102, $102^1/_2$. [Im Besitze des fürstl. Fulda'schen Rathes Johann Volpracht 422/423.]
St. Gallen, aus dem Nachlasse des Gilg Tschudi, 103 und 104. [Bartolomä Hurler von da hat geschrieben 172, Othmar von Gossau bei St. Gallen 257.]
Gars 32.
St. Georgenberg = Fiecht 78, 79.
Gerau im Darmstädtischen, im Besitze des Inspectors Wiener, 59.
Gewitsch 106.
Giessen 107—135.
Gmunden, im Besitze des Pfarrers Friedrich Koch 155, zum Theile 407.
Görlitz 136, 137.
Göttingen [aus dem Nachlasse des Gymnasialprofessors Meyer 119], 138—144.
Göttweich 145, 146.
Goslar 147.
Gotha 148, 149.
Graz 151—154.
Gross-Wardein 419.
Hagenau [von Hans Windeberg daselbst geschrieben 160; ehedem im Besitze des Diebold Lauber $193^1/_2$].
Zu Haina unweit Römhild? oder im Cisterzienserkloster an der Wohra in Kurhessen? sind geschrieben 52, 422/423.]
Halberstadt, im Besitze des Oberlandgerichtsrathes Hecht, 157 = $64^1/_2$.
Hall im unteren Innthale 98.

Hanau [im Besitze des Schöffen Georg von Holzhausen 93; des Vicekanzlers Wolfarth 120].
Hannover, aus dem Nachlasse des Consistorialrathes Grupen, 457—460.
Havelberg, in der Dombibliothek, 24.
Heidelberg. [Hier ist — vielleicht aus 111 beziehungsweise 220 — geschrieben 84.] [158.] 159—162, $162^1/_2$, 163—169, $169^1/_2$, 170.
Heiligenberg am Bodensee 89—91, $91^1/_2$, 92—98.
Heilsbronn, im Cisterzienserstifte, 75.
Heimburg in Ungarn 415.
Helfenberg bei Biberstein, im Besitze des Martin Hammerschmied, 145.
Helfenstein, im Besitze der verwitweten Agnes von Schlüsselberg beziehungsweise Gräfin von Helfenstein, 171.
Herisau 172.
Hermannstadt $172^1/_2$.
Herren-Chiemsee 273.
Hildesheim 173. [Vgl. auch den Vermerk nach der Nr. 480.]
Höchstädt an der Donau 279.
Hohenems 234.
Hohengeroldseck 160.
Jena, im Besitze des Präsidenten Schwarz, 37.
Imelkam oder Imelkaim im alten Gerichte Mauerkirchen, im Besitze des Dr. Sebastian Höflinger, 389.
Ingolstadt 175. [Ehemals in der Universitätsbibliothek $175^1/_2$. Einträge des Johann Gentzinger daselbst in 281. Aus der Universitätsbibliothek 285—287.]
Innsbruck [einstmals in der Burg 176, 177]. 178—181.
Kaschau 182.
Kassel 183, 184.
Kiel, im Besitze des Etatsrathes Prof. Dr. Cramer, 92.
Kirchberg, im Besitze des Grafen Konrad von Kirchberg, [192?], 234.
Kirchdrauf in der Zips $185^1/_2$.
Kislegg, im Besitze des Geschlechts von Schellenberg, 427.
Klattau 186.
Köln [einst im Besitze v. Oitmann's 141], aus dem Nachlasse Wallraf's 187.

Königgräz 188.
Königsberg 189.
Komburg, im ehemaligen Reichsstifte, 373.
Kopenhagen 190.
Laibach, in der fürstl. Auersperg'schen Fideicommissbibliothek im sogenannten Fürstenhofe, 10—12.
Lambach 192.
Landshut, in der Bibliothek des historischen Vereines, 193, [ehedem im Besitze des Regimentsrathes Ruland 250], aus dem dortigen Kreisarchive 279½, [aus der Universitätsbibliothek 285—287].
Lehnin, im Cisterzienserkloster Himmelpforte, 465.
Leipzig [von Christian Czüden hier geschrieben 9, auf Antiquariatswegen da veräussert 32, 34, 52], 194—197.
Leitmeritz 198, 199. [Daselbst ist geschrieben 320.]
Leutkirch, im Besitze der Susanne Sulzer, 421.
Liegnitz 200.
Lilienberg, im Besitze des Reichsfreiherrn Johann Christof von Abele, 203.
Lindenhofen, im Besitze des Zacharias Prueschenk, 134.
Linz 202—204.
London [vgl. 67.] 206. [Vgl. auch den Vermerk nach dieser Nr. 206.]
Ludwigsburg 370.
Lübeck [im Besitze des Oberappellationsrathes Dr. Cropp, 336], 208.
Lüneburg 209—213. [Im ehemaligen Michaeliskloster 214.]
Luzern 214½. [Vgl. auch 1.]
Magdeburg, im Besitze des Gymnasialdirectors Wiggert, 40.
Maihingen, in der fürstl. Oettingen-Wallerstein'schen Fideicommissbibliothek, 383, 384.
Mainz 8, 9. [Ehedem im Besitze des Prof. Dr. Bodmann 55].
Mallersdorf, im vormaligen Benedictinerstifte, 249, 274.
St. Mang zu Füssen, einst im Benedictinerstifte, 384.
St. Mang zu Stadtamhof bei Regensburg, in der Probstei, 253.
Mannheim 158, 236.
Marburg oder Marchburg in Steiermark 217.
Marienberg in Tirol, im Benedictinerstifte, 218.
Meiningen [221], 222—225.
Metz, im Besitze des Freiherrn von Hardenberg, 155.

Michelstadt im Erbach'schen 226, 227.
Miltenburg oberhalb Miltenberg 55, jetzt im allgemeinen Reichsarchive in München.
Mörsburg am Bodensee, im Besitze des Freiherrn Josef v. Lassberg, 89—91, 94.
In Möskirch ist geschrieben 401.
Mondsee, im ehemaligen Benedictinerstifte, 228 (= 394?), 399.
Moosburg, im Besitze des Stadtschreibers Bart, 265.
München: 7 in der gräfl. Arco-Valley'schen Fideicommissbibliothek; [32½ aus Rosenthal's Antiquariat]; 55 in der Bodmann-Habel-Conrady'schen Sammlung im allgemeinen Reichsarchive; [97 einst im Besitze des Hanns Stupf]; 229—231 aus dem Besitze des Berichterstatters, [232], 233—245, [246], 247—269, 269½, 270—279, 279½, 280—282, [283], 284—288; [292 aus Brissel's Antiquariat].
Münster 289.
Nikolsburg 62½, 62⅓, 63, [356].
Nördlingen, im Besitze des Rathsherrn Dolp, 110.
Nürnberg [ehemals in der Bibliothek der Ebner von Eschenbach 68—70, 70½ (= 336?), 92; in der des Patriziers Ch. J. Imhof 174½; vgl. auch den Eintrag in 275]; 292—297; [309—311 einst im Besitze des Isaak Peyer von Flaach und Haslach; 375/376 in dem Hässleins].
Oldenburg, in der grossherzoglichen Privatbibliothek, 298.
Ortenburg in Niederbaiern, in der gräfl. Ortenburg'schen Fideicommissbibliothek, 7, 299—301.
Osnabrück, im Besitze des Freiherrn Franz von Weichs, 141.
Paderborn, im Jesuitencolleg, 139.
Paris [in der Colbert'schen Bibliothek 52½, im Besitze des Buchhändlers Tross 292], 302, 303.
St. Paul im Lavantthale 304.
Buda-Pest 305—308, aus dem Besitze des Nikolaus Jankovich, [dem auch noch 419 gehörte].
Pilsen 312.
Plassenburg, ehemals im Archive, 16, 16½.
St. Pölten 313.
Polling, im einstmaligen Stifte der regulirten Chorherren, 277.
Pommersfelden, in der gräfl. Schönborn'schen Fideicommissbibliothek, 340.

Präckendorf, im Besitze dieses Geschlechtes, 216.
Prag, [in der fürstl. Colloredo-Mannsfeld'schen Bibliothek 53 (= 80?), in der fürstl. Fürstenberg'schen 99, in der fürstl. Lobkowitz'schen 205, im Besitze des Ritters Johann von Neuberg 290, 291; 313$^1/_2$, 314—328; [in der Bibliothek in Wissehrad 329].
Quedlinburg 333/334.
Regensburg [seinerzeit im Besitze des Handelsgerichtsassessors Kräner 34; in dem des jungen Rudeger von oder bei der Kapelle 92; in dem der Familie Plass 93; in dem des Stadtgerichtsbeisitzers Gabriel Mair 215; in dem der oberpfälzischen Familie v. Präckendorf, dann des Rathsherrn Urban Trinkl oder Trünkel, weiter eines Rathsherrn A 216; [in der hochstiftischen Pflege Wörth unterhalb Regensburg 238], wozu auch 378 fällt; [in der Probstei St. Mang in Stadtamhof 253; im Besitze des Secretärs Hanns Schilcher von St. Emmeram und später des Johann Georg Treuttwein 261; im Reichsstifte St. Emmeram 264; im Besitze des Oberlieutenants Schuegraf 268; in dem des Maurus Gandershofer 269; gleichfalls in Privatbesitz 270; in der Bibliothek des Minoritenconventes und später in der Stadtbibliothek 271; in der des Conventes der unbeschuhten Carmeliten und später gleichfalls in der Stadtbibliothek 272]; aus dem Archive des Reichsstiftes Obermünster und der Bibliothek des Dr. Proske in der des Domcapitels 335; in Privatbesitz 335$^1/_2$; im fürstl. Thurn und Taxis'schen Archive die zu 238 gehörigen Bruchstücke von 378.
Reichenschwand, einst im Besitze des Georg Kalb, 55.
Rheinau 337.
Riedegg, einst in der gräfl. beziehungsweise fürstl. Starhemberg'schen Bibliothek 350—355.
Rom, aus der berühmten Palatina zu Heidelberg wieder zurück, 159—162, 162$^1/_2$, 163—169.
Rostock 338.
Rothenburg an der Tauber, früher im Archive, 294.
Sarnen, im Besitze des Prof. Dr. Kiem, 185.
Schäftlarn, im ehemaligen Prämonstratenserkloster, 260.
Schierstein, in der Bodmann-Habel'schen Sammlung, 55.

Schlägl, im Prämonstratenserstifte, 339$^1/_2$, 339$^1/_3$.
Schlierbach, im Cisterzienserstifte, 339$^1/_4$.
Schnals, in der Karthause, 180.
Schwäbisch-Hall, im Besitze des Prof. Dr. Gräter, 150, 375/376.
Schweidnitz 345.
Seitenstetten, im Benedictinerstifte, 347, 348.
Sigmaringen, im Besitze des Freiherrn Dr. Friedrich v. Lassberg, 92, 93.
Soest? 225.
Sondershausen, in der Bibliothek der Stadtkirche, vgl. vor der Nr. 349.
Speinshart, im Prämonstratenserstifte, 349.
Stadtamhof bei Regensburg, in der Probstei St. Andreas und Mang, 253.
Stockholm 356, 357.
Strassburg 336, aus dem Besitze des Prof. Dr. Reyscher, = jetzt 363$^1/_2$; [358, 359]; 360 im Hospitalarchive; [361 bis 363]; 364 aus dem Besitze des Freiherrn v. Holzschuher in Augsburg; [365—368].
Stuttgart [370], 371—377.
Suben 202.
Tambach, in der gräfl. Ortenburg'schen Fideicommissbibliothek, früher in Ortenburg, [vgl. 7], 299—301.
Tegernsee, im ehemaligen Benedictinerstifte, 241.
Trier 379.
Tübingen [im Besitze des Prof. Dr. Reyscher 336], 380.
Ulm, von Peter Feszer geschrieben 72; im Besitze des Raimund Krafft von Delmensingen 109; in dem des Rathsconsulenten Bürgermeister 110; wieder in dem des Raimund Krafft 114, 191 (= 39?).
Unterensingen, vom Pfarrer Konrad Früe geschrieben, 86.
Utrecht, im Besitze von Stratenus, 369.
Varel, in der gräfl. v. Bentinck'schen Bibliothek, 298.
Villingen 103.
Vorau 382.
Vordernberg, im Pichelhofe, 153.
Weilheim 193.
Weinfelden, in der ehemaligen Burg der Rucken v. Tanneck, 89.
Weingarten, im vormaligen Benedictinerstifte, 102.

Wertheim, einmal im Besitze des Ambros Meusel, 194/195.

Wernigerode, in der gräfl. Stolberg'schen Bibliothek, 385; aus dem Nachlasse des Archivsecretärs Zeisberg daselbst 386.

Wien [vielleicht da geschrieben 25; an der Brandstatt gekauft 126; vielleicht wieder da geschrieben 247; im Besitze des Handelsmannes Wolf Prämer 293; in dem des Freiherrn v. Prandau 330 und 331; vielleicht wieder da geschrieben 347]; 387—402, 402½, 403—406, 406½, 407—413; [im Schottenkloster 414]; im Servitenkloster in der Vorstadt Rossau 415; 416, 417; in der gräfl. Wilczek'schen Bibliothek 419.

Wiener-Neustadt [im Besitze der Familie Roll 402, 403]; im Cisterzienserstifte Neukloster 417½; im Stadtarchive 418, 418½.

Windhaag, in der Bibliothek des Joachim Enzmüller, Reichsgrafen von Windhaag, 396, 420.

Winterthur 421.

Wirting, für den Ritter Kaspar Bergheimer geschrieben, 355.

Wirzburg [wohl seinerzeit dort befindlich gewesen 100, 149; im Besitze des Prof. Dr. Ickstadt 196]; 421½, 422/423.

Wittingau, im fürstl. Schwarzenberg'schen Archive, 343, 344.

Witzenhausen 425.

Wörth donauabwärts von Regensburg, früher im Archive der hochstiftischen Pflege, 238, 378.

Wolfegg, in der fürstl. Waldburg-Wolfegg-Waldsee'schen Bibliothek, 426, 427.

Wolfenbüttel 428—435.

Xx? 436—455.

Zangberg im ehemaligen oberbaierischen Gerichte Neumarkt, von Erasm Reutter geschrieben, 204.

Zelle, in der Bibliothek des Oberlandesgerichts, 457—460.

Zerbst 461.

Zittau 462.

Zürich [dereinst im Besitze Rudeger's des Manessen des Aelteren 216, im Schweizer Antiquariate 346], 463 in der Bibliothek der juristischen Gesellschaft, 464.

Zug, im Besitze der Familien Segisser und Pfyffer, 1.

Zwickau 465.

ıon
len
ten
Die
in-
in
er-
us-
ıen
ınz
ıer
he
rn
ue
ıes
ein
eh-
en
rd
ıie

ınd
he
ınd
cht

Wer
Wei

Wie

Wi

Wi

Wi
Wi
Wi

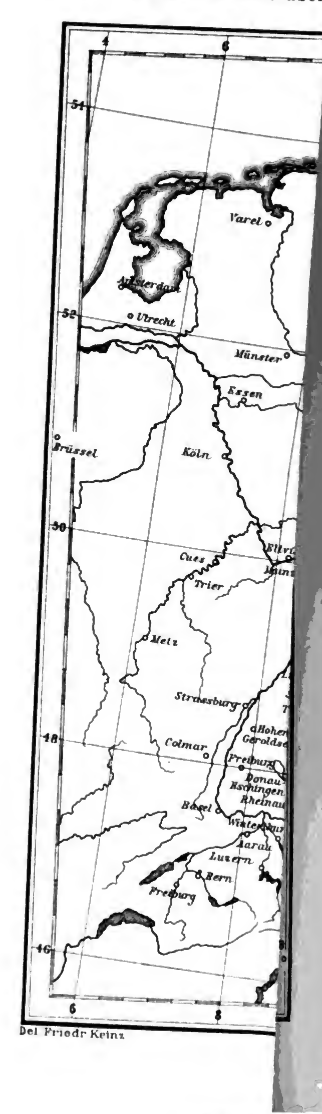
Wi
Wi
We

W

W
Xx
Za

Ze
Ze
Zi
Zi

Zı
Z



Del Friedr Keinz

XIV.

Die Transscription fremder Alphabete.

Von

Dr. Friedrich Müller,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Ueber die Transscription fremder Alphabete ist schon viel geschrieben worden. Die meisten der hieher gehörenden Arbeiten stammen von Philologen, und zwar von Indianisten und Awestaforschern, die wenigsten von Sprachforschern. Die ersteren verfolgen in der Regel einen praktischen Zweck, indem sie blos eine billigere Herstellung von Texten, als dies in den Original-Typen möglich ist, anstreben.[1] Damit in Verbindung wollte man auch die Transscription der fremden Ausdrücke und Eigennamen, sobald man sie in der lateinischen Schrift wiederzugeben gezwungen war, regeln. Einen ganz anderen Standpunkt nimmt in dieser Frage der Sprachforscher ein. Für ihn handelt es sich zunächst nicht um praktische Zwecke, respective um die Transscription von Texten, sondern um ein rein theoretisches Bedürfniss, nämlich die genaue Wiedergabe der Laute einer Sprache, welche entweder eines nicht-lateinischen Alphabets sich bedient, oder noch gar kein Alphabet besitzt. — Während die Arbeiten der ersten Richtung ziemlich zahlreich sind, kann ich, abgesehen von einigen Special-Arbeiten, nur die Publication von R. Lepsius, Standard Alphabet for reducing unwritten languages and foreign graphic

[1] Ich glaube, dass gegenwärtig blos an den Druck von Sanskrit-, Zend- und malayischen Texten in Transscription gedacht werden kann. Armenische Texte oder Texte in einer der semitischen Sprachen, wird wohl Niemand in Transscription herausgeben wollen. Die ganze Frage geht also nicht so sehr den Philologen als vielmehr den Sprachforscher an.

systems to a uniform orthography in European letters. II Ed. London & Berlin, 1863, 8° als eine den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Leistung anerkennen.[1]

Mehr in die erste als in die zweite Kategorie gehört die soeben erschienene Schrift von E. Kuhn und H. Schnorr v. Carolsfeld: ‚Die Transscription fremder Alphabete. Vorschläge zur Lösung der Frage auf Grund des Genfer „Rapport de la Commission de Transscription" und mit Berücksichtigung von Bibliothekszwecken'. Leipzig, 1897, 8°. 15 S. Die Verfasser beziehen sich auf den am 10. September 1894 am Genfer Orientalisten-Congress erstatteten Rapport der ‚Commission de Transscription', der auf einen im Jahre 1893 in der General-Versammlung der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in Halle gestellten Antrag auf Regelung der Transscriptions-Frage zurückgeht. Daneben wollen sie aber auch rein praktischen bibliothekarischen Zwecken dienen, indem sie auch die von der königl. Bibliothek in Berlin gewählte Art der Umschreibung berücksichtigen. Sie halten aber ihre Vorschläge für durchaus nicht definitiv. Sie erwarten und wünschen eine möglichst allseitige Kritik, durch welche sie hoffentlich einem Definitivum näher kommen werden.

Indem ich nun eine möglichst eingehende Kritik der angeführten Broschüre versuche, wende ich mich in der vorliegenden Abhandlung ausschliesslich der theoretischen Seite der Frage zu, und hoffe, dass die Praktiker den Resultaten meiner Untersuchung alles dasjenige, was ihnen annehmbar zu sein scheint, selbst entnehmen werden.

Die Hauptgrundsätze, welche mich in der Transscriptions-Frage fremder Alphabete leiten, sind die folgenden:

I. Jeder einheitliche Laut soll durch ein Zeichen, jeder zusammengesetzte Laut durch die entsprechenden Buchstaben-Zusammensetzungen des lateinischen Alphabets wiedergegeben werden.

Ob ein Laut einfach oder zusammengesetzt ist, dies lässt sich durch eine höchst einfache Probe leicht feststellen. Jeder

[1] Dieser Arbeit habe ich mich im Grossen und Ganzen auch in meinem Werke: ‚Grundriss der Sprachwissenschaft', Wien 1876—1888, angeschlossen.

einfache Laut, wenn er nicht ein Verschluss- (oder Momentan-) Laut ist, lässt sich produciren (verlängern), beim zusammengesetzten Laute kann blos ein Bestandtheil desselben producirt werden. So kann ich *a* zu *aaaa*, *i* zu *iiii*, *u* zu *uuuu* verlängern; dagegen lässt sich *ai*, falls es verlängert werden soll, nur wie *aaaai* oder *aiiii*, nicht aber wie *aiaiaiai* sprechen, da dann im letzteren Falle nicht ein Diphthong, sondern vier Diphthonge vorhanden wären.

Ebenso lässt sich *χ* zu *χχχχ*, *š* zu *šššš*, *s* zu *ssss*, *f* zu *ffff*, *l* zu *llll*, *r* zu *rrrr* verlängern, dagegen lässt *kh* blos eine Verlängerung zu *khhhh*, *tš* blos eine Verlängerung zu *tšššš* zu. Während also *χ*, *š*, *s*, *f*, *l*, *r* einfache Laute sind, müssen *kh*, *tš* für zusammengesetzte Laute gelten. Da man *ai*, *au* u. s. w. mit dem Namen ‚vocalische Diphthonge' bezeichnet, so kann man dem entsprechend auf die Laute *kh* = *k* + *h*, *tš* = *t* + *š* den Namen ‚consonantische Diphthonge'[1] anwenden.

II. Zum Zwecke der Transscription ist das lateinische Alphabet zu verwenden, und durch die zwei dem Tschechischen entnommenen Zeichen *š*, *ž* zu erweitern. Jedes Zeichen des lateinischen Alphabets ist so auszusprechen, wie es im Lateinischen gelautet hat, nicht aber so wie es innerhalb der späteren Entwicklungen des Lateinischen (in den romanischen Sprachen) ausgesprochen wird. Man vermeide daher *c* wie *ts* auszusprechen, da dieses eine erst später aufgekommene Aussprache ist, noch mehr hüte man sich vor dem *j* als einem von unserem *j* verschiedenen Zeichen, da hier selbst im Romanischen keine Uebereinstimmung herrscht, und dieses *j* von den Franzosen wie *ž*, von den Engländern wie *dž*, von den Spaniern wie *χ* ausgesprochen wird.

III. Wenn das lateinische Alphabet nicht ausreicht, dann nehme man die Zeichen aus dem griechischen Alphabet herüber. So ist z. B. unser *ch* deshalb nicht zu verwenden, weil es einen einfachen Laut (gutturaler stummer Fricativ-Laut) repräsentiren soll, aber selbst zusammengesetzt ist (*c* + *h*),

[1] ‚Consonantische Diphthonge' sind demnach zusammengesetzte Laute, deren erster Bestandtheil ein Verschluss-Laut, und deren zweiter Bestandtheil ein Hauch-Laut oder ein Fricativ-Laut ist.

man nimmt daher zum griechischen χ (aber ja nicht *x*) seine Zuflucht. Ebenso ist *th* nach englischer Aussprache nicht zu gebrauchen, sondern dafür das griechische ϑ einzusetzen.

IV. Die verschiedenen Dental-Reihen (alveolare, cacuminale, dorsale, reine Dentale) sind durch den Buchstaben untergesetzte Punkte (cacuminale: *ṭ*, *ḍ*, *ṣ*) oder wagrechte Strichelchen (alveolare: *ṯ*, *ḏ*, *s̠*) zu unterscheiden.

Darnach stelle ich für I. Sanskrit und Hindūstānī, II. Awestisch, Neupersisch und Avghānisch, III. Armenisch, IV. Arabisch, Türkisch und Malayisch, V. Hebräisch, Syrisch und Aethiopisch, VI. Koptisch, VII. Gruzinisch, VIII. Altslavisch die folgenden Transscriptions-Tabellen auf:

I. Sanskrit und Hindūstānī.

a) Sanskrit.

अ	*a*	ओ	*ō*	झ	*džh*	ध	*dh*	व	*w*
आ	*ā*	औ	*āu*	ञ	*ń*	न	*n*	श	*š*
इ	*i*	क	*k*	ट	*ṭ*	प	*p*	ष	*ṣ̌ (ṣ)*
ई	*ī*	ख	*kh*	ठ	*ṭh*	फ	*ph*	स	*s*
उ	*u*	ग	*g*	ड	*ḍ*	ब	*b*	ह	*h*
ऊ	*ū*	घ	*gh*	ढ	*ḍh*	भ	*bh*	ळ	*ḷh*
ऋ	*ṛ*	ङ	*ṅ*	ण	*ṇ*	म	*m*	ः	*ḥ*
ॠ	*ṝ*	च	*tš*	त	*t*	य	*j*	कं	*kã*
ए	*ē*	छ	*tšh*	थ	*th*	र	*r*	कुं	*kũ*
ऐ	*āi*	ज	*dž*	द	*d*	ल	*l*		

ए ओ drücke ich durch *ē*, *ō* aus, da es lange, aus Diphthongen (*ai*, *au*) zusammengezogene Vocale sind. Ebenso bezeichne ich ऐ औ als *āi*, *āu*, da sie vor Vocalen in *āj*, *āw* übergehen. च ज sind gewiss *tš*, *dž* (ज manchmal auch = *ḍž*)[1]

[1] Höchst sonderbar klingt bei Kuhn—Schnorr v. Carolsfeld S. 4, Absatz 4: ‚*c* = *tš* (ausser im Armenischen und in den slavischen Sprachen, wo = *ts*).' Dazu noch Hübschmann's *j* = *dz* (*ǰ*) gegen Absatz 5, wo es heisst: ‚*j* ist in der Transscription orientalischer Alphabete immer = *dž*.' — Wozu diese grenzenlose Verwirrung?

da aus त + च = च्च, aus द + ज = ज्ज wird, wobei च्च sicher wie *ttš*, ज्ज wie *ddž* gesprochen werden müssen. Dass ज in dem Falle als es der Tönende zu श ist, wie *ḍž* gelautet hat, dies beweist z. B. राज्, welches im Nominativ zu राड् respective राट् wird. In transscribirten Texten (aber nicht in sprachwissenschaftlichen Arbeiten) kann man für च छ ज झ statt *tš*, *tšh*, *dž*, *džh* auch *č*, *čh*, *ǧ*, *ǧh* oder *ć*, *ćh*, *ǵ*, *ǵh* in Anwendung bringen.[1] *y* möchte ich aus dem linguistischen Alphabet ganz entfernen. Für व schreibe ich lieber *w* als *v*. व ist ein reiner Lippenbuchstabe, da es mit ब wechselt, was nicht möglich wäre, wenn in demselben unser *v* (Labio-Dental) stecken würde.

ष muss ursprünglich der Stummlaut zum tschechischen *ř* gewesen sein, wurde aber später mit श vertauscht (vgl. *dwiṣ: dwēkṣjāmi* wie *prawēkṣjāmi* von *wiš*), so dass es wie *š* klingt. ळ ist *ḷh*, was der Wechsel desselben mit ढ im Weda beweist.

Vgl. WZKM. Bd. IX, S. 141 ff.

b) Hindūstānī.

Vgl. das neupersische Alphabet.

ख = كھ	ड = ڈ	फ = پھ
घ = گھ	ठ = ٹھ	भ = بھ
छ = چھ	ढ = ڈھ	ڑ = *ɼ*
झ = جھ	थ = تھ	
ट = ٹ	ध = دھ	

Wegen *ɼ* = hind. ڑ darf Sanskrit ऋ nicht durch *ɼ* wiedergegeben werden. Ich habe deswegen oben für ऋ *r̥* gewählt.

Die Umschreibung von ख घ durch كھ, گھ beweist schlagend, dass *kh*, *gh* = *k* + *h*, *g* + *h*, also Consonanten-Diphthonge sind. Zwischen dem *h* in ख und घ muss doch ein feiner Unterschied bestanden haben, wie man aus meinen Darlegungen in WZKM. Bd. VII, S. 111 ersehen kann. Wahrscheinlich sind ख छ ठ थ फ = *kḥ*, *tšḥ*, *ṭḥ*, *tḥ*, *pḥ* (mit stummem *ḥ*), घ झ ढ ध भ dagegen *gh*, *džh*, *ḍh*, *dh*, *bh* (mit tönendem *h*).

[1] Vgl. die Note oben auf S. 1.

II. Awestisch, Neupersisch und Avghānisch.

a) Awestisch.

a	ą	ṅ	z
ā	aē	tš	n
i	oi	dž	p
ī	aō	š	b
u	ēu	šh	f
ū	k	ž	v
ę	g	ń	m
ę̄	χ	t	j
e	χ́	ṭ	w
ē	q	d	r
o	h	ϑ	ś
å	γ	δ	

Vgl. WZKM. Bd. IX, S. 140. Für tš, dž können auch (wie für Sanskr. च छ ज झ *č, čh, ǧ, ǧh* oder *ć, ćh, ǵ, ǵh*) in transscribirten Texten statt *tš, dž*: *č (ć), ǧ (ǵ)* angewendet werden.[1]

b) Neupersisch.

Vgl. das arabische Alphabet.

پ *p*   چ *tš*   ژ *ž*   گ *g*

Die arabischen Zeichen ض und ظ werden im Neupersischen wie *z* ausgesprochen, z. B. قاضی *qåzi*, حافظ *håfiz*. Arabisch ث klingt ganz so wie س, z. B. تهمورث = تهمورس. خ klingt im Neupersischen nicht so hart wie im Arabischen. Arabisches ة kommt im Neupersischen nicht vor. Es wird entweder ه oder ت geschrieben, z. B. قلعه, نصیحت = arab. قلعة. نصیحة. *a* klingt im Westen Irans wie *ä* und *ā* wie *å*, *ō* (dialektisch sogar wie *ū*). *ē* und *ō* werden in der Schrift ebenso bezeichnet wie *ī*, *ū*. Die ältere Sprache (Firdausī) unterschied noch beide, und die Grammatiker nennen *ē*, *ō* یای واو مجهول, dagegen *ī*, *ū* یای واو معروف. In der neuen Sprache ist der Unterschied zwischen *ē*, *ō* und *ī*, *ū* ganz verwischt.

[1] Vgl. die Note oben auf S. 1.

c) Avghānisch.

Vgl. das neupersische Alphabet.

ټ	*ṭ*	څ	*ts*	ځ	*dz*	ډ	*ḍ*
ړ	*ṛ*	ږ	*ẓ̌*	ښ	*ṣ̌, χ́*	ڼ	*ṇ*

III. Armenisch.

ա	*a*	թ	*th*	ձ	*dz*	չ	*tšh*	ց	*tsh*
բ	*b*	ժ	*ž*	ղ	*ł*	պ	*p*	ւ	*u, v*
գ	*g*	ի	*i*	ճ	*tš*	ջ	*dž*	փ	*ph*
դ	*d*	լ	*l*	մ	*m*	ռ	*ṙ*	ք	*q*
ե	*e*	խ	*χ*	յ	*j, h*	ս	*s*	օ	*ō*
զ	*z*	ծ	*ts*	ն	*n*	վ	*w*	ֆ	*f*
է	*ē*	կ	*k*	շ	*š*	տ	*t*		
ը	*ę*	հ	*ḥ*	ո	*o*	ր	*r*		

Für խ schreibe ich lieber *χ* als *ḥ*, da der unten stehende Halbring leicht abspringt. Wenn man ձ *dz* schreibt, so soll man auch ծ *ts*, ց *tsh* schreiben, und ebenso wenn man ջ = *dž* transscribirt, dann auch ճ *tš*, չ *tšh* transscribiren. Die Reihen: *c, dz, c̣* und *č, dž, č̣* nehmen sich gar sonderbar aus; man vermuthet in *c̣*, *č̣* eher cacuminale Dentale (oder wie sie die Sanskrit-Gelehrten nennen, Cerebrale) als die Aspiraten von *c, č*. Neben հ *ḥ* ist auch յ als *h* aufzunehmen. Man spricht աբելայ *abeláh*, քահանայ *qaḥanáh*, տրդատայ *trdatáh* und nicht *abelaj*, *qaḥanaj*, *trdataj*; մարդոյ *mardóh* und nicht *mardoj*. Auch յիսուն wird wohl mit Hinblick auf հիսուն *hisun* und nicht *jisun* zu sprechen sein.[1] Für ք möchte ich lieber *q* statt *kh* deswegen setzen, weil es dieselbe Entwicklung wie awest. 𐬑, neupers. خو (mit واو معدوله) durchgemacht hat. Vgl. WZKM. Bd. IX, S. 142.

[1] Auch ոյ in einer geschlossenen Silbe, welches man gegenwärtig wie *ui* ausspricht, wurde ursprünglich gewiss wie *ō* (ո *o* + յ *h* als Dehnungszeichen) gesprochen. Man sprach daher մարդոյն *mardōn*, զգոյշ *zgōš*, անոյշ *anōš*. Gleichwie է *ē* in einer nicht betonten (nicht letzten) Silbe zu ի *i* ward, ebenso wurde ոյ *ō* zu ու *u*: զգուշութիւն *zgušuthiun*, անուշութիւն *anušuthiun*.

IV. Arabisch, Türkisch und Malayisch.

a) Arabisch.

ا	:|	ذ	ð	ظ	z̲	ن	n
ب	b	ر	r	ع	|:	ه	h
ت	t	ز	z	غ	γ	ة	t
ث	ϑ	س	s	ف	f	و	w
ج	g, dž	ش	š	ق	q	ى	j
ح	ḥ	ص	s̲	ك	k		
خ	χ[1]	ض	d̲	ل	l		
د	d	ط	t̲	م	m		

Für ا, ع möchte ich die Zeichen :|, |: einführen, da die Zeichen ' und ' mir allzu gebrechlich erscheinen. ص s̲, ض d̲, ط t̲, ظ z̲ sind entschieden besser als ṣ ḍ ṭ ẓ. Für ى schreibe ich *j* schon deswegen, weil man dann auch in den hebräischen Eigennamen, die uns nur mit *J* geläufig sind (Jerusalem, Jakob, Josef) das *Y* anwenden müsste (Yerusalem, Yakob, Yosef).

b) Türkisch.

ا	—	د	d	ط	t, d	ل	l
ب	b	ذ	z	ظ	z	م	m
پ	p	ر	r	ع	*Hiatus*	ن	n
ت	t	ز	z	غ	γ, g	و	v
ث	ϑ, s	ژ	ž	ف	f	ه	h
ج	dž	س	s	ق	k	ة	t
چ	tš	ش	š	ك	k, kj	ى	j
ح	h	ص	s		g, gj, j		
خ	h, k	ض	d, z	ڭ	ṅ		

Der Gebrauch von س — ص, د, ت — ط, ك — غ, ك — ق hängt von dem den Consonanten begleitenden Vocal (hart oder weich) ab. Man schreibt ایاق *ajak*, باقمق *bakmak*, سومك *sevmek*, كاتب *kjatib*, كوپك *köpek*, كوزل *güzel*, بك *bej*, طاش *taš*, طپراق *toprak*, تپه *tepe*, تڭرى *teṅri*, طاغ *taγ* oder *daγ*, طاغستان

[1] Arabisches خ (خير *χairun*) ist nicht mit neupers. خ (خر *χar*) identisch. Das letztere ist unser *ch*, das erste ist das *ch* der Tiroler, Schweizer und der polnischen Juden.

daγestan, دمر *demir*, دڭز *deṅiz*, دیش *diš*, باصمق *basmak*, صاتمق *satmak*, سومك *sevmek*, سد *süd*, سرت *sert*. Für ا ح خ ع hat der Türke kein Gefühl und Sprachorgan. ض spricht man bald wie *d* bald wie *z*, je nachdem das betreffende Wort aus dem Arabischen (seltener) oder aus dem Persischen (häufiger) ins Türkische eingedrungen ist. So spricht man قاضى *kadi̲* (գատը), seltener *kazi̲* (գազը), ماضى *madi̲* (մատը), seltener *mazi̲* (մազը) ضحاك *dehhak* (տէհհաք), ضارب *darib* (տարիպ), ضلال *dalal*, (տալալ), aber ضبط *zabt* (զապդ), ضرر *zarar* (զարար), ضعيف *za'if* (զա'իֆ), ضمير *zamir* (զամիր). ث lautet wie *s* und ذ wie *z*, z. B. بحث *bahas*, جاذى *džemazi*. Arabisches *au* spricht der Türke *ev* aus, z. B. موت *mevt*.

c) Malayisch.

ا	:|	ذ	*dz*	ع	:|	م	*m*
ب	*b*	ر	*r*	غ	*γ*	ن	*n*
ت	*t*	ز	*z*	ڠ	*ṅ*	ڽ	*ń*
ث	*ϑ, s*	س	*s*	ف	*f*	ه	*h*
ج	*dj*	ش	*š*	ڤ	*p*	و	*w*
چ	*tj*	ص	*s*	ق	*k,'*	ى	*j*
ح	*h*	ض	*dl, l̲*	ك	*k*		
خ	*k*	ط	*t*	ݢ	*g*		
د	*d*	ظ	*tl, l̲*	ل	*l*		

ث *ϑ* wird im Malayischen wie *s* gesprochen. ج چ sind mouillirte Dentale (wie im Tschechischen), mit einem leise nachklingenden *j*. Für ح خ ع ق hat der Malaye kein geübtes Ohr und kein gelehriges Sprachorgan; sie klingen bei ihm wie *h*, *k*, :|, *k*. ض, ظ sind wahrscheinlich nichts anderes als ein stummes *l*. ق und ه werden am Schlusse der Wortformen gar nicht ausgesprochen. Bei dem ersteren scheint eine Art von Aspiration einzutreten (vgl. meinen Grundriss der Sprachwissenschaft Bd. II, 2, S. 403). Man spricht انق ‚Kind', رومه ‚Haus' wie *ana'*, *rūma*.

Wenn schon die arabische Schrift (wegen mangelnder oder ungenauer Bezeichnung der Vocale) für die Darstellung des Neupersischen unzulänglich erscheint, so ist dies beim Türkischen und Malayischen (wegen gänzlicher Verschiedenheit der beiderseitigen Lautsysteme) noch mehr der Fall.

V. Hebräisch, Syrisch und Aethiopisch.

a) Hebräisch.

א	ʾ	ז	z	מ	m	ק	q
ב	b bh	ח	ḥ	נ	n	ר	r
ג	g gh	ט	ṭ	ס	s	שׂ	s
ד	d dh	י	j	ע	ʿ	שׁ	š
ה	h	כ	k kh	פ	p ph	ת	t th
ו	w	ל	l	צ	ṣ		

Ich möchte für ב ג ד כ פ ת ohne Dagesch lieber *bh, gh, dh, kh, ph, th* schreiben statt β γ δ χ φ ϑ, da γ = arab. غ, δ = arab. ذ, ϑ = arab. ث doch nicht mit hebr. ג ד ת identisch sind. Ueberdies ist *bh, dh, gh, kh, ph, th* die ursprüngliche, und β γ δ χ φ ϑ die neuere Aussprache (vgl. unten beim Syrischen). Für ֲ | ֱ | ֳ genügen *ą, ę, ǫ*.

b) Syrisch.

ܐ	ʾ	ܙ	z	ܡ	m	ܩ	q
ܒ	b bh	ܚ	ḥ	ܢ	n	ܪ	r
ܓ	g gh	ܛ	ṭ	ܣ	s	ܫ	š
ܕ	d dh	ܝ	j	ܥ	ʿ	ܬ	t th
ܗ	h	ܟ	k kh	ܦ	p ph		
ܘ	w	ܠ	l	ܨ	ṣ		

Die neusyrische Aussprache ist wohl von der altsyrischen zu trennen. In der ersteren sind die alten Aspiraten *bh, gh, dh, kh, ph, th* in die Fricativlaute β γ δ χ φ ϑ (vgl. griech. χ ϑ φ = urindogerm. *gh, dh, bh*) übergegangen.

c) Aethiopisch.

ሀ	h	ቀ	q	ወ	w	ጰ	p
ለ	l	በ	b	ዐ	ʿ	ጸ	ṣ
ሐ	ḥ	ተ	t	ዘ	z	ፀ	ḍ
መ	m	ኀ	χ̇	የ	j	ፈ	f
ሠ	ś	ነ	n	ደ	d	ፐ	p
ረ	r	አ	ʾ	ገ	g		
ሰ	s	ከ	k	ጠ	ṭ		

Die ursprüngliche Aussprache der äthiopischen Laute ist heutzutage vielfach alterirt. ሀ und ሐ werden gegenwärtig beide wie *h* ausgesprochen. Ebenso sind አ und ዐ zusammengefallen; beide klingen wie ءا (vgl. das Türkische und Malayische). Zwischen ሠ und ሰ ist in der heutigen Aussprache kein Unterschied; beide sind einfach *s*. Ebenso werden ጸ und ፀ jetzt beide wie *ṣ* (arab. ص) gesprochen.

VI. Koptisch.

ⲁ	*a*	ⲓ	*i*	ⲣ	*r*	ϣ	*š*
ⲃ	*b*	ⲕ	*k*	ⲥ	*s*	ϥ	*f*
ⲅ	*g*	ⲗ	*l*	ⲧ	*t*	ϧ	*χ̇*
ⲇ	*d*	ⲙ	*m*	ⲩ	*u*	ϩ	*h*
ⲉ	*e*	ⲛ	*n*	ⲫ	*φ ph*	ϫ	*dž*
ⲍ	*z dz*	ⲝ	*ks*	ⲭ	*χ kh*	ϭ	*tš*
ⲏ	*ē*	ⲟ	*o*	ⲯ	*ps*	ϯ	*ti*
ⲑ	*ϑ th*	ⲡ	*p*	ⲱ	*ō*		

Wenn man *ψ ps* schreibt, dann kann man auch ⲝ *ks* schreiben. ⲩ = *y* lässt glauben, dass dieses unser *j* ist (vgl. S. 5: *j* ist in den Transscriptionen orientalischer Alphabete niemals = deutschem *j*, das durch *y* wiedergegeben wird). ϫ durch *ž* zu umschreiben und zu bemerken es sei eigentlich *dž*, ist ein allzu gemüthliches Verfahren.

VII. Gruzinisch.

ა	*a*	კ	*k*	ტ	*t*	ძ	*dz*
ბ	*b*	ლ	*l*	უ	*u*	წ	*tsh*
გ	*g*	მ	*m*	ჳ	*ü̥', 'ü̥*	ჭ	*tšh*
დ	*d*	ნ	*n*	ფ	*ph*	ხ	*χ*
ე	*e*	ჲ	*ị', 'ị*	ქ	*kh*	ჴ	*ḥ*
ვ	*w*	ო	*o*	ღ	*γ*	ჯ	*dž*
ზ	*z*	პ	*p*	ყ	*q*	ჰ	*ạ', 'ạ (h)*
ჱ	*ẹ', 'ẹ*	ჟ	*ž*	შ	*š*	ჵ	*ọ', 'ọ*
თ	*th*	რ	*r*	ჩ	*tš*		
ი	*i*	ს	*s*	ც	*ts*		

ჰ ჱ ჲ ჳ ჵ scheinen ursprünglich die Kürzen zu den Längen ა ე ი უ ო gewesen zu sein. Nach Verkürzung der Längen (im Gruzinischen gibt es gegenwärtig nur die kurzen Vocale *a e i o u*) wurden die alten Kürzen ebenso weiter gekürzt, und mit Zusatz eines Hauches ausgestossen.[1] — Dadurch näherten sich *'ą*, *ą'* einem *h*.

VIII. Altslavisch.

Hier schreibe ich statt *ĭ*, *ŭ* = *i̯*, *u̯*, statt *y* = *ü* (gutturalisirtes *ü*), statt *ě* = *ē*, statt *ę*, *ą* = *ẽ*, *õ* und statt *h* oder *ch* = *χ*.

Im Allgemeinen möchte ich bemerken, dass eine Transscription, welche einer speciellen Belehrung bedarf, keine Transscription ist. Jede genaue Transscription soll und muss für sich selbst sprechen.

Sobald wir in der Transscriptions-Frage einzelnen Völkern Concessionen zu machen anfangen, z. B. den Engländern für die indischen Sprachen und das Chinesische, dann dürfen wir keine Ausnahmen statuiren und müssen z. B. dasselbe den Holländern für die malayischen Sprachen, den Spaniern für die Tagala-Sprachen der Philippinen u. s. w. gewähren. Dann kommen wir aber aus dem endlosen Wirrwar nicht hinaus. In der Wissenschaft darf es kein Privilegium geben; hier muss der Mächtigste dem Kleinsten, wenn dieser Recht hat, sich willig unterordnen.

---

[1] Diesen Hauch-Zusatz definiren die Grammatiker so, dass sie dem jeweiligen Vocal ein *e* zusetzen, also ჱ = ეე, ჲ = იე, ჳ = ვიე, ჰ = აე, ჵ = ოე (vgl. Schuchardt in WZKM. Bd. X, S. 317).

☞ Von allen grösseren, sowohl in den Sitzungsberichten als in den Denkschriften enthaltenen Aufsätzen befinden sich Separatabdrücke im Buchhandel.

WIEN, 1897.
DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

